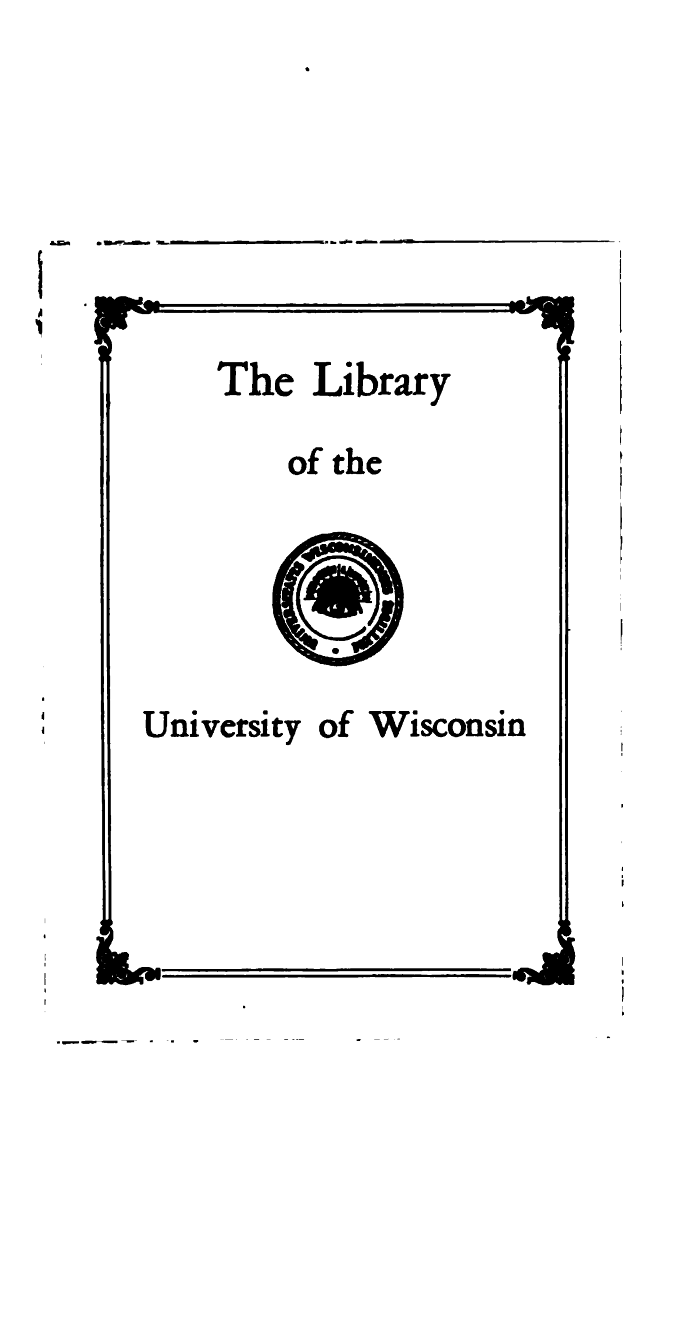






TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE IM KÖNIGREICHE BÖHMEN

VON DER

URZEIT BIS ZUM ANFANGE DES XIX. JAHRHUNDERTES.

HERAUSGEGEBEN VON DER

ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION
BEI DER BÖHMISCHEN KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE
FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST

UNTER DER LEITUNG IHRES PRÄSIDENTEN

JOSEF HLÁVKA.

VII.

DER POLITISCHE BEZIRK KLATTAU.

VERFASST VON

FERD. VANĚK UND DR. KARL HOSTAŠ (GERICHTSBEZIRKE KLATTAU U. NEUERN),
F. A. BOROVSKÝ (GERICHTSBEZIRK PLANITZ).

PRAG 1905.
VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.
IN KOMMISSION (FÜR ALLE LÄNDER AUSSERHALB BÖHMENS) BEI
KARL W. HIERSEMANN, LEIPZIG, KÖNIGSTRASSE 3.

TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE.

DER POLITISCHE BEZIRK

KLATTAU.

VERFASST VON

FERDINAND VANĚK UND DR. KARL HOSTAŠ
(GERICHTSBEZIRKE KLATTAU UND NEUERN),
F. A. BOROVSKÝ
(GERICHTSBEZIRK PLANITZ).

(MIT 132 TEXTABBILDUNGEN, 1 LICHTDRUCKBEILAGE UND 11 ZEICHEN.)

PRAG 1905.
VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

ALOIS WIESNER, PRAG,
BUCHDRUCKEREI DER BÖHMISCHEN KAISER FRANZ JOSEF-AKADEMIE
FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

VORWORT.

Die Bereisung und Durchforschung dieses ausgedehnten Bezirkes erfolgte zum grössten Teile in der Ferienzeit der Jahre 1898 u. 1899, zumal einer ununterbrochenen und systematischen Bereisung der mitunter weit vom Mittelpunkte des Bezirkes entfernten Orte einesteils die Amtsobliegenheiten, anderseits die ungünstige Witterung während der Ferienzeit hindernd im Wege standen. Ausserdem hat sich nach erfolgter Herausgabe der ersten zwei Bände der Topographie die Notwendigkeit ergeben, den vorliegenden bereits druckfertigen Band mehrfach zu ergänzen, um denselben einheitlich mit jenen auszugestalten, weshalb die meisten Ortschaften neuerdings aufgesucht werden mussten.

Haben mehrere Artikel des vorliegenden Bandes eine eingehendere Behandlung erfahren, als dies in den vorerwähnten zwei Bänden der Topographie der Fall ist, so erscheint dies durch den Umstand gerechtfertigt, dass es sich hier zumeist um Kunstdenkmale gehandelt hat, die entweder noch niemals beschrieben und kunsthistorisch gewürdigt worden sind, oder aber — sei es infolge einer oberflächlichen Untersuchung, sei es infolge der Benützung von unverlässlichen Quellen — eine in mancher Beziehung unrichtige Darstellung erfahren haben, so dass die Verfasser sich bemüssigt sahen, derlei Irrtümer im vorliegenden Werke richtig zu stellen.

Gestützt auf eine eingehende Durchforschung sämtlicher im behandelten Bezirke vorgefundenen Kunstdenkmale glauben die Verfasser die nachstehende kurzgefasste Bilanz aufstellen zu dürfen:

Während die romanische Kunstperiode hier nur ein einziges Baudenkmal aufzuweisen vermag, gebührt der Gotik der Hauptanteil. Alles übrige gehört etwa mit je einer Hälfte dem Barock und der stil- und geschmacklosen Neuzeit an. Denkmale der Renaissance kommen äusserst selten vor.

Das arme, spärlich bevölkerte, weil vorwiegend gebirgige und waldreiche Gelände war der Entstehung von bedeutenden und künstlerisch

hervorragenden Bauwerken nichts weniger als förderlich. Sieht man von Klattau, der Kreisstadt, ab, die im Mittelalter eine wohlhabende und auch kulturell fortgeschrittene Bürgerschaft besass, so begegnet man überall nur notdürftig und schablonenhaft ausgestatteten Bauanlagen von bescheidenen Massen; zu der nüchternen Einfachheit trug übrigens auch der vorhandene unbildsame Granit wesentlich bei.

In der inneren Einrichtung herrscht das Barock sowie das neuzeitliche Schreinerhandwerk vor; im ganzen Bezirke trifft man nur einen gotischen Flügelaltar an, gute Werke des Renaissancestiles sind äusserst selten; auch das Schnitzwerk rührt fast durchgehends aus den letzten zwei Jahrhunderten her. Der Altar- und Kanzelbau wurde von Klattau aus beeinflusst, zumal das dortige Jesuitenkloster über tüchtig geschulte, kunstfertige Laienbrüder verfügte, die vielfach auch auf dem Lande tätig waren. Ähnlich verhält es sich auch mit der Malerei.

Die Erzeugnisse der Goldschmiedekunst sind zum grössten Teile Prager Ursprungs.

In der Glockengiesserei hat die Stadt Klattau Bedeutendes geleistet, da sie von altersher eigene Giesshütten besass; die meisten Glocken rühren von Stephan Pricqvey und dessen Sohne Johann her, spärlich ist der ältere Meister Martin Jindra vertreten, da viele seiner Werke umgegossen wurden. Die ältesten Glocken (Anfang des XVI. Jahrh.) rühren von Jan Konvář her (dessen Wohnort unbestimmt); neben demselben mag noch der Pilsner Meister Egidius genannt werden. Eine Sonderstellung nehmen die in Klattau gegossenen Glocken des Passauer Meisters Peter Ant. Jacominy ein, deren Ziermotive sich von jenen der heimischen wesentlich unterscheiden.

Unbedeutend an Zahl und von geringerem Kunstwert sind die Werke der Bildhauerei und Kunstschlosserei; dasselbe gilt auch von der Öl- und Miniaturmalerei, von welchen nur wenig Vortreffliches zu finden ist.

Die dem Texte beigefügten Grundrisse, Längenschnitte und Detailzeichnungen stammen zum grössten Teile von dem Mitverfasser Prof. Ferd. Vaněk, einige von H. Rud. Vanderlind; die zur Reproduktion nötigen Photographien lieferten die Firmen K. Bellmann in Prag, K. Hahn in Klattau u. a.

Zum Schlusse erwähnen wir dankend der von Seiten der hochwürdigen Geistlichkeit uns gelegentlich der wiederholten Besuche erwiesenen Zuvorkommenheit. Zu besonderem Danke fühlen wir uns verpflichtet dem Herrschaftsdirektor in Chudenitz, Herrn Ed. Běhálek, welcher mit bewährter Sachkenntnis allen unseren Wünschen und Nachforschungen stets mit grösster Bereitwilligkeit entgegenkam; nicht minder verbunden sind wir dem hochwürdigen Herrn P. Franz Stiller, bischöfl. Vikär und Dechant in Planitz, H. Peter Götz, bischöfl. Vikär in Drosau, Herrn Math. Sedlák, Dechant in Klattau, H. Ant. Bruha, bischöfl. Vikär in Janovitz, der

löbl. Stadtgemeinde in Klattau für die materielle Förderung des Werkes und dem Herrn Dr. Heinr. Vančura, k. k. Prof. in Smíchov, für manche wertvolle, den geschichtlichen Teil betreffende Ratschläge.

Klattau und Prag im Monate April 1900.

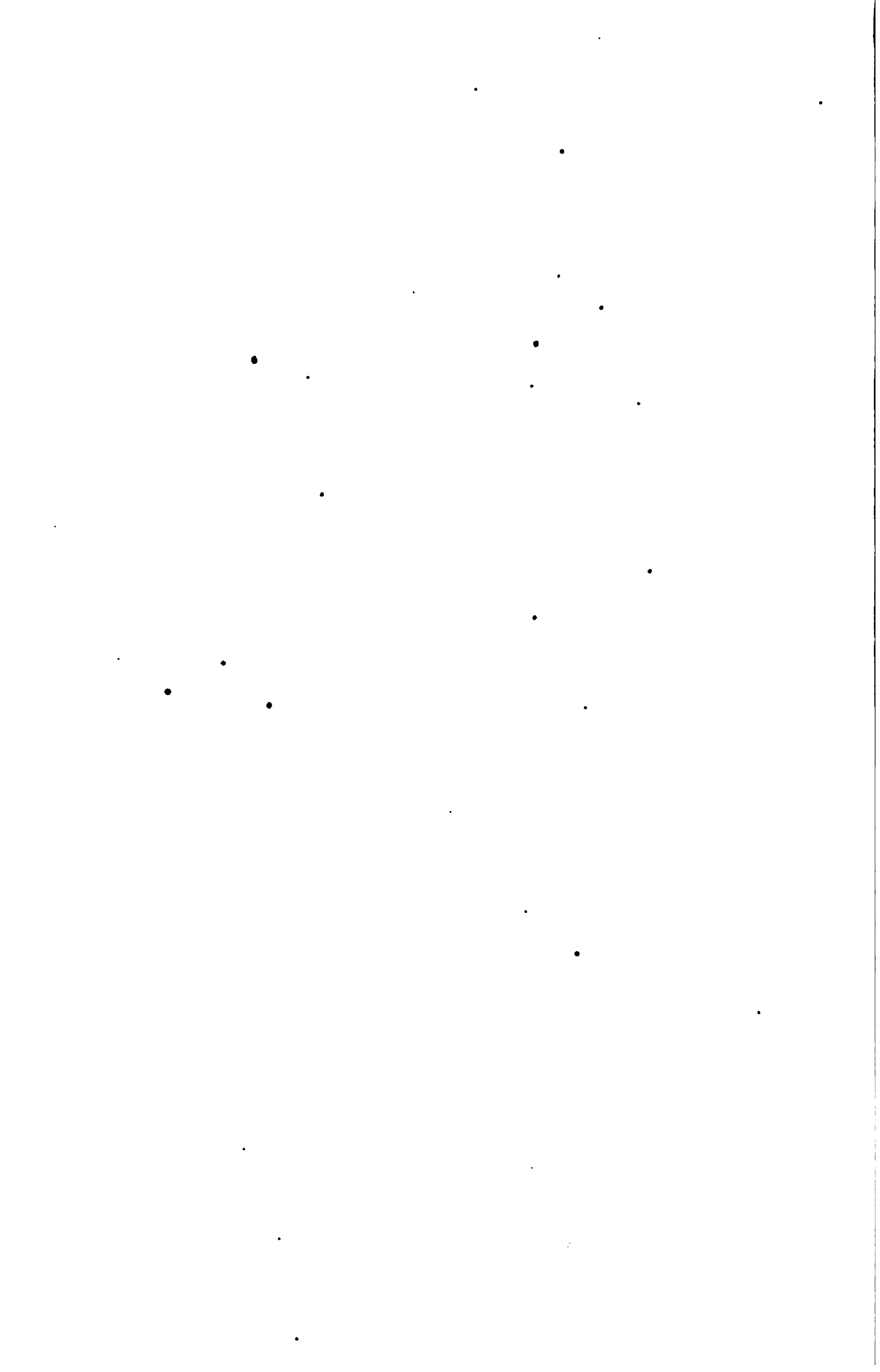
Die Verfasser.

Schon während der Drucklegung der böhm. Ausgabe (1899) wurde die Klattauer Dekanalkiche einer gründlichen Renovierung unterzogen, die zur Zeit noch andauert und bei welcher vielfache, nicht nur die innere Kircheneinrichtung, sondern auch den Bau selbst betreffende Änderungen vorgenommen wurden. Um nun die deutsche Bearbeitung mit der gegenwärtigen Sachlage in Einklang zu bringen, erschien es nötig von dem böhmischen Texte in vielfacher Beziehung abzuweichen und insbesondere manches Neue, das erst anlässlich der Renovierung an's Tageslicht gefördert worden ist, in den deutschen Text einzuschalten. Auch die mittlerweile erfolgte Ausscheidung des Marktes Eisenstein mit Deffernik aus dem politischen Bezirke Schüttenhofen und deren Zuweisung zum politischen Bezirke Klattau hatte zur Folge, dass die topographische Beschreibung der betreffenden Orte in diesen Band eingeschaltet wurde.

Hiedurch erscheint die Verschiedenheit der beiden Texte sowie auch manche andere Änderung und Verbesserung der deutschen Ausgabe, gerechtfertigt.

Klattau, am 2. Feber 1903.

Die Verfasser.



Andělice.

Im Gemeindewäldchen K.-Z. 534 eine prähistorische Begräbnisstätte. Die Mehrzahl der auf den Feldfluren K.-Z. 500, 504/2, 506 und 508 befindlichen Grabhügel ist in verflossenen Jahren abgetragen worden, die zwei auf dem Felde K.-Z. 505/2 übriggebliebenen Grabhügel wurden in den Jahren 1892 und 1898 aufgeschlossen. Ausbeute unbedeutend: eine kleine Tonschüssel mit Asche und halbverbrannten Knochenresten, ornamentierte Tonscherben, ein kleines Tongefäss, zwei flache, offene Bronzearmbänder, kleine Bernsteinperlen, eine Bronzenadel und einige Bronzefragmente — alles im Klattauer Stadtmuseum aufbewahrt (siehe Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums [Notizen III. 130]).

Baiereck — Pajrek.

Heber Fr. A., Böhmens Burgen, Vesten und Schlösser I., 228. — Grueber Bernh. Die Kunst des Mittelalters in Böhmen III. 99. — Šubrt F. J. im »Šumavan« 1870, 49.

BURGSCHLOSS an der bayerischen Grenze unweit von Neuern. Seine Entstehung fällt in die erste Hälfte des XIV. Jahrhundertes. Bis zum Beginn des XVI. Jahrhundertes war das Schloss im Besitze der Herren von Janovic, im J. 1554 wurde dasselbe der Herrschaft Bystřitz einverleibt.

Von der ehemaligen nur mässig grossen Burg sind nur noch einige Mauerreste von einem höheren Palastbaue und einem Turme erhalten.

Beňov — Beňovy.

Alte Ansiedlung nächst Klattau, urkundlich bereits im J. 1228 als Besitztum des Sct. Georgklosters in Prag genannt. Die benachbarte Sct. Martinskirche auf der Klattauer Hůrka war ursprünglich zu Beňov gehörig.

Reste einer ehemaligen Feste im Wirtschaftshofe N.-C. 3. Daselbst im Garten Fragmente von gotisch profilierten Tür- und Fenstergewänden als Überbleibsel der alten Feste.

Vor der Mühle wurde im J. 1900 ein Bruchstück von einer gotischen, dem XV. Jahrhundert gehörigen Ofenkachel aufgefunden. Dieselbe stellt eine Dreifaltigkeitsgruppe vor. [Klattauer Stadtmuseum.]

Běschin — Běšiny.

Schaller Jarosl., Topographie des Königr. Böhmen XII. 34. — Sommer Joh. G., Das Königr. Böhmen VII. 79. — Trajer Joh., Historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Budweis 186. — Sedláček Aug., Hrady a zámky české IX. 251. — Derselbe, Místopisný slovník. — Libri memorab. der Pfarre v. J. 1743 u.1839. — Liber memorabil. der Dechantei in Klattau z. J. 1697. — Matriken v. J. 1676 anfangend.

Von altersher ein Landedelgut und Stammsitz des Rittergeschlechtes der Běšín v. Běšín (bereits im J. 1382 erwähnt; dasselbe war hier bis in's XVII. Jahrh. hinein sesshaft, nachher überging ein Teil des Gutes mit der Feste an Wolf Lammingen von Albenreuth, um d. J. 1644 war das Gut im Besitze des Adam Gallus Kotz von Dobrš, dessen Erben es im J. 1678 an die Krakovský's von Kolovrat käuflich abgetreten haben, unter welchen es bleibend der Herrschaft Teinitzl einverleibt wurde. Im J. 1602 werden hier zwei Festen erwähnt.

DIE KIRCHE DES HL. BARTHOLOMÄUS, ursprünglich Pfarrkirche einer alten, auf dem nahen Berge gelegenen Niederlassung, von welcher drei Chaluppen übrig geblieben sind, wird bereits im J. 1370 in Verbindung mit dem unterhalb des Berges gelegenen Dorfe Podol erwähnt. Im J. 1788 wurde die Kirche über Ansuchen der Ortsbewohner von Běschin und über Verfügung des bischöflichen Stuhles von Budweis aufgelassen, der fundus instructus nach der von nun an zur Pfarrkirche erhobenen Běschiner Schlosskapelle übertragen und die alte Kirche ihrem Schicksale überlassen; später wurde dieselbe mutwilligerweise demoliert, sodass heute nur noch die kahlen Wände stehen.

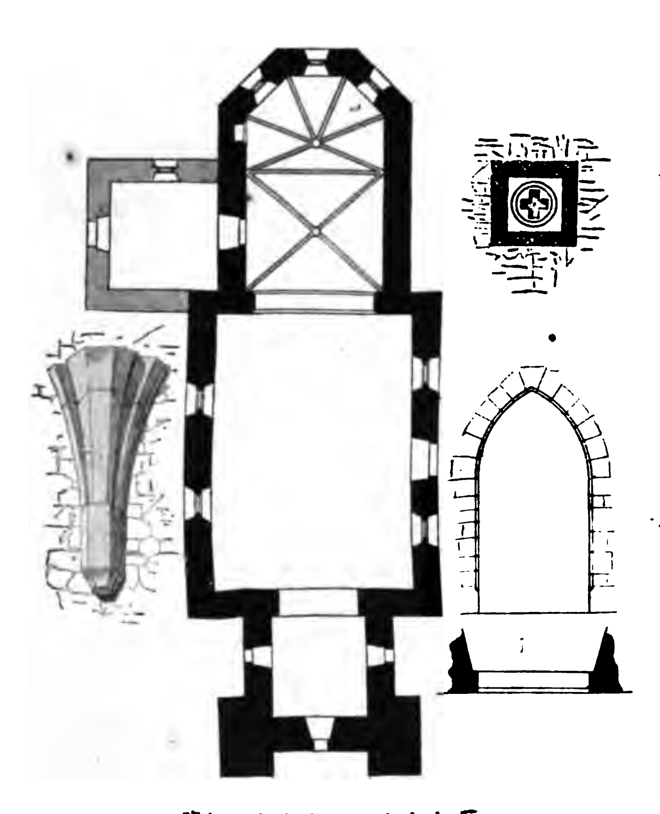


Fig. 1. Běschin. Sct. Bartholomäuskirche.

Die Mauern der Ruine sind aus Granit-Bruchstein mit behauenen Eckquadern und ebensolchen Fensterleibungen. Der Grundriss des orientierten Baues hat an der Westfronte einen quadratischen Turm von 5 *m* im

Lichten, mit mächtigen, 1767 angebauten Eckstützen und einer tonnengewölbten Halle im Erdgeschoss.

Das ehemals flache Kirchenschiff bildet ein 10·90 *m* langes, 8·40 *m* breites beiderseits mit zwei Fenstern beleuchtetes Rechteck. In der Mitte der Südseite ist die Eingangstür im Spitzbogen mit einfacher Abschrägung geschlossen, darüber eine quadratische, mit façettierten vierstrahligen Sternen umrahmte Granitplatte mit einem vertieften, von einem Doppelkranze umfassten gleicharmigen Kreuze in der Mitte.

Der 6·90 *m* lange, 5·40 *m* breite und gegen das Schiff um 2 *m* niedrigere Chor, ohne Strebepfeiler, ist aus einem quadratischen Travée und aus den fünf Seiten eines regelmässigen Achteckes mit drei schmalen gotischen Fenstern an der Ostseite gebildet. Die Leibung des Triumphbogens ist ausgebrochen. Der steile, bis zur Spitze erhaltene Giebel darüber weist auf den ursprünglich bestandenen Dachstuhl. Im Presbyterium haben sich die prismatisch geformten Konsolen mit Rippenanläufen im V Profil erhalten. An die Nordseite schliesst sich die später angebaute Sakristei mit Tonnengewölbe an. Vor dem Haupteingange ein rundes Taufbecken aus Granit, dessen Unterteil mit Steinen und Erde verschüttet ist.

DIE PFARRKIRCHE ZU MARIÄ-HEIMSUCHUNG, bis zum J. 1788 Schlosskapelle, ein nüchterner, aus dem XVII. Jahrhundert stammender Bau ohne bestimmten Stilcharakter. Die im Giebelfelde befindliche, jetzt übertünchte Aufschrift: »Letha Panie 1654 Jan Wohrdna« gibt wahrscheinlich das Baujahr und den Namen des Baumeisters an. Die Kirche ist im J. 1781 abgebrannt, wobei vier Glocken geschmolzen sind.

Die gegen Süden gerichtete Façade mit dem Haupteingange unter einer Vorhalle zeigt am Giebelfelde eine einfache Gliederung durch geradliniges Gesims- und Rahmenwerk. Das ursprünglich 11·22 *m* lange, 7·87 *m* breite Langhaus wurde 1902 bedeutend erweitert; dasselbe ist flach gedeckt und wird von breiten, rundbogig geschlossenen Fenstern beleuchtet; an jeder Langseite ein gewöhnliches Seitenportal. Der mit fünf Seiten eines Achteckes geschlossene, nordwärts gelegene Chor öffnet sich gegen das Langhaus in einem Halbkreisbogen und ist mit einem von fünf Kappen durchbrochenen Tonnengewölbe überspannt. Der westlichen Chormauer ist ein niedriger, mit Zwiebeldach bedeckter Turm vorgebaut, in dessen Erdgeschoss die Sakristei untergebracht ist.

Der Hauptaltar, eine Barockarchitektur von richtigen Massverhältnissen und guter Ornamentik, stammt aus der aufgelassenen Sct. Barholomäuskirche oberhalb Běschin, für welche er im J. 1747 angefertigt wurde. Das 1·40 *m* hohe Altarblatt wird im Pfarrgedenkbuch auf Grund der Tradition als ein Werk *Karl Skretas* bezeichnet, doch kann das in den Fleischpartien übermalte, nicht signierte Bild nicht ohneweiters Skreta zugeschrieben werden. Bis zum J. 1797 diente als Hauptaltar der nunmehr zur linken Seite aufgestellte barocke Seitenaltar mit dem wertlosen, die Marter des hl. Bartholomäus darstellenden Bilde.

Grabstein aus Granit, aus der Bartholomäuskirche hieher übertragen und in die Aussenmauer der Kirche eingemauert, 1·50 *m* hoch, 0·84 *m* breit, zeigt das stark erhabene Reliefbild einer Frau mit einem absichtlich flachgemeisselten Wappenschilde und folgender Umschrift:

Hir ligt begraben die Edle und Ehrn tugentreiche Jungfrau Anna Margretha Stocklin von Rotta, die letzte ires Namens und Stames welche gestorben ist am Sambstag nach Petri Pauli Anno 1595.

Ein kupfernes **Pacifikale** mit silbernem Kreuzesstamme, eine Barockarbeit des XVIII. Jahrhundertes von gefälliger Form und Ornamentierung.

Türschloss mit Schild (beschädigt) und Türklopfer, beides aus Eisen, durchbrochene und gravierte Arbeit von guter Zeichnung, hervorgegangen aus einer Klattauer Schlosserwerkstätte des XVII. Jahrh.

Glocken: 1. Höhe 64 *cm*, Durchmesser 82 *cm*; die Haube schmückt ein 6 *cm* breiter Fries mit musicierenden Engelsgestalten in neun Varianten, darunter hängende Akanthusblätter. Auf der Schweifung eine neunzeilige Aufschrift in Renaissance-Majuskeln:

LETA 1579 PO SHORZENI KOSTELA SWA=
TEHO BARTOLOMIEGE NAD BIESSYNY, VROZE
NY PAN GYNDRZYCH BIESSYN A NA BIESSI
NECH, LETA TOHO HEITMAN KRAGE PLZEN
SKEHO, DAL GEST TENTO ZWON SLITII A
VDIELATI SWIEM NAKLADEM KE CTII A CHWALE
BOZII KOSTELV A K ZADVSSY SWATEHO BAR
TOLOMIEGIE: ODE MNE GEST SLYT MARTINA
GINDROWIC MIESSTYENINA KLATOWSKEHO: x

2. Höhe 45 *cm*, Durchmesser 58 *cm*, mit böhmischer Aufschrift, gegossen im J. 1868 von *Ign. Hilzer* in Wiener Neustadt.

3. Höhe 30 *cm*, Durchmesser 39 *cm*, um die Haube folgende Aufschrift in römischen Majuskeln:

GEORG · HEROLT · IN · NVRMBERG · GOS · MICH · AN 1631.

DAS SCHLOSS. Stammsitz der Familie Běšín von Běšin, vom J. 1678 ab im Besitze der Grafen von Kolovrat.

Von der ursprünglichen Feste sind keine nachweisbaren Spuren vorhanden. Das mutmasslich an ihrer Stelle errichtete, ehemals drei-, jetzt zweistöckige, gegen den Teich zu auf einer hohen Untermauer aufgeführte Gebäude stammt aus dem XVI. Jahrhunderte, die innere Einrichtung einiger Gemächer im Erdgeschoss und im ersten Stockwerke ist jedoch ein Werk des XVII. Jahrhunderts; in neuester Zeit ist ein grosser Teil des Schlosses in eine Spiritusbrennerei umgewandelt worden.

Den Grundriss bilden drei einen Hof einschliessende Flügel, die aneinander im rechten Winkel stossen; der West- und Südflügel haben eine ungefähr gleiche Länge von 38 *m*, der Ostflügel, welcher gegenwärtig als Schüttboden dient und als Überrest der alten Feste bezeichnet wird, ist kürzer und an den Giebelmauern durch Gesimswerk einfach gegliedert; an der von den beiden längeren Flügeln gebildeten Ecke tritt eine niedrige, viereckige Bastei vor; die Mauerdicke variiert zwischen 1·40—1·60 *m*. Die geradlinigen Fenstergesimse des südlichen Seitentraktes sind im Geiste der Renaissance gebildet.

Von einiger architektonischen Bedeutung ist die dem Hofe zugekehrte Nordseite des Schlosses, deren erstes Geschoss sich mit einem kreuzgewölbten Arkadengange von acht auf viereckigen Pfeilern ruhenden Bogenstellungen gegen den Hof öffnet. Im Erdgeschosse gibt es ausser der Vorhalle sechs tonnenartig gewölbte Wohnstuben, von denen die jetzt durch eine Quermauer geteilte Eckstube eine Art von sala terrena bildet. Sie hat ein Spiegelgewölbe mit Kappen über den Fensteröffnungen; letzteres ist bedeckt mit derber, wirkungsvoller Stuccoarbeit des XVII. Jahrhunderts (an der Decke ein energisch modelliertes Laubgewinde, in den Kappen geschmackvolle Cartouchen); auch die angrenzende kleinere Stube ist auf ähnliche Art dekoriert, nebstdem sieht man hier an der Wand zwei mit Fruchtgehängen geschmückte, von einer starken Kalkkruste bedeckte alliierte Wappenschilder.

Am Korridor des ersten Stockwerkes sind über einem Türsturze zwei plastische, bemalte Allianzwappen mit cartouchierten Schildern angebracht: rechts jenes der Familie Kotz von Dobrš, links jenes des Rittergeschlechtes der Nebilovský von Drahobuz. Die Mehrzahl der Wölbungen ist hier durch Rohrdecken ersetzt; im Erkerturme befindet sich die ehemalige Kapelle, ein achteckiges Gemach, überspannt mit einem geschmackvoll mit Stucco gezierten Sterngewölbe; an zwei gegenüberliegenden Seitenwänden öffnen sich zierliche, muschelartig geschlossene Nischen.

Im Dachraume sind noch einige gewölbte Kammern des ehemaligen oberen Stockwerkes erhalten, desgleichen im Schlossgraben Überreste eines vom Teiche gegen die Kirche zu sich hinziehenden Kellers oder unterirdischen Ganges.

Bezděkau — Bezděkov.

Stiftungsurkunde des Franz Grafen Morzin aus dem J. 1693 im Dechanteiarchiv in Klattau. — Voříšek, Liber memorabil. II. im Klattauer Stadtmuseum.

Eine alte, bereits im J. 1331 urkundlich bekannte Ansiedlung im Angeltale.

FRIEDHOFSKIRCHE ZUR HL. ANNA auf dem nahen Hügel »Římek«, erbaut im J. 1693 durch Franz Grafen Morzin; im J. 1784 wurde daselbst eine Lokalie gestiftet und diese 1856 zur Pfarre erhoben. Im J. 1902 wurde der Gottesdienst in die neuerbaute Pfarrkirche im Dorfe verlegt.

Einschiffiger, orientierter Bau von bescheidenen Dimensionen, Schiff und Chor von gleicher Höhe, über dem letzteren ein Dachreiter mit Zwiebeldach. An der Westseite des Schiffes ein kleines Querhaus mit Eingangstür in der nördlichen und einem heiligen Grabe in der südlichen Stirnseite; eine Vorhalle an der Westfronte und die der nördlichen Chorseite vorgebaute Sakristei sind spätere Zubauten. Die glattverputzten Aussenmauern sind schmucklos, Schiff und Chor werden von je zwei halbkreisförmigen Fenstern beleuchtet. An der westlichen Stirnmauer ist ein in Stein gehauenes Renaissanceportal, dessen durch das Gemäuer der Vorhalle teilweise verdeckte Türpfosten einen geraden Sturz mit Architrav und einen straff profilierten Giebelaufsatz tragen; das Giebelfeld ist durch zwei gekrönte und mit polychromierten Fruchtgewinden umhängte Allianzwappen der gräflichen Familien Morzin und Trautmansdorf ausgefüllt. Am Architrav liest man die Aufschrift:

HONORI S. ANNÆ | S. R. I. COMITES ET CONIVGES | FRANCISCVS DE MORZIN ELEONORA DE TRAVTMANSTORFF. 1 · 6 · 93.

Das rechtwinklige Schiff wird von dem gleichartigen Chore durch einen rundgeschlossenen Triumphbogen geschieden, beide Teile sind mit Tonnengewölbe eingedeckt.

Drei Altäre sind wertlose Barockarbeiten und ist nur die Kanzel mit ihren ausgearteten Barockformen wegen der trefflichen Ausführung erwähnenswert.

Eine Madonnenstatue von Holz, 0·80 *m* hoch, eine gute Copie des in Bayerisch Neukirchen befindlichen Originales aus dem XIV. Jahrh.

Glocken: 1. Höhe 0·50 *m*, an der Haube die zweizeilige Inschrift:

. . . . SEPTEM DIVI SVCCE . . . . | OMNES FIDE ES . . . IOAN PRICQWEY.

2. Höhe 0·40 *m*, um die Haube: IACOB SEITZ HAT MICH GEGOSSEN (in Pilsen, XVIII. Jahrh.).

3. Höhe 0·30 *m*, um die Haube: . . . . FREIIN SCHAFFNERIN VON WENDT 1738 . . . (Die fehlenden Teile des Textes sind des beschwerlichen Zuganges wegen unlesbar.)

SCHLOSS. (Sedláček Aug., l. c., IX. 165. — F. L. Rieger, Slovník naučný 449, DD)

Ein geräumiger, moderner Bau aus dem XIX. Jahrh., von einem Stockwerke, ausgeführt in normannisierender Gotik nach dem Entwurfe des Prager Architekten *Ign. Ullmann* an Stelle einer bereits im XIV. Jahrh. bestandenen Wasserfeste; die von der letzteren herrührenden, bis zur Dachhöhe des Neubaues reichenden Mauerreste eines massigen Turmes wurden in den Neubau hineinbezogen. Den Grundriss des Schlosses bildet ein Rechteck, dessen Mitte von einem Hofe eingenommen wird; aus der nördlichen Seitenflucht des Schlosses erhebt sich der schon erwähnte Turm.

Das Schlossinventarium enthält mehrere interessante Objekte; hervorzuheben sind: ein schönes elfenbeineingelegtes Damengewehr aus dem XVII. Jahrh., einige trefflich gemalte Portraits des XVII. und XVIII. Jahrh. (besonders gelungen ist die Halbfigur eines Mannes mit Zirkel von *Molitor*), ein kleines, eine nächtliche Schäferscene darstellendes Bild von *Barthol. Spranger*, eine stark an Ross gemahnende Ziegen- und Schafherde u. m. a.

Bolešiny.

DIE DORFKAPELLE aus dem XVIII. Jahrhundert; die Glocke hat folgende Umschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM
IACOB SEITZ HAT MICH GEGOSSEN IN. PILSEN 1775.

Brennet.

Sedláček Aug, Místopisný slovník, pag. 58. — Gedenkbuch der Klattauer Dechantei z. J. 1696.

Kleine Ortschaft mit Kapelle auf dem 1070 *m* hohen Brennetberge. Im XV Jahrh wird die Sct. Kunegundiskapelle urkundlich erwähnt. In Lib. erect. (VIII. C I) werden die Brüder Bohuslav und Racek aus Janovic als Fundatoren der Sct. Kunegundiskapelle (1408) genannt, wobei bemerkt wird, dass dieselben einen Einsiedler zur Bedienung der Kapelle dotiert haben. Auch im summarischen Ausweise der Einkünfte des Klattauer Vikariates, wie er im Gedächtnisbuche der Klattauer Dechantei pag. 118 verzeichnet ist, wird die Sct. Kunegundiskapelle am Brennet als zur Deschenitzer Pfarre zugehörig angeführt; jetzt ist die Kapelle eine Filiale der Pfarrkirche in Grün.

Die heutige KAPELLE ist ein kleiner, stilloser Steinbau aus der Wende des XVIII. Jahrh.; aus dem Schindeldache steigt ein Dachreiter mit zwei neuen Glocken auf. Der Bau hat die Form eines Rechteckes, welches gegen Osten mit drei Seiten des Achtortes abgeschlossen ist. Eine schlichte Tür an der Westseite führt in das Innere der schmucklosen, mit Bruchstein gepflasterten und flachgedeckten Kapelle; daselbst ein Barockaltar, dessen Formgebung auf die Werkstätte des Klattauer Schreiners *Fliegel* (XVIII. Jahrh.) deutet; das Altarbild der heil. Kunegundis ist echt volkstümlich aufgefasst und stammt von einer ungeübten Hand; ausserdem vierzehn kleine, minderwertige Kreuzwegbilder (das letzte ist signiert: »Pinxit I. W. 1797«).

Bystřic — Bystřice.

Sedláček Aug., l. c., IX. 128.

SCHLOSS, ehemals Feste, urkundlich bereits im J. 1339 genannt. Vom alten Baue sind blos die West- und Südseite erhalten, doch sind

auch letztere (anlässlich des Neubaues 1853) innen und aussen umgebaut worden. Zur alten Anlage gehört auch das Mauerwerk des Eingangsturmes.

MESSKAPELLE DES HL. KARL BORROMÄUS, gehörig zu der Erziehungsanstalt der Schulschwestern, erbaut und eingeweiht im J. 1856.

DIE MESSKAPELLE ZUR HEIL. DREIEINIGKEIT auf dem nahen, gleichnamigen Hügel. Die Grundform ist ein regelmässiges Sechseck von 8 *m* Achsenlänge; an allen Seiten sind breite, im Spitzbogen geschlossene Fenster angebracht. An einem über der Eingangstür eingemauerten Steinsockel sieht man die Jahreszahl 1759; dieselbe bezieht sich wahrscheinlich auf eine Restaurierung der Kapelle, deren Bauzeit jedoch nicht über das XVII. Jahrh. hinaufreicht. Dieselbe wird im J. 1697 als zur Pfarre Neuern gehörig erwähnt. Das Zeltdach endigt in ein Glockentürmchen (Glocke unzugänglich). Die sternförmige Wölbung des Innenraumes ist aus Stichbogen gebildet.

Der aus dem XVIII. Jahrhunderte stammende Altar ist eine in Holz geschnitzte barocke Architektur von sehr schönem Aufbau und edlen Massverhältnissen; der Aufsatz wird von gewundenen Säulenschäften getragen, das Zierwerk ist von geschmackvoller Einfachheit. Das Altarblatt, die Krönung Mariä vorstellend, ist 1851 von *W. Asselborn* in München gemalt.

An der Strasse vor dem Schlosse stehen sechs in Stein gehauene lebensgrosse HEILIGEN-STANDBILDER aus dem XVIII. Jahrh. in barocken Stellungen und mit gut geworfenen Draperien.

Čachrau — Čachrov.

Schaller Jar., l. c. III. 231. — Sommer I. G., l. c. VII. 62. — Sedláček Aug., l. c. IX. 266. — Zeitschr. Šumavan 1876, 345; 1889, 471; 1892, 125. — Trajer Joh., Diöcese Budweis 189. — Matriken sehr sorgfältig und übersichtlich geführt; gut erhalten sind zwei Quartfoliobände, datiert v. J. 1680, dieselben sind anfangs in böhmischer, später in lateinischer und deutscher Sprache verfasst. — Ein Pfarrgedächtnisbuch v. J. 1620, angelegt vom gewesenen Pfarrer Anton Topičovský; dasselbe wird sorgfältig bis auf den heutigen Tag fortgeführt. — Ein Grundbuch vom Jahre 1637.

Dorf (seit 1904 Markt-Flecken), im XVI. und XVII. Jahrhundert Städtchen mit Feste, dem Stammsitz der Ritter von Čachrov, welche später, als sie die Feste Kanice erworben haben, den Vornamen Kanický angenommen haben. Die Feste wurde zur Zeit der Hussitenunruhen der Welhartitzer Herrschaft einverleibt, um d. J. 1540 vom Ritter Joh. Rendl von Ušava (Oušava) erworben, um nachher Eigentum mehrerer nacheinander folgenden Rittergeschlechter zu werden, von welchen Johann Bohuchval von Hrádek und auf Nemělkau im J. 1568 die verwahrloste Feste restaurieren liess und zur Anschaffung einer neuen Glocke für die hiesige Pfarrkirche beigetragen hat (gest. 1595, begraben in Velhartic). Im XVII. und XVIII. Jahrhundert gehörte Gut und Feste in folgender Reihenfolge den Familien: Šofman von Hemrles (1620—1685) Fruwein von Podol und Hora von Ocelovic.

In dem ehemaligen Städtchen gab es ausser der Pfarrkirche noch eine am Wege nach Nemělkau gelegene und dem heil. Veit geweihte Friedhofskirche, ferner eine

nördlich von der Gemeinde auf einer herrschaftl. Wiese gelegene, dem heil. Johann geweihte Kapelle und schliesslich eine Kapelle zum heil. Prokop an der oberhalb der Ortschaft Březí führenden Strasse; alle drei genannten Gotteshäuser wurden durch Kaiser Josef II. aufgehoben, verkauft und abgetragen. Die jetzige Sct. Annakapelle in nahem Walde ist im J. 1896 an Stelle eines älteren Kapellenbaues neu errichtet worden.

DAS SCHLOSS ist ein schmuckloses Gebäude ohne architektonischen Stilcharakter; der Hauptflügel ist um das Jahr 1740 erbaut worden; an den Westflügel stösst rückwärts ein turmartiger Bau, der noch von der alten Feste herrührt und im XV. Jahrh. entstanden sein dürfte; derselbe hat 9 *m* im Geviert, ist mit einem sattelförmigen Schindeldach eingedeckt und zeigt im ersten Geschosse eine spitzbogige, mit glattem Quaderwerk eingefasste Eingangstür, zu welcher von den Wohnräumen des Westflügels eine Holzgalerie geschlagen war. Die rechtwinkligen Fenster der zwei oberen Geschosse sind gleichfalls mit einfachen Steingewänden versehen, während die kleineren des obersten Geschosses keine Einfassung besitzen.

DIE PFARRKIRCHE ZUM HL. WENZEL, urkundlich schon im J. 1352 erwähnt,*) stellt sich als ein einfacher, gotischer und orientierter Bau des XIV. Jahrh. dar, der jedoch in Einzelnheiten, ähnlich wie die meisten aus Bruchstein aufgeführten und verputzten Bauten, barockisiert wurde. Das ursprünglich flachgedeckte Schiff wurde wahrscheinlich im XVI. Jahrh. überwölbt, wobei zwei gotische Fenster an der Südseite vermauert wurden. Die meisten Veränderungen erfuhr die Kirche bei der im XVIII. Jahrh. vorgenommenen Restaurierung. Der an die westliche Façade angebaute Turm stammt aus dem J. 1804. Der neuere, mit Schindeln eingedeckte Dachstuhl ist ohne Dachreiter. Das niedrigere, eingezogene Presbyterium ist vom Langhause durch einen teilweise abgetragenen und mit einem spitzbogigen Durchgange versehenen Mauergiebel getrennt. Zwei Fenster an der südlichen Langseite sind barockisiert, ausserdem ist an jeder Seite noch ein ovales, nach dem Musikchore führendes Fenster. Das aus Holz gezimmerte Dachgesims am Langhause dürfte dem XVI. Jahrh. angehören; am Presbyterium sieht man stellenweise unter dem Mörtelanwurfe Reste des ursprünglichen steinernen Gesimses. An

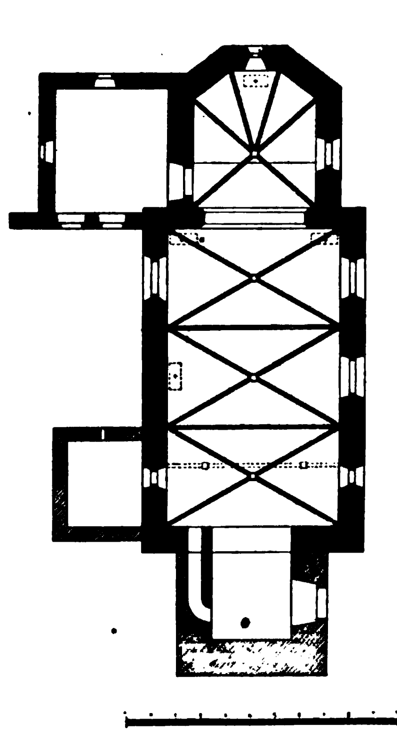


Fig. 2. Čachrau. Grundriss der Pfarrkirche.

*) Tomek, Registra decim. pap.; Libri conf. I. L., Lib. erect. V.

jeder Schlusseite des aus drei Seiten des Achtortes gebildeten Chores befindet sich je ein kleines, nur 20 *cm* breites Spitzbogenfenster mit stark abgeschrägtem und an der Aussenseite mit Doppelkehlleiste profiliertem Gewände (die beiden Seitenfenster sind jedoch derzeit vermauert); ausserdem wird das Presbyterium noch mittels eines barockisierten Fensters an der Südseite beleuchtet; Strebepfeiler und Sockel sind weder am Chore, noch am Langhause vorhanden.

Der 12 *m* lange und 7 *m* breite Innenraum des Langhauses ist in drei Gewölbejoche eingeteilt. Die dünnen Rippen und Gurte entwickeln sich ohne Konsolen in der Höhe von 2·50 *m* unmittelbar aus der Wand; die drei Gewölbeschlussteine sind glatt. Der ausgeschrägte, spitze Triumphbogen, ohne Sockel und Kämpfergesims, öffnet sich in den 6 *m* breiten, 5·80 *m* langen Chorraum, der fünfseitig aus dem Achteck (die Langseiten bedeutend verlängert) geschlossen wird; die gekehlten Rippen des strahlenförmigen Chorgewölbes, kräftiger als jene des Langhauses, entsteigen unvermittelt den runden, unten in Kegel auslaufenden Diensten und treffen sich im glatten Schlussteine. Eine gewöhnliche Tür an der Nordseite führt in die später angebaute Sakristei, über deren Decke ein Oratorium sich befindet.

Die vier Barockaltäre mit gezimmerten Mensen (die Nebenaltäre sind der heil. Jungfrau, dem heil. Martin und dem heil. Johann von Nepomuk geweiht) sind von primitiver Form und wertlos.

Ein Pacifikale aus Silber, 30 *cm* hoch, Fuss und Strahlennimbus vergoldet, getriebene Arbeit von zierlichen, barocken Formen aus dem Anfange des XVIII. Jahrh.; dasselbe war früher Eigentum der aufgelassenen Sct. Johanneskapelle.

Glocken. Von den vier Glocken ist die grösste 0·69 *m* hoch, unten 0·84 *m* breit; die Haube umzieht ein erhabener, figürlicher Fries mit biblischen Scenen, welcher unten mit Rankenwerk und Blumengehängen abgeschlossen wird. An der südlichen Mantelfläche ein Hochrelief mit Aufschriften zu beiden Seiten in Renaissance-Majuskelschrift:

KRYSTVS VMRZEL ✝ A WSTAL Z MRTWYCH
PRO HRYCHI NASSE | PRO OSPRAWEDLENI (sic) NASSE

An der entgegengesetzten Seite:

SLYT A VDIELAN ZWON TENTO KE CTY A CHWALE
PANV BOHV DO MIESTECZKA CZACHROWA SKRZE
DOSTATECZNE PRZYCZYNIENI VROZENEHO PANA
YANA BAVCHWALA Z RHADKV (sic) A NA NEMILKOWYE NA
KLADEM TY WSSY OBCE PRZYNALEZEGYCY K TEMVZ
KOSTELV SWATEMV WACLAWV ODEMNIE GEST SLYT
MARTINA ZWONARZE W MIESTIE W KLATOWECH 1576.

Der figürliche und ornamentale Teil, sowie die Aufschriften können nicht als gelungen bezeichnet werden, was auf die mangelhafte Durchbildung der Gussform zurückzuführen sein dürfte.

Die zweite Glocke ist im J. 1841 von *Joh. Perner* in Budweis gegossen worden.

Die dritte, 0·30 *m* hoch, trägt an der Haube folgende Aufschrift:

HONORI SANCTÆ MATRIS ANNÆ + S BARBARÆ S · APOLONIÆ FVSA ❀ ANNO DOMINI ❀ 1728.

An der Schweifung sind zwei Wappen; das linksseitige des Rittergeschlechtes Fruwein von Podol zeigt eine geharnischte Hand, welche einen Ring hält, über ihr drei Straussfedern, im Kleinod ein von zwei Adlerflügeln umstellter Ring, dabei die Anfangsbuchstaben B · V · F · V · P ·; das rechtsseitige geviertet, im 1. und 4. drei Pfähle, im 2. drei Straussfedern am gespannten Bogen, in 3. ein Löwe mit Pfeil in den Vorderpranken; letzterer auch im Kleinod; daneben die Anfangsbuchstaben B · A · F · R · Z · Reliefbilder der heil. Jungfrau, der heil. Barbara und Apolonia; am Schlagrande ein ovales Schildchen mit Marke und Namen des Glockengiessers *Johannes Pricqvey*.

Die kleinste Glocke (Durchmesser 0·20 *m*) hat dasselbe Glockengiesserzeichen, ein Bildchen des hl. Isidor und die Aufschrift:

HONORI SANCTI ISIDORI AGRICOLÆ | REFVSA ANNO DOMINI ❀ 1728.

Čestin (Neu-Čestin) – Nový Čestín.

Allodialgut mit neuerbautem Schloss und Kapelle.

MESSKAPELLE zur heil. Dreifaltigkeit, gegründet und erbaut im J. 1695 von Wilhelm Alex. Běšín von Běšín, dem damaligen Gutsherrn von Čestin.

Ein einfacher Barock-Bau, dessen Chor gegen Norden gerichtet ist. Den Grundriss bildet ein Quadrat von 5 *m* Seitenlänge, an dessen Nordseite sich der im Halbkreis geschlossene Chor anschliesst, während an den Parallelseiten je eine runde Kapellennische vorspringt; der Südwand ist eine quadratische Vorhalle mit Eingangstür und eingebauter Empore vorgelegt. Der Innenraum, in den man durch eine einfache Tür in der Vorhalle gelangt, ist mit einem glatten Platzelgewölbe bedeckt, sonst architektonisch belanglos.

Ausser dem Hauptaltar, an dessen Predella ein verglastes, in Öl gemaltes Bildnis der allerheil. Dreifaltigket in Gestalt eines Brustbildes mit drei bärtigen Köpfen*) und zu beiden Seiten je ein Wappenschild angebracht ist, und dessen minderwertiges Altarblatt mit »Franz von

*) Vergleiche die Abhandlung in »Český Lid« VII. 94.

Burgau 1762« signiert ist, gibt es noch zwei kleine Seitenaltäre mit einfacher barocker Architektur und Zierwerk in Rokokomanier.

Zwei auf Glas gemalte Bilder (heil. Elisabeth und Zacharias) sind wegen ihrer breiten, naturalistisch bemalten Glasrahmen interessant.

Altarleuchter von Zinn, Kandelaberform, mit feiner Ornamentierung, gezeichnet mit: F · V · O ·, J · C · CZ · 1741.

Über der Westfaçade ein Glockentürmchen mit Zwiebelhelm, enthaltend zwei kleinere Glocken, gegossen im XVIII. Jahrh. vom Passauer Glockengiesser *P. A. Jacomini* in Klattau.

Chlistov.

PFARRKIRCHE ZUR HL. KREUZERHÖHUNG, gotisch, kommt als solche bereits im XIV. Jahrh. in Lib. erect. vor, später Filialkirche der Pfarre in Stobořic.*) Im J. 1785 wurde hier eine Lokalie gestiftet und diese im J. 1857 zur Pfarre erhoben.

Die Kirche erhebt sich auf einer gegen Westen steil abfallenden Anhöhe in nächster Nähe des kleinen Dorfes. Von der ursprünglichen Anlage hat sich bis auf den heutigen Tag mutmasslich nur das Langhaus erhalten, denn der bis zum J. 1830 an der Westfront stehen gebliebene Turm, welcher, nach den gekuppelten Schallfenstern des oberen Stockwerkes zu schliessen, wohl noch der romanischen Periode angehört haben dürfte, wurde, nachdem er abgebrannt und die zwei älteren Glocken geschmolzen sind, fast zur Gänze abgetragen und es blieb demnach nur das Schiff mit dem Chore stehen, dieses in rein gotischer Formbildung des XIV. Jahrhundertes, jenes ohne jegliches Merkmal einer ausgesprochenen Stilrichtung. Behufs Erweiterung des unzureichenden Schiffsraumes ist in neuester Zeit auch der Rest des Turmes abgetragen, das Schiff westwärts um ein Drittel verlängert und an der Südseite ein neuer Turm angelegt worden.

Das Chor schliesst mit fünf Seiten des regelmässigen Achtecks, von denen die zwei Parallelseiten etwas gestreckt sind; die Chormauern haben aussen einen einfachen Sockel und werden von Strebepfeilern gestützt. Die ehemals spitzbogigen Fensterschlüsse haben nicht mehr die ursprüngliche Form. Das Chordach ist ohne Dachreiter. Die Massverhältnisse des Schiffes und des Chores sind aus der beigefügten Abbildung (Fig. 3.) ersichtlich.

Das flachgedeckte Langhaus hat die gleiche Höhe wie das Chorgewölbe; die Fenster schliessen im Stichbogen; der spitze Chorbogen ist an den Schrägen mit zwei Hohlkehlen profiliert und gleicht in dieser Hinsicht vollständig jenem der Filiale in Křistín. Die einfach gekehlten Rippen des strahlenförmigen Chorgewölbes werden in der Höhe der Fensterbänke durch Konsolen gestützt, denen die Form gekrönter Engelsköpfe gegeben

*) Memorabilien der Pfarren in Stobořic und Chlistov.

wurde; die Rippen vereinigen sich in einem glattgestrichenen Schlussteine. An der Evangelienseite gewahrt man ein einfaches, mit massivem Blechtürl verschlossenes Sanktuarium, an der Epistelseite eine mit Segmentbogen überspannte Nische mit profilierter Leibung, welche entweder einer halbvermauerten Türe oder einem Sedilium angehören dürfte. Sämtliche Steinmetzarbeiten zeigen genaue Ausführung und Profilierung.

Die Sakristei und eine Vorhalle an der Südseite sind spätere Zubauten.

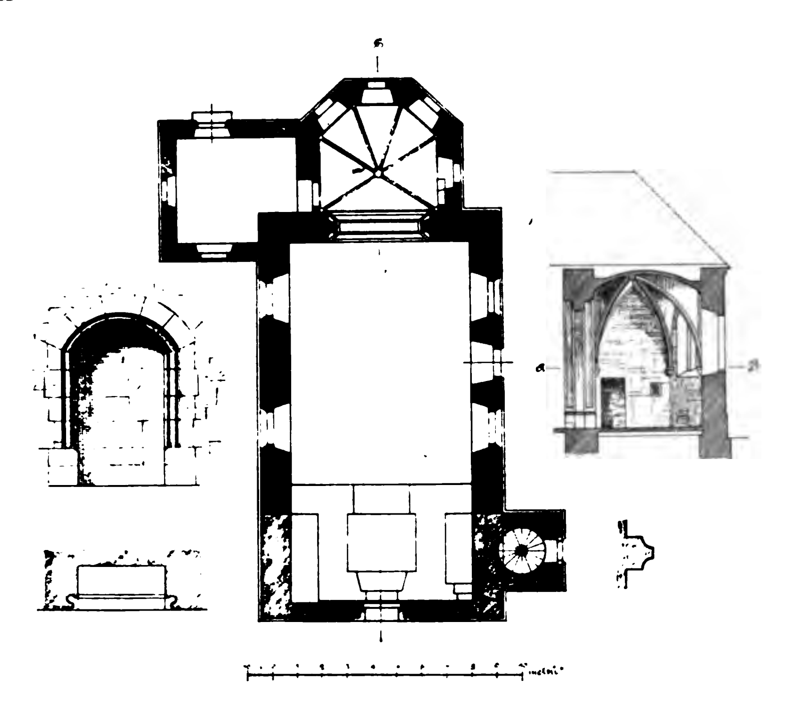


Fig. 3. Chlistov. Pfarrkirche.
(Grundriss, Schnitt nach *AB*, Sedilium und Rippenprofil.)

Paramente und Mobiliar, sowie auch die innere Ausschmückung sind ohne archäologischen und künstlerischen Wert. Der Hauptaltar ist ein unbedeutender Bau des XVIII. Jahrh., das neue Altarblatt wertlos; desgleichen der Seitenaltar des hl. Johann v. Nep.

Im Schiffspflaster deckt eine stark ausgetretene Steinplatte den Eingang zur Gruft; Spuren einer Aufschrift deuten auf das XVIII. Jahrh.

Zwei Glocken ohne Inschrift sind um das J. 1870 angeschafft worden.

An der Aussenmauer ist eine kleine, dem Andenken des im J. 1788 verstorbenen Wenzel Kraus, Gutsbesitzers von Chlistau und ehemaligen Fürst Palm'schen Inspektors, gewidmete Marmorplatte angebracht.

Chocemyšl — Chocomyšl.

Chudenitzer Gedächtnissbuch v. J. 1729. — Graf Eug. Černín, Geschichte und Archaeologie der Herrschaft Chudenitz.

Nächst der alten, nunmehr niedergerissenen Feste wurde in den Jahren 1761—1763 ein neues SCHLOSS erbaut, doch ist dasselbe nicht lange darauf (1773) abgebrannt. Im J. 1833 wurde dasselbe zu einer Zuckerfabrik adaptiert und wird heutzutage zu Oekonomiezwecken verwendet.

Die ehemalige Schlosskapelle im östlichen Flügel dient gegenwärtig als Holzschupfen.

Auf dem Dorfplatze ist eine STATUE DES HEIL. JOHANNES VON NEPOMUK aufgestellt, die im J. 1708 von dem damaligen Eigentümer des Gutes Chocemyšl, Franz Ignaz Freiherrn von Wunschwitz, errichtet worden ist. An ihrem mit zwei alliierten Wappen geschmückten Sockel ist nachfolgende Inschrift angebracht:

TIBI
GLORIOSE · SANCTE
IOANNES
SESE · CONIVGIVM · ET
CVNCTA · SVA · TOTIS
SVBIICIVNT · VIRIBVS
NEO-CONIVGES

Darunter:

FRANCISC: IGNATI: LIBER BARO.
DE WUNSCHWITZ DNS · IN
CHOTZOMISCHEL AUNIOWITZ
IN HERSTEIN DNS · HÆREDITA:
RONSPERG ET WASSERVIES

(drei noch folgende eingravierte Zeilen sind nicht mehr leserlich).

Die 1·40 *m* hohe Statue ist gezeichnet mit: G W f 1708.

Chudenitz — Chuděnice.

Balbín Bohusl., Miscellanea historica regni Bohemiae Dec., II. — Schaller Jar. l. c. XII., 52. — Sommer J. G, l. c. VII. 214. — Watterich F. C., Handwörterbuch der Landeskunde d. Königreichs Böhmen. — Sedláček Aug., l. c., IX. 27. — Trajer Joh., l. c. 813. — Otto: Slovník Naučný XII. 430. — Orth u. Sládek, Topografický slovník Čech. — Památky archaeologické a místopisné II. 101, IX. 957, XII. 571. — Květy XII. (1845) 571. — Světozor 1874, 178. — Method XII. 74, XIII. 99. — Hormayer, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 1826. — Šumavan 1874 N. 27, 1881 N. 29.

Von Handschriften sind zu nennen: »Zpráva Jiřího Ferdinanda« etc., »Ein Bericht des Georg Ferdinand, gewesenen Chudenitzer Domainenvervalters, an Herrmann Jakob Grafen Černín v. Chuděnic über die in der Chudenitzer Pfarrkirche befindlichen Altertümer des Hauses Černín«, aus dem J. 1706, gegenwärtig im Schlossarchive zu Neuhaus. — »Geschichte und Archaeologie der einzelnen Ortschaften der Herrschaft Chudenic«, Manuscript des Grafen Eugen Černin, ebendaselbst — Gedächtnisbuch des Chudenitzer Dominiums aus dem J. 1729. — Pfarrgedächtnisbuch aus dem XVIII. Jahrh., Kirchenrechnungen v. J. 1776. Matriken vom J. 1725 an in böhmischer, v. J. 1760 an in lateinischer Sprache geführt. — Ein Majestätsbrief des Kaisers Rudolf II. aus dem J. 1592 (Abschrift), ein anderer des Kaisers Leopold I. aus d. J. 1668, im Gemeindearchiv.

Gräberfunde bei Chudenitz, siehe Chumská. Über die Grabhügel bei Košenic auf der Chudenitzer Herrschaft, siehe: Der Kranz 1823 No 24; Pam. arch. XII. 236; Šnajdr, Počátkové předhistor. místopisu 79; Chudenitzer Gedächtnissbuch; Katalog retrosp. výstavy 9.

Das Städtchen ist zugleich Sitz der gleichnamigen Majorats-Herrschaft der Grafen Černín v. Chuděnitz. des einzigen Geschlechtes der böhmischen Kronländer, welches sein Stammgut seit undenklichen Zeiten bis auf den heutigen Tag ununterbrochen besitzt.

Das Geschlecht der Černíne wird urkundlich schon am Ende des XII. Jahrh. genannt; mit den Herren von Riesenberg stammverwandt und wohlbegütert genoss dasselbe zu jener Zeit ein bedeutendes Ansehen, sank jedoch in der Folgezeit aus unbekannter Ursache derart, dass es als Wladykengeschlecht mit knapper Not sein Eigentum zu behaupten vermochte. Erst Ritter Humprecht II. Černín v. Chuděnic (1601) verschaffte seinem Hause neues Ansehen und verhalf demselben zu jener Bedeutung, welche ihm als Grafengeschlechte bis auf den heutigen Tag erhalten blieb. Humprecht, welcher das Amt eines Schlosshauptmannes von Prag bekleidete und als kaiserlicher Rat den Ritterorden des goldenen Vliesses erlangte, wusste sein Erbe um ein Beträchtliches zu vermehren und seinem Hause neuen Glanz zu verschaffen. Unter anderem erwarb er im J. 1592 von Kaiser Rudolf II. für das Dorf Chuděnitz das Stadtrecht nebst Wappen (Abbildung in Otto: Slovník Naučný XII. 430) und Markt-Privilegien. Seiner Nachkommenschaft, welche im Jahre 1816 erloschen ist, gelang es nicht, Chudenitz bleibend zu erhalten, denn Letzteres wurde von der Zweiglinie, nämlich von den Grafen Černín auf Nedrahovic, als deren Urahne Johann Černín v. Ch. (1554—1580) anzusehen ist, erworben und verblieb bis heute im Besitze dieser Familie.

Der Ort selbst wird in der alten böhm. Landtafel um d. J. 1291 zum erstenmal genannt. Das Stadtsiegel trägt das Stadtwappen mit der Umschrift: PECZET · MĚSTECZKA · CHVDIENIC · LE 1652 ✱

PFARRKIRCHE zum heil. Johannes dem Täufer, als solche bereits im J. 1352 genannt; unter den Plebanen wird b. J. 1378 auch der bekannte böhm. Geschichtsschreiber Přibík Pulkava z Hradenína angeführt (gestorben daselbst im J. 1380, Jireček, P. arch. VIII. 471). In dem oberwähnten Berichte des ehemaligen Verwalters Ferdinand aus dem J. 1706 wird die auf das Jahr 1200 angesetzte Gründung der Kirche dem Drslaw, einem Bruder des Černín und Břetislav von Chuděnic, zugeschrieben,*) doch

*) Die betreffende Stelle in diesem Berichte, sowie auch im Pfarrgedenkbuche lautet: »A° MCC za knížete Wladislawa tento kostel založiti dal Drslaw Czernín«

gehört der gegenwärtige Bau einem späteren Zeitalter an und dürfte wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. aufgeführt worden sein, aus welcher Zeit auch die Fragmente von Wandgemälden, welche sich an der Fluchtseite des Triumphbogens erhalten haben, stammen dürften.

Die Kirche wurde einigemal restauriert, wobei man zwar, um dem feierlich erklärten Wunsche der Ahnherren gerecht zu werden, die möglichste Schonung dem Innern der Kirche (hauptsächlich jenem des Presbyteriums) angedeihen liess, anderseits aber durch mehrfache Änderungen des Baues, sowie auch durch einige Zubauten die ursprüngliche Grundrissform der Kirche dennoch wesentlich geändert hat. Nicht nur der Dachstuhl und sämtliche Fenster haben ihre ursprüngliche Form eingebüsst, es wurden auch alte Wandmalereien im Schiffe, die wahrscheinlich religiösen Charakters waren und auf die Genealogie des Hauses wohl keinen Bezug hatten, übertüncht. Die ursprüngliche, schlichte Form der Kirche blieb nur auf das flache Schiff und das polygonal geschlossene Chor beschränkt; später wurde jedoch an die Nordseite des Chores eine Sakristei, im J. 1660 an die Westfronte ein Turm angebaut, noch später der Sakristei eine Vorhalle vorgelegt und zuletzt im J. 1810 an die südliche Chorseite das jetzige Oratorium angefügt.

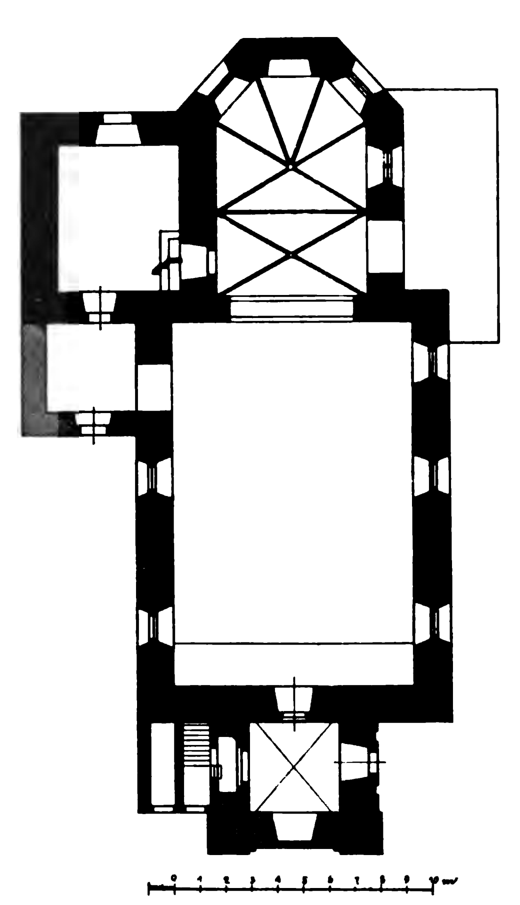


Fig. 4. Chudenitz. Pfarrkirche.

Der orientierte Bau ist in Bruchsteinen ausgeführt. Der zwei Stockwerke hohe, von Theobald Protiva Černín (1660) angelegte Turm ist mit Zwiebeldach gedeckt.

Die Fenster des Schiffes, drei an der Süd-, zwei an der Nordseite, sind sämtlich erweitert und mit Segmentbogen überwölbt worden.

Das mit dem Schiffe die gleiche Höhe einhaltende Chor ist aus fünf Seiten des Achteckes gebildet, ohne Strebepfeiler, die Schlussseiten

(d. h.: »A° MCC zur Zeit des Herzogs Wladislaw liess diese Kirche Drslaw Czernin erbauen«); diese Worte konnte man zur Zeit des Berichterstatters im Inneren des Chores lesen.

von vier Fenstern durchbrochen, von denen jenes der Ostseite vermauert, die übrigen aber (die Breite der Leibung beträgt 1·70 *m*) erweitert und mit neuem Masswerk versehen wurden. Ein Sockel sowie das ursprüngliche Gesimse sind nicht vorhanden.



Fig. 5. Chudenitz. Innere Ansicht der Pfarrkirche.

Der Eingang führt aus der Turmhalle durch ein spitzbogiges, mit zwei Kehlen und einem Rundstabe profiliertes Steinportal in das 17 *m* lange und 2 *m* breite Schiff. Dasselbe hat eine flache, mit dürftiger Temperamalerei bedeckte Rohrdecke, das Mittelbild stellt eine Apotheose des heil. Johannes des Täufers vor, um welche herum Episoden aus dem Leben dieses Heiligen dargestellt sind. Auf einem cartoucheförmigen Schildchen über der Musikempore liest man: »PinxitWence. — Kaplanek — Tustensis A. 1759.«

Von grösserem Interesse dürften wohl die unter der Tünche im J. 1897 aufgedeckten Wandmalereien gewesen sein, welche jedoch wieder übertüncht wurden. Die barocke Musikempore ruht auf einem gedrückten Bogen und ist von aussen durch eine eigene Treppe zugänglich.

Interessant ist der spitze, im Lichten 4·68 *m* weite Chorbogen, dessen stark abgeschmiegte, 0·66 *m* breite Leibungsfläche vom Scheitel bis nahe an den Fussboden mit figuralen Wandgemälden bedeckt ist; der Mörtelgrund, auf welchem diese Gemälde ausgeführt sind, hat eine stellenweise sichtbare hölzerne Unterlage. Nachdem diesen Gemälden in manchen Beschreibungen eine nicht unbegründete Wichtigkeit beigemessen wird und die Ansichten über deren Bedeutung sowie über ihr Alter geteilt sind, so ist hier eine mehr detaillierte Schilderung wohl am Platze. Zum besseren Verständnis der ungemein verblassten und undeutlich gewordenen Gemälde trugen einst die beigefügten Aufschriften wesentlich bei, doch haben auch diese mit der Zeit so sehr gelitten, dass man dieselben derzeit nur mit Hilfe von älteren Abschriften zu entziffern vermochte, was bei der jüngst vorgenommenen Restaurierung dieser Gemälde von grossem Vorteile war. Die Art der Ausführung weicht nicht wesentlich von ähnlichen, mittelalterlichen Malereien ab; es sind primitive, groblinige und von einer ungeübten Hand gezeichnete Konturen, deren Flächen mit Lokalfarben polychromiert sind. Ihr Alter reicht nicht über die zweite Hälfte des XIV. Jahrhundertes hinauf.

An der Leibung der beiden Bogenschenkel gewahrt man drei kreisrunde, übereinander gestellte Felder mit nachstehenden Bildern:

An der Evangelienseite im obersten Kreise eine Frauengestalt (Kniefigur einer Heiligen) inmitten zweier rosenbesetzten Blätterzweige; im mittleren Kreise eine weibliche Kniefigur mit einer ihr Segen spendenden Engelsgestalt, (wohl die Figur der heil. Katharina, weil unter dem Bilde ein zehnspeichiges Rad abgebildet ist); weiter unten folgt ein ovales Feld mit der Halbfigur eines bärtigen, in einen Kapuzenmantel gekleideten Mannes, dessen erhobene Rechte zu drohen scheint, darunter die nachfolgende in den letzten Jahren ergänzte Aufschrift in gotischen Minuskeln:

vzely
cernyn pravy ktoz ſv nam zbozye · bvoh day
.... aby ſamy vyce myaly

(d. h.: Černín sagt, Gott möge jenen, die unser Gut geschmälert haben, noch mehr schenken), und die Jahreszahl:

l. p. tyſyczyho dvavſtyho (1200).

Nun folgt in einem gotischen Arkadenbogen eine geharnischte Ritterfigur mit Lederhelm und Wamms und einem in Hausfarben (rechts rot, links dreimal weiss in blau gestrichen) tingierten Oberkleide, gestützt auf



Fig. 6. Chudenitz. Madonna mit dem Kinde-Mittelbild vom got. Altarschreine.

das Schwert und den Černín'schen Wappenschild; über dem Haupte der Figur die Worte:

fondator eklezye cernyn.

An der Epistelseite ist in derselben Anordnung zu oberst eine bekrönte weibliche Heiligenfigur, welche in der Rechten eine Krone hält und zu der eine Taube emporfliegt, darunter eine Radfigur, sodann eine vom hellen Grunde sich vorteilhaft abhebende Szene, darstellend die Ver-

kündigung Mariä (letzteres Bild wird in anderen Beschreibungen mit dem gegenüberliegenden Doppelbildnis verwechselt); unterhalb des letzterwähnten



Fig. 7. Chudenitz. Flügelbilder (Reversseite) vom got. Altarschreine.

Bildes ist eine dreizeilige, zum grössten Teile neu überschriebene Unterschrift zu lesen; dieselbe lautet:

protyva byſkup
amabylya ſeſtra geho
rod cernynvov;

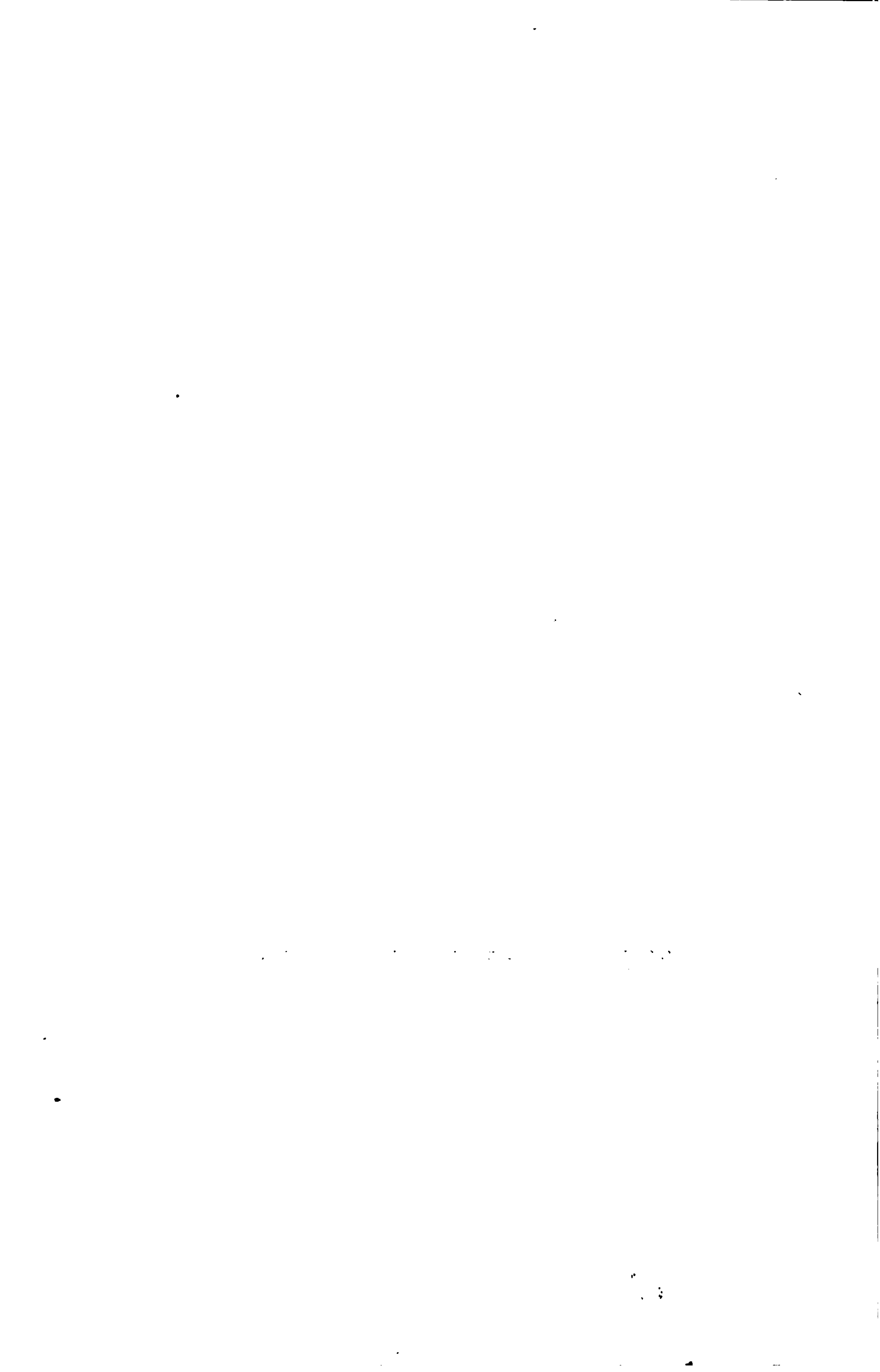
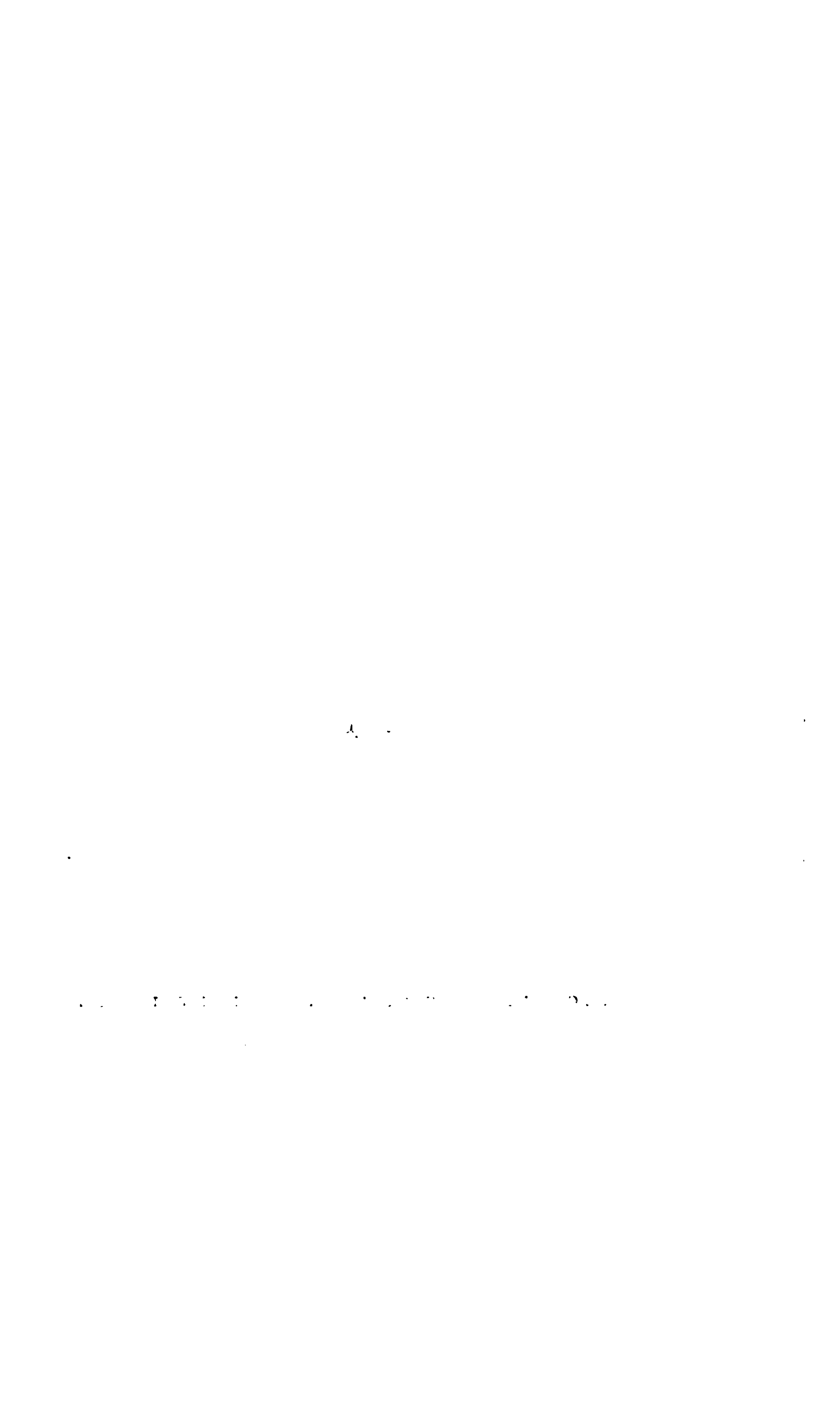




Fig. 9. Chudenitz. Rechte Staffelhälfte eines got. Altarschreines in der Pfarrkirche.



Fig. 8. Chudenitz. Linke Staffelhälfte eines got. Atarschreines in der Pfarrkirche.



nun folgt wieder eine männliche, lebhaft gestikulierende Halbfigur, welche mit der Rechten nach dem Auge deutet und deren Gewand in Černín'schen Hausfarben gehalten ist; darunter sind zwei ehemals wohl beschriebene, jetzt aber leere Schriftbänder oder Streifen. Den Abschluss bildet gleich der gegenüberliegenden Seite wieder eine Ritterfigur, jedoch mit dem Unterschiede, dass das Oberkleid dunkelrot gefärbt und das Wappen im Schilde verkehrt gezeichnet ist.



Fig. 10. Chudenitz. Tafelbild in der Pfarrkirche.

Das 4·88 *m* breite, 8·65 *m* lange und mit dem Schiffe gleich hohe Chor besteht aus einem kreuzgewölbten Travée und einem aus fünf Seiten des regulären Achteckes gebildeten Chorschlusse, dessen Langseiten jedoch gestreckt sind. Die gekehlten, mässig starken Rippen werden in der Höhe von 3·62 *m* von acht Konsolen aufgenommen, von denen jede anders geformt ist: zwei endigen mit zum Teil individualisierten Maskaronen, eine ist mit einer Blüte geschmückt, die übrigen sind nur glatt zugeschnitten; die zwei Schlussteine sind mit fünfblättrigen, mässig erhabenen Rosetten geziert.

An der Nordseite eine nach der Sakristei führende Tür mit geradem Sturze und einem durch drei Rundstäbe (der Mittelstab mit einem Grate)

gegliederten Steingewände. Daneben befindet sich eine spitzbogig geschlossene Sakramentsnische mit glatter Schmiege, deren eiserne Gittertür mit sechs Rosetten besetzt ist.

Im Bogenfelde oberhalb des Sakristeieinganges sind zwei grosse Wappen mit reichen Decken aufgemalt; das erste ist das ältere, noch im XVII. Jahrhunderte gebrauchte Wappen der Černíne (gespaltener Schild, rechts rot, links blau mit drei weissen Querbalken), das zweite zeigt im roten Schilde zwei silberne Büffelhörner, jedes mit drei hervorwachsenden Händeflächen, im Kleinod wiederholt sich das Wappenbild; auch im anstossenden Gewölbefelde ist oben ein Wappen mit einem grünen Hahn in rotem Felde und einer gleichen Kleinodfigur gemalt. (Von diesen zwei Wappen wird das erstere der Katharina z Vopisku, das zweite der Elisabeth z Opálky zugeschrieben). Die untere Fläche nimmt eine in jüngerer Zeit aufgefrischte (nicht fehlerfreie) Inschrift aus dem XVII. Jahrhundert (Auszug aus dem Testamente des Grafen Herrmann Černín v. J. 1650) ein, welche zum steten Andenken und Darnachachten hier bleibend Platz gefunden hat; sie lautet:

Czo se pak Kostela naſſeho na Chudeniczych dotycze, kteregž
Statek w rodu nassem bez promieny pržes Ssest Set Leth stale . .
gsaucze tu vymalowano a wypsano yak fundator Prwnj tehoz Chra
mu Panie S nowym Erbem w rukau drziczym, kterehož ninj užiwame
opustiwsse toho czasu pro jakaukolyw Přžiczinu Erbu Lwa, tak take
Protiwa Stregz a Przedek nass, Biskup Klatowsky a Sestra geho
S. Anna Amabilia, genž wždyczky za rod nass Katoliczkeg při Panu
Bohu wssemohauczym orodugi wymalowanj gsau, naržizuje aby . .
též aby Každeg mug Napadnik nato Pozor dal, aby w temž kostele
Chudienskem pod ziadnym Pusobem stareych Malowanj a psanych
Wieczy tam saucz neobnowaly tim mienegi russyly, nybrž w swe
podstatie a stařžitne Pamatcze zanechaly.*)

Es kann wohl angenommen werden, dass auch die übrigen Wandflächen, wenn nicht auch die Gewölbefelder, mit Malereien geziert waren, doch dürften dieselben, indem sie wahrscheinlich nur religiösen Inhaltes

*) Diese Aufschrift besagt folgendes: Belangend unsere Kirche in Chudenitz (welches Gut in unserer Familie ohne Unterlass über sechs Hundert Jahre fortbesteht) allwo in Bild und Schrift der erste Fundator der Kirche mit dem neuen Wappen, dessen wir uns jetzt anstatt des aus irgend welcher Ursache abgelegten alten Wappens, nämlich des Löwen, bedienen, so auch unser Vetter und Ahne Protiva, Bischof von Klattau und seine Schwester die selige Amabilia (die Aufschrift sagt: heilige Anna Amabilia), durch deren Fürbitte bei Gott dem Allmächtigen unser stets katholisches Geschlecht Schutz und Hilfe fand, dargestellt sind, befehle ich, dass . . . auch solle mein jeder Nachkomme streng darauf achten, dass in dieser Kirche die alten Malereien und geschriebenen Worte ja nicht renoviert, am allerwenigsten aber gestört oder vernichtet, sondern dieselben in ihrem Zustande und in ihrer altertümlichen Form und Gestalt erhalten werden sollen.

waren und den Kirchenpatronen minder wichtig erschienen, bei allfälligen Restaurierungen übertüncht worden sein. Auch die im Presbyterium einst herumhängenden Totenschilde und Standarten, von welchen in dem oben angeführten Verzeichnisse des Verwalters Ferdinand Erwähnung geschieht, sind nicht mehr vorhanden; nur zwei Holzschäfte, mutmasslich Lanzen- oder Fahnenstockreste sind an der Wand über der Sakristeitür geblieben.

Die Sakristei ist zwar ein jüngerer Bau, doch ist ihre Mauerstärke (1·40 *m*) jener des älteren Teiles gleich; sie ist in Tonne gewölbt und wird mit einem gewöhnlichen Fenster beleuchtet. Die der Westwand vorgelegte, im XVIII. Jahrhundert erbaute Vorhalle ist mit einem Platzelgewölbe überspannt und öffnet sich gegen das Langhaus in einem weiten Rundbogen.

Von den drei modern-gotischen Altären ist der Hauptaltar wegen seiner interessanten Tafelbilder beachtenswert, die von dem alten gotischen Flügelschreine herrühren. Es sind dies das Mittelblatt, sowie zwei auf beiden Seiten bemalte Flügeltüren, während die Predella gegenwärtig über der Sakristeitür hängt. Die auf Lindenholztafeln ölgemalten Altarbilder sind, obwohl ohne Signatur, zweifellos einem der Prager Malerzunft angehörenden Meister aus der Frühzeit des XVI. Jahrhundertes zuzuschreiben. Dieselben sind auch dann an ihrer ursprünglichen Stelle geblieben, als der alte Flügelaltar durch einen barocken und dieser wieder durch einen neugotischen ersetzt wurde. Die Bilder wurden im J. 1891 vom Maler *Mikš* in Prag sorgfältig restauriert, trotzdem ist aber die sehr dünne Mitteltafel durch mehrfaches Werfen wieder schadhaft geworden.

Das Mittelbild, 1·56 *m* hoch, 1·24 *m* breit, stellt die Mutter Gottes mit dem nackten Jesukinde dar; das Unterkleid ist goldgewirkt, der Mantel blau mit blassrotem Futter; zur rechten Seite steht Johannes der Täufer mit dem Lamm Gottes in der Linken, bekleidet mit ledernem Schurz und einem grün gefütterten roten Mantelüberwurf; zur Linken Johannes der Evangelist, mit seiner Rechten eine über dem Kelch emporschiessende Schlange segnend; sein Gewand ist hellgrünn, der Mantel rot mit blauem Rande. Diese Figuren sind auf Goldgrund gemalt, die obere Hälfte zeigt ein gepresstes Rankenornament, die untere einen mit Granatapfel gemusterten Teppichgrund, die Randstreifen sind mit gestanzten Aufschriften religiösen Inhaltes verziert.

Die beiden mit dem Mittelbilde gleich hohen, 0·65 *m* breiten Flügelbilder tragen an der Aversseite auf gepresstem Goldgrund gemalte Gestalten des heil. Wenzel und Christoph, beide in stereotyper Wiedergabe, der erste in voller Rüstung mit rotem, grün gefüttertem Mantel, der letztere einen Fluss durchwatend und in ein dunkelgrünes Gewand mit rotem Mantelüberwurf gekleidet. An der Reversseite des rechten Flügels sieht man den im Buche lesenden Apostel Andreas, gestützt auf ein schräges Marterkreuz, das Unterkleid ist rot mit weissen Ärmeln, der Mantel blau; der gemusterte Teppichgrund ist schwarz und ochergelb gefärbt. Das

rechte Flügelbild stellt den Apostel Jakob im Pilgergewande vor, die Linke stützt sich auf den Pilgerstab, die Rechte ruht sanft auf dem Haupte des nebenan in Rüstung knieenden Donators aus dem Geschlechte der Černíne, deren Wappen rechts zu sehen ist; der Portraitkopf des Ritters (ob Wilhelm oder Johannes, lässt sich nicht bestimmen) ist bartlos, der Apostel ist mit einem blassroten Gewande und einem grünen Mantel angetan, der Teppichgrund gleicht jenem des linksseitigen Flügels.

Fig. 11. Chudenitz. Reliquiarium.

An der Predella ist die Verkündigung Mariä derart dargestellt, dass die links kniende Marienfigur von dem die rechte Seite einnehmenden Engel durch ein in der Mitte gemaltes, mit reicher Helmdecke geziertes Wappen der Černíne getrennt ist; am unteren Rande liest man die erneuerte Unterschrift:

Domin · Wilhelmus domin Johñes Cernin-Chudenic (Wappen) fieri fecerunt Anno Domini 1505.

In Bezug auf Zeichnung, stilistische Konception und Drapierung sind die Gestalten der Madonna und des heil. Wenzel als minder gelungen zu bezeichnen, markant ist dagegen die Zeichnung, lebendig und zutreffend die Charakteristik der Köpfe und harmonisch die Linienführung der Silhouetten der übrigen Bilder, wenn auch der Einfluss fremdartiger Elemente nicht zu verkennen ist. Als Vorzüge dieser Bilder sind Wärme des Kolorits und die fein abgewogene Farbenstimmung zu rühmen; auch die durch die beigefügte Jahreszahl dokumentierte Entstehungszeit ist von grosser Wichtigkeit.

Die beiden gotischen Seitenaltäre sowie die daselbst befindlichen Altarblätter (Kreuzabnahme und heil. Franziskus) sind moderne Produkte.

Ein Taufstein von Granit, dessen Becken in Form einer gekehlten Halbkugel auf einem kegelförmigen, unten von Palmblättern bekränzten Schafte ruht, stammt aus dem XVII. Jahrhunderte.

Grabsteine. 1. Eine grosse Sandsteinplatte von 2·14 *m* Länge, 1·22 *m* Breite, mit eisernen Ringen (dieselbe diente einst als Verschluss

der vor dem Hauptaltare befindlichen Familiengruft und ist jetzt an der Epistelseite in die Wand eingemauert), auf der Platte eine hocherhabene Ritterfigur in Harnisch, mit dem Helme zur rechten und dem Wappenschilde zur linken Seite. Die schwer leserliche Randschrift ist in dem Berichte des Verwalters Ferdinand folgendermassen aufgezeichnet: »Letha Panie spasenj nasseho 1601 tento kamen a pod nim sklipek gest nakladem urozeneho a statečneho rytirze pana Jindřicha Czernina z Chudenicz a na Chudeniczých udielan pro pohrzeb urozeneho a statečneho rytirze pana Humprechta starssiho Czernina na Chu(deniczych) Kunio(wiczych) a Swihowie J. M. Cz(y). Raddu, Podkomorziho kral. Czeskeho a Hegt(mana) hradu Pr(azskeho), Pana Wotze a Panj Materze geho rodiczuw negmilegssych A pro budauczj Pamatku wsseho Rodu Panuw Czerninuw z Chu(denicz).



Fig. 12. Chudenitz. Reliquiarium.

2. Ein Doppelgrabstein von länglicher Form, bestehend aus zwei gleich grossen, 1·90 *m* hohen, 0·85 *m* breiten Granitplatten; die untere Hälfte beider zeigt je ein Wappen mit energisch geworfenen Decken, das linksseitige mit einem Halbmonde, das rechtsseitige mit dem geschachten Querbalken der Ritter Janovský von Janovic; die von zierlichen Cartouchen eingerahmten Inschriften lauten wie folgt:

Letha 1598 w Patek den
Narozenj pana a Spasytele nasse°
Vmrzel Vrozeny a Sta
teczny Rytirz Pan Jakub sta
ssy Wrzesowecz z Wrzesowicz
a na Kssenicznych a tuto v Kry
stu Panu odpoczjwa P. B. R. S. S[tt].

Letha 1598. 13. Vnora Vmrze
la Vrozena Panij Worssila
Wrzesowczowa z Janowicz
a na Kssenicznych gegizto
Tielo tuto w Krystu Panu
odpoczjwa Oczjekawage
wesele° z mrtwich wstani.

3. Eine Granitplatte von 1·70 *m* Länge, 0·85 *m* Breite trägt nachfolgende Aufschrift:

ALhier Lieget begraben | der wolletler | PauL Christoph Weber gewester chudenitzer | Haubtman | so gestorben den 3. martij | A 1729 | seines alters | gott Verleihe ihm die Ewige | Freud | und Frölige aufferstehung.

4. Granitplatte 1·70 *m* lang, 0·85 *m* breit, mit einer kaum leserlichen deutschen Aufschrift, deren Inhalt sich auf den ehemaligen, 1749 verstorbenen Domänenverwalter von Chudenitz, Josef Brettschneider bezieht.

Hängelampe von Messing, barock, bemerkenswert wegen der trefflichen durchbrochenen Ornamentik mit gravierter Zeichnung (drei Löwenmasken mit Festonen); die Zugketten sind anscheinend eine neuzeitliche Zutat.

Gruppe des Gekreuzigten mit Maria und Johannes in halber Lebensgrösse, vortreffliche Holzsculptur extrem barocken Charakters aus dem XVIII. Jahrh.

An Gemälden sind vorhanden: Eine Beweinung Christi, Temperagemälde auf einer mit Leinwand überzogenen Holztafel, 1·36 *m* hoch 1·08 *m* breit. Den auf weissem Grabtuche ruhenden Leichnam Christi umgeben die drei schmerzbewegten Frauen, nebenan Johannes, Nikodem und Josef von Arymathea, die Leiche Christi stützend. Der nackte Körper ist realistisch wiedergegeben, die Köpfe fein modelliert, im übrigen die Ausführung eine flüchtige, was besonders von dem landschaftlichen Teile gilt. Das Gemälde bildete einst das Mittelblatt eines Altarschreines in der Schlosskapelle zu Schwihau und deutet auf die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. (Fig. 10.)

Eine heil. Familie in offener Landschaft, ein Ölgemälde auf Leinwand, 2·10 *m* hoch, 1·60 *m* breit, anscheinend eine bereits übermalte Kopie eines florentiner Originals.

Eine Madonna mit dem schlafenden Christuskinde auf dunklem Grunde, eine mittelmässige Kopie nach *Carlo Dolci* (?).

Gotischer Kelch aus Silber, vergoldet, mit kegelförmiger glatter Kuppa von 0·10 *m* Durchmesser, der Knauf von der üblichen gotischen Form mit sechs rautenförmigen Roteln, auf deren abwechselnd grün und blau emaillierten Feldern gotische Minuskeln den Namen ihesus bilden; der glatte Fuss ist später zugefügt worden.

Goldenes Reliquiarium mit Partikeln des heil. Kreuzes 0·18 *m* hoch, ein Geschenk des Erzbischofs von Salzburg an die Gräfin Antonia Josefa Černin, eine geborene Gräfin von Kuenburg, vom J. 1726. Der obere Aufsatz mit barock geschweiftem Rande ist getriebene Arbeit, unter demselben eine ovale Cartouche mit einem niedlichen Reliefbilde des heil. Johann v. Nepomuk auf grünem Emailgrunde, darunter ein birnförmiger Knauf, welcher ursprünglich mit einem grossen Edelsteine geziert war. Der ovale Fuss von ausgebauchter Kegelform, durch einen horizontalen Streifen gegliedert, ist eine ausgezeichnete durchbrochene Arbeit, deren feines, in Spirallinien auslaufendes Rankenwerk mit einem Saphir,

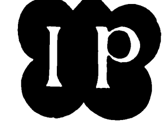
fünf Krystallen mit Heiligenreliquien und dreizehn Rauten besetzt ist; die obere Reliquienplatte zieren 27 Rauten und 7 Smaragde. Das Reliquiarium ruht auf einem Untergestell von Silberblech, in dessen Innenraume zwei Authentiken aufbewahrt sind und welcher auch mit einer unvollkommen gestanzten Marke: bezeichnet ist. (Fig. 11.)



Reliquiarium von vergoldetem Silber, mit Knochenpartikeln des heil. Wolfgang, 0·27 *m* hoch, vorzüglich getriebene Arbeit einer Prager Goldschmiedwerkstätte (Joh. Pakeny?) vom J. 1737. Isabella Maria Gräfin Černín, geb. Marchesin von Westerloo liess dasselbe für die Kirche zum heil. Wolfgang oberhalb Chudenitz (siehe letztere) anfertigen, nachdem sie durch Vermittlung des Fürsten Jos. Wilh. Ernst v. Fürstenberg von dem gefürsteten Abte Anselm zu Sct. Emeram in Regensburg in den Besitz der Reliquie gelangt war. Der Aufsatz hat die Form eines barocken Wappenschildes, dessen vom durchbrochen gearbeiteten Schnörkelwerk umrahmte Mitte ein ovales, mit einem konvexen Krystalldeckel verschlossenes Reliquienbehältnis einnimmt. In der Mitte des bogenförmig geschweiften Fussgestells, das auf drei kleinen Füsschen ruht und mit dem Aufsatze mittels eines platten Knaufes verbunden wird, gewahrt man zwei in Glasschmelz ausgeführte alliierte Wappen, links eines mit vier roten Pfahlen in Gold, wahrscheinlich jenes der Grafen von Westerloo, rechts das stark beschädigte der Černíne. Das Reliquiarium ist mit zahlreichen Rauten und Amethysten besetzt und hat zur Folie eine starke Silberplatte mit einem dreiteiligen Henkel. Das glatte silberne Untergestell dient zugleich als Behältnis für die Authentiken und ist mit der Goldschmiedemarke: und mit Probe 13 bezeichnet. (Fig. 12)



Fig. 13. Chudenitz. Hostienbüchse.



Eine silberne Hostienbüchse von kreisrunder Form, 0·09 *m* im Durchmesser, die obere Fläche mit gravierten Wappen des Grafen Theobald Protiva Černín v. Chudenic und dessen Gemahlin Anna Magdalena geborenen Hrzan von Harasov geziert; um die beiden Wappen liest man nachfolgende Buchstaben: A. M. D. G. & B. M. S. V. et S. J. B. P. CHUDENIC A°. M. DC. LXX. (Fig. 13.)

Von den vier Glocken hat die grösste bei einem Durchmesser von 0·73 *m* die Höhe von 0·55 *m*, trägt um die Haube die nebenstehende Aufschrift in scharf gezeichneten Minuskeln (Abb. 14.) und dürfte der Neige des XV. Jahrhundertes angehören.

Die zweite Glocke wurde von *K. Bellmann* in Prag im J. 1852 aus einer alten Glocke umgegossen, deren Aufschrift wir bei Georg Ferdinand nachstehend aufgezeichnet finden: udielan we gmeno boze leta bozeho tysyceho cclxxxxvi (1296). In der Aufschrift fehlen zwei c, es sei, dass sie beim Abschreiben aus Versehen weggelassen wurden, es sei, dass bereits beim Giessen ein Fehler unterlaufen ist; jedenfalls soll aber die Jahreszahl 1496 lauten und dürfte diese Glocke mit jener grösseren gleichen Alters gewesen sein.

Die dritte Glocke von 0·30 *m* Höhe ist mit der Jahreszahl 1800 bezeichnet; laut einer in den Kirchenrechnungen enthaltenen Aufzeichnung wurde dieselbe in Pilsen gegossen.

Die kleinste Glocke ist gezeichnet mit: I · G · K · 1770 (Joh. Georg Kühner).

Fig. 14. Chudenitz. Aufschrift an der 1. Glocke.

KAPELLE DES HL. WOLFGANG.

Dr. Jos. Schindler in J. B. Mehlers Buche: Der heil. Wolfgang, Regensburg 1894, 304. — Balbin, Miscellanea Dec. I. lib. IV. 23.

Von altersher stand auf dem südlich von Chudenitz gelegenen Sct. Wolfgangsberge eine diesem Heiligen geweihte Kapelle; daneben war eine Heilquelle mit einem Bade. Älteren Nachrichten zufolge legte Graf Herrmann Jakob Černín (1659—1710) den Grundstein zu einer neuen, grösseren Wallfahrtskirche, deren Bau jedoch erst sein Sohn Franz Josef in den Jahren 1722—1726 zu Ende führte. Bei der Kirche bestand auch eine Eremitage (Riegger, Materialien zur Stat. v. Böhmen, 1787 III. 81), welche jedoch 1782 aufgehoben wurde. Nicht lange darauf (1785) wurde auch die Kirche kraft eines Josefinischen Dekretes geschlossen, im J. 1791 von der Obrigkeit um 150 fl. erstanden und 1810 mit Ausnahme des Turmes bis auf die Grundmauern abgetragen.

Den ursprünglichen Bau bildete ein oblonger Schiffsraum von 10 *m* Breite, an welchen sich gegen die Westseite der noch bestehende Turm, gegen die Ostseite ein schmaleres, polygonal geschlossenes Presbyterium anlehnte. Die Länge des Schiffes mit Einschluss des Presbyteriums betrug 26 *m*. Das Schiff war tonnenartig gewölbt und am Westende mit einer hölzernen Empore versehen, welche aus dem Turme mittels eines breiten Rundbogens zugänglich war.

Auf den Turm führt eine in der Mauerdicke angelegte Wendeltreppe, an die sich im Turminnern eine Holztreppe anschliesst; auf der letzteren gelangt man zu der nunmehr als Aussichtswarte eingerichteten und an Stelle des ehemaligen Zwiebeldaches mit einem Pyramidendach überdeckten Plattform.

An die nordöstliche Turmecke stösst eine Kapelle, welche im J. 1772 an Stelle der ursprünglichen Kapelle errichtet wurde. Der schlicht barocke, gegen Norden mit Halbkreis abgeschlossene Bau wurde in neuerer Zeit restauriert und mit einem zierlichen Portikus und neuem Mobiliar versehen. Das den heil. Wolfgang darstellende Altarblatt hat Gräfin Fran-

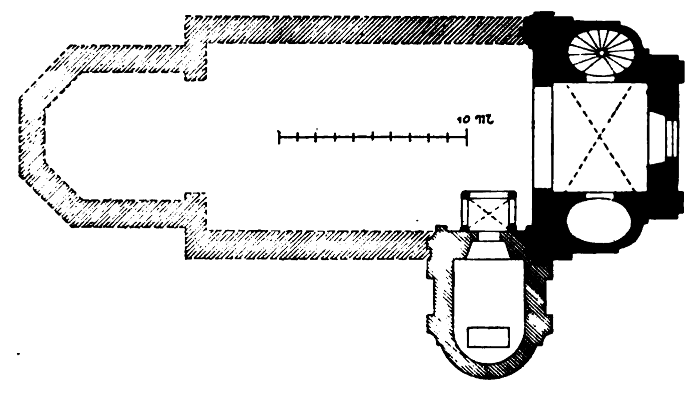


Fig. 15. Chudenitz. Turm und Kapelle.

ziska Černín gemalt. Unter der Kapelle zeigt man in einem gewölbten Raume einen Felsblock, an dem man Fusstapfen des heil. Wolfgang wahrnehmen will.

KAPELLE DER HEIL. ANNA am Gottesacker, erbaut im Jahre 1766 auf Kosten des damaligen Oberamtmanns Wenzel Podivín Holeček. Dieselbe ist ein schlichter, elliptischer Bau von 10·20 × 9·70 *m* im Lichten. In der Richtung der Hauptachse tritt an der Ostseite eine Vorhalle mit der Eingangstür, an der Westseite eine Sakristei vor. Das Dachgesimse dieser beiden Vorbauten wird um den Kapellenbau in dessen halber Höhe herumgeführt, die Oberwand des letzteren ist durch sechszehn das Hauptgesims tragende Wandpfeiler gegliedert und von zwei barocken Fenstern durchbrochen. Die Kapelle ist mit Satteldach gedeckt, welchem ein zwiebelförmiger Dachreiter aufsitzt.

Ein im späten Barockstile gehaltener Altar von gefälliger Form zeigt in der Mitte ein von der Gräfin Franziska Černín gemaltes Altarbild; zu beiden Seiten die barocken Statuetten der hl. Zacharias und Elisabeth.

Die Glocke ist mit Reliefbildern des hl. Johann von Nep. und des hl. Donatus geziert und mit den Buchstaben I : G : K : (Joh. Georg Kühner) 1769 bezeichnet.

Über der Eingangstür liest man folgendes Chronogramm:

eXstrVXerVnt pIeDICarVnt / WenCesLaVs poDIVInVs hoLet / Czek eLIsabetha CatharIna / ConthoraLes. (1766.)

Rechts vom Friedhofseingange ein Grabstein, ausgetreten, mit Spuren eines Wappens der Wiedersperge, vor etwa 50 Jahren aus dem nahen Polin hieher übertragen.

DAS ALTE SCHLOSS ist ein einfacher, architektonisch belangloser Bau von einem Geschoss. Die Bauzeit lässt sich genau nicht bestimmen, dürfte aber über das XIV. Jahrhundert nicht hinauf reichen. Der Grundriss (Abbildung siehe in Sedláček's Hrady etc.) lässt die rechteckige Anlage der alten Feste erkennen, deren Mauerwerk sich noch erhalten hat. Sie war umgeben von einem Wallgraben und einer Ringmauer mit zwei Rondels an der Nordseite und einer sechsseitigen Bastei an der südwestlichen Ecke. Die vordere, südöstliche Ecke nimmt ein rechteckiger, jetzt einstöckiger, einst turmartiger Bau, der ursprüngliche Palast, ein; zwischen diesem und dem gegenüber liegenden Rundturm ist das noch bestehende Einfahrtstor situiert. In dem weiter gegen Norden sich fortsetzenden Trakt kann nur ein im XVI. oder XVII. Jahrhunderte hinzugefügter Zubau erblickt werden.

Von den Gemächern mögen hier nur das als Sterbezimmer des Grafen Humprecht Černín (worin demselben durch eine Engelserscheinung die Sterbestunde verkündet worden sein soll) populär gewordene »Engelszimmer« im oberen Stockwerke des neuen Traktes, sowie die angrenzende, sogenannte »schwarze Küche« mit altem Kamin genannt werden. Sonst birgt der Bau keine interessanten Bau- oder kunsthistorischen Objekte.

DAS NEUE SCHLOSS »beim Sct. Wolfgangsbade« wurde durch einen in den Jahren 1849 u. 1859 vorgenommenen Umbau des ursprünglich hier befindlichen Badehauses hergestellt. Es ist ein nur für den Sommeraufenthalt bestimmtes Gebäude, daher von anspruchsloser Einfachheit und ohne architektonischen Charakter.

Am Giebelfelde des Hauses N.-C. 58 eine Madonnenstatue von Holz, etwa 0·80 *m* hoch, aus dem XVI. Jahrh.

Chumská.

Vocel, Pravěk země české 41. — Památky arch. VI. 156. — Šnajdr, Počátkové předhistor. místopisu 80.

In dem westlich vom Dorfe gelegenen Wäldchen »Borek« befinden sich neun Grabhügel, von denen die Mehrzahl Graf Černín im J. 1864 untersuchen liess; man fand daselbst drei Palstave, ein Bruchstück eines bronzenen Speeres, mehrere Nadeln und Spangen nebst zahlreichen Tonscherben.

Deffernik — Debrník.

SCHLOSS mit Kapelle, erbaut im Jahre 1779 von Maria Elisabeth Freiin von Hafenbrädl. (Aufschrift über der Eingangstür: A. 7. ME V HP · 9 A.)

Ein schlichter Barockbau von einem Geschoss mit Mansardendach. Die überhöhte Stirnfronte wird von einem Giebel bekrönt, aus dessen Mitte ein Erkertürmchen mit Zwiebelhelm hervorragt. Den nordwestlichen Teil nimmt eine geräumige, der Maria Hilf geweihte Kapelle ein. Der rechteckige, ins zweite Geschoss aufsteigende Kapellenraum mit oblongen Fenstern wird von drei Kreuzgewölbejochen überspannt, deren Bogenansätze flachen, simsartigen Konsolen entspringen. An der dem Altare gegenüberliegenden Seite befindet sich eine Empore, am Gewölbe und an den Wänden kunstlose Malereien.

Der im Zopfstile gehaltene Altaraufsatz von gefälliger Form zeigt in der Mitte ein in Öl gemaltes Bild der hilfreichen Mutter Gottes und zu beiden Seiten sechs Heiligenstatuen in leidlicher Ausführung.

Beachtenswert sind einige Dekorationsobjekte des Altars und der Wände; es sind dies: ein Krucifix, die kanonischen Täfelchen, flache Altarleuchter von Glas mit goldglitzernden Folien im roten Grundtone, Wandleuchter mit spiegelartigen Schildern, insgesamt Erzeugnisse der zur Zeit des Kapellenbaues in nächster Umgebung blühenden Glasindustrie.

Die Kapelle wurde im J. 1798 über Anordnung des Regensburger Consistoriums, welchem damals die Eisensteiner Pfarre untergeordnet war, öffentlich benediciert.

Děpoldowitz – Děpoltice.

Trajer Joh., l. c. 167.

PFARRKIRCHE zum heil. Isidor, erbaut im J. 1805 an Stelle einer im J. 1751 gegründeten Kapelle. Im J. 1785 ist daselbst eine Lokalie errichtet und im J. 1857 in eine Pfarre umgewandelt worden.

Die Kirche ist ein schlichter, orientierter Bau ohne bestimmten Stilcharakter; sie besteht aus einem rechtwinkligen, flachgedeckten Schiffe und einem dreiseitig geschlossenen Chore, welches von dem Schiffsraume durch einen spitzen Triumphbogen getrennt wird. Der Chorraum ist mit sphärischen Gewölbefeldern überdeckt und hat keine Strebepfeiler. Das Schiffsinnere wird beiderseits durch je drei rechteckige Fenster erhellt. An die westliche Stirnmauer stösst ein mässig hoher, mit Zwiebeldach abgedeckter Turm. Das Mobiliar stammt aus derselben Zeit wie der Kirchenbau selbst.

Im Schiffsraume ein grosses Ölgemälde in barocker Einrahmung aus der Neige des XVIII. Jahrhunderts; dasselbe ist in warmen, saftigen Farbentönen gehalten und stellt in wohlüberlegter Anordnung die böhmischen Landespatrone vor (einige in realistischer, die anderen in idealistischer Auffassung).

Glocken: 1. Durchmesser 0·75 *m*, mit einem auf die Verlobung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef Bezug habenden, in deutscher

Sprache abgefassten Chronogramm, gegossen im J. 1854 von *Wenzel Perner* in Budweis.

2. Durchmesser 0·72 *m*, mit deutscher Legende, gegossen im J. 1853 von *Josef Dengg* in Jenbach (Tirol).

3. Durchm. 0·41 *m*, am Schlagrande gezeichnet mit: I. C. L: 1752.

4. Gegossen von *Jos. Diepolt* in Prag im J. 1870.

5. Gegossen von *Perner* in Budweis im J. 1839.

Deschenitz – Dešenice.

»Matricula parochiae Deschenicensis ab anno 1681« im Pfarrhause. — Daselbst »Liber memorabil. erect. a Ioanne Iac. Löffelmann 1773.« — Schaller Jar., l. c. XII. 45. — Sommer Joh. G., l. c. VII. 89. — Trajer Joh., l. c. 168. — Sedláček Aug., l. c. IX. 149. — Gedenkbuch der Klattauer Dechantei z. J. 1697.

PFARRKIRCHE zum heil. Nicolaus, wird als solche bereits um die Mitte des XIV. Jahrhunderts genannt.

Orientierter Bruchsteinbau aus der gotischen Frühepoche. Der ursprünglichen Anlage gehört das Schiff mit dem quadratischen Chorraume und dem an den letzteren angefügten Turme an; der Polygonalchorschluss ist dagegen ein Zubau des XVIII. Jahrhundertes und wird als solcher nach aussen durch ein eigenes, in ein schlankes Türmchen auslaufendes Zeltdach gekennzeichnet.

Das Langhaus hat die Form eines im Lichten 13 *m* langen und 7·76 *m* breiten, an der Westseite durch eine barocke Frontmauer abgeschlossenen Rechteckes; an jeder Langseite sind zwei dermalen oblonge Fenster angebracht. Der ehemals flachgedeckte Schiffsraum (Spuren der Decke im Dachraume) ist gegenwärtig mit einem Tonnengewölbe überdeckt, weshalb die Wände mit Pilastern bekleidet worden sind. Der spitze Triumphbogen hat glatte Leibung und öffnet sich in das quadratische, dem ursprünglichen Baue entstammende Chor von 5·50 *m* Seitenlänge, welches mit einem Kreuzgewölbe überspannt ist und mittels eines halbkreisförmigen Bogens in den Chorschluss übergeht. Letzterer zeigt im Grundriss ein Achteck von 8·56 *m* Lichtweite und überragt mit seinem polygonen Kuppelgewölbe die Wölbung des Chores. Die einfach gekehlten Rippen der letzteren wachsen unvermittelt aus dem Mauerwerk hervor und treffen im glatten Schlussteine zusammen. Der Chorschluss wird durch fünf mit Stichbogen abschliessende Fenster erhellt. Eine gewöhnliche Tür an der Nordseite des Presbyteriums führt in die Turmhalle, welche als Sakristei verwendet wird; die letztere war früher mit einem kreuzförmigen Rippengewölbe versehen (Rippenansätze an der Wand sichtbar) und ist jetzt mit einem höher angelegten Tonnengewölbe gedeckt.

Der Hauptaltar mit einem Gemälde des heil. Nikolaus von *Jos. Hellich* (aus dem Jahre 1878) ist ein gewöhnlicher Barockbau von mittlerem

Werte; er wurde auf Kosten des Grafen Prokop von Kolovrat im J. 1750 aufgestellt.

Der Seitenaltar des heil. Johann v. Nepomuk, mit einem neuen Bilde, ist ein belangloses Werk des Rokoko; der Altar der heil. Barbara stammt aus dem J. 1867.

Eine Madonnenstatue von Holz, 0·65 *m* hoch, in neuer Zeit unschön staffiert, ein gutes Schnitzwerk, wahrscheinlich eine Kopie der süddeutschen Schule aus dem XV. Jahrh. (Der Tradition zufolge aus Alt-Oetting in Bayern.)

Krucifix in Naturgrösse, von Holz, gute Schnitzarbeit aus dem Anfange des XVIII. Jahrhundertes.

Kelch von Silber, 0·245 *m* hoch, zierliche Rokokoarbeit aus dem XVIII. Jahrh., an der Kuppa drei ovale Schildchen mit getriebenen Pflanzenornamenten, der Nodus durch Ansätze dreigeteilt, auf dem kreisrunden Fusse sechs ornamentale Felder mit Passionsemblemen; der Kelch ist mit nebenstehender Marke bestochen: NRS

Zwei Altarleuchter von Zinn, auf dem dreigeteilten Fusse die gestochene Aufschrift:

ANNO 1664 DEN MARTCI 22 | KE CZTI A CHVALE | K S : MIKVLASSI A NA | PAMATKV DOBRE PAMETI | NEBOSSTIKA MATAVSSE SLADKA | DESSENSSKEHO DAL SEM TITO SWICZNI IA | NIZE PODEPSANI VDIELATI | IOANNES ZOFCA | VZENSCI | W W K.

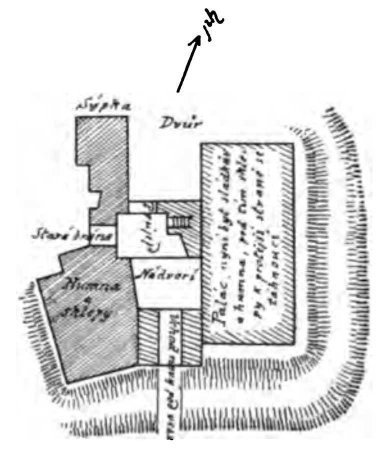


Fig. 16. Deschenitz. Situation des Schlosses.

Glocken: 1. und 2. wurden im J. 1878 von *Jg. Hilzer* in Wiener Neustadt gegossen.

3. stammt aus der aufgehobenen Sct. Wenzelskapelle, Durchmesser 0·47 *m*, auf der Schweifung eine Inschrifttafel mit einfacher Randleiste:

Adamus Ignatius Wrabsky | Tluxa a Wraby Dominus | in Drahenicz Dessenitz & Germani Vzenicz Hanc | Ecclesiam in Honorem S | Wenceslai Martyris fundi | Tus aedificari, & me, fundi | proprio sumptu curauit ad | perpetuam sui, et sui stema|tis memoriam | A · D: MDCLII.

An der anderen Seite ein I · H · S ·

4. (unzugänglich) war angeblich früher am Schulgebäude aufgehängt.

DAS SCHLOSS (jetzt Bräuhaus) bestand als Feste schon im XIII. Jahrhundert, doch sind von der ursprünglichen Anlage keine Bau-

reste übrig geblieben. Mutmasslich liess zu Anfang des XVII. Jahrh. der damalige Besitzer Wilhelm Tluksa von Wrabí die Feste erneuern, man liess sie aber bald darauf wieder verfallen, so dass sie um das J. 1730 durch den Grafen Prokop Kolowrat-Krakowský gründlich umgebaut werden musste. An einigen Gebäuden des Nordtraktes sind noch Merkmale der zu Beginn des XVII. Jahrhunderts durchgeführten Restaurierung sichtbar. Erwähnenswert ist das ehemalige Einfahrtstor mit dem anstossenden Wohngebäude (jetzt Schüttboden), woran sich noch Reste einer ornamentalen und figürlichen Sgraffitomalerei erhalten haben.

Der Haupteingang befindet sich jetzt unter einem niedrigen Turme an der Westseite; man gelangt dahin über einen breiten Graben, der sich links zum alten Tore hinzieht und rechts das neuere Wohngebäude umschliesst. Sonst ist der Bau architektonisch belanglos.

Dolan — Dolany.

Schaller Jar., l. c. XII. 51. — Sommer J. G., l. c. VII. 224. — Zeitschrift »Šumavan« 1881. — Trajer Joh., l c. 817. — Sedláček Aug., l. c. IX. 51. — An Handschriften: Graf Eug. Černín v. Chudenic, »Geschichte und Archaeologie«, im Schlossarchiv zu Neuhaus. — Gedächtnisbuch der Chudenitzer Herrschaft aus dem J. 1729. — Liber memorabil. der Pfarre in Dolan v. J. 1696. — Matriken v. J. 1731.

PFARRKIRCHE zu den heil. Petrus und Paulus, als solche bereits um die Mitte des XIV. Jahrhunderts genannt, war sie im XVII. Jahrh. eine Commendatkirche der Pfarre von Chudenitz; vom J. 1696 an war sie wieder mit eigenem Seelsorger versehen. Der alte Bau wurde 1797 demoliert und an seiner Stelle zwischen 1797 und 1799 auf Kosten des Religionsfondes eine neue Kirche aufgeführt, wobei bloss der alte Turm belassen wurde.

Äusserlich schmuckloser, orientierter Bau im echt Josephinischen Stile. Der mässig hohe Turm an der Westfronte ist in seinem oberen Teile neu zugebaut und mit einem Zwiebelhelm gedeckt; der ebenerdige Haupteingang führt durch die mit einem Platzelgewölbe gedeckte Turmhalle in das Schiffsinnere. Die Aussenwände des Langhauses werden an den Ecken durch je ein Lisenenpaar belebt; die Längsseiten sind von je drei kühn geschweiften Barockfenstern mit darunter angebrachten kleineren ovalen Lichtern durchbrochen. In der Mitte der Längsseiten ist je eine mit Steingewänden versehene Eingangstür angeordnet. Dass Dach ist abgewalmt.

Das eingezogene, mit dem Schiffe gleich hohe Chor ist rechtwinklig geschlossen, an seine Fluchtseiten sind links eine Sakristei, rechts eine Depositenkammer angebaut.

Die Innenwände des 23 *m* langen, 16 *m* breiten Kirchenschiffes sind an drei Seiten von Emporen umzogen, die auf pfeilergetragenen Gewölben

ruhen. Die quadratischen Pfeiler werden über der Emporenbrüstung fortgesetzt und die Pfeilerabstände mit Rundbogen überspannt, wodurch der Schiffsraum das Aussehen einer dreischiffigen Hallenkirche erhält. Der im Halbkreis gewölbte Triumphbogen verbindet das Langhaus mit dem Chore, dessen Ecken durch schräg gestellte Pilaster mit kompositen Stuckkapitälen verdeckt sind. An der rechten Seite des Triumphbogens ein Lavatorium in Nischenform aus buntfarbigem, poliertem Marmor, 1·60 *m* hoch; dasselbe wurde aus dem ehemaligen Refektorium des Klattauer Jesuitenklosters hieher übertragen und wird als Taufbecken benutzt; es ist eine treffliche Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts.

Der Hauptaltar von Holz, mit doppeltem Aufsatz, frisch staffiert, zeigt sowohl im Aufbau als auch in Einzelnheiten gute Formen der Spätrenaissance der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, die beiden Altarbilder (Sct. Petrus und Paulus, Maria Hilf) sind von *Joh. Herzog* aus Pilsen 1858 gemalt.

Auf dem linken Seitenaltare ein Gemälde, darstellend die böhmischen Landespatrone (Figuren in halber Grösse) von einem guten Meister des XVIII. Jahrhunderts. (Das Bild ist teilweise von *Herzog* übermalt worden.)

Krucifix am rechten Seitenaltar, dürftige Arbeit aus dem J. 1661.

Altarleuchter von Zinn, je drei Paar von gleicher Grösse, auf dreiseitigen Postamenten hübsche ornamentale Füllungen mit Engelsköpfchen, XVIII. Jahrh.

Kelch, glatt, mit sechsteiligem Fusse, gezeichnet: RH, 17 IHS 34.

Pacifikale von Silber, teilweise vergoldet mit fein getriebener, zierlicher Ornamentik, gezeichnet mit der nicht zutreffenden Jahreszahl 1641; am Strahlennimbus die Goldschmiedsmarke:



Glocken: 1. gegossen im J. 1838 von *Wenzel Perner* in Pilsen.

2. Durchmesser 0·43 *m*, Höhe 0·36 *m*, rings um die Haube die Inschrift:

ŋan ❀ konwar ❀ ubielal wagimeno ❀ boze ❀ a swateho ❀

aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

Ausserdem befinden sich im oberen Turmhelme zwei kleine Glocken aus dem XVIII. Jahrh., dieselben sind unzugänglich.

Grabstein von rotem Marmor, in den Fussboden, rechts vom Hauptaltar eingelassen, 1·64 *m* lang, 0·77 *m* breit, aus der Neige des XVI. Jahrh. Die Platte zeigt ein sorgfältig gemeisseltes Wappen mit reicher Helmzier, umschlossen von einer rundbogigen Umrahmung: der Schild gespalten, vorne die Hälfte eines Adlers, hinten ein schräger Balken, belegt mit einem rechts aufsteigenden Pferde, welches ein Schwert im Maule hält; im Kleinod die obere Hälfte des Pferdes. Inschrift stark abgetreten, unleserlich.

DIE FESTE war ursprünglich der Sitz einer Zweiglinie des mächtigen Herrengeschlechtes derer von Riesenberg, welche sich daher des Prädikates »z Dolan« bedienten. Zu Ende des XV. Jahrh. kamen Gut und

Feste an die Ritter Měsíček z Výškova, welche hier bis zum J. 1631 sesshaft waren. Nachdem das Gut in den nachfolgenden Jahren einigemal nacheinander seine Eigentümer gewechselt hatte, wurde es im J. 1679 von dem Klattauer Jesuitenkollegium erworben und endlich nach erfolgter Aufhebung des Ordens seit 1805 bleibend der Chudenitzer Herrschaft einverleibt. Die Feste ward im J. 1852 an Private parcellenweise verkauft und ist von diesen zu Wohnungen eingerichtet worden; als der eigentliche Überrest der Feste kann wohl nur jenes turmartige Gebäude angesehen werden, welches über die Dächer der an dasselbe im XVIII. und XIX. Jahrhunderte ringsum angebauten Wohnungen hinaufragt. Ausser einem halbkreisförmigen, basteiähnlichen Vorsprunge, welcher jedoch für einen von Jesuiten hinzugefügten Zubau (vielleicht Kapelle) angesehen werden kann, bietet der Bau nichts Bemerkenswertes.

Drosau — Strážov.

Schaller Jarosl., l. c. XII. 45 — Sommer J. G, l. c. VII. 90. — Matriken der Pfarre v. J. 1631. — Památky arch. a místop. I. 252, XI. 565, XVI. 511. — Šumavan 1894 No. 19; 1886 pag. 547, 571; 1888 pag 61. — Památky výtvarné z českoslov. národop. výstavy r. 1895 (mit Abbildung des Taufbeckens).

Altertümliches Städtchen an der Landesgrenze, welches 1524 und in den nachfolgenden Jahren vom König Ludwig Stadtprivilegien und Siegelrecht erlangt hat. Der diesbezügliche Majestätsbrief v. J. 1524, enthaltend das in Farben ausgeführte Stadtwappen, wird im Rathause aufbewahrt.

Kleiner SIEGELSTOCK von Messing, aus dem XVI. Jahrh., Durchmesser 0·03 *m*, zeigt im Siegelfelde folgendes Wappen: zwischen zwei Türmen ein Stadttor mit Zinnen bekrönt, über dem letzteren ein Bogenschütze mit gespannter Sehne, über dem Torbogen ein vom Pfeile durchschossener Fuchs (Wolf?) einen Fasan (Adler?) in den Zähnen haltend; im Torbogen die ineinander geschlungenen Buchstaben WA; Umschrift: PECET PVRMISTRA A KONCELV MIESTECKA STRAZO •

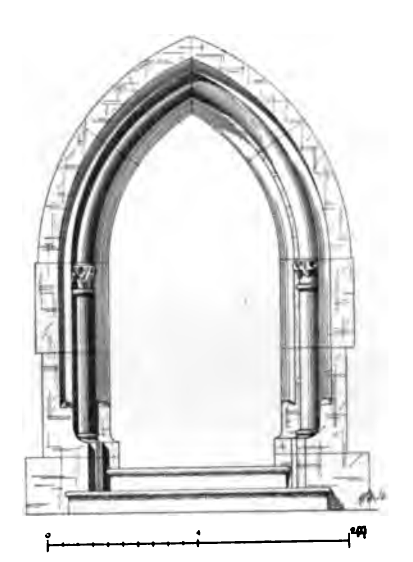
Grosser SIEGELSTOCK von Silber aus dem XVII. Jahrh. (Durchmesser 0·04 *m*) mit ähnlichem Siegelbilde und gleicher Schrift.

PFARRKIRCHE dem heil. Georg geweiht, als solche bereits um die Mitte des XIV. Jahrh. genannt.

Die Kirche steht auf einem steil gegen den Drosaubach abfallenden Bergabhange; ihr hohes Kirchendach lässt sie schon von weitem als einen alten, gotischen Bau erkennen. Das Gebäude, schlicht und von bescheidenen Dimensionen, deutet auf die Wende des XIII. Jahrh. und weist, was Form und Grösse anbelangt, eine mit jener der Pfarrkirche des benachbarten Städtchens Janovic fast übereinstimmende Anlage auf; das verputzte Mauerwerk besteht aus Granit-Bruchstein. An die Nordseite der Sakristei wurde

am Anfange des XIX. Jahr. ein mit Zwiebelhelm gedeckter, aussen mit Pilastern gegliederter, vierstöckiger Glockenturm zugebaut.

Die schmucklose Westfaçade endigt mit einer steilen Giebelmauer; letztere wird von einem auf die Musikempore führenden Radfenster belebt. Die Längsseiten des Kirchenschiffes werden von je drei spitzbogigen, ursprünglich zweiteiligen, jetzt masswerklosen Fenstern durchbrochen; die Nordwand wird von drei roh gemauerten Strebepfeilern gestützt, an die Südseite hat man in späterer Zeit eine Vorhalle und den Choraufgang angebaut. Presbyterium mit geradem Schluss, ohne Strebepfeiler, von dem höheren Schiffe durch eine Scheidemauer getrennt; in jeder Seitenwand ein einfaches, an der Schlusseite ein ebensolches schmales Spitzbogenfenster. Die pultartige Bedachung lehnt sich an den nebenstehenden Turm an.



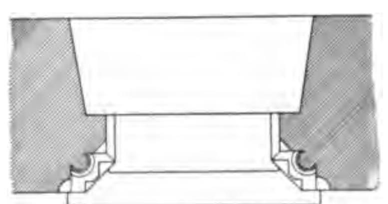


Fig. 17. Drosau. Pfarrkirche. Portal.

Ein frühgotisches Portal (Abbild. 17.) an der Südseite führt in das Schiff. Die Bogenöffnung ist im Lichten 1·15 *m* breit bei 2·85 *m* Scheitelhöhe. Das Hauptglied des granitenen Gewändes bildet eine zwischen Kehle und Schmiege gestellte und einer niedrigen Plinthe entsteigende Halbsäule, deren Knauf mit drei Kleeblättern geziert ist; der Säulenschaft wird über dem Knauf fortgesetzt und an der spitzbogigen Portalöffnung herumgeführt. Neben dem Portale ein einfaches Weihwasserbecken im Renaissancestil.

Das Innere des 12·52 *m* langen, 8·70 *m* breiten Kirchenschiffes wird fast zur Hälfte von der Musikempore eingenommen; es ist mit einer Flachdecke überdeckt und wird vom Presbyterium durch einen spitzen, an den Kanten abgeschmiegten und mit einem ausgekehlten Gesims versehenen Triumphbogen getrennt. Das Presbyterium bildet ein 6·15 *m* langes, 5·70 *m* breites Rechteck; massive Rippen von fünfseitigem Querschnitt entsteigen unvermittelt den Mauerwinkeln und kreuzen sich im glatten Schlussteine. Eine gewöhnliche Tür an der Nordseite führt in das Turmgewölbe (Sakristei).

Der Hauptaltar mit einem wertlosen Altarblatte ist ein barocker Flachbau aus dem XVIII. Jahrh.; die zwei Seitenaltäre (heil. Johann von Nep. und vierzehn Nothelfer) sind leidliche barocke Architekturen aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. und dürften aus der Werkstätte des Klattauer Schreiners *Jos. Fliegel* herrühren.

Zwei Ölgemälde (morsch und stellenweise übermalt), Brustbilder der Heiligen Petrus und Paulus, in breiter Manier, jedoch nur skizzenhaft gemalt, aus dem Anfange des XVIII. Jahrh.

Ein Ölgemälde Maria Hilf, auf Holz gemalt, aus dem XVII. Jahrh., mutmasslich eine sehr gute Kopie nach Lucas Cranach.

Grabstein mit schwachen Spuren eines Wappens, Inschrift vertreten.

Ein Corpus Christi in natürlicher Grösse, sehr gute, polychromierte Holzskulptur aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Taufbecken von Zinn aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. An der achtseitigen Kumme von 0·38 *m* Durchmesser vier Löwenköpfchen; die acht Flächen des glockenförmigen Deckels sind mit aufgelegten orna mentalen Blumen von volkstümlichem Typus, Löwenmasken und ornamentierten Randleisten geziert, in den Feldern sind die sieben Sakramente in gravierten Bildern veranschaulicht, im achten Felde die Gestalt Johannes des Täufers, unter jedem Bilde die das Bild erklärende Inschrift:

1 GE : KREST, 2 BIRMOWANI, 3. SWATOST OLTARNI (u. s. w.).

Glocken: 1. Höhe 0·69 *m*, Durchmesser 0·86 *m*, glatt, die einzeilige Legende an der Haube in Majuskelschrift, wurde wahrscheinlich zur Zeit der Gegenreformation wegen anstössigen Inhaltes ausgefeilt (der Sinn lässt sich infolge der schweren Zugänglichkeit der Glocke nicht entziffern). Ein gotischer Bogenfries, wie man solchem an Glocken des Meisters *Egidius* aus Pilsen (Anfang des XVI. Jahrh.) begegnet, läuft unter der Umschrift herum.

2. Höhe 0·57 *m*, Durchmesser 0·68 *m*, rings um den Kronenrand ein Bandornament nebst der dreizeiligen Legende:

AD HONOREM DEI TER OPT · MAX · MAGNÆ COELORVM REGINÆ NEC NON D · GEORGII MART · | ECCLÆ STRAZOVIENSIS TIT · PATRONI SVMPTIBVS EIVSDEM ECCLÆ FVSA SVM A · D · M · D · C · L · IV | MENSE (Engelsköpfchen) APRILI · P · C · I · W · P · B · Darunter des Meisters Schild und der Name IOANNES PRICQVEY. Auf der Mantelfläche die Reliefbilder: der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, Madonna mit dem Kinde auf der Mondsichel stehend, ferner das grosse Wappen der Grafen v. Martinic mit den Buchstaben E · W · C · A · M · (Graf Georg Adam Bořita von Martinic war nämlich v. J. 1630 Herr auf Klenau und Opálka bei Drosau).

3. Vom J. 1841.

Drslavice.

Bis zum Jahre 1833 ein selbständiges Dominium und einst wohl Stammgut eines Angehörigen des mächtigen Herrengeschlechtes der Drslavici, jetzt mit der Herrschaft Chudenitz vereinigt.

An der Dorfglocke liest man die Aufschrift:

HENRICVS ERNESTIVS PIKARD DE WIRIDI WALLE d: IN DRSLAWICZ MAGDALENA PIKARDIANA NATA CZEGKIANA DE OLBRAMOWICZ 1710.

Darunter das *Johann Pricquey'sche* Wappenschildchen.

Eisenstein.

Trajer Joh., l. c., 874. — Sommer J. G., l. c. VIII. 208. — Gabriel J. A., Královské město Sušice a jeho okolí. — Otto, Čechy I. 15. — Matriken v. J. 1694. — Liber memorabil. v. J. 1787.

Der Ort, dessen Name offenbar auf den hier vor Zeiten betriebenen Eisenbergbau hindeutet, wird urkundlich im XVI. Jahrhundert erwähnt. Neben dem Bergbaue fand auch die Glasfabrikation in der waldreichen Umgebung die nötigen Mittel zu einem erfolgreichen Betriebe.



Fig. 18. Eisenstein. Pfarrkirche.

Das Gut war im XVI. und XVII. Jahrhunderte Eigentum mehrerer nacheinander folgenden Geschlechter, von welchen die Familie der Grafen Nothaft v. Wernberg durch Neubau der Kirche und jene des Glasfabrikanten Ritter Johann Georg Hafenbrädl durch Stiftung der Pfarre sich um das Emporblühen des Marktfleckens besonders verdient gemacht haben.

PFARRKIRCHE, der hilfreichen Mutter Gottes geweiht, erbaut in den Jahren 1727—1732 unter Graf Wolf Heinrich Nothaft von Wernberg an Stelle einer älteren, seit dem Jahre 1694 bestehenden Kapelle. Den Gottesdienst der Kirche versahen anfangs Ordensgeistliche des Cistercienserklosters in Bairisch Gotteszell. Die im J. 1776 neugestiftete Pfarre war bis zum Jahre 1809 dem Regensburger Bistum untergeordnet.

Die Disposition der centralen Anlage ist in dem beigefügten Grundrisse wiedergegeben. (Fig. 19.) Der zwölfseitige Kirchenraum vertieft sich

an sechs längeren Seiten in ebensoviele kleine, geradlinig abgeschlossene Kapellen, welche der Anlage die Form eines Sechsstrahles mit abgestumpften Spitzen verleihen. An die zur Vorhalle und Musikempore eingerichtete Westkapelle wurde im J. 1777 ein im Grundrisse vierseitiger, im oberen Geschoss ins Achteck übersetzender Turm angebaut und in den beiden östlichen Kapellenwinkeln je eine Sacristei und eine Depositenkammer angelegt. Ein mächtiger Zwiebelhelm über dem Kirchenraume sowie das ebenfalls mit einem Zwiebelhelm gedeckte Türmchen verleihen der Kirche ein orientalischen Typen nicht unähnliches Gepräge. Nicht ohne Interesse ist auch der aus wuchtigen Balken und Sparren gezimmerte Dachstuhl (Fig. 20.). Die langgestreckten Fenster, je zwei in einer Kapelle, sind mit Halbkreisbögen überspannt, am Türsturze des nördlichen Portales liest man das Chronogramm:

VIGESIMO SECVNDO AVGVSTI LÆTE LAPIS PONEBATVR,

am südlichen:

EX VOTO IOANNIS HEINRICI COMITIS NOTHAFTY FVNDATA.

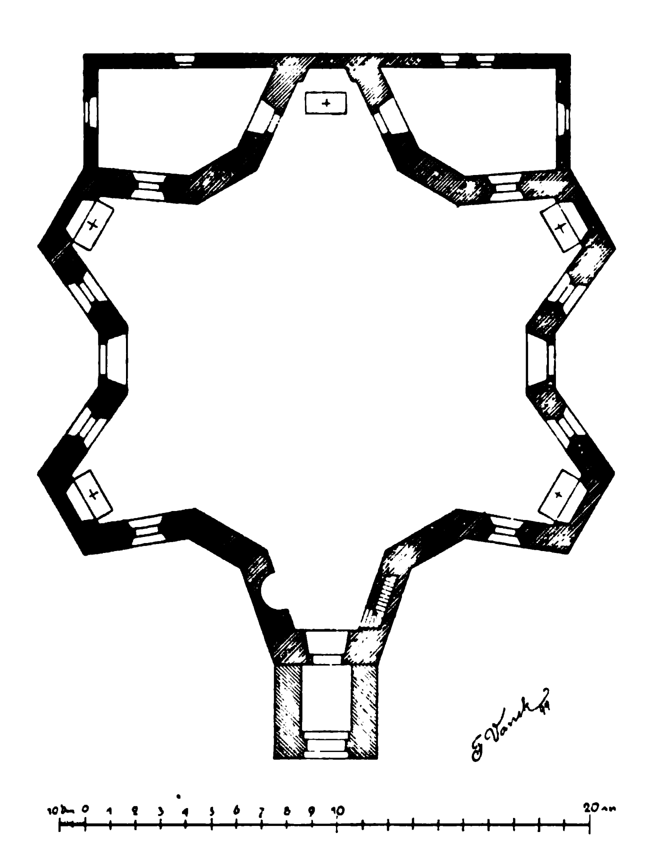
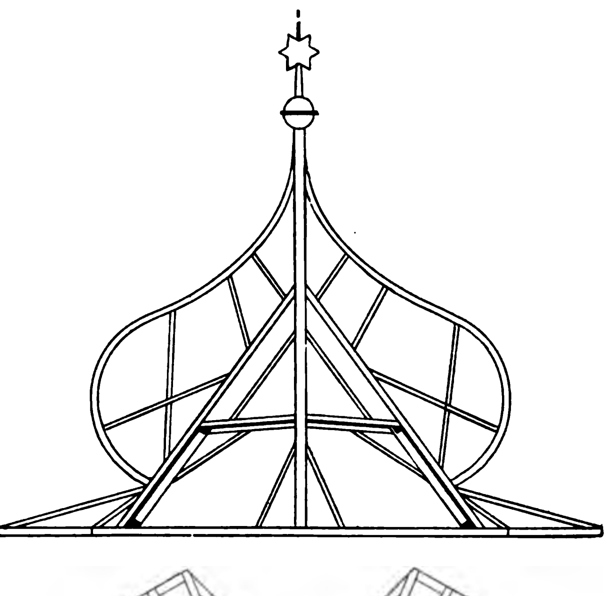


Fig. 19. Eisenstein. Grundriss der Pfarrkirche.

Der Innenraum von 15·66 *m* Spannweite ist mit einer flachen Decke eingedeckt. Von den sechs Altären verdient der im guten Rokokostile auf gebaute und mit solider Schnitzarbeit gezierte Hauptaltar eine besondere Erwähnung; das daselbst befindliche Bild (Kopie) der hilfreichen Mutter Gottes zeichnet sich durch energisches Kolorit aus.

Am linken Seitenaltare ein Christus am Kreuze, zu seinen Füssen die schmerzhafte Mutter, recht gute barocke Holzskulptur von realistischer Auffassung aus dem Beginne des XVIII. Jahrhundertes. An der Emporenbrüstung zwölf in Öl gemalte Apostelfiguren, von untergeordneter Bedeutung.

An den Wänden neun Epitaphien, Kehlheimer Marmorplatten von verschiedener Grösse mit deutschen Inschriften und gravierten Wappenbildern, gehören durchgehends Familien-Mitgliedern des Geschlechtes der Hafenbrädl; es sind dies: Johann Georg, gestorben 1769, seine Frau Maria Theresia, geborene Haiderin aus Zwiesel, gest. 1742, beide noch bürgerlicher Abkunft, ihr Sohn, der mittlerweile geadelte Johann Georg, † 1786, und seine Gemahlin Maria geborene Druckmiller, † 1775, Johann Nepomuk, der in den Freiherrenstand erhobene Sohn der Vorgenannten, gest. 1799, und seine Frau Maria Elisabeth, gest. auf Schloss Deffernik 1825, Fräulein Thekla † 1792, und Frau Maria Theresia, † 1781 (die neunte Platte ist durch eine Pietà verdeckt).



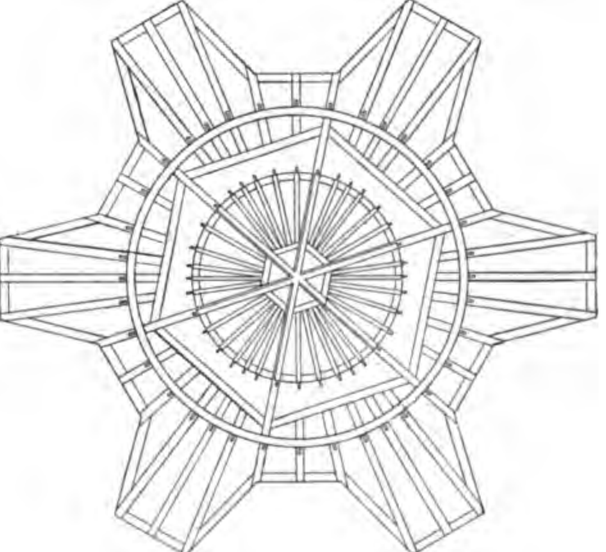
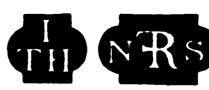


Fig. 20. Eisenstein. Dachkonstruktion. Kopie nach dem ursprünglichen Planrisse.

Epitaphiumplatte mit Wappenschild des Steuereinnehmers von Eisenstein, Mathias Ant. Gerl, gest 1761.

Nebstdem einige kleinere Grabplatten von Marmor; dieselben sind im Fussboden der Kirche eingelassen, darunter eine mit dem Namen Johann Georg Hafenbrädl († den 25. Oktober 1751) bezeichnet.

Kelch in Silber getrieben, 26·5 *cm* hoch, barocke Form, sehr gute Arbeit aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Goldschmiedmarke:



Glocken: 1. Höhe 0·50 *m*, Durchmesser 0·65 *m*. Zwischen Ornamentleiste und Festongewinde die Inschrift: MATER ADMIRABILIS ORA PRO NOBIS ANNO 1788. An der Mantelfläche die Reliefbilder der heil. Dreifaltigkeit mit zwei Engelfiguren, eine Mutter Gottes mit Kind und ein ovales Schild mit Marke und Namen des Glockengiessers: IACOB WILHELM SEITZ IN PILSEN.

2. Höhe 0·45 *m*, Durchmesser 0·55 *m*. Um die Haube herum die Inschrift: IESV NAZARENVS REX IVDIORVM ANNO 1788 Reliefbilder des Gekreuzigten, des heil. Johann des Täufers, Mariä-Himmelfahrt und des heil. Florian. Glockengiesser-Medaillon wie oben.

3. Höhe 0·35 *m*, Durchmesser 0·41 *m*, ohne Inschrift, einfach ornamentiert; an der Schweifung die Reliefbilder einer heil. Theresia, Barbara und der heil drei Könige. Gusszeit und Meisterzeichen wie oben.

Eisenstrass.

Bereits seit Anfang des XVIII. Jahrh. bestand daselbst eine der Jungfrau Maria geweihte Messkapelle. Dieselbe wurde im J. 1802 erweitert. Nachdem hier im J. 1806 eine Lokalie errichtet worden, hat man die alte Kapelle abgetragen und an ihrer Stelle in den Jahren 1824 - 1826 die jetzige Kirche unter dem Titel Mariä Empfängnis aufgeführt.

DIE KIRCHE (v. J. 1856 Pfarrkirche) ist ein geräumiger, jedoch stilloser Bau, dessen 19 *m* langes, 12 *m* breites, mit Platzelgewölben gedecktes Langhaus durch grosse, halbkreisförmige Fenster beleuchtet und an der Südseite mit einem halbkreisförmigen, 10 *m* breiten Chore abgeschlossen wird.

Das Mobiliar ist zum grössten Teile mit dem Baue gleichen Alters.

Der mit einem Pyramidenhelm gedeckte Turm enthält drei Glocken, von welchen die grösste (0·60 *m* hoch, 0·70 *m* breit) im J. 1856 von *Wenzel Perner* in Pilsen, die mittlere (0·55 *m* hoch, 0·60 *m* breit) im J. 1726 von *Johann Erhard Kissner* in Stadt am Hof gegossen wurde; die kleinste Glocke (0·30 *m* hoch) ist glatt und ohne Aufschrift.

Elischau – Nalžovy.

Schaller Jar., l. c. 223. — Sommer Joh., l. c. VII. 36. — Sedláček Aug., l. c., IX. 262.

Eine Feste wird hier bereits im J. 1380 (damals Sitz eines Johann v. Paběnic) erwähnt. Im XV. Jahrh. fing Svojše von Velhartic an, in der nächsten Umgebung auf Silbererze zu bauen. In der Zeit von 1591—1718 waren die Herren von Schwihau im Besitze der Feste; einer von diesem Geschlechte, wahrscheinlich Friedrich, dürfte vor dem J. 1630 den Grundstein zum Baue des heutigen Schlosses gelegt haben. Der jetzige Besitzer ist Graf Heinrich Taaffe.

DAS SCHLOSS, dessen Aufbau in die erste Hälfte des XVII. Jahrh. fällt, ist ein grosses, rechtwinklig angelegtes Gebäude, an dessen vier Ecken turmartige, polygone Erker angeordnet sind. Die Trakte schliessen einen rechtwinkligen Hofraum ein. Aus der Mitte der dreistöckigen Façade erhebt sich über einer einfachen Attika ein massiver, mit einem niedrigen Zeltdach gedeckter, viereckiger Turm.

In den Schlossgemächern befinden sich mehrere Ölgemälde von ziemlichem Kunstwert (Giov. Paolo Pannini, Giandomenico Cerrini, Ridinger u. A.), nebstdem finden sich hier einige hübsche Stücke Delfter Majolika und schönes Meissner und Wiener Porzellan, zahlreiche Stiche, vorwiegend englischer Provenienz aus dem XVIII. und XIX. Jahrh. u. v. a.



Fig. 21. Elischau. Schlosskapelle. Kelch.

In der Sct. Wenzel-Schlosskapelle sieht man am Hauptaltar ein grosses, schön geschnitztes Krucifix, an der rechten Längenwand ein gutes Ölgemälde (Tobias' Genesung) aus dem XVII. Jahrh.

Ein silberner barocker Kelch, die Kuppe mit durchbrochenem und getriebenem Körbchen, am Fuss und am vasenförmigen Nodus gleichfalls getriebene Augsburger Arbeit. (Fig. 21.)

Grün – Zelená Lhota.

Trajer J., l. c. 172. — Mehler J. B., Der heil. Wolfgang, Regensburg 1894, 309. — Lib. memorabil. und Pfarrmatriken v. J. 1786.

PFARRKIRCHE zum heil. Wolfgang an Stelle einer älteren, gleichnamigen Kapelle, welche der Pfarre von Deschenitz zugeteilt war (lib. memorab. der Klattauer Dechantei v. J. 1697 p. 118); im J. 1786 wurde daselbst eine Lokalie errichtet; Pfarre seit 1857.

Stilloser Bau aus dem XVIII. Jahrh., orientiert, ohne Turmanlage, mit Schindelbedachung. Schiff nahezu quadratisch; Presbyterium von geringerer Höhe, polygonal abgeschlossen, an den Aussenkanten mässige, esenenartige Verstärkungen. Über dem Schiffsdach ein viereckiger Glocken-

turm von Holz, über dem Presbyterium ein Dachreiter von ähnlicher Form. Die Westseite ist mit einer Giebelwand abgeschlossen, an welche sich eine das heil. Grab enthaltende Vorhalle anlehnt; die letztere verdeckt den ehemaligen, mit einer gewöhnlichen Steineinfassung versehenen Haupteingang. An die Nordseite des Presbyteriums schliesst sich die Sakristei (ehemals Kapelle) an, deren Bauform architektonisch belanglos ist.

Der Schiffsraum, im Lichten 10·90 *m* lang, 10·44 *m* breit, wird an jeder Seite durch je zwei halbkreisförmige, 2·40 *m* breite Fenster beleuchtet und ist tonnenartig eingewölbt.

Der halbkreisförmige Triumphbogen hat eine Spannweite von 6·76 *m*. Vier Seiten des in üblicher Weise polygonal geschlossenen Presbyteriums sind mit halbkreisförmigen Fenstern durchbrochen, an der Nordseite eine gewöhnliche, in die tonnengewölbte Sakristei führende Tür.

Der Hauptaltar ist eine ziemlich gelungene, im Rokokogeschmack gehaltene Schreinerarbeit aus dem XVIII. Jahrhunderte, geschmückt mit Säulen, deren Schäfte von frei gearbeiteten Weinreben-Ranken umwunden sind.

Die übrigen Altäre sind neueren Ursprungs.

Zwei mässig grosse Glocken sind neu, von *Perner* in Pilsen gegossen. Die drittgrösste Glocke, 30 *cm* hoch, trägt um die Haube die nachfolgende zweizeilige Aufschrift: HONORI SANCTORVM WOLFGANGI EPISCOPI ET IOANNIS | NEPOMVCEN I REFVSA KLATTÆ ANNO DOMINI 1715. Auf der Schweifung Relieffiguren des heil. Johannes v. Nep. und des h. Wolfgang, nebstdem ein Medaillon mit Engelsköpfchen sowie das Meisterzeichen des Klattauer Glockengiessers *Johannes Pricqvey* mit seinem Namen im ovalen Schilde.

Habartice.

In dem »Spolky« genannten Walde wurden im Jahre 1882 folgende Bronzegegenstände gefunden: ein grosser Reif, Armspangen, Buckeln, Ringe und dgl.; ein Teil davon im Klattauer Stadtmuseum. Näheres hierüber in Pam. arch. XII. 44, 96, 140, 564. — Annalen des naturhist. Hofmuseums Not. III. 170. — Woldřich, Beiträge zur Urgesch. Böhmens (Mittheil. d. ant. G. 1893, 23).

PFARRKIRCHE zu Sct. Peter und Paul, erwähnt als solche bereits in reg. dec. pap. beim Jahre 1352; ein in Grundform und Mauerwerk unverändert erhaltener Bau des XIV. Jahrhunderts von ungemein bescheidenen Dimensionen (Gesamtlänge 9·80 *m*, wovon 6·7 *m* auf das Schiff entfallen).

Von Steinmetzarbeiten haben sich nur die Gewölberippen des aus fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Presbyteriums erhalten, welche ohne Konsolen der Wand entsteigen und in einem glatten Schlussteine zusammenlaufen. Ihr Profil zeigt ein an den Ecken ausgeschweiftes Quadrat. Die Gewölbekappen sind in der Folgezeit von unberufenen Händen so

umgestaltet worden, dass sie beinahe einem Kuppelgewölbe ähnlich sehen. Der Triumphbogen, an dem sich ein Kämpfergesimsfragment erhalten hat, war ursprünglich im Scheitel gebrochen; seine jetzige unvollkommene Rundform verdankt er späteren Restaurationen, denen alle Fenster und das einzige Portal an der Südwand des Langhauses zum Opfer fielen.

Das fast quadratische, flach gedeckte Langhaus hat dieselbe Höhe wie das Presbyteriumgewölbe. Dem Langhause ist ein niedriger, an der Stirnwand mit zwei Strebepfeilern gestützter und mit Pyramidendach gedeckter Glockenturm vorgelegt. In demselben sind zwei kleine Glocken aufgehängt. Die grössere (Durchm. 40 *cm*) trägt um die Haube in einer Reihe die neben abgebildete sinnlose Majuskelinschrift, die aus Charakteren romanischer und gotischer Kunstperiode gebildet ist und in einer ähnlichen Glockeninschrift in der Filialkirche in Lub bei Klattau wiederkehrt. (Fig. 22.)

Auf der kleineren Glocke (Durchm. 35 *cm*) um die Haube die Umschrift:

A° 1690 + HODIE SI VOCEM MEAM AVDIERITIS NOLITE OBDVRARE CORDA VESTRA.

Die Umsäumung bildet oben ein Lorbeerstrang, unten ein aus Engelsköpfchen und Palmetten kombinierter Fries. In der Mitte Madonna und Kind mit Obst spielend (nach italienischem Vorbilde), daneben des Glockengiessers *Stephanus Pricqvey* aus Klattau Namensschild.

Das Kircheninventar hat weder Kunst- noch archäologischen Wert. Beachtung verdienen nur die Kreuzweg-Bilder; es sind dies Glasbildchen äusserst primitiver Art, wie man ähnliche in den ärmeren Dorfhäusern häufig antrifft. Sie geben ein beredtes Zeugnis ab von der sprichwörtlich gewordenen Armut der hiesigen Gegend und ihrer Bewohner.

Fig. 22. Habartice. Glockeninschrift.

Von den Kirchenmatriken ist die der eingepfarrten Gemeinde Kroměžlic gehörige und vom Klattauer Kreishauptmann Dačický z Heslova vidierte die älteste. Sie wurde im Jahre 1787 angelegt, mithin um dieselbe Zeit, als die Kirche in Habartice (damals Filiale) zur Lokalie erhoben worden ist.

Hammern.

Liber memorabil. ab anno 1786 in der Pfarre.

DIE PFARRKIRCHE zur schmerzhaften Mutter Gottes ist aus einer Kapelle entstanden, deren Gründungszeit unbekannt ist und die im J. 1773 umgebaut und erweitert wurde; im J. 1785 wurde daselbst ein Lokalist, zwei Jahre später der erste Pfarrer angestellt. Im J. 1789 wurde die Kirche neuerdings vergrössert.

Der einfache Bau ist orientiert; aus dem Westende des Schindeldaches ragt ein aus Holz gezimmerter Turm mit Pyramidendach empor; das rechteckige Schiff ist am östlichen Ende nebst dem aus fünf Seiten eines Achteckes gebildeten Chore noch von zwei dreiseitigen Kapellen umstellt. An die Nordseite des mit Lesenen gegliederten Chores ist im J. 1789 die Sakristei und an die nördliche Schiffsseite in neuester Zeit eine Olivetakapelle angefügt worden.

Die Fenster im Langhause und Chore sind länglich, oben mit Bogen geschlossen, jene der Kapellen von ovaler Form; der Haupteingang führt an der Westseite durch eine neu zugebaute Vorhalle.

Das Innere des 17·37 *m* langen, 6·90 *m* breiten Schiffes bildet mit dem Chore einen einheitlichen, mit einer gemeinsamen Flachdecke versehenen Raum ohne den üblichen Chorbogen.

Die drei Altäre sind von mittelmässigem Werte und stammen aus dem XVIII. Jahrhunderte.

Glocken: 1. Durchmesser 0·55 *m*, Höhe 0·45 *m*. An der Haube eine zweizeilige Umschrift in gotischer Minuskelschrift (Höhe der Buchstaben 3 *cm*):

+ ihus nazarenus rex x iudeorum + sanctus deus sanctus fortis sanctus et | in mortalis mala depellat bonorum auctor adsint magister iacobus incola + strakoniczen.

Die Glocke stammt aus dem Ende des XV. Jahrh.

2. Eine neue Glocke von 0·35 *m* Höhe, ohne Jahreszahl und Namensbezeichnung des Glockengiessers.

3. Durchmesser 0·37 *m*, zwischen zwei Ornamentleisten die Aufschrift: IOH · ERHARD KISSNER ZV STATT AM HOFF GOSS MICH ANNO 1761. Ein Medaillon mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes in Wolken, auf der entgegengesetzten Seite ein stark erhabenes, sorgfältig ciseliertes Relief zweier heiligen Frauen.

Klein Hoštic – Malé Hoštice (Hoštičky).

Am äussersten Ende des kleinen Dorfes gewahrt man kaum merkliche Spuren einer kleinen Feste. Die Anlage hatte die Form eines Rechteckes und man kann die letztere sowohl an dem Grundrisse des ehemaligen Wohngebäudes als auch an dem dasselbe umgebenden Wallgraben erkennen. Das äussere Mauerwerk des gegen Westen gekehrten Wallgrabens ist der einzige noch sichtbare Baurest; die Mauer hat eine Länge von 40 Schritt und ist mit vier Schiessscharten versehen; an der entgegengesetzten Seite sind keine Spuren eines Grabens vorhanden und es hat den Anschein, dass hier niemals ein solcher bestanden hat. An der nordöstlichen Ecke des Festungsviereckes wurde aus dem Mauerwerk der Feste ein Hegerhaus errichtet.

Janovitz an der Angel.

(Janovice nad Úhlavou.)

Sedláček Aug. l. c., IX. 136 (mit Abbildungen). — Schaller Jarosl., l. c. XII. 42. — Sommer Joh., l. c. VII. 92. — Nachstehende, aus dem Archive von Janovitz stammende Majestätsbriefe befinden sich im Museum der Stadt Klattau: Vladislav's II. 1511, Ludvig's 1524 u. Rudolf's II. 1598 in Abschrift, einer von Maria Theresia 1774 u. einer von Franz I. 1828 in Orig. — Ein Pfarrgedächtnissbuch vom Jahre 1760. — Matriken gegründet im Jahre 1684 von Ph. Dr. Martin Jircha, Pfarrer des »Marktes« Janovitz.

Im Weichbilde der ehemaligen Feste, jetzt Friedhof, werden beim tieferen Graben häufig Tonscherben mit wellenförmiger Ornamentik aufgedeckt. Die Benennung der Fluren Kat. Nro. 2062, 2063, 2073 »pod hrobama« (unter den Gräbern) deutet auf eine vorchristliche Begräbnisstätte. — An der nach Teinitzl führenden neuen Bezirksstrasse fand man im J. 1901 unweit der Ziegelhütte ein grosses, 10 *cm* breites dünnes Gürtelfragment aus stark patinierter Bronze mit sich verjüngenden Enden und getriebener Mittelrippe; der spiralförmige Haken ist abgebrochen. Der interessante Fund hat dieselbe Form und Grösse wie der in demselben Jahre bei Bráník gefundene, in den Pam. arch. XIX. 433–434 abgebildete und beschriebene Bronzegürtel. Pam. arch. XX. 154.

DIE STADT UND FESTE waren Stammsitz des alten Herrengeschlechtes der Janovský's von Janovic (1290), in deren Besitz sie mit kleinen Unterbrechungen bis zum Jahre 1674 verblieben. Hermann v. Janovic († 1536), ein abgesagter Widersacher des Königs, verhalf dem sonst unbedeutenden Orte zu einer gewissen Popularität im Lande; als jedoch später der berüchtigte Störenfried Suda von Řenec die Feste an sich gebracht hatte und die umliegenden Städte unablässig befehdete, haben sich die letzteren zur Wehr gesetzt, die Feste erobert und in Trümmer gelegt (1520). In dieser Zeit fassten auch die böhmischen Brüder, begünstigt von Hermann v. Janovic und seinen beiden Söhnen Udalrich und Smil, festen Fuss im Orte und konnten daselbst ihr eigenes Bethaus (sbor) aushalten.

Im J. 1674 wurde Janovitz vom Prager Erzbischof Zoubek von Bilenberg als Stiftsgut für das in Klattau neu zu gründende Bistum angekauft; als jedoch dieses Vorhaben an dem flauen Entgegenkommen der Klattauer Bürgerschaft scheiterte, wurde Janovitz an Wilhelm Alb. Graf Kolovrat-Krakovský abgetreten. Später ging das Gut an die gräfliche Familie Palm-Gundelfingen über, welche es der Bystřitzer Herrschaft einverleibte.

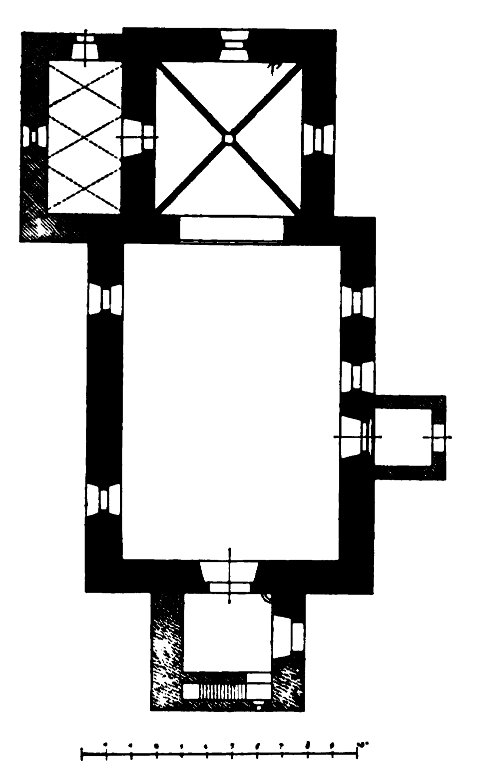


Fig. 23. Janovitz an d. Angel. Pfarrkirche.

Von der ehemaligen STADTBEFESTIGUNG haben sich unbedeutende Mauerreste im Hofe des Hauses N.-Co. 80, sowie die noch heute übliche Benennung dieses Teiles »ve bráně« (im Tore) erhalten.

DAS STADTSIEGEL, von 4 *cm* Durchmesser, zeigt in der Mitte des Siegelfeldes das Stadtwappen (einen Turm mit offenem Tor, über dem Satteldach und an jeder Seite des Turmes je ein Fähnlein) mit der Umschrift: PVRGMISTR · A · RADDA · MIESTECZKA · IANNOWIC. (XVI. Jahrh.)

PFARRKIRCHE zum heil. Johannes dem Täufer wird als solche bereits um die Mitte des XIV. Jahrh. genannt. (Tomek, Registra dec. pap., Lib. conf., Lib. erect.).

Orientierter, frühgot., schmuckloser Bau aus verputztem Bruchsteinmauerwerk. An der Westfaçade ist im J. 1764 auf Kosten des damaligen Kirchenpatrones Karl Grafen Palm-Gundelfingen ein quadratischer Glockenturm angebaut worden, dessen vier Seiten in Giebel auslaufen; das Turmdach ist pyramidenförmig. Von den fünf Schiffsfenstern sind drei mit spitzen Bogen überwölbt, jedoch ohne Stab- und Masswerk, von welchem nur Spuren geblieben sind; auch die zwei Chorfenster, schmäler und mit Halbkreis abgeschlossen, zeigen Spuren von ehemaligen profilierten Leibungen.

Eine Vorhalle an der Südseite hatte noch im XVIII. Jahrhunderte einen hölzernen Oberbau, woselbst Glocken untergebracht waren. (Abbildung aus dem J. 1729 in den Pfarrmatriken.) Sie birgt das stark beschädigte, gotische Seitenportal (Fig. 24.), dessen Entstehungszeit wohl erst ins XV. Jahrh. zu setzen ist.

Das mit dem Chore gleich hohe Schiff von 12·60 *m* Länge und 8·65 *m* Breite ist flachgedeckt; der 4·20 *m* breite Triumphbogen ist

im Scheitel stumpf gebrochen und an der gegen das Schiff gekehrten Kante mit einem starken Dreiviertelstab gesäumt, welcher in der Höhe des Bogenansatzes (2 *m* über dem Chorpflaster) durch ein kräftig profiliertes Kämpfergesims unterbrochen ist (Fig. 25); leider wurde die linke Ecke behufs Unterbringung der Kanzel zum Teile abgehauen.

Das quadratische Presbyterium hat 6 *m* im Geviert und ist aus der Längsachse des Baues ein wenig gegen links ausgerückt; das kuppel-

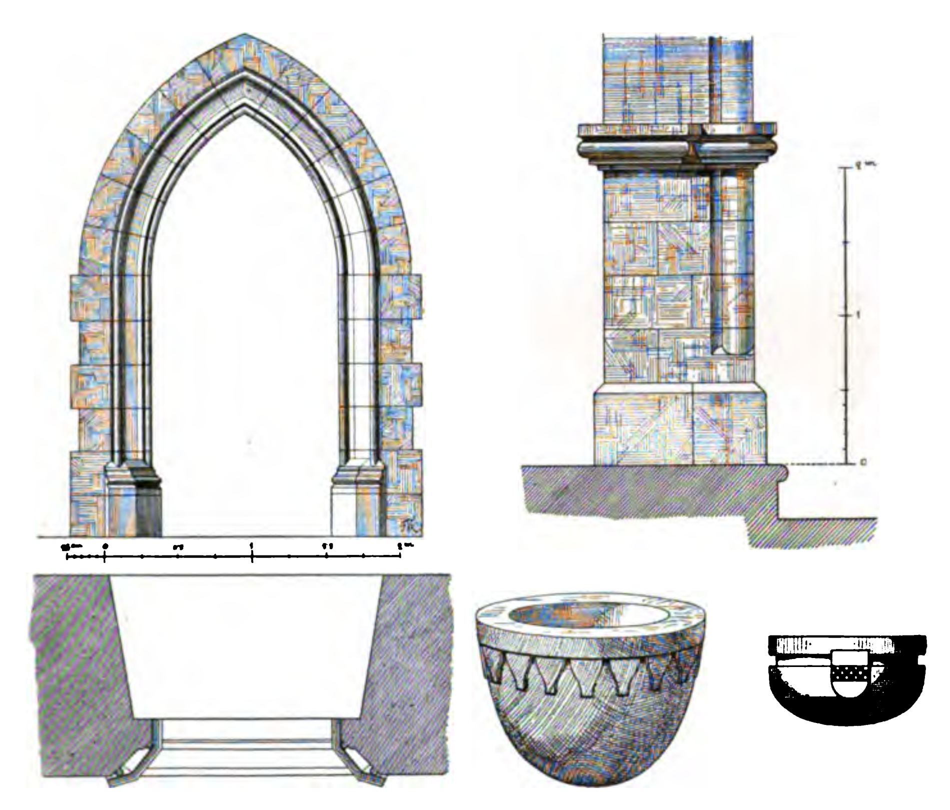


Fig. 24. Janovitz an d. Angel. Südportal.

Fig. 25. Janovitz an d. Angel. Chorbogenleibung, Taufstein u. Weihwasserbecken.

artige Gewölbe zeigt kräftige Rippen von 30 *cm* Breite, die in den Mauerecken auf plump gearbeiteten, mit Kleeblatt geschmückten Konsolen aufsetzen und im glatten Schlusssteine zusammentreffen. Das Rippenprofil ist aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet.

Die zur linken Seite angrenzende, tonnengewölbte Sakristei ist ein späterer Zubau.

Das Mobiliar stammt zum grössten Teile aus dem XVIII. Jahrh.; der Hauptaltar ist ein mittelmässiger Barockbau mit Holzstatuen des heil. Johann Bapt. in der Mitte, mit ebensolchen der heil. Zacharias und Elisabeth zu beiden Seiten.

Die beiden Seitenaltäre sind neu, die Ölbilder darauf, darstellend die Verkündigung Mariä und den heil. Johann von Nep., stammen aus dem XVIII. Jahrh.

In der Turmhalle findet man einen in die Mauer eingelassenen Taufstein von Granit aus dem XIII. Jahrh. (Fig. 25.)

Ein ovales Weihwasserbecken von rotem Marmor am Südportal, bezeichnet mit dem Wappen der Herren von Janovic (geschachter Balken), dürfte dem XVII. Jahrh. angehören.

Zwei dreikantige Leuchter von Zinn sind gezeichnet mit den Buchstaben: E · A · F · Z · 1663.

Glocken: 1. Höhe 0·70 *m*, trägt die Jahreszahl 1837 und ist mit einem Relief der heil. Dreieinigkeit geschmückt.

2. Höhe 0·50 *m*, um die Haube Lorbeerlaubwerk und Rankengewinde, dazwischen die zweizeilige Aufschrift:

ECCE CRVCEM DOMINI FVGITE PARTES ADVERSÆ
VICIT LEO DE TRIBV IVDA IESSE ALLELVIA ❀ A° ❀ 1666,

darunter ein Kranz von Akanthusblättern. Am Mantel ein Reliefbild des Gekreuzigten zwischen zwei cartouchierten Schildchen mit den Monogrammen MA und IHS. dann das Bild des heil. Johannes d. T., zu desen Seiten die Aufschriften:

NA TEN CZAS FFARZE KNEZE PANA IANA WOG- TĚCHA SSTODLARA ❀	O (Schildchen mit der Marke des Glockengiessers.) STEPHANVS PRICQVEY CIVIS CLATTOVIENSIS FVSOR ❀

Auf der entgegengesetzten Seite eine Aufschriftstafel:

VROZENA PANNA EWA
FREMVTKA Z TROPCZICZ
NA PAMATKV KE CTI A CHWALE
BOZI VDIELATI NARZIDILA
A° ❀ 16 (Wappen der Fremut) 66.

3. Bezeichnet mit der Jahreszahl 1814.

4. Höhe 0·40 *m*, glatt, der Form nach aus dem XVII. Jahrh.

Die alte Janovitzer FESTE stand unweit der Kirche auf jener Stelle, wo sich gegenwärtig der Friedhof befindet. Die Grösse der Anlage sowie die Grundrissbildung ist noch zu erkennen. Nach der Lage in einer Ebene zu schliessen, war die Feste eine Wasserburg. Die an der Nord- und Westseite noch sichtbaren Wassergräben von 50 Schritt Breite gleichen kleinen Teichen, an der Südseite ist ein Wallgraben aufgeworfen.

Die Anlage hat die Form eines in der Breite 33, in der Länge 46 Schritte messenden Viereckes. Von Wehrmauern ist nur die Fundamentmauer der Westseite, mit dem sie am Nordende flankierenden Rondell erhalten geblieben. Gelegentlich einer von den Söhnen Hermanns von Janovic im Jahre 1539 vorgenommenen Erbteilung wird auch eines hohen Turmes gedacht, der jedoch ebenso wie der grössere Teil der Feste als verfallen bezeichnet wird; es ist daher anzunehmen, dass die Feste bereits damals wegen Raummangels oder wegen der grossen Wiederherstellungskosten aufgelassen wurde und die neuen Besitzer lieber in den als Vorburg dienenden, angrenzenden Wirtschaftshof übersiedelten und daselbst ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Wohngebäude errichten liessen. Dafür spricht nicht nur die Gesamtanlage, sondern auch der Baucharakter der zum grössten Teile noch erhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des heutigen herrschaftlichen Hofes.

Von den zwei gegenüberliegenden Einfahrtstoren wurde das südliche vor nicht langer Zeit abgetragen. An der Nordseite befindet sich das Herrenhaus mit dem Einfahrtstore; es ist ein schlichtes, einstöckiges Gebäude, an welches sich westwärts ein neu zugebauter Schüttboden mit Scheuer, gegen Osten Stallungen und andere Wirtschaftsgebäude anlehnen. Eine Mühle schliesst die östliche Langseite ab. Alle diese Bauobjekte sind von Stein und eingewölbt. Der Mühle gegenüber gewahrt man ein niedriges Gebäude von Holz; es ist die ehemalige Schaffnerswohnung, aus welcher ein unterirdischer gewölbter Gang in die unter der alten Feste befindlichen Keller führt. Dieser Gang wurde aber nach Angabe der Zeitgenossen und Zeugen um das J. 1850 vermauert.

Zur Janovitzer Feste gehörte wohl auch das mit Wassergraben und Erdwällen befestigte Vorwerk, dessen Spuren man auf den gegen Rohozno sich ausbreitenden Wiesengründen findet.

Kamaik — Kamýk.

Im Jahre 1857 wurden bei Aufschliessung eines Grabhügels 15 irdene Gefässe (Aschenurnen) und ein Spiess von Eisen vorgefunden. Pam. arch. III. 45.

Sct. Katharina.

Lib. memorab. im Pfarrhofe.

Eine Freisassengemeinde, benannt nach der ursprünglich unterhalb der jetzigen Pfarrkirche gelegenen, jetzt nicht mehr bestehenden Kapelle.

PFARRKIRCHE, der heil. Katharina geweiht, gegründet im J. 1604; nach einer Notiz im pfarramtlichen Gedächtnisbuche wurde im J. 1740 der Turm und im J. 1755 ein neues Presbyterium zugebaut, wodurch die

Kirchenanlage ihre heutige Gestalt erhielt. Im Jahre 1788 wurde bei der Kirche, welche bis dahin Expositur der Pfarre von Neuern war, eine Lokalie errichtet; die Pfarre besteht seit d. J. 1857.

Die architektonisch belanglose, orientierte Anlage, deren Chor nach aussen in keiner Weise markiert erscheint, hat an der Westfronte einen Turm mit Zwiebelhelm, der Chorschluss ist aus drei Seiten eines Achtecks gebildet; die mit Halbkreis abgeschlossenen Fenster sowie die unterhalb des Turmes situierte Tür zeigen herkömmliche Formen.

Der rechteckige Schiffsraum hat eine lichte Länge von 12·50 *m*, eine Breite von 7·20 *m*; das Presbyterium, von 7·10 *m* Länge, ist mit dem Schiffe gleich breit und wird von demselben durch einen runden Chorbogen getrennt; das Presbyterium ist tonnenartig gewölbt, das Schiff hingegen nur flach gedeckt.

Der Hauptaltar wurde im J. 1793, der Marienaltar 1768, jener des heil. Vendelin 1774 aufgestellt; alle sind minderwertige, barocke Holzarchitekturen. Auf dem Hauptaltare sind zwei lebensgrosse Standbilder der heiligen Kirchenväter Augustin und Clemens aufgestellt; es sind dies barocke Holzskulpturen von mittelmässigem Kunstwert und dürften aus einer grösseren, aufgehobenen Kirche herrühren.

Glocken: Im Kirchenturm sind drei Glocken aufgehängt:

1. Höhe 0·56 *m*, Durchmesser 0·70 *m*, um die Haube in lateinischen Versalbuchstaben die Inschrift: AVS DEM FEVER FLOSS ICH IOHANN GORDIAN SCHELCHSHORN IN REGENSPVRG GOSS MICH 1682. An der Mantelfläche ein Bildnis der hl. Katharina.

2. Gegossen von *A. Perner* in Budweis im J. 1886.

3. Höhe 0·36 *m*. Am Halse die Umschrift: IACOB SEITZ HAT MICH GEGOSSEN IN PILSEN ANNO 1769. LAVDETVR IESVS CHRISTVS IN ÆTERNVM; an der Schweifung eine Relieffigur der Jungfrau Maria, dabei: AVE MARIA GRACIA PLENA, bei der Figur des hl. Viktorin: ORA PRO NOBIS S. VICTORIANE; an der Mantelfläche Naturabgüsse von Salbeiblättern.

Klattau – Klatovy.

Paprocký Barthol., Diadochus f. 223. — Ohnivá lamentace, pláč a naříkání král. města Klatov r. 1689 (Handschrift im Museum d. K. Böhm.) — Voříšek. Memorabilien v. J. 1692 (ibidem). Desselben Memorabilien, I. u. II. aus dem Beginne des 18. Jahrh. (Manuscript im Museum d. Stadt Klattau). — Hammerschmid J. Fl., Historia regiae urbis Clatoviensis (Manuscript im Museum d. K. Böhm.). — Derselbe. Historie klatovská, vom J. 1699. — Schaller Jarosl. l. c. XII. 1. — Sommer Gottfr., l. c. VII. 1. — Časopis Česk. Musea 1896, 123. — Watterich F. C., Handwörterbuch der Landeskunde d. Königr. Böhmen 1845. — Kolowrat Krakowský Karl, Graf, Denkwürdigkeiten d. königl. Stadt Klattau, 1847. (Handschrift im Museum d. Stadt Klattau). — Trajer Joh. l. c. 196. — Prášek Justin V., Politický okres Klatovský, 1880. — Grundbücher des k. k. Bezirksgerichtes v. Klattau, Bibliothek u. Archiv der königl. Stadt Klattau, sowie unterschiedliche Urkunden im Klattauer Stadtmuseum.



Fig. 26. Klattau. Ansicht der Stadt am Epitaphium in Chrudim.

Eine Abbildung der Stadt. Federzeichnung von Johann Willenberg aus dem Jahre 1602 unter den in der Strahover Bibliothek aufbewahrten Prospekten (herausgegeben von Dr. A. Podlaha, 1900), eine andere v. J. 1614 findet sich am Epitaphium des Samuel Fontinus in der Dechanteikirche zu Chrudim (Abbild. 26.), desgleichen auf einem Ölgemälde aus dem Beginne des 17. Jahrh. im Klattauer Stadtmuseum, daselbst auch zahlreiche Prospekte der Stadt, in Kupfer gestochen, aus dem 17. u. 18. Jahrh.

Im Gartengrunde unterhalb der Villa des Ingenieurs H. Georg Petrlák auf der Wiener Vorstadt fand man i. J. 1894 ein irdenes, jetzt im städt. Museum aufbewahrtes Gefäss aus prähistorischer Zeit.

Funde in nächster Umgebung des Ortes: vier bronzene Armspangen, jetzt in den Sammlungen des königl. böhm. Museums, kleine Figur, Nadel, Fibel, Armband und ein Rädchen in der ehemaligen Sammlung Berger. Památky archaeol. X. 808. — Šnajdr, Počátkové předhistor. místop. 81. — Katalog der retrospect. Ausstelung 20, 26. —

In der Prager Vorstadt eine im Gebäudekomplex »na Chuchli« gelegene und in den Jahren 1900—1902 mehrfach untersuchte Begräbnisstätte aus frühchristlicher Zeit. Massenfunde gestreckter Skelette in orientierter Lage, ohne Opfergaben, die meisten in rinnenähnlichen, in den Felsen eingehauenen Vertiefungen. (Siehe Pam. arch. XX. 134.) Daselbst beim Umbaue des Hauses NC. 62 (im J. 1903) Münzfund von 21 Dukaten, 25 Talern und 49 kleineren unterschiedlichen Silbermünzen aus dem 16. u. 17. Jahrh. (Näheres im Šumavan u. Klatovské Listy 1903 N. 4.) Im J. 1882 im Hause NC. 68 (innere Stadt) Münzfund v. Silbergroschen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Šumavan 1882 p. 227).

Gelegentlich des zum Zwecke der städt. Wasserleitung im J. 1903 im Weichbilde der Stadt vorgenommenen Grabungen wurde eine grosse Anzahl verschiedener, meist dem 15.—17. Jahrh. angehörenden, interessanten Tongefässcherben und Ofenkacheln gehoben und wurden dieselben im städt. Museum aufbewahrt.

Die Ansiedlung datiert aus den ältesten Zeiten, urkundlich wird sie jedoch erst im J. 1253 erwähnt. Von König Přemysl Ottokar II. zur königlichen Stadt erhoben, mit Stadtmauern versehen und mit deutschen Kolonisten besiedelt, trat Klattau bald in die Reihe jener Städte ein, denen des Königreichs in öffentlichen Angelegenheiten stets eine bevorzugtere Stelle zugewiesen war. Als Amtssitz des von altersher so benannten Klattauer Gaues und des gleichnamigen Dekanates, später auch des nach der Stadt benannten Kreises wusste Klattau auch dann seine Bedeutung aufrecht zu erhalten, als es in gewisser Beziehung der Administrative des benachbarten Pilsner Kreises

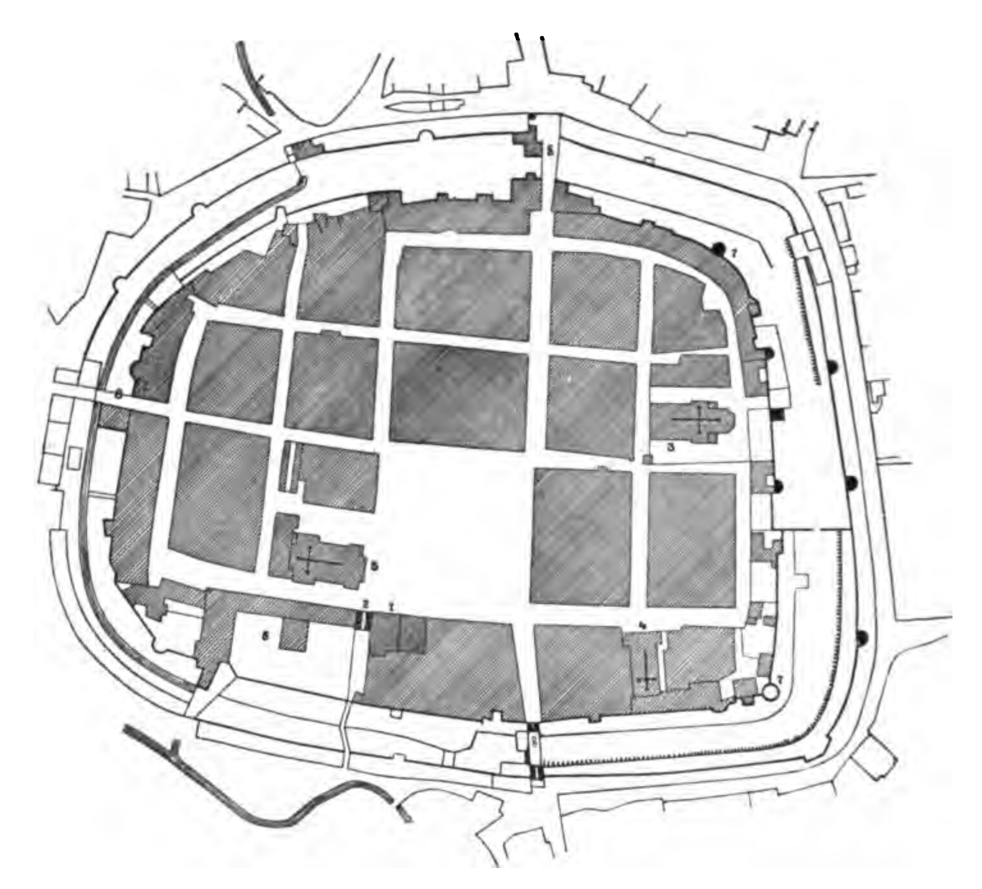


Fig. 27. Klattau. Grundriss der Stadtanlage:
(*1.* Rathaus mit (*2.*) Turm, *3.* Dechanteikirche, *4.* Laurentiuskirche, *5.* 6. Jesuitenkirche u. Kollegium. *7.* Wachtürme, *8.* ehem. Stadttore.)

untergeordnet wurde. Beim Ausbruche der Hussitenunruhen gewann die böhmische Einwohnerschaft auch in Gemeindeangelegenheiten die Oberhand und die Bürgerschaft stand von nun an treu zur Seite der Taboriten. Die Inwohner erst utraquistisch, später lutheranisch, zum Teile auch zur Religion der böhmischen Brüder sich bekennend, wurden im 17. Jahrhunderte wieder dem Katholizismus zugeführt, wozu einigermassen der seit dem 14. Jahrhundert in der Stadt ansässige Dominikanerkonvent, das meiste aber das damals neugestiftete Jesuitenkollegium beigetragen hat. Bei der neuen Kreiseinteilung im J. 1751 wurde Klattau Sitz eines der sechzehn Kreisämter Böhmens, welchem auch der Tauser District einverleibt wurde; das Kreisamt bestand daselbst bis zum Jahre 1849.

Die Gemeinde hatte durch häufige und heftige Feuersbrünste beträchtliche Schäden zu leiden, so namentlich in den Jahren 1579, 1615, 1689, 1758, 1810; nicht minder war sie wegen ihrer Nähe an der Landesgrenze häufigen Einfällen feindlicher Kriegsscharen ausgesetzt und dadurch mehrfach beschädigt worden.

Ihr dermaliges Äussere erhielt sie grösstenteils im 16. und 17. Jahrhunderte, denen die meisten noch vorhandenen öffentlichen und Privatbauten ihr Entstehen verdanken; die ältere Epoche äussert sich nur in den Überresten der einstigen

Fig. 28. Klattau. Schema der Stadtbefestigung.

Stadtbefestigung, in der Dekanal- und Friedhofskirche und in einigen noch erhaltenen gotischen Türeingängen (etliche Erker, so weit sie noch vorhanden sind, wurden modernisiert). Das Weichbild der Stadt, in Form eines in den Ecken abgerundeten Trapezes, bekundet eine reiflich durchdachte, reguläre Anlage, welche namentlich in der Kreuzung der aus den vier Ecken des Ringplatzes ausstrahlenden Hauptgassen mit den Quergassen ihren Ausdruck findet. (Siehe Abbild. 27.) Auch die drei Vorstädte: die Wiener (ehemals »Lubské předmèstí«), — Reichs — und Prager Vorstadt sind gleich der Stadtanlage alte Gründungen, was namentlich von der Prager Vorstadt gilt, zumal dieselbe bereits zur Zeit der Stadtanlage als Klostervorstadt und noch früher als Ortsgemeinde unter dem Namen »Chuchel« bekannt war; desgleichen war auch die Reichsvorstadt (in älterer Zeit »Spitalvorstadt«), bereits im 13. Jahrhunderte besiedelt.



Fig. 29. Klattau. Wachturm.

DIE STADTMAUERN,

deren in einigen Majestätsbriefen des 14. u. 15. Jahrhunderts Erwähnung geschieht, sind zum Teile noch erhalten, so namentlich an der Ost- und Nordseite der Stadt, wo dieselben noch in ihrer beinahe gänzlichen Ausdehnung angetroffen werden; an der Westseite sind sie jedoch zur Hälfte, an der Südseite gänzlich abgetragen worden.

Die Befestigung bestand aus einem Doppelgraben und zwei Ringmauern, denen mehrere Basteien in Hufeisenform und zwei hohe Rundtürme (»okrouhlice« genannt) vorsprangen, von welchen aus die Mauern bestrichen werden konnten. Drei Tore und zwei Pforten durchbrachen die Stadtmauern; von den ersteren wurde das Prager Tor im Jahre 1837, das Wiener (das letztemal im Jahre 1726 von Grund aus neu ausgebaut) 1841 und das Reichstor im Jahre 1835 niedergerissen. Alle waren durch Doppeltore verschliessbar, die Durchfahrt dazwischen beiderseits von Wohnräumen umschlossen, das äussere Tor war mit einer Zugbrücke versehen. Die Bauweise der Tore war schlicht, deren Höhe nicht viel grösser als die der Stadtmauern. Laut Angaben der noch lebenden Gedenkmänner hatte das innere Prager Tor eine der Stadt zugekehrte steinerne Gallerie oder Pavlatsche, das Luber Tor war aussen mit gemalten Bildern des heil. Florian und Laurentius, an der Innenseite mit dem Stadtwappen und dem Bildnisse der Klattauer Mutter Gottes geziert.

Die Anlage der Wallgräben und Mauern entsprach genau den vom König Ottokar II. in dieser Hinsicht für die königlichen Städte erlassenen Weisungen: zwei Gräben, der äussere 10 *m*, der innere 30 – 40 *m* breit, durch eine 0·80 – 1·30 *m* starke und 10—12 *m* hohe Mauer von einander geschieden. Zum Anfüllen des inneren Grabens mit Stauwasser diente einerseits der den Graben durchfliessende Mühlbach, anderseits das aus den umliegenden Anhöhen sich sammelnde Regen- und Quellwasser, für deren steten Abfluss ein Wasserkanal in der Grabensohle angelegt war. Den inneren Graben schloss gegen die Stadt die Ringmauer ab, welche höher als die äussere Mauer, stellenweise bis über 2 *m* an Stärke mass und an welche sich, wenn auch nicht gleich vom Anfang an, so doch später Wohnhäuser anlehnten. Durch Aufschüttung des aus dem inneren Graben ausgehobenen Erdreichs an die beiden den letzteren umziehenden Ringmauern wurden zwei den inneren Graben einschliessende Wälle von 6 *m* Breite gebildet und der innere Wall ausserdem gegen den Graben zu durch eine anscheinend bewehrte Futtermauer gestützt. Aus beiden Ringmauern traten zwölf teils hufeisenförmige, teils runde, an der inneren Ringmauer auch rechteckige Bastionen vor, von denen man auf die längs der ganzen Mauerflucht führenden Wehrgänge gelangen konnte. Von den runden Bastionen hat sich noch die Hälfte, von den beiden hohen Wachttürmen, welche im 15. Jahrh. an beiden Flanken der Ostseite angelegt wurden und einen Überblick über den grössten Teil der Festungswerke boten, das bis zum Kranzgesimse reichende Mauerwerk erhalten.

Der Durchmesser der Bastionen schwankt zwischen 6—8 *m*; der nördliche Wachtturm hat bei einem Durchmesser von 7 *m* eine Höhe von 20·55 *m*, der südliche eine Höhe von nur 14·22 *m* bei einem Durchmesser von 10 *m*. Die Erdgeschosse haben Platzelgewölbe, die oberen Geschosse waren durch Balkenlagen von einander geschieden. Die Innenräume

mochten wohl in Friedenszeiten als Wohnungen gedient haben; urkundlich werden sie im 15. Jahrh. als Getreidemagazine verwendet. Im ersten Stockwerke des südlichen Turmes gewahrt man eine auf den ehemaligen Wehrgang führende Türöffnung, deren viereckige, mit abgeschrägten Quadern versehene Leibung ein auf Konsolen ruhender Sturz abschliesst; daselbst haben sich auch einige mit Hohlkehle versehene Ziegelsteine erhalten, wohl Überreste des ursprünglichen Kranzgesimses, wie man solches an



Fig. 30. Klattau. Marien-Dechantei- und Wallfahrtskirche.

der zu NC. 7 gehörigen vollkommen erhaltenen Bastion erblickt. Die schlanken Kegelspitzen, mit welchen die Türme gedeckt waren, wurden nach dem letzten grossen Brande nicht mehr erneuert, weshalb diese Bauobjekte dem zwar langsamen, aber sicher fortschreitenden Verfall preisgegeben sind.

Beachtenswert ist noch die grosse viereckige, hinter der Dekanalkirche an die innere Ringmauer angebaute Bastion, welche von alters her neben strategischer Bedeutung auch als Beinhaus Verwendung fand; der aus Werksteinen gehauene Türeingang ist spitzbogig mit abgeschmiegten Kanten.

MARIEN-DECHANTEI- UND WALLFAHRTSKIRCHE.

Neuwirth Jos., Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen. I. 529. — Programm real. gymnasia v Klatovech 1903.

Der Kirchenbau weist, wenn man von den im 17. und 18. Jahrh. entstandenen Zubauten absieht, drei Bauperioden auf. In die älteste Periode (13. Jahrh.) fällt wohl der Mittelbau, d. h. der nahezu quadratische, vom Chore und Langhause durch je einen Querbogen geschiedene Raum nebst den an denselben beiderseits angrenzenden Seitenkapellen, die mutmasslich den Unterbau für die geplant gewesenen Seitentürme bilden sollten. Dieser in die gotische Frühzeit fallenden Bauperiode entstammt auch das Gemäuer der Westfaçade mit dem Hauptportale.

Der erwähnte Mittelbau ist ein Überrest des ursprünglichen Presbyteriums, dessen vorderes Gewölbetravée er einst bildete. Im 15. Jahrh. hatte man den Chorabschluss dieses Presbyteriums behufs Erweiterung der Kirche abgetragen und an seiner statt ein neues Chor mit vorgeschobenem Querschiffe neu angelegt. Der Bau zog sich bis zum Jahre 1477 und es mag darauf auch jene Stelle in dem von Flor. Hammerschmid verfassten lateinischen Manuscripte »Historia regiae urbis Clatoviensis« (aufbewahrt im königl. böhm. Museum unter Signatur VIII. C 5) Beziehung haben, wo es heisst: »Anno 1477 Leonhardus de Aldenburg aedificationes suas Clattoviae absolvit; aedificavit vero duo turrita propugnacula in moenibus, portam urbis Lubensem, texit secto lapide turriculam in curia et chorum ecclesiae in eadem ecclesia per modum crucifixi construxit.« Inwieweit obige Nachricht auf Wahrheit beruht (der Autor hat es unterlassen, die Quelle, aus welcher er geschöpft hat, anzugeben), mag dahingestellt und künftigen Kunstforschern zur Entscheidung überlassen bleiben.

Zum drittenmale erfuhr das Kircheninnere eine bauliche Umgestaltung durch den heimischen Steinmetzmeister Anton in den Jahren 1550—1560. Der Umbau betraf diesmal das durch Gewölbeeinsturz arg mitgenommene Langhaus, welches mit Ausnahme der Frontmauer niedergerissen wurde und statt der ursprünglichen niedrigeren Seitenschiffe die heutige Hallenform erhielt.

Auf einer von den drei in der Kirche aufgehängten Gedächtnistafeln sind einige, den Kirchenbau und dessen Schicksale betreffende Daten aufgezeichnet, für deren Richtigkeit wir aber keine Bürgschaft leisten wollen. Die Inschrift lautet:

„Kostel tento Založeni Narozenj | Blahoslawené Panny Maryé | Letha Pané 1014 Nákladem Oby | wateluw Města tohoto dostawen | Za Spráwy Biskupstwj Pražského | Theodáta, 8. Octob. poswěcen.*) Letha 1550. 21 Junij oborzil se. | Letha 1552 zase wzdělán. | Letha 1579. XII. Maij

*) Historisch nicht nachgewiesen.

přzi Wyho: | rženj Města tohoto Ohněm gsa | dotknut, na djle porussenj, y ta | to Skla gsau wzalj: kteréž v le- | thu 1600 zase k oprawenj | přzissly. | Wyzdwižena gest tato Tabule za Správy Děkana | Martina Klimenta Krystyana z Teyna Horssowa | a Kostelnikuw Kasspara Stranskyho Pána Raddnjho | a Jeronyma Ssnoble, Messtanuw Města Klattow | XII. Octob: Letha Páně 1639 J."



Fig. 31. Klattau. Dechanteikirche, Meister Antons Selbstbildnis.

In der Übersetzung: Diese der heil. Jungfrau Maria Geburt geweihte Kirche wurde im Jahre des Herrn 1014 durch milde Gaben der Stadtbewohner ausgebaut und durch den Prager Bischof Theodat am 8. Oktober eingeweiht. Jm Jahre 1550 den 21. Juni stürzte der Bau ein, im J. 1552 wurde derselbe wieder in Stand gesetzt. Am 12. Mai des Jahres 1579 wurde bei einem grossen Brande auch die Kirche von Feuer ergriffen, wobei diese Fenster(?) zu Schaden kamen, so im J. 1600 wieder erneuert wurden. Errichtet wurde diese Tafel zur Zeit der Kirchenverwaltung durch den Dechant Martin Clemens Christian von Bischofteinitz und die Pfleger

und Bürger der Stadt Klattau Kaspar Stranský, Gemeinderat und Johann Schnobl am XII. Oktober des Jahres 1639. J.

Von grösserer Wichtigkeit für die Baugeschichte der Kirche sind zwei vom Steinmetzen Anton selbst verfertigte und in die Emporenbrüstung eingesetzte steinerne Gedächtnistafeln, welche über die Kirchenkatastrophe im J. 1550 und den nachfolgenden Neubau berichten. Sie lauten:

1. · RATIO · ANNI · | · 1 · 5 · 50 · | CELSA . GLATOVINI | PEREVNT . FASTIGIA | TEMPLI · HVC-VBI | VELOCI . IVNIVS · | IBAT EQVO: dabei das Meisterzeichen:



2. : LETHA : M : D : L : VIIII : | DOKONAN GEST CHRA | TENTO TV SOBOTV | PRZED S : DVCHEM OD · MISTRA ANTONIE KA MENIKA OBYWATELE | MIESTA KLATOW. | | 1 . 5 . 60 . (Abbild. 31.) (d. h. Im Jahre MDLVIIII ist der Kirchenbau beendet worden den Samstag vor dem heil. Geiste durch Meister Anton, Steinmetzen und Inwohner der Stadt Klattau 1560.)



Fig. 32. Klattau. Dechanteikirche, Gedächtnistafel.

Bei der Kirche, zu deren Bedienung vor Ausbruch der Hussitenstürme dreizehn Altaristen angestellt waren, bestanden noch zwei Kapellen: eine der heil. Agatha geweiht und unmittelbar an die Kirche angefügt, die andere, St. Michaeli geweiht, östlich von der Kirche und knapp an der Stadtmauer gelegen (capella ossarii(?); die erstgenannte Kapelle verschwand unbekannt wie und wann, die zweite ist vielleicht in jener grossen viereckigen Bastion zu suchen, welche bereits oben bei der Beschreibung das Stadtbefestigung erwähnt worden ist, zumal die im liber erect. vorkommende Beschreibung des Standortes der Kapelle vollständig auf die Lage der Bastion passt.

Die Gesamtanlage des gotischen, orientierten Kirchenbaues, welchen früher ein gegen Norden mässig abfallender Friedhof umgab, entspricht nicht nur im Grundrisse (Abbild. 32.), sondern auch im Äusseren den einzelnen, voneinander entfernten Bauperioden, weshalb sich der Mangel an einer einheitlichen Disposition fühlbar macht. Auch das

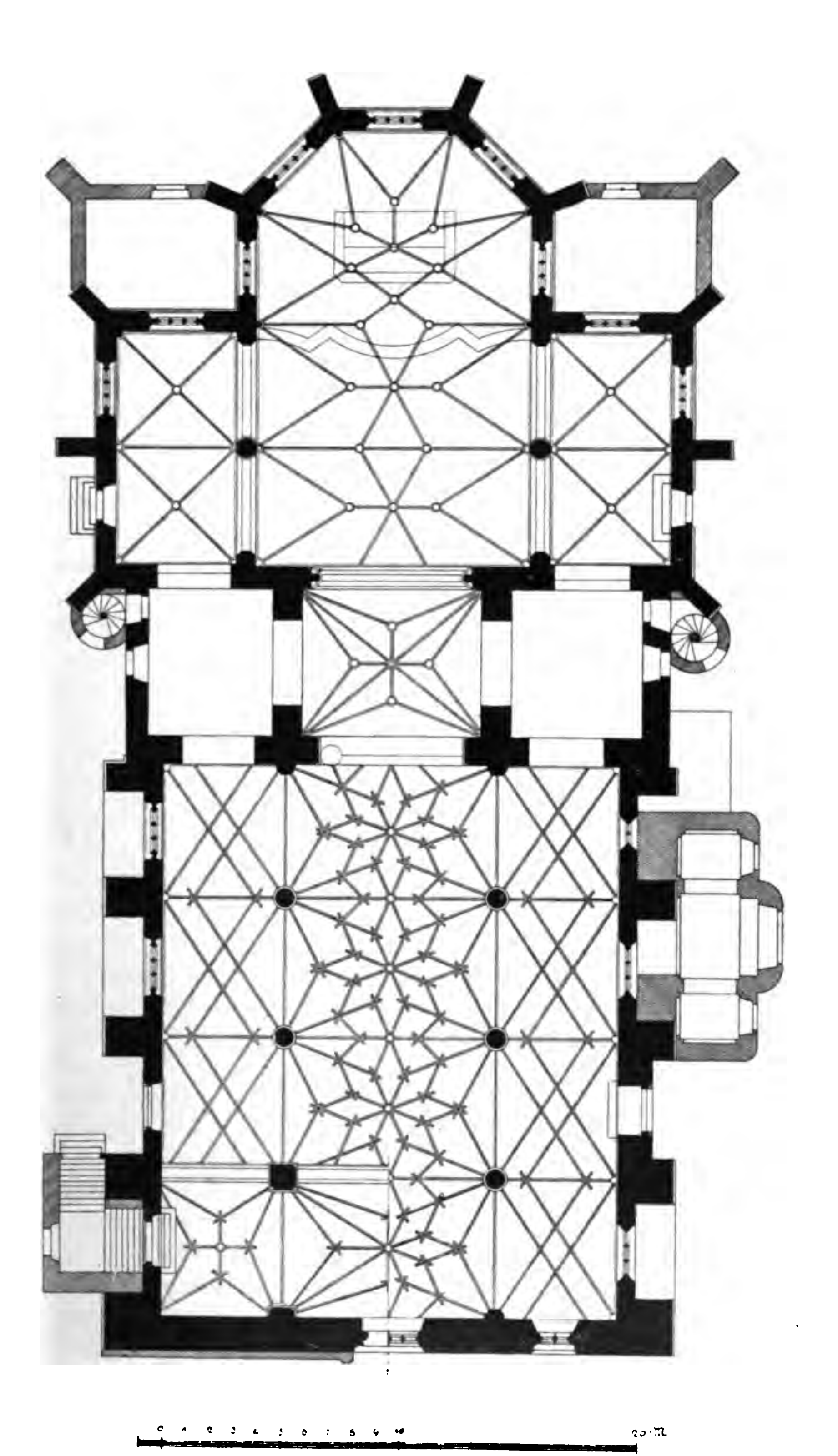


Fig. 33. Klattau. Grundriss der Dechanteikirche.

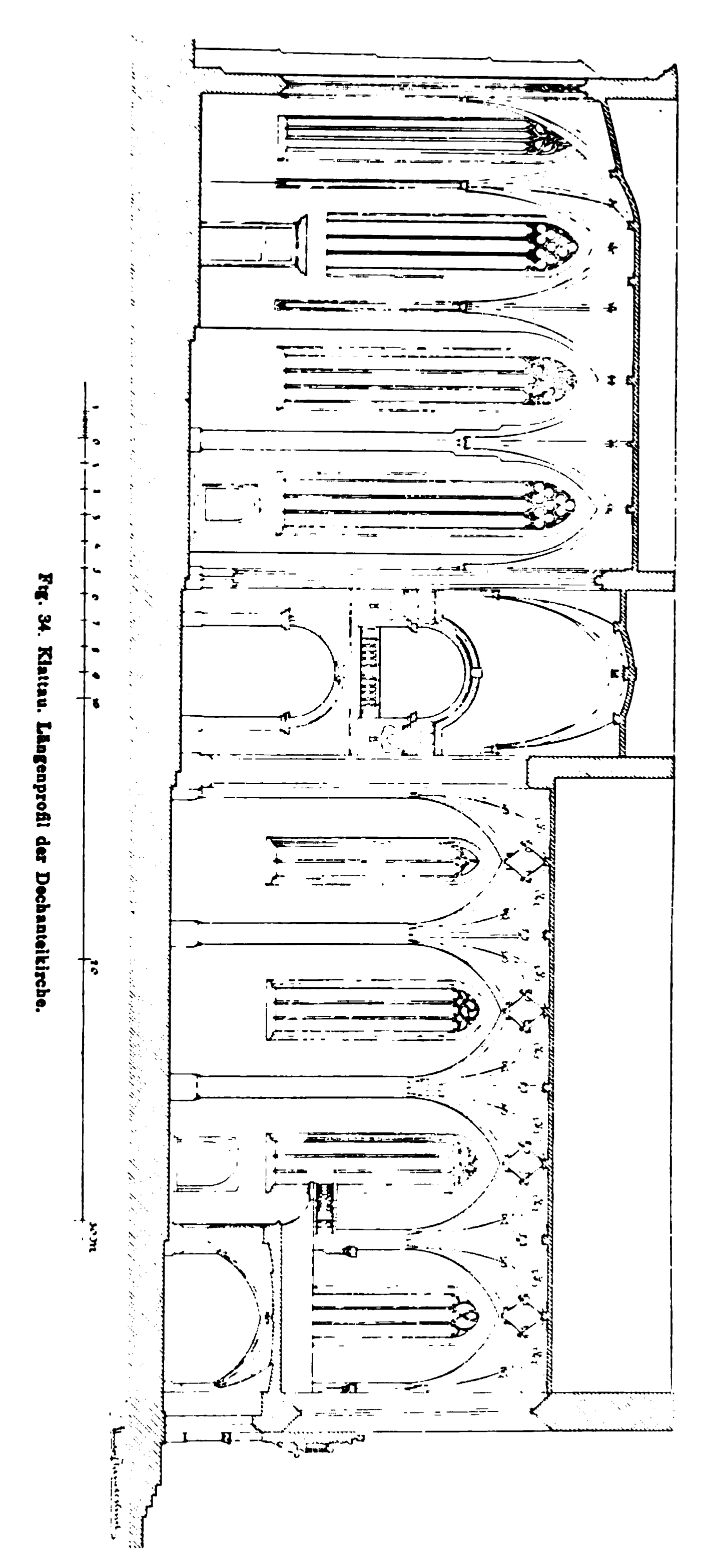


Fig. 34. Klattau. Längenprofil der Dechanteikirche.

Anfügen der einzelnen Bauteile ist ziemlich unorganisch und macht sich hauptsächlich im Inneren bemerkbar, woselbst die Verschiedenheit der Achsenlagen der Seitenschiffe von jenen der Kapellen und der Kreuzschiffsarme auch dem Laien auffällt; trotzdem ist der Gesamteindruck des Äusseren ein befriedigender, im Inneren sogar ein recht günstiger.

Der ursprünglich steile, die Bedachung des Langhauses hoch überragende Dachstuhl der östlichen Kirchenhälfte,*) welcher, um den Bau unter ein einheitliches Dach mit gerader Firstlinie zu bringen, im 17. Jahrhundert abgetragen wurde, ist bei Gelegenheit der soeben sich vollziehenden Renovierung der Kirche wieder neu in Stand gesetzt worden. Um den grossen Druck eines das ganze Langhaus

*) Siehe Abbildung von Willenberger und jene auf dem Votivbilde der Dechanteikirche in Chrudim.

überdeckenden Dachstuhles von den nur 0·75 *m* starken Seitenmauern abzuführen, wurde im Dachraume über den Schiffspfeilern eine auf spitzen Bogenstellungen ruhende Entlastungsmauer aufgeführt, auf welche der mittlere Dachstuhl aufgesetzt wurde und an welche die Pultdächer der Seitenschiffe sich anlehnen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Anordnung vom Meister Anton herrührt, da man dieselbe bereits auf Abbildungen aus dem



Fig. 35. Klattau. Dechanteikirche, Renaissanceportal.

17. Jahrhunderte findet, es liegt jedoch auf der Hand, dass hiedurch die Tragfähigkeit der schlanken, das ganze Hallengewölbe tragenden Pfeiler stark in Anspruch genommen und die Standhaftigkeit des Gewölbes sehr beeinträchtigt wird. Den langen Dachfirst belebte einigermassen vor der letzten Renovierung ein über dem Mittelraume situierter Dachreiter mit einem doppelt gegliederten, zwiebelförmigen Helm; anstatt des Dachreiters wurde ein neues gotisches Pyramidentürmchen und über dem Langhause noch ein zweites Türmchen aufgerichtet.

Das verputzte Mauerwerk besteht aus Bruchstein (Granit und Tonschiefer) und nur der formlose Sockel des Presbyteriums (von M. Ant. Gillmett im J. 1692 neu verkleidet), ferner die Tür- und Fensterleibungen, die Streben und Pfeiler sind aus Werkstücken ausgeführt, zu deren Herstellung im älteren Teile gelber, grobkörniger Sandstein, im jüngeren Granit verwendet wurde.

Am Äusseren schliesst die Kirche gegen Westen mit einer im 17. Jahrhunderte barockisierten, auf Felsengrund fundierten Façadenmauer ab, deren unteres Geschoss durch eine formlose Blendmauer verstärkt ist. Das spitzgewölbte Hauptportal ist mit einem Rundstabe zwischen zwei Hohlkehlen mit Schmiegen profiliert, es wurde ihm jedoch i. J. 1687 bei Gelegenheit der Übertragung des wundertätigen Marienbildes ein neues schmuckes Renaissanceportal vorgelegt (Abbild. 35.), welches anlässlich der zur Zeit in Durchführung begriffenen Renovierung der Kirche aus seiner bisherigen Stelle gehoben und in den Torbogen des nebenstehenden »weissen Turmes« eingemauert wurde. Dasselbe besteht aus einem flachen, von Pilastern mit korinthischen Kapitälen getragenen Bogen mit geflügelten Engelsköpfen in den Bogenzwickeln; den Architrav schmückt in der Mitte ein plastisches Stadtwappen im geschweiften Barockrahmen nebst zwei Cartouchen mit Chronogramm, über dem Architrav zwei Giebelsegmente mit einem plastischen Bildnis der Klattauer Mutter Gottes in der Mitte. Das Chronogramm am Architrav lautet:

ECCE MARIA TVO NOVA PORTA SACRATVR HONORI O HÆC TIBI TV CÆLI ES IANVA VIRGO SACRA.

Die Façadenmauer über diesem Portale ist mit einem 2·40 *m* breiten vierteiligen Spitzbogenfenster durchbrochen; dieses stammt noch aus der ersten Bauepoche, doch kommt im Masswerk bereits das Fischblasenmotiv vor; leider ist die grosse Mittelrosette ausgebrochen und der untere Teil des Fensters durch eine Blendmauer verdeckt; auch die Achsenlinien der Seitenschiffe sind auf der Frontmauer durch je ein zweifaltiges, mit spätgotischem Masswerk versehenes Spitzbogenfenster angedeutet.

Die beiden Langseiten des Schiffes sind durch je vier Strebepfeiler gestützt, von welchen die beiden die Fronte flankierenden Eckpfeiler eine Verlängerung der Stirnmauer bilden. Alle haben eine ungewöhnliche Breite von 2 *m*, sind daher zur Aufnahme des Seitenschubes der Gewölbe mehr als ausreichend. Sie besitzen je zwei stellenweise abgeschlagene Wasserschläge und statt der ehemaligen Deckplatten eine notdürftige Blechdachung. Zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler ist an jeder Seite je ein Seitenportal, das südliche mit der Jahreszahl 1551, angebracht, deren granitene, in einem stumpf gebrochenen Bogen gewölbte Einfassung eine flache, einfache Profilierung zeigt. (Abbild. 36.) Das Kircheninnere wird an jeder Seite durch vier Fenster beleuchtet; dieselben (das östliche des südlichen Seitenschiffes ausgenommen) haben eine Breite von 2·50 *m*, jedes

ist durch zwei Stäbe in drei Felder geteilt und mit spätgotischem Masswerk verziert. Die Profilierung der Fensterleibungen an der Südseite zeichnet sich durch eine reichlichere, jedoch verflachte Gliederung aus und stammt wohl aus der allerletzten Bauepoche.

Die an die Seitenschiffe angrenzenden quadratischen Kapellen treten aus der Mauerflucht auf 1·30 *m* hervor, halten mit den Seitenschiffen gleiche Höhe ein und empfangen ihr Licht durch je ein barockes, halbkreisförmig geschlossenes Fenster. An beide Kapellen schliesst sich je ein rundes Treppenhaus mit Wendeltreppe an. Eine formlose, die ganze Ansicht der südlichen Langseite verunstaltende Stützmauer an der Ecke der südlichen Kapelle ist während der soeben (1900) vorgenommenen Restauration abgetragen worden.

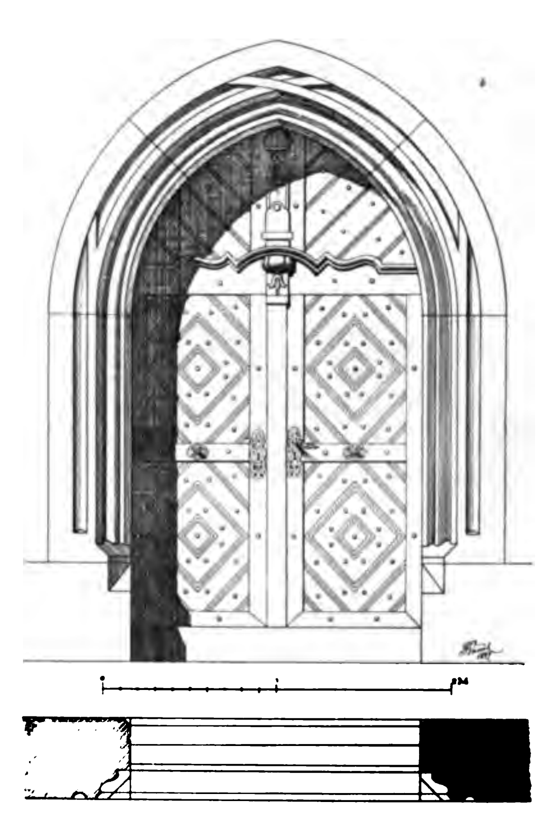


Fig. 36. Klattau. Dechanteikirche, Nordportal.

Der östliche Teil der Kirche sticht vorteilhaft von der westlichen Hälfte ab, indem er diese an Höhe um 3·70 *m* überragt und mit seinem Querschiffe eine Breitenausdehnung von 23·35 *m* erreicht. Das mittlere Travée des 9·70 *m* breiten Querschiffes endigt in einem aus fünf Seiten des regelmässigen Achteckes gebildeten Chorschluss, wodurch der Kirchenbau eine Gesamtlänge von 52·5 *m* erreicht. Ausser den an der Stirnfronte des Querschiffes situierten Strebepfeilern treten aus jeder Ecke des Querschiffes und des Chorschlusses übereck gestellte, 0·75 *m* breite Streben mit einfacher Sockel- und Wasserschlagsbildung vor; ihre Pultdachungen waren notdürftig mit Blech gedeckt, haben aber jetzt ihre ursprüngliche Form mit Wimperggiebeln erhalten. Sechs prächtige Fenster mit je zwei Pfosten und rein ausgeführten Dreipass- und Fischblasenmasswerken in viererlei Varianten bilden die einzige architektonische Zier der im übrigen schmucklosen Aussenwände.

Das Innere wirkt gleich dem Äusseren lediglich durch schöne Massverhältnisse und zeigt, was die ornamentale Zier anbelangt, die grösstmögliche Einfachheit und Nüchternheit, wie man solcher übrigens bei der

Mehrzahl mittelalterlicher Baudenkmale des südlichen Böhmens begegnet. Der Mangel an vegetabiler Ornamentik macht sich auch im Inneren bemerkbar; der schwer zu bearbeitende Granit äussert auch hier seinen Einfluss, weshalb seine Verwendung nur auf die struktive Baugliederung beschränkt bleibt: dafür entschädigt in vollem Masse die Harmonie der

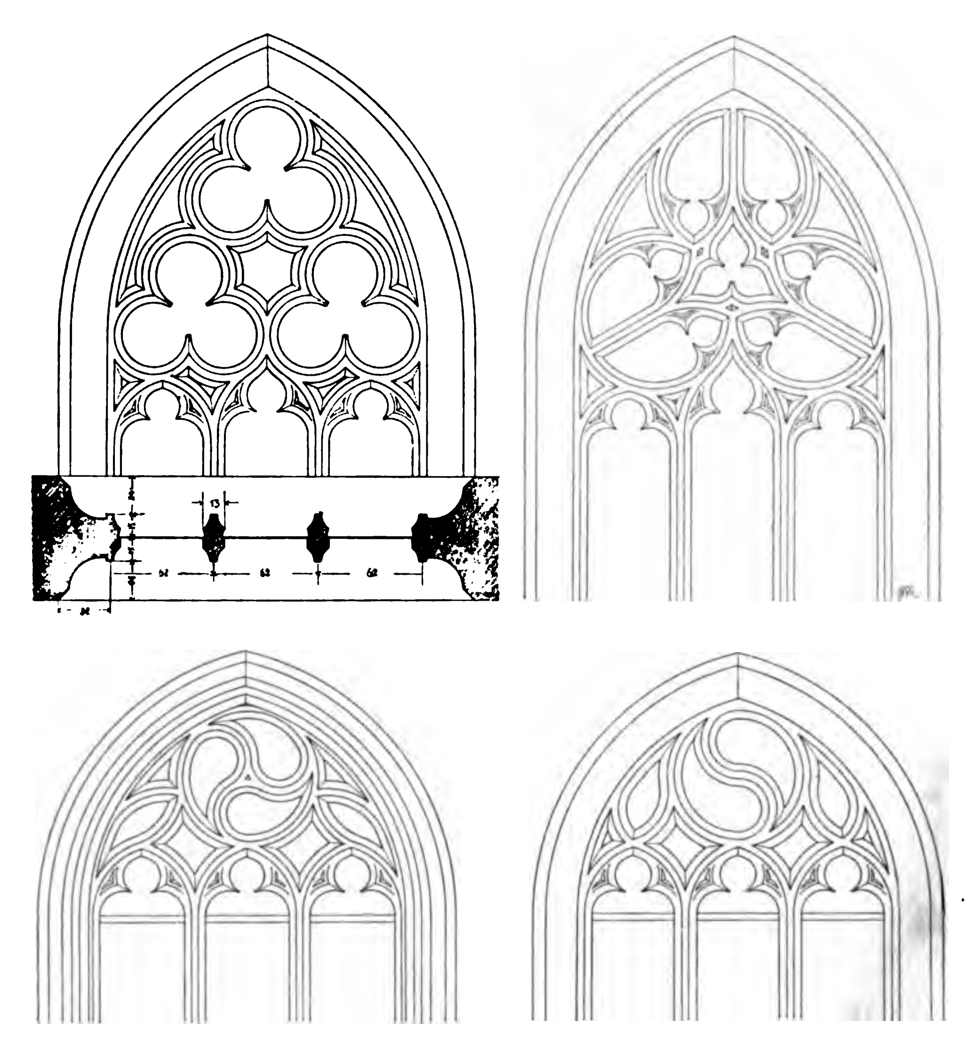


Fig. 37. Klattau. Dechanteikirche, Fenstermasswerke.

Raumverhältnise und dies namentlich in der östlichen Hälfte der Kirchenanlage.

Das Langhaus, ein Rechteck von 19·20 *m* Breite und 23·20 *m* Länge, ist durch drei Pfeilerpaare in drei Schiffe geteilt und bildet einen Hallenraum, zumal das 9 *m* breite Mittelschiff eine die Seitenschiffe nur unbedeutend überragende Scheitelhöhe von 13·74 *m* aufweist. Den runden Pfeilerschäften sind 1 *m* hohe Plinthen mit aufgesetzten attischen Basen

untersetzt. Das westliche Travée nimmt die in ihrer jetzigen Gestalt von Meister Anton herrührende Empore ein. Diese ruht auf einem dreifeldrigen, flach gedrückten Sterngewölbe mit doppelt gekehlten Rippen, welches an der Frontmauer durch drei mit der Spannweite der Schiffe korrespondierende Segmentbogen markiert erscheint. Zwei massive quadratische Pfeiler bilden die Stütze des Gewölbes. In die mit Blendmasswerk geschmückte Emporenbrüstung ist in der Achsenlinie der Pfeiler je ein Steinplatte eingelassen; eine derselben ist mit der bereits erwähnten Gedächtnistafel mit lateinischem Text und dem Steinmetzzeichen des Meisters Anton identisch, auf die andere ist des Meisters Brustbildnis in mässig erhabenem Relief eingemeisselt (Abbild. 31.). Oberhalb der Brüstung setzen sich die Pfeiler fort, jedoch nur mehr als cylindrische Schäfte, denen an der zur Westfronte gekehrten Seite kurze unten abgeschrägte Dienste vortreten; die Kapitelle der letzteren sind bereits im Geiste der Renaissance behandelt. Die besagten Dienste waren anscheinend dazu bestimmt als Kragsteine für die Balkenköpfe einer geplant gewesenen oberen Empore (Literatenchor) zu dienen; ob aber die Oberempore jemals zur Ausführung gelangt ist, lässt sich nicht ermitteln. An der gegenüberliegenden Stirnwand sind ähnliche Dienste paarweise an die fünfseitigen Wandpfeiler angefügt. An der Deckplatte des Kapitells am südlichen Pfeiler ist die Jahreszahl 1552 ausgemeisselt, womit die Bauzeit und der Fortgang der Bauarbeiten nachgewiesen erscheint; an anderen Deckplatten sind Fratzenköpfe angebracht. (Abbild. 39.)



Fig. 38. Klattau. Dechanteikirche, Emporenbrüstung.

Gegenüber den Rundpfeilern treten aus den Stirnmauern des Langhauses fünfseitige Wandpfeiler vor, welche in der halben Wandhöhe durch eine gekehlte Schräge sich an der Mauer verlaufen.*) Den Rund- und Wandpfeilern entsteigen unvermittelt die Gewölbegurte und Gewölberippen, welch letztere in den Seitenschiffen ein einfaches, in der Erzdechanteikirche zu Krummau und in der Dekanalkirche zu Schweinitz wiederkehrendes Netzmuster, im Mittelschiffe aber achtstrahlige Sternfiguren bilden. Die

*) Die Entwicklung der Wandpfeiler aus der Mauer, früher durch die daselbst aufgestellt gewesenen Seitenaltäre verdeckt, wurde bei der soeben vorgenommenen Renovierung blossgelegt und es werden hiermit die in der böhm. Ausgabe vorkommenden diesfälligen Angaben berichtigt.

in den Knotenpunkten einander überschneidenden Rippen sind ähnlich jenen des Chorgewölbes birnförmig, jedoch weniger markig gebildet. In den Seitenschiffen stützen sich die Rippen auf halbrunde Konsolen, im Mittelschiffe treffen sie in sieben glatten Schlusssteinen zusammen.

Das die untere Emporenhalle überspannende Gewölbe ist sternförmig, die schmächtigen Rippen sind mit einem Plättchen und einer Doppelkehle profiliert.

Aus den Seitenschiffen führt je eine halbrunde Stichbogenöffnung in quadratische Kapellenräume, welche an drei Seiten mit im 18. Jahrh. errichteten balkonartigen, von volutenförmigen Konsolen und Pilastern getragenen Emporen umstellt sind. Diese Emporen öffnen sich mit halbkreisförmigen Bogen in den Kirchenraum. Die unorganische Einschaltung dieser Seitenkapellen lässt sich durch die bereits beim ursprünglichen Baue beabsichtigte Turmanlage erklären; Spuren eines gotischen Gewölbes über dem heutigen barocken Platzelgewölbe sind im Dachraume erkennbar. Von dem Mittelschiffe aus betritt man durch einen spitzen, an den Kanten abgeschrägten Chorbogen eine rechtwinklige Mittelhalle, das vordere Travée des alten Chores; dieselbe ist um ein wenig schmäler als das Mittelschiff, übertrifft dasselbe aber bedeutend an Höhe des Gewölbes, welches in dem mittleren, hohlen Schlusssteine eine Höhe von 17·40 *m* erreicht. (Das ursprüngliche Gewölbe war aufgedeckten Spuren zufolge niedriger.) Das Rippenwerk stützt sich auf trichterförmige Konsolen und bildet eine vierstrahlige Sternfigur. In die seitwärtigen Kapellenräume und Emporen öffnet sich die Mittelhalle mit runden Stichbogenöffnungen.

Die Choranlage bildet ein selbständiges, mit dem älteren Kirchenteile nur lose zusammenhängendes Ganze; ein reichgegliederter spitzer Chorbogen von 6 *m* lichter Weite bildet das einzige vermittelnde Glied zwischen dem um zwei Stufen erhöhten Chorraume und der westlichen Kirchenhälfte. Die Leibung des Chorbogens besteht aus einem mittleren kräftigen Birnstabe, an welchen sich beiderseits je eine tiefe Hohlkehle und zwei Stäbe anschliessen. Der rechte Stützpfeiler ist infolge des Seitenschubes samt dem anstossenden Mauerwerk bedenklich ausgewichen.

Die Choranlage besteht aus zwei dem fünfseitigen Chorschlusse vorgelegten Gewölbejochen, an welche sich beiderseits je zwei quadratische, mit Kreuzgewölben überspannte Gewölbetravées anschliessen, wodurch dieser Teil des Kirchenbaues die Form eines 23·37 *m* langen, 10·20 *m* breiten Kreuzschiffes erhält. Die Gewölberippen der sterngewölbten Mitteljoche setzen auf cylindrische, nach unten trichterförmig auslaufende Kragsteine auf, die aus dem Stamme der Rundpfeiler auf deren dem Mittelschiffe zugekehrten Seite hervorspringen; in der Richtung der Längsachse nehmen die Rundpfeiler die zweimal sich abstufenden Gewölbegurte auf, durch welche das Mittelschiff von den kreuzgewölbten Seitenschiffen getrennt wird. Die Rundpfeiler ruhen auf einfachen Plinthen und erreichen bei einem Durchmesser von 0·75 *m* die bedeutende Höhe von 10·18 *m*. Als Stützen

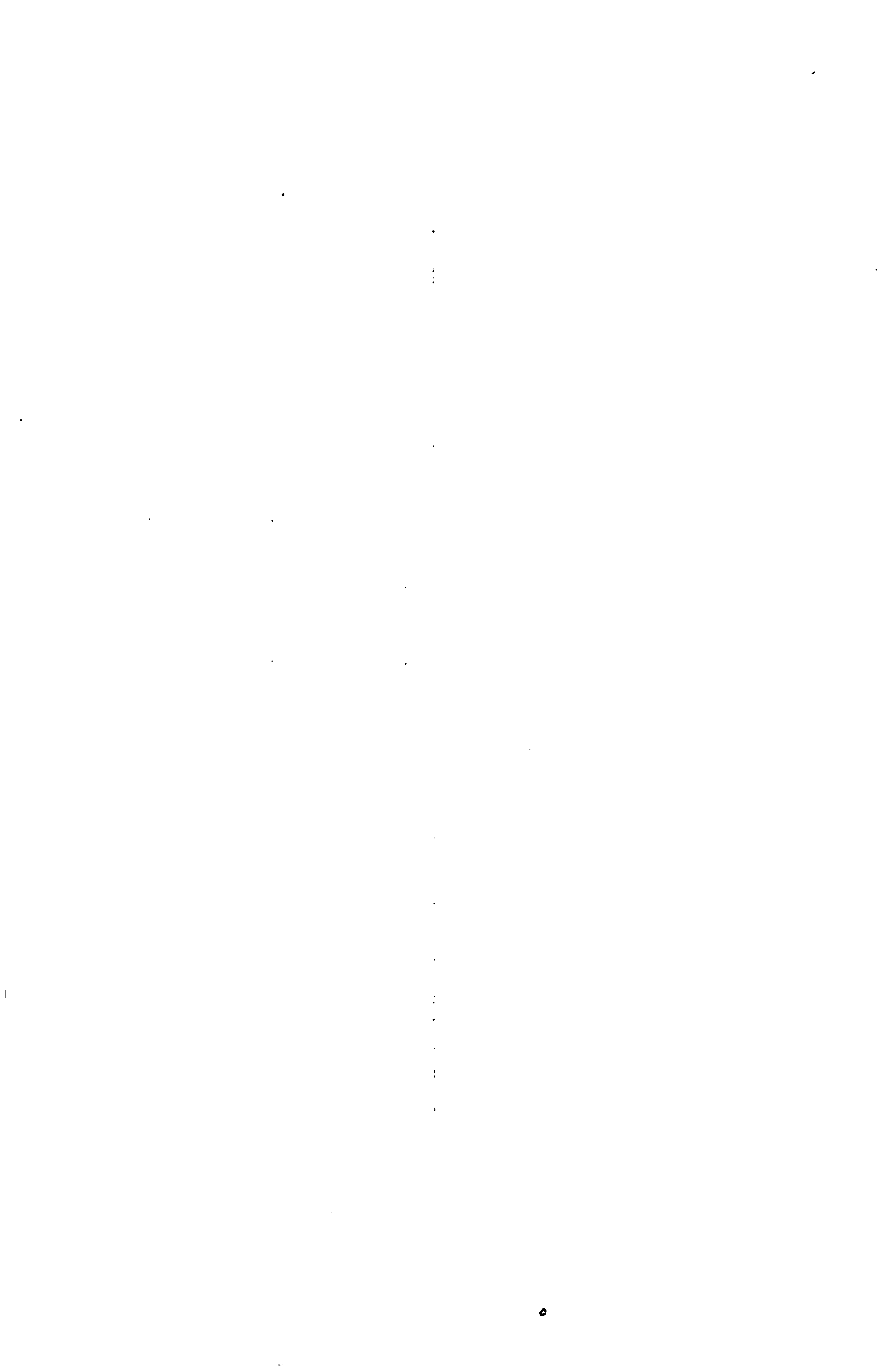
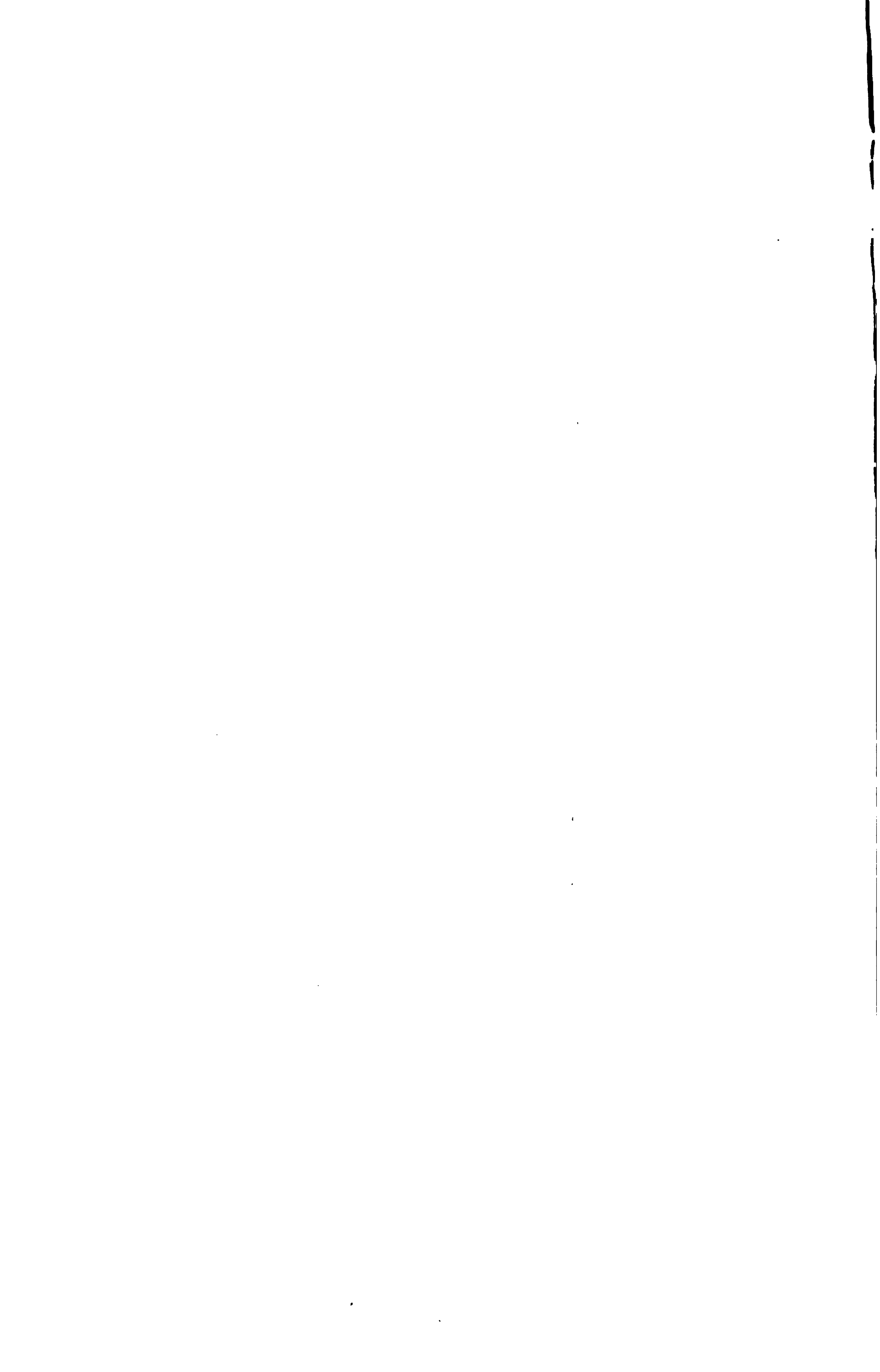




Fig. 39. Klattau. Innenansicht der Dechanteikirche.





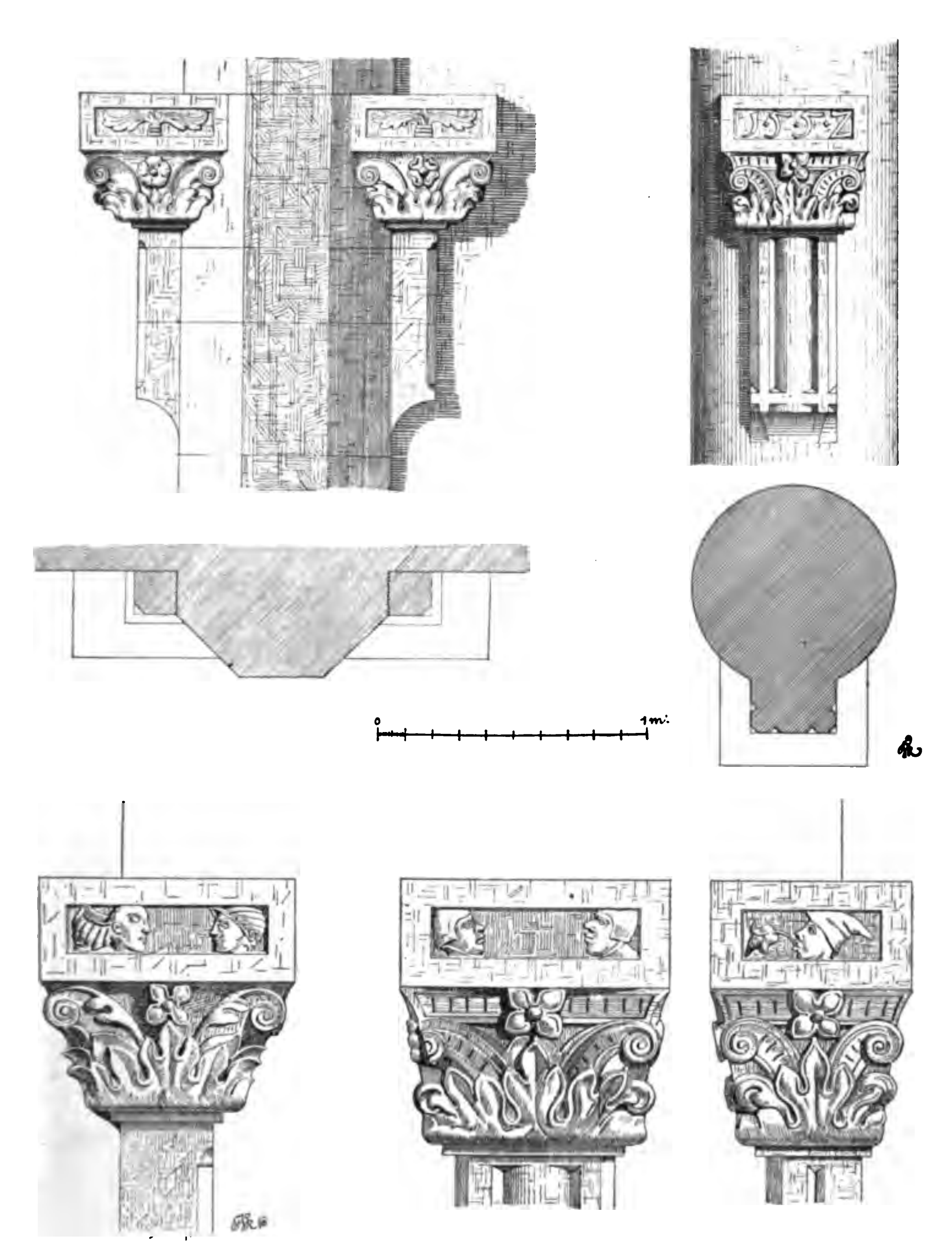


Fig. 40. Klattau. Dechanteikirche, Kragsteinkapitelle.

des Rippenwerkes im Chorschlusse, dessen Niveau um weitere zwei Stufen aufgehöht ist, dienen cylindrische, auf platten Polstern aufliegende Wanddienste, welche beim Rippenansatz mit glatten konischen Knäufen versehen sind und in der Höhe der Fensterbänke mit kegelförmigen Konsolen abschliessen. Die zahlreichen Schlusssteine des Chorgewölbes sind glatt, auf

einem der zwei Schlusssteine des nördlichen Querarmes ist der in Abbild. 41 *c*, wiedergegebene Wappenschild eingemeisselt. Letzterer gleicht dem im gegenüberliegenden Querarme neben dem Landeswappen aufgemalten, sowie dem am oberwähnten Stadtprospekte von Willenberg aus dem J. 1602 und am städtischen Hopfenmarkzeichen vom J. 1583 wiederkehrenden Wappenbilde und dürfte daher auf die Stadtgemeinde Bezug haben.

Der andere Schlussstein zeigt die Inschrift: ♣ ave maria ♣ gracya; ein Schlussstein des südlichen Querarmes ist mit einer fünfblättrigen Rose und der Umschrift: nycolaus slefly,*) der andere mit einer aufgemalten Rosette verziert. Die Profilierung der Rippen und des Triumphbogens ist in Fig. 41. wiedergegeben.

Gelegentlich der soeben in Ausführung begriffenen, alle Teile der Kirche umfassenden Renovierung sind unter dem Verputz dieser beiden Kreuzarme nicht uninteressante Wandgemälde aufgedeckt worden. Die Bilder zeichnen sich zwar durch keine originelle Auffassung, tiefere Empfindung oder künstlerische Vollendung aus, sind vielmehr nur oberflächlich gezeichnet und flüchtig, mitunter recht handwerksmässig behandelt, doch immerhin sind dieselben für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit heimischer Künstler am Schlusse des Jahrhundertes von Bedeutung.

Die Malereien sind nur in den beiden Kreuzarmen vorhanden, die Wandflächen der übrigen Teile zeigen keine Spuren irgend welcher Bemalung. In einem jeden der 16 Gewölbekappen des kreuzgewölbten nördlichen Querarmes ist je eine Halbfigur eines Propheten in übernatürlicher Grösse dargestellt, bei jeder Figur ein Spruchband mit der den Namen des abgebildeten Propheten angebenden Inschrift. Es sind dies: 1. Ionas . colōba ., 2. Micheas · pfeta, 3. Nahū · pfeta, 4. Abacuc · pfeta., 5. abdias · pfeta, 6. amos · propheta, 7. Sophonias · p ·, 8. iohel pfeta, 9. ozee · profeta, 10. agge · pro, 11. ysaias · profeta, 12. ieremias · p ., 13. david · rex, 14. daniel · pro · , 15. baruch · profeta, 16. ezechie . . . .

Das spitze Bogenfeld an der westlichen Stirnwand nimmt die Darstellung des jüngsten Gerichtes ein: oben der thronende Christus, aus dessen Munde zur Linken das strafende Schwert, zur Rechten die Lilienblume der Unschuldigen und Gerechten ausstrahlen, die ausgebreiteten Hände deuten auf den zu beiden Seiten auf Spruchbänder geschriebenen lateinischen Evangelientext:

»venite . benedicti · patris mei . . . regnum · quod paratum · est · vobis . ab origīe mundi«, zur linken Hand:

»Ite · maledicti · in ignem · eternum«

---

*) Dieser Familienname hat sich in der hiesigen Bürgerschaft bis auf den heutigen Tag erhalten In der böhm. Ausgabe wird derselbe irrtümlicher Weise mit slefer angegeben; die obige Lesart ist die richtige.

Darunter die Figuren Mariens und Johannes des Täufers nebst zwei schwebenden Posaunenengeln, welche zur Auferstehung rufen; auf den beigefügten Spruchbändern die Inschrift:



Fig. 41. Klattau. Dechanteikirche, nördliches Seitenschiff.

»wstante s mrtvi zhuru — wstante · mrtvy · podte · ksvdv.«

Unter den Auferwachten bemerkt man einen König und eine vor Verzweiflung sich die Haare raufende Gestalt. Ein Schiff führt die Gerichteten und Verurteilten dem die Hölle darstellenden Rachen eines Ungeheuers

zu; am Vorderteile des Schiffes eine groteske Figur mit der beigefügten Inschrift: »Baba klewetna« (das klatschsüchtige Weib). Die linke untere Partie ist zum grössten Teile vernichtet und ist hievon nur das verschlossene Paradiestor, welches Petrus der ihm folgenden Schar der Gerechten aufschliesst, sichtbar.

Die korrespondierende Stirnwand des südlichen Querarmes erhielt keine Bemalung und sind lediglich von den die Gewölbekappen zierenden Gemälden die nachfolgenden geblieben: die vier Evangelistenzeichen, eine schalmeiblasende Halbfigur, weiter grosse Wappenschilder mit Doppelaar (Schwarz in Gelb), einköpfiger Adler, der böhmische Löwe und das in den Schlussstein des linken Querarmes eingemeisselte Wappen. Nebstdem bemerkt man in zwei Kappen grosse fünfblättrige Rosetten und in den übrigen Kappen rot und grün gemalte Rankengewinde. Zwei deutlich erhaltene Wappen der Maler- und Bäckerzunft bekunden, von wem die geschilderte Ausschmückung gestiftet wurde.

Von späteren Anbauten mögen hier erwähnt werden: das an die Nordwand anstossende, wohl noch von Meister Anton angelegte Stiegenhaus mit der auf die Westempore führenden Treppe (ein ähnliches an der Südseite wurde vor einigen Jahren abgetragen), ein belangloser Bau in verwahrlostem Zustande mit spitzbogigem Türgewände, welcher jedoch abgetragen wird, um einer neuen Freitreppe Platz zu machen.

Die sogenannte »Oliveta«, ein barocker, wertloser Anbau aus dem Ende des 17. Jahrhundertes (derselbe soll auch demoliert werden); daselbst ist nur ein schmiedeisernes Fenstergitter mit Jahreszahl 1697 erwähnenswert.

Der freistehende, sogenannte »weisse Turm«, in Bruchstein ausgeführt, dreistöckig, erbaut i. J. 1581 (Hammerschmied: Hist. Klat. 150, Libcontract, z. J. 1588), der obere Teil im J. 1615 durch eine Feuersbrunst vernichtet, 1758 zum zweiten Male abgebrannt, sodann um ein Stockwerk erhöht und mit neuer Haube versehen. Die rundbogige Türöffnung im Erdgeschosse des Turmes bildete bis zum Jahre 1887 den Eingang in die Umfriedung des ehemaligen Kirchhofes; ihre im Renaissancestil ausgeführte Steinverkleidung schmückte bis zur jüngsten Zeit das Äussere des westlichen Hauptportales. Das alte Mauerwerk reicht bis zum zweiten Stockwerke, von hier an nimmt dasselbe um 0·20 *m* ab und ist mit Ziegeln vermengt; das obere Geschoss, in welchem die Glocken untergebracht sind, hat an allen Seiten breite, mit Rundbögen geschlossene Schallfenster. Das weit ausladende Kranzgesims wölbt sich über kreisrunde Schilder, in welchen Zifferblätter angebracht sind. Der zwiebelförmige Turmhelm zeichnet sich durch eine schön gezeichnete Silhouette aus.

Hauptaltar, typischer Barockbau v. J. 1700, erbaut in einer näher nicht bezeichneten Prager Schreinerwerkstätte mit einem Aufwande von 2151 fl. 36 kr. Im wesentlichen besteht der architektonische Aufbau aus einer grossen, mit gewundenen Säulen eingefassten Nische für das Altarblatt, dessen Stelle jedoch ein mit nachgeahmter Draperie behangener

Baldachin mit dem wundertätigen Mutter-Gottesbilde einnimmt. Zu beiden Seiten sind lebensgrosse, vergoldete Holzstatuen, darstellend den heil. Petrus und Paulus und zwei andere Heiligen, ferner eine kleinere, die Verkündigung Mariens darstellende Gruppe angeordnet; oben auf dem Nischenbogen eine Gruppe der heil. Dreieinigkeit nebst zwei grossen Engelsfiguren und zahlreichen Putti — sämtliche Figuren von lebendiger Auffassung, in natürlichen, nicht übertriebenen Posen und gelungenen Verhältnissen und von virtuoser Behandlung.

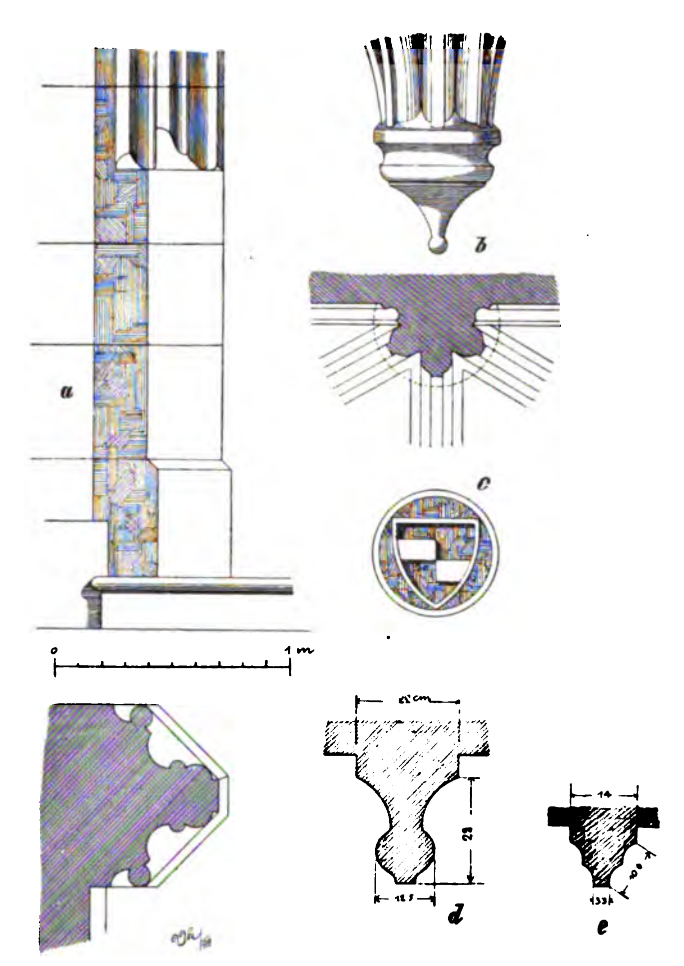


Fig. 42. Klattau. Dechanteikirche: *a*, Profil und Aufriss des Chorbogengewändes; *b*, Konsole im Langhause; *c*, Schlussstein im Querschiffe; *d*, *e*, Rippenprofile.

Das Marienbild auf diesem Altare ist eine Kopie einer freien Nachbildung des im Wallfahrtsorte Re in Oberitalien befindlichen Originals. Letzteres ist ein von ungeübter Hand etwa im 13. Jahrhunderte an die Wand einer älteren dortigen Kapelle sehr primitiv gemaltes Temperagemälde und unterscheidet sich von diesen beiden Kopien wesentlich. Unsere Kopie ist auf Leinwand gemalt, 0·96 *m* hoch, 0·70 *m* breit und stammt aus dem 17. Jahrhundert; der künstlerische Wert ist unbedeutend.*)

Zwei Seitenaltäre im Querschiffe sind einfache, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Barockarchitekturen mit guten Holzstatuen der Heiligen: Johann Ev., Johann der Täufer, Ludmila und

*) Näheres darüber in Hammerschmieds »Historie m. Klatov« II. und in einer Abhandlung des Dr. Hostaš in »Šumavan« 1895, p. 538.

Barbara; das rechtsseitige Altarblatt stellt den Tod des heil. Joseph dar und ist signiert mit »Ign. Raab S. J · pinxit 1747« (oben eine hl. Katharina von demselben Künstler); das linksseitige Altarblatt mit den hl. Johann und Paul trägt die Signatur »Jos. Ries, pinxit 1745,« darüber eine Kopie nach der Pietà von Van Dyck.

Altar des hl. Johann v. Nep. in der linken Seitenkapelle, ein vortreffliches Schnitzwerk in echten Rokoko aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh., dessen Aufsatz ein loses Gefüge von Akanthusranken bildet; im Flechtwerke sind auf Konsolen acht Statuetten böhmischer Landespatrone angebracht.

In der gegenüberliegenden Kapelle befand sich bis zum Jahre 1891 ein Altar des hl. Kreuzes von ähnlicher Ausführung, wurde aber unvernünftigerweise abgeschafft und statt dessen ein modern gotischer Altar mit dem hl. Grabe (eine konventionelle Arbeit der Grödener Werkstätte in Tirol) aufgestellt.

Der Chorbogen wird nach dem Schiffe zu beiderseits von je einem Altar flankiert; beide Altäre sind mit Ölgemälden versehen; auf dem linksseitigen ein Bild des hl. Anton von Padua, auf jenem zur Rechten die heil. Familie; beide ohne Kunstwert. Beide Altäre sind im verringerten Masstabe ausgeführte Nachbildungen der Seitenaltäre im Querschiffe und rühren auch von derselben Hand her.

Der Frohnleichnamsaltar an der Nordseite und der Dreifaltigkeits- und St. Michaelsaltar (jetzt Maria Hilf) an der Südseite des Langhauses werden bereits im 14. Jahrh. genannt. Der Aufbau der Altäre ist ohne architektonischen Wert, doch der aus geschnitztem Rankenwerk bestehende Rahmen des grossen Altarblattes am erstgenannten und der Oberteil des Altaraufsatzes mit der Figur des Erzengels Michael und mit der heil. Dreifaltigkeitsgruppe am zweitgenannten Altare sind beachtenswerte Schnitzarbeiten aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Letztgenannter Altar ist laut einer Inschrift ein gemeinschaftliches Werk des Bildhauers *Christof Tummer* und des Tischlermeisters *Ant. Liebenstein* von der Kleinseite in Prag.

Die Kanzel, auf einem kreisrunden, gotisch profilierten Steinuntersatz (Überrest der alten Kanzel) ruhend, ist ein treffliches Schnitzwerk aus dem 17. Jahrhunderte. Auf dem aus zwei stehenden Putti gebildeten Fussgestell ruht die aus dem Achteck konstruierte Brüstung, an deren vier Seiten die von Rankenwerk umgebenen Nischen mit allegorischen Figuren (darunter jener des Säemannes aus der heil. Schrift) angeordnet sind. Auf dem Gesimse des fünfseitigen Schalldeckels vier sitzende Engelsgestalten, darüber an den fünf Seiten des polygon aufsteigenden Baldachins die Statuetten der Heiligen: Petrus, Stephan, Laurentius, Paulus und Florian, das Ganze bekrönt mit einer von fünf volutenartig geschweiften Armen gehaltenen Statue des heil. Johannes des Täufers.



Fig. 43. Klattau. Dechanteikirche, Kanzel.

Am Figürlichen lassen sich noch spätgotische Anklänge verfolgen, im Ornamentalen bilden bereits die Akanthusranken den integrierenden Teil und Rosen und Sonnenblumen das vorwiegende Ziermotiv. (Fig. 42.)

Die Orgel wurde im J. 1696 mit einem Aufwande von 2000 fl. von Nikolaus Christeindl aus Budweis aufgestellt.

Die Kirchenstühle von Eichenholz, in fünf Gruppen, sind an Stirn- und Seitenteilen mit reich geschnitzten Pflanzenmotiven bedeckt; sie stammen gleich den drei Honoratiorenstühlen im Presbyterium, welche mit hohen intarsierten, durchbrochenen Aufsätzen ausgestattet sind, aus dem J. 1723, welche Jahreszahl unterhalb des Stadtwappens auf einem der Stühle intarsiert erscheint.

Auch der mit hoher Rücklehne und schön geschnitzten Armlehnen versehene Pontifikalstuhl dürfte nicht viel älter sein.

Taufbecken von Zinn in Glockenform, auf drei Löwenpranken ruhend; die Kumme glatt, am oberen Rande die Umschrift in got. Minuskeln:

hoc x sacri ⊕ regenerationis ✝ lavacrum ⊕ est x Conflatum ▵ opera ⊕ pauli

am unteren Rande: ⊕ Cantari fusoris x glatovini x Anno ⊕ salutis ▵ nostrae ✝ 1 · Γ · Z · 6 ⊕ (1526).

Zwei messingene Standleuchter vor dem Hauptaltare, 1·52 *m* hoch, die Schäfte aus glatt gedrechselten Gliederteilen zusammengefügt, mit gravierten Inschriften:

1. „DEI DIVÆ AC DIVORUM OMNIUM GLORIÆ ET HONORI PRO TEMPLO B : M : V : NASCENTIS | GLATTÆ ERECTO, CONSECRAVIT GENEROSVS ET ILLVSTRIS DN9, GVLIELM9 | DE KLENOWA, ET IANOWITZ, DN9 IN KLENOW SACRÆ CÆSAREÆ MAIESTATIS | CONSILIARIVS : ANNO REPARATÆ. SALVTIS, M : D : C : XXXVIII."

2. Gott seiner h: Mutter vnd allen Heiligen zu Ehren hatt in vnserer lie | ben Frawen der gebärenten zu Glattavffgerichte Kirch diese Zween Lei | chter gestifft. Der Hoch vnnd Wolgeborne Herr Gulielmus von Kle | nwa vnd Ianowitz Herr zu Klenow. xc. Ihr Kay : May : Rath. Anno 1638.

Unter jeder Aufschrift befindet sich das gravierte Wappen der Grafen von Klenau.

Der Kirchenschatz war einst sehr reichhaltig, wurde jedoch bei der bekannten Konfiskation in den Jahren 1782 und 1806 (1809) eingezogen und in das Prager Münzamt abgeführt. Im Kircheninventarium finden wir nachstehende Silbergegenstände verzeichnet: 23 Kelche (nebst einem von Gold), 4 Ciborien, ebensoviel Monstranzen (daneben vier von Messing), 2 Hostienbüchsen, 3 Pacifikale, 6 Paar Messkannen, 20 Hängelampen, 88 unterschiedliche Opfergaben, 9 Gefässe zu mannigfachen Zwecken, 6 Blumenkrüge, 2 Rauchfässer, 3 Kreuze, 20 Altarleuchter, 10 vergoldete Kronen (für das Marienbild) und daneben 243 kleinere Juwelen als: Kreuzchen, Rosen-

kränze, Herzchen, Arm- und Halsbänder, Ketten, 123 Perlenschnüre, 20 Korallen- und Granatschnüre, 90 emaillierte Goldringe, 41 goldene Diamantenringe, 49 Ringe mit Edelsteinen, 58 unterschiedliche Anhängsel von Gold, 13 Goldspangen, 35 goldene Halsbänder und Ketten, 57 Golddukaten, 69 altertümliche Münzen, 64 Taler und andere Münzen mit Ösen, nebst 93 Stück kleinerer Goldmünzen.

An Kirchengerät sind vorhanden: Ein Kelch von Silber, vergoldet, 0·31 *m* hoch, die Cupa von getriebener Arbeit (Rankenwerk mit geflügelten Putti) zieren drei aufgenietete ovale Schildchen mit Emailbildern des heil. Augustin, Ignatius und eines uns unbekannten Ordensheiligen; auf dem später hinzugefügten Fusse sind zwei ähnliche Emailbilder des heil. Prokopius und Johann von Nep. sowie ein Wappenschild angebracht; der Kelch war zweifellos Eigentum des hiesigen Jesuitenkollegiums.



Fig. 44. Klattau. Fussgestell von einem Kruzifixe.

Ein Kelch von Silber, vergoldet, 0·31 *m* hoch, der Fuss ist mit hoch erhabenen Reliefbildern (in Silberguss) der Heiligen Ivan, Adalbert u. Veit verziert, die Cupa zeigt zwischen getriebenem Rankenwerk Engelsköpfchen und drei aufgelegte silberne Medaillonbilder, darstellend den heil. Wenzel (Kopie nach dem bekannten Tafelbilde in der Niklaskirche zu Prag), die Madonna mit Kind (auch eine Kopie eines älteren Originals) und die heil. Ludmila, alle in flachem Relief sehr fein ciseliert.

Auch dieser Kelch scheint einst dem Jesuitenkollegium gehört zu haben und dürfte mit jenem Kelche identisch sein, welchen urkundlichen Nachrichten zufolge Frau Lucia Katharina Stránská, geborene Rosacin von Karlsberg im J. 1680 für die Jesuitenkirche anfertigen liess (siehe Historia colleg. Clatov. Soc. Jesu im böhm. Landesmuseum).

Ciborium von Kupfer mit glatter Cupa, am Fusse zwei gegossene Heiligenbilder im Relief und ein Doppelwappen mit der Jahreszahl 1679.

Monstranz von Silber, barock, über dem Hostienbehältnis die Apotheose des heil. Johann v. Nep., die Lunula reich mit Diamanten besetzt; ein Geschenk des Grafen Trautmannsdorf aus d. J. 1702.

Eine grosse ewige Lampe, barock, vergoldet, mit drei Cartouchen, sonst schmucklos, stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Ein Kruzifix von Ebenholz auf einem 0·40 *m* hohen Fussgestell (Fig. 44.), in dessen Mitte eine Partikel vom heil. Gewande, beiderseits

volutenartige Stützen, das Ganze besetzt mit gegossenen und fein ciselierten Silberornamenten von schöner Linienführung. Ein treffliches Werk des 17. Jahrhundertes. Die Metallfiguren des Gekreuzigten, der Maria und Johannes sind durch plumpe, hölzerne ersetzt.

Ornat (Casula, zwei Dalmatiken und ein Pluviale) von Goldbrokat mit silbernen und buntseidenen Ornamenten; gezeichnet mit Jahreszahl 1767.

Eine rote Casula mit Goldapplikation aus dem 18. Jahrh.

In dem neben der Kirche stehenden Glockenturme sind folgende Glocken aufgehängt:

Die grosse Glocke, 1·10 *m* hoch, mit Reliefbild des heil. Paulus und einer böhmischen Legende in elf Versen; sie wurde von *Karl Bellmann* in Prag 1850 umgegossen.

Die kleinere Glocke, 0·95 *m* hoch, Durchm. 1·28 *m;* um den oberen Rand die Inschrift:

PETRVS ANTONIVS IACOMINY PASSAVIENSIS ME FVDIT ANNO 1759.

Am Schlagringe: ☛ TOTIES IGNE OBRVTOS CLEMENTIA TVA Ō VIRGO IESSÆ A FVTVRIS ET VLTERIORIBVS INFORTVNIIS PRÆSERVARE DIGNERIS.

Auf der Mantelfläche an einer Seite ein Flachrelief der Klattauer Mutter Gottes in einer barocken Cartouche, an der anderen Seite ein Bildnis des heil. Johann von Nep. in ähnlicher Umrahmung.

Kleinere Glocken vom früheren Dachreiter sind jetzt ebenfalls im Glockenturme aufgehängt; von diesen wurde die Messglocke im 18. Jahrh. von *Jacomini* gegossen, im J. 1858 zum erstenmale, 1897 durch *A. Schifauer* in Klattau zum zweitenmale umgegossen; die Sterbeglocke stammt aus dem J. 1863, die Vesperglocke wurde von *J. G. Kühner* in Prag gegossen; dieselbe ist auf der Mantelfläche mit den Figuren der h. Barbara und des h. Josef geziert und auf dem Schlagrande mit I. G. K. 1764 gezeichnet.

Grabsteine, einst in grosser Anzahl vorhanden, die Mehrzahl davon glatt abgetreten und unleserlich; viele wurden als Pflastersteine verwendet oder vernichtet. Von den übriggebliebenen mögen angeführt werden: sieben Marmorplatten, zum Auspflastern des Chorraumes verwendet (sie bilden eine Kreuzfigur), zeigen nur schwache Spuren von Wappenschildern, auf dem mittleren Grabstein ein plastisches, in Messing gegossenes Wappen des im J. 1692 hier beigesetzten Adolf Otto von Kronberg auf Rot-Poritschen; auf einem anderen eine zur Hälfte lateinische, in der Fortsetzung böhmische Aufschrift in Frakturschrift; leserlich ist nur folgendes:

Anno Domini MCCCCCV . . . ad . . .
. . . . „Amen“.
Letha panie tisicziho pietisteho
pateho w nediely po bozim (na)
nebestaupenij Umrzil . . . .

. . . iz pan gira kran . . . . .
. . . . pan buh
ſmilug ſie nad geho duſſy.

Jorg Sibr

Marmorstein von 2 *m* Länge, 1 *m* Breite mit stark erhabenem Wappen der Patrizierfamilie Kristian v. Koldin und dem Inschriftfragmente: ». . . . CH SWATYCH VMRZELA VROZENA PANI KATERZ . . . . .« (Aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts.)

Grabplatte von Sandstein mit einem Kelch und verwischter Inschrift aus der Wende des XV. Jahrh.

Im Fussboden des Langhauses drei Marmorplatten von 1·80 *m* Länge, 0·80 *m* Breite, alle mit dem Wappen der heimischen Patrizierfamilie Kristian von Koldin; auf der von einer Cartouche umrahmten Inschrifttafel des besterhaltenen Grabsteines liest man die Inschrift:



Fig. 45. Klattau. Dechanteikirche. Grabstein des Hieronymus Kristian v. Koldin.

Leta panie 15 . . . . .
Jeronym Kryſtian z Kol
dijna Mieſſtienijn Stare
ho Mieſta Prazſkeho
tuto pochowan geſt oczeka
wage w nadiegi (wzkrziſſe)
nij tiela ſweho ſkrze ſpaſy
tele ſyna Bozijho (Siehe Abb.)

Auf der zweiten Grabplatte ist die Inschrift vollständig ausgetreten; auf der dritten ist noch zu lesen:

(Leta panie) 1572 tu nedie(li po swate)m Bartholomiegi . . . . mathyass Krystyan z | . . . . . miestienin zdeyssy (folgendes in der Umschrift) w wzywani Syna Bozijho paua gezu Krysta | poboznie umrziel . . . . (Der Schluss unlesbar).

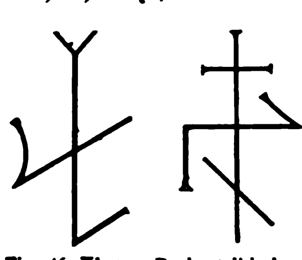


Fig. 46. Klattau. Dechanteikirche Steinmetzzeichen.

Ein Grabstein mit barockem Allianzwappen (das rechte schräg geviertet mit je drei vierblättrigen Rosen, das linke mit Querbalken, oben zwei fünfblättrige Rosen, unten eine fünfblättrige Rose und eine Lilie); aus der nur zum Teil leserlichen

Inschrift erfährt man den Namen der um das Jahr 1780 verstorbenen Frau Anna Maxmiliana Reichsgräfin v. Horrich, gebornen Butzin v. Breitenbach.

Ein Grabstein von Granit (vor dem Frohnleichnamsaltare) mit Wappenschild (Fuchs) und Inschrift vom Jahre 1720:

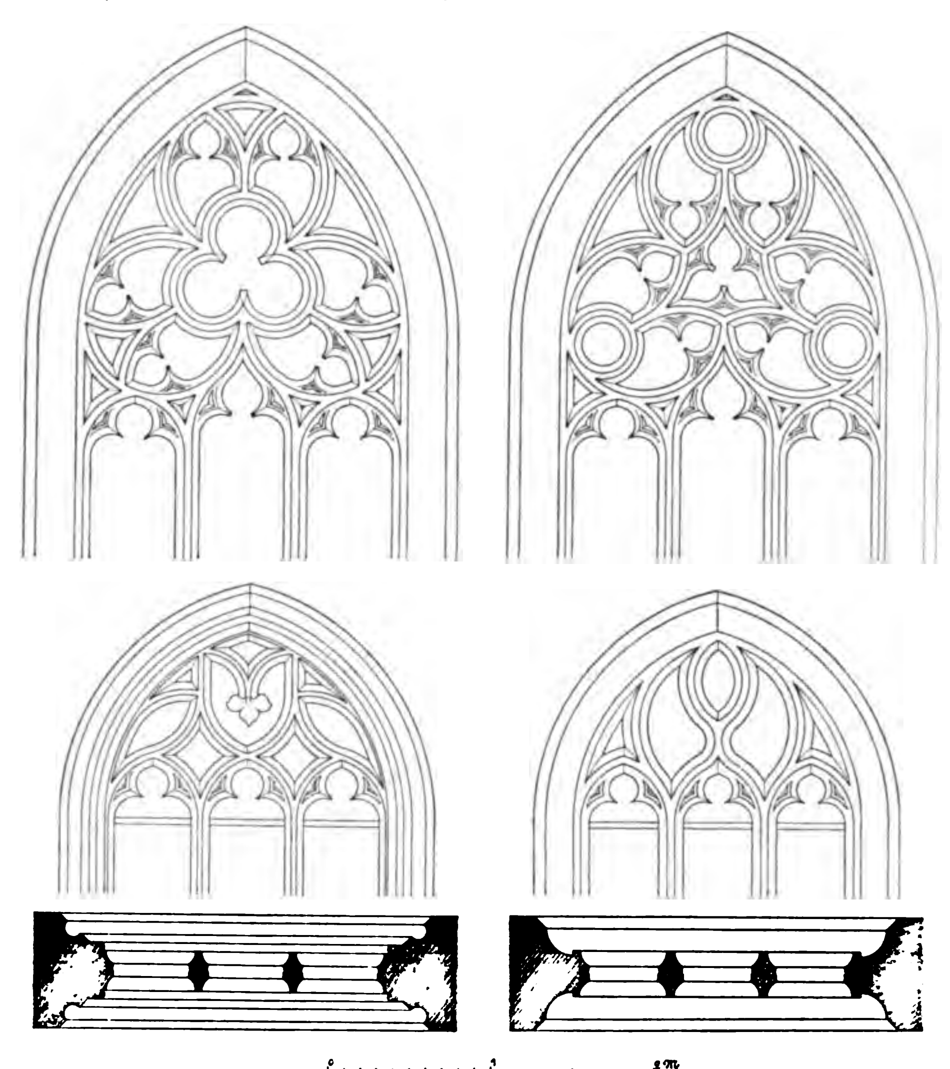


Fig. 47. Klattau. Dechanteikirche, Fenstermasswerke.

KRISTOSLAW ZDE POLOZEN
FVX Z WALBVRGV GMENOWAN
GEDNOROZENY SYNACZEK
(OTC)OVO SLAWY MILACZEK
ŽÁDAL SOBIE WZDY VMRZITI
MEZY ANGELICZKI GITI
. . . . MRI DWAMECITMEHO

(WEKV) SWEHO PVL OSMEHO
Z SWIETA BIDNEHO WIKROCZIL
K ANGELSKIM TRVNVM WKROCZIL
VIATOR VADE NOLI PECCARE
COELVM ADIACENTIBVS PRECARE

(Sein Vater, Herr Georg Alexius Fux v. Walburg, war königlicher Richter in Klattau und starb hier im J. 1729.)

Zwei Grabsteine von Granit (Anfang des XVI. Jahrhunderts) sind mit Emblemen der Tuchbereiterzunft bezeichnet; auf einem derselben liest man neben dem Monogramme einen Bruchteil der in gothischen Minuskeln gemeisselten Inschrift; derselbe lautet: .. umrzela panij Markhetha ..

DAS EHEMALIGE JESUITENKOLLEGIUM mit der Kirche (geweiht der heil. Jungfrau Maria und dem heil. Ignatius).

Historia collegii Clatoviensis Soc. Iesu ab A. MDCXXXV. Origo Collegii Clattov. A. 1635. (Manuscript im königl. böhm. Museum VII. C. 29.) — Vořîšek, Lib. memorab. II. — Kirchenrechnungen aus dem J. 1715 (Städt. Museum). — Gurlitt Cornelius, Geschichte des Barockstiles und des Rokoko in Deutschland, 27, 28.

Um die Gründung des Jesuitenkollegiums in Klattau hat sich in erster Reihe der berühmte böhmische Missionär und katholische Reformator P. Albert Chanovský von Langendorf, dessen Reformationstätigkeit in Klattau schon im J. 1621 begonnen hat, verdient gemacht. Die Gegenreformation wurde trotz offener Abneigung und trotz dem Widerstande der Mehrzahl der Stadtbewohner und der Landbevölkerung eifrig fortgesetzt und vom nächstumliegenden Adel tatkräftig und mit Erfolg unterstützt. Chanovský erwarb von Don Martin Hoeff-Huerta zwei Häuser aus einem Stadtgute, welches dem am Aufstande beteiligten Bürger Daniel Korálek von Těšín gepfändet wurde, und ist auch der Urheber einer Bittschrift gewesen, welche im J. 1635 dem Provincial des Jesuitenkollegiums von 14 Adeligen der Stadt Klattau und deren Umgebung vorgelegt und mit welcher die Errichtung einer Schule für Söhne der Bittsteller, ihrer Freunde und Untertanen angestrebt wurde. Diesem Ansuchen wurde bereits im nächstfolgenden Jahre willfahrt, nachdem vorher Don Martin Hoeff-Huerta auf Fürsprache des obersten Landrichters Heinrich Libštejnský von Kolowrat und des Unterkämmerers Přibík Jeníšek von Újezd auch den übrigen Teil des oben erwähnten konfiscierten Gutes dem Jesuitenkollegium käuflich abgetreten hatte und nachdem der Stadtgemeinde auf Befehl des Kaisers durch die Statthalterei aufgetragen worden war, die Jesuiten mit aller Zuvorkommenheit und Wohlwollen zu empfangen.

Infolgedessen wurde dem in dieser Angelegenheit vom Prager Jesuitenkollegium nach Klattau entsendeten P. Martin Stredonius von der Stadtgemeinde das Versprechen gegeben: »Die Gemeinde wolle, da es nun der Wille Sr. königlichen Majestät gebietet, keine weitere Einsprache erheben,« worauf der Einzug der Jesuiten nach Klattau am Sct. Georgitage des Jahres 1636 erfolgte.

Gross war die Zahl der wohltätigen Spender und Gönner, die nun dem Kollegium erstanden sind und von denen die vornehmsten und freigebigsten in den Memorabilien mit dem Ehrentitel »confundator« ausgezeichnet wurden; unter den ersten werden genannt der Dechant von Blatna P. Markus Saller (10.256 Gulden), Wenzel Heralt von Komburg (16 Tausend Schock Groschen), vor allen jedoch Lucia Otilia Gräfin von Martinitz, die Gemahlin des Grafen Udalrich von Kolowrat, die dem Kollegium ein Legat von fünfzig Tausend Gulden rheinisch zum Kloster- und Kirchenbau

vermachte, dann ihr Bruder Georg Adam Bořita von Martinitz, der zu gleichem Zwecke zehn Tausend Gulden spendete. Auch der oberwähnte Missionär Chanovský hat den Orden tatkräftig gefördert, indem er unter anderem im J. 1637 den Stadtsenat bewog, dem Orden zwölf verlassene, unterhalb des schwarzen Turmes gelegene Brandstätten zu schenken, woselbst dann das grosse Konventsgebäude aufgebaut wurde.

Im Besitze des nötigen Grund und Bodens, reichlich mit Geldmitteln versehen, machten sich die Geistlichen gleich nach ihrer Ankunft in Klattau an die Arbeit. Sie sorgten für den Unterricht der Jugend und trafen Vorbereitungen zum Baue eines gross angelegten Kollegiums und einer Stiftskirche. Zu diesem Zwecke brachten sie weitere Häuserkomplexe an sich und liessen dieselben abtragen, dies alles unter der Leitung des ersten Rektors, des bereits genannten P. M. Stredonius und unter seinem energischen Nachfolger Theodor Moretus, welcher allen Protesten von Seite der Stadtgemeinde und dem offenkundigen Unwillen des im Herzen noch utraquistisch gesinnten Volkes kaltblütig Stand zu halten wusste. Nach beendeten Vorarbeiten wurde am 13. April 1655 der Grundstein zum Baue des Kollegiums und am St. Georgitage des nächstfolgenden Jahres der Grundstein der Kirche gelegt. Der Name des Baumeisters oder Bauleiters wird in den Memorabilien nirgends angeführt, erst als im J. 1666 der Bau infolge mangelhafter Beaufsichtigung ins Stocken geriet und der Wunsch nach einem rascheren Fortschreiten der Bauarbeiten laut wurde, sah man sich bemüssigt, mit dem Prager Baumeister Dominik *Ursini* einen Vertrag abzuschliessen, durch welchen sich der letztere verpflichtete, den Bau um den Betrag von 8450 Gulden rhein. zu Ende zu führen.*)

Im Jahre 1671 stand der Bau im Mauerwerk fertig da und es konnte 1673 mit der äusseren Ausschmückung begonnen werden. Gleichzeitig wurde die innere Ausstattung in Angriff genommen, wozu fast ausschliesslich eigene Kräfte herangezogen wurden; die Arbeiten nahmen einen so raschen Fortgang, dass der Gottesdienst, welcher inzwischen in der Hauskapelle des einstweiligen Kollegiums abgehalten wurde, schon im J. 1675 in die neue Kirche verlegt werden konnte.

Endlich wurde der Neubau, wenn auch nicht in allen Teilen vollendet, im J. 1679 feierlich eingeweiht. Doch die vielbewunderte Herrlichkeit des Neubaues währte nicht länger als 10 Jahre. Während des grossen, von französischen Brandstiftern angelegten Brandes, bei welchem fast die ganze Stadt eingeäschert wurde, ist auch die herrliche Kirche der Feuersbrunst zum Opfer gefallen; nicht nur der Dachstuhl, sondern auch die ganze innere, prachtvolle Einrichtung ist dabei zu Grunde gegangen. Man machte sich zwar sogleich an die Arbeit und setzte die Kirche bald wieder in stand, doch nicht mehr mit solchem Aufwande und Glanze, wie es vor dem Brande der Fall war. Die Wiederherstellung der Kirche verzog sich bis zum J. 1717; es war nötig neue Altäre, eine neue Orgel, sowie die Bedachung der Kirche und die Türme neu herzustellen und auch neue Glocken anzuschaffen; ausserdem erheischte auch die Erhaltung der Schule und des Seminars bei der Durchschnittzahl von 22 Geistlichen und 40 Alumnen einen beträchtlichen Aufwand, der um so fühlbarer wurde, als die Zahl der einstigen Gönner und Wohltäter des Ordens sich indessen bedeutend verringert hatte, und die Sympathien, deren sich der Orden ehedem erfreute, beträchtlich zu schwinden begannen. Immerhin galt aber das Kollegium als eines der ersten im Lande und blieb es bis zum Aufheben des Ordens im J. 1773.

Zum zweitenmale brannte die Kirche im J. 1791 ab, wobei abermals das Dach, die Turmhelme und die Glocken von den Flammen vernichtet wurden. Nun hat die

---

*) In einigen Topographien wird Kil. Ign. Dientzenhofer als Baumeister der Kirche genannt; obwohl hievon in den Ordens-Memorabilien keine Erwähnung geschieht, so ist es immerhin möglich, dass Dientzenhofer bei Aufstellung des Portales und an der Dekoration der Oberteile der Kirchentürme beteiligt war, da diese Objekte in Form und Ausführung von den übrigen Bauteilen abweichen.



Fig. 48. Klattau. Jesuitenkirche, Ostfaçade.

Stadtgemeinde die Kirche erworben, indem sie dieselbe samt dem Kirchenvermögen, welches 5600 Gulden betrug, dem Staate abkaufte; das Kollegium ward zur Kaserne und das ehemalige Seminar zur deutschen Hauptschule, später zur allgemeinen Volks- und Bürgerschule.

Seither brannte das Kirchendach noch einmal (im J. 1810) ab und wurde erst im J. 1826 wieder hergestellt. Im J. 1868 ist das Innere ausgebessert und die Altäre staffiert worden, doch eine gründliche und fachgemässe Restaurierung erfuhr der ganze Bau erst im J. 1896.

Die Gesamtanlage des ehemaligen Kollegiums umfasst drei Hauptteile: 1. die Kirche, 2. das angrenzende Schulgebäude und 3. das eigentliche Kollegium, in welchem vor dem Ausbau der Kirche auch die Schulen, eine Hauskapelle und das Seminar untergebracht waren. Das letztgenannte Gebäude bildet ein Ganzes für sich, seine Façade nimmt die ganze Flucht einer Gasse ein, welche das Kollegiumgebäude von der Kirche und Schule scheidet.

Das Kollegium lehnt sich mit seiner linken Flanke an den »schwarzen Turm«, an das Westende stösst im rechten Winkel ein rückwärtiger, ehemals zum Seminar eingerichtet gewesener Flügel, während aus der Mitte des Hauptgebäudes gleichfalls im rechten Winkel ein kürzerer Hoftrakt vorspringt, woselbst ehemals die Kapelle und das Refektorium untergebracht war. Ein von dem Kollegiumgebäude über die Gasse gespannter Schwibbogen mit dem darauf ruhenden gedeckten Gange vermittelte die Verbindung zwischen dem ersteren und dem Kirchen- und Schulgebäude.

Die zweigeschossige barocke Façade des Hauptgebäudes ist schlicht und einfach, ihren einzigen Schmuck bilden einfache Pilasterstellungen, Fenstergesimse und zwei an den mässig vorgezogenen Eckrisaliten angeordnete Portale: das östlich gelegene zeigt zwischen dem Giebelgesimse ein Wappenschild der Grafen von Martinic, der Schlussbogen wird mit einem schmiedeisernen Gitter mit dem bekannten Jesuitenmonogramme ausgefüllt. Auch das Innere bietet nicht viel Sehenswertes; erwähnenswert ist nur die ehemalige Kapelle im Erdgeschosse sowie das Refektorium im ersten Stockwerke wegen der flotten Stuccodekoration der Decke und zum Teil auch der Wände.

Es dürften übrigens viele architektonisch oder künstlerisch interessante Objekte (das Refektorium ist z. B. im J. 1716 (?) von *Joh. Hiebel* ausgemalt worden) bei der Umwandlung des Kollegiums in eine Kaserne ruiniert worden sein; das Seminar, welches im J. 1891 zum Bräuhaus umgewandelt worden ist, bietet gleichfalls nichts mehr von seiner ehemaligen inneren Einrichtung.

Die Kirche hält sich an das Schema der del Gesúkirche in Rom und kann als Typus der böhmischen Jesuitenbauten bezeichnet werden. Den Grundriss des imposanten Baues (Abbild. 50) bildet ein Kreuz von 51 *m* Länge, 31 *m* Breite; der rechtwinklige Chorraum ist aus lokalen Rücksichten am Westende situiert, zwischen das Chor und das Langhaus legt



Fig. 49. Klattau. Jesuitenkirche, Portal.

sich das Querschiff, während dem Langhause eine grosse Musikempore vorgesetzt ist. Der zweigeschossige Bau ruht auf einem glatten Steinsockel; als Baumaterial wurde mit Ziegeln vermengter Bruchstein (Urschiefer und Granit) verwendet, sämtliche Gewölbe sind aus Ziegeln hergestellt, die Aussenmauern sind verputzt.

Die gegen den Ringplatz gekehrte, risalitartig vortretende Kirchenfaçade wird von zwei Türmen eingeschlossen, deren Stirnmauern mit der Façade durch die gleiche Geschossgliederung und die gleiche ornamentale Ausstattung zu einem einheitlichen Ganzen verbunden werden. Im

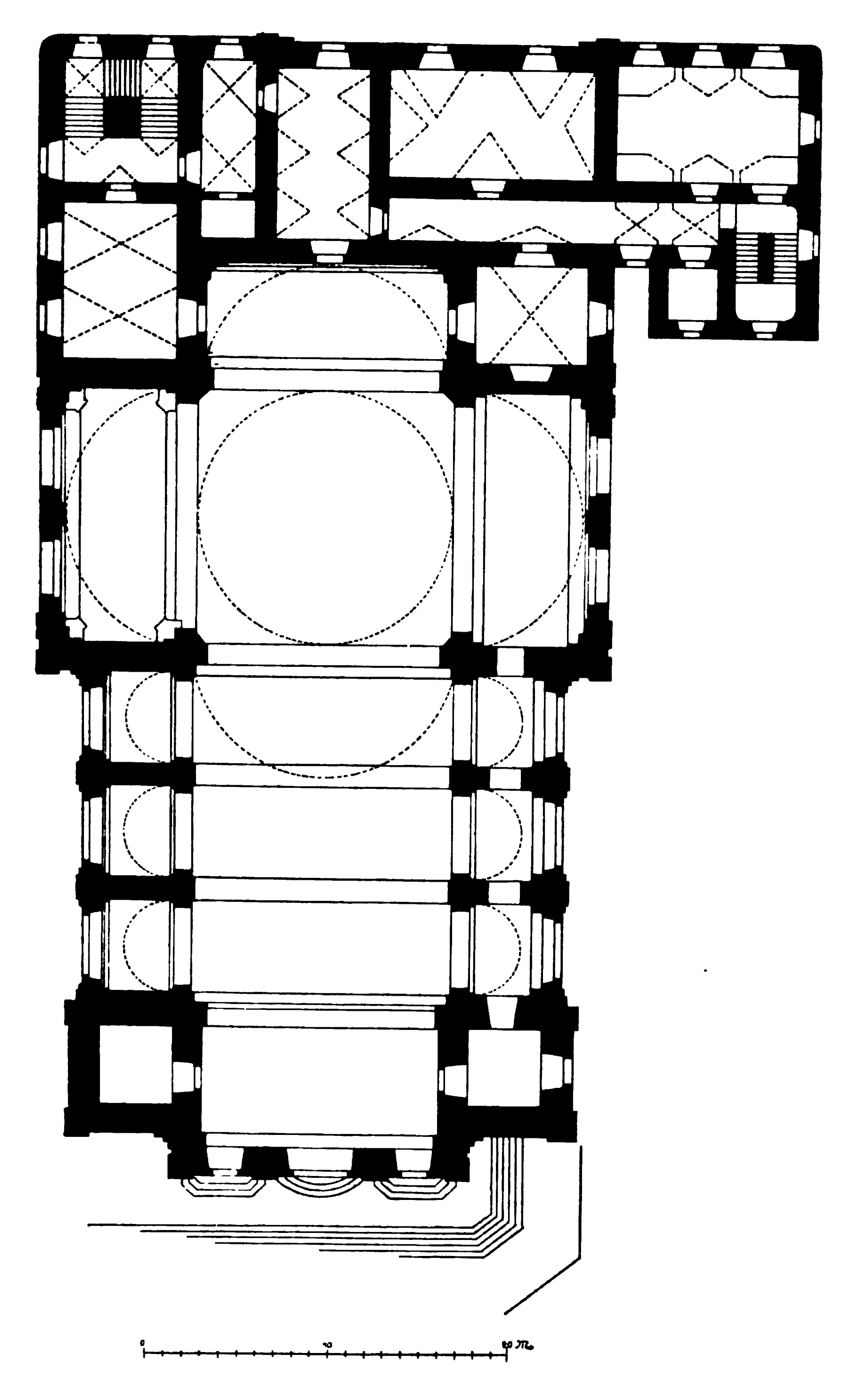


Fig. 50. Klattau. Grundriss der Jesuitenkirche.

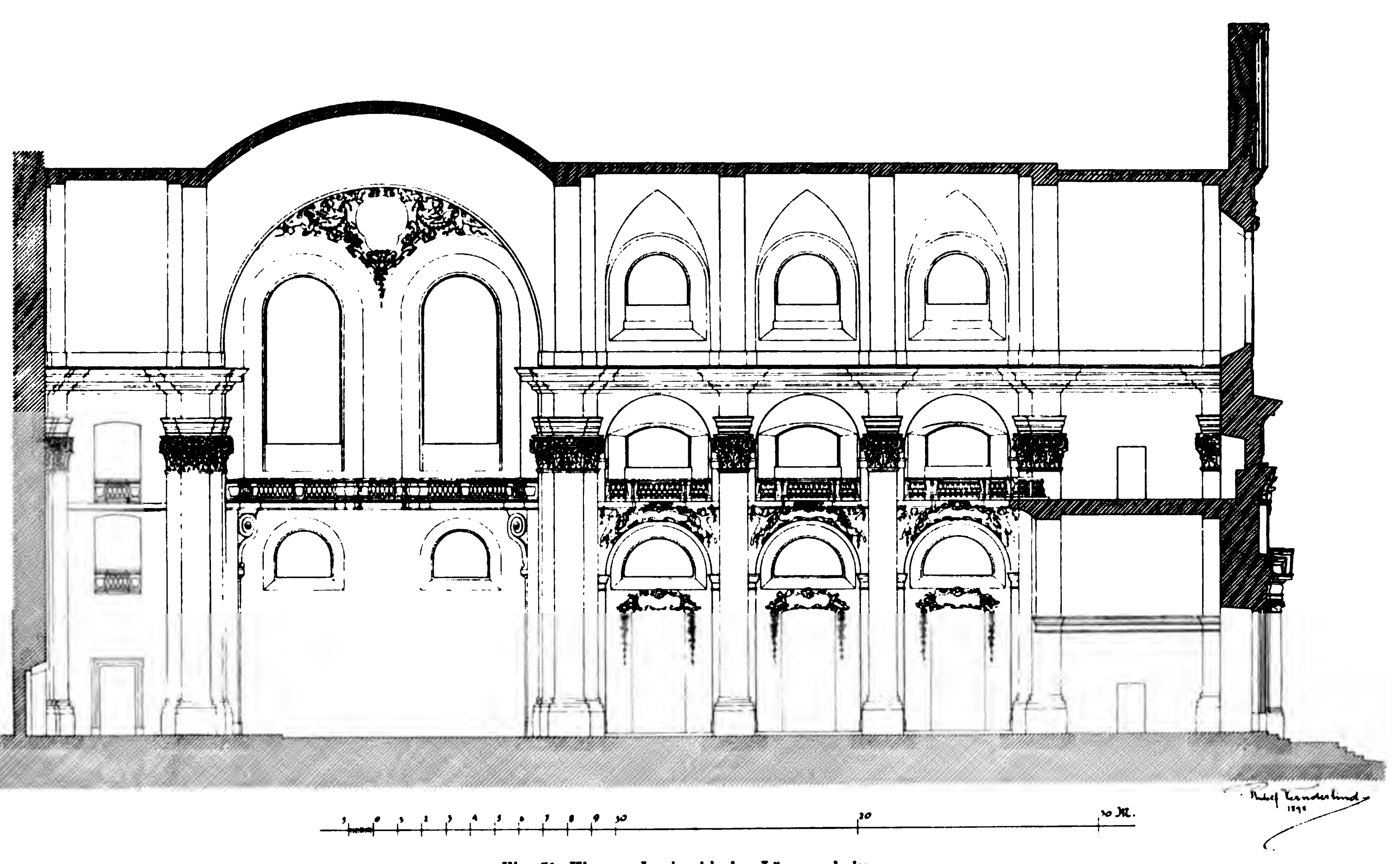


Fig. 51. Klattau. Jesuitenkirche, Längenschnitt.

Erdgeschosse wird der Risalit durch vier dorische Pilasterstellungen in ein breites Mittelfeld und zwei schmälere Seitenfelder eingeteilt, deren jedes mit einem in Granit ausgeführten Portale durchbrochen wird. Das mittlere Hauptportal von 3 *m* Breite und 5 *m* Höhe zeigt eine kräftig profilierte barocke Rahmeneinfassung mit zwei dieselbe einschliessenden Rundsäulen, deren Gebälk von einem tabernakelartigen Aufsatze mit der überlebensgrossen Figur des hl. Ignatius von Loyola abgeschlossen ist, während die ganze Portalanlage noch mit einem von zwei Greifen gehaltenen Martinic'schen Wappen bekrönt wird.

Die beiden Seitenportale mit geradem, auf Eckkonsolen aufliegendem Sturze sind mit Segmentgiebeln abgeschlossen, deren Giebelfelder mit den Monogrammen Mariens und Josefs verziert sind und deren Bekrönung gruppierte Engelsköpfe bilden. (Abbild. 49.) Über den beiden Seitenportalen ist je eine Nische mit Statuen von Ordensheiligen (in grobkörnigem Sandstein ausgeführt, von mittelmässigem Werte), welche gleich den übrigen an der Façade angebrachten Statuen ein dem Namen nach unbekannter Bildhauer aus Mies im J. 1743 um den Betrag von 90 Gulden hergestellt hat. Auf den Pilastern ruht das Gebälk mit Triglyphenfries und vortretendem Kranzgesimse, über welchem sich das obere Geschoss erhebt; dasselbe ist in gleicher Weise wie das Erdgeschoss durch Pilasterstellungen gegliedert, die jedoch jonische, mit Festons geschmückte Kapitäle zeigen; das Mittelfeld des Obergeschosses wird von einem grossen Stichbogenfenster durchbrochen, während die beiden Seitenfelder mit je einer zierlichen Nische mit Statuen von Ordensheiligen belebt sind.

Ein gleichschenkliger Giebel, mit welchem das Risalit abgeschlossen ist, wird in der Mitte durch ein grosses ovales, von schwebenden Engeln getragenes Schild mit dem Jesuitenmonogramm IHS belebt; die Bekrönung des Giebels bildet eine grosse, stark verwitterte Marienstatue, das Werk eines Klattauer Bildhauers aus dem Jahre 1673.

Die Horizontalgliederung des Risalits wird mittels Gesimse und Pilasterstellungen auf die Flankentürme übertragen, in deren Untergeschossen übereinander zwei Nischen mit Heiligenfiguren, in den Obergeschossen zwei mit Rundbogen abschliessende Fenster angeordnet sind; das oberste, den Kirchenbau überragende Stockwerk ist an den Ecken abgerundet, seine mit Segmentbogen überspannten und mit Stuckwerk ornamentierten, alle vier Seiten durchbrechenden Schallfenster verraten die spätere, Dienzenhoferische Bauepoche. Die Türme, in allen drei Geschossen an den Ecken mit Pilastern bekleidet, tragen glockenförmige, mit Schiefer und Blech gedeckte Helme mit Holzgerüsten aus dem J. 1817; die Bedachung ist im J. 1896 erneuert worden.

Der Anordnung der Façade ist trotz der schablonenhaften Lösung und Einfachheit ein schönes Ebenmass nicht abzusprechen, welches selbst durch die barocken Formen der reichen Portaldekoration in keiner Weise beeinträchtigt wird.

Die den schmalen und wenig frequentierten Gassen zugewendeten Langseiten des Kirchenbaues erhielten keinen architektonischen Schmuck. Die Querarme treten aus dem Langhause in gleicher Höhe mit dessen Hauptgesimse hervor; ihre beiden Stirnmauern werden im oberen Ge-



Fig. 52. Klattau. Jesuitenkirche, Innenansicht.

schosse durch grosse, mit Rundbogen geschlossene Doppelfenster, im Erdgeschosse durch gleich breite halbkreisförmige Fenster zwischen Lesenen durchbrochen. Der Raum zwischen den Türmen und den Querschiffsarmen wird beiderseits von den mit Emporen überbauten Seitenkapellen eingenommen, die sich in das Langhaus öffnen und mit einem an die Langhausmauer sich anlehnenden Pultdache abgedeckt sind. Die Kapellen werden

von je einem halbkreisförmigen, die Emporen von je einem Stichbogenfenster erhellt. Die oberen, über die Bedachung der Seitenkapellen hinaufragenden Längsmauern des Hauptschiffes werden gleichfalls jederseits mit drei Rundbogenfenstern durchbrochen.

Nicht ohne Interesse ist die unter der Kirche befindliche, bis zu den äussersten Fundamentmauern sich erstreckende Krypta. Die innere Raumeinteilung entspricht der oberen Kirchenanlage und enthält daher mehrere Gruftenräume verschiedener Grösse, in denen nicht nur die im Kloster verstorbenen Ordensbrüder (unter ihnen auch der hochverdiente Missionär P. Adalb. Chanovský v. Langendorf), sondern auch sehr viele Gönner und Wohltäter des Ordens aus den Adels- und den bürgerlichen Patricierfamilien bestattet wurden; von den letzterwähnten sind es namentlich die Herren von Klenau, von Guttenstein und Kolowrat, die Rittergeschlechter der Janovský von Janovic, der Kotz von Dobrž, der Příchovský von Příchovic, derer von Widersperg, der Běšíne von Běšin, der Fremuth von Stropčic, der Hora von Ocelovic, derer von Pernklau, von Schütz, der Stránský, Kanický u. v. a. Es sind hier an zwei Hundert Leichen bestattet worden, von denen die meisten im mumifizierten Zustande sich erhalten haben; mehrere Särge sind noch mit bleiernen Aufschrifttäfelchen bezeichnet, einige im Schutte aufgefundene mit den in Särgen vorgefundenen Gedächtnisgaben und Denkmünzen sind im städt. Museum aufbewahrt, die Mehrzahl dieser Gegenstände ist jedoch infolge der bis in die sechziger Jahre hinein ungehindert geübten Plünderung in unberufene Hände gelangt.

Das Innere der Kirche (Abb. 52.) imponiert durch die grossen Dimensionen und zieht an durch das Ebenmass sowohl der einzelnen Teile, als auch des Ganzen. Die dekorative Auszier beschränkt sich auf die westliche Kirchenhälfte, während der östliche Teil mit geringen Ausnahmen, wahrscheinlich wegen Mangel an Geldmitteln, unvollendet geblieben ist. Durch die drei Portale betritt man die mit einem elliptischen Tonnengewölbe überspannte Vorhalle, welche mit einer die ganze Breite des Schiffes einnehmenden Musikempore überbaut ist. Der 14 *m* breite und einschliesslich der Vorhalle 27·40 *m* lange Schiffsraum wird der Länge nach durch wuchtige Pfeiler in drei Gewölbejoche geteilt; zwischen die Pfeiler sind die bereits erwähnten Seitenkapellen eingespannt. Die 1·20 *m* breiten Pfeiler, geschmückt mit trefflich gearbeiteten kompositen Kapitellen, setzen sich über dem mächtig ausladenden und um dieselben verkröpften Gurtgesimse fort und verstärken als vorstehende Gurtbogen das mit Kappen versehene, halbkreisförmige Tonnengewölbe. Von den sechs Seitenkapellen, welche sich mit den Stichbogen ihrer Tonnengewölbe gegen den Schiffsraum öffnen, sind nur die beiden ersten mit der allen Kapellen zugedachten, herrlichen Stuccodekoration geschmückt; an der Decke der linkseitigen Kapelle befindet sich eine in Fresko gemalte Apotheose des heil. Josef, in der gegenüberliegenden Kapelle eine solche der heil. Barbara. (Abb. 53.)

Die über den Kapellen angebrachten Emporen, welche auch im Querschiff herumgeführt sind, öffnen sich nach dem Schiffe zu mit der ganzen Weite der Intercolumnien und sind mit ausgebauchter Balustradenbrüstung versehen.

Der quadratische Kuppelraum in der Vierung bildet das Centrum der ganzen Anlage. Die abgeschrägten Ecken der Vierung sind mit Pilastern bekleidet, über welchen Gurtbogen hervorwachsen, die eine flach ge-



Fig. 53. Klattau. Jesuitenkirche, Stuckdekoration einer Seitenkapelle.

wölbte Kuppel tragen. Die Bogenfelder der das Querschift gerade abschliessenden Stirnwände werden vollends von zwei grossen, gekuppelten Fenstern ausgefüllt, durch welche eine wahre Lichtflut dem imposanten Kuppelraume zuströmt. Die oberen Fensterzwickel sind mit grossen, von schwebenden Adlern gehaltenen Kartuschen, mit al fresco gemalten Allegorien ausgefüllt, welch' letztere durch die auf Spruchbänder geschriebenen Worte des Evangeliums: »ignem veni mittere in terram« und »lumen ad revelationem gentium« erklärt werden. Die im Querschiffe herumgeführte Emporen ruhen auf volutenartigen Konsolen.

Das Presbyterium hat dieselbe Grösse und Form wie die Querschiffsarme; links führt eine Tür in die angrenzende Sakristei, rechts der

Eingang in eine Depositenkammer, die Seitenwände über den Türen sind durch je zwei übereinander gestellte Oratorienfenster durchbrochen. Die ganze Frontmauer wird ausgefüllt von einer al fresco gemalten Architektur, welche als Verlängerung des Presbyteriums gedacht, eine ideale Prachtkuppel mit Chorabschluss darstellt und in welche der grosse barocke Hauptaltar hineingemalt erscheint; auch die beiden Altarblätter: der hl. Ignatius im oberen Ovale und die allegorische Darstellung der unbefleckten Empfängnis Mariens im unteren Hauptfelde zeigen dieselbe Malweise. Die übrigen Freskogemälde stellen dar: An der Decke des Presbyteriums die Verherrlichung Mariens durch die von einer Engelschaar umgebene heilige Dreifaltigkeit, am Gewölbe des linken Querarmes die Wundertaten des heil. Ignatius inmitten seiner Klosterbrüder (Heilung von Besessenen, Heilung der Kranken und Aussätzigen), im rechten Querarme das Gemälde: Der heil. Franciscus Xaverius predigt den Indern, endlich am Vierungsgewölbe eine Kuppelarchitektur mit Tambour und Säulenstellungen, darunter die Allegorie der drei göttlichen Tugenden (en grisaille) und in den Pendentifs je zwei Putti als Allegorien der vier Haupttugenden. Das Langhaus blieb unausgemalt. Schöpfer dieser im J. 1716 vollendeten Freskomalerei, welche sich durch dramatisch bewegte Haltung, geschickte Gruppierung und lebendige, mitunter sogar theatralische Gestikulation der Figuren auszeichnen, ist ein Schüler Pozzis, der bekannte Prager Maler *Johann Hiebel*. In der Zeichnung macht sich zwar überall der Mangel an Naturbeobachtung bemerkbar, weshalb auch die schablonenhaft gezeichneten Aktfiguren mit ihrer scharf markierten Muskulatur hie und da verzeichnet erscheinen, doch entschädigt dafür ein gesättigtes und gut harmonisiertes Kolorit. Signatur am unteren Rande hinter dem Hauptaltare: *„Hiebel invenit et fecit MDCCXVI.“*

Altäre:

Ausser dem Hauptaltare, dessen von sechs Säulen umstelltes, reich mit verkröpftem Simswerk geziertes Tabernakel dem J. 1717 entstammt, gibt es in der Kirche noch zehn barocke Altäre, welche insgesamt in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts aufgebaut wurden; hievon sind die zwei an den Stirnwänden des Querschiffes aufgestellten von grösseren Dimensionen, die übrigen sind auf die sechs Kapellen in der Art verteilt, dass je zwei gegenüberstehende in Form und Ornamentik übereinstimmen. Es sind durchwegs vortreffliche Werke; insbesondere die kleineren Altäre der Seitenkapellen sind wegen der einheitlichen Konzeption und der Mannigfaltigkeit der ornamentalen Motive beachtenswert. Alle haben hölzerne Mensen in Form von vorne offenen Sarkophagen mit liegenden Heiligenfiguren. Der Reihe nach stehen links:

1. Der Altar zu Mariä Verkündigung, gestiftet von der freiherrlichen Familie Kotz von Dobrž, deren Wappen oben angebracht ist. Das Altarblatt ist eine flüchtig gemalte Kopie von fahlem Kolorit; am Altar geschnitzte Statuen des heil. Johann Bapt. und Johann Ev. in Lebens-

grösse, oben Gott Vater inmitten zweier schwebenden Engel, in der Tumba Maria Magd.; die Haltung der Figuren übertrieben, die Schnitzarbeit von mittelmässigem Wert.

2. Der grosse Altar des heil. Ignatius: eine reiche Architektur mit Säulenstellungen und geschwungenem, verkröpftem Gebälk, welches mit der dasselbe bekrönenden Emporenbrüstung zu einem Gebilde zusammengezogen ist; das Ornament ist versilbert. Das grosse Altarblatt in reicher Umrahmung ist wertlos. Die überlebensgrossen Statuen des heil. Ignatius und anderer Ordensheiligen sind infolge ihrer naturalistischen Polychromie von einer geradezu hypnotischen Starrheit. In einem verglasten Sarkophage mit gewundenen Säulchen an den Ecken befinden sich die in ein römisches Prachtgewand gekleideten leiblichen Überreste des heil. Ōnestinus; dieselben wurden hieher im J. 1729 von Rom gebracht.

3. Altar des heil. Josef mit der Devise: PATRONO AGONIZANTIVM, ursprünglich der hl. Maria von Fogens geweiht (die kleine wertlose Statuette von Holz ist auf dem Altare aufgestellt); auf dem Altare Statuen der heiligen Joachym und Anna, in der Tumba der h. Longinus. Das Altarblatt, Tod des h. Josef, gemahnt an Fr. X. *Palko*.

4. Altar der h. Anna mit der Devise: MATRI MATRIS DEI, mit gewundenen Säulen, kleinen Statuen der heil. Josef und Maria als Verlobter, in der Tumba die heil. Anna. Das durch warmes Kolorit und eine gute Zeichnung ansprechende Altarblatt stellt die h. Anna, Marien Unterricht erteilend, dar.

5. Altar des heil. Florian. Devise: PATRONI CONTRA IGNEM. Das Altarblatt ohne Wert, die Statuen wurden in die Dominikanerkirche übertragen, in der Tumba der heil. Christophorus.

Zur rechten Seite:

6. Altar des heil. Johann von Nep., ursprünglich im J. 1706 von Friedrich Hora Ritter v. Ocelovic gestiftet; in der jetzigen Form im J. 1723 aufgestellt, obenan ein Allianzwappen (1. ein jagender weisser Fuchs im roten Felde, rechts gewendet, 2. geviert, abwechselnd schwarzer Adler in Gold und zweigeschwänzter schreitender Löwe mit brennendem Herzen in Rot). Statuen der heil. Adalbert und Prokopius, in der Tumba h. Johann v. Nep., das Altarblatt von untergeordneter Bedeutung.

7. Der grosse Altar des heil. Franziskus Xav. Aufbau, Zierwerk und Altarblatt ist mit jenem des gegenüberstehenden Altars des h. Ignatius gleichartig.

8. Altar der heil. Barbara mit der Devise: PATRONÆ MORIENTIVM. Statuen der heil. Katharina und Apolonia, in der Tumba die heil. Rosalia; das Altarblatt ist hart im Ton, Zeichnung oberflächlich.

9. Altar der schmerzhaften Mutter Gottes mit Statuen der heil. Magdalena und Salome, in der Tumba eine plastische Grablegung Christi; das Altarblatt ist eine flott gemalte Kopie der Van Dyck'schen Pietà.

10. Altar des heil. Antonius v. Padua mit Statuen der heil. Rochus und Sebastian, in der Tumba des heil. Karl Borromäus; das Altarblatt zeigt gute Zeichnung, der glatte Farbenauftrag ist von etwas matter Wirkung.

Von den an den Wänden zerstreut aufgehängten Ölbildern werden einige mit Unrecht dem Jesuiten Ign. Raab zugeschrieben; seine Hand



Fig. 54. Klattau. Jesuitenkirche. Kanzel.

verraten jedoch lediglich die vier grossen Bilder, welche Szenen aus der vaterländischen Geschichte darstellen. (Es sind dies: Bořivoj's Taufe, die Rückkehr des h. Adalbert von Rom, die Begegnung des Herzogs Bořivoj mit dem h. Ivan und eine Scene aus der Jesuitenverfolgung.)

Ähnliche Malweise, jedoch einen minderen Kunstwert haben die acht Bilder der heil. Büsser; andere acht Bilder aus dem J. 1706 stellen die böhmischen Landespatrone dar.

Ein grosses, schadhaftes Gemälde, den zwölfjährigen Christus im Tempel darstellend, wird in einigen Topographien als ein Werk Karl Skreta's bezeichnet, ist aber nur von geringem Kunstwert; zwei andere im Presbyterium aufgehängte Bilder sind mit dem letzteren vollkommen gleichartig; eines stellt die Fusswaschung Christi, das andere die büssende Magdalena zu Christi Füssen dar.

Die Kanzel von Holz (Abbild. 54.), ein vorzügliches Werk von Michael *Koller*, einem Koadjutor des Ordens, aus dem Jahre 1720; vortrefflich ist das Treppengeländer, dann die drei mit reich cartouchierten Schildern ausgefüllten Seiten der Kanzelbrüstung, sowie der üppig profilierte Schalldeckel, welcher auf einer von volutenförmigen Armen getragenen Platte die von vier plastischen Evangelistenzeichen umgebene Erdkugel mit einem dieselbe bekrönenden Triumphwagen trägt.

Von demselben Künstler rühren auch die beiden, vor dem Hauptaltare aufgestellten, 3 *m* hohen Kandelaber her (jetzt in den Sammlungen des städt. Museums aufbewahrt); sie sind vortrefflich aus Holz geschnitzt und mit feinen zinnernen Intarsien geziert. (Abbild. 55.)

Auch alle Bet- und Beichtstühle (zwei davon mit schöner Fournierung und Intarsien, dann der grosse, technisch sehr vollkommene Paramentenschrein in der Sakristei, ferner der Kredenztisch und ein Wandschrank daselbst, die beiden letzteren fein intarsiert und geschnitzt) sind, wenn nicht direkt von seiner Hand, so doch unter seiner Leitung ausgeführt worden.

Ein Lavabo von rotem Marmor in einer Nische, 1·60 *m* hoch, mit geschmackvoller Holzumrahmung, aus dem J. 1704.

Das Orgelgehäuse mit reichgeschnitzten, ornamentalen Füllungen geziert, am Kranzgesimse Holzstatuen der heil. Jungfrau, der heil. Ignatius und Franz Xaverius; die Orgel wurde im J. 1714 mit einem Aufwande von 1300 Gulden angeschafft.

Hängelampe von ausgebauchter Form, mit durchbrochenem und gestanztem Ornament in derber Ausführung aus dem J. 1733.

Zwei Glocken: Die grössere wurde im J. 1850 von *K. Bellmann* in Prag umgegossen (Legende der alten Glocke aus dem Jahre 1569 in Schallers Topographie, Klattau, p. 27); die kleinere, 0·53 *m* hoch, Durchmesser 0·69 *m*, ist ein zierlicherGuss von *Brykcius* in Prag: am Kranze Reliefdarstellungen aus der heil. Schrift (Auferweckung des Lazarus, der barmherzige Samariter, Hochzeit zu Cana u. s. w), darunter Akanthusblätter; an der Schweifung die nachstehende Legende in Frakturschrift:

Ne mũg Zwũk, než Hlas z oblakũw
Wola was, wſtãte z ſwych Stãkũw
Tato bũd aſpon Stin, Hora
Slawy onoho Tabora



Fig. 55. Klattau. Jesuitenkirche. Kandelaber.

Kdez Moyziss byl s Eliassem
Y sam Syn Bozi wyhlassen
Gemũz ke Cti bũd tento Chram,
Y na Zwonecz Obietowan

Auf der unteren Randleiste zwei Medaillone mit dem Brustbilde und dem Wappen des Glockengiessers.

Gegenüber drei Wappen in zierlicher Umrahmung, das erste mit dem Familienzeichen 4L, und dem Namen MIKVLASS LAVNSKY LIDMILA KORALKOWA, das zweite zeigt einen gespaltenen Schild, rechts ein Hirschgeweih, links zwei gekreuzte Pfeile, im Kleinod die Halbfigur eines Ritters, der das linke Wappenbild des linken Schildfeldes emporhält; die Aufschrift lautet: DANYEL KORALEK Z TIESSI[o]; das dritte Wappen zeigt die Halbfigur eines den Streitkolben schwingenden Ritters, im Kleinod dieselbe Figur; Aufschrift: PAWEL KAFVNK Z POBOROWICZ. Am Schlagrande die Umschrift:

Slowũtny Brykcy Zwonarz z Cyn=|pergkũ w Nowem Miestie Prazskem | Zwon tento vdielal, Leta 1589

Am Klöppel die Jahreszahl 1794.

Die beiden Glocken stammen aus der ehemaligen Friedhofskirche zu St. Jakob.

Die kleine Glocke bei der Sakristeitür ist folgendermassen gezeichnet: DIVO LAVRENTIO MARTIRI SACRATA 1711.

Ein Grabstein von rotem Marmor, 1·70 *m* lang, 1·05 *m* breit, in der unteren Hälfte ein Wappen, in der oberen die Aufschrift: SEPVLTVRA ILLVSTRISSIMÆ FAMILIÆ EQUITUM KOTZ DE DOBRZ.

DOMINIKANERKLOSTER MIT DER KIRCHE DES HEIL. LAURENTIUS.

Theresianischer Kataster im Landesarchive 1719. — Erzbischöfl. Archiv, Varia miscell. relig. 1630. — Voříšek, Liber memorabil. II; Liber memorabil. v. J. 1653 (Stadtmuseum). — Hammerschmid, Hist. reg. urb. Clatowiensis.

Der Dominikanerorden kam nach Klattau im J. 1300 (A. Rybička in Pam. arch. X. f. 533); es wurden demselben die hart an die Stadtmauer angrenzenden, sowie die im Wallgraben gelegenen Gründe vom Luber Tore bis nahe an die Stadtkirche zugewiesen. Aus einer, jetzt im Archiv der Stadt Pilsen aufbewahrten Schenkungsurkunde ergibt sich, dass am Baue der Klosterkirche, als deren Wohltäter in erster Reihe die Herren von Klenau genannt werden, noch im J. 1353 gearbeitet wurde. Die Herren von Klenau blieben auch in der Folgezeit dem Kloster zugetan, weshalb ihnen auch die Beisetzung ihrer Familienmitglieder in der Klosterkirche zugestanden war (nach Paprocký wurde hier der Leichnam des 1448 verstorbenen Johann v. Klenau, 1465 jener seines Vaters,

des berühmten Hussitenführers Přibík v. Klenau bestattet). Das Kloster wurde bald nach Ausbruch der Hussitenunruhen (1419) von dem heimischen Volke gestürmt, ausgeplündert und die Kirche niedergebrannt. Das Klostergebäude stand eine Zeitlang verödet da, doch dürfte der Orden auch in der nachfolgenden Zeit seine Anrechte wenigstens auf die integrierenden Teile desselben geltend gemacht haben, wiewohl die Gemeinde in dem ehemaligen Dormitorium einen Schüttboden und daneben eine Mahlmühle nebst einem Schafstall errichten liess.

Während des dreissigjährigen Krieges kehrten die Dominikaner nach Klattau zurück, administrierten eine Zeitlang die Pfarre und erlangten von der Gemeinde die Freigebung des Klosters und Kirchengebäudes (1622), jedoch nicht in der ehemaligen Ausdehnung, zumal ein grosser Teil der Klostergründe bereits in's Privateigentum übergegangen war.

Die Kirche, auf deren Ruinen eine der heil. Dorothea geweihte, notdürftig mit Balken gestützte Kapelle stand, wurde 1636 erneuert und hiebei mit einer getäfelten Decke und auch sonst mit einer leidlichen Ausstattung versehen. Doch ein grosses, im Jahre 1689 ausgebrochenes Schadenfeuer hat dem Kloster einen derartigen Schaden zugefügt (derselbe wird vom Kloster selbst auf 16.000 Gulden geschätzt), dass an eine abermalige Restaurierung der Kirche nicht mehr zu denken war und fortan der Gottesdienst nur in einer in den Ambiten hergerichteten Kapelle abgehalten werden musste. Erst im J. 1694 konnte zu einem Neubau der Kirche und des Klosters geschritten werden, und ist derselbe unter Leitung des Baumeisters Markus Ant. *Gillmetti* soweit gediehen, dass im J. 1707 der Hauptaltar eingeweiht und zwei Jahre später die Kirche eingedeckt werden konnte. Von dem geplanten Klosterbaue wurde nur ein kleiner Teil zu Ende geführt, der grössere aber nicht einmal in Angriff genommen. Im J. 1780 gab es im Kloster noch fünf Ordensbrüder.

Nach erfolgter Aufhebung des Klosters im J. 1786 wurden die Bauobjekte von der Gemeinde um den Betrag von 2130 Gulden erstanden, die Kirche als Magazin an Private verpachtet, das Kloster aber den Benediktinern überlassen, denen auch die Leitung des Gymnasiums anvertraut wurde. Im J. 1866 wurde die Kirche wieder dem öffentlichen Gottesdienste übergeben.

Die Kirche (jetzt Gymnasialkirche) ist ein mit der Fronte gegen die Gasse, mit dem Chorhaupte gegen Süden gerichteter Renaissancebau. Sie ist in Bruchstein aufgeführt und bloss an der Frontseite verputzt. Die an der östlichen Aussenwand sichtbaren Gewölbeanfänge deuten darauf hin, dass hier die Anlage eines Kreuzganges geplant wurde, die jedoch niemals zur Ausführung gelangte.

Die Kirchenfronte, aufgebaut über einem aus Werksteinen hergestellten Sockel, ist einfach, doch von richtigen Massverhältnissen. Sie tritt zwischen zwei dreigeschossigen, mit Pyramidendächern abgedeckten Türmen risalitartig vor und wird durch ein weit ausladendes Gurtgesims in zwei Geschosse geteilt. Die Pilastergliederung der Façade vollzieht sich im unteren Geschoss in der toskanischen, im oberen in der ionischen Ordnung. Im Erdgeschosse ist in der Mitte ein oblonges, rechteckiges Portal mit einfacher Steinverkleidung angelegt, welches von einer Nische mit der trefflich gemeisselten Statue des heil. Laurentius bekrönt wird. Der mässig vorspringende Risalit ist mit zwei Pilasterpaaren, die Turmecken mit je einem Pilaster belebt; auf den Pilastern ruht das mit Dreischlitzen gezierte Gebälk. Im Obergeschosse wird die Teilung durch Pilaster in gleicher An-

ordnung fortgesetzt. In der Mitte ist ein grosses, im Halbkreisbogen geschlossenes Fenster mit darüber angebrachter stichbogiger Flachnische mit dem Ordenssymbol (Hund mit brennender Fackel), im Turmbaue zu beiden Seiten je ein rechteckiges Fenster mit Putzeinfassung angeordnet. Der Risalit wird von einem Giebelaufsatze mit volutenförmigen Stützflügeln bekrönt. Die obersten, hoch über die Façade hinaufreichenden Turmgeschosse zeigen schmächtigere, in ionischer Ordnung gehaltene Eckpilaster mit über kreisrunden Zifferblattscheiben herumgeführtem Kranzgesimse und werden an allen Seiten mit rundbogig schliessenden Schallfenstern durchbrochen. An die beiden Langseiten lehnen sich niedrigere Kapellen an, über deren pultförmiger Bedachung die unverputzten, schmucklosen Schiffsmauern des oberen Lichtgadens von je drei geschmacklosen, im Stichbogen geschlossenen Fenstern durchbrochen werden. Auch der ein wenig eingezogene Chorraum mit zwei Fenstern und geradem Chorschluss äussert sich in derselben schmucklosen Weise.

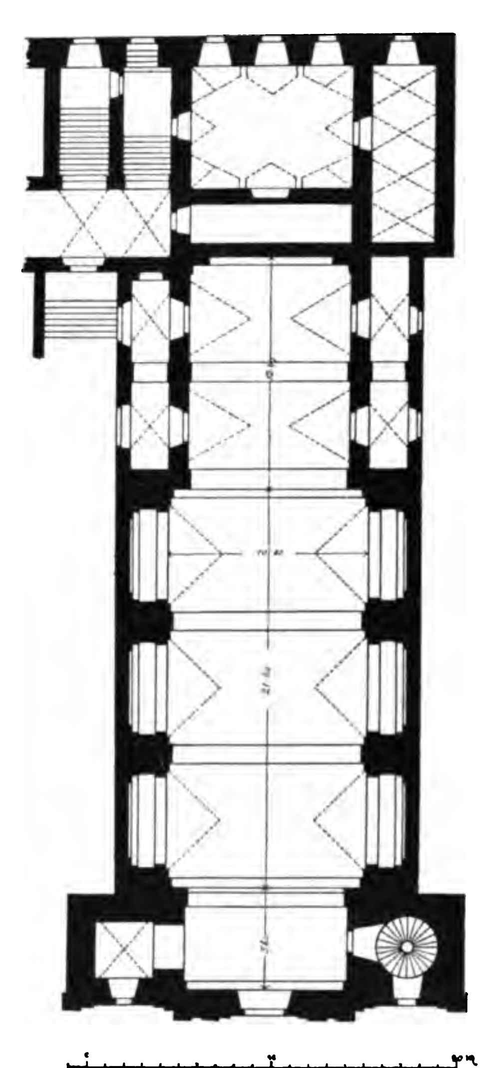


Fig. 56. Klattau. Grundriss der S. Laurentiuskirche.

Das Kircheninnere ist von günstiger Gesamtwirkung, die durch die klare Raumverteilung und die in Massverhältnissen wohl abgewogene, wenn auch einfache architektonische Ausstattung erreicht wird.

Dem Langhause von 10·80 *m* lichter Weite und 27·20 *m* lichter Länge ist eine mit elliptischem Tonnengewölbe überdeckte Eingangshalle mit eingebauter Musikempore vorgelegt. Die Langseiten öffnen sich mit je drei stichbogigen Öffnungen von 5 *m* Spannung in ebensoviele, zwischen mächtige Pfeiler eingespannte Altarnischen von 3 *m* Tiefe, die gleichfalls mit Tonnengewölben gedeckt sind. Die Stirnseiten der Pfeiler sind mit Pilasterordnungen verkleidet, die auf ionischen, mit Festons geschmückten Kapitellen das durchgehende, an den Pilastern verkröpfte Kämpfergesims tragen, über welchem das durch

Quergurte verstärkte Tonnengewölbe mit einschneidenden Kappen gespannt ist.

Der um eine Stufe erhöhte, vom Schiffe durch einen runden Triumphbogen getrennte Chorraum bildet ein Rechteck von 8·60 *m* Breite und 12·40 *m*

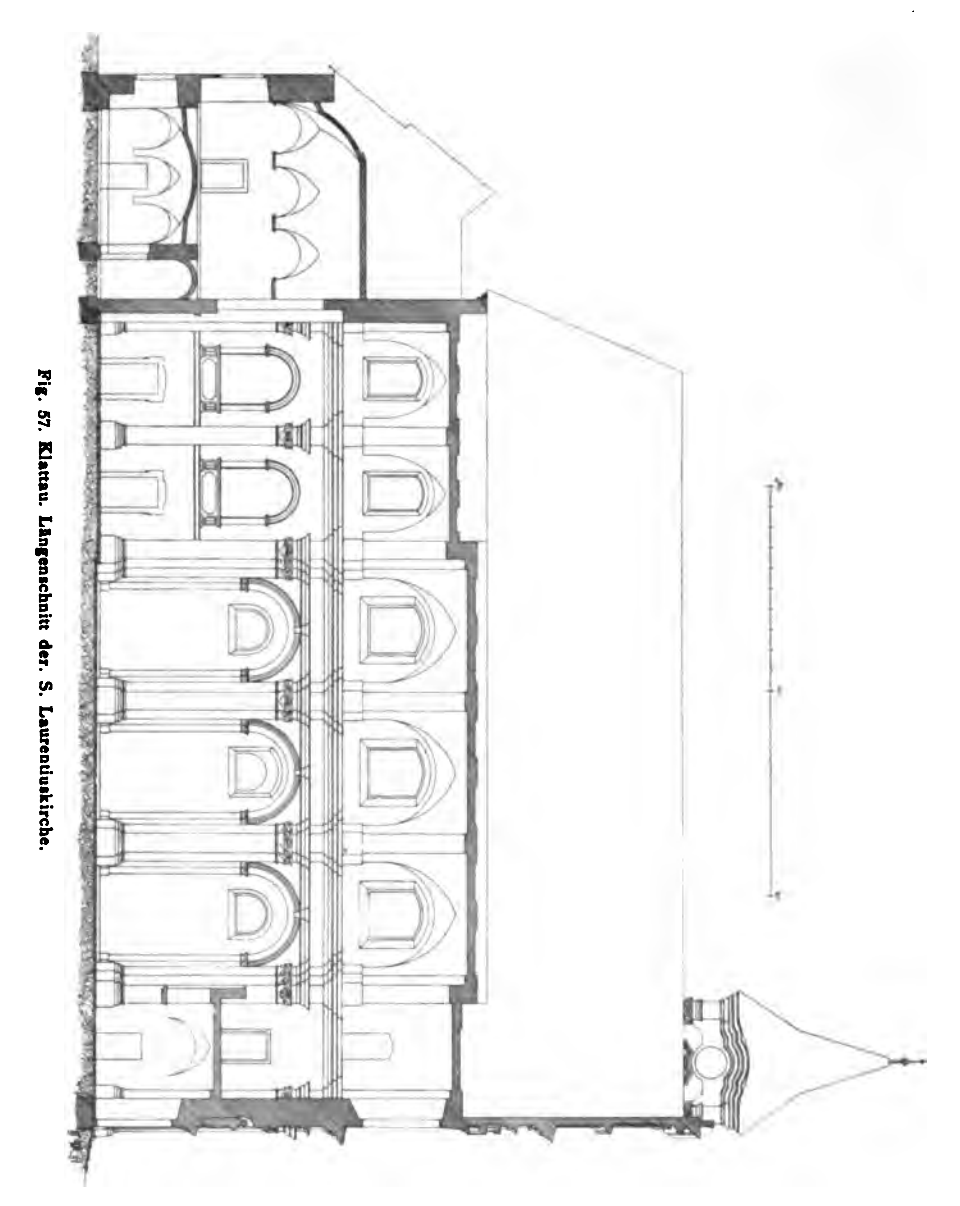


Fig. 57. Klattau. Längenschnitt der S. Laurentiuskirche.

Länge. Pilaster von ähnlicher Formgebung wie jene des Langhauses verkleiden die Leibung des Triumphbogens und beleben die Langseiten des Chores. Die derzeit gerade Chorschlusswand öffnete sich ehemals mit einem über die ganze Chorbreite gespannten Stichbogen in die anstossende, über dem Refektorium angelegte Kapelle (jetzt Museum). Nebstdem waren an

beiden Langseiten des Chores Oratorien angeordnet; darunter rechts die Sakristei, links eine dem h. Johann v. Nep. geweihte Kapelle.

Die besagte Bogenöffnung in der Schlusswand ist gegenwärtig vermauert, die mit Rundbogen überspannten Oratorienfenster mit ihrer architektonischen Umrahmung und die Türen des Erdgeschosses behielten aber ihre ursprünglichen Formen. Unter dem Chor ist eine Krypta angelegt, woselbst ehemals die Ordensmitglieder bestattet wurden.

Die barocken Statuen des Hauptaltars sind hieher aus dem verfügbaren Inventar der städtischen Patronatskirchen übertragen worden; es sind dies eine Gruppe des Gekreuzigten, des hl. Laurentius und Donatus; von dort stammt auch das den h. Aloisius darstellende, im Jesuitenstil gemalte Altarblatt. An der Rückwand des Altares liest man folgendes Chronogramm:

Anno saLVtIs 1158 fVI CVLtVI DIVIno aeDIfICata, anno
1787 profano VsVI Data et anno Inserto eX Integro IesV
restaVrata (1866).

Der Hauptaltar und ein Seitenaltar (an diesem ein durch Übermalen verdorbenes Gemälde: Zöglinge des Klattauer Jesuitenseminärs in spanischer Tracht dem heil. Josef huldigend) sind nebst Kanzel und Orgel die einzigen Einrichtungsstücke der Kirche.

Ein Ölgemälde, der h. Ignatius vor der unbefleckten Mutter Gottes kniend, dürfte von der Hand *Ign. Raab's* herrühren.

Gwei Glocken (Durchmesser 0·98 *m*, 0·79 *m*, beide mit Reliefbildern geschmückt, jene mit dem des h. Cyrillus, diese mit dem des h. Methodius) sind im J. 1883 von *Jos. Diepolt* in Prag gegossen.

FRIEDHOFSKIRCHE ZUM HEIL. JAKOB (dem heil. Michael geweiht), eine von den drei Kirchen, welche bis zum J. 1783 innerhalb des städtischen Friedhofes (derselbe liegt im Gebiete der alten vorstädtischen Ortsgemeinde Chuchel) standen und unter welchen die sub titulo Sti. Jacobi genannte Kirche im XIV. Jahrh. (wenn nicht schon früher) mit eigenem Pfarrer versehen war. Die letztgenannte Pfarrkirche war zufolge einer im städtischen Museum aufbewahrten Abbildung v. Jahre 1783 ein in der Anlage frühgotischer, später barockisierter Bau, dessen quadratisches Presbyterium von vier Strebepfeilern umstellt und mit kreisrunden Fenstern belebt war, während das rechteckige Schiff bereits in allen Teilen barockes Äussere zeigte.

In der Nähe der Pfarrkirche standen bereits im XIV. Jahrh. zwei Kapellen, und zwar wird im Lib. erect. II. 173 eine sub tit. Sti. Michaeli (»in cimiterio eccl. sc. Jacobi«), und eine andere dem h. Georg geweihte erwähnt. Die weiteren Schicksale dieser Kapellen sind im Dunkel der nächstfolgenden Zeit verhüllt. Erst in späteren Aufzeichnungen (Kronika Klatovská, Manuskript aus dem XVII. Jahrh. im k. böhm. Museum und die ebendaselbst aufbewahrte Chronik der Stadt Klattau von Hammerschmid) werden wieder ausser der Jakobskirche zwei Kapellen erwähnt, beide aber als später entstandene Bauobjekte, und zwar die Michaelskapelle als ein im Jahre 1498 neu

angelegter Bau und die zweite Kapelle als ein im XVI. Jahrh. von Johann Koška von Libušín zur Verehrung des Gotteslammes gestiftetes Gotteshaus bezeichnet; letzteres soll jedoch in der Zeit der Gegenreformation (1676) erneuert und dem h. Adalbert geweiht worden sein. Von der ehemaligen Georgskirche wird keine Erwähnung mehr gemacht. Um so auffallender wird aber die Form der Adalberts-, vordem Lamm-Gottes kapelle, wie dieselbe auf dem oberwähnten Bilde abgebildet erscheint; sie zeigt nämlich alle charakteristischen Merkmale der typischen, romanischen Rundbauten und darf daher ohne Zweifel für die ehemalige St. Georgskapelle angesehen werden. Sie erscheint auf dem Bilde als ein unverputzter, aus zugehauenen kleineren Quadern aufgeführter Bau, bestehend aus einer mit Hohlziegeln gedeckten Rotunde, aus welcher gegen Osten das Chor in nicht genau bestimmbarer Form (eher Sechseck als runde Apsis), jedoch mit einem schlanken, auch mit Hohlziegeln gedeckten Zeltdache bedeckt, vortrat. Aus dem Zeltdach der Rotunde erheben sich zwei übereinander gestellte Tamboure; der untere, mit gekuppelten Fenstern versehene Tambour stellt den romanischen Baucharakter dieses Kapellenteiles ausser Zweifel, während der obere polygonale, anscheinend bloss aus Holz gezimmerte und mit Blech beschlagene samt der durchbrochenen Laterne eine spätere Zutat sein dürfte. Der zwischen Rotunde und Chor an der Nordseite vortretende Glockenturm von niedriger, polygonaler Form dürfte mit dem oben erwähnten, dem Joh. Koška zugeschriebenen Neubaue im Zusammenhange stehen. Leider ist der Kapellenbau, sowie die in seiner Nähe befindliche Jakobskirche im J. 1783 zu Grunde gegangen Die Kapelle, in deren unteren Räumen die Gemeinde ihre Pulvervorräte verwahrt hielt, wurde im obgenannten Jahre vom Blitzstrahl getroffen und flog in die Lüfte. Auch die nahe St. Jakobskirche wurde durch die Erschütterung so arg beschädigt, dass sie abgetragen werden musste.

Die erhalten gebliebene Kapelle des heil. Michael ist ein schlichter Bau aus Bruchstein, verputzt, orientiert; sie besteht aus einem gotischen Presbyterium und einem barockisierten Schiffe, dessen durch vier Pilaster gegliederte Westfronte mit einem barocken Giebel abgeschlossen wird.

Die Langseiten des Schiffes sind durch Pilasterstellungen in drei Felder eingeteilt, deren jedes ein mit Halbkreis geschlossenes Fenster enthält. An die Nordseite wurde 1632 eine nach ihrem Stifter Möller benannte Kapelle zugebaut, die polygonal schliesst und an den Aussenwänden mit Lesenen gegliedert wird.

Das aus fünf Seiten des Achteckes gebildete Presbyterium, ohne Streben, besitzt noch das alte, mit Hohlziegeln gedeckte Steildach; die Parallelseiten haben je ein barockes Ovalfenster, die drei Schlusseiten je ein kleines, derzeit vermauertes Fenster mit Rundbogenleibung. Über dem Dachfirste des Schiffes erhebt sich ein zwiebelförmiger Dachreiter.

Das Innere des 12·58 *m* langen, 10 *m* breiten Schiffes ist mit Flachdecke überspannt, im Westen baut sich eine Empore von Holz auf.

Der glatte Triumphbogen, rundbogig gewölbt, öffnet sich in das um zwei Stufen erhöhte Presbyterium von 4·74 *m* Breite und 5 *m* Länge, welches mit einem strahlenförmigen Gewölbe überspannt ist. Die einfach gekehlten Rippen treffen sich in einem mit dem Tuchmacherzunftembleme skulptierten Schlussteine; von den sechs, 0·90 *m* über dem Kirchenpflaster angesetzten Konsolen haben fünf die Form eines Kegels mit Wulst-

ring, eine derselben ist mit W (Wladislaus) bezeichnet (Abbild. 58.), die sechste Konsole hat die Form einer primitiv skulptierten Gesichtsmaske. Die Altarmensa ist von Stein.

Die Möller-Kapelle öffnet sich nach dem Schiffe mit einer breiten Bogenöffnung; sie ist 4·30 *m* breit, 5 *m* lang, wird von zwei ovalen Fenstern erhellt und von einem spitzbogigen Tonnengewölbe mit Kappen überspannt. Der Abschluss ist polygon.

Vier Altäre: Hauptaltar, einfache Barockarchitektur (stammt aus der Adalbertskapelle) aus dem Beginne des XVIII. Jahrhundertes, das Altarblatt ist 1898 von *F. Vaněk* gemalt.

Heil. Kreuzaltar, ein gutes Werk der Spätrenaissance aus dem Jahre 1633, ehemals in der Möllerkapelle aufgestellt (?), am unteren Rande des unbedeutenden Altarblattes zwei kleine Portraitfiguren der Donatoren. Der obere Aufsatz rührt von einem Altare in der Jesuitenkirche her und enthält eine plastische Abbildung der Stadt Klattau aus dem XVIII. Jahrh.

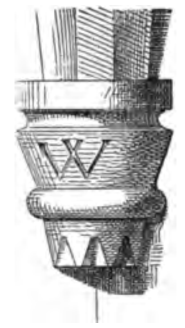


Fig. 58. Klattau. Konsole in der Friedhofskirche.

Altar der Kreuzabnahme, Gegenstück zum vorgenannten und mit ihm gleichen Alters.

Altar des h. Anton v. Padua in der Möller-Kapelle, aus der Dechanteikirche 1826 herübergetragen, mit reichem, ausgezeichnet geschnitztem Barockrahmen, das Altarblatt von ovaler Form ist mit Geschick gemalt, unbezeichnet. Die Seitenfiguren (h. Gregorius und Sebastian) sind unbedeutende Holzskulpturen aus dem XVIII. Jahrh.

Statue des h. Adalbert, ein Löwe zu seinen Füssen hält mit der Vorderpranke ein kartouchiertes Wappenschild (daran eine Rose). Die Statue ist eine gelungene Holzskulptur aus dem XVII. Jahrh. und dürfte wohl vom Hauptaltare der ehemaligen Adalbertskapelle herrühren.

Hängelampe von Blech, versilbert, von barocker Form, mit durchbrochenen, getriebenen Ornamenten, XVIII. Jahrhundert.

Ein Gemälde, gemalt auf Holztafel mit Leinwandüberzug, 1·62 *m* hoch, 0·94 *m* breit, oben mit Kleeblattbogen abgeschlossen; in der Mitte die h. Anna selbdritt, zu ihren Seiten die h. Barbara mit dem Kelche und die h. Theresia mit Kreuz und Totenschädel. Die Malweise besonders in den Fleischpartien sorgfältig, das Kolorit hell mit grauen Schattentönen, die Zeichnung ziemlich gut, die Falten steif, an den mittelalterlichen Gewandungsstil gemahnend. Es stammt aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts.

Ein Bild des Gekreuzigten auf Leinwand gemalt, 1·80 *m* hoch, 1 *m* breit, auf dunklem Hintergrund, die Zeichnung hart, das Kolorit ansprechend. (Altarblatt aus der Möller-Kapelle.)

Ein Gemälde: Die unbefleckte Empfängnis, auf Leinwand gemalt, darunter eine Ansicht von Klattau aus der Neige des XVI. Jahrh., übermalt, die Jahreszahl 1555 am unteren Rande ist später

hinzugeschrieben worden; sonst ohne Kunstwert (jetzt in den Sammlungen des städt. Museums).

Grabsteine und Epitaphien:

1. Grabplatte von rotem Marmor, 1.78 *m* hoch, 0·88 *m* breit, unten das Wappen der Kaffunke v. Poborovic (vergl. Glocke in der Jesuitenkirche); die Randumschrift lautet:

Leta panie MDLxxxiiii · dne: meſyce
Brzezna ginak we Cztwrtek po Nedeli poſtni Reminiſcere, mezy xviii a xix
hodinau Slowutny pan Mathyas Kaunk
z poborowicz mieſta Klatov nekdy prymator a potom trzy ſporzad lawnych

(Fortsetzung im Cartouchenrahmen, welcher den Oberteil der Platte einnimmt:)

cyſarzv a kralo czeſkych Ferdyna
nda makſmilyana rvdolffa w to
mto mieſtie za xxvi leth negprw
nejſſy rychtarz po mnohych czinech
a teto obcy proſpieſſnych w ....
ych letech vieko ſweho ſmrti czaſ
nav Ziwot dokonawſſy tielo geh
o na tomto miſtie pochowano
geſi orzekawage weſſeleho a r
adoſtneho od mrtwych wzkrz
yſſenij.

2. Grabplatte von rotem Marmor 1·84 *m* hoch, 1·04 *m* breit, mit folgender Inschrift:

Letha Panie 1594: we Cz
twrtek po pamatcze Swate°
Frantiſska ginak 6 · dne Mieſyc
ze Rzigna mezÿ 19 a 20 hodinau
Slowutny pan pawel kaffunk z
poborowicz w prawe wyrze w
Sÿna Bozijho Smrti czaſnu ziw
ot dokonawſſi tielo geho na tom
to Miſtie pochowano orzekaw
age radoſtneho od mrtwÿch
wzkrziſſenij wieku ſweho: 21.

Das untere Feld zeigt das gleiche Wappen wie der oberwähnte Grabstein.

3. Grabplatte von rotem Marmor, 1·98 *m* hoch, 0·84 *m* breit; auf der Fläche ist die Verstorbene in flachem Relief dargestellt, zu ihren Füssen das Koldín'sche Familienwappen. Am Rande die Inschrift:

Leta pànie 1583 . . . .
. . Porztiwa pani Dorotha Krystyanowa gin(ak) Sykorowa z Koldina Mieſtanka Mieſta tohoto (ziwot) Wdowſký w Pánu Bo° dokonala a tuto gi pochow̄a, p: B: bud gj milo:

4. Grabplatte von rotem Marmor, 1·98 *m* hoch, 0·98 *m* breit, mit einem die ganze Fläche ausfüllenden Wappen des Verstorbenen (Schild gespalten, rechts ein Hirschgeweih, links zwei über's Kreuz gelegte Pfeile, im Kleinod die halbe Figur eines die beiden Wappenbilder haltenden Junkers). Um den Rand in Frakturschrift:

Leta Panie · 1562 · w ſobotu
przed Sw Waclawem ſlowutny pan Jan Strochowſky z Tieſſinu
a potom w · 16 · dnech warz
law syn a ewa dcera geho
ziwoty ſwe dokonali a tu°
pochow(ani jsou) pan buh racz ḡi miloſtiw bytÿ.

5. Sandsteinplatte 1·76 *m* hoch, 0·80 *m* breit, mit Inschrift:

W tomto h(robě) odpoczíwa Sl(owutna) p: Dorota Holar . . .
mieſſtieninka M(iesta) Klattow vmrz . . .
den 13 . . .
Letha 16. . .

6. Granitplatte 1·76 *m* hoch, 0 80 *m* breit, mit Inschrift (in Frakturschrift):

Tento kamen a Hrob . .
. . pamatku pro Laſku
Manzelſkau Slowuttneho Pa
na Daniela Horala kteryz po
oſmi Lethe Nemoczy mage wè
ku ſweho Leth 72 w prawe
wirze z tohoto swieta pokogne
wykroczil a tuto w panu bohu
sweho ziwota 7. Junij Letha
1657 gest pochowan. Za nim
geho Manzelka bywſſi snim
w manzelſtwy 41 Letha Doro
tha Horalowa poloziti dala
13 Julij Anno . . . . .

Darunter der Wappenschild der Fleischerzunft mit den Buchstaben D · H ., am unteren Rande: hic vivos de æternam vivos.

7. Eine Epitaphiumtafel von Holz in geschmackvollem, vergoldetem Renaissancerahmen, unten in einer Cartouche ein kleines Portraitgemälde, darstellend die knienden Gestalten des Bakalaureus und Schul-

leiters Martin Stolinský und seiner Gattin. Die in 72 gereimten Versen verfasste Inschrift ist von M. Kolář in Pam. arch. IX. 645 wiedergegeben (in Zeile 20 soll es richtig heissen »Ferštatkovou«). Die Epitaphtafel sowie eine kleine Epitaphiumplatte (von Kehlheimer Marmor) der Familie Möller, beide aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh., befinden sich jetzt im städt. Museum.

8. Eine kleine quadratische Platte inmitten des Schiffes trägt die Inschrift:

✝ M. F. W. Obijt die 27 xbr ANNo 1727.

Glocke 0·28 *m* im Durchmesser, mit dem Medaillon des Glockengiessers *Johannes Pricqvey* in Klattau und der Jahreszahl A. DOM. 1695.

FILIALKIRCHE ZU SCT. MARTIN auf dem Hůrkaberge, ehemals Pfarrkirche der Gemeinde Beňov. Sie ist die ältere von den zwei von alters her hier befindlichen Kirchen. Das Präsentationsrecht wurde im XV. Jahrh., wenn nicht schon früher, von den jeweiligen Besitzern des Gutes Bezděkov ausgeübt. (D. D. Lib. induct. 463; Extr. tab. t. II. 339.) Im Jahre 1585 hat Viktorin Pek von Římek und auf Bezděkov das Präsentationsrecht hinsichtlich dieser Kirche an die Klattauer Stadtgemeinde abgetreten (b. Landtafel, Quart. Contr. grün, 23 G. 2).

Die Kirche war ursprünglich mit einem Wallgraben umgeben, dessen Reste noch heutzutage an der West- und Nordseite erhalten sind. Der jetzige Bau stammt aus dem Jahre 1736 und wurde teils auf Kosten der Gemeinde, teils mit Hilfe der von Wohltätern gespendeten Beiträge im besagten Jahre zu Ende geführt (Fassionen der Klattauer Kirchen v. J. 1770; Protokoll. session. N. 18), die alte, nebenstehende Kirche ist nachher abgetragen worden.

Der im nüchternen Barock aufgeführte Bau ist im guten baulichen Zustande; das verputzte Mauerwerk besteht zum grössten Teile aus gebrannten Ziegeln. Den Grundriss (Abb. 59) bildet ein an den Ecken rund ausgeschnittenes Rechteck von 30·50 *m* Länge, 13·50 *m* Breite, sowohl nach der Längs- als auch nach der Querachse symmetrisch angelegt, so dass dem östlichen Chorraume ein im Grundrisse vollkommen gleichgebildetes Westchor entspricht.

Ein zwiebelförmiges Sanktustürmchen ragt aus dem einheitlichen Dachfirste empor. Der zwar einfache, jedoch von einem erfahrenen, anscheinend einheimischen Baumeister ausgeführte Bau darf den besseren hierländischen Barockbauten beigezählt werden.

Die beiden Stirnseiten sind durch Pilasterstellungen in je drei Felder geteilt; das Mittelfeld wird von einer einfachen Tür mit geradem Sturze durchbrochen; über letzterem ist an der Westfaçade ein grosses mit Halbkreis abgeschlossenes Fenster (jetzt vermauert) angeordnet; die Nebenfelder sind mit je einer Nische dekoriert.

Das erhöhte Mittelfeld der Westfaçade wird von einem im Dreieck geschlossenen Giebelaufsatz bekrönt, welcher beiderseits von Volutenstützen gehalten wird.

Die Langseiten, fünf Achsen breit, sind mit zwei übereinander angebrachten Fensterreihen durchbrochen und mit gebälktragenden Pilastern gegliedert; der breitere Mittelteil springt den Seitenteilen risalitartig um ein Meter vor. In der Mitte des Risalits ist beiderseits je eine rechtwinklige Eingangstür und über derselben ein grosses, barock geschweiftes Fenster angeordnet. Die unteren Fenster der Seitenfelder haben eine ovale Form, die oberen schliessen mit Halbkreisen ab. Der gerade Chorschluss ist nur durch Pilaster gegliedert, sonst schmucklos.

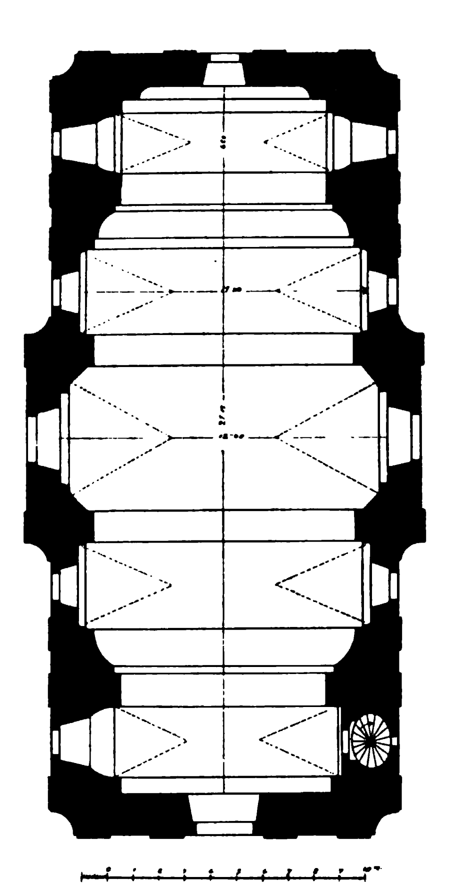


Fig. 59. Klattau. Sct. Martinskirche.

Die Raumeinteilung des hellen und luftigen Inneren entspricht der äusseren Gliederung, indem die mittleren drei Gewölbejoche den Schiffsraum bilden, an welchen sich vermittels einer mächtigen Einkehlung östlich das gerade abgeschlossene Presbyterium, westlich die ähnlich gebildete Musikempore mit Vorhalle anschliessen, beide infolge der Verstärkung der Mauermasse von geringerer Lichtweite.

Die Musikempore ruht auf einem elliptischen Tonnengewölbe; der Aufstieg zu derselben wird durch eine in der Mauerdicke angelegte Wendeltreppe vermittelt.

Der Hauptaltar, ein ansehnlicher hölzerner Rokokobau, ist ein Werk des Klattauer Schreiners *Jos. Fliegel,* der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts tätig war. Das gut gemalte, aber bereits morsch gewordene Altarblatt wird von zwei Säulen eingefasst, denen je ein mit originellem, in ausschweifendstem Rokoko gehaltenem Kapitell bekrönter Pyramidenpfeiler vorgestellt ist. Im oberen Aufsatze die Statue Gott Vaters, auf dem geschwungenen Gesimse zwei Engelsgestalten mit den Emblemen des heil. Martinus, des Bischofs, zu beiden Seiten vier Heiligenstatuen, der Patrone des Ackerbaues. Das Antipendium schmückt ein holzgeschnitztes polychromes Relief, welches in schlichter Art den die irdischen Güter verschmähenden heil. Martinus darstellt.

Zwei S e i t e n a l t ä r e von stereotyper barocker Bauart, jedoch von schönem Ebenmass, sehr gut mit versilbertem Zierwerk staffiert, sind ebenfalls Werke des Schreiners *Jos. Fliegel*; auf den Altären Statuetten zweier Heiligen aus dem Orden des heil. Franziskus, eine heil. Elisabeth und Barbara, insgesamt von mittelmässigem Werte; die Altarbilder dürftig. An der Predella die nachfolgende Aufschrift:

HONORI AC VENERATIONI SANCTÆ ANNÆ PRÆNOBILIS GENEROSUS, AC CONSULTISSIMUS DNUS. ANTONIUS FORSTMAYER REGIÆ

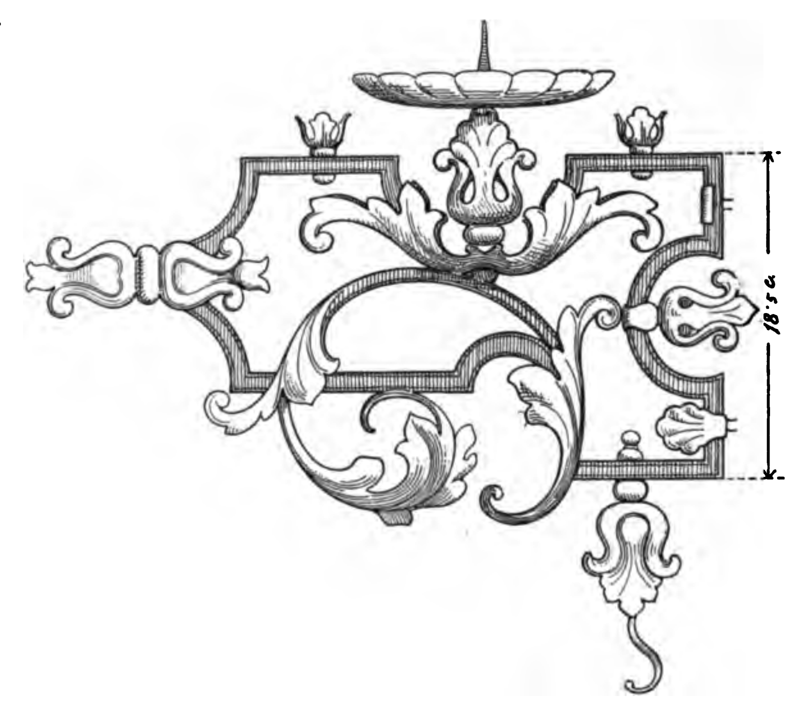


Fig. 60. Klattau. Sct. Martinskirche, Wandleuchter.

URBIS GLATTOVENÆ PRIMAS CUM CHARA CONIUGE SUA ELISABETHA NATA ZEIBIGIANA ARAM HANC FIERI FECIT AÑO DNI·1741.

Auf der Predella des anderen Altares:

HONORI AC VENERATIONI DIVI FRANCISCI DE PAULA PRÆNOBILIS u. s. w. (Fortsetzung wie im Voranstehenden.)

K a n z e l zylindrisch, mit vergoldeten Reliefbildern und Engelstatuen am Schalldeckel, mit den Altären übereinstimmend.

An der Stirnwand eines einfachen Betstuhles die nachfolgende Aufschrift:

Ke cztj a chwale Bozj do tohoto Chramu Panie Zalozenj Swateho Martjna Nakladem | mjm zdielati gsem dal tyto Stolicze pro Pamatku

Rodu meho a Przedkuw mjch gmilich zde w Palmu Bohu odpoczjwagiczych Czehoz Datum 20. Dne Miesycze Srpna Letha Panie: 1686.

Henrich Frantissek Widerspergkar
z Widerspergu.

Unter der Aufschrift ein grosses gemaltes Wappen der Ritter von Widersperg (Schild gespalten, rechts in Gold ein Wolf einen Widder würgend, links in Blau ein roter Querbalken; im Kleinod der Wolf mit dem Widder. Heinrich v. Widersperg war bis zum Jahre 1673 im nahen Dolan sesshaft, worauf er sich vermutlich in Klattau niederliess und daselbst auch starb.)

Eine Grabsteinplatte von Granit, 1·72 *m* lang, 0·85 *m* breit, mit nachstehender Aufschrift:

Allhier lieget
Wohl edl gebohrne Frau
Johanna von Hueb
geboherne grefein
von Waltenberg
Welche
den 16 jullii anno 1680
im Herren seelig
verschieden ist
welcher Gott der
Allmächtige eine
gluerseelige aufer
stehung verleyhen
wolle.

Zwei zinnerne Altarleuchter in Kandelaberform, glatt, mit folgender Inschrift:

WACZLAW WOSSA DAL TI DWA SWICZ · NA PAMATKV K SWATEMV MARTINV 1659.

Zwei Wandleuchter für Kerze und Lämpchen, 0·41 *m* lang, von Eisen geschmiedet und ehemals vergoldet, gediegene Arbeit aus dem XVIII. Jahrh. (Abbild. 60.)

Glocken: 1. Durchmesser 0·41 *m*. Umschrift in zwei Zeilen:

QAEM FIERI VOLVIT COPYZKO HAEC FRACTA DEINCEPS ÆDITVM VT | RENOVER · ME REPARAVIT AMOR ANNO DNI · 1651.

Reliefbild des heil. Martinus.

2. Durchmesser 0·32 *m*. Umschrift einzeilig:

SANCTE FRANCISCE ORA PRO NOBIS ANNO DOMINI 1693.

Reliefbild des heil. Franziskus.

SCT. ANNAKIRCHE AUF DEM HŮRKABERGE.

Voříšek, Liber memorabil. I., II. (Manuskript im städt. Museum.) — Hammerschmid Flor., Historie Klatovská. — Kšaftovní knihy nové (Städt. Testamentbücher, jetzt im Museum). — Denkmale der Stadt Klattau vom Grafen Karl Kolowrat (ibidem).

Hammerschmid setzt die Gründung der ursprünglich der Verklärung Christi geweihten Kirche in das Jahr 1331; nach dessen Angabe ward die Kirche 1464 zerstört und verblieb in diesem Zustande bis 1527, in welchem Jahre dieselbe neu in stand gesetzt und der heil. Anna geweiht wurde. Im Jahre 1712 wurde mit Benützung der alten Grundmauern ein Neubau der Kirche in Angriff genommen, jedoch erst im Jahre 1725 zu Ende geführt. Von Kaiser Josef II. aufgehoben und dem Verfall überlassen, wurde der verwahrloste Bau in neuerer Zeit zu einer Aussichtsstelle eingerichtet.

Das Mauerwerk ist fast bis zum Kranzgesimse erhalten geblieben, Steinpfosten und Türgewände sind ausgerissen, die westliche von zwei Pfeilern getragene Musikempore ist abgetragen.

Das rechteckige Schiff von 19 *m* Länge, 10·5 *m* Breite war ursprünglich an den Langseiten durch fünf Streben gestützt, von denen die an den Ecken befindlichen in der Flucht der Stirnmauern angelegt waren; das Innere war mithin in vier Gewölbejoche eingeteilt. Die Lichtweite und die Form des Triumphbogens lässt sich nicht mehr feststellen. Das Presbyterium, 6·60 *m* lang, 8·50 *m* breit, war aus sieben Seiten eines unregelmässigen Zehneckes gebildet, von welchen die an das Schiff anstossenden von der Längenachse abweichen; die Mauern daselbst sind mit einem neueren Sockel mit Ziegelgesims versehen. Auch hier sieht man an jeder Ecke Spuren von Strebepfeilern.

Das Chor war von drei breiten, halbkreisförmigen Fenstern, das Schiff an jeder Seite von vier länglichen, oben mit Segmentbogen abgeschlossenen Fenstern beleuchtet. Nach dem Umbau der Kirche im XVI. Jahrhunderte erhielt das Schiff eine flache, mit Stucco gezierte Decke. Die oblongen Eingangstüren sowie die Fenster waren von einfachem Putzwerk eingerahmt.

SCT. ROCHUSKAPELLE mit Armenhaus auf der ehemaligen Spitals-, jetzt Reichsvorstadt.

Voříšek, Memorabilien II. Fol. 82 und 176. — Dr. Čelakovský Jarom., Privilegia král. měst 105, 106, 514. — Stiftungsurkunde im städt. Museum. — Historia Colleg. Clatov. soc. Jesu z. J. 1680.

Die Stiftung eines reich dotierten Spitals in Klattau unter Verwaltung des Kreuzherrnordens mit dem roten Sterne in Prag wird in das Jahr 1288 gesetzt. Die Anstalt, beiwelcher vom Beginn an eine Heiligengeist-Kapelle, später Sct. Rochuskapelle bestand, wurde von dem Kreuzherrnorden bis ins XV. Jahrh. verwaltet, worauf die Stadtgemeinde die Verwaltung des Spitals übernommen hat. An Stelle der alten Kapelle ist die beim Spitale noch heute bestehende Rochuskapelle neu erbaut und der Bau im J. 1728 vollendet worden.

Die Kapelle zeigt die Form eines Rechteckes von 11 *m* Länge, 7·16 *m* Breite und lehnt sich mit dem gegen Westen angelegten Altarraume, der jedoch nach aussen in keiner Weise gekennzeichnet wird, an das Spitals-

gebäude. Aus der Mitte der Ostfronte tritt ein mässiger Risalit mit Balkon hervor; die harmonische, durch Pilaster und Lesenen bewirkte Gliederung der Langseiten nach drei Achsen wird durch halbkreisförmig abschliessende Fenster und einen Triglyphenfries unter dem Sima ergänzt.

Die Wände des Innenraumes werden durch Pilaster belebt, die Decke ist in Tonne mit Stichkappen eingewölbt. Das Ostende wird von einer auf drei Gurtbögen ruhenden Empore eingenommen.

Der Hauptaltar ist ein konventioneller Barockbau mit gewundenen Säulenschäften und hat gute Verhältnisse. (Altarblatt gut, aber defekt.)

Zwei kleine Seitenaltäre mit Dedikationsinschriften an der Predella (am linken in lateinischer Sprache, mit der Jahreszahl 1640, am rechten in böhm. Sprache mit der Jahreszahl 1673, nicht wichtig) dürften aus der älteren Kapelle übergetragen sein.

Glocke 0·29 *m* im Durchm. Inschrift in zwei Zeilen:

A. M. D. G. ANNO DOMINI ❀ 1672 ❀
IOANNES ALEXIVS BANDASSCK FIERI CVRAVIT

Medaillon des Glockengiessers *Stephan Pricqvey* in Klattau.

MARIÄ-OFFENBARUNGSKAPELLE, volkstümlich »Chaloupka« genannt.

Erbaut im J. 1686 an Stelle einer Chaluppe, in welcher sich ehemals das berühmte Klattauer Gnadenbild befand; letzteres ist im J. 1685 in die Dechanteikirche übertragen worden. Im Jahre 1725 wurde durch Munificenz der Frau Anna Theresia Fux von Wallburg bei der Kapelle ein Armenhaus gestiftet.

Die Kapelle ist ein schlichter Bau in Gestalt eines rechteckigen Schiffes mit einer halbkreisförmigen Apsis an der Ostseite. Die Westfronte endigt in einen einfachen, barock geschweiften Giebel. Das Kircheninnere ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt, die Apsis mit einer Konche überwölbt, daselbst ein einfacher barocker Altar mit einer Kopie des Gnadenbildes, bezeichnet mit der Jahreszahl 1686.

Im zwiebelförmigen Dachreiter eine kleinere Glocke mit der Umschrift: P. A. JACOMINY ME FVDIT A° 1759 und dem Reliefbilde der Klattauer Mutter Gottes.

DER SCHWARZE TURM bei dem Rathause.

Ričák E. W. in Šumavan 1871, 50. — Špaček Fr., Úhlavan 1892, 115. — Zeitschr. Ruch IX. N. 11. — Kolowrat Karl Graf, l. c. — Voříšek, Memorabilien I., II. — Protocol. urb. Clatov. N. 32. (städt. Museum). — Liber memorabil. II. fol. 57 (ibid.). — Hammerschmid Flor. l. c. 148.

Aus nicht bekannten Gründen entschloss sich die Bürgerschaft um die Mitte des XVI. Jahrh. zum Baue eines neuen Rathauses und eines hohen, an das letztere anstossenden Turmes. Der Neubau wurde an der Südseite des Marktplatzes gegenüber dem alten Rathause und an Stelle dreier zu diesem Zwecke angekauften Privathäuser aufgeführt.

Die erste Nachricht vom Baue eines neuen Stadtturmes findet sich in den Stadtbüchern bereits im Jahre 1547 aufgezeichnet; bis zum Jahre 1553 wurde das zweite Stockwerk aufgebaut (die Jahreszahl am Fenstersturze daselbst) und im Jahre 1557 ist der Bau mit dem Aufsetzen eines kupfernen Helmes mit einer vergoldeten Turmspitze in Gestalt eines Bogenschützen zu Ende geführt worden.

In seiner Geschichte der Stadt Klattau nennt Hammerschmid ohne Angabe der benützten Quelle und nach ihm alle, welche vom Rathausturme berichtet haben, als Turmerbauer einen gewissen Anton Sallnelin aus Amsterdam; doch hat es den Anschein, dass obiger Name infolge eines fehlerhaften Lesens des Beinamen kamenijk (Steinmetz) entstand und dass mithin Meister Anton (»Steinmetz und Bürger der Stadt Klattau«, wie er sich nennt), der zu gleicher Zeit mit dem Neubau des westlichen Teiles der Dechanteikirche beschäftigt war, als eigentlicher Erbauer des Turmes anzusehen ist. Dem Baumeister wurden damals im Ganzen 820 Schock Groschen für die Arbeit ausgezahlt.

Das prächtige Turmdach, ein Werk des bürgerlichen Zimmermeisters *Johann Pitha*, wurde schon nach zwölf Jahren (1579) ein Raub der Flammen, ist jedoch bis zum J. 1583 wieder neu aufgebaut, darauf aber noch viermal vom Feuer verzehrt und zuletzt (1871) vom Sturmwinde niedergerissen worden. Auch die grosse, 99 Ctr. schwere Glocke, ein Werk des klattauer Glockengiessers *Martin Jindra* aus d. J. 1583, ist durch die Flammenglut im J 1758 geschmolzen.

Die jetzige Turmpyramide wurde im J. 1872 aufgesetzt. Aus demselben Jahre stammen auch die von *Karl Bellmanns Witwe* gegossenen Uhrglocken.

Der gotische Turmbau besteht aus Granitbruchstein, mit Quadern an den Ecken, ohne Anwurf (daher »der schwarze«); er bildet im Grundriss ein Rechteck von 9·88 *m* Breite und 10·67 *m* Länge; im Erdgeschoss ein spitzbogiger Durchgang von 2·62 *m* lichter Spannweite, der einst über den Wallgraben zur Stadtpforte führte.

Das zu ebener Erde 3 *m*, im obersten Geschosse 2·70 *m* dicke Mauerwerk hat bis zum Kranzgesimse eine Höhe von 45·4 *m*. Die sechs Turmgeschosse werden nach Aussen durch einfach gekehlte Gurtgesimse markiert, sind aber im Inneren nur bis zum zweiten Stockwerke eingewölbt. In den Untergeschossen befinden sich je zwei gegenüberliegende rechteckige Lichtöffnungen mit abgeschmiegter Leibung, im obersten Geschoss sind alle Seiten mit je einem 3·32 *m* hohen, 1·20 *m* breiten Spitzbogenfenster durchgebrochen, dessen Gewände mit einer Kehle zwischen zwei Fasen profiliert ist. Den Abschluss bildet eine offene Gallerie mit Ecktürmchen auf mässig vortretenden Kämpfern; die Gallerie sowie auch die Ecktürmchen sind nicht mehr die ursprünglichen. Am Fenstersturze des fünften Stockwerkes ist die Jahreszahl 1555 ausgemeisselt, im Erdgeschoss sieht man an der Frontmauer verschiedene in Stein gehauene Handwerkszeichen der Bäcker-, Zimmermann-, Schildmacher-, Schmiede- und anderer Zünfte und Innungen, an der Steinverkleidung der oberen Fenster zahlreiche Steinmetzzeichen. (Abb. 61.)

Die Spitze des mit Schiefer gedeckten und mit Türmchen besetzten Pyramidenhelmes erreicht die Höhe von 71 *m*.

Eine in Tonne gewölbte Kammer im ersten Stockwerke, zugänglich aus der ehemaligen Ratstube mittels einer Türe, diente zur Ausübung der peinlichen Gerechtigkeit.

Glocke. Nach der grossen Feuersbrunst im Jahre 1758, wobei die von *Martin Jindra* gegossene Glocke zu grunde ging (die Glockenaufschrift ist in Schallers Topographie wiedergegeben), hat der Stadtrat nachdem die Verhandlungen mit den heimischen Meistern ihrer hohen Forderungen wegen gescheitert waren, den Guss einer neuen, aus der alten Glockemasse herzustellenden Glocke dem Passauer Glockengieser *P. A. Jacominy* übertragen. Da der Transport einer grossen Glocke von Passau mit grossen materiellen Kosten und technischen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, begab sich der Meister mit seinen Gesellen persönlich nach Klattau und vollführte den Guss an Ort und Stelle selbst, bei welcher Gelegenheit er noch andere kleinere Gussarbeiten übernommen und ausgeführt hat.

Der Durchmesser der Glocke am Schlagrande misst 1·95 *m*, die Höhe 1·54 *m*, das Gewicht beträgt laut Protokoll v. J. 1758 68 Zentner 72 Pfund altböhmischen Gewichtes (4382 *kg*). Die Haube ist oben mit einem barocken Anthemion verziert, unter welchem grosse Akanthuspalmetten mit zweierlei Muschelornament abwechseln; die Vorderfläche schmückt eine grosse, von Engelsgestalten getragene Rokokokartusche, in deren Mitte der Gekreuzigte aus weissem Metall in voller Plastik ausgeführt ist; an der entgegengesetzten Seite ist im ähnlichen Zierrahmen die Ausgiessung des heil. Geistes veranschaulicht, wobei die Halle, in welcher die Apostel versammelt sind, ausgefeilt erscheint; seitwärts gewahrt man das Stadtwappen.

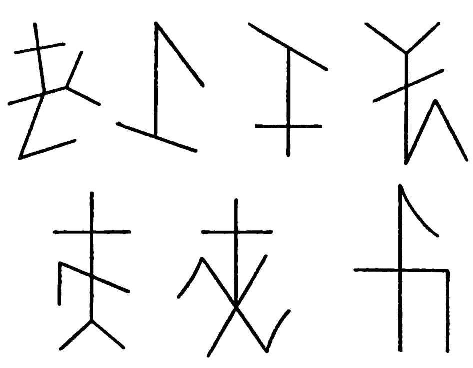


Fig. 61. Steinmetzzeichen am Schwarzen Turm.

Die übrigen Flächen sind mit nachstehender Aufschrift ausgefüllt:

An der westlichen Seitenfläche:

ORDO DOMINORVM SENATORVM REGIÆ VRBIS KLATOVENÆ

ANNO 1759

EXISTE — NTIVM

PRÆN : AC CONSVLTISSIMVS DOMINVS FRANCISCVS ADALBERTVS BVTA SVÆ SACRÆ REGIÆ APOSTOLICAE MAIESTATIS IVDEX.

PRÆN : AC CONS D IOANNES FORSTMAIER PRIMAS

PRÆN : AC CONS : D : BARTHOLOMEVS LVCATELLI

PRÆN : AC CONS : D : IOSEPHVS GROSL

PRÆN : AC CONS : D : DIONYSIVS WÜRTH

PRÆN : AC CONS . D : FRANCISCVS PARWONITZ

PRÆN : AC CONS : D : FRANCISCVS HOCH

Stadtwappen.

PRÆN: AC CONS: D: FRANCISCVS XAV. HRVSCHKA
PRÆN: AC CONS: D: FRANCISCVS BARTOWITZ
PRÆN: AC CONS: D: FRANCISCVS RECHENBERGER
PRÆN: AC CONS: D: FRANCISCVS XAV PROCHASKA

Stadtwappen.

PRÆN: AC CONS: D: CAROLVS WOLSCHANSKI PRÆN: AC CONS:
D: WENCESLAVS PRICQVEY
D: THOMAS TAITL SEN: SYNDICVS D: IOANNES STROBL IVN:
SYNDICVS SCA —— BINI
D: DANIEL TRISKA D: FRANCISCVS PRTAK D: IOANNES BOHM D:
THADEVS PRICQVEY E: IOSEPHVS LVCATELLI
D: PETRVS MILLER

Am Schlagrande:

PETRVS ANTONIVS IACOMINY PASSAVIENSIS ME FVDIT IPSA DIE QVA
ANNO PRÆTERLAPSO FLAMMIS INTERII

An der östlichen Seitenfläche:

23 JVNY 1758 IMPIA DVM PATRIOS DELEVIT FLAMMA PENATES
VIX MEA SVFFECIT DICERE LINQVA VALE
23 JVNNV 1759 AST IACOMINEA DVM RVRSVS AB ARTE REFVND^OR
DVLCIVS EN VOBIS ADFERO VOCIS AVE
AMPLIVS OMNIPOTENS ME NVNQVAM DICERE SINAT
TRISTE VALE ET QVERVLAS SIC RENOVARE VICES
ATTAMEN EXEQVIIS SI FORS VALE DIXERO VESTRIS
OMNES SORTE PRECOR TVNC MELIORE FRVI.

RATHAUS.

»Ruch« IX. N. 11 und vorerwähnte Quellen.

Der Bau ward gleichzeitig mit dem Rathausturm im J. 1559 beendet. Derselbe bestand aus zwei nach Aussen wie auch im Inneren geschiedenen, gleich grossen Trakten, welche gegen den Marktplatz durch je einen steinernen Giebel gekennzeichnet waren; am westlichen Giebel war das später auf den schwarzen Turm übergetragene Horologium angebracht, über dem Satteldach erhob sich ein kleiner Glockenturm. Im Ausgang des XVII. Jahrhunderts erfuhr der Bau eine grössere Umgestaltung, im Jahre 1781 und mehr noch in den Jahren 1848—1850 wurde er aber durchgreifenden Änderungen unterworfen, wobei die Giebel abgetragen, die stattliche Fronte jeglicher Dekoration beraubt und wie das nüchternste Profangebäude hergerichtet worden ist. Die in der Mittelnische befindliche Sandsteinfigur (die Gerechtigkeit) von ausgeprägt akademischer Auffassung wurde bei dem letztgenannten Umbaue aufgestellt.

An der Westseite haben sich noch Fenster in ursprünglicher Form und mit gotischem Steingewände erhalten; diese wie auch die rückwärtige

in den Hof gekehrte Südseite war in allen Teilen mit Rustica gezeichnet, die Fenster mit ornamentaler Umrahmung geziert — alles in Sgraffito, welches unter der Tünche überall zu Tage tritt.

Der grosse Rathaussaal im ersten Stockwerke des westlichen Tractes, 24·40 *m* lang, 8·30 *m* breit, ist tonnenartig in fünf Kreuzgewölbejoche ein-



Fig. 62. Klattau. Arkaden im Hause NC. 66.

gewölbt und wird an beiden Stirnseiten von je zwei Fenstern beleuchtet; über der Eingangstür, die in den anstossenden kleineren Ratssaal führt, ist nachstehende Inschrift zu lesen:

CONCORDES PATRIÆ PACI CIVISQVE SALVTI
CONSVLITE: INDE ET LAVS VESTRA. SEQVETVR
HONOR · (1697)

Unter dem Rathause befindet sich ein Doppelkeller, dessen Untergeschoss, bestehend aus dunklen, in Felsen gehauenen Zellen, als Gefängnis verwendet wurde.

In den beiden Ratssälen hängen fünfzehn grosse Ölbilder, Bildnisse von Regenten aus dem Hause Habsburg (zwei davon im Stadtmuseum),



Fig. 63. Klattau. Privathäuser NC. 163 u. 164.

von Rudolf von Habsburg angefangen bis zum Karl VI., 2·46 *m* hoch, 1·52 *m* breit, ferner ein Bildnis Kaiser Karl VI., 3·13 *m* hoch, und ein Ferdinand III., 4·10 *m* hoch, 2·20 *m* breit, in barock geschweiftem Rahmen, alle von oberflächlicher Behandlung, doch von der Hand eines routinierten Jesuitischen Malers des XVIII. Jahrh. stammend (Ign. Raab?).

Das sogenannte erzbischöfliche Haus (Superiorat), eine Stiftung des prager Erzbischofs Grafen J. Fried. Waldstein aus dem J. 1688. Das in nächster Nähe der Dechanteikirche gelegene, an die Stadtmauer

sich anlehnende, einstöckige Gebäude (auf der Stelle der alten Stadtschule) ist in architektonischer Hinsicht belanglos. Beachtenswert ist nur eine kleine Bibliothek mit Werken vorwiegend theologischen Inhaltes aus dem 17. u. 18. Jahrh. (darunter auch eine Inkunabel aus dem J. 1487), ein Liber memorabil. v. J. 1742 und ein zweites v. J. 1808. In der Hausflur mehrere in Öl gemalte Portraits einiger prager Erzbischöfe und anderer geistl. Würdenträger, zwei grosse barocke Standuhren (Schwarzwälder) und eine kleine von *J. Pricqvey* gegossene Glocke mit der Umschrift: FECIT KLATTÆ 1719.

PRIVATHÄUSER.

Die grossen Feuersbrünste der Jahre 1689 und 1758 haben den alten Baucharakter der Stadt derart verwischt, dass heute die Mehrzahl der Häuser ohne alle architektonische Auszier dasteht. Die grossen Hausfluren hatte man überall, wo sie vorhanden waren, durch Einbau einer Scheidemauer in enge Durchfahrten und Ladengewölbe umgewandelt.

Von einigem architektonischen Interesse sind nachstehende Bauobjekte:

Haus NC. 2 mit einem gotisierenden Renaissancegiebel und einem profilierten Spitzbogenportal.

NC. 66 mit Renaissanceportal, eingefasst von runden Halbsäulen, an deren Plinthen Kartuschenschilder mit Hausmarken, auf dem Säulenschafte eine später eingravierte Jahreszahl 1671; im Hofraume daselbst ein zweistöckiger Trakt mit Arkadengängen im Renaissancestil, deren Bogenstellungen auf glatten Rundsäulen ruhen (Abbild. 62); ein Schlusstein im ebenerdigen Gewölbe ist mit der Jahreszahl 1572 und mit den Buchstaben A. P. bezeichnet. Interessant ist auch der polygonale Schornstein am Hause.

Beim Hause NC. 150 ein von Grund aus hinaufgehender gemauerter Erker, der jedoch vollständig modernisiert ist; ebendaselbst am Schlusssteine eines Ladengewölbes (früher Laubgang) ein Schild mit Jahreszahl 1580 — das übrige unter Mörtel.

Haus NC. 163 mit einem stattlichen Renaissancegiebel von richtigen Verhältnissen und schöner Gliederung; daselbst ein von einem Pfeiler getragener polygonaler Eckerker. (Fig. 63.)

Am Hause NC. 164 ein von vier Kragsteinen getragener Erker mit zwei gewöhnlichen Fenstern.

Im Hause NC. 166 eine mit zierlichem Diamantgewölbe überdeckte Eckstube.

In der Durchfahrt des Hauses NC. 170 eine rechteckige, mit Birnstab profilierte Eingangstür.

Façaden mit barocken Giebeln finden sich am Ringplatze an den Häusern NC. 168 u. 169 ferner in der Prager Strasse an den Häusern NC. 27, 119 u. 120, eine reichere, gleichfalls barocke Ausschmückung mit

Pilasterstellungen zeigt das Haus NC. 4, dessen gegen den Hof gekehrte Seite einen jetzt vermauerten Laubgang aus dem XVI. Jahrh. aufweist.

Spitzbogenportale mit abgeschmiegten Gewänden finden sich an den Häusern NC. 1, 27, 90, 92, 132, 136, 154, 158, 165, 172 in der Stadt, ferner an den Häusern NC. 12, 29 (ehemaliges Pfarrhaus bei der Sct. Jakobskirche) und 46 in der Prager Vorstadt, NC. 28 in der Wiener Vorstadt, und NC. 39 in der Reichsvorstadt, mit reicherer Profilierung an den Häusern NC. 2, 55 u. 155 in der Stadt und NC. 54 am sogenannten »Chuchel« in der Prager Vorstadt.



Fig. 64. Klattau. Städtisches Hopfenmarktzeichen.

STADTSIEGEL. Von älteren Stadtsiegeln ist nur mehr ein kleinerer, bloss eiserner ovalförmiger Siegelstock aus dem XVII. Jahrh. erhalten geblieben; die Umschrift lautet: SIGIL ÆCONOM : CIWIT : KLATTOWLÆ. Die übrigen älteren Siegelstöcke sind auf unbekannte, wahrscheinlich unredliche Weise vor Jahren abhanden gekommen und nur aus den Abdrücken bekannt:

1. Rundes Stadtsiegel von 0·05 *m*. Durchmesser, in der Mitte das Stadtwappen (Abbild. 65), Umschrift in gothischen Minuske'n: secretum ·:·



Fig. 65. Klattau. Grosses Stadtsiegel.



Fig. 66. Klattau. Siegel der Schuhmacherinnung.

civium ·:· civitatis ·:· glatovie ·:· ; der Stock war von Silber; Abdrücke kommen an Urkunden des XV. Jahrh. zur erstenmal vor.

2. Ein kleineres (Durchmesser 0.04 *m*), ovales Stadtsiegel aus dem XVII. Jahrh. mit der Umschrift: SECRETVM · MINVS · REGLÆ · CIVITATIS · KLATTOVLÆ, in der Mitte das Stadtwappen.

3. Ein kleines ovales Siegel aus derselben Zeit mit der Umschrift:

SIGILLVM · CANCELLARIÆ REGIÆ · CIVITATIS KLATTOVIÆ ·, in der Mitte des Siegelfeldes das alte Stadtwappen.

Über das älteste Stadtsiegel berichtet J. Čelakovský in seinen Privilegien der königl. Städte.

Auf dem neuen Stadtsiegel, dessen sich die Gemeinde jetzt bedient, kommt bereits das neue, doppelte Stadtwappen vor (siehe dessen Abbildung in Ottův Slovník Naučný).

Andere Stadtsiegel sind:

1. Kleines, rundes Siegel des königlichen Richters (silbernes Anhängsel) aus dem XVI· Jahrh. mit nachfolgender Umschrift: PECZET · RICTARZE · MIESTA · KLATOV. Im Schilde ist die Figur eines Büttels mit Stock oder Stab.

2. Ein kleines silbernes Siegel in Form eines Anhängsels, dessen man sich als Plombe des hiesigen Hopfenmarktes bedient hat. (Abbild. 64.) Neben dem Schilde die Jahreszahl 1583, Umschrift: ZNAMENI · CHMELOWY · M · KLATOW.

Von Zunftsiegeln (jetzt im Stadtmuseum aufbewahrt) mögen hier erwähnt werden:

1. Runder Siegelstock von Silber, 0·06 *m* Durchmesser, zeigt im Siegelfelde eine geharnischte Figur mit gezücktem Schwert und dem Schilde der Schuhmacherinnung; am Spruchbande: PECZET CZEHA RZEMESLA SSEWCZOWSK° MIESTA KLATOW. Schöne Graveurarbeit des XVI. Jahrhundertes. (Abbild. 66)

2. Silberner Siegelstock der Müllerinnung, rund, Durchmesser 0·04 *m*, stammt aus dem XVI. Jahrh. Im Siegelfelde ein Mühlrad, darüber im Spruchbande: MLINARZV : MIESTA : KLATOW.

3. Siegelstock der Wagner-, Hufschmiede- und Sensenschmiedezünfte von Silber, rund, Durchmesser 0 05 *m*; im dreigeteilten Siegelfelde ein Wagenrad, ein Hufeisen und zwei übereinander gelegte Sensenmesser. Umschrift: PECET · ŘEMESEL · KOWAŘV · KOSA · KOLA · MESTA · KLATOW ·.· 1588.

Die übrigen Siegelstöcke (der Sattler v. J. 1601, Hutmacher v. J. 1628, Tischler und Glaser v. J. 1727 und Fleischhauer v. J. 1748) sind minderwertig.

STADTMUSEUM.

Památky arch. I. 188, III. 254. — Katalog retrosp. výstavy 159. — Illustr. katalog památek výtv. Národop. výstavy, f. 30, mit Abbild. — Šumavan III. N. 35.

Die Sammlungen sind in fünf Zimmern, zwei Seitengallerien und einem Saale des ehemaligen Dominikanerklosters untergebracht.

Böhmisches Kanzionale, illuminierte Handschrift auf 295 Pergamentblättern von 0·58 *m* Höhe und 0·39 *m* Breite, wovon 35 Blätter herausgeschnitten sind. Es stammt aus der Werkstätte des *Johann Táborský*

von Klokotská Hora und rührt von der Hand des *Mathias Pecka* aus Klattau her, welcher das Werk im J. 1560 beendet hat. Dasselbe enthält 21 Initialen auf dessinierten quadratischen Feldern von 0·09 bis 0·185 *m*



Fig. 67. Klattau. Böhmisches Kanzionale v. J. 1560.

Seitenlänge, mit sorgfältig gemalten Randleisten, einige mit feinen Miniaturbildern aus dem alten und neuen Testamente geschmückt. (Abbild. 67.) Auf pag. C 13 das Wappen des Joh. Táborský (Abbild. 68), G 15 Wappen der Familie Kosmáčovský, I 16 die typischen Figuren zweier Klattauer Bürger (Abbild. 69) und die Figur des Bauern Martin Koňovic.

Der weisse Schweinsledereinband mit gepresstem Zierrat ist an den Ecken mit Buckeln beschlagen.



Fig. 68. Klattau. Böhm. Kanzionale.

Lateinisches Kanzionale (pag. J 4 enthält ein böhmisches Lied) aufs Papier geschrieben, 0·41 *m* hoch, 0·28 *m* breit, mit zahlreichen ornamentierten Initialen (an einigen sind Namen der bürgerlichen Stifter), stammt aus derselben Offizin und wurde 1537 beendet.

Eine Büchereietiquette [Ex libris] *Johann Hodějovský* des Älteren von Hodějov aus dem J. 1546 auf einem Stellarium coronae b. virg. Mariae betitelten Buche vom J. 1502 (Abb. 70).

Fig. 69. Klattau. Bürgertypen (aus dem böhm. Kanzionale).

Einband eines Missals vom J. 1735 aus violettem Samt, reich mit silbernen Beschlägen von durchbrochener Arbeit ausgestattet (Abbild. 71).

Reiterschwert des Herrn J. Smil Janovský von Janovic mit dessen graviertem Wappen, Namenszug und Jahreszahl DCCIX.

Ein kleineres Schwert mit ähnlicher Bezeichnung.

Zunftkanne der Müllerinnung, von Zinn, 0·60 *m* hoch, mit einer Statuette auf dem Deckel, Jahreszahl 1772.

Richterschwert der Stadt Klattau, 1·04 *m* lang, mit gravierten Ornamenten und Figuren des Herkules, David mit Goliath, Hippodamus u. a.; ausserdem andere Marterwerkzeuge der Klattauer hochnotpeinlichen Gerechtigkeit.

R i c h t e r s t a b der Stadt Klattau mit Samtüberzug, der silberne Handgriff ist mit fein gravierten Ornamentranken volkstümlichen Charakters geziert und mit der Aufschrift: IVSTITIA ANNO 1731 · FRANTZ WOSHKLAVD bezeichnet.

Ein O b l a t e n e i s e n aus dem XVII. Jahrh.



Fig. 70. Klattau. Ex libris des Joh. Hodějovský (Stadtmuseum).

Zwei b a r o c k e L e u c h t e r von Kupfer, 0·35 *m* hoch, Anfang des XVIII. Jahrhundertes. (Abbild. 72.)

Ein kleines barockes Z i f f e r b l a t t.

T i n t e n f a s s von Eisen, feine Tauschierarbeit mit Goldeinlagen aus dem XVII. Jahrh.

Eine Kollektion von W a f f e n verschiedener Art, gotische und barocke Türschlösser und Türbänder, Schlüsselschildchen, Sporen, Spiesse

Brechstangen, Steigbügel u. a. m.; ferner einige schmiedeiserne Grabkreuze.

Eine Sammlung von Ofenkacheln aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrh., mittelalterlicher Fussbodenfliesen mit gepresstem Zierrat und Minuskelinschriften.

Sammlung von Gefässen aus Glas, Porzellan, Majolika und Steingut.

Glocken: 1. Höhe 0·27 *m*, mit Plaquetten, darstellend die HH. Martinus und Laurentius, ohne Aufschrift, XVIII. Jahrh. (ehemals am Glockentürmchen des später zum Gymnasium eingerichteten Dominikanerklosters.



Fig. 71. Klattau. Einband eines Missals im Stadtmuseum.

2. Höhe 0·30 *m*, mit Plaquetten, darstellend die h. Dreifaltigkeit und die h. Barbara, und der Inschrift: IACOMINY FVDIT A° 1759. (Armensünderglocke aus dem ehem. Rathaustürmchen.)

3. Höhe 0·22 *m* (siehe Němčitz, Glocke 4).

Zwei grosse Kirchenleuchter von Holz, 2·45 *m* hoch, barock, stammen aus der Jesuitenkirche (siehe diese und die Abbild. 55).

Madonna mit dem Kinde, 0·95 *m* hoch, mittelmässige Holzskulptur, XV. Jahrh.

Kleine Statuette einer Heiligen und zwei kniende Engelsfiguren von Holz, Anfang des XVI. Jahrh.

Eine mit Kerbschnitt gezierte Holzplatte zur inneren Seitenlade einer Holztruhe gehörig, Jahreszahl 1580.

Gotische Truhe aus dem Gemeinderentamte der Stadt Klattau, mit ornamentiertem Bandwerk, XVI. Jahrh. (Abbild. 74.)



Fig. 72. Klattau. Barocke Leuchter (Stadtmuseum).

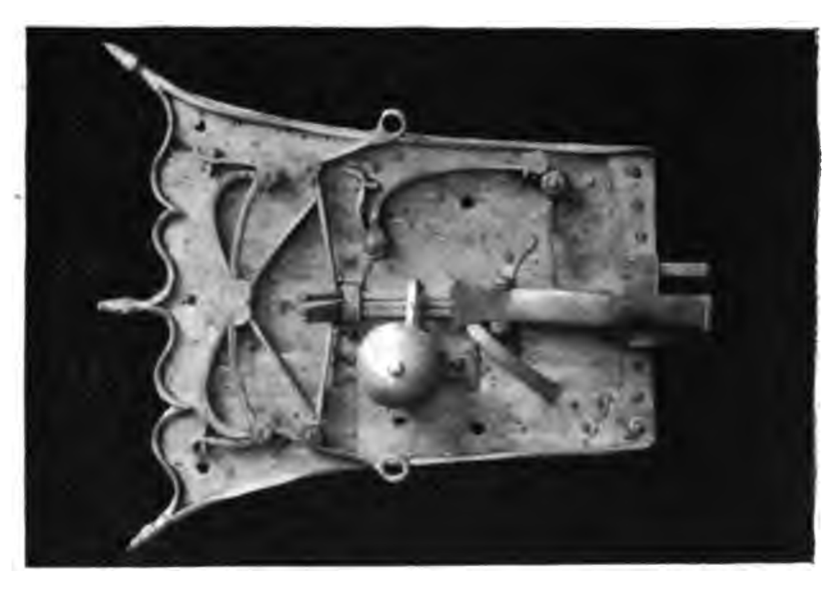


Fig. 73. Klattau. Gotisches Türschloss im Stadtmuseum.

Grosser Schrank von Eichenholz, barock (Depositenschrank des Kirchenamtes), mit zahlreichen Fächern und geschnitztem Gesimswerk, aus dem J. 1770.

Mehrere Zunftkästen, intarsiert, die meisten aus dem XVIII. Jahrhundert.

Eine Sammlung von älteren Lebkuchenformen.

Barockes Kruzifix aus dem Beginne des XVIII. Jahrhunderts, 0·78 *m* hoch, Kreuz und Fussgestell sind mit Schildpatt bekleidet und mit aus Silber getriebenen und mit Edelsteinen besetzten Ornamentranken



Fig. 74. Klattau. Gotische Truhe im Stadtmuseum.

verziert. Das Corpus (0·20 *m*) ist eine gute Schnitzarbeit aus Elfenbein. (Abbild. 75.)

Ein anderes Kruzifix von Holz, mit Statuetten Mariä und Johannes, 50 *cm* hoch, extrem barock, XVIII. Jahrh.

Kleines Kruzifix von Elfenbein, stammt von einem Tabernakelverschluss (aus d. Jesuitenkirche), sehr feine Schnitzarbeit aus d. XVIII. Jahrh.

Zwei Tafelbilder: St. Andreas und St. Bartholomäus in ganzer Figur, 1·73 *m* hoch 0·49 *m* breit, Seitenflügel eines Altarschreines, in Öl gemalt, aus dem XVI. Jahrh.

Epitaphiumplatte von gelbem Marmor, 0·33 *m* im Geviert, mit geätztem und bemaltem Wappen der Familie Möller aus Klattau und

einer Inschrift in böhmischer, deutscher und lateinischer Sprache, aus dem J. 1740. Sie stammt aus der Friedhofskirche zu St. Michael (sog. Möller-Kapelle) (Abbild. 76).

Die linkseitige Hälfte eines Epitaphiums aus Kehlheimer Stein, 1·15 *m* hoch, stark beschädigt: Christus am Kreuze, letzteres einer Weintraube entsteigend, ringsherum Weinranken, am oberen Balkenende die heil. Taube mit ausgebreiteten Flügeln, zur linken Seite des Kreuzes eine davon eilende männliche Figur. Auf der unteren Aufschrifttafel zwei kleine Figuren der Stifter und der folgende Bruchteil einer Aufschrift: Gott dem Almech .. Junckfrau Maria zu ehrn hat dyeß ... | ender Ehrngeachte Herr Peter T... | sambt seiner lieben Hausfrauen ... | 12 october, ihme vnd seinen ki... dechtnuß. — Das schön gearbeitete Epitaphium dürfte aus einer von den zwei zerstörten Friedhofskirchen stammen; dasselbe ist im NC. 38 (Prager Vorstadt) gefunden worden.



Fig. 75. Klattau. Barockes Kruzifix.

Sammlung von Siegelstöcken, Medaillen und Münzen, ferner verschiedene kleine Schmucksachen, als Ringe, Kreuzchen, Anhängsel und Gehäuse; Miniaturen, zierliche Haarkämme, Fächer, Figuren.

Sammlung von Ölgemälden, Kupferstichen, Situationsplänen und Karten, desgleichen einige Inkunabeln und seltenere Druckwerke.

Die prähistorische Sammlung enthält die nach den Fundorten geordneten Funde (Bronze, Gold, Eisen, Keramik u. a.) aus den Grabhügeln bei Husín, Ostřetic, Polenka, Točník und Andělic, ferner die vereinzelten Gräberfunde in Habartic, Tajanov u. a., ausserdem zahlreiche Stein- und Knochenartefakte aus auswärtigen Fundorten.

ÖFFENTLICHE KAPELLEN, STANDBILDER, DENK- UND MARTERSÄULEN:

Kapelle am Křesťanský vršek, älteren Ursprunges, gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts aufgehoben, in jüngster Zeit erneuert; stilloser, unbedeutender Bau.

Statue des hl. Franciscus de Paula, von Stein, in Lebensgrösse, aufgestellt im Hause NC. 7, stand bis zum Abtragen des Luber Tores



Fig. 76. Klattau. Epitaphiumplatte aus der Friedhofskirche.

in der Durchfahrt des letzteren. Flott und mit Verständnis gearbeitete Skulptur aus dem Beginne des XVIII. Jahrh.

Statue des hl. Wenzel an der Hausecke NC. 193, eine dürftige Arbeit; auf dem Fussgestelle das Chronogramm:

SERVA INCOLAS REGNI TVI IN DIE MALI (1716).

Statue des heil. Johann v. Nep. »na Rybníčku«, mit Inschrift: IAN ANNA BIANKON.

Ausserhalb der Stadt:



Fig. 77. Klattau. Prähistorische Keramik aus den Grabhügeln in Husín.

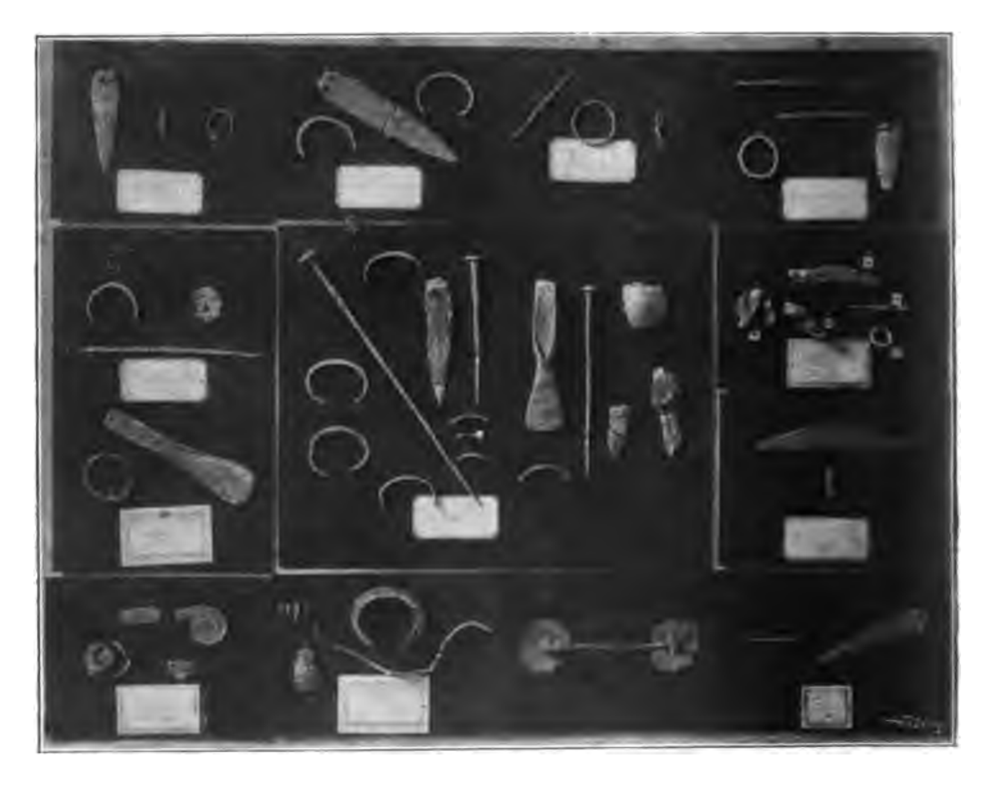


Fig. 78. Klattau. Prähistorische Fundobjekte aus den Grabhügeln in Husín.

Statue des heil. Adalbert an der Kreuzung der nach Janovic und Novákovic führenden Strassen; auf dem Piedestal die Inschrift:

SANCTE ADALBERTE ERIPE NOS A PRAESENTE ET FVTVRO MALO (1711) V. A. P.

Statue des heil. Wenzel nächst der Mühle unterhalb des Galgenberges mit folgender Aufschrift:

SANCTVS WENCESLAVS SIT MEDIATOR (1772).

Gotische Granitsäule an der ehemaligen, nach Taus führenden Landstrasse, viereckig mit abgeschmiegten Kanten, auf dem prismatischen Aufsatze an der der Stadt zugekehrten Seite ein undeutliches Wappenschild (Švihovský von Riesenberg oder Černín?) mit der Jahreszahl 1533 oder 1553. (Abbildung in Sedláček's Hrady IX., 255.

Bildsäule an der Nepomuker Strasse, aus Granit; auf dem viereckigen, kräftig gesimsten Sockel die Monogramme Maria und Jesus, darunter die Jahreszahl 1643; die toskanische Säule trägt einen prismatischen Aufsatz, der mit kreuzförmigem Knauf abschliesst und an den vier Seiten mit guten Reliefbildern (verwittert) des Gekreuzigten, der Mutter Gottes, der hh. Adalbert und Wenzel geschmückt ist.

Bildsäule am Bergabhange der »Hůrka«, mit der vorstehend beschriebenen vollkommen gleichförmig, auf dem Aufsatze die Reliefbilder der Klattauer Mutter Gottes, h. Anna, Martin uud Johann von Nep. Auf dem Piedestal volkstümliche Blumenornamente und die Aufschrift: 1705 IAN PECHAN KOZIELVCH.

Klenau – Klenové.

Heber Franz Alex., Böhmens Burgen, Vesten u. Schlösser, VI. 201 (mit Abbildg.). — Sedláček Aug., Hrady a zámky. IX. 154 (mit Abbildg.).

Ansehnliche Ruine einer grösseren Burg des Stammhauses der Herren von Klenau und Janovic. Die Burg, deren Anlegung ins 13. Jahrh. fällt, verblieb im Besitze der Herren von Klenau bis zum 16. Jahrhundert. Die Reihenfolge der hierauf folgenden Eigentümer war eine beträchtliche, denn keiner von den späteren Besitzern behielt die Burg durch längere Zeit, ja die meisten haben sie nicht einmal bewohnt. Die Folge davon war, dass der Bau rasch verfiel und bereits im 18. Jahrhundert zur Ruine wurde. Da fasste der edelsinnige Graf Eduard v. Tannhausen den Entschluss, die Burg vor gänzlichem Verfall zu retten und sie wieder bewohnbar zu machen. Die von ihm im J. 1834 in Angriff genommenen Restaurierungsarbeiten mussten jedoch schon nach zwei Jahren, nachdem lediglich die Vorburg in Stand gesetzt und daselbst ein grösserer Neubau vollendet worden war, eingestellt werden.

Die Burgruine ist recht malerisch auf dem Gipfel eines bewaldeten Hügels gelegen, welch letzterer nur gegen Süden sanft abfällt und hier in das angrenzende Hochplateau übergeht. Die Burg war von einem breiten Wallgraben mit Festungsmauern umgeben, aus denen mächtige, teils halbkreisförmige, teils rechteckige Bastionen hervortraten. Zum Schutze des an der Südseite angelegten äusseren Eingangstores diente eine halbkreisförmige Bastion, sowie ein im Felsen breit ausgehauener Graben, über welchen eine Zugbrücke führte. Durch das äussere Tor gelangte man in die das Schloss in weitem Halbkreise gürtelartig umgebende Vorburg, und sodann an Wirtschaftsgebäuden und Stallungen vorbei über die zweite Zugbrücke zu dem zweiten Burgtore, an welches sich zur linken Seite ein grösseres im 16. Jahrhundert neu in Stand gesetztes Gebäude von derzeit unbekannter Bestimmung anschloss, während rechts eine mit mehreren Vorsprüngen versehene Zwingermauer zum Bergfriede hinüberlief. Durch das zweite Burgtor gelangt man auf einen kleinen, knapp die äussere Ringmauer streifenden Burgstall, woselbst sich am äussersten Westende der Berchfrit erhob und von wo man erst mittels einiger Stufen das den inneren Burghof abschliessende, jetzt nicht mehr vorhandene Schlosstor erreichen konnte.

Der innere Burghof, ein ziemlich regelmässiges Rechteck, wird jetzt an der Nordseite von einer doppelten, einen schmalen Zwinger einschliessenden Ringmauer abgeschlossen; rechts (an der Südseite) gewahrt man die halbverfallenen Mauern des Palastes mit einer kleinen, der Mauerflucht vortretenden viereckigen Kapelle, weiterhin einen stark vorgezogenen, runden Unterbau einer Bastion, welche mit dem im rechten Winkel anstossenden, nach Osten gekehrten Trakte (darunter grosse Kellereien) den Burghof gegen die Vorburg abschloss.

Das Mauerwerk der alten Anlage ist zum grossen Teile noch erhalten. Im Oberteile neu gemauert ist nur das äussere spitzbogige Einfahrtstor (die an dessen Stirnseite eingemauerten Steinkugeln wurden beim Planieren des inneren Wallgrabens gefunden), sowie der grössere Teil des Schlossbaues im Vorhofe, welcher in den Jahren 1834—1836 durch Umbau der alten Stallungen entstanden ist. Auch die über dem zweiten Burgtore aufgeführte Kapelle mit spitzem Turmdach ist vom Grafen Stadion neuerbaut worden. Das von letzterem Tore links abzweigende Wohngebäude zeigt am Äussern zum grössten Teile noch die ältere Formengebung des Renaissancestils, die es im 16. Jahrh. erhielt, so namentlich am steinernen Giebel der östlichen Stirnmauer und an einem ähnlichen Giebel, welcher einen bastionartigen, an der Aussenseite ausgebauten Vorsprung abschliesst; auf den Mauern des Wohngebäudes bemerkt man noch die in Sgraffito gezeichnete Rustika und Spuren von Wappenschildern (an einem der Hahn der Harante von Polžic). Der grosse viereckige Wachturm, dreistöckig, durch eine aussen angebrachte Treppe zugänglich, enthält im Erdgeschoss das dunkle Verliess, in welches die Gefangenen durch eine grosse Öffnung aus dem ersten Stockwerke hinabgelassen wurden.

Die grosse Bastion des Palastflügels war einer von Alois Pařízek stammenden glaubwürdigen Abbildung der Burgruine aus dem Jahre 1804 zufolge im Obergeschosse achteckig und mit grossen, zweiteiligen Spitzbogenfenstern versehen. Dieser Raum dürfte ursprünglich als Schlosskapelle gedient haben, obwohl man jetzt das im rechteckigen Vorsprunge des Palastbaues befindliche, mit Kreuzgewölbe überspannte und von rechteckigen Fenstern mit einfach profiliertem Gewände beleuchtete Gemach als die ehemalige Kapelle bezeichnet.

Im Vorhofe eine Sandsteinfigur des heil. Wenzel in Lebensgrösse (abgebrochen); mutmasslich eine Kopie der auf der Karlsbrücke in Prag aufgestellten Statue von Kamill Böhm (nach Führich).

Am Fahrwege vor der Burg eine barocke Statue des h. Johannes v. Nep., Sandsteinfigur mit Wappen der Herren v. Klenau.

Kolheim (Kohlheim) – Uhliště.

Der hart an der Landesgrenze in einer Talmulde gelegene Ort verdankt sein Entstehen einem vom grossen Neumarker Passe abzweigenden Fusssteige, welcher die Donau-Elbe-Wasserscheide bei Rotenbaum übersetzend, bei Neuern in das breite Angeltal einmündete.

Zu einiger Bedeutung dürfte der Ort erst dann gelangt sein, als die ersten, wahrscheinlich dem Chodenstamme angehörigen Ansiedler nach Ausrodung der Wälder genötigt waren, ihren weiteren Unterhalt im Feldbaue und später auch in der Industrie zu suchen. Diesem Umstande ist auch die Gründung der im XV. Jahrhunderte erbauten und dem heil. Patrone des Feldbaues geweihten Kirche zu Sct. Leonhard zuzuschreiben, die als Filiale der Pfarre in Neuern gegründet worden ist und es auch später verblieb, nachdem Kolheim bereits zum Mittelpunkte der zahlreichen in der nahen Umgebung entstandenen Glas- und Eisenhütten, Schleifereien und Silbergruben (Silberberg) geworden war.

DIE KIRCHE steht auf einem nordwestlich vom Orte sich erhebenden Hügel; einige alten Bäume und die Wohnung des Kirchendieners bilden ihre einzige Nachbarschaft und erhöhen den Reiz dieser stimmungsvollen Einsamkeit. Der durch Alter und Elementarschäden arg hergenommene Bau bewahrte, von einigen unwesentlichen Zutaten und Änderungen abgesehen, seine ursprüngliche Form. Das Schiff bildet im Grundriss ein Rechteck, an welches sich ostwärts das mässig eingezogene Presbyterium anschliesst; an die Nordseite des letzteren ist später die Sakristei zugebaut worden. Die Turmanlage fehlt; aus dem einheitlichen Dachfirste ragt ein zwiebelförmiges Glockentürmchen empor. Das aus Bruchtein bestehende Mauerwerk hat eine Dicke von 1 *m* und ist mit Ausnahme der Westfronte verputzt.

Das nach aussen und innen mit dem Chorbau die gleiche Höhe einhaltende Schiff ist an der westlichen, durch eine glatte Giebelmauer abgeschlossenen Stirnwand durch zwei Strebepfeiler gestützt, während zwei andere an den Ecken in der Mauerfluchtlinie der Stirnwand angesetzt sind. Die Nordseite ist fensterlos, die zwei spitzbogigen Fenster der Südseite sind mit spätgotischem Masswerk versehen, ein kleines, mit Nasen versehenes

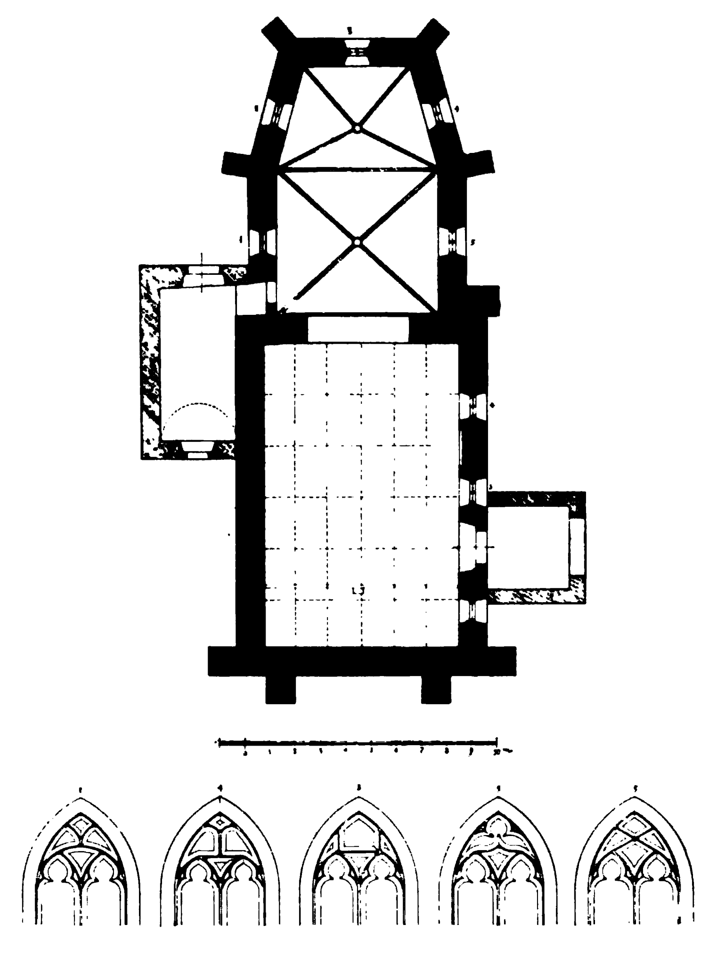


Fig. 79. Kolheim. Grundriss und Masswerk der Sct. Leonhardkirche.

Fenster öffnet sich auf die Musikempore. An derselben Seite befindet sich auch das durch eine angebaute Vorhalle verdeckte Portal mit abgeschmiegtem Seitengewände und wagerechtem Türsturz, unter welchem in den Ecken beiderseits ein doppelt gekehltes Gesimsstück konsolenartig vortritt. Das nur mässig eingezogene, polygonal geschlossene Presbyterium wird durch fünf Strebepfeiler gestützt, von denen nur die zwei an der Schlusswand angesetzten in der ursprünglichen Form geblieben sind; dieselben sind nicht abgetreppt, sind mit einer Kehlleiste unter dem ziegelgedeckten Pultdache

versehen und reichen bis zum Anfallspunkte der Fensterbogen; die übrigen Streben sind später erniedert worden. Fünf zweiteilige Spitzbogenfenster des Chores sind mit spätgotischem, sorgfältig und präcis in fünf Varianten ausgeführtem Masswerk versehen. Sockel und Dachgesims ist nicht vorhanden.

Das im Lichten 12 *m* lange, 8·5 *m* breite Schiff besitzt eine flache, getäfelte, durch Holzleisten in 36 rechteckige Felder eingeteilte Holzdecke, welche eine neuzeitliche Nachbildung der ursprünglichen Felderdecke zu sein scheint. Den westlichen Teil nimmt eine hölzerne, von der Kirche aus zugängliche Musikempore ein, an deren Brüstung die Figuren der zwölf Apostel, Christus in der Mitte, aus der Frühzeit des XVIII. Jahrhunderts in roher Malweise dargestellt sind; an der äusseren Bodenschwelle befindet sich die nachfolgende Inschrift: Tomas Zippere: H: Zierhueth: Georg grekl, T: zierhueth: H. hüller, H: augustein M: gressl: H. maurer, W. J. H: P: Jeltmann. die gemein Kolheimb.



Fig. 80. Kolheim. Madonnenstatue.

Das Presbyterium ist aus einem 5·80 *m* langen Kreuzgewölbejoche und dem aus drei Seiten des Trapezes konstruierten Chorschlusse gebildet; die Gesamtlänge des Kircheninneren einschliesslich des Presbyteriums beträgt 22·80 *m*. Die in der Höhe der Fenstersohlen den Wänden unvermittelt entsteigenden Rippen des Kreuzgewölbejoches treffen sich in einem mit starker Kalkkruste bedeckten Schlussteine mit aufgemeisseltem Wappenschilde, jene des Chorschlusses treffen in einem Schlussteine zusammen, welcher mit einer aufgemeisselten Rosette geschmückt und von einer gedrehten Schnur umsäumt wird. Das Rippenprofil besteht aus fünf Seiten des Achteckes. Eine gewöhnliche Tür an der Nordseite des Chores öffnet sich in die anstossende, tonnengewölbte Sakristei.

Das Kirchenmobiliare ist stil- und kunstlos.

Eine Madonnenstatue mit dem Kinde, 1·30 *m* hoch, in neuerer Zeit geschmacklos bemalt, eine recht gute Holzskulptur aus der Neige des XVI. Jahrh. (Abbild. 80.)

Eine Holzstatuette, heil. Anna selbdritt, 0·75 *m* hoch, die alte Polychromie teilweise durch spätere Reparatur verwischt; sie stammt aus derselben Zeit.

Desgleichen die fünf Statuetten der Heiligen: Christophorus, Wolfgang, Leonhard (?), Barbara und Katharina (siehe Abbild. 81), beiläufig 0·90 *m*




Fig. 81. Kolheim. Holzstatuetten der hh. Katharina und Barbara.

hoch, schadhaft, die alte Polychromie erhalten; mutmasslich Überreste des alten Hauptaltars. Auch eine kleine Gruppe dreier in den Stock gelegten Gestalten von nur 0·29 *m* Höhe, welche die Volkstradition als Gründer der hiesigen Kirche bezeichnet, dürfte einer Sct. Leonhardsgruppe angehört haben.

Zwei Glocken von gleicher Höhe (0·35 *m*); die eine trägt um die Haube die nachfolgende Inschrift:

leta bozy° tysyrcieho (pĕtis)teho xvii° (1517)

Die andere: leta bozy° . . . . cccc ɤ xii ɤ | ian ❀ kon . . . .

Unter der Musikempore ist auf einem Tische eine grosse Anzahl von aus Eisen geschmiedeten Opfergaben aufgestellt, in höchst primitiver Weise Haustiere, zumeist Kühe und Schafe, darstellend.

Kolinec.

Sommer Joh. Gottfr., l. c. VII. 72. — **Sedláček Aug.**, Hrady etc., IX. 264. — »**Šumavan**« 1875. — **Matriken** v. J. 1644. — **Memorabilienbuch** der Pfarre v. J. 1836.

Altes Städtchen am Bache Pstružná, einem Zuflusse der Wotawa, ursprünglich der Königin untertan (Colonia minor reginae), später der Herrschaft Velhartic einverleibt, bei welcher es bis zum Schlusse des XVI. Jahrhunderts verblieb. In der nachfolgenden Zeit erwarben es nacheinander mehrere Eigentümer. König Wladislaus II. bewilligte dem Städtchen die Abhaltung von Wochenmärkten und zwei Jahrmärkten, Kaiser Rudolf, Leopold und ihre Nachfolger haben dieses Privilegium bestätigt. Erhalten ist ein Fragment des Stadtbuches v. J. 1419 an und die ältesten Grundregister v. J. 1544 (im Grundbuchsamte des Plánicer Bezirksgerichtes). Im Grundregister wird als Stadtschreiber in den Jahren 1591, 1621 u. 1622 Adam Žižka v. Trocnov angeführt. Das Memorabilienbuch der hiesigen Schule datiert vom J. 1790.

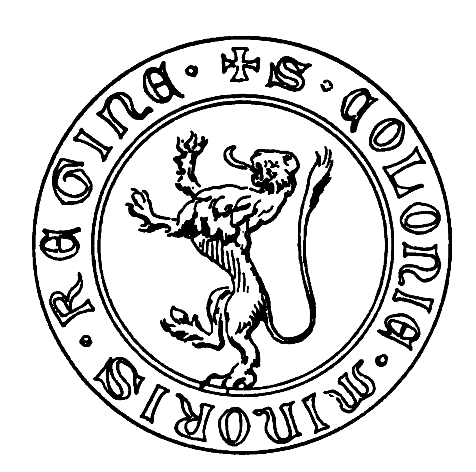


Fig. 82. Kolinec. Stadtsiegel.

SIEGELSTÖCKE der Stadtgemeinde: Das ältere, aus dem XIV. Jahrh., v. 5·5 *cm* Durchmesser, silbern, zeigt im Siegelfelde einen ungekrönten, einfach geschwänzten und rechts gewendeten Löwen und die Umschrift in got. Majuskeln: + S · COLONIE · MINORIS · REGINE (Abbild. 82); das kleinere, messingene Stadtsiegel von 3·5 *cm* Durchmesser, mit gleichem Siegelbilde und der Umschrift: »SIGILLVM OPPIDI KOLLINECZENSIS 1400« ist wahrscheinlich eine Nachbildung des ursprünglichen, verloren gegangenen Siegelstockes v. J. 1400.

PFARRKIRCHE, dem heil. Apostel Jakob d. Ält. geweiht, als solche bereits im XIV. Jahrh. bekannt, orientierter Bau ohne ausgesprochenen Stilcharakter. Sie ist mit einer Friedhofsmauer umgeben und war einst mit Wallgräben befestigt (Spuren derselben an der Nord- und Westseite sichtbar); ältere Nachrichten über die Schicksale der Kirche fehlen. Das Mauerwerk des Schiffes sowie der westlichen Hälfte des jetzigen Chores dürfte noch dem romanischen Zeitalter angehören; die an die rechte Chorwand angebaute Sakristei entstammt der gotischen Frühzeit. Das Chor wurde bei der im J. 1755 erfolgten Restaurierung der Kirche verlängert und neu gewölbt. Wegen Mangel an schriftlichen Berichten über die Restaurierungsarbeiten lässt sich nicht mehr feststellen, ob bei dieser Gelegenheit auch der Schiffsraum eingewölbt wurde oder aber ob das damals bereits vorhandene Tonnengewölbe des Schiffes (Spuren eines solchen im Dachraume) der heutigen Flachdecke weichen musste.

Das Äussere des Schiffes entbehrt jeglichen Schmuckes: die kahle Wand der Westfronte läuft in einen glatten Giebel aus, die Langseiten werden an jeder Seite von drei breiten Fenstern durchbrochen; nur das an der Nordseite nächst dem Chore befindliche schmälere Fenster dürfte noch der ursprünglichen Anlage angehören; auch das an der südlichen Langseite angeordnete Portal mit zweimal abgestuftem Gewände und dem halbkreisförmigen Bogenfeld deutet auf die romanische Epoche (die Säulchen mit ensprechenden Archivolten sind nicht mehr vorhanden, das Tympanon ist glatt). Der über dem älteren Teile des Presbyteriums sich erhebende, im Obergeschosse mit gekuppelten Fenstern versehene Turm mit Zwiebeldach wurde 1854 neu angelegt; unmittelbar an denselben schliesst sich der im J. 1755 aufgeführte Chorzubau mit Polygonalschluss und giebelbekrönter Stirnwand; über dem verlängerten Chore ein Sanctustürmchen. Die Chorfenster sind rechteckig und mit barockem Gesimse bekrönt, die Wände mit Pilastern belebt und mit reichgegliedertem Kranzgesimse abgeschlossen. Die zugebaute Sakristei wird aussen von zwei Strebepfeilern gestützt und innen mit zwei Kreuzgewölbejochen mit gekehlten Rippen überspannt; die Belichtung erfolgt durch kleine kreisrunde Fenster.

Der Innenraum des flachgedeckten Schiffes ist 17·40 *m* lang, 10·75 *m* breit, die Mauern haben eine Dicke von 1·50 *m*. Der kreisrunde Triumphbogen entwickelt sich aus flachgegliederten barockisierten Kämpfern und öffnet sich nach einer 6·25 *m* breiten, 5·34 *m* langen Chorvorhalle, dem ursprünglichen, mit dem Glockenturme überbauten Presbyterium, deren rippenloses Kreuzgewölbe mit der flachen Schiffsdecke sowie mit dem Tonnengewölbe des anstossenden neuzugebauten Chores die gleiche Höhe einhält; die Vorhalle wird an der Nordseite durch ein oblonges, rundbogig geschlossenes Fenster, welches noch der alten Anlage anzugehören scheint, belichtet. Ein zweiter Triumphbogen, zugleich Gurtbogen, bestimmt zum Unterfangen des darüber aufsteigenden Turmes und zu diesem Zwecke entsprechend verstärkt, öffnet sich nach dem 6·50 *m* langen Presbyterium, mit welchem die Kirche eine Gesamtlänge von 33 *m* erreicht. Die Chorwände sind mit Pilastern geschmückt und mit einem ringslaufenden Kranzgesimse abgeschlossen.

Der H a u p t a l t a r ist eine verkleinerte Nachbildung des Hauptaltars der Dekanalkirche zu Klattau; in der von spiralförmig gewundenen Säulen eingefassten Mittelnische befindet sich ein minderwertiges Altarblatt, darstellend den heil. Apostel Jacobus; darüber das gemalte Wappen der Grafen Tertzi von Sissa (?).

Der S c t. B a r b a r a a l t a r im Langhause ist ein schlichtes Schreinerwerk von ansprechender Formengebung des Rokokostils, die übrigen Seitenaltäre (Mutter Gottes, h. Anton, h. Anna) sind wertlos.

G r a b s t e i n e: 1. Granitplatte 1·72 *m* lang, 1 *m* breit, mit Wappen der Ritter Bořikovský (Andreaskreuz) nebst Umschrift in got. Minuskeln: Leta panie (Jahreszahl abgebrochen, das Sterbejahr ist vor 1551 zu setzen)

den bozihо tiela umrzel gest uro|zeny · wladyka B|uryan borzikow · z Kossmberka a na wlrz|kowiczych · tuto · gest pochowan.

2. Grabplatte des im J. 1755 verstorbenen Pfarrers Sebastian Pieschy, mit Kelch.

3. Grabplatte des im J. 1734 verstorbenen Grafen Tertzi de Sissa, mit einer längeren Aufschrift.

Madonnenstatue von Holz, 0·60 *m* hoch, gute Schnitzarbeit aus der Neige des XV. Jahrhundertes.

Taufbecken von Zinn, die Kumme, 0·73 *m* hoch, auf drei spiralförmigen in Krallen auslaufenden Füssen, mit zwei Engelsköpfchen (an Stelle des dritten jetzt ein Vorhängeschloss) und zwei Löwenmasken geziert; gelungenes Gusswerk aus dem XVII. Jahrhundert.

Drei Paar grössere und ebenso viel kleinere Altarleuchter von Zinn in Kandelaberform, vorzüglich gegossen, mit schön durchgebildeten ornamentalen Details. Desgleichen eine ewige Lampe mit drei aufgelegten Medaillons, darauf Szenen aus der Passion, barock.

Glocken: 1. Höhe 0·90 *m*, Durchmesser 1·03 *m*, glatt, mit einzeiliger Umschrift um die Haube:

tento + zwon ▵ dielan ❀ ke czti ✕ k chwale ▵ panu ❀ b · matze + b · wssiem ▵ s · A gest ✕ dokonan + skrze · m · p · (Pavla) z klatow ❀ 1528 ✕

2. Höhe 0·65 *m*, Durchmesser 0·80 *m*, oben die Umschrift:

A FVLGVRE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE IESV CHRISTE I · O · PERNER GOS MICH IN PILSEN.

Auf der Mantelfläche folgendes Chronogramm:

VIVENTE FRANCISCO TERTZII
CVRATO SEBASTIANO PIESSI
AVTHORE ECCLESIĀ ET OPPIDO COLINETZ
DENVO REFVSA SONO (1740).

Auf dem Friedhofe ein Beinhaus, dessen Mauerwerk einstens den Unterbau des ehemaligen Glockenturmes gebildet hat.

Das SCHLOSS war einst an der Hofseite mit einer Loggia ausgestattet, ist jedoch um die Mitte des XIX. Jahrhunderts umgebaut und in ein schmuckloses Wohngebäude verwandelt worden, bei welcher Gelegenheit die Arkaden vermauert wurden.

An der nach Planitz fühenden Strasse ein STEIN (XVII. Jahrh.) mit aufgemeisseltem Doppelkreuz.

Kratitz — Kratice.

Sedláček Aug., Hrady a zámky. IX. 240.

Die hiesige Feste wurde in den 80ger Jahren des 16. Jahrhunderts von Ladislaus (Lacek) v. Sternberg erbaut. Erhalten blieb nur ein turmartiges Gebäude, im Volksmunde »Barbora« genannt, welches jetzt als Schüttboden verwendet wird. Es bildet im Grundriss ein Rechteck von 20 *m* Länge und 9 *m* Breite, ist etwa 16 *m* hoch und wird an der rechten Ecke der Stirnmauer durch einen massiven Strebepfeiler gestützt. Sonst architektonisch belanglos.

Kreuzwinkel.

Messkapelle, der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht, gegründet und erbaut im J. 1730 von dem Freisassen Johann Torner.

Schlichter, orientierter Bau von bescheidenen, aber gelungenen Verhältnissen, im Grundriss kreuzförmig, am Äussern schmucklos. Auf dem Dachfirste knapp an der Westfronte ein Türmchen mit Zwiebeldach.

Die Mitte der Grundrissanlage bildet die quadratische Vierung mit abgestumpften Ecken; an die Westseite schliesst sich mittels eines Rundbogens eine Vorhalle mit eingebauter Empore an, während die übrigen Seiten sich in halbrunde Apsiden öffnen, die mit je einem halbkreisförmigen, durch einen Mittelpfosten zweigeteilten Fenster versehen sind. Über der Eingangstür an der Westfaçade ein Wappenschild: gespalten, rechts ein gekrönter Adler, links schräggeteilt mit einem rechts springenden Einhorn, unten die Jahreszahl 1731.

Drei Altäre in Rokokogeschmack mit reichgeschnitztem Akanthuslaubwerk von guter Ausführung.

Pacifikale von Silber, 0·20 *m* hoch, darin eine Kreuzpartikel nebst Authentik, gewidmet im J. 1736 von Frau Katharina Knittl in Prag. Aus dem ovalen, fein getriebenen Fusse wächst ein barocker Aufsatz hervor; derselbe ist mit zierlich gepresstem Ornament bedeckt und mit Strahlennimbus umgeben.

Zwei kleine Glocken; die grössere stammt aus dem Jahre 1839, an der kleineren die Umschrift: GOSS NICOLAVS LÖW IN PRAG ANNO 1 · 7 · 3 · 0.

Křistín.

FILIALKIRCHE dem heil. Apostel Matthäus geweiht, ehemals Pfarrkirche (1352), am Abhange eines steil gegen Osten abfallenden Bergrückens, durch dessen häufige Sturzwässer die Wände des Presbyteriums bis zum Gewölbe durchgefeuchtet sind. Die Kirche ist ohne Turm und Sakristei und liegt inmitten eines kleinen Kirchhofes.

Der gotische Bau ist ohne Sockel und Gesimse, ein formloses Glockentürmchen erhebt sich über dem niedrigen Kirchendach. Dem quadratischen Schiff tritt der eingezogene, polygonal geschlossene Chorbau vor, dessen sechs Strebepfeiler ohne Sockel und jegliche Gliederung und mit meterhoch abgetragenen Oberteilen. Von den vier Fenstern des Chores sind jene der drei Schlussseiten mit dem ursprünglichen, profilierten Steingewände versehen; sie waren zweiteilig und mit Masswerk geziert, dessen Spuren stellenweise noch erkennbar sind; das vierte Fenster ist modernisiert und mit Segmentbogen überwölbt worden, desgleichen die Langhausfenster.

Ein spitzbogiges Portal an der Südseite des Schiffes führt in das Innere (an der gegenüberliegenden Seite ist ein gewöhnlicher, später hergestellter Eingang). Das Steingewände des Portals ist rechtwinklig abgestuft, in den Winkeln waren ehemals runde Säulchen angeordnet, von denen jedoch nur cylinderförmige, geriefelte Basen und ringförmige Knäufe erhalten blieben, auch der in der Bogenwölbung sich fortsetzende Wulst ist nicht mehr vorhanden.

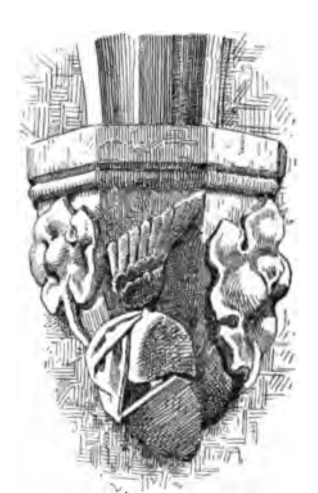


Fig. 83. Křistin. Konsole.

Das quadratische Schiff hat 8 *m* Seitenlänge und ist flach gedeckt, doch ist die jetzige Decke um einen Meter tiefer gesetzt als die ursprüngliche, welche mit der Chorwölbung die gleiche Höhe hatte. Alle Wandflächen waren einst mit Malereien geschmückt, doch dürften dieselben gelegentlich der Umdeckung des Schiffes übertüncht worden sein und sind davon nur mehr einige interessante Reste auf den oberen Mauerteilen über der Decke sichtbar. Man gewahrt da dicht über dem Scheitel des Triumphbogens das Bildnis des Gekreuzigten mit der trauernden Maria und Johannes, in der linken Ecke derselben Wand den kahlen Kopf eines heil. Abtes mit dem Hirtenstabe (Sct. Prokopius?), auch auf den übrigen Wänden sind überall Reste figürlicher Darstellungen sichtbar, man kann sich jedoch wegen mangelhafter Belichtung des Raumes und da der Putz stellenweise auch abgeklopft ist, keine klare Vorstellung von der Gesamtanordnung und dem Inhalt des Bildercyklus machen. Die Ausführung, kräftige dunkle Contouren mit dünn aufgetragenen Lokaltönen, mahnt an die alten Miniaturmalereien; die Zeichnung ist flott, von edler Linienführung und bekundet einen gewandten Meister.

Der spitze Triumphbogen reicht mit dem Scheitel bis an die Schiffsdecke heran; er ist an den breiten Schmiegen recht wirksam durch zwei kräftige Hohlkehlen profiliert und öffnet sich nach dem 5·80 *m* weiten, 7·80 *m* langen Presbyterium, dessen Chorschluss aus fünf Seiten des regu-

lären Achteckes (die Langseiten sind um 20 *cm* verlängert) gebildet ist. Dem Chorschlusse ist ein Kreuzgewölbejoch vorgelegt. Gurte und Rippen setzen auf Konsolen auf, von denen die an der Evangelienseite mit einem

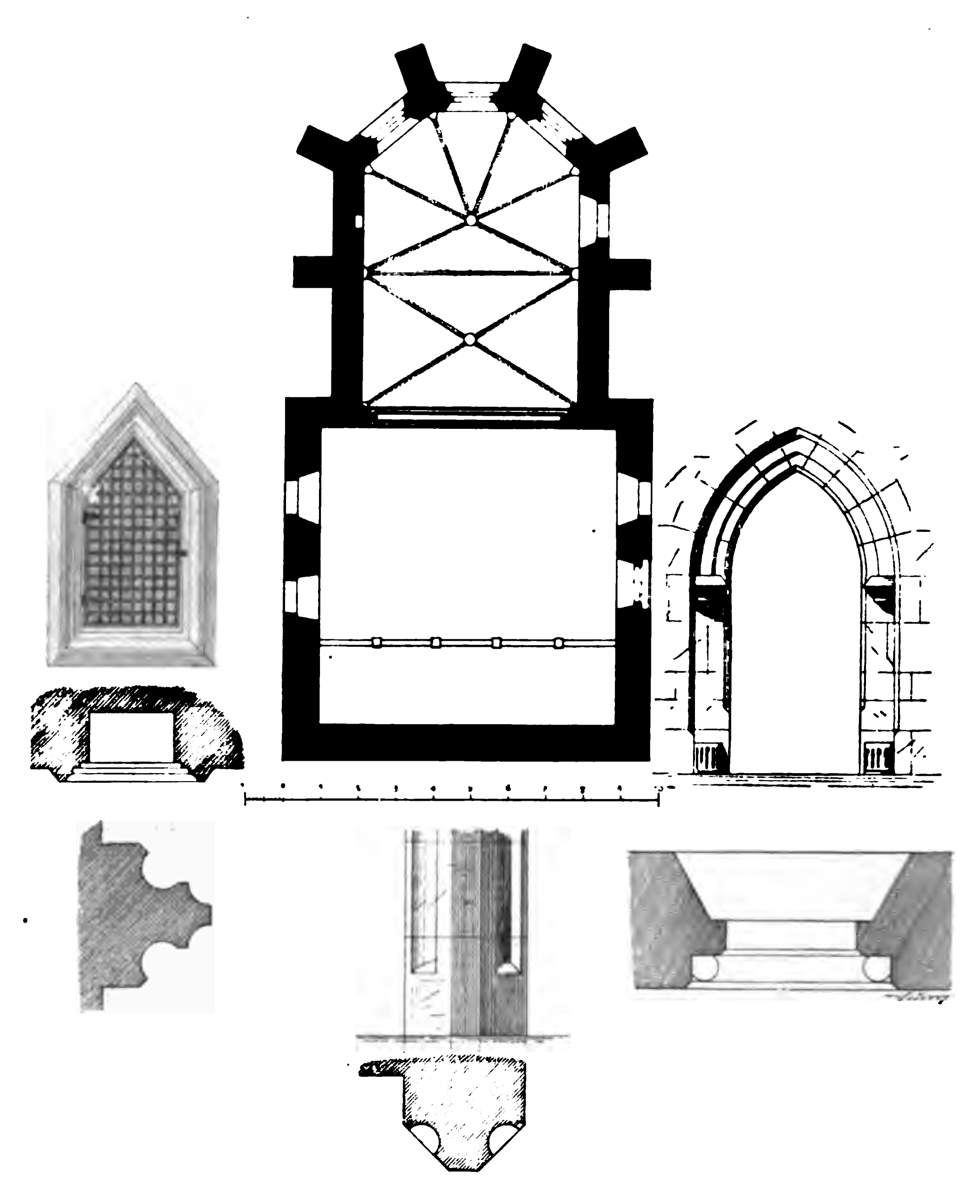


Fig. 84. Křištín. Filialkirche (Grundriss, Sanktuarium, Seitenportal, Gurten- und Chorbogenprofil).

von Malvenblättern umrahmten Christuskopf (?) die entgegengesetzte mit einem glatten von ornamentalem Blattwerk umgebenen Wappenschilde nebst Helmkleinod (Flug) verziert ist (Abbild. 83.); auch die beiden ersten Eckkonsolen sind mit Blattwerk geschmückt, die übrigen sind pyramidenförmig

und glatt. Die Rippen setzen in der Höhe von 1·70 *m* über dem Kirchenpflaster an und treffen sich in glatten Schlusssteinen; ihr Profil ist aus Kehle und Plättchen gebildet.

Ein Sanctuarium an der Epistelseite hat eine flach profilierte, in Sparren ausgehende Umrahmung, die Nische ist spitzbogig geschlossen und mit einem einfachen schmiedeeisernen Gitter versehen. Am Hauptaltar mit steinerner Mensa und einem wertlosen Ölbilde, darstellend den Apostel Matthäus (18. Jahrh.) eine Madonnenstatue mit segnendem Christuskind auf einer Mondsichel; es ist dies eine Holzskulptur mit nicht mehr ursprünglicher Polychromie und stammt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.



Fig. 85. Křištín. Madonna.

Im Fussboden des Presbyteriums drei Grabsteinplatten von Granit; zwei von denselben, parallel zur Chorachse vor dem Altare gelegen, zeigen im Wappenschilde und im Kleinode ein Rad mit 4 Speichen (die kleinere ist das Epitaphium eines Kindes); beide stark ausgetreten und schimmlig und infolge dessen unleserlich; die ersten Worte der Randschrift der grösseren Platte lauten: Leta panie 1567 . . ., jene der kleineren, die in den Fussboden verkehrt eingelassen ist: Leta panie 1560 w patek . . .

An der Evangelienseite ein dritter Grabstein mit gespaltenem, glattem Schild (das linke Feld vertieft), im Kleinod zwei Büffelhörner; er ist ohne Aufschrift und dürfte der Schildform nach auch dem 16. Jahrhundert angehören. Die Visiere des Kleinods liess ein ehemaliger Pfarrer, da sie stark erhaben waren und er beim Asperges häufig darüber stolperte, abschlagen und glätten.

Von den zwei kleinen Turmglocken dürfte die mit dem Reliefbilde des heil. Florian dem 18. Jahrhunderte, jene mit dem Marienbildnis dem 19. Jahrhunderte angehören; sie haben weder Legende noch Meisterzeichen.

Kydlin — Kydliny.

Sedláček Aug., Hrady a zámky české IX. 167.

Ehemaliges Landedelgut mit einer Feste, dem einstigen Sitze eines heimischen Rittergeschlechtes, welches hier bis in die Hälfte des XV. Jahrh. hinein sesshaft war. Im Jahre 1685 wurde das Gut dem benachbarten Dominium Obitz bleibend einverleibt.

PFARRKIRCHE zum heil. Wenzel, eine der ältesten Kirchen im Klattauer Dekanate, wird bereits im Jahre 1352, dann im J. 1360, 1375

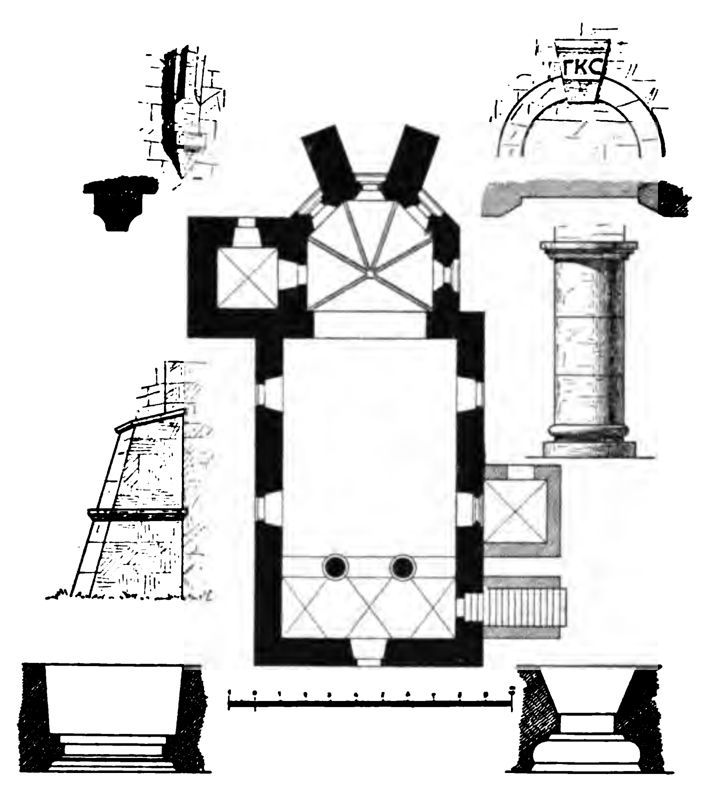


Fig. 86. Kydlin. Pfarrkirche. (Grundriss und Detaile.)

und 1404 als Pfarrkirche genannt. Das Patronatsrecht steht dem jeweiligen Komthur des Johanniterordens in Obitz zu.

Einfacher, gotischer Bau, orientiert; das verputzte Mauerwerk ist von Bruchstein. Aus dem rechteckigen Langhause tritt ein polygonal geschlossenes Presbyterium mit dem später entstandenen, an die Nordseite angebauten Turme vor. In der kahlen, mit glattem Giebel abgeschlossenen Wand der Westfronte befindet sich der Haupteingang von gewöhnlicher, stilwidriger Form; an den Langseiten je zwei modernisierte Fenster, an der Südseite ausserdem ein kleines, spitzbogiges Portal (Spannweite 0·96 *m*, Scheitelhöhe 2 *m*), dessen arg beschädigtes Steingewände

mit Rundstab und Kehle profiliert und mit einem 0·15 *m* hohen Sockel versehen ist; die diesem Seitenportale vorgebaute, tonnengewölbte Vorhalle ist ein späterer Zubau. An der gegenüberliegenden Wand ist ebenfalls ein Portal angelegt, dasselbe schliesst jedoch rundbogig und ist derzeit vermauert; auf dem sichtbaren Schlussteine die eingemeisselten Buchstaben ΓKC und eine darüber angebrachte Jahreszahl 1804, welche das Datum der vollführten Vermauerung angeben dürfte. Das Chor hält mit dem Schiffe die gleiche Höhe und ist aus fünf Seiten des Achtecks gebildet. Der dicht an den Rand eines steilen Abhanges hinanreichende Chorschluss wird an den Ecken der Abschlusswand von zwei mächtigen, später zugebauten Strebepfeilern gehalten, die unten eine Dicke von 2 *m* haben, sich nach oben hin verjüngen und mit Wasserschlag und Kordongesims versehen sind. Die vier freien Seiten des Chorschlusses sind mit je einem spitzbogigen Fenster durchbrochen, deren Gewände nach aussen und innen abgeschmiegt sind und die noch Spuren des einstigen Masswerkes zeigen.

Gleichzeitig mit den Chorstreben dürfte auch der im Erdgeschoss die Sakristei enthaltende Turm an der Nordseite des Chores erbaut worden sein, dessen vier Stockwerke durch unregelmässig verteilte kleine Fenster belichtet sind, und dem in neuerer Zeit statt des früheren Zwiebeldaches ein achtseitiger Pyramidenhelm aufgesetzt worden ist.

Das Schiff, im Lichten 12 *m* lang, 6·90 *m* breit, ist flach gedeckt. An der Westseite ist eine auf drei gurt- und rippenlosen Kreuzgewölbejochen ruhende Empore eingebaut, welche von zwei gedrückten Rundpfeilern von 0·69 *m* Durchmesser und von nur 1·54 *m* Höhe getragen wird. Die aus der beigefügten Abbildung ersichtliche Formgebung der Base und der Deckplatte weicht zwar von den hierlands vorkommenden romanischen Formen ab, scheint aber dennoch auf ein früheres romanisches Bauwerk hinzuweisen. Die Empore ist mittels einer an der Aussenseite angelegten Stiege zugänglich.

Der spitze Triumphbogen entbehrt jeglicher Gliederung; nur die Kanten sind abgeschmiegt. Die Rippen des strahlenförmigen Chorgewölbes entsteigen flachen Schildkonsolen, sind an den Kanten abgekehlt und treffen sich in einem glatten Schlussteine. Eine Sanktuariumnische ist nicht vorhanden.

Die drei Altäre samt Gemälden und dem plastischen Schmuck sind ohne Belang.

Ehemals fanden sich in der Kirche zahlreiche Grabsteine vor; von den noch vorhandenen wurden 8 zur Pflasterung der Vorhalle und Sakristei verwendet; alle sind vertreten und unleserlich geworden, doch dürfte die Mehrzahl der Wende des XVI. zum XVII. Jahrhundert, einige dem XVIII. Jahrhundert angehören. An einem derselben finden sich Spuren eines Wappenschildes mit drei lanzenförmigen Stielen in Deichselstellung, über dem gekrönten Helmvisier ein hervorwachsendes, links gewendetes

Ross. An einem anderen Grabsteine (XVIII. Jahrh.) zwei kaum erkennbare alliierte Wappen nebst folgendem Überreste einer Inschrift: OTTO DE OTTENFELD . . . . NATA DE WIDERSPERG . . . .

Taufbecken von Zinn; das zwölfseitige, birnförmige Gefäss ruht auf drei gespreizten, schlanken Füssen, die in Löwenköpfe ausgehen. Die glatten Flächen der Kufe und des Deckels sind mit Engelsköpfchen und Löwenmasken verziert (einige davon abgebrochen), auf dem Deckel ein Doppelkrucifix mit gemeinschaftlichen Balken. Das unbezeichnete Gusswerk rührt von einem uns unbekannten Giesser des XVII. Jahrhunderts her.

Glocken: 1. Durchmesser 1·04 *m*. Um die Haube die zweizeilige Inschrift in Majuskeln: O SANCTE § WENCESLAE § ORA PRO-NOBIS § DEVM § MARCVS § LVCAS § IOHANNES § MATHEVS § | MATER § GRACIE § METEV (sic) MISERI-CORDIE § FECIT § EGIDIVS § M PLZNI § 1532 § (eine stilisierte Drachenfigur). Darunter H. F. E. Darunter der dem Meister *Egydius* eigene geometrische Kleeblattbogenfries. An der Mantelfläche eine Relieffigur des heil. Wenzel. Eine ähnliche, an der entgegengesetzten Seite befindliche figürliche Plaquette wurde abgefeilt.

2. Durchmesser 0·64 *m*. Anf der Haube die einzeilige Umschrift: IACOB WILHELM SEITZ HAT MICH GEGOSSEN IN PILSEN ANNO 1788.

3. Durchmesser 0·43 *m*. Um die Haube die gotische Minuskelinschrift: + in nomine + domy + Gezukrysty + amn + veny + sancte + spiritus + reple § tuorum § korda.

Glockenform und Einfassung der Inschrift stimmen mit No. 1 überein und dürfte demnach der Guss dem Meister *Egidius* von Pilsen mit Recht zugeschrieben werden.

Hängelampe fürs ewige Licht, Zinnguss von schöner barocken Form, mittelgross, aus dem Anfang des XVIII. Jahrh.

Die FESTE stand östlich von der Kirche auf einem gegen den Teich mässig abfallenden Abhange an Stelle des jetzigen herrschaftlichen Maierhofes.

Lub – Luby.

Sedláček Aug., Hrady IX. 162 (mit Abbild.).

Im Museum zu Klattau eine bronzene Streitaxt, ausgegraben im Luber Walde.

FILIALKIRCHE, dem h. Nikolaus geweiht, bereits im XIV. Jahrh. (1352) eine Pfarrkirche; einfacher gotischer Bau aus verputztem Bruchstein (Granit und Urschiefer), orientiert, ursprünglich mit Wallgraben umgeben (Reste an der Süd- und Ostseite). Ein aus Wasserschlag mit Kehle formiertes Sattelgesimse zieht sich rings um den ganzen Bau. Der Turm fehlt; aus dem Dachfirst des Presbyteriums ragt ein mit Zwiebeldach bedeckter Dachreiter empor.

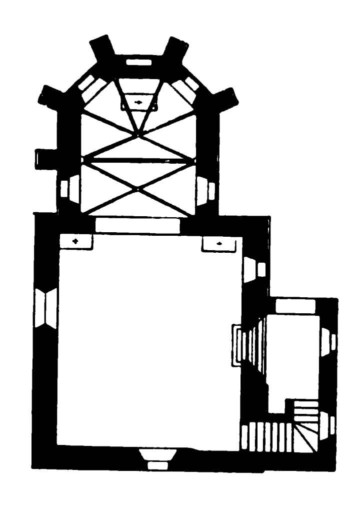


Fig. 87. Lub. Sct. Nikolauskirche.

Das polygonale Presbyterium wird von fünf aus Quadersteinen aufgeführten, nicht verjüngten Strebepfeilern gestützt. Sämtliche Fenster (es gibt ihrer fünf im Chore, drei im Langhause) sind durch spätere Erweiterung umgeformt.

Ein einziges an der Südseite angeordnetes Portal führt ins Innere (Abbild. 88.). Es ist spitzbogig geschlossen, hat eine lichte Weite von 1·22 *m*, bei 3·20 *m* lichter Höhe und wird von einem reich profilierten, jedoch arg beschädigten Türgewände recht wirksam umrahmt; die Profilierung besteht aus zwei kräftigen Stäben (einer ist birnförmig, der andere in Schnabelform) mit ebensovielen dazwischen gestellten schwächeren Stäbchen und den entsprechenden Auskehlungen und entwickelt sich aus doppelwulstigen, auf polygonem Sockel ruhenden Basen Die Gliederung des Sockels ist an beiden Seiten variiert. Das Bogenfeld war einst mit einer Tympanonplatte oder mit Masswerk ausgefüllt. Die Formgebung und Gliederung des Portales stimmt mit jener des Portales der Pfarrkirche in Polin überein (siehe dieses) und es dürften daher beide Portale in demselben Zeitalter (Ende des XV. Jahrh.) und vielleicht auch in derselben Steinmetzwerkstätte entstanden sein.



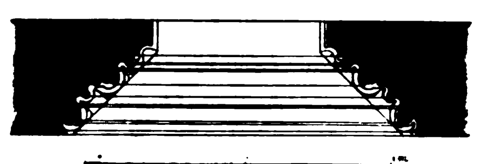


Fig. 88. Lub. Nikolauskirche. Portal.

Das nahezu quadratische Schiff von 8·50 *m* Seitenlänge ist flach gedeckt; die Längsachse ist bedeutend gegen Süden gerückt, die Westempore ist aus einer an der Südseite des Schiffes angebauten Vorhalle mittels einer Stiege zugänglich. Der spitze Triumphbogen ist im Lichten 3·53 *m* weit und hat ein glattes Gewände mit Kämpfergesims.

Dem aus fünf Seiten des Achteckes gebildeten Chorschlusse ist ein Kreuzgewölbejoch vorgelegt. Dasselbe ist gleich dem

Chorschlusse um 50 *cm* niedriger als das Langhaus. Die einfach gekehlten Rippen der Chorwölbung entsteigen glatten Konsolen, die beiden Schlusssteine sind glatt. An der Evangelienseite eine kleine Sanktuariumnische mit Giebelgesims und einem schmiedeisernen Gitter.



Fig. 89. Lub. Spätgotische Holzstatuetten.

Die drei Altäre haben steinerne Mensen und schlichte, barocke Aufsätze und sind mit je einem Ölbilde ausgestattet. Die letzteren stellen dar: den heil. Nikolaus (im Hintergrunde eine interessante Ansicht von Klattau aus der Wende des XVI. Jahrh.), die heil. Barbara und die 14 Nothelfer (letzteres Bild auf Holz gemalt, XVII. Jahrh.).

Zwei Holzstatuetten, Maria und Johannes, 0·75 *m* hoch, neu bemalt, von anmutender Haltung und zierlich angeordneter Gewandung, anscheinend Seitenfiguren einer Kreuzigungsgruppe aus dem Ende des XV. Jahrhunderts (Abbild. 89.).

Glocken: 1. Höhe 0·40 *m*. Die einzeilige Inschrift um die Krone ist eine willkürliche Zusammenstellung von verschiedenartigen Buchstaben, zumeist Majuskeltypen des XIV. Jahrh., offenbar ohne jegliche Bedeutung.

2. Höhe 0·30 *m*, von ungewöhnlich elegischem Klang. Die Inschrift lautet: MARTIN GYNDRA RODICZ KLATOWSKY 1609.

DIE FESTE ist der ursprüngliche Stammsitz des altadeligen Familiengeschlechtes der Loubský's von Lub (später auch Ježovský v. Lub) gewesen, in deren Besitz das Gut bis zum J. 1544 verblieb, worauf es bleibend an die Klatttauer Stadtgemeinde überging.

Die Feste, dicht am Rasenbache (Drnový potok) gelegen, war mit einem Wassergraben umgeben (Reste an der Nordseite). Ihre Dimensionen waren von mässiger Grösse. Das im wesentlichen noch erhaltene Hauptgebäude bildet ein Rechteck mit einem der südlichen Fronte vorgesetzten, turmartigen Baue, dessen hoher Giebel erst unlängst abgetragen wurde. Der im Turmbaue befindliche, auf einen kleinen Hof führende Haupteingang ist spitzbogig gewölbt und zeigt an den Gewänden noch Öffnungen, in welchen die Rollen befestigt waren, auf denen die Ketten der Zugbrücke liefen. Am entgegengesetzten Giebel des Turmbaues ist ein Spitzbogenfenster erhalten. Die sonstige Detailbildung ist durch häufige Änderungen vernichtet worden.

Auf einem nächst NC. 16 aufgestellten Streifsteine ist die Jahreszahl 1655 eingemeisselt.

Lučitz — Lučice.

Im Jahre 1882 und 1898 wurden auf der herrschaftlichen Feldflur »v lotrově« bei Aufdeckung einiger Grabhügel eiserne und bronzene Gegenstände (Teile von Pferdegeschirren, eine Lanzenspitze, Buckeln und dgl.) aus der la Téne'schen Epoche vorgefunden. Šumavan XV. 403. Památky arch. XII. 188.

Malechov.

An der Malechovská Hůrka bedeutende Überreste einer vorhistorischen Befestigung mit verschlackten Wällen (Annalen des k. k. naturhist. Hofmuseums III. Notiz 92. Museum der Stadt Klattau).

Malonitz — Malonice.

Das Schloss, ein aus dem 16. Jahrh. stammendes, einstöckiges Gebäude, dessen ursprünglicher Baucharakter durch spätere Zubauten und

Änderungen verwischt ist. Zur alten Schlossanlage gehören noch einige ebenerdige, mit Kreuz- und Tonnengewölben überdeckte Kammern, sowie auch ein nach dem Hofinneren sich öffnendes Renaissanceportal mit ornamentierten Türgewänden. Auf dem Türsturz liest man die Namen:

Alena Radowſka ʒ Drahobuʒy	Zykmund ʒ Radowa	Ewa Radowſka ʒ Widrſſpergku

Über dem Kranzgesimse eine Palmette. Im linken Türgewände ist der Name IOHANES ausgemeisselt.

Měcholup — Měcholupy.

Sedláček Aug., Hrady a zámky VII. 167. — Sommer Joh. Gottfr., l. c. VII. 264. — Trajer Joh., l. c. 207.

DIE FESTE, ein uralter Vladykensitz, urkundlich bereits im Jahre 1245 genannt, gelangte in späterer Zeit in den Besitz mehrerer, im Klattauer Kreise ansässigen Adelsfamilien. Im J. 1696 verkaufte endlich Graf Franz v. Morzin Gut und Feste an Ferdinand Ludwig Libštejnský v. Kolovrat, der dazumal Grossprior des ritterlichen Malteserordens war und den neuerworbenen Besitz zur bleibenden Kommende des besagten Ordens bestimmte.

Die Feste, angelegt in einer eingeengten, wasserreichen Niederung, war mit Wassergräben umschlossen, von denen man noch Spuren antrifft. Von der alten Bauanlage ist noch vorhanden: die sogenannte alte Feste, ursprünglich und bis heute noch ein die Einfahrt in den Hof enthaltendes, einstöckiges Gebäude mit rundbogigem Tor; weiter im Hofe das alte Schloss, ein einstöckiges, einen rechten Winkel bildendes Gebäude mit abgerundeter Ecke, im XVII. Jahrh. umgebaut, im Erdgeschosse an der Hofseite ein Arkadengang im Renaissancestil, vor dem Eingange befand sich ursprünglich eine Zugbrücke. Das neue Schloss ist ein schlichter, ebenerdiger Bau, vom Grafen Leopold Strassoldo im J. 1800 im südlichen höher gelegenen Teile des Gartens erbaut; auch die innere Einrichtung ist dürftig und ohne Belang.

KAPELLE DER HEIL. APOLONIA, einfacher barocker Bau im inneren Schlosshofe, erbaut im J. 1726 vom Grafen von Königsegg, Grossprior des Johanniterordens.

Dem rechteckigen Schiffe tritt eine Apsis von gleicher Höhe vor, über dem Ziegeldach erhebt sich ein Türmchen mit Zwiebeldach. An der mit einem Giebel abgeschlossenen Westfaçade ist über dem Haupteingange ein steinernes Wappenschild des Grosspriors mit folgender Inschrift angebracht:

REVERENDISSIMVS ET EX
CELLENTISSIMVS DOMINVS DOM
INVS SOC: ROM: COMES TE KENIGSEGG
S: IOAN: DE: IERVSALEM EQVEST ORD. GRAND
BRIORI IN HVNGARIA COMENDATOR IN MEID
ELBERG STRIGAV ET MICHALOVP (!) SNE: CES
REGIAE QVEMETTIS CAMERATVS (!) A. 1726.

Die Aussenwände sind durch Pilasterstellungen gegliedert und an jeder Seite mit je drei Stichbogenfenstern durchbrochen, das Schiffsinnere mit einem Spiegelgewölbe überdeckt, die Wände behangen mit auf Holz gemalten Wappenschildern und Namen aller Grosspriore seit Gründung der Kapelle.

Der Hauptaltar hat auf der steinernen Mensa ein im Rokokogeschmack entworfenes Tabernakel, darüber ein grosses Altarblatt, darstellend die heil. Apolonia. Der Hauptaltar sowie die beiden Seitenaltäre des hl. Kreuzes und der heil. Familie stammen aus der Erbauungszeit der Kapelle.

In der Apsis ein gutes Ölbild der heil. Rosalia in schöner Barockeinrahmung.

Casula aus Goldbrokat (XVII. Jahrh.,) mit neuerem rotsammtenen Dorsalkreuz, daran ein gesticktes Wappen des ehemaligen Komturs und späteren Grosspriors Grafen Wenzel Joachim Čejka v. Olbramovic, nebst den Buchstaben W. I. C. F., V: O: C: (Wenzel Joachim Čejka Freiherr von Olbramovic, Comtur).

Mlázov.

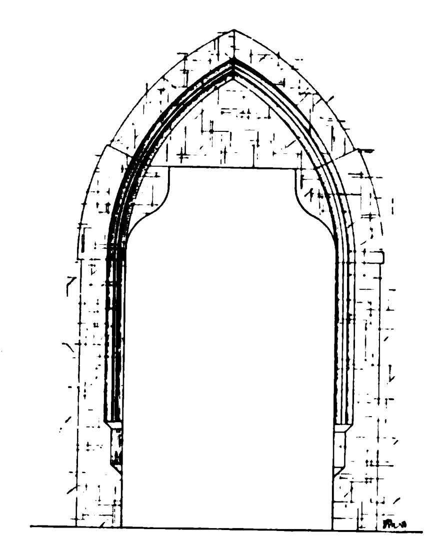
Sedláček Aug., Hrady a zámky VII. 259. — Sommer J. G., l. c. VII. 67. — Trajer Joh., l. c. — Matriken v. J. 1794. — Liber memorabil. v. J. 1849.

PFARRKIRCHE, dem heil. Johann dem Täufer geweiht, ein einfacher orientierter Bau aus der gotischen Frühzeit unter einem einheitlichen Schindeldache mit einem zwiebelförmigen Glockenturm über der Westempore. An der nördlichen Langseite ein spitzbogiges Portal mit flacher Profilierung; das Bogenfeld ist verblendet, so dass die Türöffnung mit einem wagerechten, von konsolartigen Ecksteinen gestützten Sturz abgeschlossen wird. Das mit dem Langhause gleich hohe Presbyterium mit polygonalem Chorschluss besitzt vier Fenster, von denen nur jenes der östlichen Schlusseite ihre ursprüngliche Breite von 15 *cm* sowie die ursprüngliche Form bewahrt hat, während die übrigen erweitert und mit Segmentbögen überwölbt wurden.

Der Innenraum des Schiffes, 8·30 *m* lang, 7·62 *m* breit, ist flach gedeckt; der spitz gewölbte Triumphbogen ist an den Kanten abgeschmiegt und mit einem gekehlten Kämpfergesimse sowie einem niedrigen glatten Sockel versehen. Das Gewölbe des polygonen Chores zeigt einfach ge-

kehlte Rippen, die in der Höhe von 2·70 *m* über dem Kirchenpflaster auf glatten polygonalen Kapitellen der runden, in halber Wandhöhe an der Mauer verlaufenden Wanddienste aufsitzen (Abbild. 90.).

Die an die Nordseite anstossende Sakristei ist mit dem Chore durch eine einfache Spitzbogentür verbunden; sie wurde gleichzeitig mit dem Chore erbaut und, wie die noch erhaltenen Rippenansätze beweisen, mit einem Kreuzgewölbe überspannt, welches jedoch abgetragen wurde, als man die Sakristei mit dem herrschaftlichen Oratorium überbaut hat.



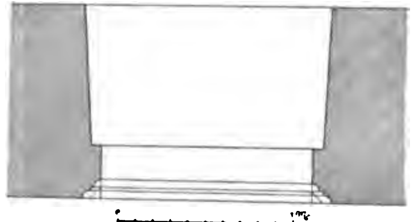


Fig. 89. Mlázov. Pfarrkirche. Portal.

Drei Altäre von barocker Architektur und mit gemauerten Mensen, sind wertlos; auf dem linken Seitenaltare ein Gemälde (Kopie?) von *Fr. Kadlík,* darstellend den heil. Adalbert auf seiner Rückkehr nach Böhmen, auf dem rechtsseitigen Altare eine Kopie nach Führich: der heil. Wenzel besucht die Armen; beide Gemälde dürfte ein ehemaliger Besitzer von Mlázov, Conte Veith, der Kirche gewidmet haben.

Madonna mit dem Kinde, 0·70 *m* hohes Torso einer vortrefflich in Holz geschnitzten Statue aus dem XVI. Jahrhunderte mit ursprünglicher Polychromie (nur die Gesichter sind übermalt).

Von älteren Grabsteinen sind nur drei vorhanden: eine Granitplatte von 1·20 *m* Länge bei 0·70 *m* Breite zeigt in der unteren Hälfte einen Wappenschild mit Kelch, die fünfzeilige Inschrift sowie die Umschrift, beide in grober Minuskelschrift des XVI. Jahrhunderts, sind abgewetzt und unleserlich; auch eine zweite Platte von rotem Marmor ist vertreten und die von einer Renaissance-Kartouche umrahmte Inschrift unleserlich. Vollständig erhalten ist nur eine Granitplatte mit Wappenschild und folgendem Chronogramm:

TENTO HROB SPVSOBEN
GEST NAKLADEM VRO
ZENE PANI BARBORI Z BER
KV ROZENE BERNKLOVA
Z SCENREITV
A · M · D · G · (1628).

T a u f s t e i n von Granit, 0·80 *m* hoch. Durchmesser 0·88 *m*, glatte Rundform, unten kegelförmig eingezogen, aus der Gründungszeit der Kirche.

Drei kleinere G l o c k e n, alle von *J. Perner* in Budweis 1801 gegossen.

DAS SCHLOSS ist ein im Jahre 1721 an Stelle der alten Feste aufgeführter schlichter Bau. Über dem Eingangstore ein steinerner Wappenschild der Ritter v. Bernklau mit dem Inschriftfragmente: 1721 Erbauet J W. Berenklau v. Schönreith . . . . .

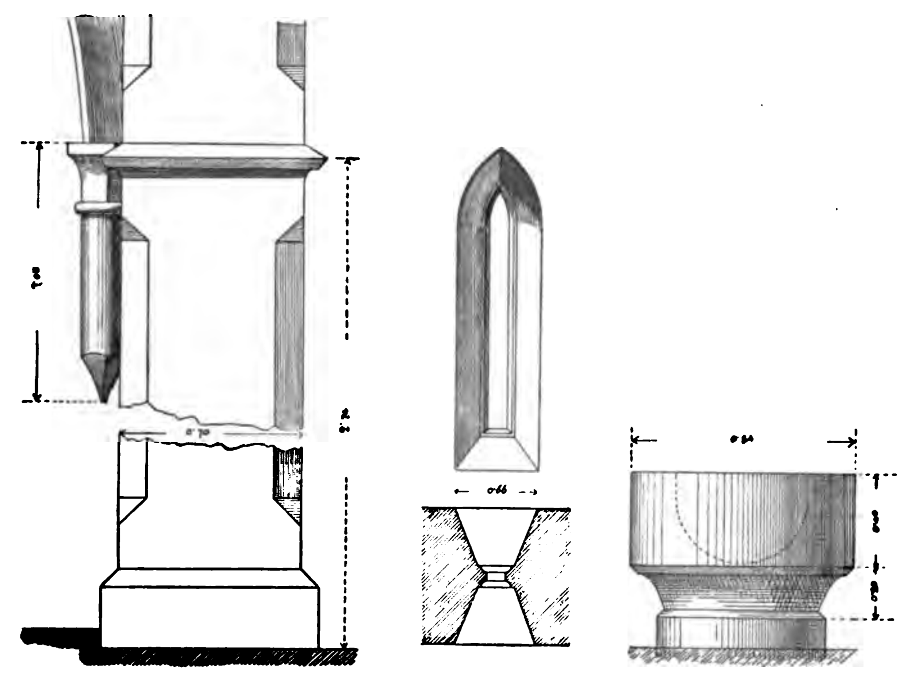


Fig. 93. Mlásov. Pfarrkirche. Chorbogengewände mit Gurtendienst, Chorschlussfenster, Taufstein.

Mysliv.

S o m m e r Joh., l. c. VII. 22. — T r a j e r Joh., l. c. 233. — S t e r b e m a t r i k e n vom J. 1676 an, neuere Folge v. J. 1685, angelegt v. Pfarrer Jar. Jos. Passer. — L i b e r m e m o r a b i l. v. J. 1782.

PFARRKIRCHE zur Himmelfahrt Mariens kommt bereits um die Mitte des XIV. Jahrh., als unter dem Patronate des Klosters in Nepomuk stehend vor; sie ist ein aus Bruchstein (darunter auch Granitquadern) aufgeführter, orientierter Bau mit Putzbewurf und Ziegeldach; das Presbyterium mit der Sakristei zeigen die reine Gotik des XIV. Jahrh., das ursprünglich flachgedeckte Langhaus ist im Laufe der Zeit umgebaut und laut einer Aufzeichnung im Lib. memorabil. im J. 1730 (nach Sommer im J. 1687) eingewölbt worden.

Dem rechteckigen Schiffe ist westlich ein bis zum dritten Stockwerke aus kleinen Granitquadern, im Oberteile aus Bruchsteinmauerwerk aufgeführter, mit Zwiebeldach überdeckter Turm vorgebaut. An jeder Langseite des Schiffes öffnen sich zwei breite, mit Segmentbogen abgeschlossene Fenster, nebstdem an der Nordseite ein gewöhnlicher rechteckiger Eingang. Das mit dem Langhause gleich hohe, jedoch schmälere Presbyterium ist polygonal geschlossen und wird von fünf Strebepfeilern mit einfachen Sockeln, doch ohne Abtreppung und Kaffsims gestützt; die spitzbogigen Fenster, vier an Zahl, sind nach aussen mässig, nach innen aber kräftig abgeschmiegt, die Masswerke sind ausgebrochen, das Dachgesimse ist barock.

Der Turm enthält eine tonnengewölbte Halle, aus welcher man mittels einer gewöhnlichen Tür in das Innere des 12·62 *m* langen, 8·90 *m* breiten Schiffes gelangt. Das Tonnengewölbe des Schiffsinneren wird durch einen breiten, aus Pilastergruppen sich entwickelnden Gurtbogen in zwei mit Kappen versehene Gewölbejoche geteilt. An der Westseite ist eine schmale Musikempore eingebaut, die auf einem rippenlosen, von zwei quadratischen Pfeilern getragenen Kreuzgewölbe aufruht. Die Empore öffnete sich ehemals mit einer breiten, jetzt vermauerten Bogenöffnung nach dem Turminneren.

Der spitze Triumphbogen, mit niedrigem Sockel und einfachem Kaffsims, ist an den Kanten abgeschmiegt.

Interessanter gestaltet sich das um eine Stufe höher gelegene Presbyterium, dessen Längenachse merklich nach rechts von jener des Langhauses gerückt ist. Dasselbe ist 8·40 *m* lang, 6·24 *m* breit und besteht aus einem Kreuzgewölbejoche und einem strahlenförmig eingewölbten Chorschlusse. In den Ecken sind glatte, runde Dienste mit trichterförmigen Kapitellen angeordnet, denen die Gewölberippen entwachsen; die Dienste, welche die Quergurte aufnehmen, sowie deren Kapitelle sind jedoch eckig. Alle Dienste liegen auf lesenenartigen Wandstreifen mit gekehlten Kanten, welche sich an den Schildbögen des Gewölbes als deren Umsäumung fortsetzen. Die Sockel befinden sich fast zur Gänze unter dem aufgehöhten Kirchenpflaster. An zwei von den trichterförmigen Kapitellen sind Menschenmasken ausgemeisselt; die Deckplatten der polygonen Kapitelle schmückt ein façetiertes Sternband. Die Rippen und Gurte sind einfach gekehlt und treffen sich in Schlusssteinen, von denen der östliche grösser und am Rande geschweift ist. Eine modernisierte Tür an der Nordseite führt in die quadratische, mit einem Kreuzgewölbe überspannte Sakristei. Die Rippen des Gewölbes entwickeln sich in einer Höhe von 1·30 *m* über dem Fussboden aus schildartigen Ansätzen und kreuzen sich in einem mit sechsstrahligem Sterne behauenen Schlusssteine. Das östliche Sakristeifenster ist modernisiert, jenes an der gegenüberliegenden Wand ist kreisrund und alten Datums.

Die barocke Kircheneinrichtung aus dem XVIII. Jahrh. ist ohne Wert.

Von den Altarleuchtern stammen die zwei messingenen, gedrechselten, aus dem XVII. Jahrhundert, zwei andere kandelaberförmige Standleuchter von Zinn sind gezeichnet mit W · A · S · 1651, S · S · P · 1651.

Der Eingang zur Kirchengruft ist mit einer Granitplatte verdeckt, welche nunmehr undeutliche Spuren eines Wappens zeigt. In der Gruft ist die Leiche des im XVIII. Jahrh. verstorbenen Ritters Popovský, ehemaligen Gutsherrn in Lovčic, ferner die des Pfarrers Samson bestattet.

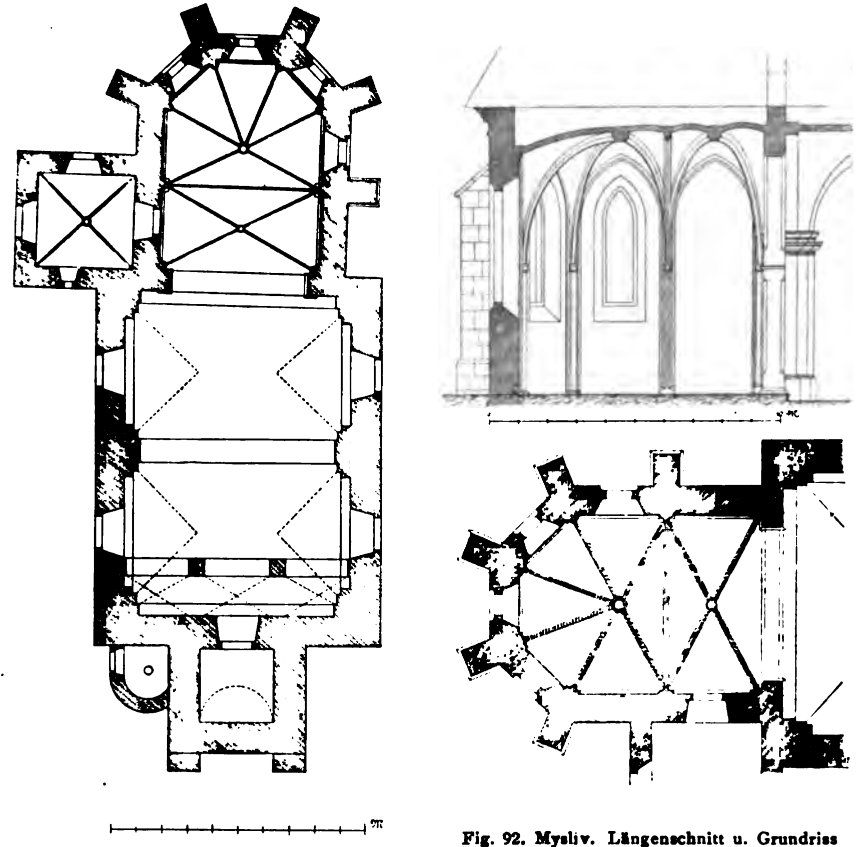


Fig. 91. Mysliv. Pfarrkirche.

Fig. 92. Mysliv. Längenschnitt u. Grundriss des Chorraumes.

Ein Ölgemälde, die heil. Apollonia darstellend (durch spätere Übermalung verdorben), im breiten, schön geschnitzten Barockrahmen.

Glocken: 1. Durchmesser 0·82 *m*, Höhe 0·72 *m*. Um die Haube die einzeilige Minuskelinschrift:

anno x domini x millesim s o qoingentesimo x quinto x hec x campana est x confusa x perm x

darunter: somagitr (!).

Auf der Mantelfläche eine Relieffigur der heil. Barbara (Form aus dem Beginne des XV. Jahrh.). Die Henkel sind seilartig gewunden und mit kleinen Herzblättern ornamentiert.

2. Durchmesser 0·82 *m*, Höhe 0·62 *m*. Um die Haube die einzeilige Majuskelinschrift:

∘ OPVS ∘ ADALBERTI ∘ ARNOLT ∘ GOS ∘ MICH ∙ MDCXXXVI ∘

Darunter ein Kranz von Akanthusblättern mit Fruchtgehängen. Auf der Mantelfläche eine grosse Plaquette »Pietas«, auf der entgegengesetzten Seite ein Reliefbild: Madonna mit dem Kinde.

3. Durchmesser 0·55 *m*, Höhe 0·45 *m*. Um die Krone:

HODIE SI VOCEM EIVS AVDIERITIS NOLITE OBDVRARE CORDA VESTRA 1751.

Darunter Festons; am Schlagrande:

☛ FRANCISCVS ANTONIVS FRANCK ME FVDIT PRAGAE.

Auf dem Mantel eine schön durchgebildete Figur des Sct. Georg und ein kleines Madonnenrelief.

4. Durchmesser 0·37 *m*, Höhe 0·30 *m*. Um die Haube in Majuskelschrift: A FVLGVRE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE | IESV CRISTE FVSA ANNO DOMINI 1724.

Auf der Mantelfläche ein misslungenes Bildnis des heil. Veit, auf der anderen Seite eine fein ciselierte Plaquette des heil. Wenzel, im Medaillon das Meisterzeichen mit dem Namen: IOANNES PRICQVEY.

Němčic — Němčice.

Schaller Jarosl., l. c. XII. 157. — Sommer Joh. l. c. VII. 21. — Trajer Joh. l. c. 235. — Sedláček Aug., l. c. IX. 237. — Matriken (böhmisch) v. J. 1639. — Lib. memorabil. 1755 angelegt, mit Abschriften älterer Dokumente (v. J. 1632).

PFARRKIRCHE zur Himmelfahrt Mariens, kommt als solche bereits im Jahre 1352 urkundlich vor. Der alte Bau ist im J. 1834 niedergerissen, die neue Kirche im J. 1837 eingeweiht worden. Der orientierte, geräumige Bau ist vollends im Geiste der zur Zeit der Erbauung herrschenden Stillosigkeit aufgeführt, ist aber sonst richtig in den Verhältnissen, die besonders im Inneren eine günstige Gesamtwirkung ausüben. An der Westfronte ist ein Turm von mässiger Höhe angelegt, in dessen Erdgeschosse sich die Vorhalle und der Haupteingang sowie die zur Empore aufsteigenden Stiegen befinden. Aus dem rechteckigen Schiff, dessen Langseiten mit je drei halbkreisförmigen Fenstern und einer gewöhnlichen Tür durchbrochen sind, tritt apsisartig ein mit dem Langhause gleich hoher, halbkreisförmiger Altarraum vor. Das 20 *m* lange, 11·45 *m* breite Langhaus zeigt drei mit Platzelgewölben überspannte Gewölbefelder, die Wände sind durch einfache Pilaster und ein ringslaufendes Gebälk gegliedert; der elliptische Triumphbogen öffnet sich in die halbkreisförmige Concha des Altarraumes.

Die innere Einrichtung rührt zum grössten Teile aus der alten Kirche her. Der rechte Seitenaltar zeigt eine von einem trefflich gearbeiteten Rokokorahmen eingefasste Nische, in welcher eine aus Holz geschnitzte, neu polychromierte Pietà in Lebensgrösse aufgestellt ist; sie zeichnet sich aus durch lebendige Auffassung und harmonische Anordnung sowie durch eine bedeutende Fertigkeit in der Behandlung. Zu beiden Seiten der Pietà zwei neu staffierte Holzstatuen des hl. Petrus und Paulus, 2·20 *m* hoch; es sind dies bloss handwerksmässige Skulpturen aus der Neige des 16. Jahrhunderts und dürften von Pilsen hergebracht worden sein.



Fig. 93. Němčice. Grabsteinplatte in der Pfarrkirche.

GRABDENKMAL des Ritter Johann Čejka d. Ält., 2 *m* hohe, 1·09 *m* breite Marmorplatte mit sorgfältig gemeisselter Relieffigur des Ritters in Harnisch mit dem Familienwappen zur Rechten. Die Umschrift ist am unteren Rande dreizeilig und setzt sich dann in einer Zeile um die Platte herum; sie lautet:

Letha Panie 1606 w Sobothu po D^{nu} Waletum Vrozenny a Statečny Rytirz Pan Jan | Starssy Czenka z Olbramowicz na Němčzi | cych a Dlauhewsy sauce w Letach 65. w prawe wirze Katholicke ziwot swuy gt̄ dokonal a tedy podle | P^{a} Praděda, p^{a} Děda a pana Otce swe^{o} tielo geho | lezicze w panu Krystu odpociwa, Pan Bu | racz Dussy geho milostiw bytij.

Der Grabstein ist durch das hier aufgestellte heil. Grab vollständig verdeckt.

Nebenan ein Epitaphium von rotem Marmor, die längliche Platte (1·17 *m* breit, 0·70 *m* hoch) zeigt zwei alliierte Wappen der Familien Čejka v. Olbramowic und Černín v. Chudenic, dazwischen ein Krucifix; über dem linken Wappen: Jan Adam Czegka z Olbra | mowic na Nemčzicych

a 𝔐𝔦𝔢 | 𝔥𝔬𝔩𝔲𝔭𝔢𝔠𝔥 𝔊. 𝔐. ℭ. ℜ𝔞𝔡𝔡𝔞 (gestorb. 1635); über dem rechten Wappen:

𝔄𝔭𝔬𝔩𝔢𝔫𝔞 ℭ𝔷𝔢𝔤𝔨𝔬𝔴𝔞 𝔯𝔬𝔷𝔢𝔫𝔞
𝔷 ℭ𝔥𝔲𝔡𝔦𝔢𝔫𝔦𝔠𝔷 𝔫𝔞 𝔑𝔦𝔢𝔪𝔠𝔷𝔦
𝔠𝔷𝔦𝔠𝔥 𝔞 𝔐𝔦𝔢𝔥𝔬𝔩𝔲𝔭𝔢𝔠𝔥.

Kelch von Silber, die Kuppa mit durchbrochenem und getriebenem Ornament übersponnen; die letztere ist eine Arbeit aus dem J. 1700, der Fuss ist konfisziert und im J. 1806 durch einen neuen ersetzt worden.

Pacifikale, spätgotischer sechsteiliger Fuss mit Nodus, der Aufsatz mit dem Kreuze ist neu.

Glocken: 1. Aus der alten, gesprungenen Glocke v. J. 1695 umgegossen (v. *L. Schifauer* in Klattau im J. 1899). Die alte Glocke war rings um die Haube mit einem reich ornamentierten Fries geziert und trug die nachstehende Legende: SWATA TROGICE GEDEN BOZE SMILUG SE NAD NAMI · LETTA PNIE (Engelsköpfchen) 1695.

Der Mantel zeigte eine mit Lorbeergewinde eingesäumte Inschrifttafel mit folgender Inschrift:

TENTO ZVON GEST PRZELIT ZA CZ
ASV STIASNEHO PANOVANY G : W : HRAB · EX
CELLEŇCY PANA PANA GIRZIHO
ADAMA HRABIETE Z MARTINIC
TIT TE . . . TISI (Wappen) HO OBVZLAS
TNIHO LEGA . . G : M : C K ST
OLICY APOSTO (Wappen) LSKĚ KE CZTI
A CHVALE TROGICY STEY A
BLAHOSLAVENE RODICZE BOZY NA NEBE VZETY
NAKLADEM OSAD A ZADVSY NEMCZICKEHO ODE
MIE IANA PRICQVEY ZVONARZE KLATTOVSKEHO

(Medaillon des Glockengiessers.)

Auf der entgegengesetzten Seite ein Medaillon, welches die Kreuzigungsgruppe mit Johannes und Maria zeigte und mit folgender Umschrift eingesäumt war: A FVLGVRE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE GESV CHRISTE.

Nebstdem kleinere Plaquetten (Himmelfahrt Mariae und die heil. Dreifaltigkeit).

2. Höhe 0·65 *m*, Durchmesser 0·78 *m*. Um die Haube in zwei Zeilen:

TENTO ʔ ZWON ʔ DAL ʔ SLITI ʔ VROZENI ʔ PAN ʔ PETR ʔ CZIEKA ʒ
Z WOLBRAMOWICZ ʔ A ʔ NA NIEMCZICZICH ʔ KE CZTI ʔ A CHWALE ʔ
PANV ʔ BOHV ʔ A PANIE · MARIGI ʔ NANEBE ʔ WZETI ʔ SLIT ʔ
W PLZNI ʔ V MIKVLASSE ʔ KONVARZE ʔ L ʔ 1 ʔ 5 ʔ 4 ʔ 9 ʔ.

Darunter ein Renaissançereifen mit Engelsköpfchen und Akanthusranken; am Schlagrande ein einfacher gotischer Blätterstab.

3. Umgegossen wie No. 1 aus einer älteren Glocke, welche oben mit vier barocken Cartouchen geziert war und am Mantel die Inschrift trug:

IOHANN CHRISTIAN | SCHVNKE | ALTSTÆDER BVRGER RODH STVCK VND KLOGHENGYSER | MEISTER | ANNO 1762.

Der Mantel war mit einem Reliefbild, welches eine Darstellung des heil. Messopfers zeigte (ein Priester liest die Messe an einem barocken Altare, rechts ein Ministrant), geziert.

4. Neu (wie 1 und 3); die alte Glocke (Höhe 0·22 *m*), jetzt im Klattauer Stadtmuseum, ist mit ieta ✠ boʒiho ⊕ mᵒ x ⊕ ccccc x xxi ⊕ x gezeichnet. Dieselbe dürfte der Schrift nach aus der Glockengiesserwerkstätte des *Jan Konvář* herrühren.

Casula aus dem 17. Jahrh., mit bunter Stickerei auf rotem Grunde, interessant, doch durch spätere Umarbeitung verändert.

FRIEDHOFSKAPELLE zu Sct. Johannes dem Täufer, ein schlichter Bau aus dem Jahre 1610; der Grundriss zeigt die Form eines regulären Achtecks von 4·20 *m* Seitenlänge; auf jeder Seite mit Ausnahme der Südfronte ein mit stumpf gebrochenem Bogen geschlossenes Fenster, in der Südfronte ist ein einfaches mit zwei Halbsäulen eingefasstes Renaissanceportal angelegt; das mit Schindeln gedeckte Zeltdach wird von einem Glockentürmchen bekrönt (die mit einer Inschrift gezeichnete Glocke dürfte aus der Gründungszeit der Kapelle stammen, ist jedoch unzugänglich). Der innere Kapellenraum ist mit einem aus sphärischen Flächen konstruierten Kuppelgewölbe mit Laterne überspannt. Die aus feinem Letten geformten, ausgezeichnet gebrannten Pflasterziegel (in Achteck- und Quadratform) sind dadurch interessant, dass an vielen Abdrücke älterer, noch der Gotik angehörenden Formen (Spruchbänder in Minuskelschrift, Sternfiguren, Kostumfiguren eines Ritters und einer Edelfrau) vorkommen.

Der Altaraufsatz ist eine einfache, bereits im Barockstil ausgeführte Holzarchitektur und stammt aus der Erbauungszeit der Kapelle; in der Mitte ein aus Holz geschnitztes Reliefbild: die Taufe Christi von sehr guter Konzeption und mit leidlicher Fertigkeit ausgeführt; anscheinend eine nach italienischem Muster verfertigte Kopie; die gemauerte Mensa ist mit einer aus Sliwenetzer Marmor gearbeiteten Altarplatte mit aufgemeisseltem Wappen der Ritter Čejka und der Černíne bedeckt.

An der Wand eine Zinnplatte mit gravierter Inschrift:

ANNO 1610: PONTIFICATVS D: N: PAVLI | QVINTI: TEMPORE ARCHIEP : D : IOANNIS LOHE | LII GENEROSA DNA · APOLONIA CZEYKOWA : A CHV | DIENICZ HANC ÆCCLESIOLAM IN HONOREM DEI | OMNIPOTENTIS : B : V : M : ET St IOHANNIS BAPTISTÆ | OMNIVM SANCTORVM ERREXIT ET | ORNAVIT:

Darunter die Wappen der Čejka und der Černíne.

DIE FESTE, bis zum 16. Jahrhunderte Wohnsitz einer heimischen Vladykenfamilie, gelangte nachher in den Besitz der Ritter Čejka von Olbramovic und ist schliesslich im Jahre 1668 dem Planicer Dominium einverleibt worden.

Sie bildet ein noch jetzt mit einfachem Wallgraben und einer Ringmauer umzogenes Rechteck. Von Bauwerken ist nur ein turmartiges Gebäude von quadratischer Grundform (6 *m* Seitenlänge) mit einem spitzbogigen, aus Quadersteinen ausgeführten Einfahrtstore erhalten geblieben. Im 1. Stockwerke befindet sich eine Gewölbekammer mit kleinen rechteckigen Fenstern in 1·40 *m* tiefen Wandnischen. Von den übrigen Bauobjekten sind stellenweise nur mehr die Grundmauern sichtbar.

Němčic bei Čachrau.

In NC. 2, 0·5 *m* tief unter dem Fussboden des Schafstalles wurde im J. 1903. ein kleiner kupferner Kessel, gefüllt mit Prager Groschen Wenzel IV. aufgefunden.

Nemělkau – Nemilkov – Nemělkov.

Sedláček Aug., Hrady, IX. 268.

Ein Dorf und landtäfl. Gut mit einem Schloss, ursprünglich Feste, welche wahrscheinlich von Johann Bohuchwal von Hrádek auf Čachrau und Nemělkau im 16. Jahrhunderte gegründet wurde. Später gehörte es den Černín von Chudenic; im J. 1622 wurde es dem Petr Suda Lukavský von Řeneč konfisciert und im J. 1649 an den Kotz von Dobrsch verkauft. Das heutige, aus der alten Feste entstandene Schlossgebäude ist einstöckig und bildet im Grundrisse ein rechteckiges Kreuz, dessen westlicher Trakt jedoch erst später angebaut wurde. Doch erfuhr auch der ältere Teil des Schlosses im Laufe der Zeiten mannigfache Änderungen, welche seinen ursprünglichen Baucharakter zum grossen Teile verwischt haben. Fast unverändert blieb nur der südliche, gegen den Hof gekehrte Schlossflügel, an dessen Stirnmauer sich noch Spuren der im 16. und 17. Jahrhunderte allgemein beliebten Sgraffitorustika erhalten haben. Das Erdgeschoss nimmt eine tonnenartig gewölbte Gesindekammer ein, woselbst in einer Ecke sich noch eine kreisrund ausgemauerte Vertiefung (ehem. Wendeltreppe?) befindet. Eine an diesen Trakt sich anlehnende rundbogige Pforte führte vom Hofe aus durch die 2·15 *m* starke Schutzmauer in die äussere Parkanlage.

Eine Glocke im Schlossturme ist mit der nachfolgenden Inschrift bezeichnet: IOSEPHUS COMES (Fig. des hl. Josef) KHUEN DE BELLASI ANNO (Fig. des heil. Joh. Nep.) 1757.

Ober-Neuern. – Nýrsko Horní.

Trajer Joh., l. c. 179. — Matriken, deutsch, v. J. 1654.

PFARRKIRCHE, dem heil. Apostel Thomas geweiht, kommt urkundlich als solche bereits im J. 1352 vor; ein gotischer Bau aus dem 14. Jahrh. mit einer im 18. Jahrh. von Dionys Kotz v. Dobrsch zugebauten barocken Marienkapelle. Die Kirche liegt am äussersten Ende der Stadt, dicht nebenan ist der Friedhof.

Der orientierte Bau ist in Bruchstein ausgeführt und verputzt; das Mauerwerk rührt von der ursprünglichen Anlage her, während die Einzelheiten modernisiert sind; die Bedachung besteht aus Schindeln, der Sockel fehlt.

Das Schiff ist an der Westfronte mit einer glatten Giebelmauer abgeschlossen, welche zur Hälfte durch das Dach der angebauten Vorhalle verdeckt ist. An die Nordseite sind Strebepfeiler angesetzt, zwischen denselben eine später vorgebaute Vorhalle, durch welche man mittels einer einfachen Eingangstür in das Kircheninnere gelangt. Die aus der südlichen Langseite vortretende, über die Schiffsmauern beträchtlich hinaufragende Marienkapelle hat einen quadratischen Grundriss und ist mit einem niedrigen, von einer ausgebauchten Laterne bekrönten Zeltdach gedeckt. Die Aussenwände der Kapelle sind von Pilastern umstellt und von breiten, halbkreisförmigen Fenstern durchbrochen.

Das Presbyterium, vom Schiffe durch einen gemauerten Giebel getrennt, hat einen polygonalen Chorschluss, an dessen vier Kanten nicht abgetreppte Strebepfeiler angesetzt sind; die an den drei Abschlusswänden sowie an der südlichen Seitenwand angeordneten Fenster behielten zwar die ursprünglichen Dimensionen und die ursprüngliche Grundform, haben jedoch bei späteren Restaurierungen die Profilgliederung, sowie alle Masswerke eingebüsst. Der etwas später an die Nordseite der Sakristei angebaute Turm ist im Unterbau quadratisch, geht jedoch im Oberteile ins Achteck (ein neuerer Zubau) über und schliesst mit einem hohen, achtseitigen Pyramidendache ab. Die weiten, rundbogigen Schallöffnungen des obersten Geschosses öffnen sich nach den vier Richtungen der Windrose. Der Aufstieg auf den Turm wird durch eine in dem anstossenden polygonalen Stiegenhause untergebrachte Wendeltreppe vermittelt; die Eingangstür des ersteren wird mit einem barocken Gesimsgiebel bekrönt.

Innen ist das 15 *m* lange, 9·80 *m* breite Schiff der Länge nach mit einem Tonnengewölbe mit einschneidenden Kappen überdeckt (ursprünglich hatte es eine Flachdecke); anlässlich der Einwölbung wurden aussen und innen Wandpfeiler angesetzt. Ein die ganze Breite des mittleren von den drei Gewölbejochen des Langhauses einnehmender, runder Stichbogen öffnet sich aus dem Langhause in die Marienkapelle, deren Kuppelgewölbe auf halbkreisförmigen Wandbogen gelagert ist.

Der nach dem Presbyterium sich öffnende Triumphbogen von 4·90 *m* Spannweite ist spitz und glatt. Dem aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten, sternförmig gewölbten Chorschlusse ist ein Kreuzgewölbejoch vorgelegt, wodurch das 6·60 *m* breite Presbyterium eine lichte Länge von 12·12 *m* erreicht. Die einfach gekehlten Rippen entwickeln sich in der Höhe der

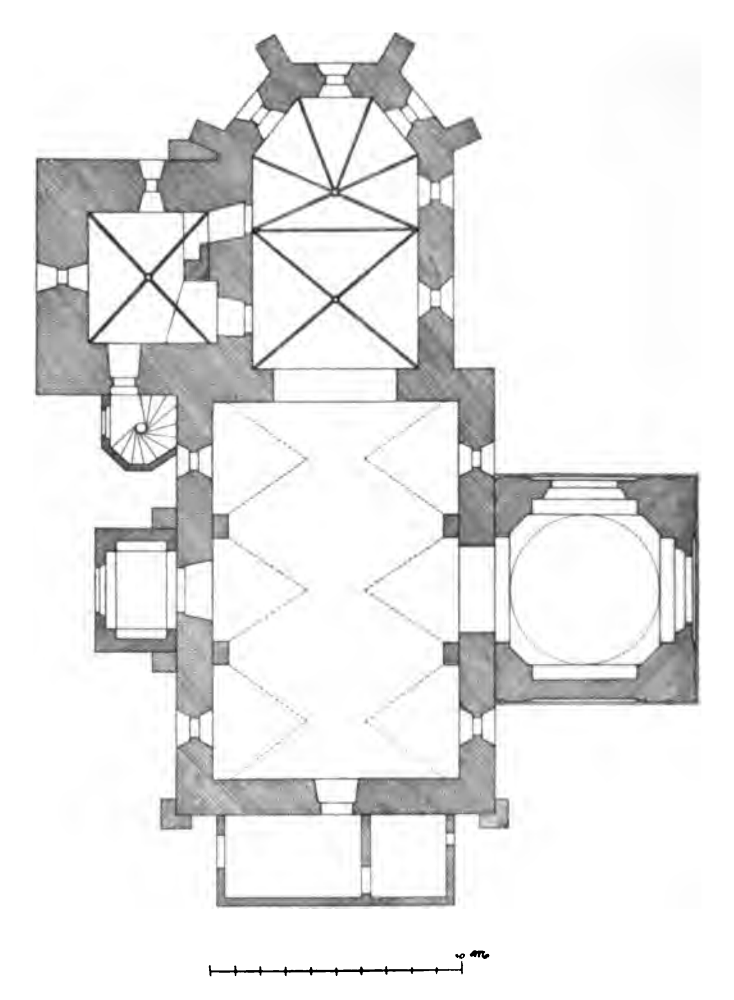


Fig 94. Ober-Neuern. Grundriss der Pfarrkirche.

Fenstersohlen (2·40 *m* über dem Chorpflaster) aus Konsolen mit skulptierten Gesichtsmasken und treffen sich in zwei glatten Schlusssteinen. Die spitzbogig schliessenden Fenster zieren neue Glasmalereien. Schiff und Chorgewölbe halten die gleiche Höhe ein. Die Turmhalle, jetzt mittels einer Zwischendecke in zwei Geschosse eingeteilt, von denen das untere als Sakristei, das obere als Oratorium eingerichtet ist, ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Rippen, Schlussstein und Konsolen ähnlich jenen des Chorgewölbes gebildet sind.

Die drei Altäre der Kirche sind neu; jene der Marienkapelle sind barocke Schreinerwerke aus dem 18. Jahrh. und ohne Kunstwert.

Drei Grabsteine: 1. Rote Marmorplatte von 1·89 *m* Höhe bei 1·10 *m* Breite mit einer aufgemeisselten lebensgrossen Ritterfigur mit dem Wappen der Freiherren Kotz v. Dobrsch zur Rechten. (Die Familie war am Anfang des 16. Jahrh. bis 1717 in der Umgegend begütert.) Die umlaufende Randschrift ist völlig verwischt.

2. Granitplatte mit demselben Wappen, ohne Inschrift; dieselbe verdeckt den Grufteingang im Presbyterium.

3. Epitaphium aus Kehlheimer Marmor des Pfarrers Johann Arnold, nach dem Chronograph aus dem Jahre 1786.

Pacifikale von Silber, Aufsatz aus neuerer Zeit, Fuss aus der Zeit des Rokoko.

Kelch von barocker Formbildung aus Silber, verziert mit geschmackvollen, getriebenen Ornamenten. (18. Jahrh.)

Glocken: 1. Durchmesser 0·93 *m*, Höhe 0·74 *m*, um die Haube die zweizeilige Minuskelinschrift:

▵ leta bozeho ▵ tysyceho pietystého ▵ ctwrteho ▵ tento ▵ zwon ▵ dielan ▵ wegmeno ✠ boze ✠ a swateho ⊕ tom | ase Jan ▵ konwarz.

Am unteren Rande ein gotischer Blätterstab.

2. Durchmesser 0·90 *m*, Höhe 0·71 *m*. Auf der Mantelfläche die Inschrift:

IN HONOREM S · APLI THO
MAE PROPRIO SVMPTV FIERI
ME FECIT WENCESLAVS HOLZ
NIGER FABER FERRARIVS IN
HOLEDIZ OB SUI SVORVMQVE
PERETVA (!) MEMORIAM ANNO
D · (Engelsköpfchen) 1653 (Engelsköpfchen) PAROCHO D.
SEBASTIANO AGRCOLA (!)

Relieffigur des Gekreuzigten, Brustbild einer Madonna mit dem Kinde, Christus mit der Dornenkrone und Medaillon des Glockengiessers Johannes Pricqvey aus Klattau.

3. Durchmesser 0·69 *m*. Um die Haube: LOBED DEN HERRN MID CIMBELN GEORG HEROLD · N : 1630.

4. Durchmesser 0·60 *m*: FVSA SVM ANNO DOMINI 1651 SVB PAROCHO DNO SEBASTIANO AGRICOLA · FVGITE PARTES ADVERSÆ.

Relieffigur des Christus mit der Dornenkrone. Gegossen von Johannes Pricqvey.

5. Durchmesser 0·30 *m*. Auf der Mantelfläche die vierzeilige Inschrift:

Auf Angeben und Beihilf des W. e. g. Herrn Wentzl Kraus
Würtschafftsrath und Inspector hat dieses Glekel der ehr

bahre Herr Adalbertt Rauschenbach Sattlermeister und Rathsfreind unter dem W. e. Herrn Vater Arnoldt gestifftet. Anno 1777.

An der Sakristeitür die der Sage zufolge ehemals am Rathaustürmchen aufgehängt gewesene Glocke, die als Sterbeglocke bei Hinrichtungen gedient haben soll. Sie trägt die Inschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM (17. Jahrh.) nebst zwei Engelsfigürchen und dem Meisterzeichen des Stephan Pricqvey aus Klattau.

Marienstatuette von Holz, sehr defekt, 0·80 *m* hoch, dürftige Schnitzarbeit aus dem 15. Jahrhundert.

Unter-Neuern. – Nýrsko Dolní.

FILIALKIRCHE ZU EHREN DER VIERZEHN NOTHELFER, erbaut über Veranlassung und auf Kosten der Bürgerschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts; eingeweiht am 9. Oktober 1712.

Der turmlose Bruchsteinbau ist verputzt, das niedrigere Presbyterium nach Westen gerichtet. An der Ostfaçade der von einem Blendbogen bekrönte und von gekuppelten Pilastern eingefasste Haupteingang, darüber ein Radfenster, zu beiden Seiten je eine mit Giebelaufsatz versehene Nische; den Abschluss bildet ein einfach gegliederter, zweistöckiger Giebel. An jeder Langseite vier mit Halbkreis geschlossene Fenster. Das Innere ist eine getreue, doch verkleinerte Wiedergabe der Klosterkirche des Dominikanerordens in Klattau, auf deren Beschreibung daher verwiesen wird. Die drei barocken Altäre sind von untergeordnetem Werte.

RATHAUS (jetzt ein Privathaus), einstöckiges Gebäude mit einer breit angelegten, fünfachsigen Fronte, deren barock geschweifter Giebel mittels Gesimse in vier Geschosse eingeteilt und mit in allen Geschossen sich fortsetzenden Pilasterstellungen, Blendarkaden und in Stucco ausgeführten ornamentalen Füllungen ausgestattet, als ein in Verhältnissen und Einzelnheiten gelungenes Bauwerk bezeichnet werden kann. Zwei plastische Wappen im dritten Stockwerke, dabei de Jahreszahl 1684, gehören dem Freiherrn Wenzel Adalbert Kotz v. Dobrsch und dessen Gemahlin (?), unter deren Herrschaft das Bauwerk zu stande kam.

Vor der Kirche eine Statue des heil. Johann von Nep. ohne besonderen Kunstwert, aufgestellt im Jahre 1736.

Nitzau. – Nicov.

Trajer Joh., l. c. 237.

PFARRKIRCHE zu Mariä Geburt, zugleich Wallfahrtskirche; barocker Zentralbau mit einem nach Süden gerichteten Chore, erbaut nach den Plänen des Kilian Ign. Dienzenhofer zu Beginn des 18. Jahrh. (1720 vollendet).

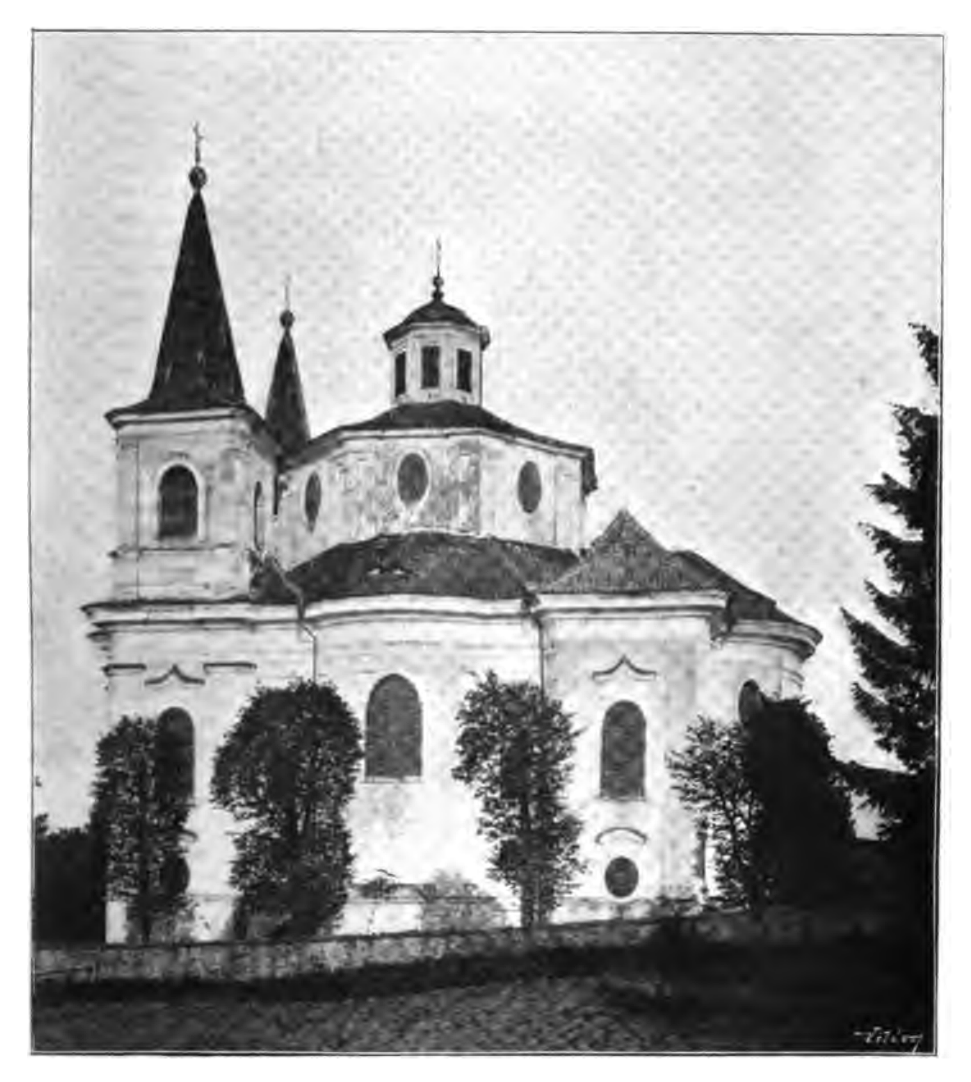


Fig. 95. Nitzau. Ansicht der Pfarrkirche.

An Stelle der Kirche bestand eine bereits im 14. Jahrh. erwähnte Kapelle. Den Grundstein zur jetzigen Kirche hat Graf Adolf Bernhard v. Martinitz auf Smečna, als ehemaliger Besitzer des Planicer Dominiums gelegt. Zur Sicherung der Fundamente war eine Pfahlunterlage erforderlich. Der ursprüngliche Baucharakter ist unverändert geblieben, nur die Turmeindachung, die im J. 1870 vom Sturmwinde herabgeworfen wurde, ist durch neue, stilwidrige Pyramidenhelme ersetzt worden.

Die Mitte der Anlage bildet ein im Geviert 12 *m* messendes Schiffsquadrat, welches an den Ecken durch vier übereck gestellte kuppeltragende Pfeiler abgeschrägt ist. An die Vierung lehnt sich südwärts das Presbyterium in Gestalt eines quer gegen die Längsachse der Anlage gestellten Rechteckes an, welches mit einem halbkreisförmigen Chorschlusse

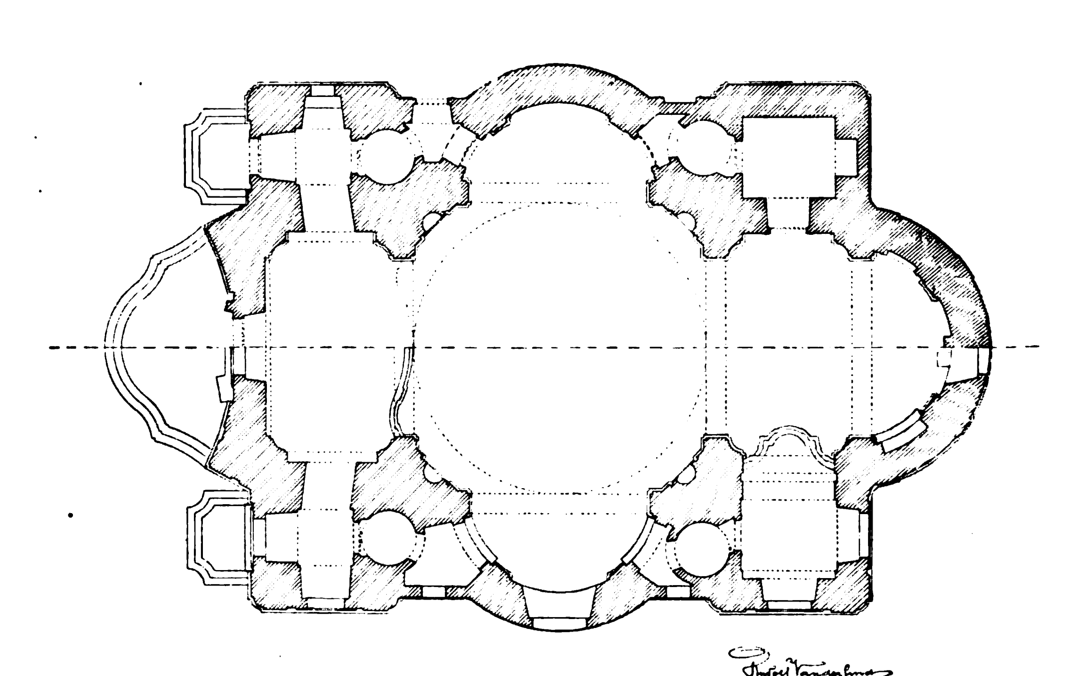


Fig. 96 Nitzau. Längenschnitt und Grundriss der Pfarrkirche.

abschliesst; aus den beiden Flanken treten halbkreisförmige Kapellen vor, während an die Nordseite eine rechteckige mit Empore überbaute Vorhalle anstösst; in den Ecken der Vierung sind Wendeltreppen angeordnet, mittels welcher man auf die oberen Emporen und Oratorien gelangen kann. An das Rechteck des Altarraumes schliesst sich einerseits die Sakristei, auf der anderen Seite eine Depositenkammer an, desgleichen an die Vorhalle zu beiden Seiten je eine kleinere Eingangshalle; über letzteren erheben sich die beiden, die Westfaçade flankierenden Türme.



Fig. 97. Nitsau. Hauptportal.

Der ganze Aufbau erhebt sich über einem 3 *m* hohen, glatten, mit Sockelgesims versehenen Sockel, welchem Pilaster und Lesenen entwachsen, die ohne Unterbrechung bis zum Gebälk und dem darüber sich hinziehenden, stark ausladenden Dachgesimse emporsteigen. Über dem Zeltdache des Mittelbaues erhebt sich bis zur Mauerhöhe der Türme ein achtseitiger Tambour, dem eine polygone, mit plattem Glockendache überdeckte Laterne aufgesetzt ist. Chor und Vorhalle sind mit quer gelegten Satteldächern eingedeckt.

Die nach drei Achsen angeordnete Hauptfaçade hat ein Haupt- und zwei Nebenportale mit in Granit gearbeiteten Gewänden. Der Mittelteil in Gestalt eines konkaven, ausgeschnittenen und durch die Schräge vorspringenden Risalits entspricht der Breite des Schiffsraumes, die geraden Seitenteile haben die Breite der an das Chor anstossenden Anbauten.

Das am Risalit angelegte Hauptportal (Abbild. 97.) wird von Pilastern eingefasst, deren konsolenartige Kapitelle ein an den Pilastern verkröpftes Gebälk mit stichbogigem, kräftig eingezacktem Gesimsgiebel tragen; darüber ist ein grosses in Stein gehauenes Allianzwappen der Grafen Martinitz und der Fürsten Dietrichstein mit dem goldenen Vliessorden; unter dem Tympanon eine Steinplatte mit der Inschrift:

A · D · 1720
ILLVST · ET EXCELL · DD · ADOLPHVS BERNARDVS
S R · IMP · COM · A MARTINITZ · GVBERNATOR DOMVS
SMECZNÆ · DOM · IN · SMECZNA & C · S C · M · ACTVALIS
INTIM : CONSIL · CAM . AVREI VELL EQVES ET REGNANT
IMP · SVP · AVLÆ PRÆFECTVS · CVM SVA EXCELL .
CONIVGE MARIA ELISABET NATA COMITISSA
DE GORGER HANC ECCLESIAM FIERI FECIT .

Über dem Portale öffnet sich auf die Musikempore ein grosses, im Halbkreis geschlossenes und mit schmucker, barocker Umrahmung und einem bekrönenden Gesimse ausgestattetes Fenster. Das Dachgesimse wird auch an der Façade fortgesetzt und schneidet deren Untergeschoss von dem oben aufsteigenden Giebel, in dessen Mitte eine tabernakelartige Nische angeordnet ist. Die Seitenportale haben eine einfache Steinverkleidung, darüber runde Oberlichter, bekrönt mit barocken Gesimsen, über denselben je ein grosses Fenster; die grossen Fenster öffnen sich in das Erdgeschoss der beiden mässig hohen Flankentürme, die mit Pilasterstellungen einfach dekoriert sind.

Aus beiden Langseiten springt in der Mitte je eine mit grossem Fenster durchbrochene Rundnische — die Seitenkapelle — vor; an die Rundung der Seitenkapellen schliesst sich einerseits die gerade Wand der quadratischen Türme, anderseits die gerade Wand der quadratischen, den Chorraum flankierenden Eckvorsprünge, die von je einem grossen Oberfenster und einem darunter angeordneten Ovalfenster durchbrochen sind. Die besagten Fensteröffnungen sind mit barocken Gesimsen bekrönt. Zwischen die Rundnischen und die an dieselben anstossenden quadratischen Nebenbauten sind in der mauerdicke Wendeltreppen eingeschoben, die durch drei übereinander angebrachte Fenster erhellt werden. Die halbkreisförmige Apsis des Chorschlusses ist nur dürftig mit Lesenen geschmückt und wird mit einem grossen Mittel- und zwei ovalen Seitenfenstern belichtet.

D a s I n n e r e des sonst in bescheidenen Abmessungen gehaltenen Bauwerkes gestaltet sich dank der von echtem Kunstverständnis geleiteten Raumverteilung und der in allen Teilen in strammer Einfachheit durchgeführten Wanddekoration zu einem äusserst harmonischen Ganzen. Es hat den Anschein, als wäre ursprünglich eine malerische Ausschmückung des gesamten Inneren in Aussicht genommen worden; der vollständige Mangel



Fig. 98. Nitsau. Innenansicht der Pfarrkirche.

an jeglichem plastischen Schmuck sowie die Umrahmung aller grösseren Wandflächen scheinen wenigstens auf eine solche Absicht hinzudeuten. Der ocherfarbige Anstrich in zwei Abstufungen, den alle Wandflächen anlässlich der zuletzt durchgeführten Restaurierung erhalten haben, begünstigt die Gesamtwirkung, die nur durch das störende Blau der Apsiswölbungen einigermassen beeinträchtigt wird.

Die Pilaster, welche die kuppeltragenden Pfeiler, sowie die Chor- und Kapellenwände bekleiden, zeigen in drei Varianten flott ausgeführte komposite Kapitelle, auf denen das ringsumlaufende, verkröpfte Gebälk mit

Kranzgesimse gelagert ist, über welchem die im Halbkreis gespannten Gurtbogen und Pendentifflächen der Kuppel, in den Apsiden aber die die conchaartigen Wölbungen verstärkenden Gurte aufsteigen.

Die gegen den Schiffsraum gekehrten Schrägseiten der Pfeiler sind mit je einer Nische mit architektonischem Beiwerk, die Wände der Kapellenräume und des Chores, sofern sie nicht mit den zahlreichen Gallerien und Oratorienöffnungen durch Türen und Fenster durchbrochen sind, mit ovalen Blendrahmen dekoriert.



Fig. 99. Nitsau. Ansicht des Kuppelraumes.

Den Mittelpunkt der Anlage bildet die mit einer Laterne bekrönte Kuppel (von 24 *m* Scheitelhöhe, die Laterne nicht mitgerechnet); dieselbe ist an der Leibung mit acht nach oben spitz verlaufenden Lesenenpaaren besetzt und mit ebensovielen zwischen den letzteren angeordneten, mit Stuckkartuschen umrahmten Ovalfenstern durchbrochen. Analog zeigt auch die Laterne acht, jedoch viereckige Lichtöffnungen. Diese Anordnung kommt der Perspektive der Kuppelanlage sehr zu statten. Die Pendentifs sind schmucklos und lediglich durch Rahmenwerk belebt.

Über der tonnengewölbten Vorhalle, die vom Schiffsraume durch einen gedrückten Scheidbogen getrennt wird, ist die mit einem Platzelgewölbe überdeckte Musikempore angelegt.

Das Presbyterium, dessen Triumphbogen der kuppeltragende Gurtbogen bildet, hat bei einer Spannweite von 9·30 *m* einschliesslich des Chorschlusses eine Tiefe von nur 9 *m*. Es bildet ein rechteckiges, mit Platzelgewölbe überdecktes Travée, nach welchem sich zu beiden Seiten breite Emporen mit ausgekragten Balkonen und Balustradenbrüstung öffnen; den Abschluss bildet eine halbkreisförmige Altarnische, woselbst aus der Wand ein zierliches, pilasterartiges Gestell hervortritt, worauf ein tabernakelförmiger Aufsatz mit volutiertem Gesimse ruht, dessen Nische

zum Aufstellen einer Marienstatue bestimmt ist. Unter den Balkonen öffnet sich links eine Tür in die Sakristei, rechts in eine Depositenkammer, beides quadratische Räume mit glatten Kreuzgewölben.

In die beiden 4·20 *m* tiefen und mit Pilasterstellungen dekorierten Seitenkapellen öffnen sich im Obergeschoss zu beiden Seiten kleine Oratorien mit Balustradenbrüstung, zu ebener Erde zu diesen Oratorien führende Aufgangstüren; in die conchaartigen Gewölbe schneiden je drei Lunetten ein.

Die gesamte innere Ausstattung stammt aus der Entstehungszeit der Kirche.

Der Hauptaltar besteht im wesentlichen aus einem von gewundenen Säulen eingefassten Tabernakel, an dessen geschwungenem Gesimse ein ovaler Glasschrank mit der vergoldeten Holzfigur der Madonna mit dem Kinde, 0·95 *m* hoch, aufgehängt ist. Nach einer Notiz im Pfarrgedenkbuche soll dies eine Kopie eines in der Franziskanerkirche in Wien befindlichen (etwa aus dem 16. Jahrh. stammenden) Originales sein. Zu beiden Seiten barocke Holzfiguren der Propheten Isaias und Jeremias, oben eine mit Geschick und Kunstverständnis geschnitzte Dreifaltigkeitsgruppe. Über dem Altare spannt sich ein grosser, roter, von Engelfiguren gehaltener Baldachin aus (neu), dessen breite, goldgestickte Bordure von dem alten Baldachine herrührt.

Die Seitenaltäre sind einfache, aber geschmackvolle Holzarchitekturen mit Bildern der heil. Wenzel und Simon, von *Ant. Celerýn* in Schüttenhofen 1841 gemalt.

Kanzel mit zwei Engelsgestalten und plastischen Bildern an der Brüstung und am Treppengeländer; am Abakus die Embleme der vier Evangelisten, den Schalldeckel bekrönt eine schöne Statue der unbefleckten Mutter Gottes; im ganzen ein gelungenes barockes Werk.

Kelche zwei, ohne künstlerischen Wert, der eine mit grob getriebener Rokokodekoration, der andere glatt.

Taufbecken von Zinn, mit eingravierter Jahreszahl 1787, sonst glatt; beachtenswert ist das schmucke, eiserne Untergestell, geziert mit Rokokoornamenten.

Alle Türbeschläge, Klinken und Bänder zeigen geschmackvolle Formen und sind solid gearbeitet, besonders zeichnen sich zwei eiserne Türklopfer mit Maskaronen am Hauptportal durch ihre ansprechende Form und gediegene Ausführung aus.

Von den zwei Glocken ist die grössere, 0·69 *m* hoch, von 0·86 *m* Durchmesser, um den Hals mit einem reichen ornamentalen Bande geziert. Ausserdem zeigt der Mantel eine Heiligenfigur, sowie ein Medaillon des Glockengiessers *Adalbert Perner* in Budweis v. J. 1826; die kleinere, 0·21 *m* hoch, trägt die Inschrift: FRANCISCVS FRANCK ME FVDIT PRAGÆ 1754 und eine Mutter-Gottes-Plaquette.

DAS BEINHAUS ist ein niedriger, achtseitiger Bau, bedeckt mit einem niedrigen Hohlziegel-Pyramidendache; die Wände sind mit drei barocken Fenstern durchbrochen und an den Ecken mit Pilastern dekoriert.

Obitz. – Obytce.

Im Klattauer Stadtmuseum befindet sich ein Palstav und ein Bronzearmring nebst einer blauen Glasperle, gefunden in den herrschaftlichen Waldungen der Umgebung. (Katalog der retrospekt. Ausstellung in Prag, 19.)

Altadeliger Sitz der Ritter Obytecký von Obytec, in deren Besitz das Gut bis zum J. 1584 verblieb. In der nachfolgenden Zeit kam es an unterschiedliche Adelsfamilien, von welchen das Geschlecht der Kotz von Dobrsch das Gut am längsten besass. Schliesslich gelangte es in den Besitz des Malteserordens und ward eine Kommende desselben.

MESSKAPELLE DER HEIL. BARBARA, einfacher Barockbau aus dem 17. Jahrh., auf einer hart am Dorfe sich erhebenden Anhöhe erbaut und von einigen alten Lindenbäumen umgeben. Der Grundriss bildet ein regelmässiges Achteck von 3·70 *m* Seitenlänge; der Bau ist mit einem schindelgedeckten Glockendache mit aufgesetztem Zwiebelhelme gedeckt.

An vier Seiten springen aus dem achteckigen Mittelbaue niedrigere, rechteckige Anbauten vor, deren zwei (die an der Süd- und Nordseite) Altarnischen bilden, während die westliche als Eingangshalle, die östliche als Glockenstube dient. Die übrigen Seiten des Achtecks sind von Ovalfenstern durchbrochen.

Der Innenraum ist mit einer überhöhten Kuppel sternartig überwölbt und öffnet sich in zwei runden Stichbogen gegen die angebauten Kapellennischen, in denen kleine Altäre mit Bildern des heil. Karl Borromäus und des heil. Laurentius aufgestellt sind. Die innere Ausstattung der Kapelle stammt aus der Entstehungszeit des Baues und ist einfach und geschmackvoll.

Der Hauptaltar ist ein schlichter Holzaufbau im Renaissancestil mit gekuppelten Säulen und solidem Zierwerk; in der Mittelnische eine kunstlose Statuette der heil. Barbara, zu beiden Seiten die Heiligen Rochus und Sebastian.

Glocke, 0·56 *m* hoch, Durchmesser 0·66 *m*, um die Haube eine dreifache, ornamentale Bordure (aufrechtstehende Knospenmotive, Rankenfries und vier hängende Akanthusblätter), darunter die einzeilige Inschrift:

KE CZTI A CHWALE BOZI BLAHOSLAWENE PANNIE MARIE A SWATI BARBORY VLITY GSEM LETHA PANIE 1651.

Auf der Mantelfläche das Reliefbild des Gekreuzigten, links davon die kniende Figur des Donators in der Tracht des 17. Jahrhunderts, darunter:

MAX: GIRZI
HRABIE Z DOBRSSE.

nebenan das Wappen (vierspeichiges Rad) im Lorbeerkranze. Zur rechten Seite das bekränzte Wappen der Černíne mit der weiblichen Figur der Stifterin und der Inschrift:

ANNA ELYSSKA HRABINKA
Z DOBRSSE Z CHVDIENICZ.

An der entgegengesetzten Seite die heil. Barbara mit Unterschrift. Das Meisterzeichen fehlt, doch weist der Guss, sowie die Art der Ausschmückung deutlich auf die Werkstätte des Klattauer Glockengiessers *Johann Pricqvey* hin.

Am Glockenstuhl die Jahreszahl 1658.

DAS SCHLOSSGEBÄUDE, einstöckig, ist im 17. Jahrhundert an Stelle der alten Feste erbaut worden. Das Frontgebäude umschliesst mit den rechtwinkelig vorspringenden Seitenflügeln einen rechteckigen Hofraum. Zu ebener Erde zieht sich an der inneren Frontseite und im rechten Seitenflügel je eine offene Gallerie herum, darüber ein gedeckter Gang, dessen Decke mit einfach ornamentierter Umrahmung geziert ist.

Vor dem Schlosse eine STATUE des heil. Johannes von Nep. mit zwei alliierten Wappen auf barockenen Sockel (Baumast und einköpf. Adler).

Opálka.

Sedláček Aug., l. c. IX. pag. 146 (mit Abbild.).

DIE FESTE mit Meierhof auf einem sanft aufsteigenden Hügel am Drosauer Bache malerisch gelegen, befindet sich in einem leidlichen Zustande und wird dermalen noch bewohnt. Sie war im 14. Jahrh. Besitztum des Bušek von Opálka, im 15. und 16. Jahrh. folgten nacheinander mehrere Besitzer aus verschiedenen Geschlechtern; im J. 1630 ging die Feste an die Herren von Klenau über und wurde schliesslich der Herrschaft Bystřic einverleibt.

Von den alten Festungswerken hat sich der westliche und nördliche Wallgraben der ganzen Länge nach erhalten; an der Ostseite sieht man nur einen Teil desselben und daneben bedeutende Reste einer mit ihm parallel laufenden Ringmauer.

Die Feste selbst stellt sich als ein geräumiger, innerlich bequem eingerichteter, sonst aber schmuckloser Bau dar, bestehend aus zwei parallelen, einstöckigen Gebäuden unter Schindeldach, welche durch einen schmalen Hof von einander getrennt, an der Westseite zusammenhängen und auf diese Weise äusserlich eine nach drei Hauptrichtungen (Süd, West und Nord) rechtwinklig zusammenhängende Gebäudefronte bilden.

Die Bauzeit kann wegen Mangel an charakteristischen Stilmerkmalen nicht zuverlässig angegeben werden. Wenn auch die Anlage älter, so deutet dennoch die innere Einrichtung und die noch hie und da vorhandene dekorative Ausstattung vorwiegend auf das 17. Jahrh.

Das vordere (südliche) Gebäude mit vier Fenstern in der Fronte enthält zugleich ein breites Eingangstor, aus welchem man mittels einer Eichenholzstiege in das aufgehöhte Erdgeschoss gelangt; die tonnengewölbten Kammern zu beiden Seiten dienen heute zu wirtschaftlichen Zwecken; im oberen Geschosse befinden sich einige flachgedeckte Wohnzimmer. Die Adaptierung dieses, allem Anscheine nach jüngeren Gebäudetraktes in seiner heutigen Gestalt dürfte im 18. Jahrh. zustande gekommen sein.

Im nördlichen Gebäudetrakte, welcher anscheinend einer älteren Anlage gehört, gruppieren sich um einen viereckigen, niedrigen Turm im oberen Stockwerke fünf geräumige Gemächer, zu ebener Erde die Vorratskammern. Man gelangt heute in das obere Geschoss mittels einer später an den Turm angebauten Treppe, von welcher aus man links eine grosse, kreuzgewölbte Gesindestube (zugleich Küche und Vorhalle) im Turme betritt. Aus dieser Halle öffnen sich vier Türen in die umliegenden Herrenzimmer und Kemenaten. Zwei der Kemenaten an der Westseite, jetzt mit Flachdecken versehen, sind verwahrlost und dienen zu Getreidekammern; man konnte auch von da aus mittels einer Pawlatsche in das vordere Gebäude gelangen. Die drei nach der Nordseite gekehrten Zimmer (die eigentliche Herrenwohnung), aus deren Fenstern sich eine reizende Fernsicht in das Angeltal und auf die naheliegende Burg Klenau erschliesst, werden noch heute bewohnt. An den in Tonne mit Stichkappen gewölbten Decken sieht man noch das barocke, in Stuck ausgeführte Rahmenwerk, ausserdem im westlichen Eckzimmer an der Decke das Wappen der Grafen Morzin (Graf Morzin hatte in den Jahren 1698—1701 Opálka zu eigen), im entgegengesetzt liegenden Eckzimmer, welches auch unmittelbar von der Stiege aus zugänglich ist und infolge einer Feuersbrunst zur Hälfte abgebrochen werden musste, ein ähnliches Wappen der Grafen Trautmansdorf. (Franz Graf Morzin und seine Gattin Eleonora Gräfin Trautmansdorf — siehe Bezděkau, VII. Bd.)

Im Vorhofe der Feste steht eine im 18. Jahrh. erbaute MESSKAPELLE DER HL. ANNA, ein schmuckloser Bau mit einem Zwiebeltürmchen, in welchem eine Glocke (0·30 *m* hoch, 0·38 *m* breit) aufgehängt ist, die laut Inschrift im J. 1877 von *Schifauer* in Klattau ab- und umgegossen wurde. Um die Haube die Aufschrift:

HONORI SANCTE MATRIS ANNÆ SANCTI PATRIARCHÆ IOSEPHI
REFVSA CLATTÆ ❀ ANNO: DOMINI ❀ 1721 ❀

Auf der Mantelfläche das Meisterzeichen des Glockengiessers *Johann Pricqvey*.

Oučin — Ujčín.

Sedláček A., Hrady a zámky IX., 265.

Von der ehemaligen Burgfeste geschieht eine Erwähnung im J. 1379. Zu Beginn des laufenden Jahrhunderts wurde das wahrscheinlich am Ende des 16. Jahrhunderts aufgeführte Gebäude vollständig umgebaut und zu wirtschaftlichen Zwecken eingerichtet. Der alten Anlage scheint nur ein an der südlichen Ecke stehendes turmartiges Gebäude anzugehören, in dessen erstem Geschosse sich ein Gemach von achteckiger Grundrissbildung (die sogenannte Kapelle) befindet. Die Decke daselbst zeigt gute Stuckarbeit aus der Neige des 16. Jahrhunderts. Der von hier ostwärts abzweigende offene Gang dürfte seiner Bauart nach aus derselben Zeit stammen.

Ouloh. — Úloh.

Lib. memorabil. der Dechantei in Klattau z. J. 1697. — Lib. memor. der Pfarre in Běšin v. J. 1743 und 1839.

Ehemalige KIRCHE, den heil. Petrus und Paulus geweiht, als Pfarrkirche bereits im 14. Jahrh. angeführt, später Filiation der Pfarre in Běšin, ist im 18. Jahrh. aufgehoben und in einen Getreidekasten des angrenzenden herrschaftlichen Meierhofes umgewandelt worden. Erhalten ist nur das Mauerwerk eines im J. 1763 beinahe von Grund aus neuerbauten Schiffes, dessen Eingangstüren an der Süd- und Westseite (die Form derselben ist eine gewöhnliche) jetzt vermauert sind. Die Anordnung und Gestaltung der Fenster lässt sich nicht ermitteln, da jede Spur hievon verschwunden ist. Ein im östlichen Mauergiebel eingemauertes Fragment von einem gotischen, zweiteiligen Spitzbogenfenster mit Masswerk (Vierpass) deutet auf gotischen Baucharakter der ehemaligen Bauanlage; das Presbyterium ist überhaupt nicht mehr vorhanden.

Eine kleine Grabsteinplatte von 0·66 *m* Breite, mit einer weiblichen Figur, zu deren linken Seite ein ovales Schild mit undeutlichem Wappen (zweifacher Kamm mit sieben Spitzen (?) im Schild und Kleinod), rechts das Wappenschild der Běšíne von Běšin, Schrift verwischt (17. Jahrh.); die Platte ist im Giebel der Dorfkapelle eingemauert. Letztere wurde 1823 aufgeführt, die Glocke im J. 1860 aus einer älteren Glocke umgegossen.

Planitz — Plánice.

Sommer J. G., l. c. VII., 21. — Trajer Joh., l. c. 240. — »Čechy« IX., 27. — Matriken v. J. 1630. — Gedächtnisbuch der Pfarre aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

Das Städtchen kommt urkundlich bereits im 14. Jahrhundert als dem Nepomuker Cistercienserkloster gehörig vor; im 16. und 17. Jahrhundert war es der Grünberger

Herrschaft untertan, von der es nachher getrennt wurde und als selbständiges Dominium zuerst an die Grafen von Martinitz und von diesen an die Grafen Wallis überging.

PFARRKIRCHE dem heil. Blasius geweiht, kommt als solche bereits im Jahre 1352 vor. Einfacher, orientierter Barockbau, nach Trajer im J. 1755 erbaut.

Über der einfachen Westfronte, die mit einem geblendeten Fenster belebt und von einem mit Gesimsgiebel bekrönten Haupteingange durchbrochen ist, ragt ein mässig hoher, von Volutenflügeln gestützter Turm empor, der mit mansardeartigem Dach eingedeckt ist. Die Langseiten des rechteckigen, an den Ecken abgerundeten Schiffes sind mit Lesenen belebt und von je drei barocken Fenstern und je einer Türe durchbrochen, von denen die an der Südseite in den Schiffsraum, jene der Nordseite auf die Musikempore führt. Der eingezogene, mit dem Schiffe die gleiche Höhe einhaltende Chorbau schliesst mit einer runden Apsis ab; an dessen Nordseite lehnt sich das einstöckige Oratorium, an die Südseite die Sakristei an. Auf dem Schindeldache der Kirche sitzt ein zwiebelförmiges Sanctustürmchen.



Fig. 100. Planitz. Türklinke.

Der Innenraum des 14 *m* langen, 9·90 *m* breiten Schiffes wird von zwei mit Platzelgewölben überspannten Jochen gebildet, zwischen die ein doppelter, über gekuppelten Pilastern aufsteigender Gurtbogen eingespannt ist. Der rundgeschlossene, mit Doppelpilastern bekleidete Triumphbogen öffnet sich nach dem quadratischen Presbyterium von 7·30 *m* Breite, welches ebenfalls mit einem Platzelgewölbe überdeckt ist und mit einer halbrunden Altarnische endigt. Alle architektonischen Zierformen sind von extrem barockem Charakter.

Der Hauptaltar, ein Renaissancebau aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh., stammt aus der Přestitzer Pfarrkirche; die beiden Altarblätter sind neu, auch das Zierwerk ist eine spätere Zutat.

Die beiden Seitenaltäre sind kunstlose Schreinerwerke; auf dem linken Seitenaltar ein neueres Bild des heil. Johannes v. Nep., auf dem rechten eine verkleinerte Kopie der Madonnenstatue von Nitzau.

Zwei Paar messingene, gedrehte Altarleuchter aus dem 17. Jahrh.

Ein Lichtständer von Eisen mit flotten, geschmiedeten Rankenornamenten, Anfang des 18. Jahrh.

Aus derselben Werkstätte dürften auch die an den beiden Seitenportalen angebrachten barocken Türklinken mit Schlüsselschildern herrühren. (Abbild. 100.)

Missale der Prager Erzdiöcese mit Canon und Canonbild, auf Pergament aus der Leipziger Officin des Conrad Kachelofen 1498, im J. 1891 neu eingebunden und stark beschnitten.

Glocken: 1. Höhe 0·96 *m*, Durchmesser 1·15 *m*. Um die Haube ein undeutlich ausgegossener Fries mit unterschiedlichen figürlichen Darstellungen, darunter eine Akanthusblattreihe, auf dem Schlagrande ein gotischer Blätterstab. Auf der Mantelfläche ein Kruzifix in voller Plastik, darüber eine kleine Inschrifttafel mit der nachstehenden Legende:

NEB Y KRISTVS ΣA HRIECHY ИAƧƧE VMRZEL GEDИIV | ƧPRAWEDLIWY ZA | ИE-SPRAWEDLIWE ABY ИAS | OBIETOVAL BOHV.

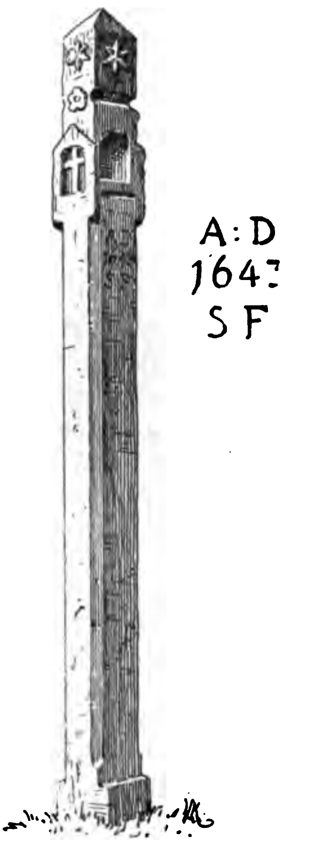


Fig. 101. Planitz. Granitsäule.

Auf der entgegengesetzten Seite in grossen Versalbuchstaben:

SLIT GEST TENTO ZWON
W MIESTIE BENESSOWIE
MATIEY SSPICZ K S̃ KRZ
IZI LETA M · D · L · VIII ·

2. Höhe 0·90 *m*, Durchmesser 1·05 *m*. Auf dem Kronenrande die Umschrift in unverhältnismässig grossen Versalbuchstaben:

AFVLGVRE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE IESV CHRISTE.

Auf dem Schlagrande: PETRVS ANTONIVS IACOMINY PASSAVIENSIS ME FŬDIT ANNO 1759.

Der Mantel wird in der Mitte von einer mit Rokoko-Ornamenten besetzten Zierleiste umzogen und mit Reliefffiguren des Heiligen Johannes von Nep., Georg, Erzengel Michael und der heil. Dreifaltigkeit geschmückt.

3. Höhe 0·28 *m*, Durchmesser 0·36 *m*. Um die Haube eine Akanthusranke, auf der Mantelfläche die Inschrift:



M G
MARTIN GYNDRV
SLYWAL TENTO ZWON
V MIESTIE W KLATOWECH.

Auf einer anderen Stelle:

STELLIGER ANDREAS GRINBERGOS OCCVPATAGROS
TERTIA VT AVGVSTI
FVLSIT IN ORBE DIES
MATIAS BLOVICENVS
1580.

Ausserdem zwei kleine mythologische Figürchen.

Das Schloss ist ein schmuckloses, mit Mansardendach gedecktes, einstöckiges Gebäude aus dem 17. Jahrh. Das gegenüberliegende Administrationsgebäude ist ein in den dreissiger Jahren aufgeführter Neubau; daselbst die Grundbücher des Planitzer Dominiums v. J. 1680, die Rechnungsbücher der Patronatskirchen von Nitzau v. J. 1644, Neuraz 1644, Zborov 1734, Němčic 1753.

DAS RATHAUS, ein einfacher, stilloser Bau mit Turm, gegenwärtig als Amtsgebäude für das k. k. Bezirksgericht verwendet. Im Grundbuchsamte daselbst ein Grundbuch des Städtchens Kolinec v. J. 1544, in welchem unter anderen auch Eintragungen eines Gemeindeschreibers Adam Žižka v. Trocnov mit dessen eigenhändiger Unterschrift vorkommen; weiters die Grundbücher der Planitzer Gemeinde v. J. 1605, die Grundregister der Dominien Elischau und Neprachov v. J. 1601 und jene des Dominiums Planitz v. J. 1680.

Siegelstock, von 4·5 *cm* Durchmesser, in der Mitte des Siegelfeldes das Stadtwappen: ein Turm mit offenem Tor, rechts eine Lilienblume, links eine Rose, über dem Turmdach ein Schwan; Umschrift: PECZET + MIESTA + PLANICE + ANNO 1510.

BILDSÄULE auf dem Ringplatze, runder Monolithenschaft von Granit mit korinthischem Kapitell, darauf einerseits die heil. Dreifaltigkeit, auf der anderen Seite die Mutter Gottes, Skulpturen aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts von mittelmässigem Werte.

An der nach Kratitz führenden Strasse eine Säule von Granit aus dem 17. Jahrh. (Abbild. 101.)

Plichtice.

Münzfund im J. 1905 (böhmische Silbermünzen aus der Zeit Vladislav II., Ludwig und Ferdinand I.).

Polin — Poleň.

Sommer Joh., l. c. VII., 216. — Trajer Joh., l. c. 827. — »Method« XII. 79 und 85, XIII., 100. — »Šumavan« XIV., N. 24. — Liber memorabil., gegründet vom Pfarrer Smíšek im J. 1748. — Matriken v. J. 1665.

Ein altertümliches Städtchen, in welchem bis zum 19. Jahrhundert zwei Kirchen (beide hatten selbständige Seelsorgen) und eine Feste bestanden. Die Ortschaft erlangte in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Stadtrecht und Wappen: letzteres zeigt ein silbernes Ross im roten Felde. Die Burg erfuhr nahezu dasselbe Schicksal wie die nahe gelegene, jedoch jüngere Feste Puschberg, zumal sich beide seit altersher in einem und demselben Besitze befanden. Das erstemal wird der Ort in einer Urkunde des Klosters Kladrau v. J. 1245 erwähnt, woselbst ein Blažej von Polin als Zeuge angeführt erscheint. Im 15. Jahrh. sass auf Polin Břeněk von Ronsperg, im 16. und 17. Jahrh. besassen das Gut die Geschlechter der Nebilovský von Drahobuz, Chlumčanský von Přestavlk, die Herren von Klenau u. a.; endlich im J. 1711 ist dasselbe der Herrschaft Chuděnic einverleibt worden.

Stadtsiegel von Messing, im barock umrahmten Siegelfelde ein links springendes Ross mit der Umschrift: STATTLEIN : POLLIN : (17. Jahrh.)

PFARRKIRCHE ZU ALLERHEILIGEN, ursprünglich der Mutter Gottes geweiht, kommt bereits im Jahre 1355 urkundlich (Lib. conf. I.) als eine dem Patronate der Herren von Puschberg unterstehende Pfarrkirche vor. Einzelne Zutaten des 15. Jahrh. ausgenommen, gehört der Bau dem 14. Jahrhunderte an; durch spätere Restaurierungen ist die Stilreinheit des Baues arg beeinträchtigt worden, am ärgsten wohl im J 1739, als durch Erbreiterung der alten gotischen Fenster und durch Aufsetzen eines neuen Dachhelmes auf den zu gleicher Zeit erhöhten Westturm »der alte Charakter der Kirche verwischt wurde und sie dafür eine neue, geschmackvolle Gestalt erhalten hat«.

Der orientierte, aus Bruchstein aufgeführte und verputzte Bau ist mit einem einheitlichen Schindeldache überdeckt, welches nur durch die zwischen Chor und Schiff gestellten Giebelmauer unterbrochen wird. An der Westfronte ragt der mit Zwiebelhelm eingedeckte, bis zur Helmspitze 26 *m* hohe Turm empor; den Grundriss bildet ein Quadrat von 6·73 *m* Seitenlänge; die Höhe der Turmmauern beträgt 17 *m*. Die Langseiten des länglich viereckigen Schiffes sind von je zwei mässig hohen, oben mit Rundbogen abgeschlossenen Fenstern durchbrochen. Der Haupteingang befindet sich an der Nordseite; derselbe wird durch eine Vorhalle verdeckt, deren durch spätere Restaurierungen arg entstellter Renaissancegiebel noch schwache Spuren einstiger Sgraffitodekoration aufweist. Das schmucke Portal von 2·80 *m* lichter Scheitelhöhe und 1·24 *m* lichter Breite zeigt ein reichprofiliertes, aus Birn- und Rundstäben zusammengesetztes Gewände und Masswerkfüllung; der reich gegliederte Sockel ist arg beschädigt. (Abbild. 103.)

Der Chorbau ist ohne Strebepfeiler, die vier Fenster desselben haben zwar die ursprüngliche Form und Grösse behalten, ihr Gewände ist jedoch modernisiert. An die nördliche Chorseite stösst die Sakristei

an, ein mit der Kirche gleichzeitig entstandener quadratischer Bau, in dessen einstigem hölzernem Oberbau die Glocken aufgehängt waren.

Der 16·30 *m* lange, 9 *m* breite Innenraum des Schiffes ist flach gedeckt; im westlichen Teile eine Musikempore von Holz, die von der Turmhalle aus zugänglich ist. Der Triumphbogen mit an den Kanten abgeschrägter Wandung ist spitz gewölbt. Das Chor, 6 *m* breit, 9 *m* tief, ist mit fünf Seiten aus regulärem Achteck geschlossen; dem Chorschlusse ist ein Kreuzgewölbejoch vorgelegt. Die an den Kanten einfach gekehlten, massiven Rippen steigen über polygonen, unten in drei kleine genaste Spitzbogen auslaufenden Konsolen auf und treffen sich in glatten Schlusssteinen. Eine gleiche Formbildung zeigt auch das Rippenwerk des Kreuzgewölbes der angrenzenden Sakristei, die mit dem Chore mittels einer modernisierten Tür verbunden ist.

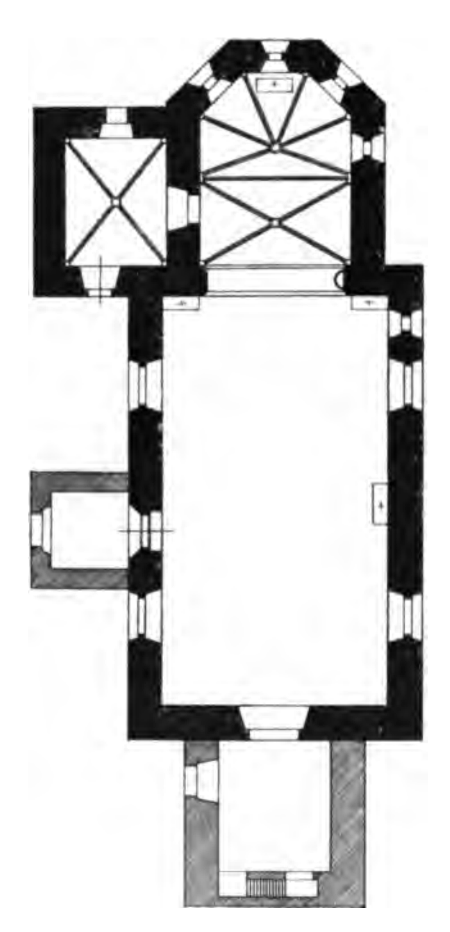


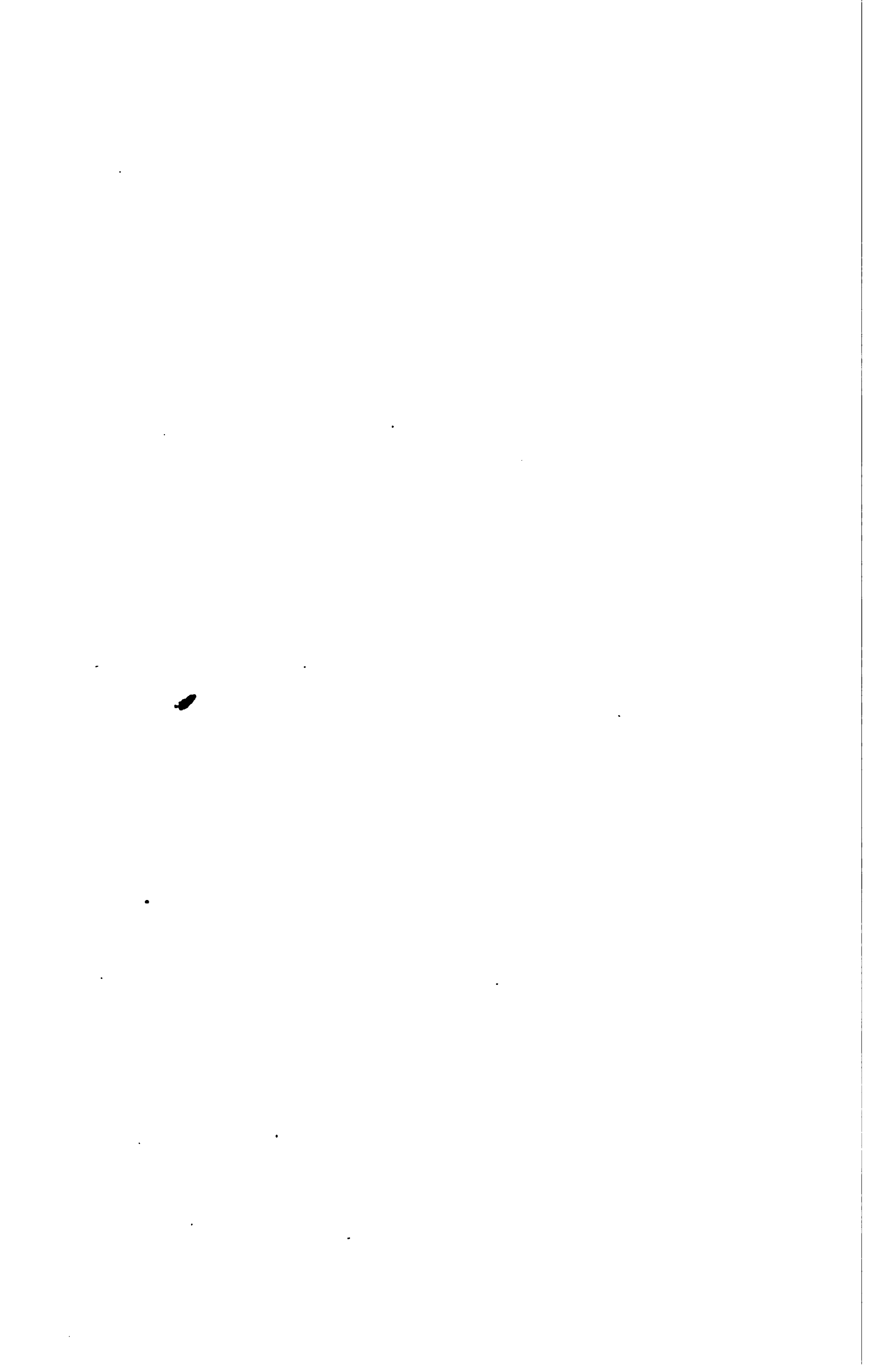
Fig. 102. Polin. Grundriss d. Pfarrkirche.

Der Hauptaltar ist ein in vorigem Jahrhundert im Barockstil ausgeführter Altarbau, dessen wertloses Altarblatt, sowie die von Holz geschnitzten Statuetten dem vormaligen Hauptaltare entnommen sind. Letzterer, ein mittelmässiges Schreinerwerk aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ist jetzt dem heil. Johannes von Nepomuk geweiht und im Schiffe als rechter Seitenaltar aufgestellt. An der Predella, hinter dem Tabernakel, liest man die Aufschrift: Oltarz tento, gest ke czty a Slawě Boži, ku pocztiwosti wšsem milým | Božim Swatým wizdwižen, od urozenijch, a Stateč: | Rittiřuw, Dijwisse Petra, Gijřiho Krijstoffa, | wlastnijch Bratři Suduw z řeneč, prw na horžegssij | Lukawiczij, nini na Mezholzich zustawagicich | Jako ij w tomto chramě Paně Polincskem | odpočiwa (:genč usnul w Panu, letha: 1 . 6 . 8 . 8, dne 21, | July:) pan Otecz nass Markwart Jan, uroz. a | Stat. Ritt. Suda z Rzeneč. 1689.

Der gegenüberliegende Seitenaltar, ein solider Barockbau in der Manier des Klattauer Schreiners *Jos. Fliegel*, zeigt das ehedem auf dem Hauptaltare befindlich gewesene Tafelbild der Madonna mit dem Kinde. Das in Öl an einer 0·84 *m* hohen, 0·54 *m* breiten Holzplatte sehr



Polin. Madonna. Tafelbild.



zart gemalte Bild ist ein Meisterwerk der lombardischen Schule aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Die Halbfigur der Madonna sitzt in einer offenen Landschaft, umrahmt von zwei Säulen mit Renaissancekapitellen und ornamentiertem Architrav. Das Untergewand der Madonna ist rosafarben mit olivengrünem Futter, der Mantel ist in Tiefblau gehalten, das von goldigem Haar umrahmte, mit einem äusserst feinen Farbenauftrag gemalte Gesicht ist von grossem Liebreiz. Von nicht minderem Liebreiz ist auch das in ein durchsichtiges Hemdchen gekleidete Jesukindlein.

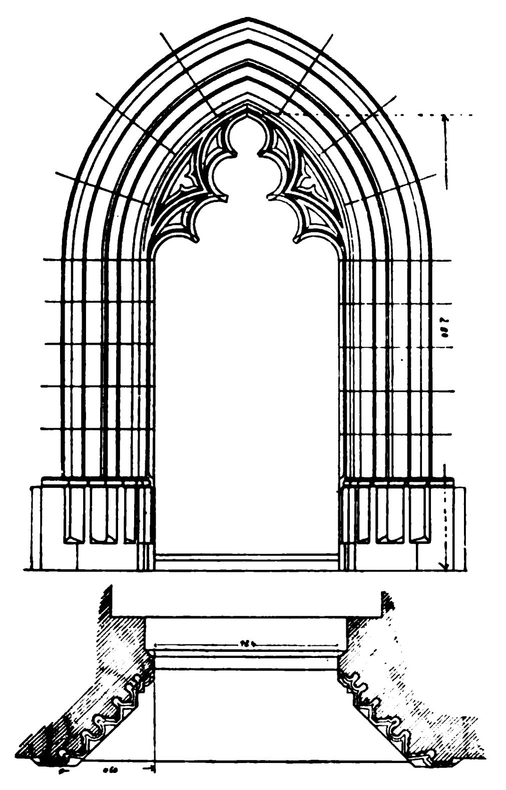


Fig. 103. Polin, Pfarrkirche. Portal.

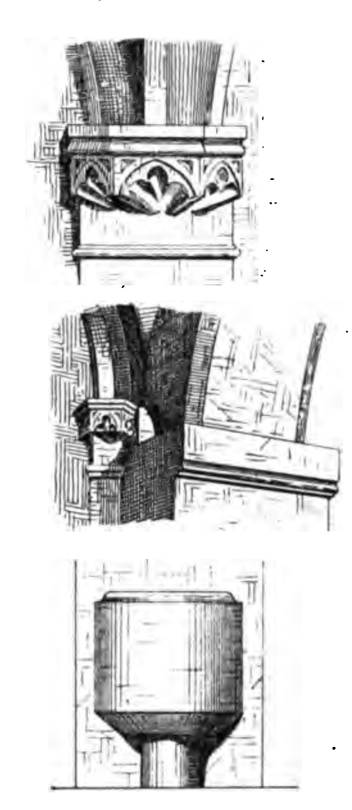


Fig. 104. Polin. Gewölbekonsolen und Taufstein.

Das Bild wurde laut einem Vermerk im Pfarrgedenkbuche durch einen Soldaten im 17. Jahrh. aus Italien in die nahegelegene Mühle »Kobzův mlýn« gebracht und sodann der Kirche gespendet.

Grabsteine: 1. Granitplatte 1·70 *m* hoch, 0·90 *m* breit, in der Mitte das Wappen der Ritter Přichovský von Přichovic, der Rest der Umschrift lautet:

Letha panie 1568 w patek den . . . . . panie Umrzela Urozena . . .

2. Granitplatte 1·70 *m* hoch, 0·90 *m* breit, in der oberen Hälfte ein Wappen (zwei gekrönte, in einander verschlungene Schlangen im gevierteten Schilde), darunter die achtzeilige Aufschrift:

NA TOMTO MISTV | ODPOCCIVA VROZENY | A STATECZNI RYTIRZ | FRANTISSEK ALBRECHT | HROBCZICZKI Z HROBCZICZ ' VSNVL W PANV | LETA PANIE 1739 (dne 17 ma)GE | WIEKV SWEHO (65 let).

3. Granitplatte mit einem grossen, unkenntlich gewordenen, wohl den Chlumčanský's v. Přestavlk gehörigen Wappen; die Inschrift ist vollständig ausgetreten.

4. Granitplatte 0·80 *m* hoch, 0·50 *m* breit, oben ein Wappenschild beiderseits geschrägt, in jedem Felde drei Kreuze. Die Aufschrift lautet:

HIC . . . IN | DOM · QUIES | ILLUSTR HERULA | ANTO | MARIA MAGD · | BRAR · AB HORICH | ÆTA · 3 ANNO . . .

die Fortsetzung unleserlich. Der Grabstein gehört einem Angehörigen der Frau Anna Maxmiliana Reichsgräfin von Horrich, einer geborenen von Breitenbach, die in den Jahren 1766—1782 Besitzerin des nahen Gutes Drslavice war.

Taufbecken von Granit mit rundlicher, glatter Kufe auf kurzem Schaft (der Fuss ist durch das Kirchenpflaster verdeckt).

Glocken: 1. Höhe 0·78 *m*, Durchmesser 0·97 *m*, auf der Haube die zweizeilige Umschrift in Majuskelschrift:

MARCVS LVCAS IOHANNES MATEVS O MARIA MATER GRACIE MATER MIS|ERI CORDIE TV NOS AB HOSTE HOC OPVS FECIT EGIDIVS S PLZNIE ANO (darunter) M 5 Z 5 (1525).

Unter der Legende läuft ein Spitzbogenfries um die Glocke hin, wie man solchem an den Werken dieses Meisters häufig begegnet. Auf der Mantelfläche ein Reliefbild: Madonna mit dem Kinde auf der Mondsichel stehend.

2. Höhe 0·62 *m*, Durchmesser 0·80 *m*, zwischen vegetabilen Ornamentstreifen die einzeilige Umschrift in Renaissancemajuskeln:

A FVLGVRE ET TEMPESTATE ❀ LIBERA NOS DOMINE IESV CRISTE ❀ ANNO 1707 ❀.

Auf der Mantelfläche das Wappen der Herren von Klenau mit der Aufschrift:

FRANCISCVS HARTMANNVS COMES DE KLENOVA DNS : IN POLIN ❀

und die Reliefbilder: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, der heil. Johannes v. Nep., der hl. Johannes der Täufer und der hl. Guntherus (?) nebst Meisterzeichen des Glockengiessers in Medaillonform mit der Unterschrift: IOANNES PRICQVEY CIVIS CLATTOVIENSIS ME FVDIT.

Die letztere Glocke zählt zu den besseren Werken des Meisters und ist auch dadurch interessant, dass in den Kirchenrechnungen vom J. 1707

ein detailliertes Verzeichnis aller mit der Umgiessung derselben aus einer älteren Glocke, mit dem Transporte, der Einweihung und dem Aufzug der Glocke verbundenen Auslagen erhalten ist.

3. Die sogenannte Mittagsglocke trägt die Aufschrift:

IACOB WILHELM SEITZ HAT MICH GEGOSSEN IN PILSEN ANNO 1792

4. Die Sterbeglocke ist vor nicht langer Zeit aus der ursprünglich von *Martin Jindra* in Klattau gegossenen Glocke umgegossen worden.

Zwei zinnerne Altarleuchter von barocker Form sind mit dem Zeichen G. S. 1714 bezeichnet.

Die ehemalige KIRCHE ZU SCT. MARGARET. (Ruine.)

Lib. confirm. — D. D. Extr. tab. II., 160; Quat. judic. a testim. I. 311. — Altes Grundbuch von Polin f. 435.

Die Kirche war im 14. Jahrh. mit eigenem Pfarrer versehen (im J. 1357 wird dieselbe urkundlich als Kapelle bezeichnet, an welcher in diesem Jahre von Ivan Plichta von Polin ein Pleban angestellt wurde) eine eigene Seelsorge unter dem Patronate des jeweiligen Gutsherrn des Ortes bestand noch im 15. Jahrh.; in der Folgezeit hatte die Kirche keine Seelsorger mehr und wurde später nur als Friedhofskapelle benützt; im J. 1786 ist sie durch ein kaiserliches Dekret aufgehoben worden; das Poliner Pfarramt hat sie um 24 fl. 42 kr. erstanden, liess sie jedoch verfallen.

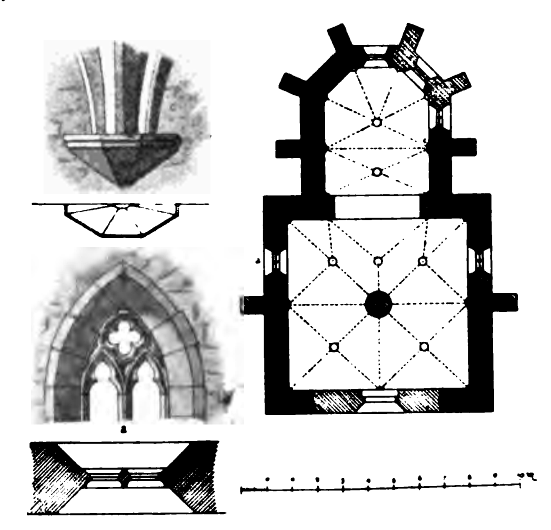


Fig. 105. Polin. St. Margerethen-Kirche: Grundriss, Gewölbekonsole und Fenstermasswerk.

Auf einem Schilde hinter dem Hauptaltar las man die im Pfarrgedenkbuche aufgezeichnete Inschrift:

»Saeclum quindecimum, decies octavus, et unus
annus erat priscis quando venusta fui,
Ast ubi per centum decies quoque quinque per annos
atque novem sensim denuo consenui
Septdecimum Saeclum, tum quadragesimus annus
Hac me formavit, qua modo fronte vides.«

Aus den stellenweise bis zum Hauptgesimse erhaltenen Mauerresten lässt sich die Grösse und die Form des Bauwerkes genau bestimmen. Der auf einem steilen Hügel in Bruchstein aufgeführte Bau war in einer

geringen Entfernung von nur 9·50 *m* von der Hauptkirche angelegt und zwar derart, dass ihre Achse von jener der Hauptkirche gegen Südosten abbog. Die Situation sowie die Achsenrichtung der beiden Kirchen ist aus der Abbildung Fig. 106. ersichtlich. Das beinahe quadratische Schiff von nur 9 *m* Seitenlänge, mit einem an der Westfaçade angelegten Portal, war an beiden Langseiten von je einem Strebepfeiler gestützt und durch je ein sorgfältig gearbeitetes, zweiteiliges Masswerkfenster erhellt. Das mit fünf Seiten des Achteckes geschlossene Chor war von sechs Strebepfeilern gehalten und durch drei an den Chorschlussseiten angebrachte zweiteilige Masswerkfenster belichtet.

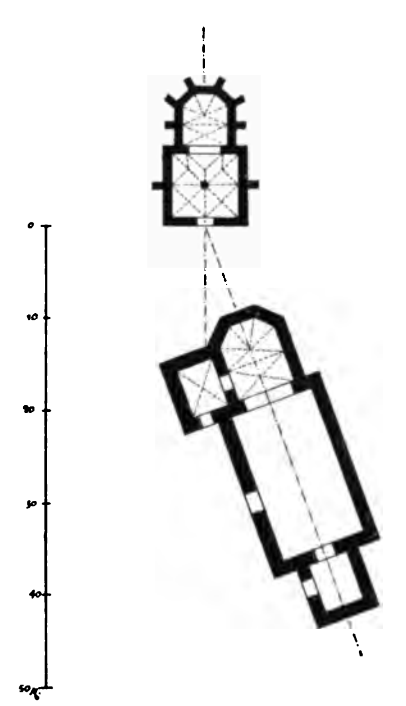


Fig. 106. Polin. Situation der beiden Kirchen.

Der Innenraum des Schiffes war mit Kreuzgewölben überspannt, deren Rippen an einem mitten im Schiffe stehenden Pfeiler zusammentrafen. Das aus einem rechteckigen Joche und dem Chorschlusse bestehende Chor war in dem Joche mit einem Kreuzgewölbe, im Chorschlusse mit einem zwischen sechs Rippen gespannten Gewölbe überspannt. Die Rippenkonsolen zeigten eine einfache geometrische Form. Über dem steilen Dachfirste erhob sich ein einfacher Dachreiter, dessen Glocke der Sage zufolge jedesmal, wenn dem Lande eine Gefahr drohte, von selbst zu läuten begann.

Der zwar bescheidene, in den Massen jedoch wohl abgewogene und durch solide Ausführung der Werkstücke sich auszeichnende Bau bewahrte die ursprünglichen Formen des 14. Jahrhundertes unverändert bis in die letzten Tage seines Bestandes und ist daher seine Zerstörung doppelt bedauernswert.

DIE SALVATORKAPELLE am Friedhofe, zugleich Grabstätte der Poliner Pfarrer, erbaut im J. 1789 von dem damaligen Pfarrer Wenzel Leeder, ist ein quadratischer Bau mit Glockentürmchen und ohne architektonischen Wert.

Die FESTE, ehemaliger Sitz mehrerer Wladyken- und Rittergeschlechter, wurde im 16. Jahrh. durch die Familie der Nebilovskýs von Drahobuz neu angelegt und aufgebaut. Die Feste nahm den Platz des ehemaligen Chudenitzer Meierhofes (jetzt Wirtschaft No. 13) ein. Durch ein erst unlängst abgetragenes Tor gelangte man in den inneren, gepflasterten Hofraum, dessen linke Seite von Stallungen eingenommen war. Das einstöckige Wohngebäude, dessen Erdgeschoss und geräumige Keller

noch erhalten sind, zog sich an der rechten Seite des Hofes hin; es bestand daselbst auch ein Bräuhaus und eine Gerberei.

Das Wohngebäude, 35 *m* lang, 10 *m* breit, wird durch fünf Quermauern in ziemlich grosse, jedoch architektonisch belanglose Wohnstuben eingeteilt.

Klein Polin. – Poleňka.

Pam. Arch. XII., 326. — Annalen des k. k. naturhist. Hofmuseums. III., Not. 130. — Woldřich, Beiträge zur Urgeschichte Böhm. (Mittheil. d. A. G. 1893, 23., — Píč, Archaeolog. výzkum XXXIV. — Niederle, Lidstvo v době předhistor., 369., — Katalog der retrospect. Ausstellung in Prag 1895, p. 7. — Klatovské Listy 1882. — II. zpráva přátel starožitností českých 67.

Auf den Gemeindegrundstücken K.-Z. 286 und 287 (Weide) sind im J. 1881 drei Grabhügel, Überreste einer grösseren, durch Lehmaushebung zerstörten Grabstätte, aufgedeckt worden. Die im Klattauer Stadtmuseum aufbewahrte Ausbeute besteht aus Tongefässen, ornamentierten Tonscherben, Armbändern aus Bronze, einer Koralle aus Bernstein, einer blauen Glasperle und einer Nadel von Eisen.

Předslav.

Schaller Jarosl., l. c. XII., 158. — Sommer Joh. G., l. c. VII., 267. — Sedláček Aug., l. c. IX., 168. — Kirchenrechnungsbuch v. J. 1741.

Stammsitz eines gleichnamigen Wladykengeschlechtes, von welchem die Wladyken von Mečkov abstammen. Die Feste ist im 18. Jahrh., nachdem das Gut der Herrschaft Otin einverleibt worden ist, spurlos eingegangen.

PFARRKIRCHE ZUM HEIL. JAKOB, kommt urkundlich als solche bereits um die Mitte des 14. Jahrh. vor; vom J. 1647—1692 Filiale der Pfarrkirche von Němčic, sodann bis zum J. 1726 von den Klattauer Dominikanern und späterhin bis 1787 von Weltpriestern administriert, im letzten Jahre wieder zur Pfarrkirche erhoben.

Der Bau wurde 1611 einer Restaurierung unterzogen, 1724 erweitert, 1767—68 gründlich umgebaut und das Chor neu eingewölbt; im J. 1809 wurde der vorher an Stelle des alten Turmes von Ferdinand von Sternfeld begonnene Turmbau von dem damaligen Besitzer von Otin, Dr. Joh. Měchura, zu Ende geführt.

Die Kirche ist ein orientierter, in Bruchstein ausgeführter Bau, dessen Entstehungszeit sich infolge der vielfachen Änderungen schwer bestimmen lässt. Der ältesten Bauperiode (Ende des 13. Jahrh.) dürften nur die Längsmauern des Schiffes angehören, alles übrige sind spätere Anbauten. An der Südseite des Schiffes gewahrt man ein vermauertes, profiliertes Spitzbogenportal und die Reste eines aus der Zeit des gotischen Stils stammenden Widerlagspfeilers. Ein der Westfronte vorgelegter, die ganze Breite des Schiffes einnehmender Turm, der sich über der Glockenstube

verjüngt, ist mit einem mit Hohlziegeln gedeckten Pyramidendache eingedeckt; über dem einfachen, mit geradem Sturz und Giebel abgeschlossenen Turmportale sieht man die eingemeisselte Jahreszahl 1809. Die Langseiten des rechteckigen Schiffes sind mit je zwei barock geschweiften Fenstern und je einem rechtwinkligen Steinportale durchbrochen. Aus den Fluchtseiten des Langhauses springt nahe dem Ostende beiderseits je eine polygonal abgeschlossene Kapelle vor, so dass die beiden Kapellen mit dem kreuzgewölbten Joche des gleichfalls polygon geschlossenen Presbyteriums eine Art Querarm bilden. Die langgestreckten Fenster des Chorschlusses sind im Halbkreise abgeschlossen.

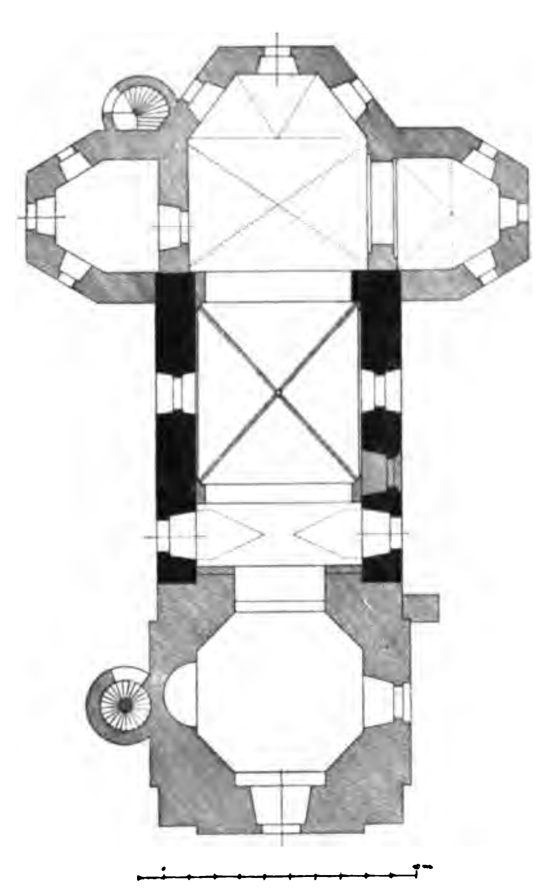


Fig. 107. Předslav. Grundriss der Pfarrkirche.

Der Schiffsraum von 10·5 *m* lichter Länge, bei 6·50 *m* lichter Breite wird mit barocken Pilasterstellungen geziert und ist im westlichen Dritteil, welches die Musikempore enthält, mit einer Tonne überwölbt, während der übrige Raum mit einem Kreuzgewölbe überspannt ist; die fünfseitigen Rippen des letzteren steigen über schräg gestellten Eckpilastern auf und treffen sich im glatten Schlusssteine. Das Kreuzgewölbe dürfte kaum schon der ursprünglichen Anlage angehört haben, während das Rippenwerk vom alten Gewölbe herrühren mag und bei einer späteren Umwölbung verwendet wurde. Das Gewände des rund schliessenden Triumphbogens ist mit jonischen Pilastern verkleidet und öffnet sich in das 7·80 *m* lange und die Breite des Schiffes einhaltende Presbyterium; letzteres ist mit einem glatten Kreuzgewölbe überspannt und im Chorschlusse mit Kappen eingewölbt. Rechts öffnet sich ein breiter Gurtbogen nach der fünfseitigen, sternförmig eingewölbten Marienkapelle, links gelangt man durch eine gewöhnliche Tür in die flachgedeckte Sakristei, die mit einem Oratorium überbaut ist.

A l t ä r e: Der romanisierende Hauptaltar gehört der Neuzeit an.

Der Altar der Marienkapelle ist ein barocker, ziemlich gelungener Bau aus dem Anfange des 18. Jahrh.; er wurde hieher aus einer anderen

Kirche übertragen. An beiden Enden der Predella erblickt man je ein gemaltes Wappen, links jenes der Hyzerle von Chodov (Silber und Rot gespalten; Wappenbild: eine Forelle halb Rot, halb Silber) mit begleitenden Buchstaben:

W : G : H : L : B : DE CHODAV A . D . 1727,

rechts: zwei rote Hirschgeweihe in Weiss mit gleichem Kleinod mit der Aufschrift:

H : G : H : NATA STROGETIZKIANA DE STROGETIZ A . D . 1727.

Das hölzerne Frontale des Altars ist ganz in gut entworfenem und flott geschnitztem Rankenwerk aufgelöst.

Die Altäre des heil. Johann von Nep. und der heil. Anna sind belanglos.

Ein Paramentenschrein aus dem 18. Jahrh., interessant wegen der gut gemalten Evangelistenfiguren auf den Flügeltüren.

Grabsteinplatte, 1·45 *m* lang, 0·74 *m* breit, mit dem Wappen der Sedlecký von Oujezdec: geteilt, oben drei nebeneinander gereihte Spitzen, im Kleinod zwei Hörner; Aufschrift vierzeilig in Fraktur:

Leta panie 1560 | w patek przed S. | Szimonem a | Gudaw Umrzela | (die Fortsetzung in der Umschrift:) Urozena Pani | Eva Maxowa | z Augezdce | P. B. smilug.

Zwei andere Grabsteine sind vollständig ausgetreten.

Glocken: 1. Durchmesser 1·04 *m*, Höhe 0·75 *m*. Oben eine zweizeilige Legende in Majuskelschrift:

MARCVS ꝛ LVCAS ꝛ IOHANNES ꝛ MATEVS ꝛ SANCTE ꝛ IACOBE ꝛ ORA ꝛ PRO ꝛ NOBIS ꝛ DEVM ꝛ 1539 |
ꝛꝛ O ADORANDA ꝛ VNITAS ꝛ O VENERANDA ꝛ VNITAS ꝛ FECIT ꝛ EGIDIVS ꝛ IN PILZNA ꝛ VERBVM §

Darunter ein gotischer Bogenfries und ein 20 *cm* hohes Reliefbild des heil. Jacob.

2. Durchmesser 0·68 *m*, Höhe 0·52 *m*, wurde im J. 1846 von *K. Bellmann* in Prag umgegossen.

3. Höhe 0·23 *m*, auf der Mantelfläche:

WENCESLAVS IOS . DOLEZAL | DECANVS PIZEDSLAVIENSIS (sic) | NOTARIVS EPISCOPALIS | PVRLICVS (sic) ET IVRATVS | CRAVIT (sic) TRANSFVNDI | 1795, ferner ein Reliefbild (15 *cm* hoch) des heil. Wenzel (gegossen nach einer Form aus dem 17. Jahrh.).

FRIEDHOFSKAPELLE zur Kreuzerhöhung, zugleich Gruft der ehemaligen Besitzersfamilie Měchura, architektonisch belanglos (1813).

Puschberg. – Pušperk.

Paprocký, Diadochus 227. — Hammerschmid Joh. Flor., l. c. 151. — Kolář M. im Slovník histor. 1883, 104. Nejstarší pečeti šlechty české 18, 22. — Sedláček Aug., Hrady a zámky IX., 40. — Altes Grundbuch der Gemeinde Puschberg (Grundbuchsamt des k. k. Bezirksgerichtes in Klattau) fol. 133. — Gedächtnisbücher der Pfarre von Chudenitz und Polin.

BURGRUINE.

Der Name der Burg, welche ursprünglich Fuchsberg hiess, wird zum erstenmal in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. erwähnt (Jaroš v. Fuchsberg). Die Burg war im 14. Jahrh. Besitz der Herren von Guttenstein, später ging sie an die Ritter v. Ustupenic über; im 15. Jahrh. stritten um dieselbe mehrere Adelsgeschlechter, obwohl die Burg damals bereits verfallen war (1447, 1465). Darum war es für die Klattauer ein Leichtes, Puschberg im J. 1473 (gegen Břeněk von Ronsberg) zu erobern und zu zerstören. Im J. 1548 erwarb Puschberg das Geschlecht der Nebilovský von Drahobuz vom Heinrich v. Riesenberg und behielt es im Besitz durch ein ganzes Jahrhundert. Um diese Zeit (1600) wurde aus dem Mauerwerke der alten Burg die Kapelle des heil Wenzel erbaut (nachher durch Kaiser Josef II. aufgehoben und 1788 von der Chudenicer Obrigkeit um 12 fl. erstanden, gegenwärtig wieder verfallen).

DIE BURG erhob sich auf einer gegen Südosten jäh abfallenden Berghöhe und war nur mit einem einzigen an der Westseite etwas tiefer ausgehobenen und erbreiterten Schanzgraben umgeben. Unmittelbar hinter dem Graben erhob sich die Burgmauer, von welcher an der Westseite noch ein bedeutender Teil samt der mit Schiessscharten versehenen Brüstungsmauer erhalten ist; der Burgplatz war von nur geringem Umfange. Aus den Mauerresten des ehemaligen Palastes wurde die obenerwähnte Kapelle mit einem fast gegen Norden gerichteten Presbyterium erbaut. Der Kapelle war an der Südseite ein 3 *m* breiter Gang vorgelegt, aus welchem man den Schiffsraum betreten konnte; das Schiff und das polygonal geschlossene Presbyterium waren von einander durch einen Triumphbogen geschieden. Obschon dieser Teil der Burg am besten erhalten ist, findet man hier nicht einmal behauene Werksteine vor.

Řakom.

Auf einem Felsenvorsprung des Doubrava-Berges, südwestlich vom Dorfe, gewahrt man Spuren (Wallgräben) einer uralten, jedoch unbedeutenden Befestigung.

Rohozno.

An der Wiesenflur C. N. 111 »na tvrzišti« Spuren einer mittelalterlichen Schutzwarte, einst mit Wassergraben umgeben. Die Feste war klein, sie mass nur 127 Schritte im Umfang. Zwei im rechten Winkel zusammenstossende Grundmauern sind die einzigen Reste derselben; die ehemaligen Wassergräben und Dämme sind noch zu erkennen.

Rothenbaum

(Červené dřevo, Rubroarborium).

Schaller Jarosl., l. c. XII. 65. — Randa Hippolit P., Historické pojednání o pověstném Lamingenovi. — Zeitschrift »Method«, XXI. 81. — Domažlické Listy« 1884, 75. — Matriken vom J. 1682. — Gedenkbuch der Pfarre v. J. 1805.

PFARRKIRCHE zur schmerzhaften Mutter Gottes, gegründet im J. 1676 vom Freiherrn Wolf Maxmilian Lummingen von Albenreuth unter Mithilfe seines Bruders Wilhelm Friedrich, eines Kanonikus des Salzburgschen Domkapitels. Der Bau wurde 1680 zu Ende geführt und ist zugleich der erste Pfarrer hier eingesetzt worden.

Die Kirche ist ein orientierter, in Bruchstein ausgeführter Bau; sein Äusseres entbehrt jeglicher architektonischen Gliederung; die Langseiten des Schiffes zeigen drei Teilungen, jede mit einem oblongen Fenster; das niedrigere Chor mit polygonalem Abschluss wird an allen Seiten durch gestreckte, rund geschlossene Fenster belichtet, an die südliche Chorseite lehnt sich ein dreistöckiger, mit Zwiebelhelm überdeckter und mit Laterne bekrönter Turm an. An die Westfronte wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Vorhalle angebaut. Da die Kirche an einem Abhange gelegen ist, leidet das Mauerwerk durch Feuchte.

Das Schiff bildet ein 17·70 *m* langes, 10·59 *m* breites Rechteck; die Langseiten sind innen durch mächtige Wandpfeiler verstärkt, auf denen die breiten Gurtbogen, die das halbkreisförmige Tonnengewölbe stützen, ihr Auflager haben; im westlichen Teil ist eine auf zwei Rundsäulen ruhende Musikempore eingebaut. Der 8·40 *m* lange Chorraum ist vom Langhause durch einen glatten, rundschliessenden Triumphbogen getrennt und ebenfalls mit einem Tonnengewölbe überdeckt; rechts führt eine gewöhnliche Tür zu der das untere Turmgeschoss einnehmenden Sakristei.

Ausser dem Hauptaltare (dieser aus der Neige des 18. Jahrh.) noch drei ältere Nebenaltäre in minderwertigem Barock.

Ein Ölgemälde: Die heilige Familie, 1·60 *m* hoch, 1 *m* breit (in der Vorhalle), sehr verblasst und zersprungen; flotte Technik eines gut geschulten Meisters aus dem Anfange des 18. Jahrh.

Eine Hängelampe von Zinn, gute Rokokoarbeit.

Glocken: 1. Durchmesser 0·75, Höhe 0·56 *m*. Auf der Haube zwischen zwei gut komponierten und rein ausgeführten Ornamentleisten die einzeilige Aufschrift: A FVLGVRE ET TEMPESTATE VT LIBERI SIMVS PRO NOBIS ORATE; auf der Schweifung rechteckige Aufschrifttafeln mit Ornamentleisten, auf der ersten liest man:

S. IOSEPHE TVOS | GLIGENTES AB OM NI DEFENDE MALO;

auf der zweiten:

FVSA KLATTÆ SYB RENDO | DNO: IOANNE SCHWARTCZ | HOC TEMPORE CVRATO LOCI | ANNO ❀ 1711.

Reliefbilder: Ein Kruzifix, Sct. Paulus und Sct. Johannes von Nep.

2. Durchmesser 0·58 *m*, Höhe 0·40 *m*; auf der oberen Kranzfläche: IOANN GORDIAN SCHELCHSHORN IN REGENSPVRG GOSS MICH; auf der Haube in zwei Zeilen: A. M. D. G. DIVÆ VIRGINIS MARIÆ HONOREM ILLmo D. D. WOLFFG. MAXMIL: DOMINVS DE LAMMINGEN ET ALBERNREYTH DOMINVS IN COTTENSCHLOS RIESENBERG CAVTH ET SAHORZAN : SACÆ. CÆSÆ: MAY: CA: — Auf der Schweifung zwei Medaillons mit den Aufschriften: MATER DOLOROSA und ORA PRO NOBIS, nebst zwei alliierten Wappen des Freiherrn Lammingen und seiner Gemahlin Katharina Polyxena gebornen von Lobkowicz, darunter die Jahreszahl MDCLXXXI.

3. Gegossen im J. 1856 von *J. Perner* in Budweis.

Schwarzkuh-Hof

(Kouskova Lhota, Černé Krávy).

Sedláček Aug., l. c. IX. 249 (mit Abbildung).

Meierhof der Teinitzer Herrschaft mit dem Reste einer ursprünglich Lhotka genannten und wahrscheinlich im 15. Jahrh. erbauten Feste. Diese war Sitz der Landedelfamilie Kousek, daher die Feste noch im 19. Jahrhunderte Kouskova Lhota genannt wurde.

Aus der alten Ansiedlung ist ein turmartiges Gebäude, mutmasslich, das einzige Wohngebäude der Feste, nebst Überresten eines Wallgrabens übriggeblieben. Man gewahrt an demselben noch die ebenerdige Eingangstür mit geradem Sturz und abgeschmiegtem Steingewände und in den oberen zwei Stockwerken einige kleine, ebenfalls mit Steinfutter versehene Fenster.

Schwihau — Švihov.

Balbín Bohusl., Epit. rer. Boh. lib. V. cap. VIII. — Heber Franz Alex., Böhmens Burgen, Festen und Schlösser II. — Graf Eugen Černín, Geschichte und Archaeologie der einzelnen Ortschaften der Herrschaft Chudĕnic (Manuscript im Schlossarchiv zu Neuhaus). — Sommer Joh. Gottfr., l. c. VII. 211. — Trajer Joh., l. c. 833. — Sedláček Aug., l. c. IX. 1. — Bernau Fried., Album der Burgen und Schlösser im Königr. Böhmen I. 395—416. — Gedächtnisbuch der Pfarre v. J. 1836. — Matriken v. J. 1713.

Auf dem nahen Berge »Tuhošt« vorhistorisches, verschanztes Lager mit Schlackenwällen. Daselbst wurden Bronzefunde gemacht als z. B. Spiess, Sense, Messerklinge und Armspangen. In den Jahren 1885 und 1888 hat man am Fusse des Berges drei Grabhügel aufgedeckt und darin Gegenstände von Bronze, Eisen und Gold gefunden (Hallstätter Typus). — Graf Eugen Černín in Pam. arch. VI. 56. — Jičínský, ibid. VII. 215, 438; VIII. 391; XI. 271; XIII. 218; XIV. 259. — Annalen des k. k. naturhistor. Hofmuseums III., Not. 94, 97 (Klattauer Museum). — Mitteilungen der k. k. Centralkommission XI. 139, XIII. 35. — Šnajdr, Počátek předhistor. místop. 80. — Píč, Výzkum 24; Průvodce sbírkami mus. král. Českého.

Altes Städtchen im Angeltale in ausnehmend schöner Lage; sein Schicksal war an jenes der denkwürdigen Burg geknüpft, unter deren Schutz es entstanden war; im 16. Jahrh. erlangte dasselbe mehrere Privilegien nebst der Erlaubnis, sich mit Mauern mit zwei Toren umschliessen zu dürfen. Durch grosse Schadenfeuer im 18. Jahrh., insbesondere durch die grosse Feuersbrunst im J. 1865 hat es seinen altertümlichen Charakter vollständig eingebüsst.

Im Rathause (erbaut 1861) einige Majestätsbriefe (Leopold I., Karl VI., Maria Theresia, Josef II., Franz I.), Privilegien nebst sonstigen Urkunden (die älteste v. J. 1501). Das Stadtsiegel (im Museum zu Klattau) zeigt im Siegelfelde zwei Stadttore, darunter ein Schildchen mit heraldischer Blume und die Umschrift: MIESTA ŠWIHOWA. (17. Jahrh.)



Fig. 108. Schwihau Südöstliche Ansicht der Burg.

DIE BURG, in nicht genau bestimmbarer Zeit (mutmasslich im 13. Jahrh.) auf ebenem Grunde im Angelflusstale angelegt und zur Hälfte von einem Wasserlauf umschlossen, gehört unstreitig zu den ältesten und besterhaltenen Wasserburgen Böhmens. Sie wird, was Grösse, Zweckmässigkeit und Dauerhaftigkeit der Wehrbauten anbelangt, kaum von einer zweiten im Lande übertroffen. Ihre gegenwärtige Gestalt erhielt sie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch Půta von Riesenberg, der sie an Stelle der alten Feste unter Beibehaltung der alten Anordnung und mit teilweiser Benützung der alten Palastmauern erbaut hat.*) Das Herrengeschlecht der Riesenberge hielt die Burg im seinem Besitze bis 1548; in diesem Jahre wurde sie vom Herrn Heralt von Říčan käuflich erworben und bezogen;

*) Eine genaue und übersichtliche Abbildung, die ziemlich bald nach Vollendung der Burg entstanden ist, findet sich an einem Freskogemälde in der Schlosskapelle man bemerkt da all die zahlreichen turmartigen Bastionen mit hohen Satteldächern gedeckt und untereinander mit Streitgängen verbunden und in deren Mitte die beiden Palastflügel mit der Schlosskapelle.

im J. 1598 gelangte sie in den bleibenden Besitz der Grafen Černín von Chuděnic, die bis heute deren Besitzer sind. Nach dem dreissigjährigen Kriege wurden über Geheiss Kaiser Ferdinand III. sämtliche Streitgänge, Bastionen sowie der Turm des äusseren Burgtores zum Teile, die äusserste Schutzmauer mit Bastionen aber zur Gänze niedergerissen, damit die feste Burg feindlichen Streitkräften künftighin keinen Schutz mehr gewähren könne. Die verlassenen und verwahrlosten Gemächer der beiden Palase wurden später zu herrschaftlichen Schüttböden eingerichtet, wodurch zwar viele architektonisch interessante Zierteile entweder ganz abgebrochen oder arg beschädigt wurden, der Bau selbst aber, der in seinen Haupt-



Fig. 109. Schwihau. Nordöstliche Ansicht der Burg.

bestandteilen unberührt geblieben ist, vor gänzlichem Verfalle, dem er sonst nicht entgangen wäre, gerettet wurde.

Die Befestigung besteht an der Süd- und Ostseite aus einem doppelten Mauergürtel und einem breiten, einst mit Flusswasser gespeisten Wallgraben, an den übrigen Seiten aus einem breiten Fanggraben, dessen Wasser die mit zahlreichen Schiessscharten und Spählöchern versehene Aussenmauer der den vorderen Schlosshof umgebenden Wirtschaftsgebäude umspült und sodann der benachbarten Mühle zugeleitet wird. Auch die zwei an der Ost- und Westseite dicht an die Burg heranreichenden Teiche (jetzt trockengelegt) trugen einst zur Befestigung derselben wesentlich bei.

Der Burgring enthielt die Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden und die Hauptburg, die voneinander durch einen breiten Graben getrennt waren.

Das B u r g t o r lag an der der Stadt zugekehrten Nordseite in einem quadratischen Torturme, von welchem jedoch nur mehr das spitzbogig geschlossene, einstens mit einer Zugbrücke versehene Tor von 3 *m* Breite erhalten ist. Dasselbe ist mit einfachem Steingewände versehen. Rechts vom Tore ziehen sich in unregelmässigem Kreissegmente die aussen vom



Fig. 110. Schwihau. Äusserer Schlosshof mit dem Burgtore.

Wasser des Fanggrabens umspülten Wirtschaftsgebäude hin, die an den Enden mit kreisrunden, in der Mitte aber mit zwei rechteckigen, nach aussen vorspringenden Bastionen befestigt und ausserdem durch zahlreiche Schiessscharten bewehrt sind. Durch das Tor kam man in den von den soeben erwähnten Baulichkeiten eingeschlossenen Hof der Vorburg. Dieselbe war von der Hauptburg durch den bereits erwähnten breiten Abschnittsgraben getrennt, über welchen eine Zugbrücke zum Schlossturme führte. Der Graben ist nunmehr verschüttet, die Zugbrücke durch einen steinernen Brückenbogen ersetzt. Dahinter erheben sich die finsteren Mauern

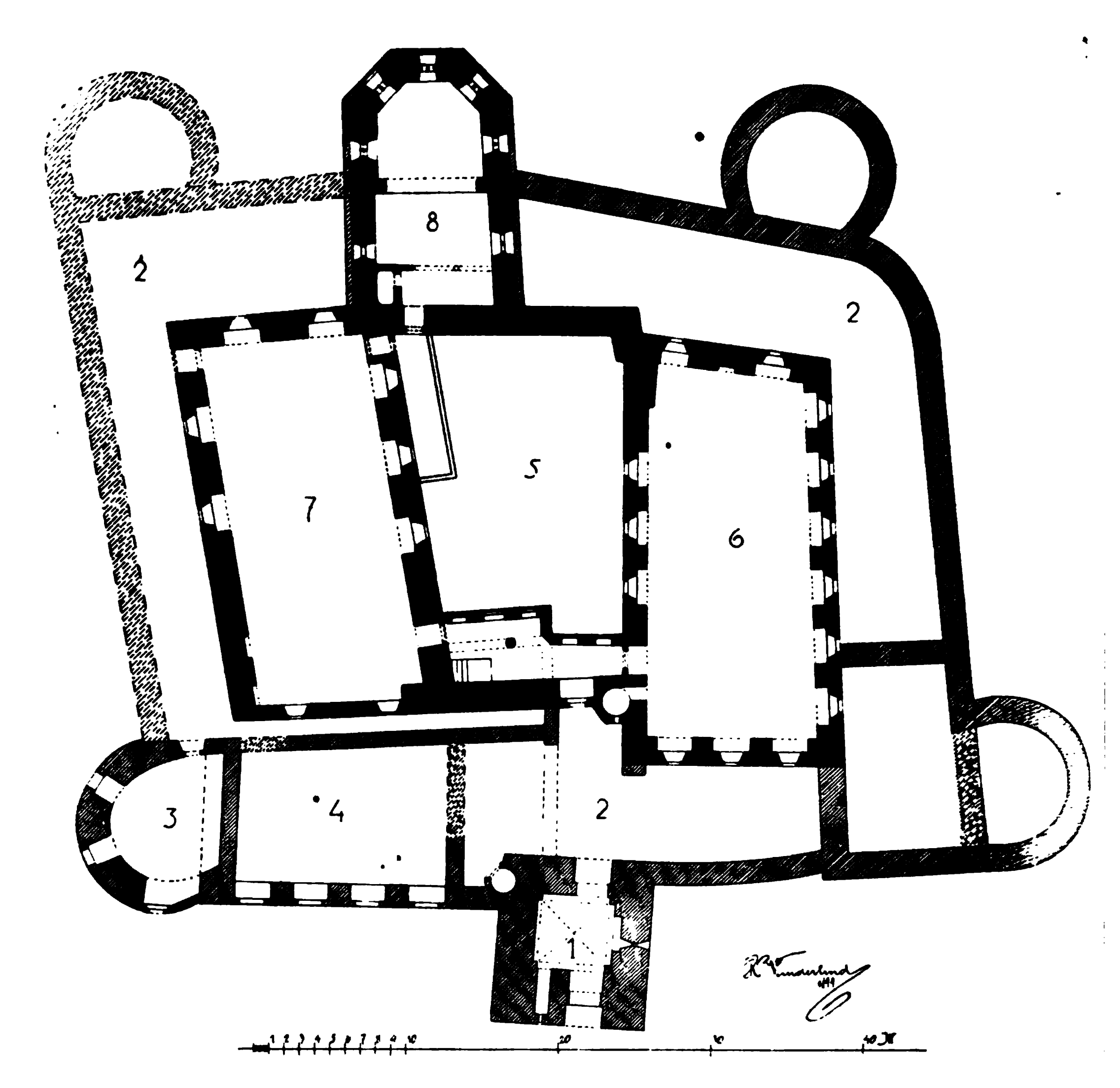


Fig. 111. Schwibau. Grundriss der Burg.

der imposanten Burg mit dem 38 *m* hohen, sechsstöckigen Burgfrit in der Mitte. Derselbe ist in Bruchstein ausgeführt, die Ecken sowie die Tür- und Fensteröffnungen mit Quadern versetzt. Ein niedriges, mit Schindeln gedecktes und auf alten vorgekragten Sparren ruhendes Satteldach ist ein dürftiger Ersatz für den ehemaligen schlanken Pyramidenhelm. Das Einfahrtstor ist von der Achse gegen rechts gerückt; sein Gewände ist mit einem Birnstab zwischen zwei Kehlen kräftig profiliert; das dicht nebenan angebracht gewesene Einlasspförtchen für Fussgänger musste anlässlich der Verstärkung des unteren Turmgeschosses vermauert werden. Über dem Eingangstore sieht man die in Stein gemeisselte, mit Kreuzblume bekrönte Umrahmung eines hier angebracht gewesenen Wappens; auch

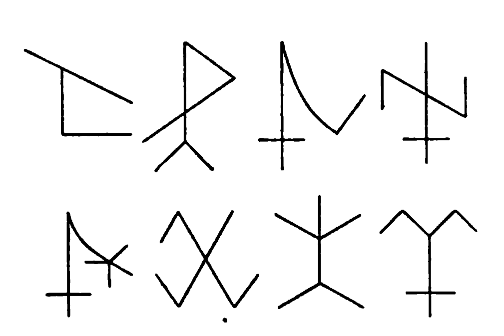
die rechteckigen, nach dem Vorhofe sich öffnenden Fenster der zwei Untergeschosse zeigen profilierte Steingewände, sind mit steinernen Fensterkreuzen versehen, beiderseits von schraubenartig gewundenen Säulchen eingefasst, mit einfachem Blendmastwerk bekrönt und am unteren Gesims mit den Wappenschildchen der Švihovský's und der Riesenberge verziert. (Eine ähnliche Ausstattung zeigen auch die zahlreichen Fenster des Schlossgebäudes.) Die Fenster der oberen Geschosse sind kleiner und deren Gewände nur einfach an der Kante abgeschmiegt. An die Nordseite des Turmes lehnt sich eine steinerne Wendeltreppe in einem unten viereckigen, oben runden Mauermantel an. Von den Turmräumen ist nur die Wachtstube des ersten Stockwerkes mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überwölbt, die Räume der übrigen Stockwerke haben nur Holzdecken; in einer Fensternische des dritten Stockwerkes war ein in Stein gemeisseltes Wappen eingemauert, welches aber herausgerissen und durch ein mit schwarzer Farbe aufgemaltes Wappen der Herren von Švihov nebst der Jahreszahl 1611 ersetzt ist.

Die einschliesslich des Ein- und Ausganges 9 *m* tiefe Tordurchfahrt ist mit glattem Kreuzgewölbe überwölbt und öffnet sich nach dem Burginnern mit einem spitzbogig geschlossenen, kräftig durch zwei Stäbe mit Hohlkehlen profilierten Tore, dessen Scheitel das Hauswappen ziert. Das Tor führt in einen durchschnittlich 10 *m* breiten, das vierseitige Schloss umschliessenden Zwingerhof, aus dessen hohen Schutzmauern an den vier Ecken runde Bastionen vortreten. Die letzteren dienten zur Bestreichung des Grabens und zugleich als Aufstieg zu dem auf der Zwingermauer umlaufenden Wehrgange. Erhalten ist nur der südwestliche Teil der Zwingermauer, während die nördliche sowie ein grosser Teil der östlichen Mauer samt der an deren Ecke vorgebauten Bastion geschleift worden sind. Der nördliche Zwinger ist später mit einem Wohngebäude für Wirtschaftsbeamte verbaut worden.

Die sogenannte »rote Bastion« (červená bašta) an der nordwestlichen Ecke (Abbild. 111, 3) ist die besterhaltene, obschon ihr altes, auf hohem, creneliertem Gesimse aufsitzendes Zeltdach durch eine notdürftige im J. 1855 hergestellte Bedachung ersetzt ist. Im Grundriss hufeisenförmig, lehnte sie sich mit der geraden Seite an ein rechteckiges Gebäude an, welches ehemals einen Teil des Zwingerhofes links vom Bergfrit einnahm. Dass diese Bastion vom Anfang an bewohnbar war (im 16. Jahrh. diente sie als Wohnung des alten Herrn v. Řičan), wird durch die neuerlich freigelegten Reste von Wandmalereien bewiesen, die in der noch erhaltenen geräumigen Stube des ersten Stockwerkes erblickt werden und ihrer Entstehung nach vor das 16. Jahrh. zu setzen sein dürften. Dieselben stellen an der geraden Schildmauer in zwei unten mit einem masswerkähnlichen Streifen abgeschlossenen Feldern Turnierscenen dar, während an den übrigen Wandflächen einzelne Figuren in der Hoftracht des 15. Jahrh. zu sehen sind.

Das vorerwähnte, im Zwingerhofe befindliche Gebäude (Planskizze No. 4, fraglich, ob Dürnitz oder Rüsthaus, gegenwärtig nicht mehr vorhanden) war einstöckig und enthielt in jedem der beiden Geschosse zwei Stuben, deren jede durch je zwei in der Aussenmauer durchbrochene Fenster belichtet war. Es war vom Palaste durch einen nur 1·80 *m* breiten Laufgang geschieden, welcher vom ersten Geschosse des grossen Schlossturmes mittels eines Verbindungsganges zugänglich ist. Letzterer ruht auf einem Bogen, der sich vom Schlossturme über die ganze Breite des Zwingers nach dem Palas zu hinüberschlug.

Der rechts vom Schlossturme sich hinziehende Zwinger ist nur 6·55 *m* breit und gegenwärtig durch die Mauer eines neuen Stalles versperrt; an der Ecke erhebt sich die dachlose »weisse Bastion« (bílá bašta), deren Inneres zum grössten Teile abgestürzt ist.


Fig. 112. Schwihau. Steinmetzzeichen.

Die eigentliche Burganlage bildet im Grundriss ein unregelmässiges Viereck von 40—43 *m* Breite und 26—30 *m* Länge und besteht aus zwei nahezu parallel laufenden Palasflügeln, welche an der gegen den Schlossturm gekehrten Seite durch einen die Treppen und Gänge enthaltenden Trakt verbunden sind. Dieser Verbindungstrakt, aus dessen oberstem Geschosse Ausgänge auf die rings um den Palas laufenden Letzen mündeten, überragt die beiden Palasflügel an Höhe um 3 *m*. An der Ostseite wird der Abstand zwischen den beiden Palasflügeln teils von der weit ausladenden Schlosskapelle eingenommen, der übrige Teil ist in der Flucht der Palasmauern mit einer hohen Mauerumfriedung abgeschlossen.

Der also eingeschlossene, rechteckige Burghof (5) ist 19·60 *m* lang, 12—15 *m* breit; die dem Hofe zugekehrten Mauern der beiden Palasflügel, sowie jene des Verbindungsflügels sind mit zahlreichen Fenstern durchbrochen, die im Erdgeschosse angeordneten Türen führen in die ehemaligen Rüstkammern und in die niedrigeren Kellerräume.

Es lässt sich nicht mehr genau feststellen, welche Teile der alten Burg in den im 15. Jahrhundert aufgeführten Neubau aufgenommen wurden; jedenfalls dürften es nur Teile des Unterbaues gewesen sein, zumal der Oberbau eine einheitliche Behandlung zeigt. Der älteren Burganlage gehört unstreitig das Erdgeschoss des südlichen Palasflügels an, denn es finden sich daselbst Bauglieder vor, die — wie der spitzbogig schliessende Kellereingang sowie eine andere über dem letzteren befindliche, nunmehr aber vermauerte Türöffnung — sowohl bezüglich der Formgebung und der Behandlung als auch in Bezug auf das Material (Sandstein) von jenen

der späteren Bauperiode wesentlich verschieden sind. Als Herr Kavka von Říčan die Herrschaft antrat, wurde das Schloss aussen und innen einer gründlichen Renovierung unterzogen, wobei die Aussenwände mit der damals allgemein beliebten Sgraffito-Rustik ausgestattet wurden, deren Spuren an geschützten Stellen noch sichtbar sind. Im 17. Jahrh. wurden die rings um das Schloss laufenden Wehrgänge aus Fachwerk und der darauf ruhende steile Dachstuhl abgetragen und durch ein gewöhnliches Schindeldach ersetzt.

Die Masse des Mauerwerks besteht aus verputztem Bruchstein und nur die Ecken, Türen und Fenster sind mit Werksteinen von Granit versetzt. Sämtliche Gewölbe sind aus Ziegeln von sehr guter Qualität

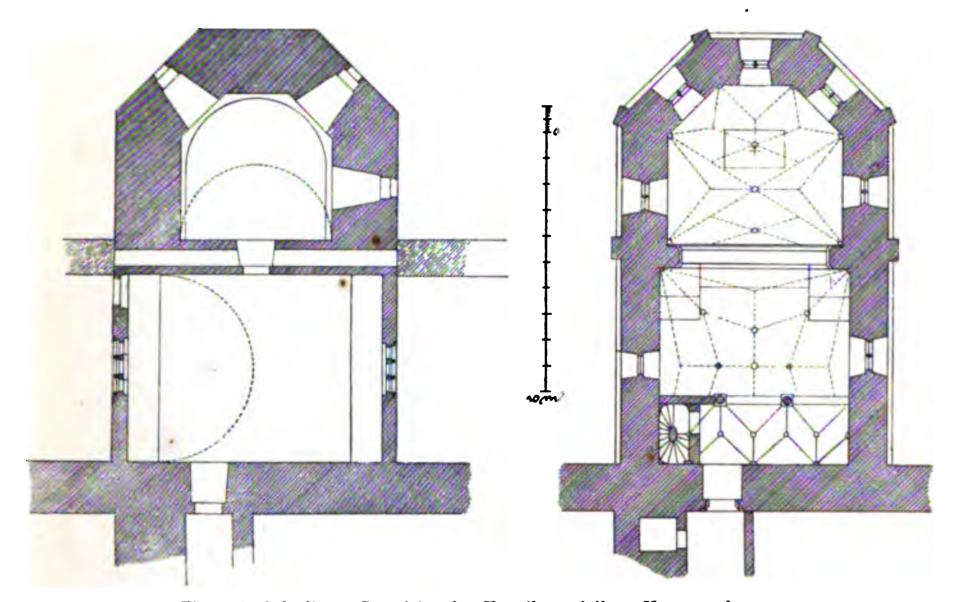


Fig. 113. Schwihau. Grundriss der Kapelle und ihres Untergeschosses.

hergestellt. Die durchwegs rechteckigen Türen und Fenster zeigen fast ausnahmslos eine und dieselbe Profilierung der Gewände (Birnstab zwischen zwei Hohlkehlen) und sind auch sonst gleichgeformt; die Türstürze sind durch glattgestrichene, ausgekehlte Eck-Konsolen unterfangen, die Fenster des ersten Obergeschosses der beiden Palasflügel und des Verbindungstraktes haben eine einfache Umrahmung und nur einige von ihnen zeigen an der ausladenden Fensterbank leere Wappenschildchen, die auch sonst als Ziermotiv häufig wiederkehren.

Reichlicher war die Dekoration der grösseren Fenster des zweiten Obergeschosses der beiden Palasflügel. Dieselben waren durch je zwei vertikale Steinpfosten und zwei Querstäbe in neun Lichter geteilt; die Teilungspfosten sowie die Seitengewände sind birnförmig profiliert; die Birnstäbe entwickelten sich aus schraubenförmig gewundenen Sockelchen, während die Fensterbänke mit je zwei Wappenschildchen verziert waren.

Anlässlich der Umwandlung der Palasflügel in Schüttböden wurden jedoch die Gewände, sowie die Teilungsstäbe fast an allen Fenstern ausgebrochen, die Fenster vermauert und an ihrer Stelle die bei Speichern üblichen Öffnungen errichtet, zu deren Umrahmung die profilierten Fenstergewände und Pfosten verwendet wurden. Der in dieser Weise ausgestatteten Fenster gab es am südlichen Palasflügel vierzehn, von denen drei dem Hofraume zugekehrt waren; am nördlichen Flügel gab es ihrer je drei an den Langseiten und je zwei an den beiden Stirnmauern. Nebstdem waren an den Aussenmauern fünf steinerne vorgekragte Abtrittserker angebracht. An beiden Ecken der Nordseite des nördlichen Palasbaues war je ein erkerartiger, mit schlankem Pyramidendach eingedeckter Turm angebaut; von diesen ist jedoch nichts mehr vorhanden. Das an dieser Seite angebaute neue Gebäude mit Beamtenwohnungen reicht mit dem Dache bis an das zweite Obergeschoss des Palasbaues und verdeckt völlig dessen unteren Teil.

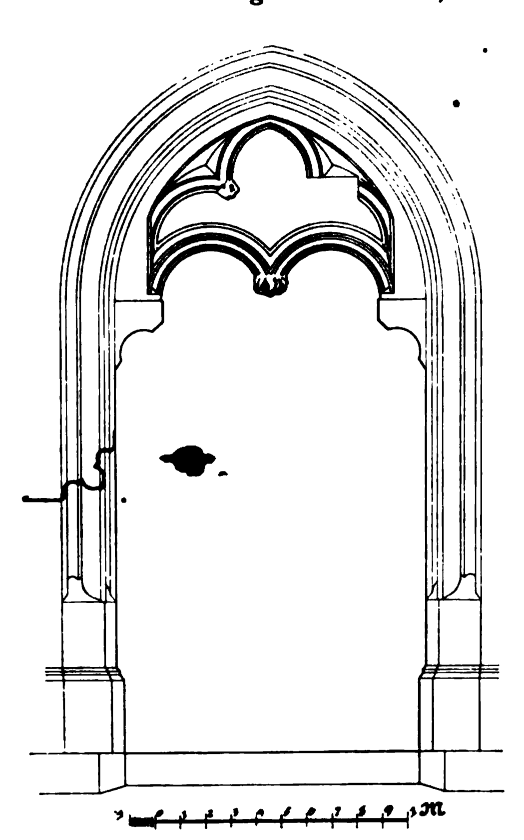


Fig. 114. Schwihau. Schlosskapelle. Portal.

Die im Verbindungstrakte angelegte Tordurchfahrt führt in den inneren Schlosshof; daselbst findet sich auch das Stiegenhaus. Der spitze Torbogen ist von einem ziemlich flach profilierten Gewände verkleidet; über der Toröffnung sieht man eine rechteckige Mauervertiefung, welche einst ein steinernes Reliefbild enthielt, von dem jedoch nur die profilierte Umrahmung nebst Ziergiebel erhalten ist. Die Aussenwände des Verbindungstraktes sind im obern Stockwerke mit vier Lesenen mit dazwischen eingespannten Blendbogen belebt, worauf das ausladende Kranzgesims gelagert ist.

Die tonnengewölbte Durchfahrt, aus welcher zur linken Hand Treppen in die oberen Stockwerke hinaufführen, springt nach der Hofseite mit einem die linke Hälfte des Verbindungstraktes einnehmenden Risalit um drei Meter der Mauerflucht des letzteren vor. Die Wände dieser Vorlage sind ähnlich der Aussenwand mit sechs Lesenen dekoriert, die in der Höhe des ersten Stockwerkes über Kragsteinen aufsteigen und unter dem Kranzgesimse mit Wasserschlag schliessen; die Ecklesene endigt mit einer

gegenwärtig leeren, baldachingekrönten Nische, in welcher auf dem noch erhaltenen Konsol wohl eine Statue aufgestellt war.

Die Räumlichkeiten des Erdgeschosses, die wohl einst als Gesindestuben und Vorratskammern gedient haben dürften, sind einfach und architektonisch belanglos. Sie sind durchwegs, ähnlich wie die Stuben des ersten Stockwerkes, mit glatten Kreuzgewölben eingedeckt, während die Räume des obersten Geschosses von jeher mit Holzdecken versehen waren.



Fig. 115. Schwihau. Westempore in der Schlosskapelle.

Der südliche Schlossflügel (6) enthält im ersten Obergeschosse zwei grosse Kemnaten: die vordere, die mit sechs von zwei viereckigen, abgekanteten Pfeilern getragenen Kreuzgewölbejochen überspannt ist, und eine zweite von kleineren Abmessungen, die mit vier durch einen Pfeiler gestützten Kreuzgewölbejochen überdeckt wird. Das obere Stockwerk enthält einen einzigen, grossen, jetzt verödeten Saal.

Der nördliche Palasflügel (7) enthält im ersten Stockwerke zwei längliche, parallel angelegte Hallen von gleicher Grösse, von denen die an

den Hofraum grenzende als Flurhalle, die zweite als Herrenstube diente. Beide sind mit Gewölben überspannt, die von achtseitigen Pfeilern getragen werden, deren Mittelkörper zur Hälfte in die Scheidemauer einbindet. In der Herrenstube sieht man stellenweise noch Reste von sorgfältig ausgeführten Wandmalereien aus dem 16. Jahrh., mit denen einst die sämtlichen Wände bedeckt waren; es ist noch deutlich das grosse Reichswappen nebst einigen mit Sorgfalt gemalten Figurenfragmenten zu erkennen. In den Gewölbefeldern sind auf rauhem Mörtelgrunde nur flüchtig in schwarzen Konturen hingeworfene Rosetten in der Malweise des 17. Jahrh. wahrnehmbar und es kann wohl diese dürftige Dekoration nur als Notersatz für die ursprüngliche, jedenfalls reiche Deckenzier angesehen werden.

An der östlichen Stirnseite befindet sich eine quer zur Hauptachse des Baues gestellte Kemnate, die füglich als das Schlafgemach oder Frauenzimmer bezeichnet werden kann. Die Gewölbedecke ist hier ähnlich, wie im Nebenzimmer, mit Rosetten gezeichnet; an einem Wandpfeiler bemerkt man eine Konsole zum Aufstellen des Nachtlichtes.

Das obere Geschoss, jetzt durch einen Dielenboden in zwei Etagen geteilt, enthielt nur den ehemaligen Prunksaal, dessen Balkendecke sowie alle Wandflächen mit Malereien geziert waren. Von diesen, aus dem J. 1581 herrührenden Wandgemälden hat sich zwar ziemlich viel, doch in einem kläglichen Zustande erhalten. Dieselben sind in flüchtiger Weise, jedoch mit vollendeter Technik ausgeführt und stellen an den Langseiten Szenen aus der Sage vom König Minos und Scylla (Ovids Metamorphosen) mit dazwischen angeordneten Allegorienfiguren der Haupttugenden vor: in den Fensternischen waren unten verschiedene Waffenträger, Schildknappen und andere Kriegergestalten, oben und in den Fensterbogen monochromes Rankengewinde mit Wappenschildern in der Mitte abgebildet. Diese Ornamente waren den figuralen Wandgemälden an Kunstwert überlegen, doch wurden sie später durch eine weniger geübte Hand bunt übermalt.

Kartouchierte, unter den mythologischen Bildern angebrachte Aufschrifttafeln, beschrieben in deutscher Sprache die dargestellten Scenen; an zwei Stellen kann man noch lesen:

SCILLA SPRINGT INS WASSER
. . VND HAN(GT) AN MINOIS SC (HIFF) WELCHER SIE
GANC VND GAR VERACHT DAFIR SIE ZV EIN . . . . .

Unter einem anderen Bilde:

SCILLA IRM VATER A . . STVNT GLEICH DIE . . . .
(ALS) ER SCHLIEF (EIN H)AR VND REICHT
G(ERN) SOLCHE PEID · R · MINOI
DER . . . WERFLVCHT VND VERSPEIT SIE 1.5.8.6 . .

An der östlichen Stirnwand ist ein grosser Reichsadler aufgemalt, unter dessen Flügeln links das Wappen der Herren von Říčan mit be-

gleitenden Buchstaben: HRZ (Heralt v. Říčan), rechts der achtstrahlige Stern der Sternberge mit den Buchstaben: KHRZ (Katharina v. Říčan); an zwei Stellen kommt die Jahreszahl 1581 vor.

In der linken Ecke sieht man eine mit Verkleidung versehene Tür, durch welche man auf den Erker gelangt.

DIE SCHLOSSKAPELLE (8), ursprünglich der heil. Jungfrau Maria geweiht, ist ein selbständiger, orientierter Bau, welcher aus dem



Fig. 116. Schwihau. Wandgemälde in der Schlosskapelle.

Rechtecke der Burganlage in den östlichen Zwinger bastionartig vorspringt. Sie baut sich über einem hohen und mächtigen Unterbau auf, der im westlichen, an den Schlosshof anstossenden Teile ursprünglich nicht massiv, sondern mit einem über den inneren Schlossgraben gespannten schwibbogenartigen Wasserdurchlasse durchbrochen war, so dass hier das Grabenwasser frei durchfliessen konnte. Bei dem von Půta vorgenommenen Umbau wurde der Wasserdurchlass an beiden Enden vermauert und der hiedurch gewonnene Raum in eine Halle (Schlossküche) umgewandelt. Das Chor ist mit fünf Seiten aus dem Achteck gezogen; nach aussen bilden Chor und Langhaus ein geschlossenes Ganze, welches mit Ausnahme des obersten Mauerabschlusses vollständig die zwischen den J. 1480—1489 erhaltene Form behielt. Über dem jeglicher architektonischen Gliederung baren, oben

abgeschrägten Unterbaue steigt der Kapellenbau auf. Aus der Schräge entwickeln sich an den Ecken und in der Mitte der Langseiten schmächtige, mit Giebeldach gekrönte Strebepfeiler, einige von ihnen mit dem Riesenbergschen Wappen geschmückt. Die sieben, spitzbogig abgeschlossenen Kapellenfenster, mit nach beiden Seiten stark abgeschmiegten Gewänden sind mit Ausnahme eines einzigen zweifaltig, die Bogenöffnung ist mit einfachem Kleeblattmasswerk ausgefüllt. Der zweigeschossige



Fig. 117. Schwihau. Holzskulpturen in der Schlosskapelle.

Unterbau enthält in beiden Geschossen der östlichen Hälfte je eine Gewölbekammer; dieselben werden durch kleine Fenster mit 2·80 *m* breiten Seitenwänden spärlich beleuchtet. Im Obergeschosse ist in der Mauerdicke der Scheidewand ein gedeckter Gang angelegt, aus welchem an beiden Enden Türöffnungen auf die Wehrgänge der inneren Ringmauer führten. In das Untergeschoss führt eine gotische Tür mit wagerechtem Sturze und einem an den Kanten abgeschmiegten Gewände; letzteres ist von Holz und rührt noch von der ursprünglichen Bauanlage her.

Aus dem inneren Burghofe führte zur Schlosskapelle einstens eine Freitreppe empor, doch ist der untere Teil derselben abgebrochen und die Treppe nur aus der grossen Vorhalle des ersten Stockwerkes zugänglich.

Das spitzbogige Portal an der linken Seite der westlichen Frontmauer (Abbild. 114) hat ein mit Birnstab und zwei Kehlen profiliertes Gewände, die Bogenöffnung wird mit einfachem Nasenwerk ausgefüllt, welchem zwei freischwebende Rundbogen untersetzt sind, die in einem hängenden Schlussteine in Form eines bärtigen Christuskopfes zusammentreffen.

Das Schiff bildet im Grundriss ein Quadrat von 5·50 *m* Seitenlänge; an die Westseite lehnt sich eine erst nach Vollendung des Kapellenbaues



Fig. 118. Schwihau. Holzskulpturen in der Schlosskapelle.

angefügte Vorhalle mit eingebauter Empore an. Die letztere ruht auf drei spitzbogigen, von zwei Rundpfeilern getragenen Gewölbejochen. Die Rundpfeiler ruhen auf hohen, achteckigen Plinthen, die gedrückten Spitzbogen, mit denen sich das emporentragende Gewölbe nach dem Schiffe öffnet, sind mit einer krabbenbesetzten Simsleiste eingefasst und mit Kreuzblumen bekrönt. Die Aussenseite der Emporenbrüstung ist in neun quadratische Felder geteilt, die mit gemalten Masswerken ausgefüllt sind. Fünf von diesen Füllungen sind später durch die Wappen des Herrn Heinrich Půta v. Švihov († 1551), seiner Gemalin Ursula, einer geborenen Prinzessin von Münsterberg, und durch Wappen anderer mit ihm verwandten fürstlichen Geschlechter ersetzt worden. Es sind dies der Reihe nach:

a) ein geviertetes Wappen mit folgenden Wappenbildern: 1. Ein Greif, 2. ein Adlerweibchen, 3. wie 1., 4. ein Löwe; der beigesetzte Name ist ausgekratzt;

b) das Wappen der Fürsten von Münsterberg mit der Aufschrift: Vrsula kniezna Monſtrwerska;

c) das Wappen der Herren von Švihov mit der Aufschrift: S. R. Hindrzich z Ryzmberka;

d) das Wappen des Fürstenhauses Sagan mit der Aufschrift: Salomena kniezna Zaganska;

e) das Wappen der Fürsten von Troppau (geviertet: 1. Adlerweibchen 2. gespalten, 3. wie 1., 4. wie zwei), mit der Aufschrift: Katherzina kniezna Opawska.

Über dem mittleren Emporenbogen sind unterhalb der Brüstung zwei Steinplatten mit nachfolgender, vergoldeter Inschrift in die Wand eingelassen:

Pootha · derizmb
erk · et de skala · dn̄s
Ī · Rabi · et̄i · sſwihow
sup̄ m̄ · · index · R̄gni

Bohe · ista · edifi
cia · ſecit · Anno
Domi̅ M°cccc°l°
xxx° 89.

Die dreijochige Emporenhalle ist mit Netzgewölben überspannt; die Gewölberippen steigen über mit Blattwerk oder Maskarons gezierten Konsolen auf und treffen sich in glatten Schlusssteinen. Eine steinerne Wendeltreppe führt aus der Vorhalle zu der Empore hinauf.

Das Schiffsgewölbe ist ähnlich jenem des Chorhauses gebildet; leider ist dasselbe seines einstigen Schmuckes, des sternförmigen Rippenwerkes, welches der ehemalige Wirtschaftsverwalter Wachert (etwa vor 60 Jahren) aus unerklärlichen Gründen abschlagen liess, beraubt.*)

Aus den noch erhaltenen kegelförmigen Konsolen mit polygonen Deckplatten sowie aus den Rippenanfängern ist zu ersehen, dass die Rippen mit Plättchen und gekehlten Rippen (gleich jenen der Emporenhalle) profiliert waren. Der Schiffsraum wird an beiden Seiten durch je ein Fenster erhellt. Der stumpf gebrochene, an den Kanten abgeschmiegte und gekehlte Triumphbogen entwickelt sich aus einem 1·02 *m* hohen, am Übergang zur Wandung ebenfalls abgeschrägten und gekehlten Sockel.

---

*) Vergleicht man diese Kapelle mit jener der Burg Rábí bei Schüttenhofen die von demselben Herrn Půta· v. Riesenberg im J. 1498 erbaut wurde, so fällt die frappante Ähnlichkeit beider Objekte auf, so dass wohl angenommen werden kann, dass die beiden Werke von einem und demselben Steinmetzen herrühren. Es sind namentlich die Zierglieder, welche hier wie dort die gleiche Behandlung zeigen. Da in der Kapelle zu Rábí den Rippenknoten unterschiedliche, polychromierte Familien-Wappen aufgemeisselt sind, so erscheint die Annahme begründet, dass ein ähnlicher Schmuck auch in der Švihover Kapelle angewandt wurde. (Siehe übrigens die Kirche zu Sct. Johann in der Stadt Švihau.)

Das Chor, 6·80 *m* breit, ist aus fünf Seiten des regelmässigen Achteckes mit verlängerten Parallelseiten (4·24 *m*) geschlossen und wird von fünf zweiteiligen Masswerkfenstern belichtet. An der Evangelienseite ist ein 4·10 *m* hohes, aus sechs Granitquadern zusammengesetztes Sanktuarium aufgestellt: ein runder Schaft mit polygonaler Basis trägt zwei übereinander gestellte vierseitige Behälter; der untere, breiter und mit Wappen der Švihovský's geziert, enthält die spitzbogige, mit Eisengitter geschlossene Sakramentnische, der obere mit ähnlicher Nische, in welcher ein 0·40 *m* hoher, in Stein gemeisselter Schmerzensmann aufgestellt ist; bekrönt ist das Sanktuarium mit einer Pyramide, über welcher sich ein Kreuz erhebt.

In der Kapelle drei mit gesimsten Steinplatten versehene Altäre, von denen jedoch nur der Hauptaltar (mit neuem Aufsatz) zum Gottesdienste benützt wird. Auf den Hauptaltar bezieht sich die folgende, an der Wandfläche der Evangelienseite angebrachte Inschrift aus der Erbauungszeit der Kirche:

Hoc primū et maius altare
consecratum est in honore:
Assūptionis: Natiuitati & ·
Cōceptionis: Annūtiationis:
Visitationis: aliarqe festi
uitatū glosissime dei ge
nitricis virginis Marie

Von den beiden Seitenaltären sind nur die steinernen Mensen erhalten: neben dem linken Altare liest man an der Wand:

HOC · ALTARE · CONSECRATV · EST IN · HONORĒ · SANCTOR · MRVM · GEORGY · XIIII · AVXILIATOR AC S · MARCI AWGTA.

Die Aufschrift über dem rechten Seitenaltare lautet:

Hoc altare cōsecratū est in honorē sanctar,:
virginum Katherine: Barbare: Dorothee
Margarethe: nec non Ursule et sodaliū eius.

Ein Wandgemälde am nördlichen Stichbogenfelde des Schiffes, 3 *m* breit, 2·80 *m* hoch (Abbild. 116.) stellt den Kampf des heil. Georg mit dem Drachen vor. Das Bild dürfte dem 16. Jahrh. angehören (gleichen Alters wie das Wappen an der Brüstung). Sct. Georg auf weissem Pferd, in voller Rüstung (Porträt) wirft sich mit einem hoch über dem Haupte erhobenen Schwerte auf den unter den Pferdehufen sich krümmenden Lindwurm. Das Haupt des Heiligen ist mit einem mit wallenden Straussfedern gezierten Baret bedeckt, während abseits ein Engel im gelben Gewande den Visierhelm des Heiligen hält. Auch das Ross ist in voller Rüstung, das mit Buckeln geschützte Haupt mit Straussfedern geziert. Die zur rechten Seite kniende Prinzessin mit gefalteten Händen, goldlockigem Haar und einem Schäflein zu ihren Füssen ist mit einem rosafarbenen

Gewand des 16. Jahrh. bekleidet; in den Wolken schwebt eine das Wappenschild des Heiligen (rotes Kreuz) an Bändern haltende Engelsgestalt. Im Hintergrunde sieht man eine getreue Abbildung der Burg Švihov aus der Zeit ihres grössten Glanzes, rechts an einem Felsen eine kleinere, ideale Burg, welche einer Tradition zufolge den zweiten Stammsitz der Herren von Švihov, nämlich die Burg Skála bei Přestic vorstellen soll. Die Figuren auf dem Bilde, namentlich die Köpfe, sind sorgfältig gemalt, doch wird der Gesamteindruck durch den schmutziggrauen Ton des sehr oberflächlich behandelten Vordergrundes sehr beeinträchtigt.

Im Chore ein Ölgemälde 1·10 *m* lang, 0·82 *m* breit, stellt den Leichnam des Grafen Humprecht Černín v. Chudĕnic vor; die liegende Figur ist in schwarzes Gewand gekleidet, am Totenbette ein brennendes Wachslicht, daneben das Familienwappen; in der oberen linken Ecke die Aufschrift:

> 1666: 25 Aprilis Ziwot swug w Krystu Panu
> dokonal Urozený p. p. Humprecht Protiva Czernin z Chudenicz Na Sswihowie a Kameniku.
> Mage· Wieku Sweho 49 Leth, 18 Tyhodnůw a 3 dny.

Das Bild hat nur einen genealogischen Wert.

An der gegenüberliegenden Wand ein ovaler Schild von Holz mit geschnitztem Wappen der Černíne; die jetzt vollständig unleserliche Umschrift lautete:

P · P · ADAM WRATISLAW Z CHVD · NA ŠWIH ·

(17. Jahrh.)

Am Hauptaltare vier Halbstatuen, 0·60 *m* hoch, die vier Kirchenväter vorstellend. (Abbild. 113, 114). Vortreffliche Holzskulpturen mit ursprünglicher Polychromierung (die Gewänder meist vergoldet und gemustert) aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.; die Charakteristik der Köpfe äusserst treffend, die Technik sehr gewandt.

Die Portaltür, gleichen Alters mit dem Kapellenbau, mit Eisenblech beschlagen und durch quer gelegte Eisenstäbe befestigt; in den durch das Stabwerk gebildeten rhombischen Feldern abwechselnd getriebene heraldische Figuren: Hirsch, Pferd, Adler, doppelgeschweifter Löwe und eine heraldische Blume; die Blume, Hirsch und Löwe in zwei Varianten. Der Türklopfer zeigt die herkömmliche gotische Form.

Im Dachreiter eine kleine Glocke mit dem Reliefbilde des Gekreuzigten und der heil. Apostel Petrus und Paulus, bezeichnet mit I · G · K · PRAGÆ 1770 (*I. G. Kühner*).

Die PFARRKIRCHE zum heil. Wenzel wird als solche bereits im 14. Jahrh. (1352) genannt; im J. 1744 brannte sie ab, wurde bis 1747 im Barockstile wieder erneuert; 1759 ist der bestehende Turm mit einem Aufwande von 2000 fl. von Grund aus neu erbaut und drei neue Glocken angeschafft worden.

Der orientierte, aus Bruchstein hergestellte Bau mit gotischem Presbyterium und barockisiertem Schiff und Turm dürfte dem Schlusse des 14. Jahrh. angehören. Der der Westfronte vorgelegte Turm nimmt die volle Breite derselben ein, ist mit Pilastern bekleidet und mit einem barocken Helme gedeckt; die Turmuhr stammt vom ehemaligen Stadttore her. Das Schiff hat an beiden Langseiten je drei breite, mit Segmentbogen

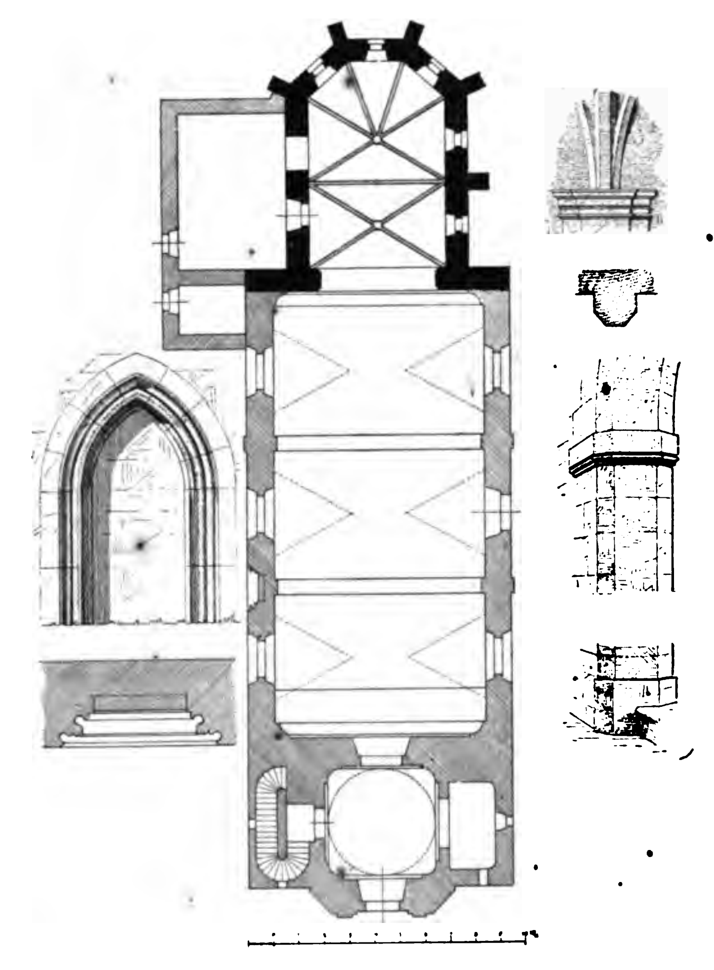


Fig. 119. Schwihau. Pfarrkirche (Grundriss nebst Details).

überspannte Fenster, in der Mitte der südlichen eine gewöhnliche Tür, an der Nordseite ein vermauertes, mit Birnstab und Kehle profiliertes Spitzbogenportal. Das schmälere und niedrigere Chor wird von fünf einfachen Strebepfeilern gestützt und von ebensovielen hohen gotischen Fenstern ohne Masswerk durchbrochen; an die Nordseite lehnt sich die später zugebaute Sakristei und das Oratorium an.

Der Haupteingang führt aus der Turmhalle, von wo aus eine Treppe zur Musikempore aufsteigt.

Der Innenraum des rechteckigen, 17·80 *m* langen, 8·42 *m* breiten Langhauses ist barockisiert; die Wände sind mit Pilastern belebt, das Tonnengewölbe wird durch Quergurte verstärkt; die Gewölbekappen oberhalb der 2 *m* breiten Fenster schneiden tief ins Gewölbe hinein.

Über dem halbkreisförmigen, an der Kante abgeschmiegten Triumphbogen mit schwach vortretendem Kämpfer liest man nachstehendes Chronogramm:

eXVsta eX Čer | nIn traXI hVnC renoVata | DeCoreM (1747).

Der um eine Stufe erhöhte Chorraum, 5·30 *m* breit, 8·30 *m* tief, wird aus einem fünfseitigen, strahlenförmig gewölbten Schlusse und einem Kreuzgewölbejoche gebildet. Die Rippen entwickeln sich aus flachen Pilastern, die zwei Schlußsteine sind mit aufgemalten Wappen des Patronatsherrn Grafen Černín (neu) geziert. Die in die anstossende Sakristei führende Tür mit geradem, in den Ecken von Konsolen gestütztem Sturze und barocker Umrahmung scheint die ursprüngliche gotische Tür mit wagerechtem Bogensturze zu verdecken; oberhalb der Tür öffnen sich zwei Rundbogen nach dem zugebauten Oratorium. Eine glatte, in den Boden des Chores eingelassene Grabsteinplatte verdeckt den Eingang in die Gruft.

Von den vier Altären ist der Hauptaltar mit dem Bilde des heil. Wenzel von *Jos. Scheiwl* ein neueres, die übrigen sind barocke Schreinerwerke aus dem 18. Jahrh., jedoch ohne erheblicheren Kunstwert; die Altarblätter, darstellend den heil. Johannes von Nepomuk und Johannes den Evangelisten auf der Insel Pathmos, sind in ausgearteter Jesuitenmanier gemalt und stammen zweifellos von der Hand eines kaum bedeutenden Laienbruders.

Glocken:

1. Durchmesser 1·20 *m*, mit dem Reliefbildnis des heil. Wenzel und dem Černínschen Wappen, gegossen im J. 1886 von *Juránek* und *Perner* in Pilsen aus der bereits im J. 1759 von *J. G. Kühner* in Prag umgegossenen alten Glocke. Die lateinische Inschrift ist eine Wiederholung der auf der alten Glocke befindlichen Legende und lautet, wie folgt:

Me refundi fecit liberitas gratia | illustrissimi D. D. Prokopii Adalberti S. R. I. Comitis | Czernin de et in Chudenic Gubernatoris domus Chudenic | et novae domus suæ sacræ cesareæ apostolicæ regiæ | Majestatis consiliarii et camerarii actualis supremi | Iudicii provincialis assesoris, nec non hæreditarii | In regno Bohemiæ Poculatoris.

Am Schlagrande:

Ioannes Georgius Kühner fecit me Pragæ A . D . 1759.

2. Durchmesser 1·06 *m*, Höhe 0·72 *m*; die Haube ziert eine barocke Ornamentleiste mit Fruchtgehängen, den Mantel das Bild der Heiligen Johannes und Paulus, dabei die Aufschrift:

☛ A PESTE FAME BELLO IGNE ET GRANDINE PROTEGITE NOS SANCTE IOANNES ET PAVLE

☛ SONO FESTIVA ET CANORA OPEM DANTE SPIRITALI RECTORE.

CHRISTIANO IOANNE BUTA URBIS SCHWIHOWIENSIS ACTUALI PAROChO.

Auf der anderen Seite das Graf Černínsche Wappen mit Unterschrift:

☛ ME REFVNDI FECIT LIBERTAS A GRATIA ILLVSTRISSIMI D: D: PROKOP ADALBERTI S: R: I: COMITIS CZERNIN.

Am Schlagrande:

IOANNES GEORGIVS KÜHNER FECIT ME PRAGÆ AO 1759.

3. Durchmesser 0·74 *m*. Um die Haube die Inschrift:

☛ GOSS MICH IN PILSEN WENZL PERNER ANNO 1827.

Darunter grosse Festons und das Bildnis der Unbefleckten Empfängnis Mariä.

4. Durchmesser 0·50 *m*, Höhe 0·38 *m*, die Umschrift in gotischen Minuskeln lautet:

leta bozeho tisyceho czhyrysteho devadesatcho devateho.

Die Glocke stammt aus der aufgehobenen Kirche des heil. Johannes des Evangelisten.

Die SCT. AEGIDIKIRCHE am Friedhofe hatte bereits im 14. Jahrhunderte ihren eigenen Seelsorger; ihre Gründung geht noch auf die romanische Periode (Ende des 12. Jahrh.) zurück. Die Kirche ist auf einem Felsenabhange dicht am rechten Angelufer inmitten eines mit Mauer umfriedeten Friedhofes gelegen; sie ist ein orientierter, in den Hauptteilen gotischer Bau des 14. Jahrhunderts; das steile Dach ist mit Hohlziegeln gedeckt und mit einem Dachreiter belebt; der Turm fehlt.

Das Schiff ist im Grundriss nahezu quadratisch angelegt; an der Westseite legt sich eine etwas schmälere, aber gleich hohe und wohl als Unterbau einer Turmanlage gedachte Emporenhalle vor, während an der Ostseite ein schmales, gerade abgeschlossenes Chor vorspringt. An die rechte (südliche) Schiffsseite schliesst sich eine noch der romanischen Periode entstammende Kapelle an, ein in den einfachsten Formen gehaltener Bau der im Grundriss ein 11·60 *m* langes, 5·70 *m* breites Rechteck zeigt und mit dem Pultdache in den Kirchendachstuhl einbindet. An der Nordseite des Schiffes schliesst sich eine im 16. Jahrhundert angefügte Vorhalle mit spitzbogigem Eingang und einer spitzbogigen Nische an, die im barock geschweiften Giebel angeordnet ist und durch welche das einfache gotische Portal mit abgeschmiegtem Gewände verdeckt wird. Das Innere des Kirchenschiffes wird nur durch ein zweifaltiges, im Spitzbogen geschlossenes

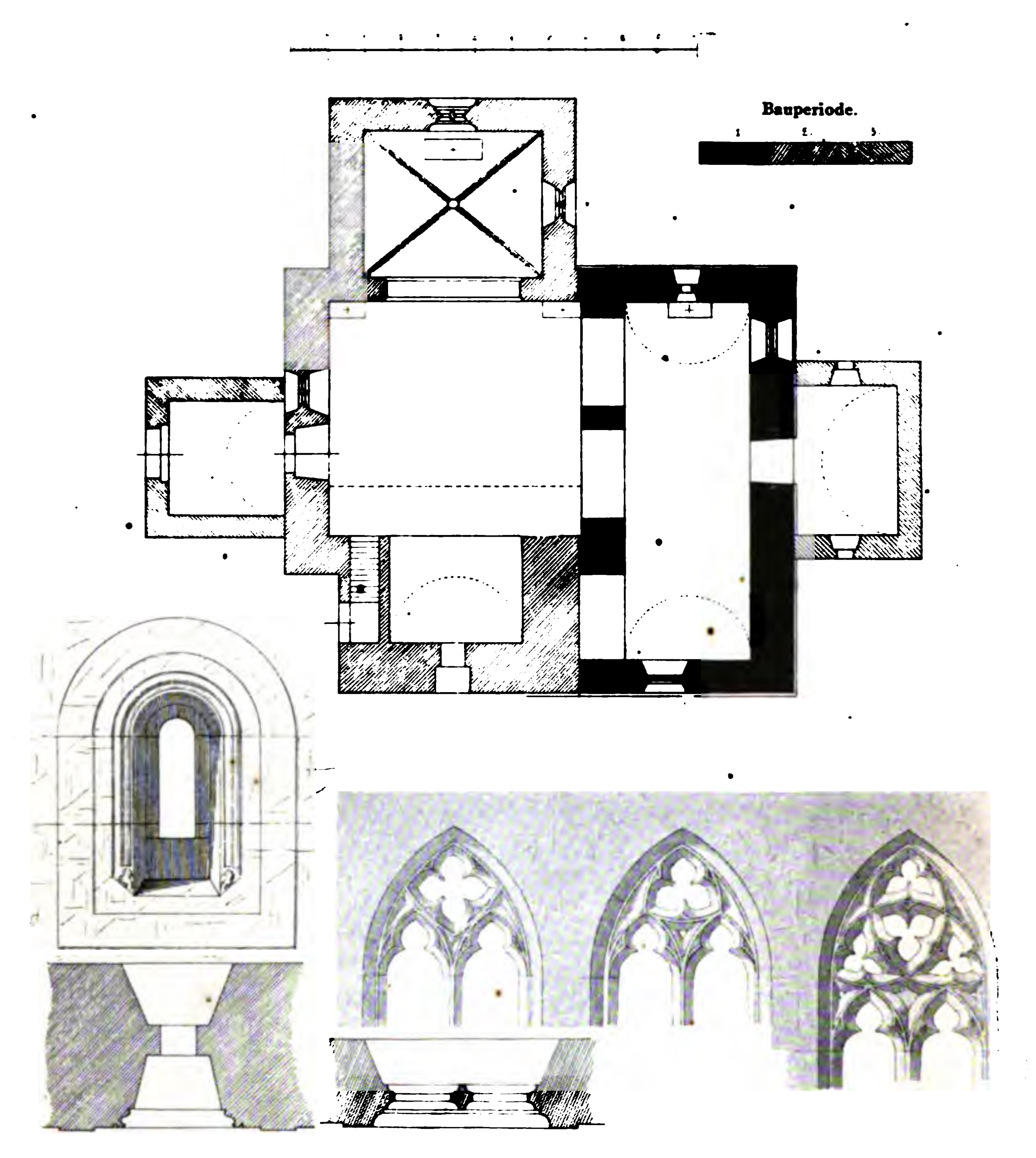


Fig. 120. Schwihau. Sct. Aegidikirche (Grundriss und Fenstergebilde).

und mit Dreipassmasswerk verziertes Fenster erhellt; eine ähnliche Formgebung weist auch das an der südlichen Chorseite angeordnete Fenster auf, während jenes der geraden Abschlussmauer im Masswerke den Vierpass zeigt; beide sind zweiteilig. Die alte Kapelle ist aussen mit einem Sockel umgeben und in der östlichen Stirnmauer von einem romanischen Fenster von nur 0·20 *m* lichter Breite durchbrochen; das tiefe Steingewände des letzteren ist an der Aussenseite mit einem Karnies und Viertelstab, die beiderseits über einem Eckblatte aufsteigen, eingefasst; die beiden anderen Fenster haben eine einfache gotische Verkleidung

erhalten. An die Kapelle ist eine mit stark verwittertem Renaissancegiebel bekrönte Vorhalle angebaut, die ehemals durch ein Rundfenster erhellt war; der Eingang ist jetzt vermauert.

Die in eine Fluchtlinie gestellten westlichen Stirnmauern der beiden Teile der Anlage (des älteren Kapellen- und des späteren Kirchenbaues) sind durch eine gemeinschaftliche Giebelmauer zusammengefasst; die letztere wird von einem die Kapelle erhellenden Fenster durchbrochen.



Fig. 121. Schwihau. Marienstatue aus dem 15. Jahrh.

Der Innenraum des 6·94 *m* breiten Schiffes ist flach gedeckt, der spitze Triumphbogen, dessen Wandung bis zum Fussboden herab abgekantet ist, öffnet sich nach dem gleich hohen, 4·80 *m* breiten Chor. Die Rippen des einfachen Kreuzgewölbes mit geraden Kappen sind keilförmig und verlaufen ohne Kragstein nur mittels der zweimal abgesetzten Rippenanfänge in die Mauerwinkel. Der Schlussstein ist glatt.

Das Schiff öffnet sich mit zwei breiten Öffnungen mit wagerechten, auf einem Mittelpfeiler gelagerten Stürzen gegen die alte, jetzt der heil. Jungfrau Mariä geweihte Kapelle, woselbst ausser dem bereits erwähnten romanischen, durch den Altar verdeckten Fenster und der tonnengewölbten Decke nichts an den ursprünglichen romanischen Charakter der Anlage gemahnt.

Der Hauptaltar ist ein gewöhnlicher Barockbau aus dem 18. Jahrhundert, das Altarblatt verwittert und belanglos. Die beiden Seitenaltäre sind gute Schreinerwerke aus dem 17. Jahrhundert, auf linkem Altarblatte ist der heil. Antonius von Padua (Halbfigur) mit einer kleinen knienden Donatorsfigur dargestellt, auf dem rechten Altar ist eine leidliche Holzstatue des heil. Johannes v. Nep. aufgestellt.

Der in der Marienkapelle aufgestellte Altar aus dem Jahre 1676 zeigt im Aufbau die Formen der Spätrenaissance, während die Zierteile bereits das Barock ankünden; im obersten Felde ist ein mittelmässiges

Bild des heil. Adalbert (übermalt), in der Mitte eine verglaste Nische mit trefflicher, neu vergoldeter Marienstatue von Holz, 0·85 *m* hoch, aus dem 15. Jahrh. (Abbild. 121.) angebracht; an der Rückseite der Statue liest man die Inschrift:

»Schwihowj Jos. Standera, Neo=Curatus Renovari fecit Anno 1784 die 13. Novembris per Fra: Xri. Kopecski«.*)

An der Predella ist die nachfolgende Aufschrift:

Tento Oltarž gest Wizdwizen Ke czti a Chwa | le Bozi Ku poczestnosti Blahoslawene Paňy | Marige Nakladem poboznych almuznikuw | pod kolaturau B. M. W. Vrozeneho P: P: | Frantisska Maxymiliana Czernina P: | Na: wlastnjho tehoz oltarze Dobrodincze. |
Stalo se Letha Panie 1 . 6 . 7 . 6 .

Statue des heil. Ägidius, 1·00 *m* hoch, polychromierte Holzskulptur vom ehemaligen Hauptaltar herrührend, sehr morsch und belanglos, stammt aus dem 15. Jahrh.

Ölbild, die Anbetung Christi darstellend, gutes aber stark lädiertes Werk aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh.

Ein anderes Ölgemälde, vom Hochaltar der hiesigen Pfarrkirche herrührend, es stellt den heil. Wenzel dar; ohne Kunstwert.

Hängelampe (ewige Lampe), aus weissem Blech, durchbrochene und gravierte Arbeit mit getriebenen Muschelornamenten, dürfte der Neige des 17. Jahrhunderts angehören.

Die im Dachreiter aufgehängte Glocke ist neu und ohne Inschrift.

Die ehemalige KIRCHE ZUM HEIL. JOHANNES D. EVANG. wird im 14. Jahrh. häufig als Spitalskirche »sub castro Švihov« erwähnt; das Patronatsrecht über derselben stand den Herren von Švihov zu. Vom Kaiser Josef II. aufgehoben, gelangte die Kirche im Jahre 1790 käuflich in Privatbesitz. Durch Einbau von Teilungswänden und einer Decke ist die Kirche zu einem einstöckigen Wohnhause (N. C. 18) umgewandelt worden.

Der gotische Bau, von bescheidenen Dimensionen, ist orientiert und abgesehen von den erwähnten Bauänderungen ziemlich gut erhalten; er zeigt im Grundriss und Aufbau richtige Verhältnisse, die Steinmetzarbeit zeichnet sich durch genaue und solide Ausführung aus. Der mit Hohlziegeln gedeckte Dachstuhl des Schiffes wird vom niedrigeren Schindeldach des Chores durch eine Giebelmauer getrennt. Das Sanctustürmchen wurde nach erfolgter Aufhebung der Kirche abgetragen und die darin aufgehängte Glocke auf den Turm der Pfarrkirche hinübergeschafft.

Das Schiff zeigt im Grundriss die herkömmliche Rechteckform, an die sich das eingezogene, polygonal geschlossene Presbyterium anschliesst. Die der Stadt zugekehrte Seite des Schiffes erhielt statt des ursprünglich

*) Der Name eines in Klattau ansässigen, viel gesuchten Staffierers.

hier angeordneten gotischen Portales ein breites Einfahrtstor. Der glatte Giebel an der Westfronte wird von einem einfachen, spitzbogigen Fenster, jede der Langseiten von je einem zweiteiligen, mit Dreipass verzierten Masswerkfenster belebt.

Das mit dem Schiffe gleiche Höhe einhaltende Chor wird von sechs Strebepfeilern gestützt; die drei Schlusseiten sind von je einem im Unterteile vermauerten gotischen Fenster durchbrochen. Die Strebepfeiler sind in der Mitte mit einer Wasserleiste und unter der oberen Pultdachung mit einem vortretenden horizontalen Gesimse versehen; ein mit Schräge und Kehle versehener Sockel zieht sich um den ganzen Bau herum. In die südliche, von Chor und Schiff gebildete Ecke wurde gleichzeitig mit der Erbauung der Kirche eine schmale Sakristei eingebaut.

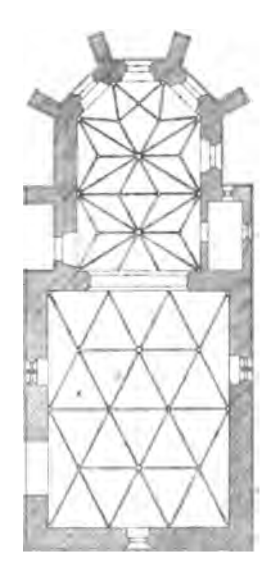


Fig. 122. Schwihau. Grundriss d. ehem. Sct. Johanneskirche.

Das jetzt in einen Wagenschupfen und Heuboden umgewandelte Kirchenschiff von 9·30 *m* lichter Länge und 7·20 *m* lichter Breite wird von einem zierlich und nett ausgeführten Netzgewölbe überspannt; der mittlere Gurtbogen ist im Halbkreis geschlossen. Die 10 *cm* breiten, einfach gekehlten Rippen wachsen aus schraubenförmig gewundenen und mit dem Riesenbergschen Wappen dekorierten Konsolen hervor; ein ähnliches Wappenschild ist auch auf dem grösseren Schlußsteine angebracht, die übrigen kleineren Schlußsteine sind glatt und blau gefärbt, die Färbung der Rippen ist ockergelb.

Der rundschliessende Triumphbogen mit einfacher abgeschmiegter Wandung ist zum grössten Teile zugemauert; parallel mit dem Triumphbogen ist eine Quermauer errichtet worden, so dass dazwischen ein Gang entstand; in die Quermauer wurde das ursprünglich ins Kirchenschiff führende Portal eingemauert. Dasselbe hat eine aus zwei Hohlkehlen und einem Stab gebildete Profilierung.

Das im Lichten 7·50 *m* lange, 4·90 *m* breite Presbyterium besteht aus zwei Gewölbejochen von 3 *m* Länge und einem aus drei Seiten des regelmässigen Achteckes gebildeten Chorschlusse, der Quergurt ist im gedrückten Spitzbogen geschlossen. Das mit jenem des Schiffes gleichgebildete Rippenwerk bildet zwei sechsstrahlige Sternfiguren mit zwei grösseren und neun kleineren glatten Schlußsteinen.

In die tonnengewölbte Sakristei führt ein einfaches Portal mit geradem, von Eckkonsolen gestütztem Sturze.

An der rechten Seitenwand des Schiffes sind noch geringe Spuren einer in Schwarz gemalten Zeichnung sichtbar; eine auf derselben Wand ehemals befindliche Inschrift ist im Pfarr-Gedenkbuche aufgezeichnet; sie lautete:

Anno domini 1504 die vero 24to mensis maji consecrata est haec ecclesia hospitalis per reverendissimum praenobilem ac doctissimum Dom. Dom. Petrum Lom hieropolensem Suffraganum Ratisbonens. in honorem Sti Iohannis Apostoli et Evangelistae in Domino Magnifici ac generosi Dni Dni Puotha de Ryzmberk Dni in Svihov et Rabi Supremi Iudicis regni Bohemiae. Dedicationis vero dies recte celebratur Dominica infra octavam Ascensionis Domini.

Auf der linkseitigen Schiffswand Fragmente eines Chronogrammes, die auf die Restaurierung eines wahrscheinlich hier bestandenen, dem hl. Wenzel (?) geweihten Altars hindeuten dürften.

Die sogenannte KOKŠINER FESTE (Kokšínský Hrádek) in einer Entfernung von ¼ Stunde gegen Süden, auf einer Anhöhe über dem Angelflusse gelegen, ist wohl für ein Vorwerk der Burg Švihov zu halten. Die unbedeutende Ruine bildet im Grundriss ein Rechteck von 14 *m* Länge, 6 *m* Breite; es enthielt zwei durch eine Quermauer geschiedene Gemächer. Rings um die Feste zog sich ein tiefer Graben hin; letzterer, sowie das 2 *m* hohe Mauerwerk sind die einzigen Überreste dieses Wehrbaues.

Silberberg – Stříbrné Hory.

Schaller J., l. c. III. 224. — Sommer J. G., l. c. VII. 42. — Trajer Joh. l. c. 244. — Gedächtnisbuch und Matriken der Pfarre Silberberg v. J. 1791.

Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem einst hier stark betriebenen Silber-Bergbau, welcher noch zu Beginn des 16. Jahrh. im Gange war; von da an sank jedoch die Ausbeute, bis schliesslich der Betrieb gänzlich eingestellt wurde; im Jahre 1541 waren die meisten Gruben bereits ersäuft. Im Jahre 1892 ist der Bergbau versuchsweise wieder aufgenommen worden.

PFARRKIRCHE DER HEIL. KATHARINA an Stelle der bis zum J. 1721 daselbst bestandenen Holzkapelle, deren Entstehung wohl in die Blütezeit des Städtchens zu setzen ist; sie war nach Hradešic eingepfarrt. In dem oberwähnten Jahre liess Johann Norbert Graf Pötting, Herr auf Elischau, den Grundstein zu der jetzigen Kirche legen. Im J. 1798 wurde die Kirche einer grösseren Restaurierung unterzogen, 1846 der Turm erhöht und mit einem neuen Zwiebelhelm eingedeckt. Bis zum J. 1786 wurde die Seelsorge von einem Lokalisten versehen, im J. 1813 wurde der erste Pfarrer angestellt.

Der orientierte im Renaissancestile aufgeführte Bau zeigt im Grundriss die lateinische Kreuzgestalt; am Westende des Hauptarmes erhebt sich ein in den Obergeschossen sich verjüngender Turm. Die Aussenwände sind an den Ecken mit Pilastern bekleidet und an jeder Seite von acht länglichen, mit Segmentbögen abschliessenden Fenstern durchbrochen; die beiden Querarme sowie das Chor schliessen geradlinig; an Höhe kommen

sie dem Langhause gleich. Im unteren, als Eingangshalle dienenden Turmgeschosse ist ein neu hergestelltes Rundbogenportal angelegt, wodurch man in das durch wohl abgewogene Verhältnisse sowie durch die aus neuester Zeit stammende sorgfältige Ausstattung anziehende Innere gelangt. Das Langhaus hat einschliesslich der Vierung eine Länge von 21·90 *m* bei einer Breite von 8·60 *m* und ist mit einem elliptischen Tonnengewölbe überspannt, welches in der quadratischen Vierung von dem gleich hohen und breiten Querschiffsgewölbe durchkreuzt und im Chorraume fortgesetzt wird. Die Vierung ist an den Ecken stark abgestumpft, die mit Pilastern dekorierten Wände oben mit kräftigem Gesimse abgeschlossen. Das 9·68 *m* lange, mit dem Schiffe die gleiche Breite einhaltende Chor wird in der geraden Schlusswand von zwei mit modernen Glasmalereien versehenen Fenstern belichtet. Die zu beiden Seiten angefügten Anbauten, die im Erdgeschosse die Sakristei und das Depositorium, im Obergeschosse Oratorien enthalten, haben mit dem Querschiffe die gleiche Höhe und Tiefe und sind mit demselben unter ein gemeinschaftliches Dach zusammengefasst.

Hauptaltar, barocker Aufbau in Tabernakelform mit minderwertigem Ölbilde der heil. Katharina und einer in Holz geschnitzten Madonna in einer in der Mitte angebrachten Nische; letztere wurde im . 1727 aus Anlass der glücklich beendeten Studien der jungen Grafen von Pötting gestiftet und in Bairisch-Hall nach einem dortigen Originale angefertigt. Die übrigen Altäre sind neueren Ursprungs.

Epitaphien:

1. Epitaphium von Holz mit in Öl gemaltem Bilde des im J. 1760 verstorbenen Patronatsherrn Grafen Wenzel Pötting (in Lebensgrösse).

2. Granitplatte ohne Wappen mit Inschrift:

VROZENA A STA|TECZNA PANI | KATERZINA AMA|BILIA SOBIETICKA | ZE SOBIETICZ RO|ZENA BERNKLAV | BKA : DE SCHÖN|REIT VSNVLA | W PANV 6. OCTOB: ANNO 1762 | WIEKV SWEHO | 95 LET.

3. Grabsteinplatte des Pfarrers Jos. Berka mit Chronogramm, v. J. 1797.

In den beiden Querarmen sind vier grosse, auf Leinwand gemalte Ölgemälde aufgehängt; sie stellen dar: die Verlobung Mariens, die heil. Hedwig, die Geburt Christi und die Kreuzabnahme; die zwei erstgenannten sind gute Werke des 18. Jahrhunderts.

Statuetten der Mutter Gottes und des heil. Johannes, 0·66 *m* hoch, neu polychromiert, Seitenfiguren aus einer Kreuzigungsgruppe, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Kruzifix in übernatürlicher Grösse, Zinkguss mit neuer Polychromierung, ein Abguss des in den Katakomben des Sct. Stefansdomes in Wien aufgefundenen Originales. Ein gleicher Abguss in Bronze ist vor der Kirche aufgestellt.

Kelch, die Kuppa von Silber, mit durchgebrochenem und getriebenem Mantelkorbe (drei Medaillons, dazwischen stylisierte Blumen). 17. Jahrh.

Dekorativer Vorhang zur Umhüllung der Eucharistie, die Silberspitzen und die Goldstickereien rühren von einem Ciboriummantel (aus dem Anfange des 18. Jahrh.) her.

Glocken: 1. Durchmesser 0·83 *m*, Höhe 0·62 *m*; umgegossen im J. 1897 durch *R. Perner* in Budweis aus der im J. 1875 von *Hilzer* in Wiener-Neustadt gegossenen Glocke.

2. Höhe 0·57 *m*, Durchmesser 0·74 *m*, umgegossen im J. 1861 auf Kosten der Magd. Buchta von *R. Perner* in Budweis.

3. Höhe 0·28 *m*, Durchmesser 0·43 *m*, um die Haube liest man in gotischer Minuskelschrift: leta + bozího + m° + cccc ° xxiii ndelan 8 zwon · amen bud, weiter unten ian (Name des Glockengiessers *Jan Konvář*).

4. Höhe 0·22 *m*, Durchmesser 0·30 *m*, um die Haube die zweizeilige Legende in lateinischer Versalschrift:

HONORI SANCTAE BARBARAE VIRGINIS ET MARTYRIS
FVSA ANNO MDCCXXII;

darunter IOANNES PRICQVEY. Auf der Mantelfläche das Meisterzeichen des Glockengiessers *Pricquey* aus Klattau.

Die am Rathause aufgehängte Gemeindeglocke trägt die folgende Inschrift um die Haube: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM A 1672, am Schlagrande: DO MIEST HORSKÝCH NALŽIOW NA RATHAVS.

Štěpánovice.

Czernin Eug. Graf, Geschichte und Archaeloogie der Herrschaft Chudenitz (Handschrift). — Erben K. J., Regesta. — Böhm. Landtafel Z. 139, C 10, 301, O 18, 410, P 4. — Chudenitzer Gedächtnisbuch v. J 1729. — Method, XII. 79, XIII. 89.

Praehistorische Grabhügel. Näheres von ihnen bei Vícenice. Etwa ¼ Stunde nordöstlich vom Dorfe auf der Feldflur »na tanečku« Überreste eines geschlossenen Wallgrabens von nicht grossem Umfang bereits aus historischer Zeit.

Die Gemeinde nebst Gut und Feste kommt bereits im J. 1115 in einer an das Kloster in Kladrau lautenden Schenkungsurkunde des König Vladislaus vor; später gelangte das Gut in den Besitz eines heimischen Vladykengeschlechtes, welches im 14. Jahrh. das Patronatsrecht über der hiesigen Pfarrkirche ausübte (lib. erect. 1367). Im 16. Jahrh. finden wir das Gut im Besitze des angesehenen Adelsgeschlechtes der Jeníšek von Újezd, von letzteren kam es im J. 1638 durch Kauf an das Klattauer Jesuiten-Kollegium. Im Jahre 1694 hat es Freiherr Franz Max Otto Czernín v. Chudenitz käuflich an sich gebracht. Die Feste, ein schmuckloses, rechteckiges Gebäude, wurde zu einem Schüttkasten eingerichtet.

KIRCHE ZU SCT. MICHAELI (Filialkirche), im 14. Jahrh. Pfarrkirche. Die Masse des Mauerwerks entstammt der gotischen Anlage, an deren Westfronte später ein Glockenturm angebaut wurde. Grössere Umgestaltungen erfuhr die Kirche im 16. Jahrh., wobei namentlich die Fenster vergrössert, eine Vorhalle zugebaut und im Inneren eine neue Empore eingebaut wurde. Im Jahre 1737 wurde die Kirche abermals

renoviert, bei welcher Gelegenheit der Turm ein neues Zeltdach mit Laterne erhielt.

Die Kirche besteht aus einem rechteckigen Schiffe und einem weder die Höhe noch die Breite des Langhauses erreichenden, nahezu quadratischen Presbyterium. An der Südseite der Schiffsanlage ist ein einfaches mit Rundstab profiliertes, jedoch arg beschädigtes Spitzbogenportal angeordnet; im Renaissancegiebel, der die vorgebaute Halle abschliesst, ist das im Mörtel ausgeführte Jesuiten-Monogramm sichtbar. Alle Fenster, erweitert und oben mit unregelmässigen Stumpfbögen geschlossen, sind im Scheitel mit kümmerlichen Kielbogen, welche die einstigen Masswerke nachzubilden scheinen, dekoriert.

Das Innere des 12·30 *m* langen, 7·25 *m* breiten Schiffes hat eine Flachdecke. Die gemauerte Westempore ruht auf einem breit gedrückten Rundbogen, die Brüstungsmauer wird durch Säulchen in sieben Rundbogenfelder geteilt. An der Nordseite gewahrt man ein von zwei Halbsäulen gestütztes Gesimsstück, wohl ein Überrest eines hier einstens eingemauert gewesenen Epitaphiums. Auf der mit dem Triumphbogen durchbrochenen Wand hat man gelegentlich der im J. 1891 vorgenommenen Renovierung Spuren von Wandmalereien freigelegt; es waren dies aufgerollte Spruchbänder, nach den noch leserlichen Fragmenten (... conscientia diabolus ⁊ ppl. peccata ... an der anderen Seite ... angelis tribus factorem ...) zu schliessen, Inschriften biblischen Inhaltes. Auch der spitze, an den Kanten abgeschmiegte Triumphbogen hat malerischen Schmuck: der äussere Bogenrand ist mit rotgemalten Krabben besetzt, die Bogenleibung wird mit je drei Brustbildern alttestamentarischer Propheten auf hellem, mit patronierten Sternen, Rosetten und Lilien besetzten Grunde geschmückt; jedem Bildnisse ist ein Spruchband mit dem Namen des abgebildeten Propheten beigegeben, als: daniel ⁊ poheta, ysais ⁊ propheta, usw. Die flüchtige, konventionelle Malweise deutet auf die Neige des 15. Jahrhunderts hin; der Kunstwert der Bilder ist unerheblich.

Presbyterium 4·10 *m* breit, 4·65 *m* lang, war einstens mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Rippen auf geometrischen, noch erhaltenen Konsolen nur 1 *m* hoch über dem Fussboden aufsetzen; gegenwärtig ist das Presbyterium nur mit einer von Holz gezimmerten und mit Mörtel verputzten Notdecke überspannt. Auch an den Wänden des Presbyteriums wurden Reste von Wandmalereien aufgedeckt, jedoch wieder übertüncht.

Der Hauptaltar mit alter, steinerner Mensa, hat einen einfachen, doch geschmackvollen Aufsatz in Spätrenaissance; die Mittelnische enthält eine Holzstatue des Erzengels Michael, zu beiden Seiten sind Standfiguren der heil. Paulus und Gregor. Die beiden primitiven Seitenaltäre mit übermalten Ölbildern des heil. Johannes d. Täuf. und der vierzehn Nothelfer sind mit dem Hauptaltar gleichen Alters.

Zwei im Turme aufgehängte Glocken von 0·55 *m* bezw. 0·35 *m* Durchmesser sind mit oberflächlich gearbeiteten Festonen und Relief-

bildern des heil. Johann.v. Nep., Mariae Himmelfahrt nebst der Schildfigur des Glockengiessers Wenzel Perner in Pilsen an der grösseren, die Bildnisse des heil. Florian und des h. Bartholomäus an der kleineren geziert; die kleine Glocke im Sanktustürmchen ist glatt und der Form nach neu.



Fig. 123. Štěpánovice. Weihwasserkessel.

Sechs Leuchter von Zinn, 0·37 *m* hoch, mit dreieckigen Postamenten, an deren Oberplatte in der einen Ecke das Wappen der Jeníšek v. Újezd und die Anfangsbuchstaben P. G. Z. V. (Přibík Geníšek z Újezda), in der zweiten das Wappen (zwei Blätter der Seerose) der Katharina Ludmila von Tochowitz mit Buchstaben K. G. Z. T., in der dritten die Jahreszahl 1631 eingraviert sind.

Weihwassergefäss von Bronze, 0·20 *m* hoch, gegen unten ausgebaucht, glatt, mit Henkel; der Fuss besteht aus drei Tierpranken, wohl noch aus der Gründungszeit der Kirche. (Abbild.)

Grabplatte von grauem Mramor, 1·60 *m* hoch, 0·76 *m* breit, jetzt unterhalb der Empore in die Wand eingelassen; sie zeigt ein sorgfältig gemeisseltes Wappen der Ritter von Újezd (schräglinks geteilter Schild, darin ein rechts springendes Einhorn, im Kleinod die Halbfigur eines Mohren mit über dem Kopfe erhobener Streitkeule). Die Umschrift und deren über dem Wappen angebrachte Fortsetzung lautet: . . . ta 1599 we Cztwrtek po De | diely Prowodny Umrzel Urozeny a Stateczny Ryttirz Pan Buryan | (Jenišek z) Ugezda a na Czwr | czowrzy: Gehožto Tielo na tomto mistie odpocziwa Pan Buh (racz) | mu lehkeho odpocžinuti Po | przijti a namſesnim u Wě | czné Slawě a radosti Nebeské | ✽ dati schledatij. ✽

Stobořitz – Zdebořice.

PFARRKIRCHE, dem heil. Ägidius geweiht, gotischer Bau aus dem 14. Jahrhunderte (damals Pfarrkirche), der im ganzen seine ursprüngliche Gestalt behielt und nur im J. 1688 und sodann nach einem Brande i. J. 1754 einige unwesentliche Änderungen erfuhr.

Der orientierte, aus Bruchstein ausgeführte und an den Ecken mit Quadern gefestigte Bau besteht aus einem länglich viereckigen Schiffe mit vorgelegtem Westturm und einem eingezogenen, dem Schiffe an Höhe

gleich kommenden Presbyterium mit Polygonalschluss und einer an die Chorschlussseite später angebauten, niedrigeren Sakristei.

Von Interesse sind zwei aus Granit gemeisselte Köpfe, welche unter dem Kranzgesimse an der Südseite des Turmes aus dem Mauerwerk hervortreten und welche mutmasslich den einst gekuppelten Fenstern des obersten Stockwerkes entnommen und hier eingemauert wurden. Im übrigen ist der mit neuerem Pyramidendach gedeckte Turm nur von kleinen, rechtwinkligen Fenstern mit abgeschmiegten Wandungen durchbrochen.

Jede der Langseiten des Schiffes enthält zwei grössere, mit Segmentbogen überspannte Fenster, während in der Mitte eine gewöhnliche Eingangstür mit einem darüber angeordneten elliptischen Fenster angelegt ist.

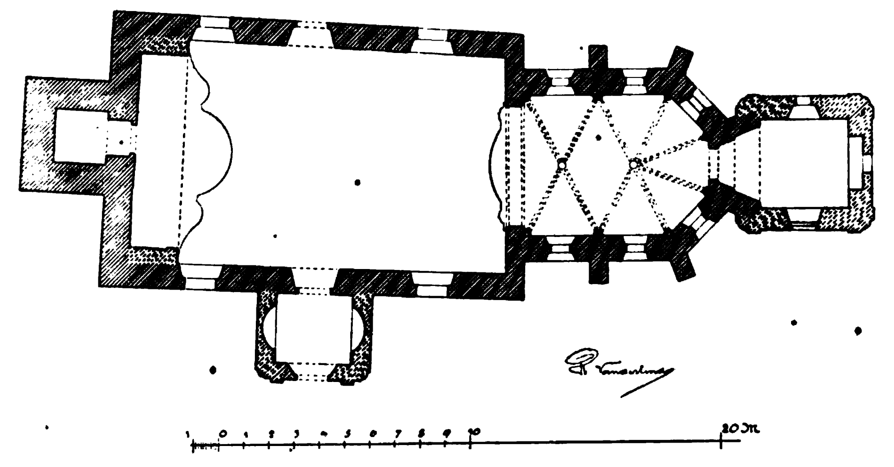


Fig. 124. Stobořitz. Grundriss der Pfarrkirche.

Das Presbyterium wird von sechs Strebepfeilern gestützt, jede der dadurch bewirkten Teilungen von einem spitzbogig schliessenden, einst zweifaltigen Masswerkfenster (Spuren des Masswerkes sind überall zu erkennen) durchbrochen; die Strebepfeiler sind einmal abgetreppt und mit glatten Wasserschlägen gedeckt. Schiff und Chor, beide ohne Sockel, sind oben mit stark ausladendem Barockgesimse abgeschlossen; das höhere Dach des Schiffes wird von dem niedrigeren des Chores durch eine Giebelmauer geschieden, in welcher sich eine spitzbogige Durchgangsöffnung erhalten hat.

Der Innenraum des Schiffes, 15 *m* lang, 8·65 *m* breit, ist flachgedeckt. Die auf einem elliptischen Gewölbe aufruhende Westempore ist mittels einer hölzernen Wendeltreppe vom Turme aus zugänglich. Der spitzbogige Triumphbogen, von 4·80 *m* lichter Spannweite mit abgefaster Wandung, einfachem Sockel und ebensolchem Kämpfer, öffnet sich nach dem durch schönes Ebenmass sich auszeichnenden, ein wenig gegen links gerückten Chorraume von 5·68 *m* Breite und 8·36 *m* Länge (letztere mit Einschluss der Tiefe des Triumphbogens). Die Choranlage besteht

aus einem fünfseitigen, strahlenförmig gewölbten Chorschlusse und einem dem letzteren vorgelegten und davon durch einen Quergurt getrennten Kreuzgewölbejoche. Die einfach gekehlten Rippen entwickeln sich aus runden Wanddiensten mit glatten polygonalen Kapitellen und treffen in zwei glatten Schlußsteinen zusammen. Die Dienste reichen fast bis zum Kirchenpflaster, über welchem sie einfach abgeschmiegt werden; die Formbehandlung der Dienste sowie auch jene der Kapitelle, Rippen und Kämpfer stimmt völlig mit jener der Kirche von Mlazov überein.

Zwei Grabsteinplatten v. Granit: 1. (im Chorraum) mit dem Wappen des Georg Jos. Sokol v. Otvovic, gestorben 1771, ehemals hiesigen Pfarrers; 2. (im Schiffe): Eine Platte mit dem Wappen des Plebans Adalbert Kavat v. Wisenstrein vom Jahre 1752 mit der Inschrift:

TEMNERE SE CALLENS ALIOS SED IN ASTRA
REFERRE
STOBORZICENSIS CURATUS
HIC TUMULATUS
ADALBERT MICHAEL KAWAT
ULTIMUS WISENSTREIN RE
NUEBAT IN ORBE VOCARI
PRIM. UT IN CŒLIS NOBILIS ESSE
QUEAT
QUODSI ADHUC NON ESSET TUUM ILLI PRODESSET
CHARE VIATOR
COELI ORATOR
SUFFRAGIUM.

Ein Taufstein von Granit (bloss der Oberteil), 0·83 *m* im Durchmesser und 0·50 *m* hoch, Halbkugelform mit breitem Randstreifen, glatt, aus der Gründungszeit der Kirche (befindet sich gegenwärtig in der Turmhalle).

Drei Altäre. Der Hauptaltar ist ein über einer alten steinernen Mensa i. J. 1755 aufgebautes Schreinerwerk von barocker, im 18. Jahrh. üblicher Form; aus derselben Zeit stammt auch das Altarblatt sowie die auf dem Altare selbst und auf Konsolen im Presbyterium aufgestellten Holzstatuen. Die übrigen zwei Altäre bauen sich über hölzernen Tumben auf, die an denselben angebrachten Altarblätter, darstellend den heil. Joseph und Maria, sind von Herzog in Pilsen um das Jahr 1860 gemalt. Im Schiffe eine treffliche, gut polychromierte Holzstatue des segnenden heil. Adalbert aus der Barockzeit.

In einer, die gegenüberstehende Kanzel nachahmenden Holzverkleidung ist das Taufbecken untergebracht, ein grob in Kupfer getriebenes mit zwei romanisierenden Löwenmasken geziertes Gefäss, bezeichnet mit der Jahreszahl 1756.

Ein Weihwasserkessel von Zinn, geschmückt mit zwei Maskarons und einem Delphin, v. J. 1754.

Pazifikale mit getriebenem Zierrat im Rokokogeschmack, auf dem Fusse ein mit Monogramm bezeichnetes Wappen (?); zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1. Höhe 0·55 *m*, Durchm. 0·68 *m*, mit den Namen der 14 Nothelfer u. der böhm. Landespatrone getauft, gegossen von Ign. Hilzer in Wiener Neustadt.

2. Höhe 0·46 *m*, Durchm. 0·54 *m*, geziert mit Rokokoornamenten und ansprechenden plastischen Bildern der Heiligen Barbara, Laurentius, Adalbert und der Mutter Gottes, darunter: ANNO 1772. Auf der Mantelfläche zweimal das von einer Cartouche umgebene Meisterzeichen des Glockengiessers mit der Umschrift: IACOB WILHELM SEITZ IN PILSEN.

3. Höhe 0·35 *m*, Durchm. 0·45 *m*, mit einem Reliefbildnisse der heil. Dreifaltigkeit; sie zeigt das soeben erwähnte Meisterzeichen.

Die Sakristeiglocke ist mit gravierten Emblemen (Maria, Lamm Gottes, Kreuz u. Hostie) und der Jahreszahl 1753 verziert.

Die Turmspitze ist mit einem zierlich geschmiedeten, barocken Kreuze geschmückt.

Im PFARRHAUSE: ein Kachelofen, zu dessen Herstellung alte glasierte, mit plastischem Blattornament gezierte Kacheln (Schluss des 17. Jahrh.) verwendet wurden.

KAPELLE des heil. Adalbert unterhalb eines pittoresken Felsens auf einer das Dorf beherrschenden Anhöhe gelegen. Die Gründungszeit des bescheidenen Baues, an den sich zahlreiche, die Rückkehr des heil. Adalbert betreffende Sagen knüpfen, lässt sich nicht feststellen, zumal die Kapelle in ihrer anspruch- und stillosen Bauweise keine verlässlichen Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung bietet.

Střezměř – Střežiměř.

Von der ehemaligen, im 14. Jahrh. von Olkmar und Mikeš v. Střežiměř bewohnten Feste, welche im 15. Jahrh. an die Ritter von Čachrau und Běschin, im 16. Jahrh. an die Ritter Ježovský v. Lub, Štěnovský v. Kadova überging, im 17. Jahrh. aber von den Rittern v. Wiedersperg erworben wurde, sind dicht bei dem heutigen herrschaftlichen Maierhofe nunmehr einige Mauerreste mit Wallgräben in Rechtecksform erhalten geblieben; die Feste hatte hienach nur geringen Umfang und konnte mittels Wassergräben befestigt werden. Im J. 1678 ist daselbst Joachim Griespek von Griespach, der letzte seines Stammes in Böhmen, gestorben.

Svrčeves (irrtümlich auch Grillendorf).

Sedláček Aug., l. c. IX., 49. — Jireček H., Z dějin rodiny Hodějovské in der period. Zeitschr. Osvěta 1883. — Šumavan 1883, 589. — Dr. V. J. Nováček, Jan Jeníšek z Újezda a na Svrčevsi im Časop. Č. M. 1894, 237 und im Šumavan 1895, 87.

Ein Dorf am Angelfluss, daselbst eine WASSERFESTE, jetzt zu mehreren Privatwohnungen eingerichtet. Das in Hufeisenform angelegte

Hauptgebäude war ursprünglich mit Wassergräben umgeben. Die Anlage, welche aus dem 15. Jahrhunderte stammen dürfte, hat durch die inwendig vorgenommenen Umbauten ihren ursprünglichen Charakter verloren; an der dem Hofe zugekehrten Aussenseite gewahrt man noch zwei spitzbogige, mit abgeschmiegtem Steingewände versehene Türen und kleine rechteckige Fenster.

Tajanov.

Památky achaeolog. XIII., 333, XIV., 3, 257. XIX., 115. — Annalen des k. k. naturhistor. Hofmuseums III., Notizen 129. — Jahresbericht der anthrop. Gesellschaft Wien 1896, 7. — Woldřich, Beiträge zur Urgeschichte Böhm. (Mittheilg. d. anthrop. Gesellsch. XXIII.) 1893, 23. — Píč, Archaeolog. výzkum XXXIV., 82. — Niederle, Lidstvo v době předhistor. 371, 472. — Katalog retrosp. výstavy 7. — II. Zpráva Společnosti přátel starožit. česk. 67.

Auf dem Grundstücke »zádušní rybník« wurde im J. 1893 ein vereinzeltes Grab aufgedeckt (eine in die Erde eingelassene Aschenurne in einem mit Lehm bestrichenen Steinbeete).

Im Klattauer Stadtmuseum werden einige hier vereinzelt gefundene Gegenstände aus prähistorischer Zeit, als: ein bronzenes Stemmeisen mit Dille, eine Gewandnadel, ein Spiralgewinde von Golddraht, ein kleines bauchiges Tongefäss und mehrere Tonscherben aufbewahrt.

Im Klattauer Stadtwalde »Husín« oberhalb Tajanov K.-N. 182 eine ausgedehnte an fünfzig Grabhügel zählende Grabstätte. Die den Fundort erschöpfende Ausbeute ergab: Bronzenadeln, Armbänder, Streitäxte, Dolche, Messer, Fiebeln, Zierstücke, Fingerring, Pfeilspitze, ein Spiralgewinde von Gold, daneben Streitwaffen von Eisen Messer und Klingen, zahlreiche Aschenurnen und andere Gefässe mit gravierter Ornamentik, alles im Museum der Stadt Klattau wohlgeordnet aufbewahrt.

Westlich vom Dorfe wurden beim Baue der neuen Bezirkstrasse im J. 1903 vorhistorische Kulturgruben aufgedeckt.

Těchonice.

Sommer J. G., l. c. VII., 43. — Trajer Joh. 243 — Šumavan 1873, 56. — Pfarrgedenkbuch vom J. 1786. — Matriken vom J. 1786. (Ältere Aufzeichnungen finden sich in den Matriken zu Hradešic.)

PFARRKIRCHE zu den h. Apost. Philipp u. Jakob, als solche im J. 1360 erwähnt, später als Filialkirche nach Hradešic eingepfarrt; im J. 1786 wurde daselbst eine Lokalie, 1855 neuerdings die Pfarre errichtet. Das Patronatsrecht steht dem jeweiligen Herrschaftsbesitzer von Elischau zu.

Schlichter Barockbau, orientiert, aufgeführt im 18. Jahrh. an Stelle des ursprünglich gotischen Kirchleins, dessen Presbyterium als Sakristei in den Neubau einbezogen wurde.

Die Kirche besteht aus einem rechteckigen Schiffe und einem ähnlichen, jedoch niedrigeren Presbyterium, beides unter einem gemeinschaftlichen Schindeldach. Die Westfaçade ist spärlich mit flachen Pilastern, einem

Segmentfenster und geschweiftem Gesimse belebt und endigt in einen von Voluten flankierten Giebel. Die Langseiten des Schiffes und des Chores werden mit je vier stichbogig schliessenden Fenstern durchbrochen; an der Südseite eine gewöhnliche Tür. An die Chorschlussseite lehnt sich ein mässig hoher barocker Turm an; derselbe baut sich über dem polygonal geschlossenen Presbyterium der alten Anlage auf, weshalb die Strebepfeiler des letzteren mit Verstärkungsbogen verbunden und die Mauern innen und aussen verstärkt wurden. Zwei schmale Fenster an den ehemaligen Chorschlussseiten weisen darauf hin, dass die alte Kirchenanlage in der gotischen Frühzeit entstanden ist. Der mit Pyramidendach eingedeckte Turm ist im Oberteile viereckig, an den Ecken abgestumpft und mit Pilastern dekoriert.

Das Innere der flachgedeckten Kirche ist einfach; den westlichen Teil des 9·50 *m* langen, 10·50 *m* breiten Schiffes nimmt die geschwungene, auf zwei rechteckigen Pfeilern ruhende barocke Empore ein; der Triumphbogen schliesst rund. Der 8 *m* lange, 7·60 *m* breite Chorraum wird mit dem Presbyterium der alten Anlage mittels eines an der geraden Schlusswand angeordneten, glatten Spitzbogenportals verbunden. Das alte Presbyterium von nur 4·10 *m* Länge ist mit fünf Seiten aus dem Achteck geschlossen und sternförmig eingewölbt. Das Gewölbe zeigt massive, einfach gekehlte Rippen, deren Ansätze durch die innere Futtermauer verdeckt sind; der Schlussstein ist glatt. Der in der Scheidemauer verborgene, noch sichtbare alte Triumphbogen hat nur 3·30 *m* Scheitelhöhe.

Die Kirchenausstattung ist ohne Kunstwert. Von den drei im Chore vorhandenen Grabsteinplatten (Granit) hat nur die mittlere, 1·80 *m* lange, 0·96 *m* breite Platte eine leserliche Aufschrift; die Randschrift lautet:

Leta panie 1553: | Umrzel gest Urozenj | pan pan petr zmrzlik | z: Swenssyna a na neproch | owech Tu Sobotu po tr | zech kralich gehoz mily d | ussy pan boh Racz milostiw biti.

In der Mitte ein Wappen (drei wagerechte Balken). Die Inschriften der beiden anderen, jetzt vollkommen ausgetretenen Grabsteine hatten laut einer im Hradešitzer Lib. memorabil. vorkommenden Aufzeichnung nachfolgenden Wortlaut, u. zw. der Grabstein zur rechten Seite: »Leta panie MDLVIIII. Tuto pochovan jest Urozeny Pan Pan Zdeněk Zmrzlik z Swojssina Pan na Neprachovech. Pan Buh racz se smilovati nad jeho milou dussi.«

Jener zur linken Seite: »Leta Panie MDLXIIII. Tuto jest pochovana Urozena Pani Pani Anna Zmrzlikova z Wobicz a Tiechonic. Pan Buh racz se smilovati nad jeji dussi.«

Im Kirchenschiffe ein alter Taufstein von Granit (bloss die Kufe erhalten), halbkugelförmig, 0·80 *m* im Durchmesser, Oberfläche glatt.

Monstranz von Messing, strahlenförmig, auf dem Fusse vier Medaillons mit erhabenen Bildfiguren der Heiligen Johannes von Nep., Wenzel und Katharina nebst dem Wappen der Grafen Pötting. Anfang des 18. Jahrh.

K e l c h von Silber, vergoldet; auf dem durchbrochenen Mantelkörbchen reiches barockes Zierwerk in getriebener Arbeit. Gezeichnet ist derselbe nebst dem Kleinseitner Punzen vom J. 1735 mit Marke

An der Evangelienseite eine schmiedeeiserne, mit Rosetten besetzte kleine Tür von der alten Sanktuariumsnische.

Glocken: 1. Höhe 0·57 *m*, Durchmesser 0·68 *m*. Am oberen Rande die von zwei Ornamentstreifen eingefasste Inschrift: ME FECIT . LEONHART . LOW . VON NVRNBERG . ANNO 1641 ✿. Auf der Mantelfläche die Relieffiguren der Heiligen Philippus und Jacobus mit der Aufschrift: SWATY . PHILIPPE . A . IAKVBE . PATRONOVE | TIECHONICZTI . ORODVGTE . ZA NAS. Auf der entgegengesetzten Seite das Wappen der Herren Švihovský mit der Überschrift: VROZENY . PAN . PAN . FERDINAND WACZLAVS . SVI (Fortsetzung seitwärts): HOV .' SKY . Z RIZMBERGKA A . Z . SSWIHOVA : NA NAL | ZIOVECH NEPRACHOVECH A . CZEIKOVECH | G . M . CZISARSKY RADDA . COLLATOR .

2. Höhe 0·57 *m*, ornamentiert und bloss mit der Jahreszahl 1852 bezeichnet.

FESTE, bereits im J. 1543 verödet; ihre Lage auf dem nordwärts an die Kirchenumfriedung angrenzenden felsenartigen Vorsprunge ist nur mehr an den Spuren eines Wallgrabens erkennbar, welcher auch den Kirchenfriedhof umzog und aus dem Těchonitzer Bache gespeist wurde.

Teinitzl – Týnec.

Genealog. Sammlung des Freiherrn Wunschwitz im böhm. Landesarchiv. — Sommer Joh. Gottfr., l. c. VII. 78. — Trajer Joh., l. c. 207. — Sedláček Aug., l. c. IX., 254. — Pfarrmatriken v. J. 1665. — Lib. memorabil. v. J. 1737.

Das Gut wird zum erstenmal i. J. 1228 als Eigentum des Sct. Georgklosters in Prag genannt.

PFARRKIRCHE ZU MARIAE HIMMELFAHRT, kommt urkundlich bereits im 14. Jahrh. vor; die Pfarre wurde in der nachfolgenden Zeit aufgehoben, die Kirche nach Janovic eingepfarrt und erst im J. 1705 neuerdings mit eigener Seelsorge versehen.

Von dem gotischen, aus dem 14. Jahrh. stammenden Bau ist nur das Presbyterium unverändert auf unsere Zeit überkommen, während das Langhaus mehrfache Änderungen erfuhr; so sind im J. 1738 die Fenster teils umgestaltet, teils vermauert, den Türöffnungen aber Eingangshallen vorgebaut worden. Der an die nördliche Chorseite sich anlehnende Turm, welcher im Erdgeschosse die Sakristei und darüber ein Oratorium enthält, dürfte im 17. Jahrh. von dem Kirchenpatron Wilhelm Albrecht v. Kolovrat errichtet worden sein; im J. 1738 wurde das Turmdach mit den aus dem alten niedergerissenen Schlosse herrührenden Schindeln aus-

gebessert; im J. 1798 wurde der Turm gründlich renoviert und zugleich um 2 *m* erhöht.

Der am höchsten Punkte des Ortes, unweit vom Schlosse gelegene orientierte Bau ist in Bruchstein ausgeführt, verputzt und mit steilem, zum grössten Teile ursprünglichem und mit Hohlziegeln eingedecktem Dachstuhle versehen.

Die Westfaçade des rechteckigen Schiffes ist mit einem zierlosen, von einem gewöhnlichen Fenster durchbrochenen Mauergiebel abgeschlossen; eine später angebaute Vorhalle verdeckt den einfachen, rechteckigen Haupteingang. Die Formen der an den Langseiten angeordneten Fenster weichen von jenen der ursprünglichen Lichtöffnungen wesentlich ab; die zwei Fenster der Nordseite sind rechteckig, die drei an der Südseite angebrachten schliessen halbkreisförmig und nur zwei von den letzteren zeigen abgeschmiegtes Gewände; die ursprüngliche spitzbogige Form ist nur mehr an zwei vermauerten Fenstern der Nordseite zu erkennen. Strebepfeiler fehlen.

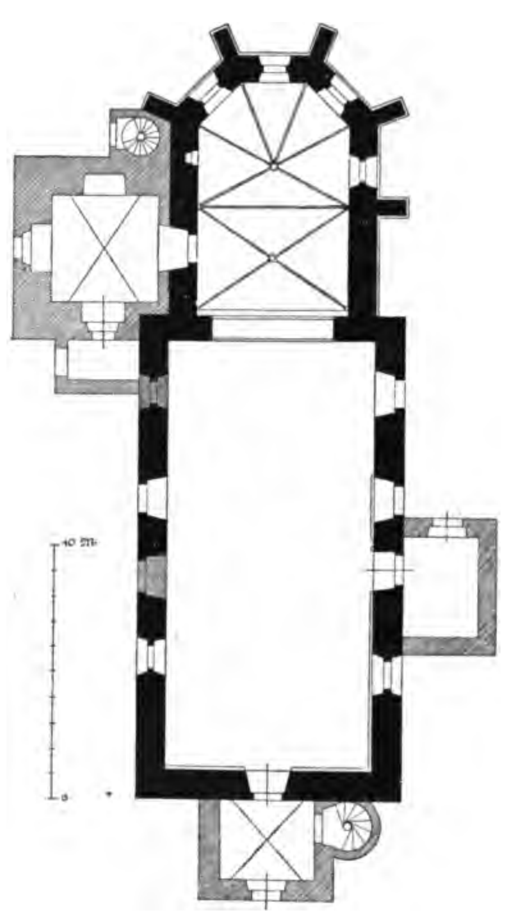


Fig. 125. Teinitzl. Grundriss der Pfarrkirche.

Das Presbyterium zeigt die reine gotische Formgebung des 14. Jahrhunderts und wird, weil niedriger, vom Langhause mit einer Giebelmauer überragt; es baut sich über einem jetzt verwitterten Sockel mit gekehlter Schmiege auf und wird an den vier Ecken des polygonalen Chorschlusses und an der südlichen Langseite von fünf mit glatten Pultdächern versehenen, nicht abgetreppten Strebepfeilern gestützt; die drei Schlusswände sowie die südliche Langseite sind mit je einem spitzbogigen, ursprünglich zweiteiligen Fenster (Spuren von Masswerken noch erkennbar) durchbrochen. Fenster und Strebepfeiler sind in Haustein ausgeführt. Der an die Nordseite angebaute Turm mit Eckpilastern ist dreistöckig, im oberen Geschoss mit grossen, rundschliessenden Schallfenstern durchbrochen und mit einem schindelgedeckten Zwiebelhelm überdacht.

Das Langhaus von 17 *m* Länge bei 7·90 *m* Breite ist flachgedeckt; das 1·18 *m* starke Mauerwerk ist an der Südseite sehr uneben. Der spitze Triumphbogen mit einfacher Schmiege steigt über einem glatten, 0·80 *m* hohen Sockel auf und ist mit einfachem Kämpfergesims versehen; er



Fig. 126. Teinitzl. Türflügel vom Südportal.

öffnet sich in das um eine Stufe aufgehöhte Presbyterium, welches aus einem Kreuzgewölbejoche und dem aus fünf Seiten eines Achtecks gebildeten Chorschlusse besteht. Die einfach gekehlten Rippen sitzen in der Höhe von 4 *m* über dem Chorpflaster auf einfach geformten glatten Konsolen und treffen sich in glatten Schlusssteinen. Die Scheitelhöhe des

Chorgewölbes übersteigt jene des Triumphbogens um 2 Meter. An der Evangelienseite gewahrt man eine spitzbogige Sakramentsnische, deren schmiedeiserne Gittertür mit zahlreichen Rosetten geschmückt ist.

Der Aufbau des Hauptaltars zeigt die herkömmlichen Barockformen mit schraubenförmig gewundenen Säulen; er wurde von Heinrich Widersperger von Widersperg und dessen Gemahlin Anna, einer geborenen Černín von Chudenitz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gestiftet. Auf dem Altare eine flott gearbeitete Holzstatue der Mutter Gottes mit dem Jesukinde, von 1·40 *m* Höhe (vergoldet), mutmasslich eine Kopie eines spätgotischen Originales. Zwei von Holz geschnitzte, über den Seitenpförtchen aufgestellte Statuen (heil. Prokopius und Adalbert) sind nebst acht anderen, im Schiffe aufgestellten Statuen aus der aufgehobenen Sct. Johanneskirche oberhalb Teinitzl hieher übertragen worden. Dieselben sind ohne erheblichen Kunstwert.



Fig. 127. Teinitzl. Taufbecken in der Pfarrkirche.

Die Seitenaltäre: einer dem heil. Kreuze, der andere den vierzehn Nothelfern geweiht (letzterer mit den Statuen des Erzengels Michael und des heil. Schutzengels geschmückt), sind solide barocke Schreinerwerke aus dem 18. Jahrhundert; sie stammen aus derselben Werkstätte her, in welcher auch die Seitenaltäre der Sct. Ignatiuskirche in Klattau angefertigt wurden.

Die Kanzel sowie sämtliches Mobiliar der Sakristei zeigt den Stilcharakter der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; die am hölzernen, im Chore befindlichen Opferstock angebrachte Jahreszahl 1678 dürfte die Entstehungszeit der meisten Ausstattungsstücke angeben; die reich ge-

schnitzte Umrahmung des grossen Oratoriumfensters stammt aus dem Jahre 1674 und ist damit wohl der Anfang einer gründlichen Renovierung des Kircheninneren gemacht worden. Ein konsolenartiges Schnitzwerk stützt die von korinthischen Säulchen flankierte und durch eine besetzte Lesene in zwei Felder geteilte Brüstung; im linken Felde das Wappen des Grafen Wilhelm Albrecht von Kolovrat, im rechtsseitigen jenes seiner Gemahlin Barbara Gräfin von Vrbna; an der Cartouche liest man das nachstehende Chronogramm:

Stant COLOVRATEO bIna | oratorIa Voto |
Ne tarDas bInIs faVtor | aDesse DeVs.

Das südliche Portal von 2·20 *m* Höhe und 1·26 *m* Breite wird mit einem an der Aussenseite mit reich geschnitztem Beschlägornament geschmückten Türflügel verschlossen. Die durch einen Querstreifen in zwei gleiche Felder geteilte Fläche zeigt im oberen Felde ein vortretendes Kreuz, welches beiderseits von Flachornamenten eingefasst wird, im unteren ein schön komponiertes, nach zwei diagonalen Symmetralachsen angeordnetes Füllungsornament. Oben ein Friesstreifen, darauf in zwei Cartouchen die Anfangsbuchstaben der Spender: I . W Z W (Johann Widersperger v. Widersperg), A . W . Z B . (Alena Widerspergin von Běšin), darüber ein stichbogiges Feld, welches mit dem im kreisrunden Schilde eingezeichneten und beiderseits mit Flachornament eingefassten Monogramme IHS nebst der Jahreszahl 1617 (Abbild. 126.) ausgefüllt wird.



Fig. 128. Teinitzl. Kelch.

Die Orgel zeigt das Wappen des Freiherrn von Helversen, dessen aus dem Beginne des 19. Jahrhundert stammender Grabstein an der äusseren Kirchenmauer erblickt wird.

Taufbecken von Zinn, 1 *m* hoch; das aus sechs Trapezflächen gebildete Becken ruht auf drei in Krallen ausgehenden Füssen, die mit zwei über einander angeordneten bärtigen Masken besetzt sind; die Seitenflächen des Gefässes, sowie des geschweiften Deckels sind mit fein gegossenen aus Lilien und Renaissancemotiven gebildeten Rand-

streifen eingesäumt, an zwei Seiten ein Löwenkopf mit Ring, auf einer anderen das gravierte Allianzwappen der Familien Kolovrat und Hieserle mit der Jahreszahl 1678, oben auf dem Deckel ein Kruzifix. Das trefflich gearbeitete Gusswerk ist nicht signiert.

Kelch von Silber, vergoldet, 0·23 *m* hoch (die Kuppa mit Knauf 14 *cm*) die Formgebung ist gotisierend; die Ornamentierung ist im Renaissancestile durchgeführt, der plumpe Fuss ist neu hinzugefügt. Die oben mässig geschweifte Kuppa ist im Unterteile von einem fein getriebenen, mit einem Lilienanthemion bekränzten Mantel überzogen; auf dem Mantel vier runde Medaillons abwechselnd mit geflügelten auf Blattwerken ruhenden Engelsköpfchen im Geschmack des Aldegrever. Zwei von den Medaillons sind mit dem grossen in Email ausgeführten und vom goldenen Vliessorden bekränzten Wappen des Herrn Joachim v. Neuhaus, die anderen zwei mit der fünfblättrigen Rose, dem Wappenbilde seiner Gemahlin Anna geschmückt. Auf den Flächen des sechsseitigen Schaftes flach getriebene Arabesken, auf dem gotisierenden Knauf erhabene fünfblätterige Rosetten. Das Meisterzeichen ist auf diesem zwischen den Jahren 1561—1565 gefertigten Werke nicht vorhanden. (Abbild. 128.)

Glocken: 1. Höhe 0·68 *m*, Durchmesser 0·87 *m*. Um die Krone die Aufschrift (Renaissancebuchstaben):

PER INTERCESSIONEM TVAM . O SANCTE SEBASTIANE LIBERA NOS A PESTE + A . D: 1667.

Auf der Mantelfläche:

WYSOCZE VROZENY PAN PAN WYLEM ALBRECHT
KRAKOWSKY Z KOLOWRAT PAN NA TEYNCZY
CHLVMCZY A ZYCHOWICZYCH G . M . C . RADA
KOMORNIK, KRALOWSKY MISTODRZICZY A NEYVYZ-
SSY SVDI, ZEMSKY W KRALOWSTWY CZESKEM TENTO
ZWON KECZTI A CHWALE BOŻI . A SWATEMV ŠEBESTY-
ANOWI . PATRONV PROTI MORU NA WLASTNI
NAKLAD . VDELATI DATI GEST RACZIL LETHA
PANIE 1667.



Daneben das Reliefbildnis des heil. Sebastian umschlossen von einem Renaissancebogen, ferner das Bild des Gekreuzigten, darunter nahe am Schlagrande: STEPHANVS PRICQVEY CIVIS CLATTOVIENSIS FVSOR nebst Meisterzeichen und Namenszug des Giessers in einem runden Schilde.

2 Höhe 0·62 *m*, Durchmesser 0·77 *m*. Um die Haube:

ANNO DOMINI 1669 + BENEDICTA TV IN MVLIERIBVS.

Auf der Mantelfläche:

SENTIANT OMN | ES TVVM | IVVAMEN QVICV | NQVE CELE | BRANT TVAM : SANCTAM | ANNVNCIATIONEM | TV KOLOVRA-TÆOS | PROTEGE•VIRGO TVOS.

Darunter die Wappen der Familien Kolovrat (Adler) und Hieserle von Chodov (Aal im gespaltenen Felde); auf der entgegengesetzten Seite ein Reliefbild: Mariae Verkündigung, darunter:

STEPHANVS | PRICQVEY, CIVIS | CLATTOVIENSIS | ME FVDIT.

3. Höhe 0·52 *m*, Durchm. 0·67 *m*. Oben die Umschrift:

CRVCEM DOMINI FVGITE PARTES ADVERSÆ: VICIT LEO DE TRIBV IVDA RADIX IESSE ALLELVIA +

Auf der Mantelfläche die Reliefbilder: Himmelfahrt Mariens mit fünf schwebenden Engelfiguren, darunter ein Medaillon mit dem Namen des Glockengiessers Stephanus Pricquey; auf der anderen Seite ein Kruzifix, darunter: ANNO DOMINI 1666.

4. Höhe 0·25 *m*, Durchm. 0·32 *m*, um die Krone ein Kranz von hängenden Akanthusblättern; am Schlagrande:

☛ PRO PRÆSENTE OPTATI OBITVS CAMPANA A TERITORIANIS POSTVLABAT PATER GEORGIVS IOSEPHVS SOKOL DE OTTWOWITZ (1748).

Auf der Mantelfläche Sct. Georg mit dem Lindwurm kämpfend, auf der entgegengesetzten Seite ein grosses Kruzifix. Der Name des Glockengiessers fehlt. Die Sakristeiglocke trägt die Randschrift: SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS 1665, ferner das Meisterzeichen des Glockengiessers Stephanus Pricquey.

Vier Grabsteinplatten: zwei kleinere, vollständig ausgetreten, mit undeutlichen Umrissen von Wappen (eines darunter gehört den Herren von Janovic). Vor dem Hauptaltare eine mit eisernen Ringen versehene Grabplatte, zugleich Deckplatte der ehemaligen Familiengruft der Ritter v. Widersperg. Die graue Marmorplatte ist 1·77 *m* lang, 0·88 *m* breit; sie zeigt in undeutlichen Umrissen eine vor dem Kruzifix und brennender Lichtkerze knieende Ritterfigur mit einem Helme zu ihren Füssen, darunter das Wappen der Widersperge (rechtsspringender Wolf mit Lamm im Maul), oben eine cartouchierte Inschriftstafel; die dermalen unleserliche Inschrift ist vom Freiherrn v. Wunschwitz aufgezeichnet worden, wie folgt: »Ladislaw Wladislaw z Widerssperku Tuto | Pamatku Vcžinyty Dal Letha 1638 4. Dece.

Die vierte, mitten im Schiffsboden eingelassene Grabsteinplatte gehört dem im J. 1757 verstorbenen Pfarrer Laurenz Vlasák. Die jetzt unleserliche Aufschrift ist im Pfarrgedenkbuche aufgezeichnet; sie lautete:

Tertia MaII obIIt V. D. LaVrentIVs WLasak CVratVs eXpetens sVfragIa.

Casel von grünem, gemusterten Seidenstoff, mit hellviolettem Dorsalkreuze, darunter in ovalen Feldern zwei gestickte Wappen mit der Umschrift:

IAN + WIDERSSPERGAR + Z WIDERSSPERGV . 1 . 6 . 0 . 5: ALENA + WIDERSSPERGAROWA + Z BIESSIN

Kapelle mit dem Altar der heil. Barbara, jetzt Grabstätte der Grafen v. Kolovrat, achtseitiger, unbedeutender Bau, aufgeführt vom Maurermeister Johann Korbel um d. J. 1758, laut der über der Eingangstür befindlichen Aufschrift ward dieselbe im J. 1839 zur Gruft eingerichtet, wobei hieher die Leichen aus der Kirchengruft übertragen wurden.

KAPELLE ZU SCT. JOHANN V. NEP. auf einem gleichbenannten nahen Waldhügel. Das Gründungsjahr ist unbekannt, doch dürfte es in die Zeit der Heiligsprechung (1729) zu setzen sein. Infolge des Josephinischen Patentes wurde die Kapelle aufgehoben und dem Verfalle preisgegeben; nach erfolgter Veräusserung wurden sämtliche Hausteine und Fenstergewände sowie der granitene Sockel ausgebrochen, die Bedachung abgetragen und ist nur das Mauerwerk (bis zum Kranzgesimse) stehen geblieben.

Der Grundriss der Kapelle bildet ein Quadrat von 14 *m* Seitenlänge; alle vier Aussenseiten des über einem glatten Sockel aufgeführten Baues sind gleichartig gegliedert und dekoriert: jonische, bis zum oberen Gebälk aufsteigende Pilaster, vier an jeder Seite, im Mittelfelde ein rechteckiges Portal mit bekrönendem Giebelgesimse, darüber ein grosses Fenster mit Renaissanceumrahmung. Die Seitenfelder enthalten im Erdgeschosse je ein Fenster mit darüber angeordneter tabernakelartiger Nische, im Oberteile übereinander ein rechteckiges und ein ovales Blendfenster. Die Zierglieder sind in Mörtel ausgeführt und zeichnen sich durch Ebenmass sowie durch klare Verteilung aus.

Innen war in jeder Ecke des Quadrates je eine kleine Kammer (Depositorien und Sakristei) beziehungweise ein Stiegenhaus angeordnet; die Stiege führte zu einer ringslaufenden Gallerie empor. Breite, Doppelpilastern entsteigende Gurtbogen trugen das jetzt zum grössten Teile eingestürzte Platzelgewölbe.

Loretta-Messkapelle, erbaut im J. 1711 von der Gräfin Barb. Kolovrat, i. J. 1783 geschlossen, 1831 wieder geöffnet und erneuert. Ein künstlerisch belangloser Bau von rechteckiger Grundrissbildung mit einem Zwiebeltürmchen. Auf die Ostwand sind zwei allierte Wappen (Kolovrat und Vrbna) aufgemalt.

Die innere Einrichtung ist wertlos. Über dem Altare die Aufschrift:

ILLVSTRISSIMA PROSAPIA KOLLOVRATIANA GRATIOSISSIME EXSTRVI RENOVARIQUE HANC CAPPELLAM DILIGENTISSIME CVRAVIT (1831).



Fig. 129. Teinitzl. Das Schloss.

In einer Nische hinter dem Altare ein hölzernes Standbild der »schwarzen Madonna«, bekleidet mit einem Mantel aus Silberbrokat, mit seidengestickten bunten Blüten (18. Jahrh.).

Hängelampe von Zinn aus dem J. 1859.

SCHLOSS, erbaut an Stelle der ehemaligen alten Feste, über deren frühere Schicksale nähere Angaben fehlen; desgleichen fehlen Nachrichten über den in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgeführten Schlossneubau.

Letzterer ist von bedeutenden Dimensionen: die gegen Norden gekehrte Frontseite hat eine Länge von 60 *m*, die beiden im rechten Winkel anstossenden Flügel eine solche von 19 *m*. Das Schloss ist auf einem freien, hochgelegenen Platze inmitten einer Parkanlage situirt und schon von weitem wegen seiner Massenhaftigkeit bemerkbar, deren Wirkung auch in der Nähe durch die wohl abgewogene Ornamentierung in keiner Weise beeinträchtigt wird.

Die zweistöckige Frontseite erhebt sich über einer steinernen Terrasse, der eine halbkreisförmig angelegte, als Auffahrt dienende Rampe vorgelegt ist. Die Terrasse wird von einer Balustradenbrüstung mit grossen, in geringen Abständen angeordneten Dekorationsvasen eingeschlossen. Der erhöhte, das Mansardedach überragende Mittelbau tritt den niedrigeren Seitenflügeln als mächtiger, halbkreisförmiger Risalit vor; die kurzen und geraden Seitenflügel des Mittelbaues, von denen der rund vorspringende Risalit flankiert wird, sind oben mit Balustraden bekrönt. Ein bis zum

ersten Stockwerke hinaufreichendes, dem Risalite vorgelegtes Portal enthält den in einem gewaltigen Korbbogen sich öffnenden Haupteingang, über welchem sich ein von Ecksäulen gestützter, offener Balkon mit durchbrochenem Geländer und zwei darauf gestellten Statuen der Juno und des Herkules ausbaut. An beiden Seiten des Portals sind noch Nebeneingänge angeordnet. Das obere Geschoss des Risalits wird durch ionische Pilasterstellungen in fünf Felder gegliedert, von denen jedes von einem grossen, halbkreisförmig geschlossenen Fenster mit bekrönendem Gesimse und darüber von einem geschmackvoll eingerahmten Radfenster durchbrochen wird. Über dem Pilastergebälk ist in der Mitte das Wappen der Grafen v. Kolovrat angebracht, die Attika ist mit Vasen besetzt.

Die beiden Seitenflügel der Frontseite sind mit Hinzurechnung des Mezzanins zweistöckig, jeder sieben Fensterachsen breit und an den Ecken mit je einem ionischen. die Attika tragenden Pilaster bekleidet; die Fenster des zweiten Stockwerkes sind mit barocken Gesimsen bekrönt. Aus dem Mansardedache springen zwei grosse barocke Dacherker vor.

Die innere Ausführung bleibt hinter der äusseren weit zurück. Nur die mit einem Platzelgewölbe eingedeckte breite Durchfahrt und darüber der grosse ovalförmige, nur in unverputztem Mauerwerk ausgeführte Saal sowie die Hauskapelle erregen einiges Interesse. Das zweiarmig angelegte Treppenhaus ist jedoch nur in der linken Hälfte ausgeführt, wie denn überhaupt der ganze rechte Schlosstrakt bloss aussen zu Ende geführt wurde, innen aber unvollendet blieb.

In einem Zimmer des bewohnten rechten Traktes erblickt man auf den Wänden primitiv in Temperafarben gemalte Abbildungen aller zur Herrschaft Teinitzl gehörigen Maierhöfe aus der Neige des 18. Jahrhunderts.

DENKSÄULE vom J. 1575 an dem von Teinitzl nach Klenau führenden Wege bei der »Rozpáralka«. Der gemauerte runde Unterteil von 3 *m* Höhe, mit Spuren einer Sgraffitodekoration, trägt oben ein vierseitiges in eine abgestumpfte Pyramide übergehendes Prisma von Granit, darauf ein schmiedeeisernes, doppelarmiges Kruzifix. Auf den Flächen des Aufsatzes die Reliefbilder: der Gekreuzigte, das Wappen der Adelsfamilien Příchovský und Rochec mit Anfangsbuchstaben: B R Z U T O (d. h.: Bořivoj Rochec z Útova), ein Wappenschild mit drei von unten strahlenförmig ausgehenden Lanzenspitzen oder Knospen (?), darüber die Buchstaben A R Z P. nebst Jahreszahl 1575, das dritte Wappenschild durch einen lotrechten Balken gespalten, oben die Buchstaben: E P S B.

Einen ganz ähnlichen und auch gleichartig verzierten Säulenaufsatz findet man dicht an der von Teinitzl nach Klattau führenden Strasse, doch ist hier der niedrige Unterteil viereckig.

Tětětice.

MESSKAPELLE, dem heil. Isidorus geweiht, errichtet im J. 1722 von Franz Adalbert Hrobčický v. Hrobčic, erneuert im J. 1793 von dem damaligen Gutsbesitzer Georg Schramm.

Ein schlichter Barockbau von bescheidenen Abmessungen und ohne erheblichen Kunstwert. Die innere Einrichtung einfach, künstlerisch belanglos; die drei Altäre sind dem heil. Adalbert, dem heil. Isidorus und dem heil. Johannes v. Nep. geweiht.

Die kleine Glocke im Dachreiter ist im J. 1804 von *Peter Perner* in Pilsen gegossen worden.

Das durch ein Türmchen belebte SCHLÖSSCHEN ist im 18. Jahrhundert erbaut worden.

Tupadl – Tupadly.

Dicht am herrschaftl. Hegerhause Überreste einer alten FESTE (ein tiefer, rundlicher Wallgraben).

Vícenice.

In der Umgebung gibt es eine grössere Anzahl von Grabhügeln in abgesonderten Gruppen. Von diesen sind als besonders erwähnungswert zu nennen:

1. Auf der Vícenitzer »Hůrka« eine Gruppe von 36 Grabhügeln. Fünf von den Gräbern wurden im J. 1865 von Dr. Jičínský aufgedeckt und ergaben einen Fund von einigen kleinen Ringen aus Eisen, Schmelzperlen, einen Bernsteinring und einen Schmuckgegenstand aus Bronze. (Pam. arch. VI., 156, 276, VII., 180.)

2. Etwa 3 Minuten ostwärts vom Dorfe trifft man eine andere Hügelgruppe an in welcher vor einigen Jahren drei Bronzearmbänder und im J. 1857 einige gelbe mit blauweissen Augen gezeichnete Perlen vorgefunden wurden. (Pam. arch. II., 334, III., 45.)

3. Spuren von einigen Grabhügeln sind an der Gemeindegrenze südwestlich vom Dorfe in der Richtung gegen Štěpanowitz vorhanden. Die meisten sind jedoch aufgeackert worden.

4. Östlich vom Dorfe auf der Flur »v behnách« und an dem von Točník führenden Wege sind gleichfalls Spuren von Grabhügeln sichtbar.

5. Auf dem Riede »na Miškolcké«, etwa ¼ Stunde nördlich von der Gemeinde, gab es auch einige Grabhügel, welche vor etwa 50 Jahren abgetragen wurden.

Widerkum.

Arch. Pam. XX., 351.

Im J. 1902 wurde an der neugebauten Bezirksstrasse bei KZ. 343 (zu Slavošovic gehörig) eine Kulturgrube mit zahlreichen Tonscherben aufgedeckt.

Věckovice.

Chudenitzer Gedächtnisbuch vom J. 1729.

Auf dem den Doubrava- und den Bitov-Berg verbindenden Sattel besteht von altersher eine dem heil. Blasius geweihte KAPELLE. Im J. 1784 wurde die alte Kapelle abgetragen und eine neue Kapelle an ihrer Stelle erbaut. Vor dem Eingange befindet sich ein Stein, an welchem der Volksglaube Spuren von Fusstapfen zu sehen vermeint; eine an diesen Stein sich knüpfende Sage ist im Pfarrgedenkbuche von Polin aufgezeichnet.

Die Ave-Maria-Glocke im Dorfe zeigt um die Haube die Inschrift ANNO 1750 und auf der Mantelfläche die Figuren der Mutter Gottes und des heil. Blasius.

Wostřetitz – Ostřetice.

Český Lid I., 187 u. 288. — Woldřich, Beiträge zur Urgeschichte Böhm. Mittheil. d. A. G. 1893, 23. — Naue, Die Bronzezeit in Oberbaiern 63, 79, 101, 129, 135, 184. — Píč, Výzkum 82. — Niederle, Lidstvo v době předhistor. 366, 369. — Katalog der retrospect. Ausstellung zu Prag 1895, 7. — II. Zpráva Společnosti přátel starožitností českých, 67.

Im Walde »Mýtě«, etwa ¼ Stunde nordwärts vom Orte entfernt, eine aus 30 Grabhügeln bestehende Grabstätte mit verkohlten Knochenresten. Im J. 1891 wurden alle Grabhügel aufgeschlossen. Die Ausbeute: eine bronzene Doppel-Zierscheibe, Palstave, Dolche, Armbänder, Nadeln, Bernsteinperlen u. dgl. m., nebst vielen Tonscherben, wird im Klattauer Stadtmuseum aufbewahrt. Im nahen Walde »Bůrky« Münzenfund.

Im Orte selbst bei den Wirtschaftshöfen NC. 4, 10 und 14 je ein festes, aus Stein erbautes Vorrats- und Getreidehaus (srub), ein ähnliches in NC. 6 wurde umgebaut. Besonders hervorzuheben ist das in NC. 4 stehende Vorrats- und Getreidehaus, ein turmartiges Gebäude mit spitzbogigem Eingang und kleinen, Luken ähnlichen Lichtöffnungen. (Český Lid I., 187.)

Zamlekov – Zavlekov (Zavlekom).

Schaller J., l. c. III., 226. — Sommer J. G., l. c. VII., 46. — Trajer Joh., l. c. 244. — Sedláček A., Hrady IX., 260. — Kuchynka R. im Method XVIII., 121 (mit Grundriss der Kirche). - Genealog. Sammlung des Freih. von Wunschwitz im böhm. Landesarchive. — Lib. memorabil. vom J. 1781. — Pfarrmatriken vom J. 1756.

Im J. 1889 Münzenfund böhm. Groschen (Johann v. Luxemburg).

PFARRKIRCHE zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, kommt bereits im 14. Jahrh. urkundlich vor (eine selbständige Kapellanstelle wurde im J. 1411 gestiftet, L. E. IX., K. 12), später Filiale der Pfarre in Hradešic; in der Zeit von 1786 bis 1857 Expositur, sodann zur Pfarrkirche erhoben.

Einfacher, orientierter Barockbau, welcher im J. 1773 durch den damaligen neuen Patronatsherrn Franz Xav. Graf Taaffe aufgeführt wurde.*) Der Westfronte ist ein mässig hoher, mit Zwiebelhelm gedeckter Turm vorgebaut und in demselben ein einfaches, ehemals mit dem Allianzwappen der Grafen Taaffe geschmücktes Portal angelegt. Das länglich viereckige Schiff mit abgestumpften Ecken wird durch Pilasterstellungen (mit Schabrakenkapitellen) in drei Joche geteilt; in den beiden Langseiten sind je zwei barock geschweifte Fenster angeordnet. Das eingezogene, mit dem Schiffe gleich hohe Chor ist halbkreisförmig geschlossen und an den von drei barocken Fenstern durchbrochenen Wänden, ähnlich wie das Schiff mit Pilasterstellungen bekleidet, der Chorschluss ist fensterlos. Chor und Schiff sind unter einem gemeinschaftlichen Schindeldach zusammengefasst; letzteres ist ohne Dachreiter. An die nördliche Chorseite lehnt sich eine im Jahre 1824 mit einem Oratorium überbaute Sakristei an.

Der Innenraum (Schiff 12·57 *m* lang, 7·56 *m* breit, Chor 8·46 *m* lang 5·20 *m* breit) ist mit einem elliptischen Tonnengewölbe mit Kappen, der Chorschluss mit einer Koncha eingewölbt, die Wände mit Pilastern dekoriert. Der Form des Gewölbebogens entspricht auch die des gedrückten elliptischen Triumphbogens.

Auf dem geschmackvollen, im Rokokostil ausgeführten Aufsatze des Hauptaltares ein gutes Altarblatt, die Himmelfahrt Mariens darstellend; auf dem landschaftlichen Hintergrunde des Gemäldes sind die Kirchen von Zamlekov und Silberberg abgebildet (18. Jahrh.).

Die meisten von den im Fussboden eingelassenen Grabsteinplatten mit wenig deutlichen Spuren von Wappen sind vollkommen ausgetreten, nur die Inschrift eines mit dem Wappen der Ritter Dlouhoveský bezeichneten Grabsteines lässt sich zur Hälfte ablesen. Der vollständige Wortlaut (ergänzt nach der Aufzeichnung des Freiherrn v. Wunschwitz) lautet:

LETHA PANIE M . D
CXXXI W PATEK
PO WSSECH SWATICH VMRZEL VROZE
NY A STATECZNI
RITIRZ PAN GIRI DLVHOWESKI Z DLV
HE WSI A NA ZAWLEKOMIE
P .ˑ BVH RACZ . . . . MILOSTIW
BITI GE . MILI DVSSI.

Eine andere Grabplatte von weissem Marmor (noch vorhanden), mit

---

*) Es lässt sich wegen Mangel an verlässlichen Aufzeichnungen nicht mit Bestimmtheit ermitteln, ob der Neubau an Stelle der alten Kirche von Grund aus neu aufgeführt, oder aber ob unter Beibehaltung der alten Hauptmauern nur das Äussere umgebildet und der Bau mit einer neuen Einwölbung versehen wurde. Dies liesse sich nur durch eine genaue Untersuchung des Mauerwerkes erheben, wozu sich jedoch derzeit keine Gelegenheit bietet.

zwei Figuren und einem Wappenschilde bezeichnet, enthielt den vorerwähnten Aufzeichnungen zufolge die Inschrift:

Letha 1598 w Sobotu po Promenenſ Krẏsta P. umrzel Jan Wolf | Letha 1599 w auteri po Strzedoposti Vmrzel Jan z Dlo . | Obadwa Sinowe P. Girzika Dluho . z Dlau, od | pocziwagi w Panv oczekawage blaho wzkrissen̄.

Desgleichen ein anderer Grabstein, worauf nur kaum erkennbare Spuren eines Wappens und die nachfolgende gotische Minuskelinschrift erblickt werden:

Leta 1595 we ctwr | tek den Pamatn St | . . . . . nie Umrzel Vrozeni | Pan Jan Dluhoweski z Dlouhe | wsi . tielo geho tuto poch | owano lezi ocekawaje blah | oslaweneho wzkrzisseni | Przi dni Saudnim . Pan Buh Raciz | z . milosrdenstwi . Sweho raciz | przigti . dussi . geho do wiecneho | kralowstwi sweho.

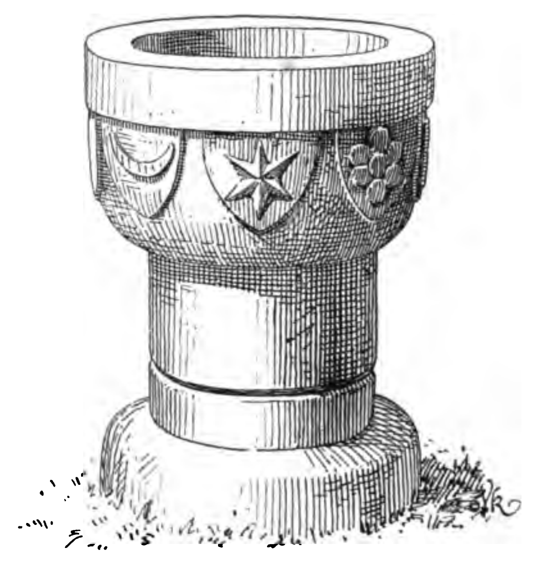




Fig. 130. Zamlekov. Taufbecken.

T a u f b e c k e n von Granit, aus zwei Stücken zusammengefügt, jetzt ausser Gebrauch (an der Kirchhofmauer aufgestellt), etwa 1·10 *m* hoch, plump, kelchförmig; auf der Bauchung acht Schildchen mit erhabenen symbolischen Zeichenfiguren (siehe Abbild. nebenan).

G l o c k e n: 1. Höhe 0·50 *m*, Durchmesser 0·66 *m*. Um die Krone zwei Zeilen in goth. Minuskelschrift:

(1. Zeile) a hoc a opus a factum a est a per a manus n cuius + 1488; die fünf ersten Interpunktionszeichen sind mit Buchstaben bezeichnet, welche der Reihe nach gelesen das Wort danies ergeben.

(2. Zeile, kleinere Schrift) dam x magistri x danielis x kantariste x de clathovia x inhonorem x dei x et x omnium x sanctorum +; auf der Mantelfläche ein Reliefbild des Gekreuzigten mit Maria und Johannes in einer gotischen Wimperge (derselben Plaquette bediente sich auch der Glockengiesser *Jan Konvář*); auf der entgegengesetzten Seite ein grösseres Reliefbild des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, der Kreuzbaum naturalistisch stilisiert.

2. Höhe 0·30 *m*, Durchmesser 0·40 *m*, gegossen 1878 von *A. Perner* in Budweis.

3. Fast von derselben Grösse wie die vorstehend beschriebene; obere Randschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM; auf der Mantelfläche ein Wappen mit zwei Elefantenrüsseln, nebenan die Inschrift: GEORGIVS FRANCISCVS DAVDLEBSKY DE DAVDLEB, ein zweites Wappen zeigt einen Keulenträger, dabei die Inschrift: LIDMILA VERONIKA DAVDLEBSKÁ Z KALENIZ. Meisterzeichen des Glockengiessers *Stephan Pricquey* in Klattau (17. Jahrh.).

DIE FESTE; im 14. Jahrh. von den Herren von Welhartic gegründet kam sie im 16. Jahrhunderte in den Besitz der Herren von Riesenberg, von welchen sie (bereits in verwahrlostem Zustande) samt dem Gute an Joh. Dlouhoveský von Dlouhá Ves überging. Der letztgenannte Besitzer hat die Feste dem vollständigen Verfalle preisgegeben und erbaute bei dem unteren Maierhofe ein neues Wohngebäude Auf die alten Mauerreste der Feste wurden 1856 neue Mauern aufgesetzt und die Ruine auf diese Art künstlich vervollständigt, doch bietet sie auch in diesem Zustande keinen Anlass zu einer eingehenderen Beschreibung.

Zborov.

Kuchynka R. im Method XVIII., 97. — Braniš J., Dějiny středověkého umění v Čechách I., 6.

KIRCHE dem heil. Johannes dem Täufer geweiht, Filialkirche der Nitzover Pfarrkirche, besass im 14. Jahrh. ihren eigenen Seelsorger. Orientierter, in Bruchstein ausgeführter Bau; die Anlage ist romanisch, doch ohne die charakteristischen Bau- und Zierglieder dieses Stiles, da der Bau im 17. Jahrh. anlässlich einer durchgreifenden Renovierung barockisiert worden ist; im J. 1778 erfolgte eine abermalige Restaurierung (Planitzer Pfarrgedenkbuch).

Die Anlage (Abbild. 131.) besteht aus einem kreisförmigen Schiffe, welchem gegen Osten ein quadratisches Presbyterium mit halbrundem Chorschluss vorgebaut ist.

Die Schiffsrotunde (ohne Sockel) zeigt ein barockes Dachgesims und ist mit einem schindelgedeckten Mansardenhelm überdacht, der Haupteingang ist gegenüber dem Presbyterium auf der Längsachse der Kirche angeordnet. Gegen Süden und Norden öffnet sich je ein barockes Fenster, unter jenem der Nordseite tritt die später zugebaute Vorhalle mit dem Nebeneingange vor. Eine an die Ostseite angebaute steinerne Treppe führt auf die hölzerne Musikempore. Das quadratische Presbyterium, an dessen Südseite ein breites, barockes Fenster angeordnet ist, erhielt durch einen im 17. oder 18. Jahrh. aufgesetzten Oberbau die Gestalt eines mässig hohen quadratischen Turmes, der an den Ecken abgestumpft und mit einem spitzen Mansardenhelm abgedeckt ist; das Obergeschoss, woselbst die Glocken untergebracht sind, ist mittels einer hölzernen Treppe von



Fig. 131. Zborov. Die Kirche.

aussen zugänglich. An der Nordseite legt sich dem Presbyterium die angebaute niedrige Sakristei, an der Ostseite die gleichfalls niedrige, runde Chorapsis vor; die Aussenwand der letzteren ist glatt und zeigt nicht einmal die Spuren der vermauerten Fenster; das Dachgesimse ist jenem des turmartigen Oberbaues des Presbyteriums gleichgebildet; eine abweichende Profilierung zeigt das Dachgesimse der runden Schiffsanlage.

Der mit Ziegeln gepflasterte Innenraum (der Boden des Chorraumes ist nicht aufgehöht) ist ärmlich ausgestattet. Die Rotunde von 7·10 *m* Durchmesser ist kuppelartig überwölbt (Scheitelhöhe 8·40 *m*). Der runde Triumphbogen zeigt ein barockes Kämpfergesims und öffnet sich nach dem viereckigen, 3·65 *m* langen, 3·25 *m* breiten, mit Platzelgewölbe gedeckten Chorraume; links eine gewöhnliche, nach der Sakristei führende Tür, rechts ein barockes Fenster. Die Apsis von 2·20 *m* Tiefe ist mit einer Koncha überwölbt.

Der schmucklose Altar ist auf einer gemauerten barocken Mensa aufgestellt; ein primitiv auf die Wand gemaltes Bild des heil. Johannes des Täufers (neu) vertritt die Stelle des Altarblattes.

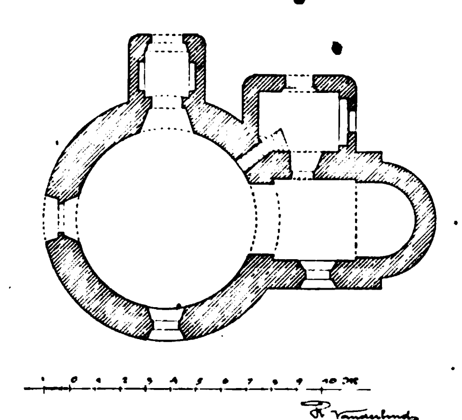


Fig. 132. Zborov. Grundriss der Kirche.

Glocken: 1. Höhe 0·55 *m*, Durchmesser 0·70 *m*, ohne jeglichen Schmuck und Aufschrift, der Form nach dem 15. Jahrh. angehörend.

2. Höhe 0·48 *m*, Durchmesser 0·60 *m*, zeigt um die Krone herum die zweizeilige Inschrift:

✠ S . IOANNES BAPTISTA PATRONE ECLESIÆ ZBOROVIENSIS ORA PRO NOBIS | ❀ A FVLGVRE ET TEMPESTATE PRÆSERVA NOS . ANNO DOMINI 1671.

Auf der Mantelfläche ein schön durchgebildetes Wappen der Grafen von Martinitz, darüber in drei Bogenreihen die nachstehenden Versalien: M . V . S . R . I . C . A . M . D . I . H . B . P . L | W . E . G . S . C . M . I . A . C . C . | L . E . S . R . B . P ., auf der entgegengesetzten Seite das Meisterzeichen des Glockengiessers und darüber sein Name: STEPHANVS | PRICQVEY CIVIS | CLATTOVIENSIS | ME FVDIT .

Das Glockengerüste ist älter als das obere Turmgeschoss und als der Dachstuhl der Schiffsrotunde.

Nicht weit vom Orte, auf einem mässig hohen, bewaldeten Hügel, »Hradiště« genannt, Überreste einer vorchristlichen Befestigung mit Steinwällen (Vocel, Pravěk 109, Arch. Pam. XV., 377). Daselbst wurden im J. 1903 mehrere Tonscherben von prähistor. Gefässen aufgefunden.

ORTSVERZEICHNIS.

KÜNSTLERVERZEICHNIS.



SOUPIS

PAMÁTEK HISTORICKÝCH A UMĚLECKÝCH

V KRÁLOVSTVÍ ČESKÉM

OD PRAVĚKU DO POČÁTKU XIX. STOLETÍ.

VYDÁVÁ

ARCHAEOLOGICKÁ KOMMISSE
PŘI ČESKÉ AKADEMII CÍSAŘE FRANTIŠKA JOSEFA
PRO VĚDY, SLOVESNOST A UMĚNÍ

ŘÍZENÍM SVÉHO PŘEDSEDY

JOSEFA HLÁVKY.

VIII.

POLITICKÝ OKRES ČESKO-BUDĚJOVICKÝ.

SESTAVIL

JOSEF BRANIŠ.

V PRAZE 1900.

NÁKLADEM ARCHAEOLOGICKÉ KOMMISSE PŘI ČESKÉ AKADEMII CÍSAŘE FRANTIŠKA JOSEFA
PRO VĚDY, SLOVESNOST A UMĚNÍ.

SOUPIS

PAMÁTEK HISTORICKÝCH A UMĚLECKÝCH

V POLITICKÉM OKRESU

ČESKO-BUDĚJOVICKÉM.

SESTAVIL

JOSEF BRANIŠ.

V PRAZE 1900.

NÁKLADEM ARCHAEOLOGICKÉ KOMMISSE PŘI ČESKÉ AKADEMII CÍSAŘE FRANTIŠKA JOSEFA PRO VĚDY, SLOVESNOST A UMĚNÍ.

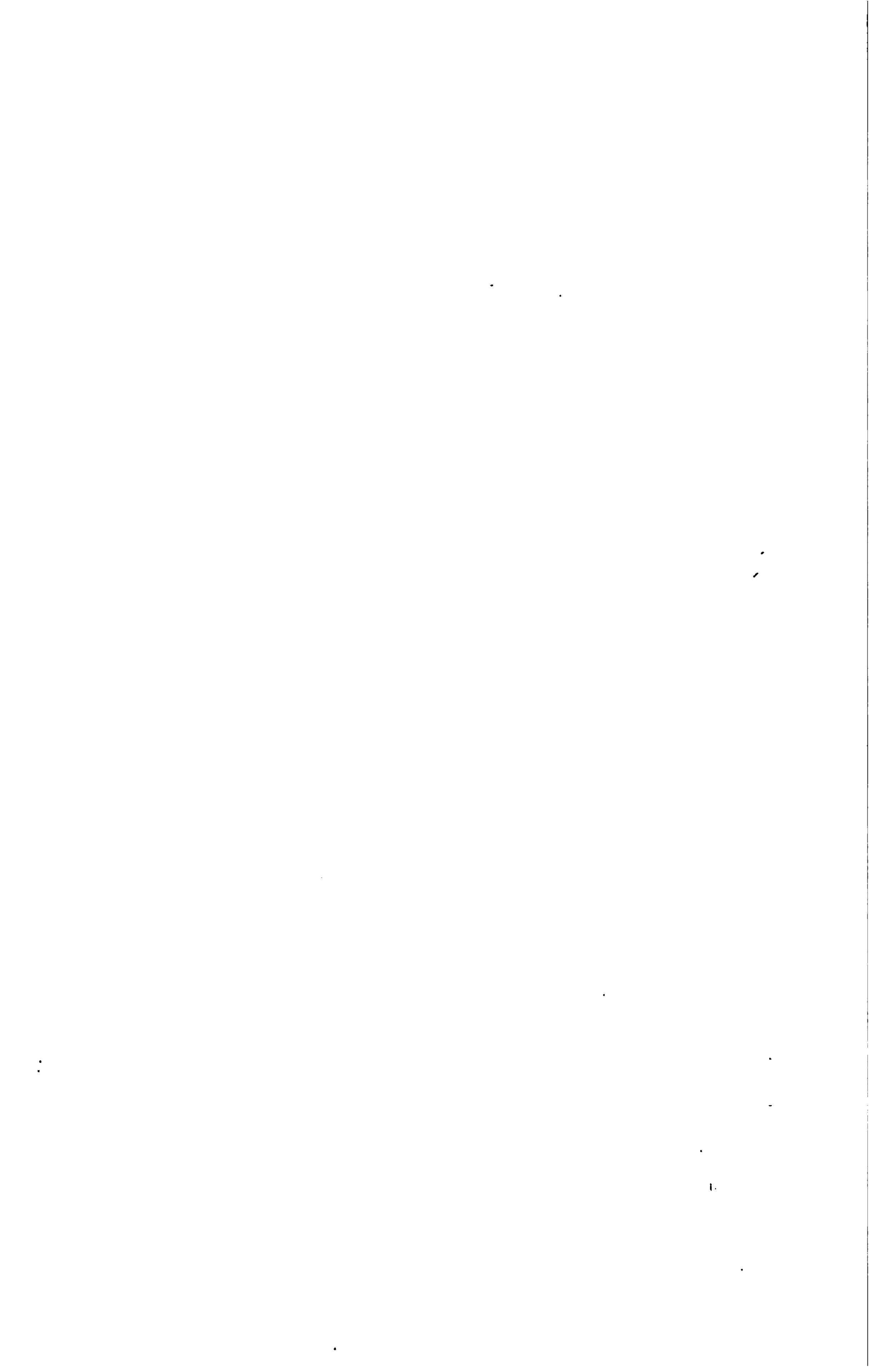
Tiskem Aloise Wiesnera v Praze.

PŘEDMLUVA.

Uzavíraje práci svou, vzdávám nejupřímnější díky všem P. T. pánům, kteří mi při popisování a měření památek, zvláště však při opatřování potřebných kreseb a fotografií s přívětivou ochotou přicházeli vstříc.

Nejúčinnější podpory dostalo se mi od pana Jindřicha Richlého, c. k. konservatora v Jindřichově Hradci, jenž k soupisu přispěl daty praehistorickými, dále pak od pana Josefa Scheichela, knížecího zámeckého správce, a pana Jana Sedláčka, knížecího vrchního inženýra v Hluboké, kteří zvláště při soupisu uměleckých památek zámku Hlubockého vzácnou pomocí mi přispěli. Budiž jim z toho srdečný dík! Nejvřelejší díky vzdány buďte zejména také J. J. knížeti Adolfu Josefu ze Schwarzenberga, který svou munificencí umožnil, že soupis tento četnými obrazy historických a uměleckých památek zámku Hlubockého mohl býti ozdoben.

Prof. Josef Braniš,
c. k. konservator.



Rozlehlé území politického okresu Č. Budějovického, zaujímající soudní okresy Č.-Budějovický, Hlubocký, Lišovský a Trhosvinský, jest dílem starodávným kulturním krajem, dílem osazeno bylo teprve v dobách historických.

Jihovýchodní, pahorkaté, dosti neúrodné končiny jeho při Malši a jejím přítoku Stropnici patřily od nepaměti k sídlům slovanského plemene Dúdlebů, jehož pravěká, dosti skrovná a chudá vlast sáhala na jihu asi k Přísečnu a Blansku u Kaplice a k Přísečné u Krumlova, na západě k hradištím u Třísova a Březí, na severu k Plavu a Borovanům, na východě k Olešnici a Hrádku za Sviny. Nejzápadnější výběžek okresu byl již v plemeni Netoliců, severní pak končiny zalidněny byly plemenem neznámého jména, jehož památky v hradištích po obou březích Vltavy a hojných pohřebištích na Hlubocku a Lišovsku posud se zachovaly.

Naproti tomu značná část úvalu Budějovického, tedy sám střed okresu, dlouho byla zarostlá hustým pralesem, jenž teprve v dobách historických, kdy bažinatá půda postupně se odvodňovala, byl mýtěn a kolonisován.

Myšlénka, že by v místech, kde nyní Č. Budějovice jsou, domnělé Marobudum bylo bývalo, jest naprosto lichou, neboť právě zde není po sídlištích a památkách pravěkých ani sledu.

V těch končinách Budějovicka, které v pravěku byly osídleny, za-

Obr. 1. Budějovice. Diecesní museum. Gotické ciborium.

chovalo se praehistorických památek s dostatek a hradiště, mohyly, hromadné i ojedinělé nálezy nejsou tu vzácností; starožitnosti tu nalezené možno spatřiti v museu království Českého v Praze, v městském museu budějovickém a ve sbírkách knížecího Schwarzenberského zámku na Ohradě.



Obr. 2. Budějovice. Městské museum. Socha Boha Otce s tělem Spasitelovým.

Nejstarší historické zprávy okresu se týkající jsou sice cennými pro dějiny politické a pro postup kolonisace, ale ve příčině umělecké tvorby neposkytují pražádné opory, tak že spokojiti se musíme pouhou mluvou kamenů, ale i tato jest právě tam, kde bychom nejspíše něčeho očekávali,

totiž v jádru starého Doudlebska, úžasně skoupou; poznáváme chudý kraj a chudé umění.

Z období slohu romanského, ovšem hned z prvních jeho počátků, zachovala se v okresu v sakristii Hosínské jedna z prvních svatyněk křesťanských v těchto končinách a kromě té ještě na farních kostelích Strčickém a Pištínském lze jest stopovati zbytky romanského zdiva; poněvadž pak nemůžeme věřiti, že by vlastní Doudlebsko ve století XI. a XII. bylo bývalo bez budov bohoslužebných, nezbývá než oprávněná domněnka, že



Obr. 8. Budějovice. Městské museum. Obraz z r. 1494.

původní církve na území jeho byly skoro napořád dřevěné. I památky doby přechodní jsou nehojné a prvním velkým uměleckým dílem jest v okresu našem teprve stavba dominikánského kláštera v Č. Budějovicích, tak že můžeme zcela rozhodně říci, že teprve založením města Č. Budějovic králem Přemyslem II. r. 1265 dostalo se krajině zdejší uměleckého střediska. Od té doby tvorba umělecká zde neochabuje, tak že každé následující občasí může se vykázati, když ne velikolepou, tedy zajisté slušnou a pro dějiny výtvarnictví v Čechách rozhodně důležitou památkou.

V době přesné gotiky obmezovala se čilejší tvorba hlavně na město, kde kromě kláštera budován farní chrám, hradby a t. d., ale po válkách



Budějovice. Obraz Madonny v městském museu.

husitských vzrůstající zámožnost měšťanů, převaha rodu Rožmberského, jenž zmocnil se na úkor drobné šlechty značného zboží, podnikavost kláštera Vyšebrodského a zkáza mnohých dřevěných staveb v průběhu války staly se příčinou v těch končinách obecně čilé tvorby, jež zanechala tu celou řadu stavitelských památek, mezi nimiž rozměry a uměleckým propracováním vynikají bývalý klášter Borovanský a děkanský chrám Trhosvinský.



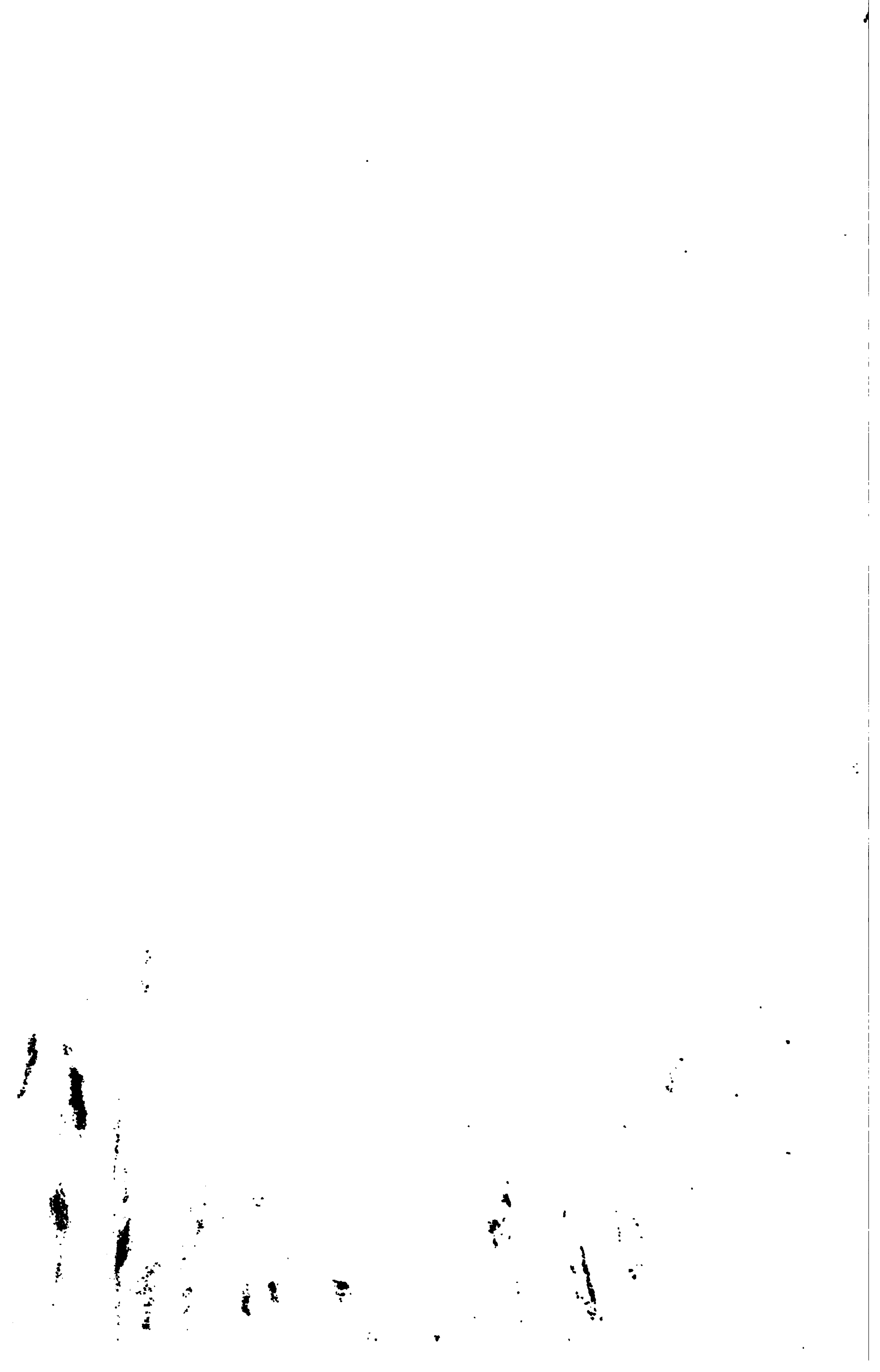
Obr. 4. Budějovice. Městské museum. Relief sv. 14 Pomocníků.

Se stavitelstvím ruku v ruce šla ostatní umění výtvarná. Z oboru skulptury významnými jsou konsoly v chrámě klášterním pro dobu Otakarovu, pro pozdější pak rozvoj rozkošná soška Madonny v městském museu budějovickém a jiné práce drobnější. V době Vladislavské žil v Č. Budějovicích vynikající řezbář Ondřej Morgenstern, patrně známý i za hranicemi, neboť zhotovil veliký oltář pro chrám cisterciensského kláštera Světelského v D. Rakousích, jehož střední část ve vídeňském chrámě sv. Augustina posud se zachovala. Pokud by práce z té doby v okresu zachovalé ruce jeho mohly býti přičteny, pro nedostatek pramenů udati nemůžeme. Z kamenických prací současných přední místo zaujímá sanktuarium Kamennoújezdské.





Budějovice. Obraz Madonny v městském museu.



Že malířství těšilo se zálibě obecné, svědčí celá řada prací. Klášterní chrám v Budějovicích byl již na sklonku XIII. věku celý vymalován rozmanitými scenami figurálními, jichž zbytky v XV. století novými malbami



Obr. 5. Budějovice. Diecesní museum. Vyšívaná kasule.

zakryté a konečně zabílené a opětovanými obnovami kostela porušené, při posledním, pro vlhkost nezbytném odstranění staré omítky pisatel aspoň tak dalece sledovati mohl, že možno zjistiti, kterak převládal tu nejprve vliv vlašský, jejž i na Madonně Doudlebské pozorovati možno. Pro další rozvoj důležitým jest obraz sv. Šťastného a Přibyka v klášteře Budějovickém a několik jihočeských Madonn, až konečně výtvory z doby Vladislavovy

jako oltářní křídla Trhosvinská a Doudlebská, usvědčují rozhodnou převahu styků s Německem.

Umělecké řemeslo té doby zanechalo pěknou památku řezaným stropem v domě č 34 v Hroznové ulici v Budějovicích, rozmanitými kovářskými pracemi, jež spatřují se v některých kostelích a v městském museu budějovickém, i monstrancí Hosínskou. R. 1495 vyskytuje se i první dle jména známý zvonař budějovický Mikuláš Bux, ač současně se okolí zásobovalo převážně pracemi dílen pražských a zajisté i dílny vodňanské.



Obr. 6. Budějovice. Renaissanční dům na náměstí (zbořený).

Renaissance ujímala se v stavitelství dosti rychle pro čilé styky s jihem, katolické, dynastii věrné smýšlení města a sousedství podnikavých Rožmberků. Přes nepřízeň a novotářství pozdějších dob vidíme stopy její na domech městských, při čemž možno stopovati i různé směry slohové; tak na př. dům č. 13 na náměstí zastupuje t. zv. renaissanci německou, nedávno sbořený dům na náměstí a rohu Vídeňské ulice patřil renaissanci české a rozkošný zámeček Komařický přísluší rozhodně duchu vlašskému.

Stavba chrámová jeví v té době suchopárnou střízlivost, přes to však vnitřním uspořádáním zůstává pozoruhodným farní kostel na Rudolfově.

Velice plodným byl na Budějovicku i barok. D. B. Marradas přestavěl nákladně zámek Hlubocký, a chrámům budějovickým dostalo se po požárech modního roucha, ale k předním památkám slohu toho patří teprve díla století XVIII., totiž skvostný zámek Ohrada, budějovická radnice, rozkošný kostel na Dobré Vodě, malebný kostelík Nejsv. Trojice u Trhových Svin a proboštství kláštera Borovanského; první tři vynikají i freskami značné umělecké ceny. Malba na plátně zastoupena jest čestně štvanicemi

Hamiltonovými na Ohradě, sochařství sličnou kašnou budějovickou. Kromě toho nescházejí ovšem ani díla chudší, na nichž při dobré vůli patrným jest nedostatek hmotných prostředků, na př. na stavbách v Římově a Sv. Janě.

Z výrobků uměleckého řemesla přísluší zámečnickým rozhodně přednost. Zvonaři místní těžce konkurrovali s cizími. Jen některé mosazné svícny jsou slušnými památkami kovolitectví. Na rozmanitém nářadí a uměleckých drobnostech, jichž v soukromém majetku jest dosti, není možno rozeznati pokud jsou výrobkem domácím, nebo prací cizí.

Střízlivý duch josefinismu působil na církevní umění neblaze. Po založení biskupství adaptován jest děkanský chrám v Budějovicích za kathedrálu beze smyslu uměleckého a čtverhraná jeho okna sváděla daleko široko k podobnému rozšiřování oken gotických chrámů farních, čímž mnohý charakteristický detail zničen. I zrušení klášterů Budějovického a Borovanského mělo právě tak jako první, kostely purifikující visitace biskupské pro umění ne právě příznivé následky. Konečně padly nivellujícím a modernisujícím požadavkům XIX. století za oběť městské hradby. Zboření starého zámku Hlubockého ovšem převážně nahrazeno jest provedením nynější skvostné stavby, která spolu s farním kostelem v Hluboké zůstane nejskvělejším pomníkem novoromantického směru v jižních Čechách.

Besednice.

Trajer J. Historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Budweis, p. 343.

KOSTEL SV. PROKOPA (farní) založen byl původně r. 1738 v nynější podobě pochází však z r. 1875, kdy byl zvýšen, rozšířen a vůbec úplně přestavěn.

Ze starého kostela zachoval se částečně hlavní oltář prosté barokní práce.

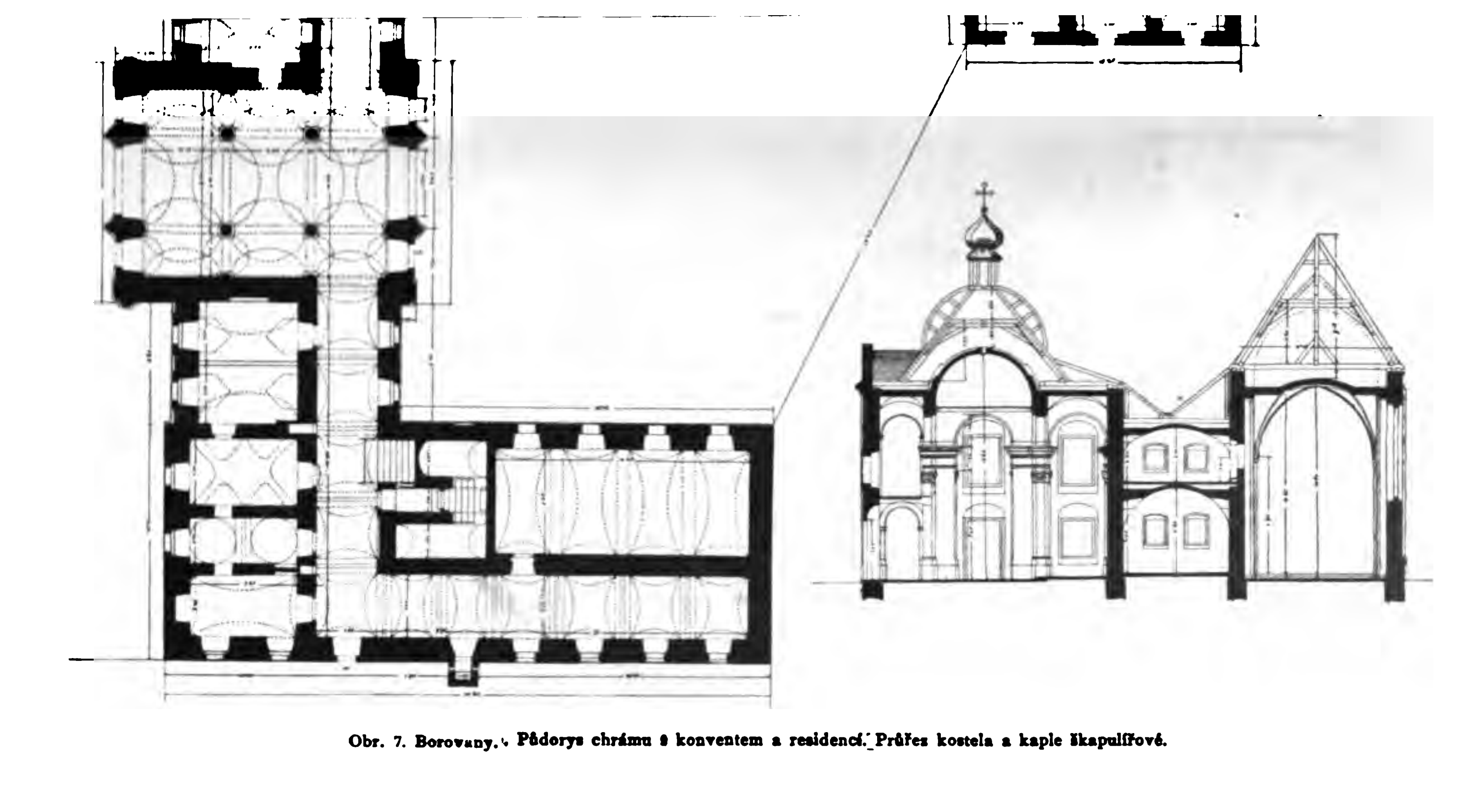
Na průčelné věži visí 4 zvony: *1.* Velký z r. 1875. *2.* Průměr 76 *cm* výška 58 *cm*; barokní ornamenty, na plášti relief sv. Prokopa. *3.* Průměr 58 *cm*, výška 45 *cm* má kolem čepce nápis GOSS MICH ANTONI PEGL IN BVDWEIS ANNO 1760; na plášti reliefy: sv. Josef a sv. Prokop. *4.* Průměr 41 *cm*, výška 31 *cm*; byl sem přenesen z kapucínského kostela sv. Anny v Budějovicích, má na plášti malý krucifix a kolem čepce nápis minuskulní, nečitelný.

Kalich 25 *cm* vysoký má kuppu stříbrnou barokní, s košem figurálně tepaným a prosekávaným; noha jest novější. (Pochází ze zrušeného kostela sv. Jošta v Krumlově.)

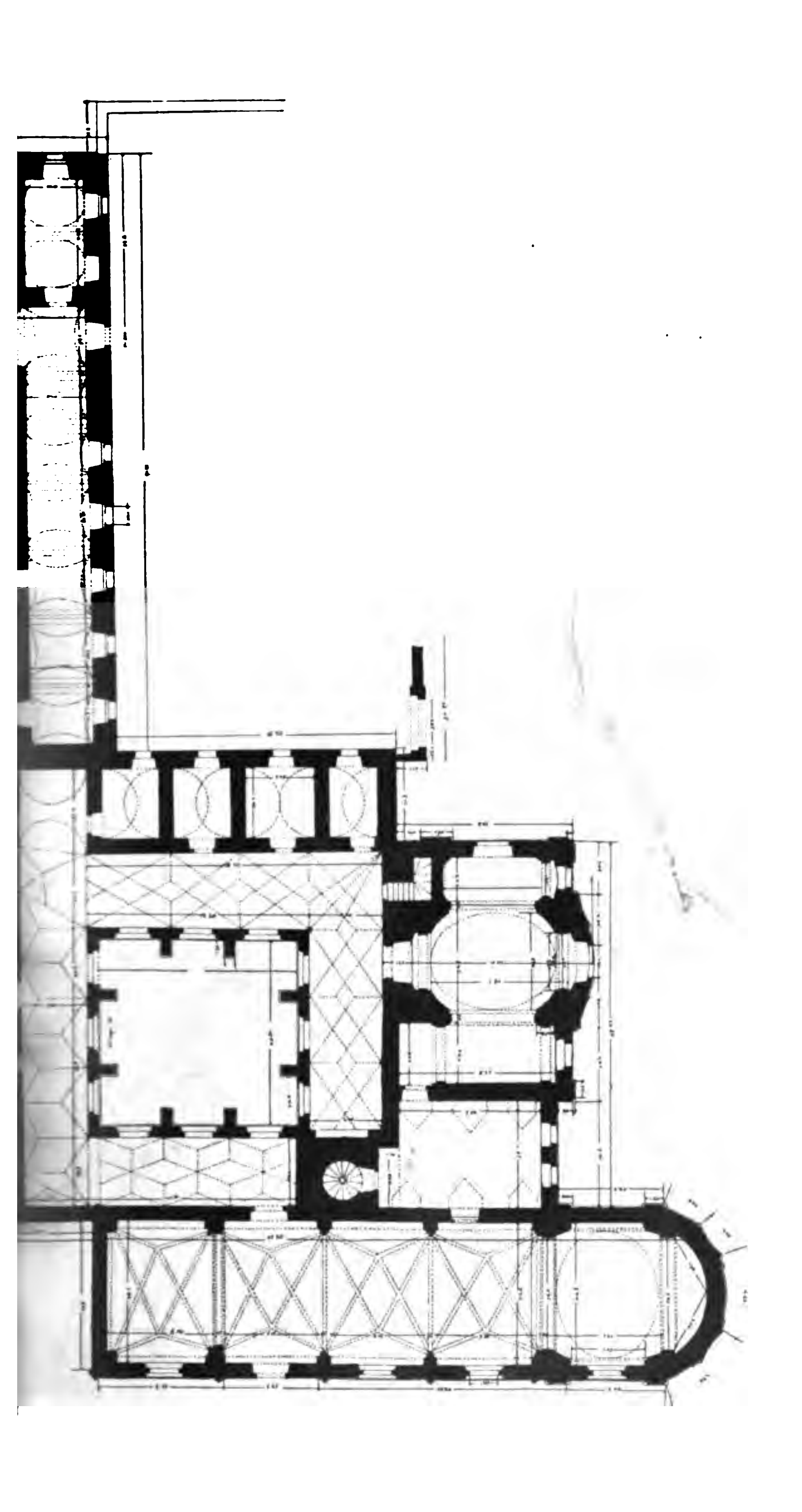
Kasule barokní, bílá, zlatem, stříbrem a hedbávím skvostně vyšívaná.

Bída.

Mohyly v lese Mojči, kruh z hrubých kamenů, chudé nálezy v museu na Ohradě (Mitth. d. C. C. XVIII., 56.)



Obr. 7. Borovany. Půdorys chrámu s konventem a residencí. Průřez kostela a kaple škapulířové.



Borovany.

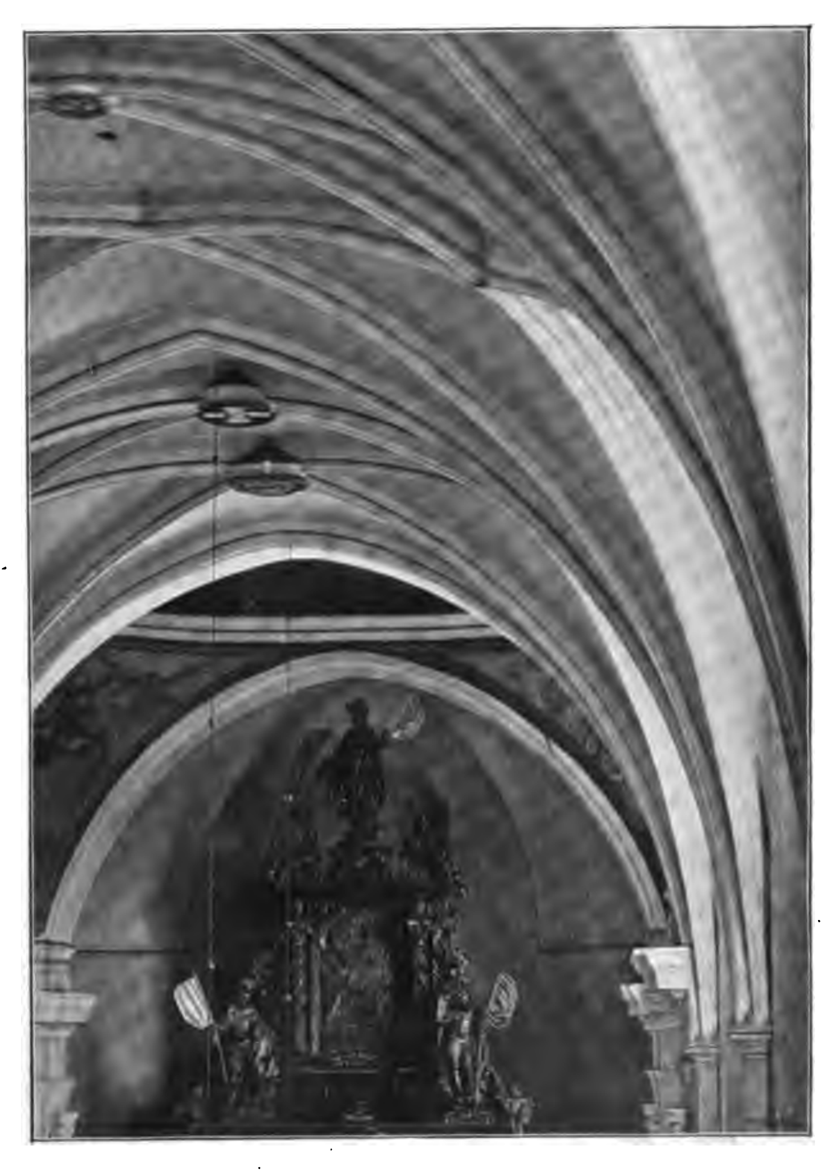
Trajer J., Historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Budweis, p. 348 a t. d — Braniš J., Zpráva české reálky v Budějovicích r. 1888; týž Mitth. d. C. C. 1890, p. 164—170; týž Dějiny umění středověkého v Čechách, II., 106, 111, 117.

Petr z Lindy, muž původu neznámého, jenž ve službách rožmberských zbohatl a Borovany s některými okolními statky zakoupil, založil r. 1455 v Borovanech klášter řeholních kanovníků sv. Augustina. Založení bylo dne 10. srpna 1455 králem Ladislavem a dne 19. září 1458 papežem Piem II. potvrzeno. Mniši přivedeni jsou z kanonie Třeboňské, ještě za živobytí Petrova zbudován kostel a po roce 1466 za patronatu rožmberského budova konventní. V XVI. věku klášter jen živořil, a když r. 1557 mniši morem vymřeli, zmocnili se zboží Rožmberkové. Roku 1631 byla kanonie z rozkazu císařského obnovena a v první polovici XVIII. století vzkvétala tak, že r. 1729 zbudována věž a za podnikavého probošta Augustina Dubenského r. 1746 kaple škapulířová, po ní nová presbyteř kostelní a proboštství. Dne 14. listopadu 1785 byl klášter zrušen, kostel stal se farním, residence proměněna v zámek, konvent upraven za obydlí faráře a sluhů panských.

CHRÁM NAVŠTÍVENÍ P. MARIE (farní) jest budova orientovaná, dílem z tesaného kamene, dílem z kamene lomového a z cihel provedená, omítnutá. Jižní stěna lodi rozčleněna jest čtyřmi dekorativními opěráčky, které nikoli ze základu, nýbrž v soklu v různé výši od země bez podpory vystupují klínovitě dvěma stranami (0·35 *m*) trojbokého hranolu a po dvakráte jsou přerušeny malou římsou. Dva vybíhají v štítky záclonovým obloučkem lemované a bambulkou zakončené, dva mají na vrcholu cimbuří o třech zubech. Rohový, částečně zazděný pilíř na jihozápadním konci vyniká pravidelně třemi stranami hranolu čtyřbokého, jest rovněž římsami přerušen a štítkem zakončen. Zdivo presbyteře rozčleněno jest pilastry.

V jižní zdi lodní jsou čtyři veliká gotická okna prutů a kružeb zbavená, presbyteř má s každé strany jednoduché okno barokní. V západním průčelí patrno jest původní okno gotické, později v okrouhlé proměněné a konečně docela zazděné. Vysoký průčelný štít proveden jest z cihel neomítnutých a rozčleněn na spůsob panelu lesénkami a hrotitými obloučky, profilovaná obruba jest čistě vypracována z granulitu, ozdobný kříž na vrcholu jest uražen. Barokní věž kryta jest ozdobnou cibulovitou bání. Ze síňce k jižní straně kostela později přilepené vcházíme dveřmi v minulém století dosti prostě upravenými do vnitra, jež elegantními rozměry mile překvapuje. Jest 32·68 *m* zdéli, 8·10 *m* zšíři a 12·20 *m* zvýši. Tři páry opěrných pilířů uvnitř umístěných a z líce zdi na 80 *cm* vystupujících dělí loď na čtyři nestejně dlouhá travée (6·30—5·20—6·10—6·30 *m*). Západní z nich vyplňuje empora, na níž býval kůr mnišský. Patky klenby její za-

loženy jsou u samé dlažby, z každého kouta vystupují dvě silná, hruškovitě profilovaná žebra rozvětvující se v čtyřpaprskovou hvězdu; při výšce 3·80 *m* působí klenba tísnivě a otvírá se do lodi bohatě profilovaným hrotitým obloukem.



Obr. 8. Borovany. Klenba chrámová a vrch oltáře.

Opěráky 0·73 *m* široké mají hrany otupené žlábkem a šikmým páskem a na čelné straně příporu válcovitou, dvěma třetinami obvodu vystupující; táž spočívá na 0·45 *m* vysokém, osmihraném podvalu, má attickou patku a hlavici z oblounů a žlábků složenou, polygonalní deskou krytou.

Od hlavic rozvětvují se hruškovitě profilovaná žebra hvězdové klenby se svorníky různé velikosti a podoby. Presbyteři nejbližší, veliký lichoběžníkový svorník nese znak Petra z Lindy, následující ozdoben jest jetelovým čtyrlístkem, třetí trojlístkem, ve čtvrtém jest otvor.

Barokní kněžiště má závěr eliptický, stěny pilastry a římsami rozčleněné, klenbu báňovitou, zašlými freskami zdobenou. Původní presbyteř byla polygonalní a měla na venek opěráky o dvou ústupcích.



Obr. 9. Borovany. Okno ambitu.

Z výzdoby chrámové má uměleckou cenu hlavní oltář, slušná barokní řezba z r. 1679 s pěknými sochami, a intarsiemi zdobená sedadla mnichů na kůru.

Ciborium stříbrné, pozlacené, 41 *cm* vysoké jest bohatá augšburská práce z r. 1685, ozdobená emailovými medailonky a drahokamy.

Z prvního travée lodi vedou jednoduché dvéře do sakristie v minulém století zbudované. V ní jest veliká síň kredenční, na hořejší části posud intarsiemi zdobená, a cínová, porouchaná lavatoř v podobě koule s dračí hlavičkou na výtoku.

K sakristii přiléhá v ozdobném slohu barokním zbudovaná kaple škapulířová, 12·70 *m* dlouhá a 9 *m* široká se stěnami pilastry rozčleně-

nými a klenbou báňovitou, jež ozdobena jest pěknými freskami. Uměleckou cenu má i oltář, kazatelna a sochy ve výklencích; dvě intarsiemi zdobené stolice jsou již velmi sešlé. — Železné krávy, ovce atd. obětní symboly.

Z nevelikě ale solidně zbudované stavby bývalého konventu má uměleckou cenu ambit, do něhož se z lodi kostelní zmodernisovanými dveřmi v severní zdi prolomenými vstupuje. Chodba čtverečná, 4 *m* široká obkličuje 10 *m* dlouhé a široké nádvoří, do něhož na 90 *cm* z líce zdi vystupují po každé straně dva 53 *cm* široké opěráčky. Až do výše prvního patra mají tvar obyčejný, dále však osazeny jsou prohnutou, římsovitě přečnívající kosinou, nad níž vynikají ze stěny klínovitě, ostrou hranou pětibokého hranolu; nahoře jsou kosmo seříznuty a patrně pozdějšími opravami porouchány. Mezi opěráky otvírají se po každé straně nad soklem čistě vypracovaným tři okna, prutů a kružeb zbavená ale tvaru zajímavého. V severním, východním a jižním křídle překlenuta jsou hrotitými oblouky s rameny skoro přímými, v západním křídle jsou oblouky okenní polokruhové, nad nimi však přepínají se vysoké oslí hřbety tvaru skoro záclonového.



Obr. 10. Borovany. Část klenby ambitu.

Opěráky, sokl, ostění i oblouky jsou z jemného granulitu čistě provedeny.

Rovněž rozmanitě s hravou libovůlí provedeny jsou klenby ambitu. V jižním křídle, z jehož stěny vynikají slabé trojboké opěráčky kostelní, jest klenba hvězdovitá, zdobená na svornících erbem Petra z Lindy a pětilistou růží, v západním křídle jest poloviční hvězdová klenba, jejíž konsoly zapuštěny jsou na jedné straně v pilířích, na druhé ve stěnách proti osám oken. V severním a východním křídle jsou klenby síťové s žebry v rohových polích ledabyle spletenými. Profily jsou suché, hledané, úpadek prozrazující.

Jihovýchodní roh ambitu vyplněn jest věží. Zvony jsou těžko přístupné.

1. Průměr 105 *cm*, výška 84 *cm*, má kolem čepce minuskulní nápis:

x ad honorem x summe trinitati ☉ 7 ☉ individue ☉ unitati ☉ anno ☉ domini ☉ milesimo ☉ quadringentesimo ☉ nonagesimo ☉ octavo iohanes cantarista (lvíček.)



Obr. 11. Borovany. Zámek.

Na plášti sv. Jan Evg.

Dva menší zvony byly r. 1890 v Budějovicích od R. Pernera přelity; první měl průměr 73 *cm* a vážil 245 *kg*, kolem čepce byl minuskulní nápis:

☉ anno domini ☉ m° ☉ ccc° ☉ xxxviii· ☉ fusa ☉ est ☉ campana ☉ in honore sci ☉ wenceslay ☉ amen

Na plášti relief čtverhraný, 13 *cm* dlouhý a 10 *cm* široký, v něm krucifix, na jeho koncích pelikáni, u paty lebka, po stranách P. Maria a sv. Jan, nahoře andělé s odznaky slunce a měsíce a kolem drobounký nápis

o vos omnes qui tran
sitis figuram hanc conspicite
memores mei semper si
tis et mondom nonc despicite

Relief byl vyříznut a uložen v městském museu budějovickém, odlitek pak i se starým nápisem dán na nový zvon.

Druhý 69 *cm* v průměru, vážil 200 *kg* a měl kolem čepce nápis:

✠ ave ◦ maria ◦ gratia ◦ plena ◦ dominus ◦ tecum ◦ bene

ZÁMEK, bývalé proboštství, jest úpravná, v polovici minulého sto letí vážnějším slohem barokním provedená jednopatrová budova o třináct osách s dvojpatrovým středem trojosým, z fronty vystupujícím. Průčelí jest rustikou a pilastry vkusně rozčleněno.

Na náměstí pranýř kamenný s letopočty 1656 a 1739.

Nedaleko městečka u Stropničky kamenná barokní socha sv. Jana Nep. s andílkem držícím krucifix a nápisem na podstavci:

HONORI
AC VENERATIONI
DIVI IOANNIS
NEPOMVCENI
PATRONI EREXIT
F. P. P. C. B
LAT. *)

Boršov.

Trajer J., H.-st. Beschreibung d. D. B., p. 92. Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze, III., str. 291.

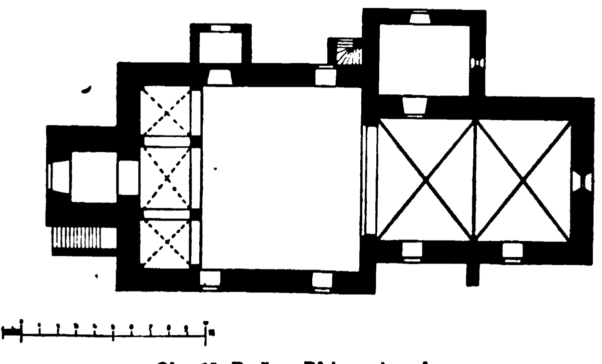
KOSTEL SV. JAKUBA V. (farní) darován byl r. 1290 od Alberta z Boršova klášteru Vyšebrodskému, nynější stavba pochází z konce XV. století.

Budova orientovaná z lomového kamene má pouze rohy z kvádrů jest hrubě omítnuta a skládá se z kněžiště, lodi a průčelné věže; k severní straně kněžiště přiléhá sakristie, k lodi pozdější sínec. Na straně západní jest do věže vchod gotický, prostě otupený, okna věžní jsou čtverhraná s otupeným ostěním, střecha nízká, valbová. Před gotickým, poněkud živěji

*) t. j. 1735. Franciscus Plank, praepositus Canoniae Borovanensis Lateran.

článkovaným portálkem severním jest malý barokní sínec. Do sakristie vedou z venku dvéře s vodorovným nadpražím, jichž ostění prutem jest lemováno. Na východní straně presbyteře vystupují z drsné střikové omítky čtyři prázdné, hladké štítky, zde zachovalo i původní podobu gotické okno dvojdílné s jednoduchou plamenovou kružbou. Z jižní strany presbyteře vystupuje slabý, nepatrně osazený opěrák a na téže straně lodi spatřuje se páska s letopočtem 1496 a vedle ní malé štítky, na jednom namalována pětilistá růže, na druhém mistrovské znamení. Střecha lodi jest nyní nízká, dle zachovaného štítu sáhala však původně až k okapu věže.

Obdélná, přímo uzavřená presbyteř jest 8 *m* dlouhá a 6·7 *m* široká, přepjatá dvěma travée gotické křížové klenby, jejíž žlábkem otupená žebra vycházejí od konsol, které mají podobu lidských hlav a protínají se v malých svornících; na jednom jest hrubě vytesána tvář Kristova, na druhém pětilistá růže. Ve východní stěně jest původní okno gotické, po jižní straně dvě okna nemotorným rozšířením úplně změněná. Gotický triumfální oblouk jest jednoduše otupen.



Obr. 12. Bořšov. Půdorys kostela.

Loď 12 *m* dlouhá a 10 *m* široká má strop na rákos omítnutý, po každé straně dvě rozšířením v obdélník úplně pokažená okna a v pozadí barokní kruchtu na dvou pilířích. Klenba sakristie jest pozdější, valená, v prvním patře nad ní depositář. Z původní výbavy zachovala se jen křtitelnice kamenná, kalichovitá, 89 *cm* vysoká a 95 *cm* v průměru. Kalich její zdobí 8 štítů s těmito znaky: 1. vodorovné břevno, 2. ɱ, 3. ležící půlměsíc, 4. dva listy révové, 5. hvězda, 6. štít svisle rozpoltěný, 7. vodorovné břevno, 8. pětilistá růže.

Hlavní oltář, slušná barokní práce, ozdobená sochami P. Marie, sv. Benedikta, sv. Bernarda, sv. Linharta a sv. Floriána. Při stěně kněžiště slušná dřevěná barokní socha sv. Václava a v lodi soška sv. Šebestiána pocházející ze sbořeného kostela sv. Víta u Habří. Na stěnách lodi dva veliké obrazy ze 17. století; na jednom sv. Malachiáš, papež Benedikt XII. a blah. Gaufrid; na druhém sv. opatové Robert, Alberik a Štěpán.

Dřevěná tabulka v lodi nad severním vchodem s nápisem: 1230 aedifi: ren. 1809 zaručuje jen datum obnovy, neboť stavba sama usvědčuje slohem letopočet 1496.

Dva kalichy, jeden s tepaným košem, druhý s tepanou nohou, a malý pacifikál jsou z doby rokokové a práce nevelké ceny.

Ve věži visí tři těžko přístupné zvony. *1.* Největší, bachratého tvaru, 86 *cm* v průměru a 59 *cm* výšky má na čepci mezi čtyřmi pásky minuskulní nápis:

† Maria virgo virginum maria mater gracie mater misericordie tu nos a hoste protege in hora mortis suscipe
† anno domi' m'ccc'lxxxxv nicolas dux ma deposce nobis omnium remisionem criminum tuum placando filium
iste fon budveis

Kolem pláště jest pěkně zřetelně odlit otočený provázek s uzlem na kličku, pod ním tři malé reliefy: P. Maria, sv. Jakub a sv. Bernard, nad věncem dva nepravidelné pásky. Dílo to patří k nejzajímavějším památkám našeho zvonařství.

2. Prostřední zvon tvaru štíhlého, 55 *cm* v průměru a 47 *cm* výšky má kolem čepce mezi dvojitým páskem minuskulní nápis:

ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieri

3. Nejmenší, 47 *cm* v průměru a 37 *cm* vysoký, barokními ornamenty a krucifixem zdobený, jest puklý.

Březí.

(Okr. Trhosvinský).

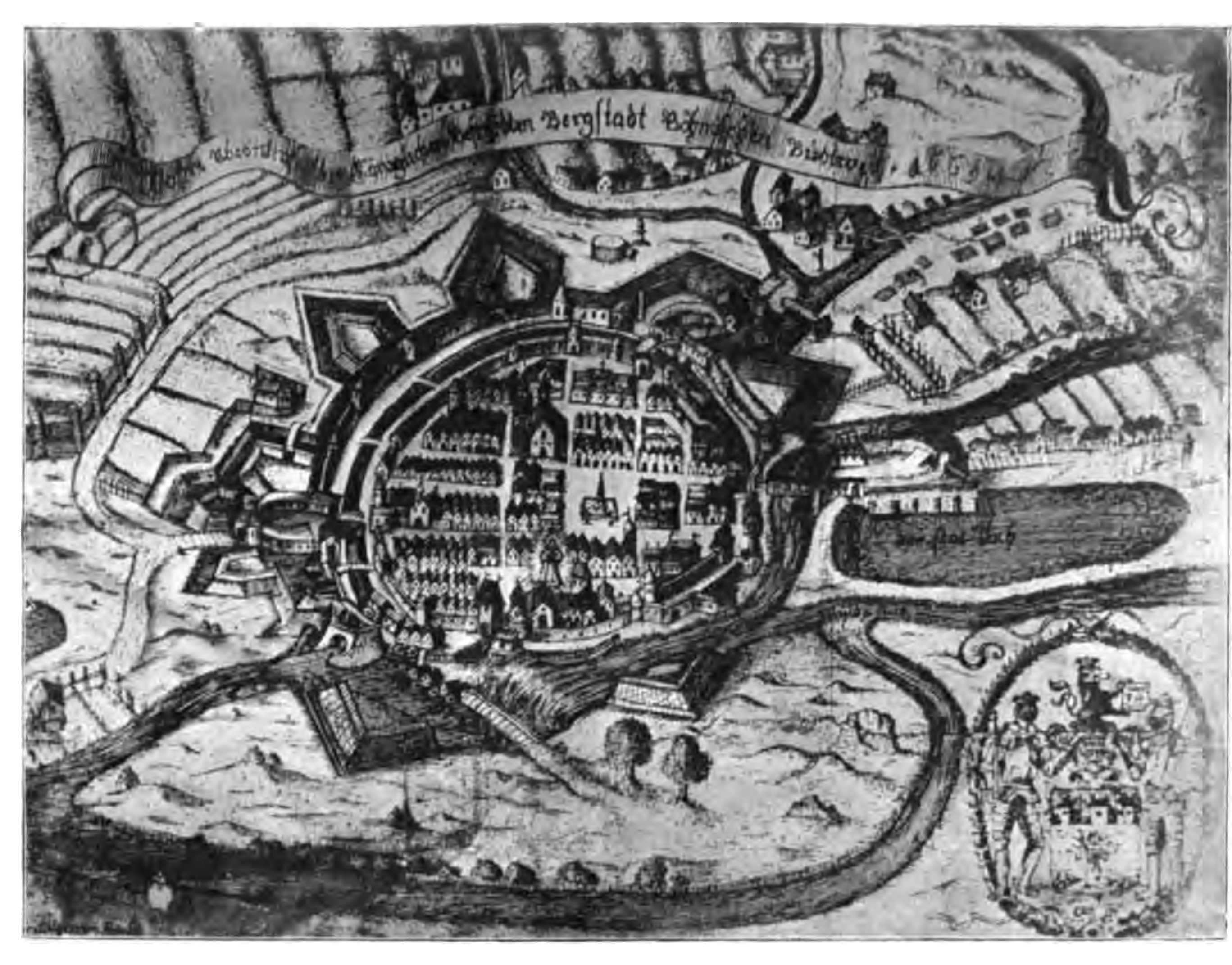
Hromadný nález bronzů (Mitth. d. C. C. XIX., 186. Mitth. d. anthrop. Ges. XXIII., 56. — Památky XV., 777. J. Richlý Die Bronzezeit in Böhmen 66.)

Budějovice České.

Trajer J., Hist.-st. Beschreibung d. D. B. p. 1—29. — Mikovec B. Starožitnosti a památky, I. 38. — Grueber B., Die Kunst des Mittelalters in Böhmen I. 91, II. 7, 14, 57, 59, 118; IV. 37, 38, 104. — Braniš J., Zpráva české reálky v Budějovicích 1887. Týž Dějiny středověkého umění v Čechách, I., str. 95—97, 103; II., 22—24, 41, 52, 138. — Huyer R., Geschichte des Bräuwesens in Budweis.

Nynější město založeno bylo od krále Přemysla II. r. 1265 a jest pravidelnou rozlohou svou vzorným příkladem města Otakarského. Veliké náměstí tvoří pravidelný, orientovaný čtverec, kolkolem loubím obklíčený. Z každého rohu náměstí vybíhají v pravém úhlu dvě ulice a uprostřed severní strany jedna ulice užší, domem krytá; v přiměřené vzdálenosti vedou napříč čtyři ulice se stranami náměstí rovnoběžné a kromě toho po východní a severní straně úzká ulička hradební.

HRADBY MĚSTSKÉ byly v našem století většinou odstraněny; ze zbytků ponejvíce na západní, k řece přiléhající straně města zachovaných a dle starých rytin můžeme však posud učiniti si obraz starého opevnění.



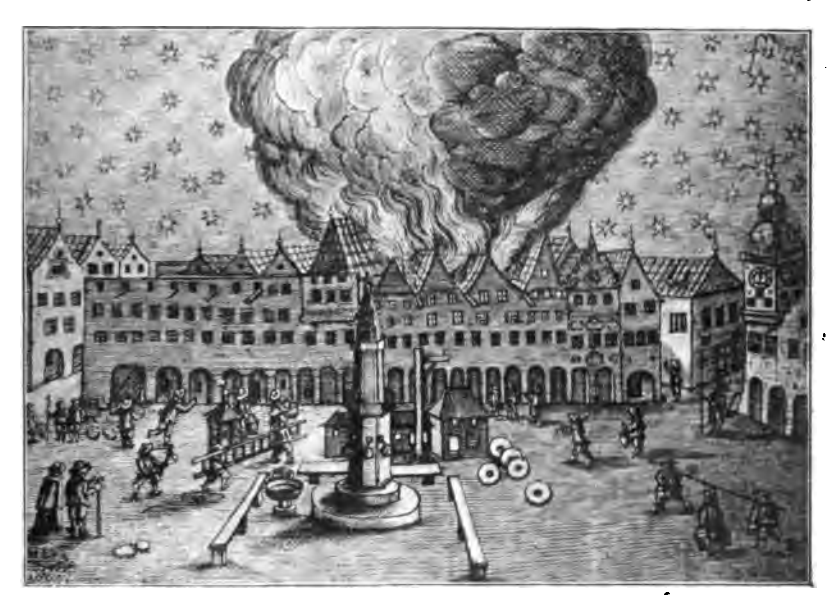
Obr. 13 Budějovice. Pohled na město r. 1666.

Hradba byla dvojí: vnitřní a vnější. Vnitřní, z lomového kamene zbudovaná, 1·4 *m* silná a 7 *m* vysoká zeď měla původně uvnitř dřevěné



Obr. 14. Budějovice (pohled od řeky) z roku 1665.

podsebití, které ve XIV. století zaměněno chodbou zděnou, prejzovými stříškami krytou. Z ní vystupovaly bašty okrouhlé neb klínovité, nevysoké



Obr. 15. Budějovice (náměstí) r. 1665.

do města otevřené, kryté štíhlými prejzovými střechami. V době Karlově sesílena byla hradba tato vysokými čtverhranými věžemi, které byly z lomo-

vého kamene s kvádrovými rohy a měly střechy valbové. Mohutné věže byly rovněž nad hlavními branami, jež měly zvláště zajímavé předbranní, a nad vodní brankou, která byla blíže mlýna. Hlubokým příkopem teče na stranách, kde město k řece nepřiléhá, rameno Malše, t. zv. Mlýnská stoka. Vnější hradba byla z parkánu jen 3 metry vysoká a něco přes metr silná, podsebití na ní nebylo, obránci kryli se jen slabou poprsní, bašt neměla mnoho a ty byly nekryté, dovnitř otevřené. I před vnější hradbou byl příkop, kterým tekl potok Dobrovodský.



Obr. 16. Budějovice. Věž u Zadního mlýna se zbytkem hradební chodby.

Z opevnění posud zachovaly se: 1. tři čtverhrané věže ze XIV. století. Nejpěknější z nich jest na severozápadní straně města u Zadšího mlýna, v půdorysu 8 *m* dlouhá a 5·5 *m* široká; má vysokou, prejzemi krytou valbovou střechu s malebnými arkýři na vnějších stranách. Na vnitřní straně přiléhá k ní dobře zachovaný zbytek hradební chodbičky, spočívající na pěti vysazených kamenných nosičích, z nichž krajní živě jsou článkovány. Věž v Široké ulici na jižní straně města pozbyla již své původní úpravy a jest dosti prostou. Dobře zachována jest věž při ústí Malše, zajímavá tím, že hořejší patro jest mnohem slabší. Od této věže až k bývalé vodní bráně u Předního mlýna zachovaly se značné zbytky vnitřní i vnější hradby s kusy branného ochozu opatřeného střílnami terrakottovými a s několika staršími baštami, z nichž nejpěknější jest okrouhlá Otakarská v biskupské zahradě, 7·5 *m* v průměru a ve zdivu až k štíhlé prejzové střeše 8 *m* zvýši.

CHRÁM SV. MIKULÁŠE (kathedrálný a děkanský) založen byl s městem ve druhé polovici XIII. století, jak patrno z bully Bonifáce VIII., dané v Římě 3. dubna 1297. Úplně přestavěn r. 1519—25 jako stejnolodní o 6 pilířích, r. 1551 se sesul, načež s ponecháním zbylé presbyteře nově byl zbudován, po požáru 1641 opět přestavován a do r. 1649 uveden celkem v nynější podobu; ve druhé polovici minulého století proměněna poslední travée bokových lodí v uzavřené kaple.

Budova orientovaná, omítnutá, kromě částečně zachovaného zdiva kůru barokní, bez umělecké ceny. Průčelí pilastry rozčleněné má tři prosté vchody a nad nimi výklenky s dřevěnými sochami sv. Mikuláše, sv. Václava a sv. Víta, výše tři okna čtverhraná, ve štítě pilastry ozdobeném okno polokruhové a nad ním výklenek se soškou P. Marie. Zdi bokové rozčleněny jsou pilastry, prolomeny prostými vchody a čtverhranými okny. Staré opěráky pětibokého závěru spojeny jsou v pořímsí oblouky, okna pokažena a přepažena; celé stavení kryje ohromná tašková střecha s hrubým krovákem o dvou báňkách.

Kůr 20·95 *m* dlouhý a 8·42 *m* široký má stěny rozčleněné pilastry s barokními hlavicemi a klenbu valenou s kuklicemi, štukaturou zdobenou. K němu druží se 25·70 *m* dlouhý a 24·35 *m* široký prostor, rozdělený šesti hrubými pilíři na tři lodi, z nichž prostřední jest o málo vyšší než bokové; hlavní loď má klenbu valenou s kuklicemi, v bokových jsou klenby křížové. Hrubé štukové římsy na pilířích, nad arkádami a štukové ornamenty po klenbě jsou dosti nezdařilou výzdobou. V pozadí zřízena v XVII. století kruchta toskánskými sloupky podporovaná. Po severním boku kůru jest kaple sv. Auratiana a za ní sakristie farní, po jižním boku kaple Marianská se sakristií kapitulní.

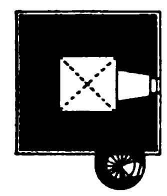


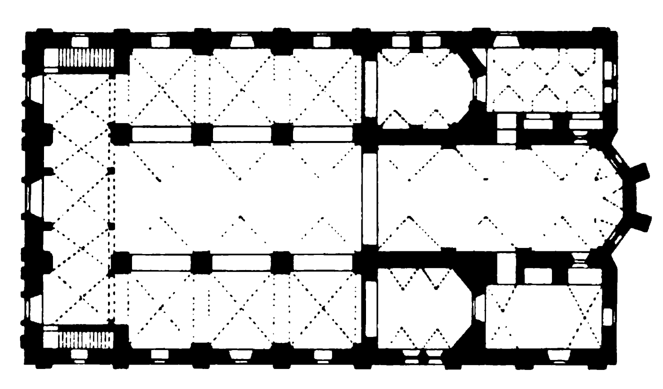
Obr. 17. Budějovice. Hradební věž u Malše.

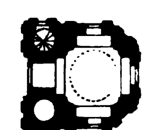
Hlavní oltář z doby empiru (1791) bez ceny, stolice kanovnické, barokní, dosti prosté, pocházejí ze Zlaté Koruny, pěkná sochami a reliefy zdobená barokní kazatelna z chrámu theatinského v Ostruhové ulici v Praze. Slušně kovaná barokní mřížka dělí kůr od lodi. V severní lodi slušný barokní oltář sv. Jana Nep. s pěkným obrazem z r. 1760, v jižní podobný oltář sv. Anny z r. 1771; při pilířích oltáře sv. Barbory a sv. Kateřiny z doby empirové bez ceny z r. 1791. Barokní skříň varhan ozdobena jest mohutnými postavami obrů. Uměleckou cenu mají v kaplích i oltář sv. Auratiana, slušný barok z polovice XVII. století, a oltář P. Marie, skvostné stucco lustro.

Na triumfálním oblouku epitaf z šedého mramoru s nápisem:

Ultima
Parentum consolatio
Summa Familiae expectatio
Majorum cumulaturus merita
dum altiora honorum culmina Scandere capit
Virescente Fortunæ Flore
humilem elegit Tumulum
Altiſsima Coeli gaudia Conscensurus
Illmus DD. Leopoldus S. R. J. Comes Berchtoldt
L. B. ab Ungarschitz
S. C. R. A. M. Cam. èt Cons. Ord. S. Steph. Eq:
Reg. Boh. Apel: Aſs. R. Dist: Bech: part. Bud:
Cap. Reg. Obiit 1 Jan. 1769







Obr. 18. Budějovice. Půdorys chrámu sv. Mikuláše.

Ve farní sakristii pěkná barokní skříň ze Zlaté Koruny a jiná slušně vyřezávaná, zapuštěná ve stěně.

Monstrance stříbrná barokní z 18. stol., 92 *cm* vysoká, bohatě tepaná, skvostně ozdobená smaltováním a drahokamy. Na noze čtyři smaltové obrázky sv. evangelistů, v záři smaltový obrázek večeře Páně, emailovaní andílkové, klasy a listí, hrozny z granátků, tepané podoby Boha Otce a Ducha sv. Korunka z drahokamů.

Kalichy pěkné dva, jeden rokoko tepaný, emaily zdobený, 30 *cm* vysoký, druhý empir 32 *cm* vysoký. Mosazné svícny renaissanční čtyři 43 *cm* vysoké, dva 40 *cm* vysoké.

Z paramentů uměleckou cenu má kasule barokní a kappa příslušného pluvialu, zlatem a stříbrem bohatě vyšívaná, a čtyři mitry, dvě zlatem a dvě stříbrem vyšívané ze stol. XVIII.

Nedaleko od severozápadního rohu kostela stojí mohutná, asi 70 *m* vysoká věž, zbudovaná mezi l. 1549—1577 od mistra Vincence Fuggerala.

Zdi 3 *m* silné jsou vně z kvádrů, vnitř z lomového kamene, slabě lomené oblouky oken prozrazují stopy gotiky, hlásná pavlač s toskánským sloupením a trojitá, mědí krytá báň jsou renaissanční. Jižní stranu zdobí kamenné znaky, říšský a městský, nad vchodem do šneku, jenž až k prvnímu patru sáhá, jest letopočet 1553.



Obr. 19. Budějovice. Část průčelí chrámu sv. Mikuláše.

Zvony vynikají pěknou harmonií. Největší »Pummerin« má průměr 1·82 *m*, výšku 1·47 *m*, váží 61 ct. 23 l., kolem čepce mezi barokními ornamenty jest nápis:

HOC OPVS DEO B : V : MARIÆ S. NICOLAO AVRATIANO DONATO IN HONOREM FABRIPARATVM DEPELLAT LONGE FVLMINA BELLA LVEM VERBVM CARO FACTVM IESVS NAZARENVS REX IVDÆORVM MDCCXXIII SYLVIVS KREYZ LINCENSIS ME FVDIT

Na plášti P. Maria Budějovická, sv. Mikuláš, sv. Auratián a sv. Donát.



Obr. 20. Budějovice. Monstrance kathedr. chrámu.

2. »Marta«, průměr 144·5 *cm*, výška 120 *cm*, váha 31 *ct* 13 *l*, nahoře mezi barokními ornamenty nápis:

+ SANCTE DEVS · SANCTE FORTIS · SANCTE IMMORTALIS MISERERE NOBIS + SYLVIVS KREYZ LINCENSIS ME FVDIT

Na plášti nejsv. Trojice a sv. Vít, pod ním

S. VITVS

Kolem věnce:

+ CAROLVS SEXTVS TERAVGVSTVS CVM ELECTA CONIVGE SVA ELISABETHA REGIA PROLE GRAVIDA CORONANTVR PRAGÆ QVINTA ET OCTAVA SEPTEMBRIS ✶ DEO VERO LAVS ET GLORIA

3. »Poledník«, průměr 121·5 *cm*, výška 98 *cm*, váha 19 *ctů.* 13 *l*, na čepci mezi barokními ornamenty nápis:

+ AB IGNE FVLGVRE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE IESV CHRISTE SYLVIVS KREYZ LINCENSIS ME FVDIT

Na plášti P. Maria a sv. Jan a Pavel; na věnci:

+ CVM BINIS ALYS ETIAM HOC SVM TEMPORE FVSA

4. »Octava«; průměr 92 *cm*, výška 74 *cm*, váha 7 *ct.* 76 *l*, na čepci mezi barokními ornamenty nápis:

SILVIVS CREYZ GOSS MICH IN LINZ ANNO 1723

Na plášti sv. Marketa, sv. Alžběta a sv. Karel Bor. a nápis:

HONORI
ET
VENERATIONI
DIVIS
CAROLO ELISABETHÆ
ET
MARGARETHÆ
IN
ANNO ISTO
FVSA

5. Průměr 64·5 *cm*, výška 53 *cm*, má kolem čepce nápis:

GOSS MICH PAVL HAG IN PODWE ANNO 1684 SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS

Pod ním barokní ornament, na plášti Matka Boží s Ježíškem.

V báni *6.* »Stříbrný zvon«, průměr 102·5 *cm*, výška 90 *cm*, na temeni medaile, kolem čepce jemný renaissační ozdobný pás; na plášti s jedné strany krucifix a pod ním:

REX GLORIÆ
VENI NOBIS CVM PACE
MDCXXX

s druhé strany P. Maria a pod ní:

MARIA
HILF MIR VON NOT
O MARIA

Na věnci jemný ornamentek a po straně:

ADALBERTVS ARNOLD HAT MICH GEGO

7. Umíráček, průměr 45 *cm*, výška 35 *cm*, kolem čepce nápis:

IESVS MARIA IOSEPH S: BARBARA REIN
SOLLEN ALLEN STERBENDEN GNEDIG VND PARMHERZIG SEIN
SILVIVS CRVCE GOSS MICH IN PUDWEIS ANNO 1705

Na plášti krucifix, P. Maria a sv. Barbora.

Na věnci:

PALTH : FRA : MARDETSCHLEGER K : K : M: V : A : ZEIGWART VND DES : E : ANNA BAR : ROS : HABEN MICH MACHEN LASSEN ANNO 1705

8. Veliký hodinový cimbál v průměru 97·5 *cm* váží asi 12 *ctů* a má kolem čepce nápis:

BEATUS SERVVS QVI CVM DOMINVS VENERIT INVENIT EVM VIGILANTEM + VIGILATE ERGO QVIA NESCITIS DIEM NEQVE HORAM · 1 · 5 · 3 · 8

9. Malý cimbál v průměru 43·5 *cm* má jen letopočet 1583.

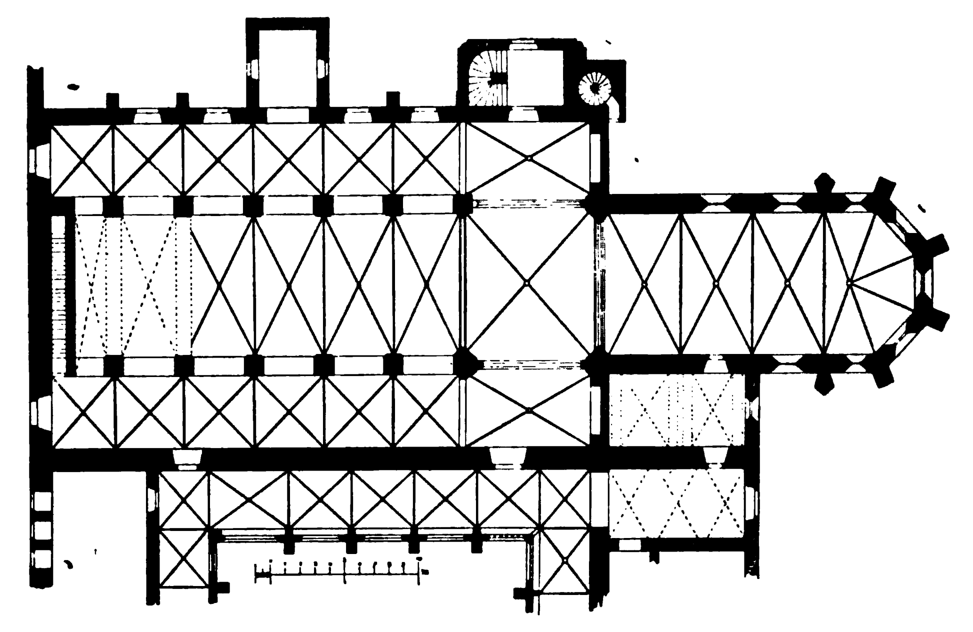
KAPLE »ÚZKOSTI PÁNĚ« několik kroků východně od kathedrálného chrámu zbudována r. 1727. Vysoká barokní stavba, vně dosti jednoduchá, omítnutá, v podobě osmihranu s čtverečnými věžičkami v průčelí, má prostý vchod, v tambouru čtverhraná okna; věžičky a prejzy krytá kuple mají na vrcholech plechem pobité báňky. Vnitřek 7·20 *m* dlouhý a 6·70 *m* široký ozdoben jest slušnými freskami, v báni zobrazen Bůh Otec, kolem andělé s nástroji umučení, v tambouru a pendentivech allegorie osmera blahoslavenství. Na oltáříku jest pěkný obraz Spasitele v zahradě Gethsemanské, na stěnách visí slušné obrazy sv. Josefa, sv. Tomáše Aq. a sv. Teresie.

CHRÁM OBĚTOVÁNÍ P. MARIE (klášterní) s bývalým klášterem dominikánským jest nejstarší a nejpamátnější budova města. Založen byl dle listiny ze dne 10. března 1265 v opisu zachované zároveň s městem a vysvěcen dne 3. června 1274 (patrně jen kůr!); r. 1381, 1463, 1521, 1560 a 1728 postižen požáry, jimiž však zdivo mnoho neutrpělo. Ve druhé polovici XVII. století provedeny v lodi chrámové značné změny arkád a oken, též klášter byl v době baroku v hořejším patře přestavěn. R. 1865 byl kostel opraven, při tom však kaple po bocích presbyteria zbořeny.

Klášter byl západním, k řece obráceným křídlem v hradbě městské, stranu severní zaujímá orientovaný chrám, k jehož jižnímu boku přiléhá budova konventní s ambitem. Kůr chrámový jest z lomového kamene, jen na opěrácích, ostění, římsách a ozdobách užito tesaného pískovce. Při pětibokém závěru vystupují na 120 *cm* z líce zdi čtyři 1·12 *m* široké opěrné pilíře a při počátku závěru dva pilíře o něco slabší. Přerušeny jsou pouze slabou pásovou římsou, jinak vystupují bez osazení až k římse odkapní, kde jsou sedlovitě zakončeny. Po stranách kůru, kde bývaly kaple, opěráků není. Tři vysoká a úzká okna závěru mají ostění v pravoúhlých a šikmých ústupcích se rozšiřující, jsou dvojdílná s kružbami ze tří trojlistů sestrojenými; dvě okna v bokových stěnách mají ostění podobně pro-

filované, ale jsou užší, bez prutů. Po severní straně kůru jsou dvě kratší okna dvojdílná s kružbou trojlistou a ostěním jednoduše vyšpaletovaným, po jižní straně bývala dvě podobná, jedno jest však zazděné.

V severovýchodním koutě mezi kůrem a příčnou lodí vyniká z pořímsí zchátralý chrlič v podobě žáby a v pořímsí příčné lodi šest hrubých krakorců, jež bezpochy nesly pavlač, na kterou se vystupovalo ze šneku, který k severovýchodnímu rohu příčné lodi v podobě hrubé čtverhrané vížky jest připojen. Severní zeď lodi příčné jest z dobrých cihel a prolomena oknem trojdílným s kružbou z čtverlistů sestrojenou. Vchod zde umístěný s letopočtem 1667 na vodorovném nadpraží byl v době baroku



Obr. 21. Budějovice. Půdorys chrámu klášterního.

patrně rozšířen a přistavěna k němu nepěkná předsíňka, nad níž zřízeno malé oratorium. I západní stěna příčné lodi jest cihelná, dále však užito na podélné části chrámu zdiva smíšeného a jen na ozdobných částech tesaného kamene. V koutě mezi severním ramenem příčné lodi a lodí hlavní jest druhý zchátralý chrlič. Ze severní zdi lodi bokové vystupuje šest opěráků neosazených, přerušených pásovou římsou, zakončených kosinou, před níž býval štítek. Mezi třetím a čtvrtým opěrákem přistavěna jest v minulém věku kaple sv. Anny úplně beze slohu; okna severní bokové lodi nabyla rozšířením ohyzdného, obdélného tvaru. Opěráky ze zdi hlavní lodi vystupující jsou slabší, cihelné s malým ústupkem, zakončené kosinou s čelným štítkem, jenž původně vybíhal v malou křížovou kytici. Okna mezi nimi jsou nyní polokruhová, ale na podkroví bokových lodí posud zbývají zpodní části ostění a prutů původních dvojdílných oken gotických. K se-

verozápadnímu rohu chrámu připojena jest jednopatrová věž hradební, v západním, z lomového kamene provedeném, neomítnutém průčelí jsou tři úplně předělaná okna; cihelný štít rozčleněn hrubě gotickými obloučky na způsob panelu. Na jižní, ku konventu obrácené straně kostela jsou okna hlavní lodi rovněž přeměněna v polokruhová a okno příčné lodi prutů a kružeb zbaveno. Ze vchodů do ambitu vedoucích jest zadní barokní s vodorovným nadpražím, přední (v příčné lodi) gotický ale dosti pozdní se slabým profilem. Střechy jsou taškové.

Vnitřek chrámu skládá se z kůru, lodi příčné a podélného trojlodí.



Obr. 22. Budějovice. Pohled na kůr klášterního chrámu od severu.

Kůr ve světlosti 21·28 *m* dlouhý, 8·50 *m* široký a 18·60 *m* vysoký, uzavřen jest pěti stranami osmiúhelníka a zklenut gotickou křížovou klenbou ve třech polích s šestidílným závěrem. Oblé přípory počínají ve výši bankálu oken konsolami, z nichž první dvě v podobě mužské a ženské hlavy považují se za podoby krále Přemysla II. a jeho manželky Kunhuty. Kalichovité hlavice přípor v závěru jsou ozdobeny lupením, na jedné jest podoba vepříka v dubovém listí žaludy chroustajícího. Štavnatě profilovaná žebra klenby protínají se ve velkých svornících, tři poslední okrášleny jsou pětilistou růží, křížem a Beránkem.

Triumfální oblouk, v šikmých a pravoúhlých ústupech rázovitě profilovaný, spojuje kůr se stejně vysokou lodí příčnou, která nevybočujíc z šířky chrámové jest 20·40 *m* dlouhá a 7 *m* široká. Pasy od triumfálního oblouku k prvnímu páru pilířů vedenými rozdělena jest na tři travée, zklenutá gotickými křížovými klenbami, jichž žebra hruškovitě profilovaná mají u patek konsolky v podobě lidských hlaviček; svorníky v ramenech jsou malé, prostřední velký svorník jest opatřen otvorem.

K lodi příčné druží se podélné trojlodí 29·40 *m* dlouhé. Hlavní loď 8 *m* široká má stejnou výšku s kůrem a jest od 9·43 *m* vysokých lodí bokových oddělena dvanácti silnými pilíři. Již první pár pilířů jest nestejný, jižní pilíř jest článkován živěji, severní pak ozdoben »znamením«, totiž no-

sičem v podobě lvíčka a reliefem nahého, poněkud nestydatého děcka, což zavdalo příčinu k místním pověstem o původu stavby. Ostatní pilíře jsou celkem kvadratické, původní gotické arkády jsou skryty pod polokruho-



Obr. 23. Budějovice. Klenba presbyteře klášterního chrámu.

vými oblouky v XVII. věku na půl cihly zklenutými. Z téže doby jsou i pilastry v hlavní lodi k pilířům přilepené a zakončené pěkně modellovanými štukovými hlavicemi, na nichž spočívá silně vyložená, zubořezem ozdobená barokní římsa, zakrývající patky hruškovitě profilovaných žeber go-

tické křížové klenby. V posledním travée zřízena v XVII. století hrubá barokní kruchta.

Severní, 4·87 *m* široká loď boková má gotické křížové klenby s žebry terrakottovými, která při stěně vycházejí z ozdobně tesaných konsol. Nosič



Obr. 24. Budějovice. Diecesní museum. Vyšívaná kasule.

oblouku do příčné lodi se otvírajícího ovit jest listím břečtanovým, následující konsola zdobena jest obloučky a listy nad lidskými hlavičkami, třetí představuje pelikána mláďata napájejícího, nad nímž vine se obruba z obloučků, kterými hlavičky vyhlédají, čtvrtá má podobu trojitého obličeje, z jehož úst rostlinný ornament se vyvíjí, pátou zdobí tři růže, šestou

vinné listy a obloučky. Konsoly při pilířích jsou jehlanovité, na svorníku prvního travée jest štítek s orlicí.



Obr. 25. Budějovice. Diecesní museum. Vyšívaný šat na sošku Bohorodičky.

Jižní, 4·50 *m* široká loď boková má rovněž klenby křížové, gotické ale žebra vycházejí při stěně od jednoduchých jehlanových konsol, při pi-



Obr. 26. Budějovice. Diecesní museum. Velum vyšívané.

lířích bezprostředně od pilastrových přípor s otupenými hranami. Na jednom svorníku jest hlava Spasitelova.

Nábytek chrámový pochází na mnoze z doby nejnovější, starší pamětihodné kusy jsou: *1.* Zbytek stříbrného oltáře, věnovaného roku 1678 bývalé kapli Marianské,*) umístěn jest nyní v kapli sv. Anny; na počátku našeho století byl ozdob zbaven a předělán, čímž pozbyl umělecké ceny. *2.* Kazatelna barokní, zdobená reliefy výjevů ze života sv. Dominika, sochami Nejsv. Trojice, sv. Dominika a čtyř dílů světa. *3.* Pěkně vyřezávaná barokní skříň varhan. *4.* Na hlavním oltáři milostný obraz Panny Marie, dle pověsti r. 1410 měšťanem Václavem Institorem z vlašského města Benny přinesený a klášteru darovaný. Malován jest na obdélné, 129 *cm* dlouhé a 65 *cm* široké desce bez podkladu, kolem jest minuskulní nápis:

s · ist · tzw · wissen · aller · man ·
chleich · das · dicz · pild · vnser · lieben · frawn · pild · ist · Als ·
sy · in · dem · tempel · was · E
das · sy · sancto · Joseph · gemahen
ward · Also · dienet · in · dy · engl · Auch · ist · sy · i · lapte ·
also · gemalt · i · ein · stat · haist · osana · vd · leit · i · maylan ·

Na spodní části desky jsou pozdější frakturou vypsány zázraky, jež se před originalem v Italii r. 1410 staly. Jest tedy budějovický obraz kopií asi v XVI. století shotovenou. Nad hlavou P. Marie jest skvostná renaissanční korunka s niellovaným ornamentem.

V sakristii po jižní straně presbyteře umístěné a barokní štukaturou ozdobené jest slušná barokní skříň s malovanými krajinkami, pěkný obraz sv. Rosy a dva kalichy rokokové tepané, jeden stříbrný, 27 *cm* vysoký s emailovými medaillonky, druhý 26 *cm* vysoký s kuppou stříbrnou a nápisem SPB 1768.

Náhrobky: *1.* Za hlavním oltářem ve zdi závěrné deska obdélná z červeného mramoru, v hořejší třetině štít oválný, vejcovkou vroubený, rozdělený na tři pole, v hořejších dvou lilie, v dolejším šestipaprsková hvězda. Vedle štítu hrubě tesané ornamenty a andílkové držící blány s nápisy

STELLAM CAT: FLORENT REDOLENTI LILIA CHRISTE
LVX TIBI SIM GRATA SIM TIBI GRATVS ODOR

V renaissančním rámci nápis:

D O M
DOCTRINA MORIBVS AC PIETATE
PRÆSTANTI DO: CONRAD(O) RESCHO
A TONDORF TVRINGENSI ARTIVM AC
PHLOSOPHÆ MGRO, HVIVS INCLITÆ

*) Kaple Marianská bývala po severním boku kůru, v XVII. století dostalo se jí barokní úpravy, r. 1865 byla zbořena.

CIVITATIS BVDWI : A PHARMACIS CI
VI CONSVLARI MDCXI · QVARTA OCT,
TREBONÆ DEFVNCTO, HIC Q : SEPVL
TO · VII · EIVSDEM, VIRO PERDILLC
TO, MOESTISSIMA CONIVNX
EVFROSINA · RESCHIN · HOC
AMORIS ERGO, POSTERITATI
SPECTANDVM LVGENS
POSVIT MONVMENTVM
CVIVS ANIMA NEXA SIT DEO
CALENDIS MARTII

Tamtéž ve dlažbě *2.* deska žulová necelá, silně vyšlapaná, na ní štít s kosmým břevnem, nad ním přilba s fafrnochy, klenot půl nějakého zvířete, z nápisu minuskulního možno čísti jen:

18 amuſi x anno · dom
180?

3. deska červená mramorová s vypouklým obrazem modlící se paní, u nohou dva úplně vyšlapané znaky, z minuskulního nápisu čitelno jen:

pohrzben · vrozena mladola pani Katerzina

4. Deska z červeného mramoru s erbem Kořenských, nápis vyšlapán.

5. Deska z červeného mramoru, v hořejší polovici rozhojněný erb Vřesovců, v dolejší nápis:

LETA PANIE 1634 · 12 SEPTEMB
RIS · VMRZEL · WYSOCZE VROZE
NY PAN PAN FERDINAND EVSEBI
VS · SWATE ŘŽIMSKE ŘŽISSE
HRABIE Z WŘZESOWICZ · A
Z DAVBRAWSKE HORI · A TVTO
POCHOWAN : WIEKV GEHO · 7 · LET

6. Deska žulová otlučená, erb kus loukotě s dvěma špicema, z vyšlapaného minuskulního nápisu zbývá jen:

orate pro eo

7. a *8.* Desky žulové s nápisy setřenými, na jedné lev se sekyrou, na druhé strom, jejž orel a lev drží; patrně měšťanské náhrobky z XVIII. století.

Na prvním pilíři hlavní lodi *9.* deska obdélná, v hořejší třetině znak: orel dvojhlavý nesoucí srdečný štít rozdělený tenkým páskem, v hořejším poli tři lilie, v dolejším hřeben pětizubý, nad štítem koruna s pěti pštrosími péry a ptákem větvičku držícím; pod znakem nápis:

D O M
ÆTERNA
BENEDICTI PICCHI PATRITII

ANCONITANI
MEMORIA
ANTIQVÆ VIRTVTIS VIRI
ADEO ET HOMINIBVS VERE BENEDICTI
VEXILLIFER CATAPHRACTORVM
EQVITVM INCLITI HEROIS D
BALTHASAR COMITIS MARAD
AS VIC QVE PRO DEO FIDE ET
CÆSARE STRENVE PVGNANS SE
MPER VICTVRVS HEV OCCVBVIT
ADOLESCENS MAX : SPEI
ANNO DOMINI M · DCXIX
PETRVS SVPREMVS VIGILI
ARVM MAGISTER IOAN BAP
ET CÆSAR CAPITANEI CH
ARIS : FRATRI MOER POS

Ve dlažbě hlavní lodi: *10.* Deska žulová, erb: kus kola (loukoť, dvě špice a náboj), minuskulní nápis setřen. *11.* Deska žulová s nápisem:

D O M
SEPVLTVRA PRÆNO
BILIS AC CONSVLTIS
SIMI DOMINI IOANNIS
ANTONII AICHLER
VIRI CONSVLARIS
CIVITATIS BVDVI
CENÆ QVI OBIIT XVI
APRILIS MDCCLXI
ÆTATIS SVÆ LIII
CVIVS ANIMA
REQVIESCAT
IN PACE

12. Deska žulová, na ní znak: ve štítu pás, nad ním dvě, pod ním jedna lilie, helm v klenotu půl muže, kolem fafrnochy pozdně gotické, nápis úplně setřen.

13. Na desce žulové kříž, dvě měšťanské značky a dole letopočet 1 · 4 · 6 · 9

14. Deska mramorová, červená, silně popukaná s nápisem vhloubeným

· Anno dm̄ · 1531 iars dē
2 · tag september ist ge
storbn die erber fraw
dorothea ain tachter-
hansen nimezfols vnd
am hausfraw paim

graczen ſeybel an ſamſ
tag anthoni der got gene
dig iſt

15. Na desce žulové kříž gotický s nosy, po stranách slunce a měsíc bez nápisu.

16. Deska žulová, na ní kříž na žerdi, kolem stopy majuskulního nápisu z konce XIII. nebo počátku XIV. století.

17. Na menší desce žulové kříž, pod ním preclík, nápis setřen.

18. Deska mramorová, červená s nápisem:

Hir ligt begraben der Edl
vnd feſt Caſpar Robmhapp
vom Suche der geſtorben
iſt am Mitwoch vor Jubilate
Im Mccccc vnd Im xxiii
Jar dem got genadig
vnd Parmherczig ſey

Pod tím erb Rabenhauptů ze Suché.

19. Malá deska žulová, do ní vhlouben nápis:

+ HIER RUHET IN GOTT
FERDINAND BERN
HARD BURGERLI
TUCHMAGHERMAISTER
SEINES ALTERS
74 IAHR
GESTORBEN
DEN 28 MAY
A · 1770
GOTT VERLEYHE
IHM DIE EWIGE
RUHE

V severní lodi: *20.* Deska bílá, mramorová, na ní znak: ve štítě velbloud, nad přilbou koruna s rohy, mezi nimiž ruka držící klíč; nápis většinou setřen, tak že možno číst jen:

· · · Obdormivit in dno A : M · DC · LXXI die VII Aprilis et hoc reconditvs tvmvlo

V jižní lodi ve stěně za zpovědnicí zazděna *21.* veliká deska z rudého mramoru, na níž čistě vytesána podoba rytíře bezvouséh v plné zbroji s hlavou nepokrytou; v levici drží štít s erbem Kunášů z Machovic.

Část ozdob i většina nápisu na okraji bohužel osekána tak, že zbývá jen:

vheho tv ſobotv po ſwatem hawle vmrzel vrozeni a ſtateczni rytierz
pan Jan · · · · · ·

22. V dlažbě deska žulová bez nápisu, na ní vyryta část kříže na oblouku, štít, v němž pás, nad štítem přilba s fafrnochy, na ní stojí kohout.

23. Vně na opěráku presbyteře upevněna jest deska pískovcová, na ní znak: štít vodorovně dělený, v hořejším poli půl panáka držícího feruli, v dolejším tři kosmé pruhy, nad přilbou rovněž půl panáka; nápis švabachem vhloubený:

Veith düzman maller Von
minchen ligt hie begraben
Gim acht Jar alt? golt genad
im amen 1585

Do budovy konventní vchází se od východu vedle sakristie portálem barokním, ozdobeným sochou P. Marie a znakem řádu dominikánského. Na římse jest nápis:

SANCTA MARIA BENEDICAT INTRANTES ET EXEVNTES

na oblouku:

TRIGINTA AC VNO LOCVS HIC PRIOR VRBE STAT ANNO

což zavdalo příčinu k mylným domněnkám o dřívějším původu kláštera.

Gotický ambit přiléhá k jižní lodi chrámové křídlem 29·75 *m* dlouhým a 3·60 *m* širokým, na sedm nestejných travée rozděleným, západní křídlo jest 30·30 *m* dlouhé a 3·30 široké, jižní 29·50—3·50, východní 31·50—4·20, severní má kromě rohových toliko pět polí. Klenby jsou křížové, žebra energicky profilovaná spočívají na rozích chodby a na straně do dvora většinou na příporách, při stěnách pak na konsolách dílem prostých, dílem ozdobnějších, ale valně již znešvařených; svorníky jsou buď hladké, nebo zdobené erby (střela a orlice) a znaky cechovními (sekyra s ocilkou a preclík). Pruty a kružby, ač též porouchané, zachovaly se pouze ve dvou šestidílných severovýchodních oknech, kružba jest bohatá, z druhé polovice XIV. století. Do rajského dvora má ambit jednoduché, opravami porušené opěráky. Západní křídlo jest dle detailu nejstarší, z XIII věku, ostatní zbudována postupem doby. K jižnímu křídlu přiléhá bývalá studnice (Brunnenhaus) v podobě osmihrané 3·85 *m* v průměru a 4·76 *m* vysoké kaple s elegantní gotickou klenbou, dvojdílnými okny, ozdobenými trojlistou kružbou, a s dvojbokými, římsem přerušenými opěráčky.

Bývalá kapitulní síň při východním křídle ambitu ztratila přestavbami úplně cenu; k ní přiléhá věž, která má v prvním patře posud gotickou křížovou klenbu a zbytky původních, čtverhraných, kamenným křížem rozdělených oken; hořejší patra jsou barokní.

Letopočet 1772 značí, kdy dostalo se jí poslední ozdoby a cibulovité báně.

Visí tu dva zvony; větší 112 *cm* v průměru a 87 *cm* výšky má nahoře nápis:

G · W · I · KOHLER

na plášti jest sv. Dominik a pod ním:

CANE MICANTE VERA QVIES EX SIDERE SPERATVR.

Menší 85 *cm* v průměru, 72 *cm* výšky má na čepci:
G · W · I · KOHLER



Obr. 28. Budějovice. Okno v klášterním ambitu.

na plášti jest sv. Petr Martyr a pod ním:
A FVLMINE ET GRANDINE EXVRGENTE LIBERET NOS SANCTVS PRÆSENS

V budově klášterní chová se několik cenných obrazů, a sice:

1. Deska dřevěná s rámem 73·5 *cm* vysoká a 62 *cm* široká, na jedné straně namalováni jsou sv. Šťastný a Přibyk, mezi nimi pod křišťálem relikvie s nápisy na pergamenových proužcích:

de ligno dni
s · Felicis et Adaucti m
s petri appli

Na rámci jsou vymalováni dva andělé s páskou, na níž jest nápis:
Sanctus Ad — auctus martir cristi · Sanctu̅ Felix × presb̅r — martir cristi

Na druhé straně desky vyobrazen jest pod křížem, na němž visí nástroje umučení, Kristus ukazující rány s andělem, který krev z boku Spasitelova do kalicha zachycuje; červeně natřený rám zdobí jednoduchý zlatý ornament. Celek zajímavá památka ze XIV. století.

2. Na desce i s rámem 94 *cm* vysoké a 82 *cm* široké Madonna s Ježíškem typu Vyšebrodského na zlaté půdě, do níž vryty aureoly kolem hlav a dva andělé s korunou. Na rámu osm drobných scen ze života P. Marie. Pozdějším přemalováním utrpěly zvláště obrázky na rámci.

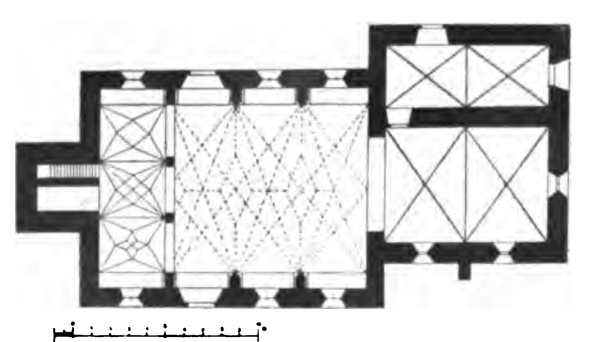
Obrazy na plátně malované: *1.* Smrt sv. Josefa od Raaba (dříve oltářní). *2.* P. Maria růžencová (oltářní). *3.* Ecce Homo. *4.* Sv. František de Paula. *5.* Sv. Vendelín. *6.* Stětí sv. Jana. *7.* Sv. Petr Martyr. *8.* Několik slušných obrazů z křížové cesty.

KOSTEL SV. ANNY (seminářský) založen s klášterem kapucínským r. 1614 od císařovny Anny, r. 1786 zrušen, později opět otevřen, průčelí v našem století upraveno, nad jednoduchým vchodem nápis:

PRO DEI HONORE ET S · ANNÆ PATROCINIO RENOVATA ET
MAIOR FACTA.
· 1 · 6 · 1 · 5 ·

Jednoduchá obdélná stavba kapucínská, 28·80 *m* dlouhá, 8·10 *m* široká s klenbou valenou a kruchtou na toskánských sloupech v pozadí; po straně dvě kaple 4·95 *m* zhloubi s klenbami valenými. Ze starého nábytku zachoval se jen hlavní oltář, kapucínský barok. Čtyři renaissanční, 28 *cm* vysoké, mosazné svícny bývaly majetkem cechu řeznického.

KOSTEL SV. JANA KŘ. A SV. PROKOPA (hřbitovní) byl již v XIII. století farním staré osady Budějovické. Stavba gotická, orientovaná, z lomového kamene, omítnutá, skládá se z presbyteria, k němuž po severním boku přiléhá sakristie, lodi a průčelné věže.



Obr. 29. Budějovice. Půdorys kostela sv. Jana a sv. Prokopa.

Na západním průčelí stopy sgraffitové rustiky

a zazděného vchodu. Věž má ve třech spodních patrech úzká okénka, ve čtvrtém velmi jednoduchá okna gotická, v nejvyšším okna v polokruhu překlenutá, dřevěný říms a cibulovitou, plechem krytou báň, na jižní straně znáti letopočet 1461.

Loď nemá vně opěráků ani římsy, po každé straně tři okna dvojdílná a jedno trojdílné s novými pruty a kružbami a moderně gotický vchod s vodorovným nadpražím. Presbyteř má po jižní straně opěrák neosazený, zakončený kosinou se štítkem a dvě úzká gotická okna s nosy. Ve východní zdi presbyteře jest gotické okno dvojdílné s kružbou novou, do sakristie rozšířené okno čtverečné. Střecha lodi i presbyteře jest tašková.

Kněžiště přímo uzavřené, 8·60 *m* dlouhé a 6 *m* široké přepjato ve dvou polích gotickou klenbou křížovou. Hrubá, hruškovitě profilovaná žebra vycházejí od jehlanových konsol a protínají se v hladkých svornících. Skrovný vchod do sakristie s vodorovným nadpražím a otupeným ostěním má dvéře železem pobité s rosetami.

Triumfální oblouk jest hrotitý, otupený s římsky na patkách.

Loď 14 *m* dlouhá a 10·60 široká s osou poněkud k jihu pošinutou má po každé straně tři na 90 *cm* vystupující, při stěnách hrotitými oblouky spojené opěráky a klenbu gotickou síťovou, v konstrukci valenou s kuklicemi a slaboučkými dekorativními žebry.

V pozadí zděná kruchta na dvou nizoučkých, osmibokých pilířích, jež podporují tři gotické, žlábkem otupené oblouky, a klenbu hvězdovitou s žebry suše žlábkovanými. Poprseň jest rozdělena hrubými pruty. Vůbec jest všecka kamenická práce nezhledná.

Sakristie má křížovou gotickou klenbu ve dvou travée, současnou a stejnotvárnou s presbyteří.

Nábytek moderně gotický bez ceny; na bokovém oltáři dřevěná socha P. Marie s Ježíškem, dosti prostá, štafírováním pokažená práce z XV. století.

Kalich stříbrný, 30 *cm* vysoký, barokní, krásně tepaný, osmi emailovými medaillony zdobený, má vezpod nápis:

Curavit
fieri P. Matthias
Pichler pro Mnro
Spin: Coronae Cist: ord: loci
professus, Praepositus
in Frauenthal
Ao. 1739.

Druhý, 23 *cm* vysoký má na číši koš stříbrný, barokní, tepaný a prosekávaný, nohu novou. U sakristie stará cínová kropenička ze XVI. století s oušky a nožkami. Dva svícny mosazné s prsténci, 31 *cm* vysoké.

Na věži visí čtyři zvony:

1. Průměr 96 *cm*, výška 74 *cm*, kolem čepce nápis:

TENTO ZWON SLIT GEST KE CZTI A CHWALE PANV BOHV A SWATEMV IANV A SWATEMV PROKOPOWI

Na plášti 1546

pod tím krucifix s P. Marií a sv. Janem.



Obr. 30. Budějovice. Radnice.

2. Průměr 84 *cm*, výška 70 *cm*, kolem čepce slova:

+ BALTHAZAR + MELCHIOR + CASPAR + LVCAS + MARCVS + MATHEVS

3. Průměr 75 *cm*, výška 60 *cm*, kolem čepce legenda neúhlednou minuskulí:

Anno mdxl · viii da pacem domine in diebus nostris quia non est alivs qui pvgnet pro nobis nisi tv devs noster allelvia

Na plášti malý krucifix.

4. Průměr 56 *cm*, výška 45 *cm*; barokní ornamenty, na plášti znak zvonařský a kolem něho nápis:

IOS · PERNER IN BUWEIS
1804.

KOSTELÍČEK NEJSVĚTĚJŠÍ TROJICE, při morovém špitále r. 1515 založený a r. 1766 obnovený, jest nízká, orientovaná stavba z lomového kamene, omítnutá. Tři prosté vchody a dvě čtverečná okna upraveny v minulém století, na stěnách polygonalního závěru ve výklencích zašlé fresky (Nejsv. Trojice, Pieta, sv. Alžběta), na prejzové střeše slušně kovaný kříž a nový krovák.



Obr. 31. Budějovice. Část malby v radní síni.

Vnitřek 10·60 *m* dlouhý a 4·23 *m* široký zakončen jest slabě vystupujícími třemi stranami polygonu a má gotickou klenbu křížovou ve třech nestejných polích. Tenká, mělce žlábkovaná žebra vycházejí od hrubých konsol. Na klenbě pěkné fresky (Abraham s třemi mládenci, sv. Augustin, andělé se symboly Nejsv. Trojice) a na stěnách dekorativní malba v slohu rokoko; v témže slohu kovány pěkné svícny nástěnné.

Oltářík barokní nevelké ceny, dva krumplované obrázky; Madonna typu Vyšebrodského z XV. věku s drobnými obrázky na rámci jest nyní v městském museu. Dva kalichy slohu rokoko, tepané, jeden 27 *cm*, druhý 26 *cm* vysoký.

RADNICE z r. 1730, elegantní, v střízlivém slohu barokním provedená, omítnutá stavba o jedenácti osách s dvěma vchody. Nad vysokým

prvním patrem maskované druhé, nízké patro, nad ním attika, z níž vypínají se tři štíhlé věže s cibulovitými báněmi; prostřední vystupuje ze štítu pilastry a římsou rozčleněného. Na attice mezi věžemi čtyři allegorické sochy. Pod štítem na druhém patře v mírném štukovém reliefu znak městský, nad ním znaky Čech, Moravy a Slezska, po stranách Curtius a Scaevola, nejvýše chronogram:

DOMVS
IVSTITIÆ
GVBERNANTE
GLORIOSO CAROLO VI
RESTAVRATA



Obr. 32. Budějovice. Zbrojnice s hradební věží.

V bývalé radní síni pěkná freskov á malba znázorňující soud Šalamounův s allegoriemi (ruka dítěte plastická).

Bývalá zbrojnice, při hradbě severně od klášterního chrámu, jest prostá, omítnutá stavba s vysokými, ozubenými a střílnami prolamovanými štíty. Na východním průčelí letopočet 1 · 5 · 3 · 1 a tři hrubě pracované masky.

Na bývalé solnici v České ulici deska mramorová, dva andělé drží říšského orla, v srdečném štítě znak rakouský s písmeny I · I, v rozích letopočet 1 ·7· 0 · 7 ·

Masné krámy, částečně z polovice XVI. století s ozubenými štíty se střílnami; v nadpraží profilovaným pilířkem rozděleného vchodu tři štítky, na prostředním znamení mistrovské.

PRÁCE SOŠNICKÉ:

Kašna na náměstí z r. 1727, velmi pěkné dílo F. Bauguta. Uprostřed veliké, ozdobně založené nádrže pilíř s maskami vodu chrlícími; na něm čtyři atlanti nesou mušli, nad níž vypíná se socha Samsona trhajícího lva, z jehož tlamy vodomet vytryskuje

Sousoší morové před bývalou Pražskou branou z r. 1716, průměrné umělecké ceny. Široký podstavec ozdoben jest městským znakem,



Obr. 33. Budějovice. Kašnan a náměstí.

reliefem sv. Rosalie, sochami sv. Šebestiána, sv. Rocha a barokními ornamenty; výše jest nápis:

THAVMATVRGAE
VIRGINI
HVIATI
ET
HIS BEATIS PATRONIS
PRO HONORE
POSVIT SENATVS POPVLVSQVE
BVDVICENSIS

Nad tím socha P. Marie Budějovické (dle obrazu v chrámě klášterním), vedle ní sochy sv. Mikuláše a sv. Auratiána.

Z téže doby jsou Mariánské sochy před branami Vídeňskou a Lineckou, menší ceny.

U vchodu z České ulice do bývalého hřbitova klášterního veliký kamenný krucifix, u paty jeho lkající M. Magdaléna, po stranách sochy P. Marie a sv. Jana Ev. Zdařilá práce z roku 1741. Na podstavci kříže nápis:

JESV
NAZARENO
REGI IVDEORVM
PRO NOBIS
CRVCIFIXO
POSVIT
THERESIA
AICHLERIN



Obr. 34. Boží muka u Budějovic.

Proti němu na sloupu s korintskou hlavicí Nejsv. Trojice; na podstavci nápisy:

VNI
TRINOQVE
DOMIÑŌ
SIT LAVS
ATQVE
VIRTVS
IN
SAECVLA

Po stranách:

PATRON
ERASMVS
JANI
VND
HELENA
IANIN
ANNO
1741

AVF DIE
HEILIĜE
DREYFAL
TIGKEIT
TRAVE
VND BAVE
ICH IN
EWIGKEIT

Na Pražské silnici u rohu Pekárenské ulice stojí na barokním sloupu kamenná soška P. Marie buď starší práce, neb aspoň nápodoba nějaké sošky starší.

Z kamenných Božích muk okolo města zasluhuje pozornosti sloup s kapličkou a železným křížem u trati Pražské dráhy proto, že jest barokní nápodobou nějakého sloupku románského.



Obr. 38. Budějovice. Domy č. 17. a 18. na náměstí.

DOMY.

Na děkanství v přízemí zbytky původní, gotické stavby; část krásně vyřezávané barokní skříně.

Náměstí: Dům č. 4. má gotický portál, č. 7. staré loubí s gotickou křížovou klenbou bez žeber, č. 13. průčelí ve slohu německé renaissance, č. 15. gotický porál, č. 17. gotický portál, nad oblouky loubí velmi pěkný gotický vlys, č. 18. štít s výběžky (přechod z gotiky do renaissance), č. 35 gotický portál.

V Šternekově ulici dům č. 18., z první polovice XVI. století, má přízemí rozčleněné opěráky, spojenými oblouky hrotitými a segmentovými, vchod gotický, mělce profilovaný, nad prvním patrem na způsob vysoké attiky štít s cimbuřím a věžičkami na rozích.

V Hroznové ulici (nárožní do Krajinské třídy) č. 34. v prvním patře v nárožním velikém pokoji skvostně vyřezávaný dřevěný strop z první polovice XVI. století.

V krajinské třídě č. 41. attika s obloukovitými štítky, do dvora stopy sgraffita.



Obr. 36. Budějovice. Dům v Šternekově ulici.

V Kněžské ulici č. 16. stopy pěkného ornamentalního sgraffita a letopočet 1557.

V České ulici č. 36. hrubý nárožní arkýř na třech krakorcích, vchod s pozdně gotickým profilem.

SBÍRKY UMĚLECKÉ.

1. Městské museum chová v bohatých sbírkách oddělení průmyslového a kulturně historického zvláště mnoho krásných prací zámečnických, zlatnických, pasířských, konvářských atd. domácích i cizích. Zvonec z bývalého pranéře, průměr 37 *cm*; kolem čepce minuskulní nápis:

(Ptáček) kohoz † pod tento † zwonecz † powedau (korunka) maria (ptáček) hilf.

Mezi pozoruhodnými výtvory řezbářskými a truhlářskými vynikají: Madonna Střížovská ze XIV. stol. 90 *cm* vysoká, veliký relief svatých čtrnácti pomocníků z r. 1493. z Rožemberka; socha Boha Otce s tělem Spasitelovým, domácí práce z XVI. stol., Pieta z XVI. stol., útěk do Egypta (barokní).

Pěkné řezby ze slonoviny z XVI.—XVIII. století. Truhly barokní skvostně řezané a vykládané ze Zlaté Koruny, Plava, Roudného a Litvínovic. Některé znamenité obrazy deskové jako Madonna se sv. Kateřinou a sv. Markétou (dle pověsti ze Zl. Koruny), jihočeská Madonna s obrázky na rámci z XV. století, oltářní obrazy z Doudleb z r. 1494.

Počtem i kvalitou vyniká sbírka českých sklenic a pohárů broušených i rytých ze XVII. a XVIII. století. Bohatá jest i sbírka mincí, památek místních a zvláště důležitá kollekce praehistorických předmětů nalezených u Plava, Hoštic, v okolí města i jinde v Čechách.

2. Museum diecésní vyniká řadou zajímavých řezbářských prací z dob pozdní gotiky, pěknou kollekcí nádob bohoslužebných (gotické ciborium) a zvláště bohatou sbírkou mešních rouch (vyšívané kasule z XV. až XVIII. století) a lidových výšivek shotovených k účelům církevním.

Buková u Olešnice.

Římské mince.

Cižkrajice.

Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze, III, 258.

Po celé severní straně vsi hradební zeď z lomového kamene, omítnutá, na vrchu prejzemi krytá, s branou v polokruhu překlenutou; podobně zbytky hradeb na západní straně osady. Z bývalého zámečku, jenž před mnoha lety vyhořel, sneseno hořejší patro, tak že zbývají jen přízemní zdi patrné na chalupě čís. pop. 31. Zbytky svědčí století XVI.

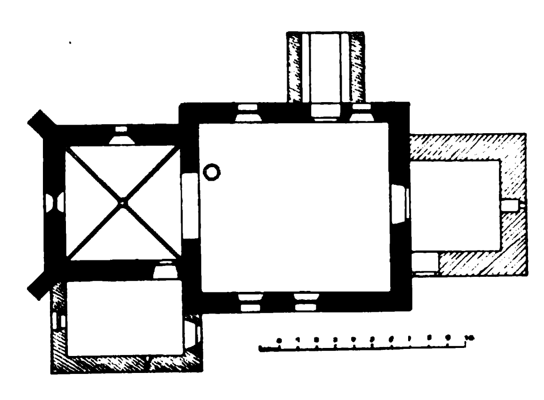
Čákov Velký.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 85. Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze, III str. 293. Mohyly ze VII—VIII. století (Bericht des städt. Museums in Budweis 1892—3, pag. 36).

KOSTEL SV. LINHARTA (farní) uvádí se r. 1350 mezi farními dekanátu Bechyňského. Stojí uprostřed návsí na kopečku a obklíčen jest hřbitovem. Zdá se, že býval opevněn, neboť »teprve před lety byly kolem něho urovnány staré rokle a kopečky.«

Nízká, orientovaná, z lomového kamene vystavěná a nyní čistě omítnutá budova skládá se z přímo uzavřeného kněžiště, k jehož severní straně přistavěna jest sakristie, obdélné lodi, k níž po jižní straně druží se rovněž pozdější sínec, a průčelné, v našem století zbudované věže. Presbyteř má na rozích jednoduché opěráky, gotický vchod ze síncе do kostela má pěkně profilované ostění, okna kromě jediného za hlavním oltářem pozbyla rozšířením původního tvaru.

Čtverečná, 6 *m* dlouhá a rovněž široká presbyteř má gotické křížové klenutí, jehož na hranách otupená žebra vystupují skoro od dlažby a protínají se v hladkém svorníku. Ve východní stěně jest malé gotické okno, jiné po jižní straně rozšířeno. Hrotitý triumfální oblouk jest na straně k lodi obrácené šikmo otupen.



Obr. 37. Čákov. Půdorys kostela.

Loď 10·10 *m* dlouhá a 9 *m* široká má strop na rákos omítnutý a po každé straně dvě rozšířením pokažená okna. Sakristie má klenbu barokní, valenou s kuklicemi.

Z výzdoby chrámové sluší vytknouti: Tři dřevěné, nyn pozlacené sochy sv. Linharta, sv. Korbiniána a sv. Prokopa na hlavním oltáři; pěkná práce ze XVI. století. Socha P. Marie na oltáři bokovém pochází z věku XV.

Kamenná křtitelnice, 95 *cm* vysoká, 80 *cm* v průměru, ozdobena jest na kalichu prázdnými štítky, na jednom kamennická značka ⌝. Dva starší mosazné svícny gotické s prsténci, několik měděných, jednoduše tepaných kropěnek a bronzový, z hrubě pracovaného náprsního kříže upravený barokní pacifikálek.

V lodi vezděn hrubě tesaný náhrobek s nápisem:

LETA PANIE 1529 VMRZEL VROZENI
PAN GIRZI CZAKOWECZ Z BOHVSSICZ
A NA CZAKOWCZI TV STRZEDV PRZED
SWATIM PROKOPEM W TRZI HODINI
NA NOCZ A TVTO TIELO GEHO POCHOWANO
GEST GEHOZTO DVSSI PAN BVOH RACZ
MILOSTIW BEITI A GI DO KRALOWSTWI
NEBESKEHO PRZIGITI AMEN

Pod nápisem vyšlapaný znak.

Zvony: *1.* Průměr 105 *cm*, výška 80 *cm*, nápis minuskulní ve dvou řádcích:

x leta x od narozeny x syna x bozyho x m° x ccccc° x xxxvi x tento x
zwon x slyt x gest x ke czty x a chwale x pa
x nu bohu x a wssy x trogyczy x swate x swatemu x lynhartu x a wo-
sady x do wsy x do czakowa

2. Průměr 55 *cm*, výška 44 *cm* má kolem čepce nápis:

A IOSEPHO PERNER BVDVICII 1777
(Relief sv. Linharta.)

3. Umíráček; průměr 47, výška 37 *cm*, má nápis:

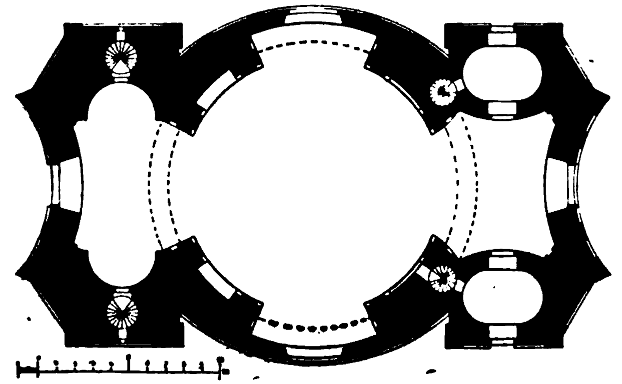
HEILIGE MARIA BITT FÜR UNS IN DER STUNDE UNSERES
ABSTERBENS
(Relief sv. Míchala.)

V diecesním museu Budějovickém chová se pěkná dřevěná soška sv. Máří Magdaleny ze XVI. stol. z kostela Čakovského a uměle kovaný kříž náhrobní ze hřbitova tamtéž, pocházející z počátku XIX. stol.

Dobrá Voda.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 86.

KOSTEL PANNY MARIE BOLESTNÉ (farní od r. 1786) nejušlechtilejší barokní stavba okresu Budějovického, založen byl dne 12. července 1733 a dokonán r. 1739. Stavbu provedl Kilian Dintzenhofer za 10.000 zl., ozdoby štukatérské Jan Bapt. de Allio z Vídně a freskové malby V. V. Reiner za 700 zl. a výživu.



Obr. 38. Dobrá Voda. Půdorys kostela.

Na půvabném návrší stojí budova orientovaná, přesně symetrická k podélné ose, římsami a pilastry vkusně rozčleněná. V západním průčelí jest jednoduchý velký portál s vodorovným nadpražím, nad ním obdélné, segmentovým obloukem přepjaté okno, nahoře pak mohutná, ve voluty se ztáčející římsa, nad níž stojí kamenná socha P. Marie a po stranách dva andělé s nástroji umučení Páně. Neveliká průčelná věž, nízkou báňovitou střechou krytá, neutlumuje attikou vroubenou a prejzemi krytou báň ko-

stelní; dvě veliká okna po stranách lodi a jedno ve stěně závěrné jsou rovněž obdélná, segmentovým obloukem překlenutá.

Chrám skládá se z kněžiště, lodi a předsíně, v níž umístěna jest kruchta.

Kněžiště má podobu obdélníka s konkavnými stranami, v osách 6 *m* zdéli a 7·5 *m* zšíři. Zklenuto jest plochou českou kuplí, na níž elegantní štukaturou lemovaná freskování malba znázorňuje Hagar s Ismaëlem na



Obr. 39. Dobrá Voda. Pohled na kostel.

poušti. Východní stěna má okno pro effekt světelný, po obou stranách jsou vchody do sakristií, nad nimiž v prvním patře jsou oratoria do vnitra presbyteře velikými okny opatřená.

V kruhovité, 14·5 *m* v průměru mající lodi vyniká ze zdiva čtvero, pilastry, jež nad štukovými hlavicemi ozdobné římsy nesou, rozčleněných pilířů, které spojeny jsou segmentovými oblouky vtipně vycítěného tvaru tak, že přední a zadní se vychylují, tento nad kruchtu, onen do kněžiště; postranní přepínají se nad mělkými kaplemi. Na pendentivech mezi oblouky spočívá vysoká báňovitá klenba bez tambouru a bez lucerny. Pendentivy zdobeny jsou obrazy sv. evangelistů v štukových rámcích, báň vyplňuje

pěkná komposice allegorická. Uprostřed zobrazen jest v oblacích od andělů nesený trůn, na něm srdce mečem probodené; nad tím nesou andělé trnovou korunu a výše baldachýn. Kolem jest divoká skalnatá krajina, v ní kaplička s vytékajícím zdrojem dobré vody, kterou jakýsi muž chvatně nabírá; opodál klečící kmet drží v rukou vzhůru pozdvižených srdce, vedle něho zříme jinocha a jinde opět horníka s kahanem ze skalní sluje vycházejícího. Obraz vztahuje se ku prameni dobré vody, který v údolí



Obr. 40. Dobrá Voda. Pendentiv báně.

pod kostelem v jednoduché kapličce rourou vychází, a k dolování na stříbro, jež v blízkých skalách bylo podniknuto.

Západní část chrámu velikostí a podobou odpovídá presbyteři s připojenými sakristiemi a tvoří v přízemí prostrannou předsíň, nad níž jest umístěna kruchta. Fresková malba na dolejší klenbě zobrazuje Veronikon obklíčené anděly nesoucími nástroje umučení Páně, na hořejší klenbě na kruchtě Mojžíše oslazujícího dřevem vody Mara. Obojí malba trpí velice provazy od zvonů.

Pozoruhodnou jest i výzdoba chrámová. Hlavní oltář jest pěkná práce z napodobeného, nyní však již osleplého mramoru. Na svobodně stojící mense jest tabernákl s krásně tepanými bronzovými dvířky, za mensou



Obr. 41. Dobrá Voda. Fresková malba: Mojžíš.

při zdi architektura sloupů a říms obkličuje nový obraz nevelké umělecké ceny, mezi sloupy stojí bílé štukové sochy. Podobně bokové oltáře sv. Rodiny a sv. Jana Nep. jsou umělecká práce štukatérská, za poslední dostal Jan B. de Allio 700 zl. rýn. I obrazy na oltářích těch mají cenu uměleckou.



Obr. 42. Dobrá Voda. Kazatelna.

Kazatelna, v lodi po straně epištolní umístěná, jest skvostná, cele pozlacená, řezbářská práce v slohu rokoko, hojně ozdobená sochami a reliefy, avšak oltář sv. Kříže naproti ní postavený postrádá umělecké ceny a spíše ruší ladný dojem vnitra.

Ve stěnách presbyteře jsou dvě mosazné tabulky s vyrytými nápisy:

1. Anno MDCCLXIII—XXIV. Junii consecrata est capella B. V. M. Dolorosae ad bonam aquam dicta a Reverendissimo ac Illustrissimo D. D. Joanne Andrea Kayser Episcopo Themiscyrensi et Suffraganeo Pragensi. Id quod in perpetuam rei memoriam hanc in laminam sculptum est.

Druhá jest sem přenesena ze starší kaple, která nedaleko kostela stávala, později však byla zrušena a přestavbou v soukromý domek proměněna. Nápis zní:

14. Augusti. Ad maiorem Dei Jesu Christi et B. V. M. Dolorosae gloriam et honorem fundatores P. F. Joannes Charminski ab Ebenfeld et Dorothea coniuges 1630.

Monstrance stříbrná, pozlacená, 83 *cm* zvýši jest barokní dílo Jos. Riedla z r. 1838. Velký kalich 27·5 *cm* vysoký s emailovými medaillony ve slohu empir, menší 23 *cm* vysoký má na kuppě koš stříbrný, prosekávaný, barokní; noha nová. Pacifikál 25 *cm* vysoký, tepaný, z doby rokokové.

Zvony tři nevelké, novější.

Doubravice.

Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze, III, str. 281.

Mohyly (Mitth. d. anthrop. Ges. XXIII, 43. Bericht d. städ. Museums in Budweis 1892–3, p. 35.).

ZÁMEČEK, prostá, jednopatrová budova barokní, jest od r. 1736 majetkem obce Budějovické.

Doudleby.

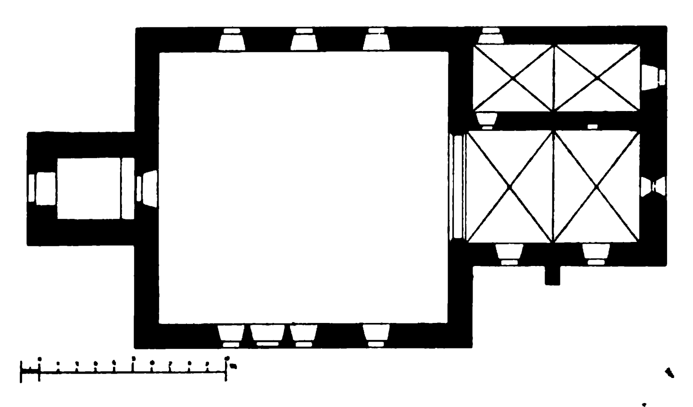
Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze, III, str. 287. Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 104 Braniš J. Děj. střed. um. v Č. II, 22.

Hradiště, mohyly (Památky XIV, 470).

Na starém hradišti kmenovém farní CHRÁM SV. VINCENCE býval ve XIV. století prvním rozsáhlého soujmenného dekanatu. Původní budova byla patrně dřevěná, neboť nezbylo po ní ani stopy, nynější pochází z posledních let století XV. (1494).

Stavení orientované skládá se z presbyteře, k níž po severním boku druží se sakristie, obdélné lodi a průčelné věže. Zbudováno jest až na malé výminky z kamene lomového, a hladce omítnutý vnějšek jest nejvýš jednoduchý. Starý trnož jest na hořejším okraji jednoduše otupen, římsa nevhodná úplně moderní, všechna okna rozšířena ve sprosté čtverhrané otvory. Gotický sloh budovy prozrazuje se vně jediným z líce jižní zdi presbyteře vystupujícím opěrákem, jenž uprostřed je přerušen odkapem a nahoře zakončen hůrkami krytou kosinou; dále pak jižním bokovým vchodem, který má ostění velmi pozdního gotického profilu a na vodorovném nadpraží štítek s pětilistou růží. Vedle něho zazděna jest malá kamenná gotická kropenka. Střecha kostela kryta je taškami, věž má kryt stanový, v báňku vybíhající.

Kněžiště 9·30 *m* dlouhé, 6·10 *m* široké a z míry vysoké jest přímo uzavřeno a přepjato dvěma travée gotické křížové klenby, jejíž na hranách mělce vyžlábkovaná žebra vybíhají z vějířovitých konsolek a protínají se v malých svornících zdobených pětilistou růží. Sanktuarium ve zdi po straně evangelia upravené má bohatě pracované, pozdně gotické ostění a slušně kovanou železnou mřížku.



Obr. 43. Doudleby. Půdorys kostela.

Převýšený hrotitý triumfalní oblouk jest na hranách jednoduše otupen Loď stropem na rákos omítnutým krytá jest 15·60 *m* zdéli a 14·70 *m* zšíři; pozadí vyplňuje jednoduchá barokní kruchta. Po každé straně jsou tři obdélná okna, na jižní straně výše vzpomenutý vchod gotický, druhý na západní straně do podvěžní síňce jest sice v polokruhu překlenut, ale má pozdní gotické článkování.

Průčelná věž usvědčuje se valenou klenbou síňce, prostým vnějším. vchodem s vodorovným nadpražím i okny jako přístavek z doby baroku.

Sakristie jest obdélná, 9·20 *m* dlouhá, 3·70 *m* široká a poměrně dosti vysoká místnost, současná s presbyteří. Přepjata jest ve dvou polích gotickou křížovou klenbou, jejíž žebra se protínají ve svornících pětilistou růží zdobených. Z presbyteře vede do ní vchod gotický s ostěním jednoduše otupeným.

Hlavní oltář, dřevěná barokní architektura, ozdobných detailů většinou již zbavená, ozdoben jest velmi zajímavou památkou středověkého malířství, obrazem Marianským provedeným na desce 112 *cm* vysoké a 84 *cm* široké v prvních letech XIV. století dle pověstné Madonny sv. Lu-



Doudleby. Madonna.

káše, chované v Sta. Maria Maggiore v Římě. V levém dolejším rohu přimalována jest postava klečícího donatora s orační páskou s nápisem:

„Ora pro nob' sca dei genitrix"

Kazatelna a dva bokové oltáře v lodi jsou barokní práce nevelké ceny, jen obrazy sv. Vincence Fer. a sv. Anny zasluhují povšimnutí. Pozoruhodným zbytkem původní výzdoby jest Pieta z první polovice XVI. století, pěkná řezba v životní velikosti, nedávno slušně obnovená. Na stěnách presbyteře umístěné sochy sv. Václava, sv. Vojtěcha, sv Jana Nep. a sv. Floriana jsou slušné barokní práce. V lodi visí 12 obrazů sv. apoštolů ze 17. století. Pěkná barokní křtitelnice z červeného mramoru, válcovitý dřík starší křtitelnice podpírá nyní v předsíni mušli kropenky.

Ve dlažbě spatřuje se několik prostých, silně vyšlapaných náhrobků z první polovice XVI. století. Na třech posud možno čísti minuskulní nápisy:

1. anna ko
marzyczka
1521

2. wanick
komarziczky
1521

3. markeła k
omarziczka
1541

Monstrance 72 *cm* vysoká, stříbrná jest tepaná, přeplněná barokní práce z první polovice našeho století. Kalich 24 *cm* vysoký se stříbrným, tepaným barokním košem. Dva mosazné, 26 *cm* vysoké svícny renaissanční a jeden starší, 32 *cm* vysoký svícen cínový, oblý s prsténci.

Na věži visí čtyři zvony, archaeologickou cenu má pouze umíráček 55 *cm* v průměru 44 *cm* vysoký, vážící 115 *kg*; má kolem čepce mezi dvěma pásky uncialní nápis:

+ CASPAR + BALTHAZAR + MELCHIOR

Největší zvon, 103 *cm* v průměru, 83 *cm* zvýši jest přelit a má kolem čepce nápis:

DURCH FEUER PIN ICH GEFLOSSEN IOHANN LEOPOLD GAMMEL HAT MICH GEGOSSEN IN LINZ ANNO 1813.

Na plášti barokní ornamenty, krucifix a pod ním:

KARL TELTZETER PFARHER IN DEINDLES





Doudleby. Madonna.

Dále dva zvony z nejnovější doby, jeden z nich z lité oceli.

V kostnici uložena jest Pieta, řezba z doby baroku nevelké ceny, pak různé barokní ornamenty kdysi s oltářů sňaté a kovaný kříž z první polovice našeho století.

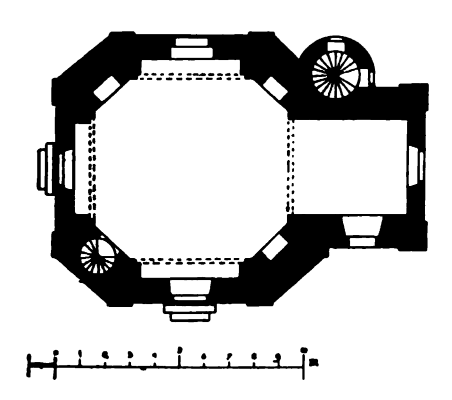
Z kostela Doudlebského pocházejí i deskové obrazy z konce XV. století, jež jsou nyní v městském museu Budějovickém.

Na cestě k Plavu stojí stará kamenná Boží muka, sloupec čtyřhraný, otupený a na něm kaplička jednoduchá.

Dříteň.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 119.

KOSTEL SV. DISMASA (filialní) býval ve XIV. století farním, v nynější podobě jest pěkná, orientovaná barokní stavba z konce 17. století. Skládá se z čtyřhrané oltářnice, nad níž se pne věž, osmiboké lodi a obdélného, v nedávných letech pseudoromanským slohem zbudovaného přístavku na straně západní.



Obr. 44. Dříteň. Půdorys kostela.



Obr. 45. Dříteň. Průřez kostela.

Zdivo jest smíšené, omítnutý vnějšek úhledně rozčleněn jednoduchými pilastry a římsami, nad lodí taškami krytá mansardka, věž má prejzemi krytou střechu stanovou.

Jednoduchý hlavní vchod po jižní straně lodi má vodorovné nadpraží, nad ním nápis:

HÆC EST PORTA DOMINI IVSTI
INTRABVNT PER EAM AÑO 1691

a z kamene tesaný erb Schwarzenberský. Kromě toho jest po jižní straně vchod do přístavku a na východní straně do kněžiště.

Presbyteř 4·8 *m* dlouhá a 3·8 *m* široká má valenou klenbu a po jižní straně polokruhové okno. Loď 7·8 *m* zdéli a 8·76 *m* zšíři kryta jest stropem báňovitě na spůsob klášterní klenby sestrojeným, po každé straně jsou dvě okna polokruhová.

Na hlavním oltáři vystupují tři kříže s Kristem a oběma lotry, pod nimi sochy P. Marie, sv. Jana E. a sv. Maří Magdaleny, pěkné barokní řezby. Na bokovém oltáři spatřuje se cenný obraz sv. Barbory. Barokní kazatelna jest sešlá.

Kalich 25 *cm* vysoký má kuppu se stříbrným, tepaným a prosekávaným renaissančním košem, sprostá noha jest novější. Bronzová miska pod konvičky ozdobena jest krásně tepanými ornamenty a nástroji umučení Páně.

Na věži visí dva zvonky; *1.* 45 *cm* v průměru a 35 *cm* zvýši s barokními ornamenty a nápisem:

GOSS MICH NICOLAVS LÖW IN PRAG

2. 41 *cm* v průměru a 33 *cm* zvýši má na plášti relief sv. Jana Nep. a nahoře nápis:

A JOSEPHO PERNER FVSA BVDVICY 1776.

Dubné.

Trajer J., H.-st. B. d. D. B., p. 80. — Sedláček A., Hrady a zámky, III., str. 288

KOSTEL NANEBEVZETÍ P. MARIE (farní), jmenuje se již ve XIV. stol. mezi farami dek. Bechyňského. Při rozšiřování oken r. 1730 objeven na klenbě presbytáře letopočet 1525, na věži nedávno snesené byl nápis: STAWIEL WOGIRZ 1575 (patrně Ctibor Vojíř z Protivce, jenž by tehdy patronem).

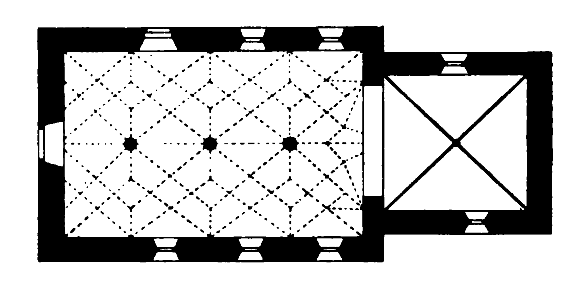
Budova z doby pozdní gotiky, orientovaná, z lomového kamene, omítnutá, bez opěráků. V průčelí barokní sínec s jednoduchým vchodem, po severní straně pozdně gotický vchod s vodorovným nadpražím a dveřmi dubovými, plechem a starým kováním hrubě pobitými. Okna s každé strany tři v lodi a jedno v presbyteři, bez prutů a kružeb, mají špalety svrchu zaokrouhlené, ve světlosti však posud patrným jest oblouk hrotitý. Střecha jest prejzemi krytá. K východní zdi kněžiště přistavěna barokní sakristie, po jižním boku kněžiště stávala věž, která měla původně střechu valbovou.

Presbyteř přímo uzavřená, 7·8 *m* zdéli a 7·2 *m* zšíři přepjata jest gotickou křížovou klenbou, jejíž prostá, na hranách žlábkem otupená žebra bez konsol z koutů vystupují a protínají se ve svorníku, zdobeném pětilistou růží. V severní stěně jednoduchý výklenek čtverečný s hrubě kovanou, rosettami posázenou mřížkou. Triumfální oblouk polokruhový, neotupený.

Loď 15·9 *m* dlouhá a 9·8 *m* široká rozdělena jest na dví třemi osmibokými, v ose stojícími pilíři, které nesou dosti hrubou síťovou klenbu, jež má místo žeber jen slabě vynikající hrany.

Nábytek jest chatrný barok z minulého století, pouze tabernákl na hlavním oltáři zdobí slušnější řezba.

Ve dlažbě spatřujeme 11 náhrobků z XVI. stol. se znaky a nápisy téměř úplně vyšlapanými, v předsíni osmihraný podstavec pozdně gotické obětnice s diamantovanou patkou.



Obr. 46. Dubné. Půdorys kostela.

Zvony jsou zatímně umístěny, při čemž největší jest částečně nepřístupným.

1. Průměr 113 *cm*, výška 93 *cm*, kolem čepce mezi čtyřmi páskami minuskulní nápis:

x en x (reliefek P. Maria s Ježíškem) ego x campana x nunqvam x pronuncio x vana dále nepřístupno x bartholomeus x nomen x habet x in x nova x civitate x pragensi x ave x maria x gracia x plena

Na plášti reliefy: Sv. Anna sama třetí a P. Maria, na věnci mezi dvěma pásky úzký gotický ornament.

2. Průměr 65 *cm*, výška 54 *cm*, velmi starý, úplně bez ozdob, jen na vrchu mezi uchy † † †

3. Nápis kolem čepce:

GEORG WENTZL KOHLER GOSS MICH IN BVDWEIS ANNO 1741.

Na plášti relief sv. Jana Buriana.

4. Nový r. 1880.

Habří.

Trajer J., H.-st. B. d. D. B., p. 81. — Sedláček Aug. Hrady a zámky, III., str. 292.

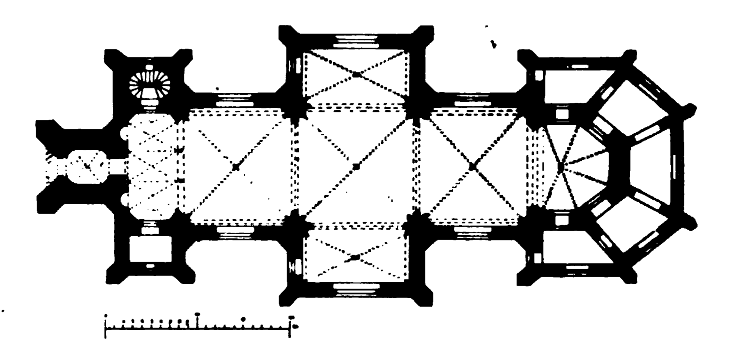
Ves připomíná se již r. 1264 a byla od r. 1623 majetkem kláštera Vyšebrodského.

Nedaleko vsi na výšině za myslivnou u lesa SŘÍCENINY KOSTELA SV. VÍTA. Posud stojí jižní část lodi, která mívala ve světlosti 16·8 *m* délky a asi 9 *m* šířky; vzdálenost triumfalního oblouku od podélné stěny 2·3 *m*. Triumfalní oblouk byl nahoře otupen, kněžiště bylo asi 9 *m* dlouhé. Loď klenuta nebyla. Zdi jsou z lomového kamene bez opěráků. Tři gotická okna po jižní straně lodi mají ostění z cihel, jednoduše vyšpaletované; po prutech a kružbách není stopy; šířka oken i s ostěním 2·2 *m*.

Hluboká.

Hradiště »Hrádeček«, mohyly (Mitth. d. anthrop. Ges. XVI., 87). Plalstav u myslivny »Stará Obora«, mohyly (Mitth. d. anthrop. Ges. XXIII, 24). »Baba«, kamenné valy (Mitth. d. anthrop. Ges. XIII., 4 a XIII., 8). Ilg A, Mitteilungen d. C. C. 1890 p. 243, 244. Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 82.

KOSTEL SV. JANA NEP. (farní) r. 1845—46 v moderním slohu gotickém zbudovaný jest prostorná, 50 *m* dlouhá, 13·25 *m* široká stavba v podobě kříže (příčná loď 26 *m* dlouhá, 11·40 *m* široká) s průčelnou věží, zajímavá pro studium novodobého směru romantického. Ze souvěké výzdoby uvésti sluší oltářní obrazy sv. Jana Nep. od R. Müllera, sv. Eleonory od Fr. Čermáka a sv. Josefa od G. Watzka. Dále jest tu kamenná socha P. Marie od H. Gassera a pěkná kamenná křtitelnice.

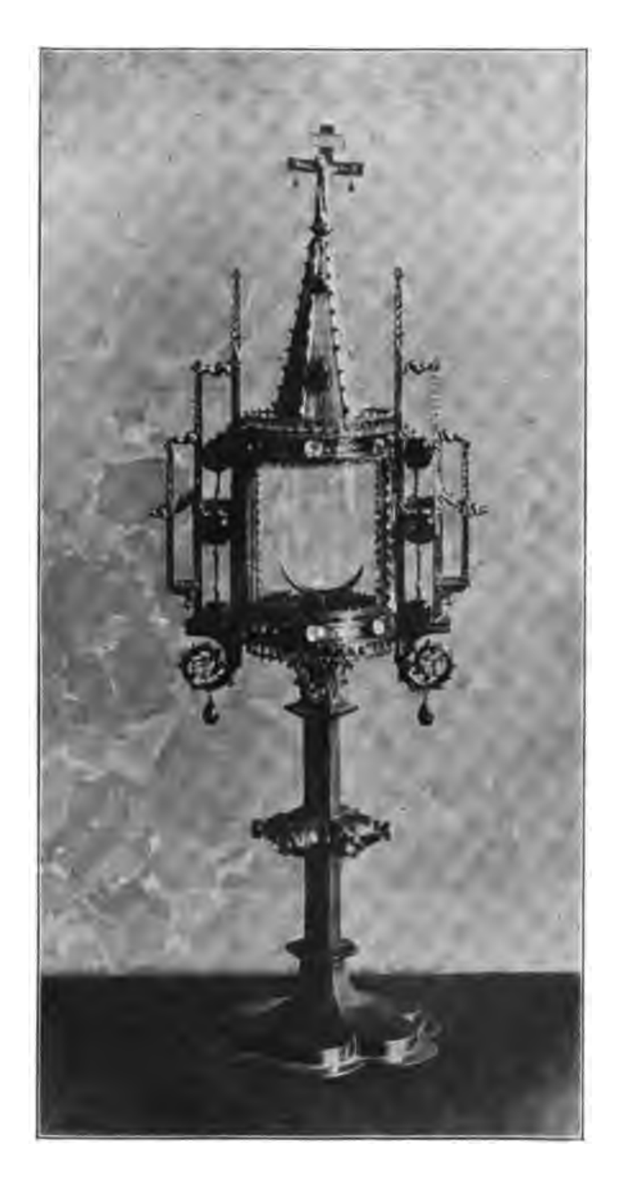


Obr. 47. Hluboká. Půdorys kostela.

Z prací starších má kostel monstranci pozdně gotickou z XV. věku, 58 *cm* vysokou, táž pochází z Vacova a byla r. 1852. pro chrám Hlubocký obnovou upravena a při tom drahokamy posázena; druhá, 54 *cm* vysoká monstrance barokní, tepaná, nevelké ceny, podobně kalich 25 *cm* vysoký barokní s košem stříbrným, prosekávaným.

LOVECKÝ ZÁMEK OHRADA zbudován byl za knížete Adama Františka ze Schwarzenbergu v prvních letech XVIII. století (1712—13) od pražského stavitele Pavla Ig. Beyera, jenž tehdy byl v službách knížecích, dosti střízlivým, ale vkusným slohem barokním.

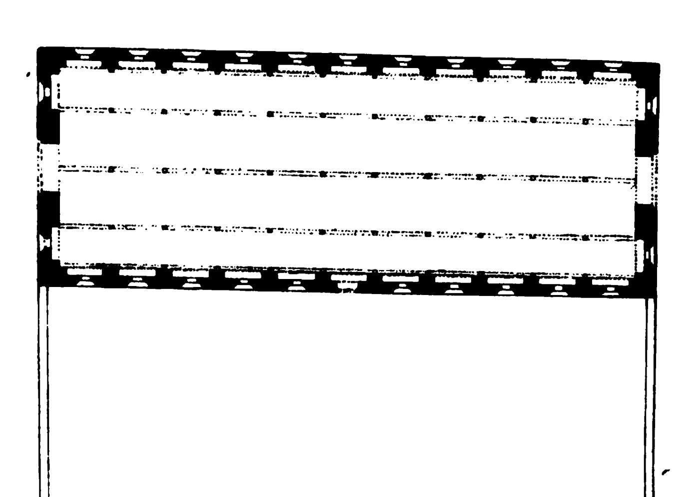
Obdélné dvoupatrové stavení s průčelím o 19 osách ozdobeno jest pilastry s korintskými hlavicemi a elegantním portálem, jenž má vně i do dvora pilířovou předsíň, nad níž umístěn balkon. Střecha jest mansardská, tašková. Střed prvního a druhého patra zaujímá skvostný sál, jehož strop Jiří Werle r. 1715 ozdobil freskami, znázorňujícími báji o Dianě. Na stěnách sálu visí deset velikých obrazů štvanic od J. J. Hamiltona



Obr. 48. Hluboká. Gotická monstrance.

(1710—1713) malovaných, díla vysoké ceny. V kapli jest obraz sv. Eustachia od Pietra van Roy.

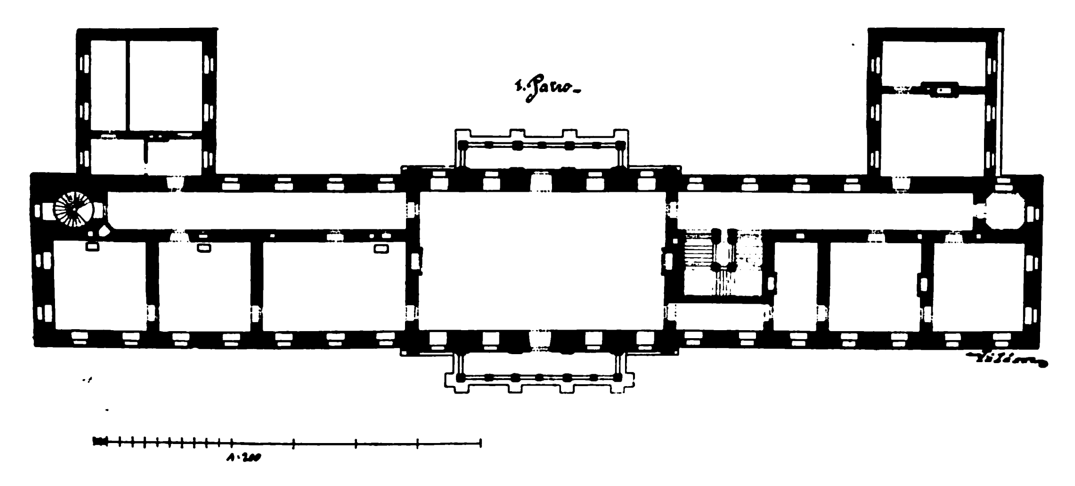
Kromě pověstných sbírek přírodnických jest tu i přes 1000 kusů chovající sbírka pravěkých starožitností nalezených na panstvích schwarzenberských.



Zámek Ohrada

Obr. 49. Zámek Ohrada. Půdorys přízemí.

Přízemí

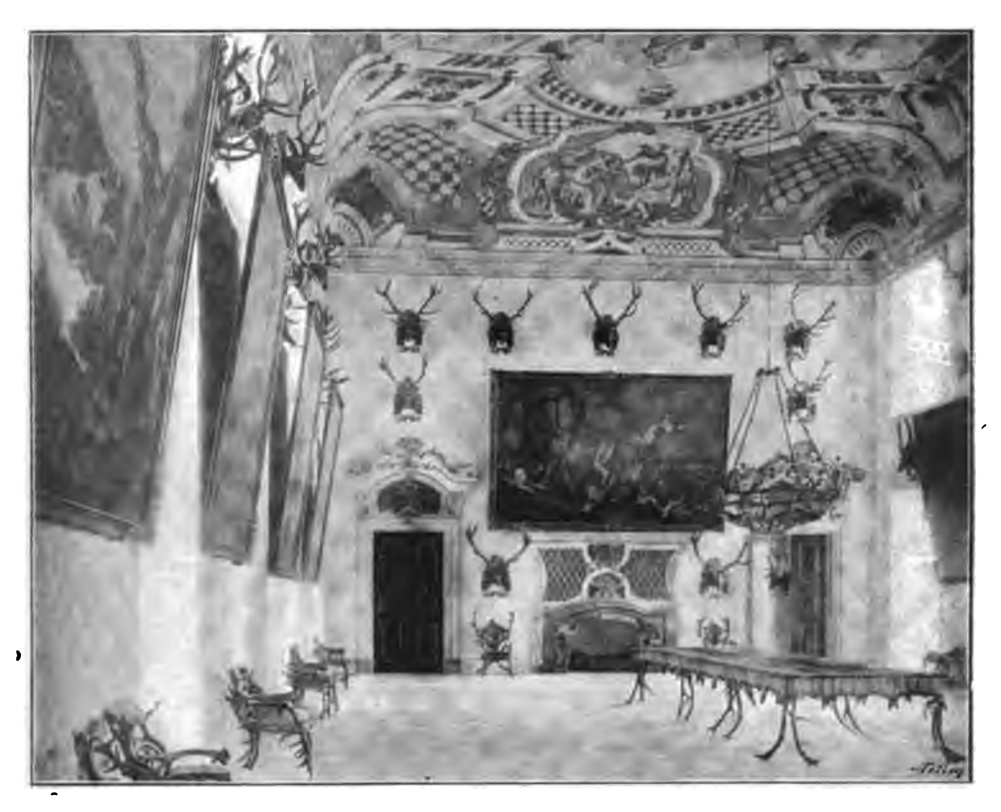


Obr. 50. Zámek Ohrada, I. patro.

Obr. 51. Zámek Ohrada.



Obr. 52. Zámek Ohrada. Portál.



Obr. 53. Zámek Ohrada. Lovecký sál.

Zámek Hluboká.

Literatura: J. Koula: Památky arch. XVII., 2. A. Ilg: Mitth. d. C. C. XVI. Bd., 4. H.

Příkrý ostroh vládnoucí úvalu Budějovickému lákal zajisté již v pravěku k založení hradiště, na němž ve středověku zbudován byl pevný hrad, v dějinách českých tragickou smrtí Závišovou proslulý. Pokud z půdorysu, nákresů a modellu starého zámku možno určiti, stával původní středověký palác hradní na konci ostrohu, při nynějším druhém dvoře zámeckém, a okrouhlá, do nynější stavby pojatá nárožní věž jest jeho zbytkem. U hlavní brány stávala jako na jiných hradech českých okrouhlá hláska skoro v těch místech, kde nynější vysoká věž zámecká se vypíná.

Budovy hradní byly však v XVI. věku za vlády pánů z Hradce slohem renaissančním, ještě více však v XVII. a XVIII. století za Marradasů a Schwarzenbergů slohem barokním nákladně přestavěny a rozšířeny tak, že na počátku XIX. věku vlastní zámek obkličoval dvé dvorů, před ním pak na rozsáhlém předhradí spatřovaly se rozmanité budovy úřednické a hospodářské.



Obr. 54. Hluboká Starý zámek dle modellu.

Obr. 55. Hluboká. Starý zámek; I. patro.

Ve druhé čtvrti našeho století přeměněna jest konečně Hluboká v nádherný, moderně gotický zámek; při tom podržena sice stará základní podoba hlavní budovy i řečená nárožní věž, ale opevnění i předhradí zmizela úplně, ustoupivše parku před zámkem se rozkládajícímu.

Po stránce umělecké asi nejzajímavější částí barokní budovy byl vysoký, štukaturami a malbami vyzdobený sál ve východním křídle, z něhož posud zachovaly se mramorové krby, nyní v knihovně a v jízdárně umístěné.

V nádherných místnostech nynějšího zámku snesen jest ze všech rozsáhlých panství knížecího rodu Schwarzenberského značný poklad uměleckých prací. Ledacos jest ještě původu rožmberského, jiné skvostné kusy pořídili nádhery milovní Eggenbergové, přemnoho bylo ode dávna rodinným majetkem vždy umění příznivých knížat ze Schwarzenberga a rovněž mnoho bylo právě pro nádhernou výpravu knížecího sídla v nedávných dobách získáno. Tak na př. spatřujeme v jedné z komnat neveliké, intarsiemi (Adam a Eva) zdobené barokní dvéře, pocházející z knížecího paláce na Hradčanech; starobylý strop skvostné knihovny přenesen jest sem částečně z rodného knížecího hradu Schwarzenberga v Bavořích, a krásné barokní skříně na knihy v téže síni zakoupeny v Augšburku patrně z některého zrušeného kláštera.

Z různých oborů výtvarnictví zastoupen jest tu zvláště umělecký průmysl takovým množstvím namnoze vzácných předmětů, že není odvětví, které by zde representováno nebylo.

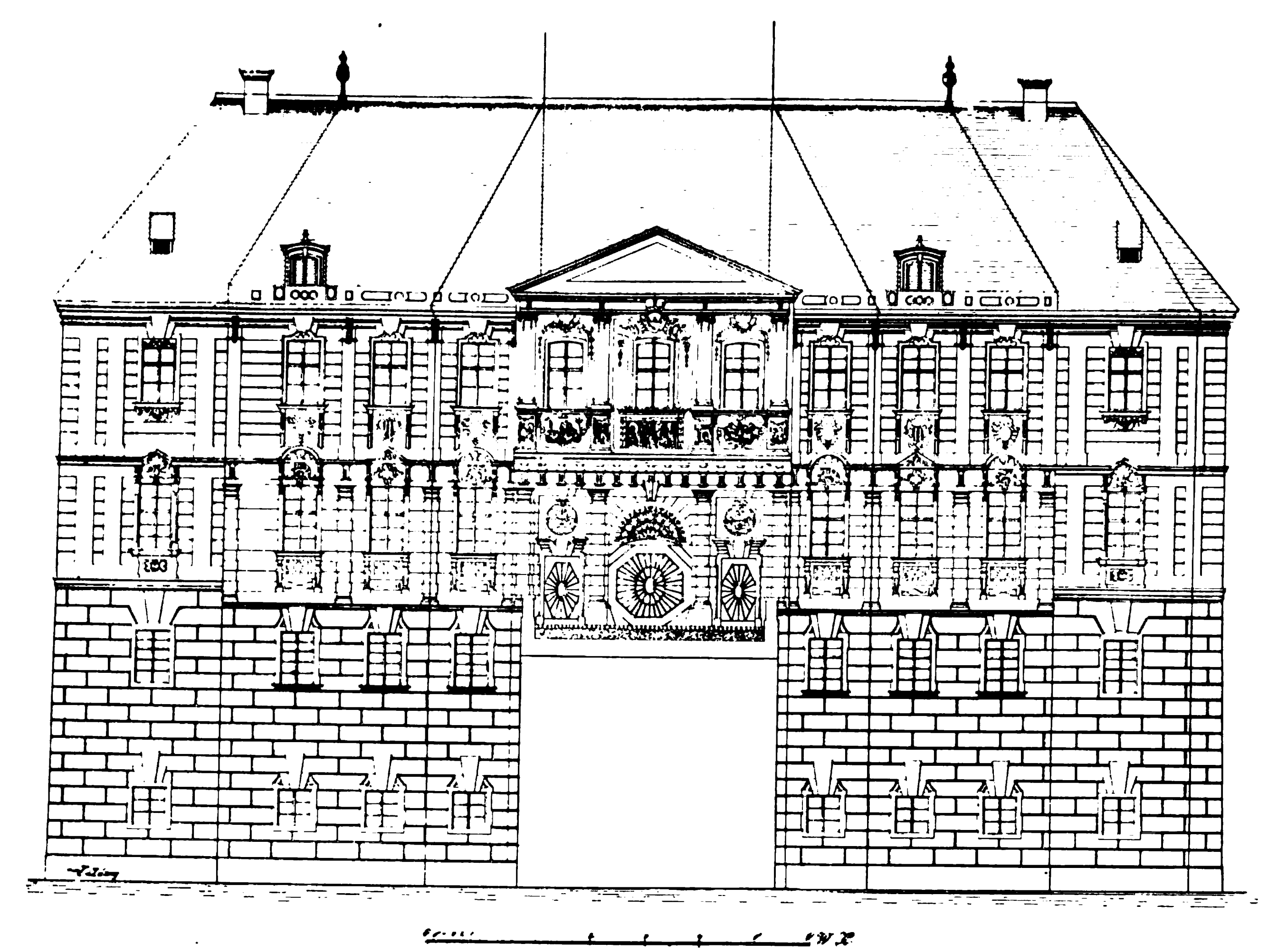
Vzácná tato díla sebrána jsou z ušlechtilé záliby v umělecké tvorbě a vydávají výmluvné svědectví o jemném smyslu, vytříbeném vkusu, interessu i všestranné podpoře, s jakou členové jasného rodu knížecího umění přicházeli vstříc. Tato osobní záliba má ovšem za následek, že při umístění a seskupení předmětů nehleděno vědeckého seřadění dle oborů jako v nějakém museu, nýbrž malebné umělecké výzdoby místností representačních, obytných i kommunikačních. Tak na př. uloženy jsou zbraně nejen ve vlastní krásné zbrojnici, ale i v nádherném schodišti a rozvěšeny i po stěnách komnat knížecích. Proto má tato obrovská sbírka uměleckých prací, jež by jinak veliké museum vyplnily, po přednosti, ba výhradně ráz soukromý.

Přes to ovšem zůstává vysoce poučnou jak pro příchozího lajka, jehož krasocit tříbí, tak i pro zkušeného odborníka, který tu najde zajímavá unika, zvoucí k zevrubnému studiu.

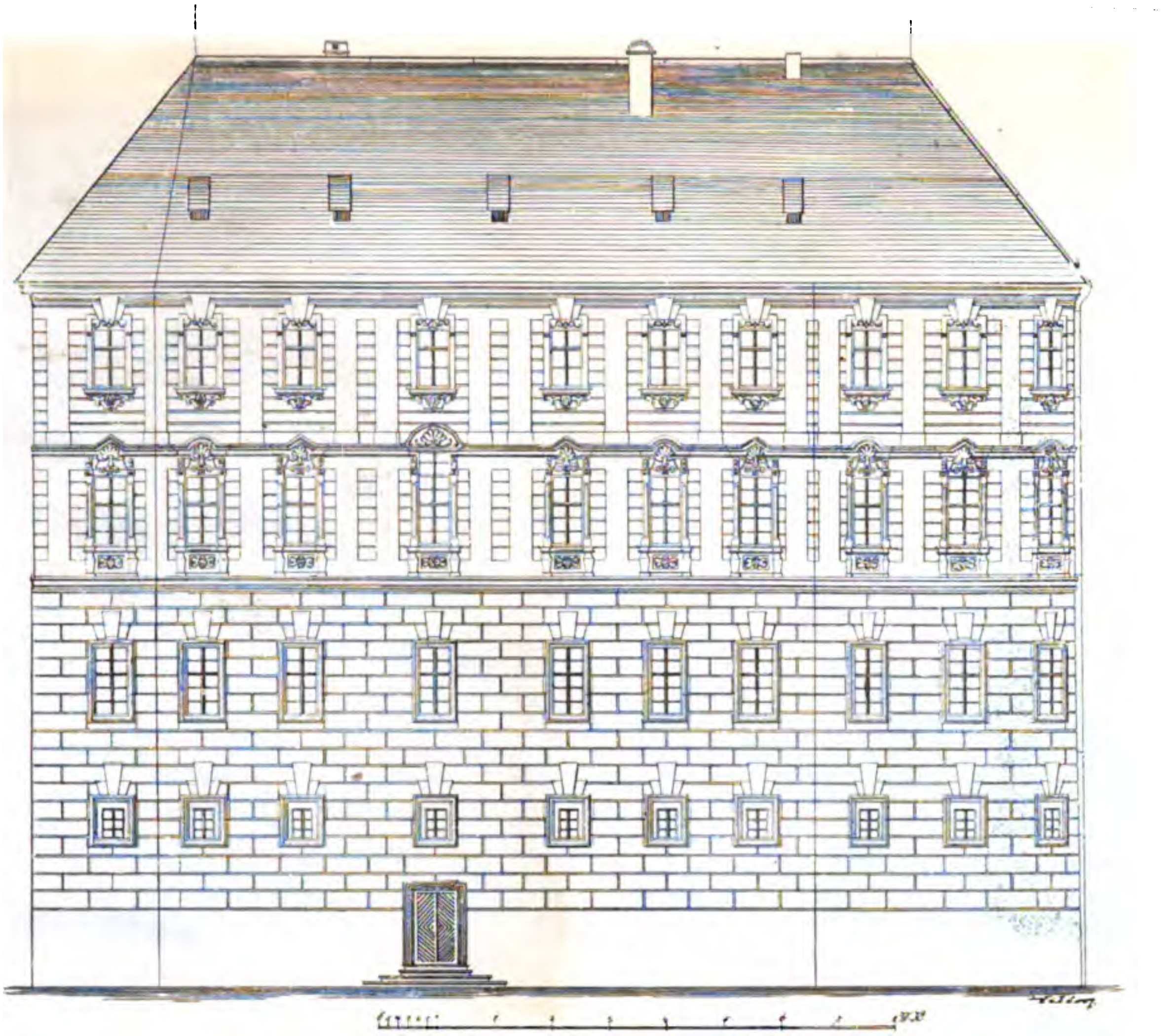
K podrobnému vypsání uměleckých pokladů zámku Hlubockého bylo by třeba obsáhlé monografie, v rámci tohoto soupisu můžeme vytknouti toliko předměty nejdůležitější a ty, jež jsou domácího původu, ostatek pak uvádíme souborně.

I. Kaple.

V moderně gotický oltář pojaty jsou části staré křídlové archy ze hřbitovního kostela sv. Václava v Netolicích.



Obr. 56. Hluboká. Starý zámek; část hlavního průčelí.



Obr. 57. Hluboká. Starý zámek; façada k Podskalí.



Obr. 58. Hluboká. Krb ze starého zámku.

Obr. 59. Hluboká. Knihovna.

Střed 2 *m* zvýši a 1·35 *m* zšíři vyplněn jest pozdně gotickou řezbou z doby vladislavské a představuje Krista v postavě, po starším způsobu silně vychýlené, mezi dvěma světci biskupy. Nad sochami jest bohatě řezaný, trojdílný, pozdně gotický baldachýn.



Obr. 60. Hluboká. Stará archa v kapli.

Na líci oltářních křídel jsou čtyři silně restaurované obrázky v zlaté půdě, a sice vpravo křest Páně a narození P. Marie, vlevo obřezání Páně a stětí sv. Jana Křtitele rovněž z vladislavské doby. V predelle po stranách tabernakula jsou deskové obrázky sv. Mikuláše a sv. Václava v modré půdě z první čtvrti XVI. stol. Původně bývala tu asi řezba znázorňující

Matku Páně mrtvé tělo s kříže sňatého Spasitele na klíně držící a přáteli obstoupenou. Tento velice pěkný, pozdně gotický relief umístěn jest nyní v ozdobném vrcholu oltáře.

V pozadí kaple stojí slušná, barokní kamenná socha sv. Jana Nep. z XVIII. stol., jež bývala na věži starého zámku.

Z výbavy pozoruhodným jest zvláště stříbrný, částečně pozlacený, 53 *cm* vysoký barokní relikviář z XVIII. stol. v podobě monstrance s ostatky sv. Jana Nep. Noha jest ozdobně tepaná, nad ní poprsí sv. Jana Nep., v paprscích záře po stranách andílkové, nahoře pak poněkud těžký baldachýn zakončený korunkou s křížkem, na němž jsou značky T a J W.

Polycymbalon s prosekávaným košem a malými zvonečky jest rovněž starší práce.



Obr. 61. Hluboká. Relikviář v kapli.

II. Obrazy.

Obrazů jest v zámku celkem 886, z nich nejcennější jsou následující:

Narození Páně, veliký obraz tabulový české školy z XV. stol., restaurovaný; pozadí vyzlacené, krajinka jeví zálibu v přírodě.

Matka Boží s Ježíškem z počátku XVI. stol. restaurovaný.

Ecce Homo z poč. XVI. stol.; oba původu nejistého, přičítají se Kranachovi.

Kopie Madonny Zbraslavské, stará z XVI. stol.

Madonna s Ježíškem hrozen držícím, z XVI. stol., česká práce, bývala v kapli zámecké ve Bzí.

Jan Gossaert (Mabuse): Madonna s Ježíškem s třešněmi pohrávajícím.

F. Snyders: Kohoutí zápas.

» Srnec psy štvaný.

» Kanec štvaný.

» Jelen štvaný.



Obr. 62. Hluboká. Obraz narození Páně.

F. Snyders: Říční krajina s rozmanitým ptactvem.
» Štvanice na jelena; v levo polonahý muž s oštěpem troubí »halali«.
« Lev sedmi psy napadený.
« Vlk pěti psy napadený.
» Daněk psy štvaný.
» Dva medvědi psy napadení.
» Býk napadený psy.

Pan Breughel a Henrik van Baalen: Komnata s uměleckými předměty s vyhlídkou do parku; v popředí Venuše, jíž Amor obraz podává. (— Zrak —).

Dvě zátiší, práce nizozemská.

B. de Vos: Griffon s ulovenou kachnou. (Sign.: B. de Voss fecit.)

»Dvanáct měsíců« znázorněných výjevy ze života selského na měděných deskách barvami olejovými od nějakého vlašského mistra (Jakuba de Ponte, řeč. Bassano?) z konce XVI. stol.

Kristus na návštěvě u Marie a Marty; olejomalba na měděné desce, vlašská práce z konce XVI. stol.

»Zvěřinářka«, pěkná práce nizozemské školy.

Jan Jiří Hamilton (1723): Krajina se zvěří.

» » » (1725): Krajina, v ní zvěř.

» » » (1729): Vrány.

« » » (1733): Dva obrazy (portréty) loveckých psů.

» » » (1729): Horská krajina, v ní kanec dvěma psy napadený.



Obr. 63. Hluboká. Nádoba křišťálová ze XVII. století.

G. Tiepolova škola: Šest fantastických krajin.

Werner Tamm: Krajina s divokým ptactvem.

» » Pes hlídá zabitého srnce a pernatou zvěř.

Filip Hamilton: Krajina, v ní bažanti a zajíc.

Z velikého množství starších podobizen zvláště vynikají:

Van der Hoecke?: Arcivévoda Vilém, guvernér Nizozemský.

Neznámý mistr: Císař Ferdinand III.

A. B. Leitner: Děti knížete Ferdinanda ze Schwarzenberga jako Paris, Amor, Juno, Pallas a Venuše.

Mart. Meytens: Dva portréty, a sice knížete Josefa Adama a jeho manželky kněžny Marie Terezie.

F. Stampart: Kníže Adam ze Schwarzenberga.

Hännl Max: Kníže Adam František.

» » Kněžna Eleonora Amalie.

» » Kněžna Eleonora Amalie s princem Josefem Adamem.



Obr. 64. Hluboká. Eggenberská dekorace.

Jan Jiří Hamilton: Hrabě Fr. Jos. Serenyi.
F. Oelenhainz: Mnohé portréty, z nich zvláště: kníže Karel Filip jako hulánský podplukovník z r. 1796.
Swiczek (polský malíř v Čechách žijící): portrét knížete Adama.
Z pozdějších portretistů jsou tu čestně zastoupeni: Ammerling (obraz kardinála knížete Bedřicha), Angeli, Lampi, Makart, Schrotzberg, Tonkli a j.
Rovněž četné jsou kopie různých vlašských a nizozemských mistrů.



Obr. 65. Hluboká. Eggenberská dekorace.

Skvostně řezané rámce mnohých obrazů mají rovněž znamenitou cenu uměleckou.

III. Gobeliny a výšivky.

V tom oboru honosí se prostory zámku Hlubockého nejen nejčetnějšími, ale i nejkrásnějšími kusy v Čechách. Mnohé z gobelinů daroval patrně umění milovný místodržitel Nizozemský, arcivévoda Leopold Vilém, svému

nejvyššímu komořímu, Janu Adolfovi ze Schwarzenberga, jiné opatřeny v Nizozemsku nákladem rodu knížecího. Figurální výjevy provedeny jsou dle obrazů nejslavnějších malířů jako Rubense, Jordaensa a j., podobně krajiny; nemenší uměleckou cenu mají i skvostně komponované obruby.

Gobeliny:

»Decius Mus«, historie znázorněná na 14 velikých kusech označených brusselskou známkou a jmény Geerael v. d. Streken a J. v. Leefdael.



Obr. 66. Hluboká. Gobelin Schwarzenberský ze XVII. stol.

»Proverbia«, znázorněná na 8 kusech označených brusselskou známkou s jmény B. v. Beuren a Cardys.

»Judit a Holofernes«, historie biblická, znázorněná na 8 kusech brusselských se jmény Leyniers a Reydams. Týž předmět znázorněn i na 4 gobelinech jiné řady.

»Kleopatra přijímá vyslance senátu«.

»Ifigenia v Tauridě«.

»Požár Troje«.

»Diana«.

»Král na trůně«.

»Historie Telemachova dle Fenelona«, znázorněná na 7 kusech s jménem Jodocus de Vos.

»Stvoření koně Neptunem a sceny jezdecké« ve slohu Rubensově na 8 kusech provedli P. Leyniers a H. Reydams.

»Lovecké výjevy«, a sice: čekaná, rybolov, štvanice, hon, sokolí, výprava na lov a pastýř; 7 kusů.

»Krajiny«, 8 kusů, z nich 5 dle kartonů Lukáše van Uden.

Eggenberský gobelin s rozvilinami, ovocem a festony, uprostřed znak eggenberský.

Schwarzenberské gobeliny, 17 kusů; uprostřed schwarzenberský znak, kolem něho zelené listí, ovoce, ptáci, festony.

Eggenberská dekorace:

Obrovský závěsný koberec z červeného damašku, na něm eggenberský znak mezi bohatou skupinou allegorických postav, trofejí a ornamentů na hedvábí malovaných a applikovaných. Vlašská práce ze XVII. stol. skvostná, ba svého druhu jediná v koncepci i provedení. (1638).

Baldachýn z červeného damašku, uprostřed allegorická postava Slávy, kolem bohaté emblemy a ornamenty, vše na hedvábí malováno a applikováno.

Výšivky:

Pokrývka na mezka (2·10 *m* × 2·30 *m*), na ní zlatem a hedvábím vyšívaný znak eggenberský a ornamenty; vlašská práce ze XVII. století (1638).

Pokrývka koňská ze stříbrohlavu bohatě zlatem vyšívaná (c. 1710).

Pokrývek koňských šest aksamitových s vyšívaným znakem schwarzenberským (1740).



Obr. 67. Hluboká. Pohár stříbrný z XVI. století.

Pokrývka koňská, k císařské korunovaci r. 1764 pro knížete Josefa Adama shotovená s bohatým vyšíváním.

Pokrývky sedlové tři zlatem a stříbrem nádherně vyšívané (c. 1740).

Jiných bohatě vyšívaných sedlových pokrývek 9 a sedel 10.

IV. Sklomalby.

Ze 116 starých sklomaleb jsou pouze tři, a sice: Smrt P. Marie, sv. Ondřej a sv. Barbora českého původu z XV. století; ostatní dílem biblické, dílem heraldické jsou práce cizí, namnoze švýcarské z věku XVI. a XVII.

V. Práce kovové.

A. Zlatnické:

1. Pohár stříbrný pozlacený, 44 *cm* vysoký, skvostně tepaný. Na číši v bohatých ornamentech tři krajinky, v nich kůň, lev a jednorožec; na víku podobně krajinky s podobami medvěda, rysa a lvice, vnitř víka vytepaná skupina »Charitas,« na vrcholu oděnec s kopím a prázdným štítem. Augšburská práce z XVI. stol., značka pinie, mistr *H. K.* a značka vzorné práce (〰).



Obr. 68. Hluboká. Stříbrná konvice. 1631.

2. Konvice stříbrná, částečně zlacená, 16 *cm* vysoká s bohatým tepaným ornamentem rostlinným; elegantní práce ze druhé polovice XVII. stol. značky C. C. S. H I S

3. Konvice stříbrná, částečně zlacená, $15^1/_2$ *cm* vysoká, šestiboká, skvostně zdobená prací tepanou a vrytými postavami biblických žen s nápisy: SARA, REBECA, LEA, RVTH, MICHAL (sic), SVSANNA. Na víku vyryty dva erby a letopočet 1631. Curyšská práce se značkou)(Z.

4. Pohár stříbrný, 28 *cm* vysoký, tepaný v podobě šišky; na vrcholu genius se štítkem a ptáčkem. Augšburská práce z počátku XVII. stol., značky pinie a ₵.

5 Pohár stříbrný, 28 *cm* vysoký s vytepanými puklami a stříhanými ozdobami. Norimberská práce z XVI. stol., značky HK N a znamení vzorné práce.

6. Pohár svatební v podobě panny koš nesoucí, 23 *cm* vysoký. Bohatě tepaná augšburská práce ze XVII. stol., značka pinie s označením vzorného provedení.

7. Pohár stříbrný, tepaný; zpodek stříhaná práce z XVI. stol., nádoba o něco pozdější, vtepaným lupením a ovocem zdobená. Dílo augšburské, značky pinie a želva.



Obr. 69. Hluboká. Práce zlatnické.

8. Pohárek stříbrný, tepaný s labutí na vrcholu. Norimberská práce z druhé polovice XVI. stol., značky N, domeček a znamení vzorného díla.



Obr. 70. Hluboká. Kozlíky do krbu

9. Hodiny cestovní. Schrána okrouhlá, stříbrná v průměru 12 *cm*, kolem skvostně prolamovaná, vzadu krásně tepaný výjev pastýřský. Práce stříbrníka Weinholdta z XVIII. stol.

Mnoho jiných tepaných, lisovaných a rytých předmětů cizího původu; jemné francouzské, benátské a čínské práce smaltové.

B. Bronzové:

1. Poprsí Otty Jindřicha, říšského hraběte ze Schwarzenberga, výtečná práce doby Rudolfinské snad od Adriana de Vries.

2. Dva kozlíky krbové, zdobené sirénami, jež nesou znaky eggenberské, a po stranách genii. Skvostná práce ze XVII. století.

3. Svícen, původně asi zpodek gotické monstrance. Noha šestidílná, ořech ozdobný; domácí práce z XV. stol., pochází z kostela Chlumčanského.







Obr. 71. Hluboká. Konvice cínová, rytá. (Klabalova.)

Obr. 72. Hluboká. Konev cínová, rytá.

C. Cínové:

1. Konvice cínová, 39 *cm* vysoká, ozdobená vrytým ornamentem dílem gotickým, dílem již renaissančním a minuskulním nápisem

pomoȝ nam
pane boȝye

Na uchu dvě nejasné městské značky a ih̄, na víku štítek s domácím znamením a písmeny G K. Patrně dílo Jiříka Klabala, konváře kutnohorského ze druhé čtvrti XVI. stol.

2. Konvice cínová podobná předešlé, 45 *cm* vysoká s minuskulním nápisem

qui canit bis orat
si cor cum lingua laborat

Na uchu značka ježek a G.



Obr. 73. Hluboká. Cínová konvice cechovní z r. 1695.



Obr. 74. Hluboká. Konev cínová.

3. Konvice cínová, 52 *cm* vysoká, r. 1695. knížetem Ferdinandem ze Schwarzenbergu cechu spojených řemesel na Hluboké věnovaná. Na nohách pěkní lvíčkové, na plášti erby řemesel, na vrcholu šiška.

Mnoho cínových konví, mis, talířů a lahví pěkně rytých původu dílem domácího, dílem cizího z XVI—XVIII. stol.

VI. Nábytek.

Skříně a stoly barevným dřívím, perletí a sloní skvostně vykládané, práce namnoze vlašské a nizozemské.
Skříně malbami zdobené.

Kabinety ebenové a palisandrové, nádherně vykládané sloní a želvovinou s ciselovanými okrasami bronzovými.

Celkem přes 400 ozdobně pracovaných, řezaných a bohatě vykládaných kusů.

Z krásných prací hodinářských jsou českého původu:

stojaté hodiny od Bernarda Biswangera v Praze,
stojaté hodiny od Josefa Kotla v Praze,



Obr. 75. Hluboká. Číše Lemanova. 1605.



Obr. 76. Hluboká. Číše Lemanova. 1605.

stojaté hodiny od Heinemana v Krumlově,
mosazné hodiny od Jos. Kerbera v Karlových Varech,
malé mosazné hodiny cestovní od Mich. Holmera v Praze.

VII. Křišťál, sklo, keramika.

A. Křišťálová lodička v podobě lastury na velmi nízké noze, 24 *cm* dlouhá a 9 *cm* vysoká z XVIII. stol.

B. Sklo:

1. Krásné sklenice českého původu s vbroušenými ornamenty, mezi nimi svého druhu jediná 22$^1/_2$ *cm* vysoká, tenká, mělce broušená číše Le-



Obr. 77. Hluboká. Broušené sklenice se znakem [illegible] ...zenberským.



Obr. 78. Hluboká. Nádoby skleněné v manyře Schaperově zdobené.

manova. Nízká noha ozdobena jest svazky ovocnými, na plášti jsou tři allegorické postavy s nápisy POTESTAS, LIBERALITAS, NOBILITAS. Tato sedí na trůnu, držíc dva štíty; na podnoží umístěn jest podpis brusičův C. LEMAN. F. 1605. Mezi postavami jsou rozviliny a různý hmyz. Dle M. de Vosa (ryl. Rud. Sadeler.)



Obr. 79. Hluboká. Skleněná vása, zdobená ve způsobu Schaperově.

2. Pohár, osmiboká, v bronzu montovaná láhev a sklenice, vše zdobeno broušenými ornamenty a znakem schwarzenberským; z první polovice XVIII. stol.

3. Mnohé veliké i menší poháry ornamentálně bohatě broušené se zlatou a rubínovou nití v ořechu podstavce i víčka.

4. Poháry a jiné nádoby ve způsobu Schaperově černým vpáleným ornamentem nádherně zdobené, mezi nimi vása 95 *cm* vysoká, v pozlaceném bronzu montovaná, vše z doby baroku a česká práce.

5. Sklenice benátské, rubínové, dvojité, Mildenské.

C. Keramika:

1. Dlažičky šestihranné, rozměru 23/30 *cm* a obrubové, rozměru 14/38 *cm*, polévané s žlutými arabeskami v světlemodré půdě. Pocházejí ze zámku Kratochvíle a jsou prací z konce XVI. stol.

2. Mísa majolíková, prolamovaná s malovanými znaky eggenberským a braniborským, česká práce ze XVII. stol.



Obr. 80. Hluboká. Eggenberská mísa a slánky.

3. Dvě slánky majolíkové s eggenberským znakem ze XVII. stol.; práce česká.

4. Majolíky italské, mezi nimi zvláště krásná mísa s historií královny ze Sáby a jiná se znakem altským; solnohradské a tyrolské.

5. Talíře hliněné s lidovými ornamenty domácího původu.

6. Modrý talíř z r. 1668 s velmi pěknou kresbou, domácí jihočeský.

7. Fayence delftské přemnohé.

8. Holičské nádobí velmi pěkné, zvláště překrásně malované a zlacené umývadlo s konvicí.

9. Džbány nassavské a kreusenské, z nich některé se znakem eggenberskými ze XVII. stol., datované, pěkně kolorované.

10. Porcelánové nádobí míšeňské, vídeňské, slavkovské, sevreské, höchstské, frankenthalské, japanské, čínské a j. v.

Vůbec cenných prací keramických přemnoho.

VIII. Zbroj a zbraně.

A. Zbroj:

Brnění úplná, maxmilianská s norimberskou značkou 3.
Brnění úplné, maxmil. s landshutskou značkou 1.
Jiná brnění úplná 2.



Obr. 81. Hluboká. Polobrnění z XVI. stol.

Polobrnění černé s bohatým, dílem leštěným, dílem vyzlaceným ornamentem (na prsou říšský orel, odznaky vojenské, rozviliny). Mistr Hans Ringler, platnéř v Augšburku ok. r. 1560.

Přední a zadní kus s obojkem, černě kalené, na prsou vyzlacený krucifix a P. Maria; augšburská práce H. Ringlera k. r.. 1560.

Jiných předních kusů 43, zadních 29; šišáků, morionů a jiných lebek 431.

Obojků 40, nápažníků 24, náholeníků 15, rukavic 35, brní 24, štítů různých 6.

Sedlo středověké těžké, jiné černě kalené s bohatým, zlatem a stříbrem vybíjeným ornamentem z XVI. stol., třetí orientálské.

Lehké brnění koňské s leptaným znakem henneberským z XVI. stol.

Náčelek železný, válečnými odznaky a hradem ze stříbra a zlata ozdobený z XVI. stol., jiné ozdobné náčelky 2.

Náhubek koňský železný, prosekávaný z r. 1514.

Ostruhy ozdobně prosekávané z XV. stol., jiné zlatem vybíjené.

Kotly jezdecké měděné 2.

B. Zbraň sečná a bodná:

Mečů, kordů a šavlí přes 300, práce italské, španělské, německé, z domácích dva (Martin-Rossmarkt, Prag a Pemischem Wutweis), mnohé mají jílce a koše krásně prolamované, vyřezávané a vybíjené.

Kopí, halaparten a oštěpů přes 200, partisany a spontony důstojnické, leptané a zlacené.

Palcát osmižeberný, ciselovaný, ozdobený zvířátky a ptáčky na rukojeti.

Tesáků loveckých 66, mezi nimi jeden s rukojetí z jaspisu řezanou v podobě psa s obojkem brillantovým z XVIII. stol.; většina leptanou prací zdobená.

C. Zbraň střelná:

Luků a samostřílů několik.

Dělové hlavně železné 2, dvojhák 1.

Hlaveň dělová s rozmnoženým znakem rožmberským a nápisem P. W. V. D. R. 1608; druhá podobná s letopočtem 1610.

Hlaveň dělová se znakem města Vratislavě a nápisem:

ILLVSTRI D. WENCESLAO
L. B. A. CHINSKI ETC. D. D.
SENAT: WRATISL.
1612.

Hlaveň dělová s eggenberským znakem a letopočtem 1690.

Dvě hlavně dělové se znakem schwarzenberským a letopočtem 1725

Houfnice, zadovka na otáčivém stojanu z XVI. stol. se značkou (Heinrich Reinhold v Innsbrucku).

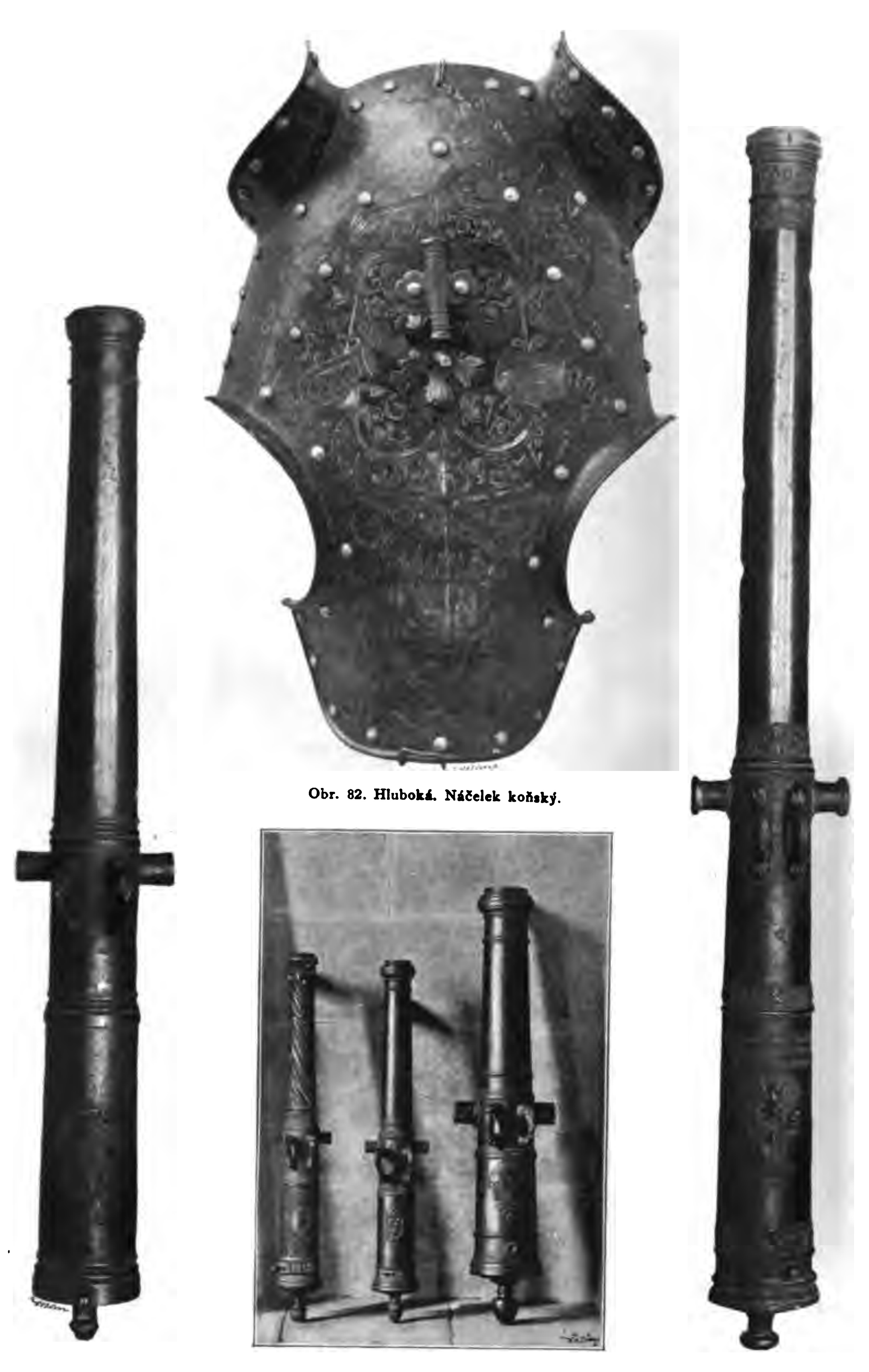
Tarasnice 4, jedna s hlavní šroubovitou, ozdobnou.

Malých kusů, většinou modellů 16, hákovnic s kovářskou značkou 10, mušketů 170.

Ručnic loveckých a pistolí okolo 500; z domácích puškařů jsou zastoupeni:

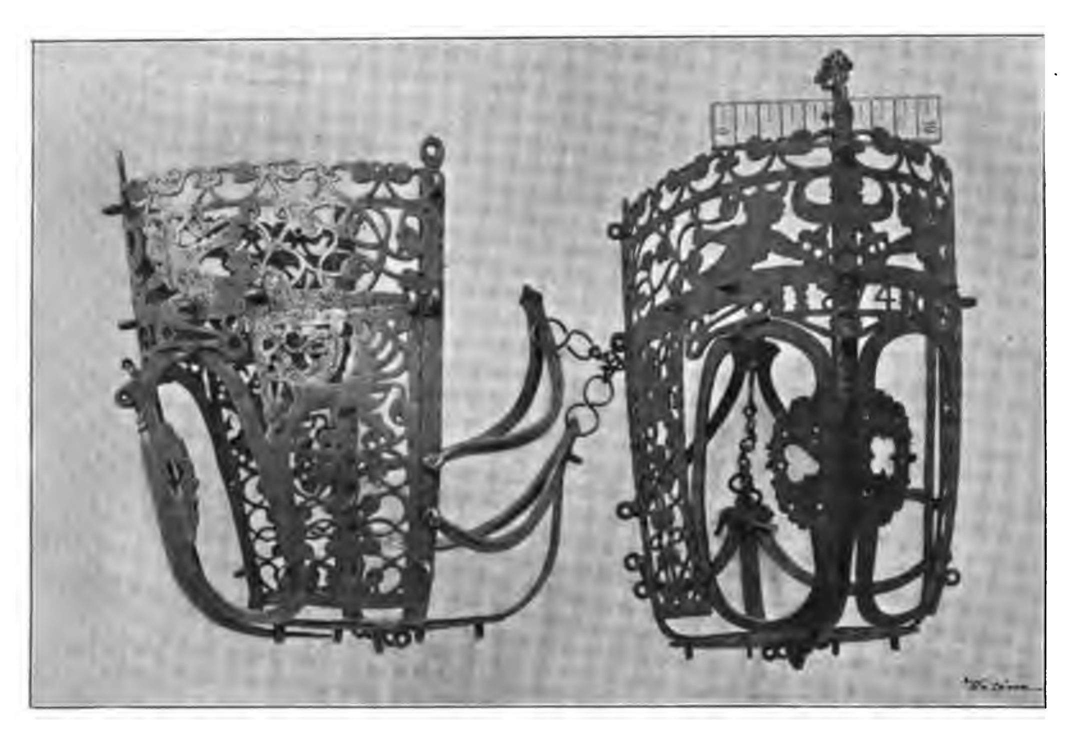
Becher Leopold z Karlových Varů,

Benda Jakub z Hluboké,



Obr. 82. Hluboká. Náčelek koňský.

Obr. 83. Hluboká. Stará děla.



Obr. 84. Hluboká. Náhubek koňský. 1514.

Obr. 85. Hluboká. Houfnice zadovka.

Deplann Jan z Prahy,
Drobnig Jakub z Prahy,
Eckart z Prahy,
Eckeimer z Prahy,
Firlinger Jiří z Prahy,
Heinrich Leopold z Prahy,
Hofmonn Frant. z Budějovic,
Junk Josef z Teplic,
Kubík Matěj z Prahy,
Kurtzweil z Prahy,
Löfler F. z Prahy,
Mortheim J. z Prahy,
Neireiter z Prahy,
Perger J. Ad. z Prahy,
Poltz J. Jiří z Prahy,
Poser Pavel z Prahy,
Satvor Frant. ze Mšece,
Sigl Ondřej z Ostrova,
Stifter H. z Prahy,
nejmenovaný z Kutné Hory.



Obr. 86. Hluboká. Puška lovecká. (Neireiter.)

Přemnohé z těchto ručnic, zvláště Poserovy a Neireiterovy, mají zvláště zámky krásně řezané, pažby stříbrem neb mosazí skvostně kované, sloní vykládané a t. d., tak že jsou překrásnými památkami umění ryjeckého.

Na příklad budtež uvedeny:

Dvě ručnice z počátku XVIII. stol., na hlavni značka jelen a nápis: Poser in Prag; zámky bohatě řezané s motivy honebními, pažby stříbrem kované.

Ručnice křesivka, zámek rytý s jménem: Paul Poser, Prag; kování stříbrné, vypouklé s erby.

Dvě ručnice z XVIII. stol., zámky a pažby stříbrem kované, vypouklé reliefy lovecké, erby schwarzenberské, slova: Poser in Prag, značka jelen.

Pistole se zámkem řezaným, kování stříbrné znázorňuje výjev válečný, znak schwarzenberský, slova: Poser, Prag, značka chrt pod korunou.



Obr. 87. Hluboká. Ručnice lovecká. (Poser.)

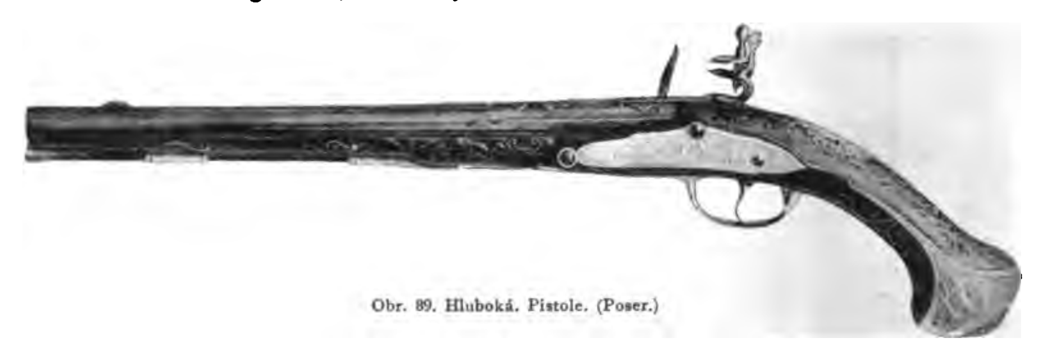
Počátek 18. stol.



Obr. 88. Hluboká. Lovecká ručnice.

Pistol stříbrem skvostně kovaná, motivy válečné, vypoukle pracované, stříbrný znak schwarzenberský, slova: Poser a Prag; značka dva chrti pod korunou.

Dvě ručnice; zámek a pažba s vypouklým, skvostně rytým reliefem válečným, částečně zlacené, na čele znak schwarzenberský, na hlavni slova: Neireiter a Prag 1727; značka jezdec.



Obr. 89. Hluboká. Pistole. (Poser.)

Dvě ručnice; zámek vypoukle řezaný, kování mosazné s reliefem loveckým, slova: Neireiter, Prag; značka jezdec.

Dvě pistole s řezanými zámky a mosazným kováním; reliefy vypouklé, válečné; slova: Neireiter a Prag, značka dva chrti pod korunou.

Dvě ručnice dětské s řezanými zámky, mosaznými reliefy kované, slova: De Blann, Prag.

Ručnice ze XVII. stol. s rytým zámkem a pažbou mosaznými reliefy kovanou, slova Jean Deplann a Prag.

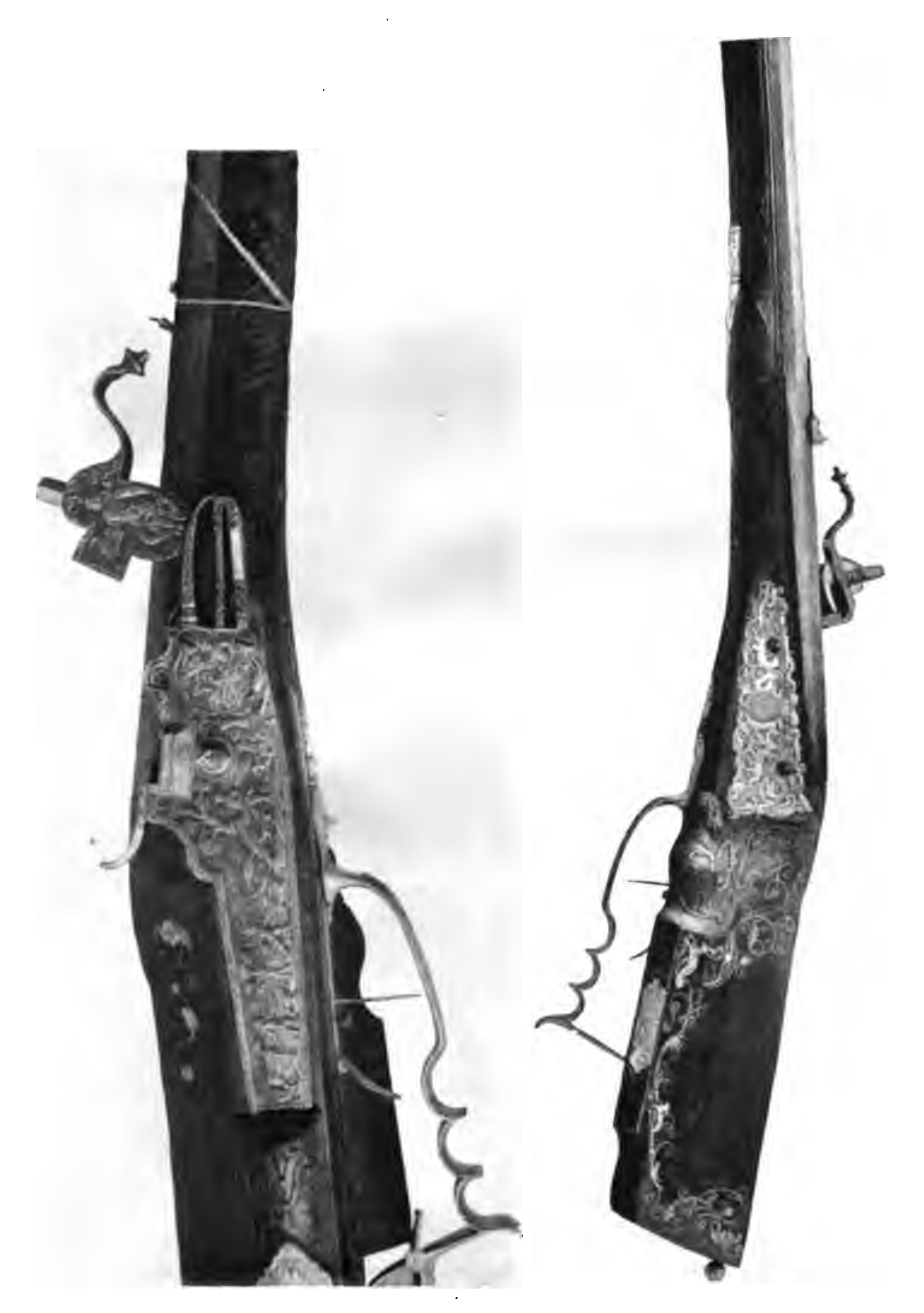


Obr. 90. Hluboká. Pistole. (Poser.)

Ručnice s řezaným zámkem, mosaznými loveckými reliefy a znakem schwarzenberským, slova: Joan Deplann a Prag.

Některé z pušek vynikají po stránce technické, jako na př. čtyřhlavňová ručnice se čtyřmi křesivkami; hlavně otáčejí se na obratli. Zhotovil ji A. Baroy r. 1700. Podobně zajímavé jsou dvě staré zadovky.

Pozoruhodnými jsou i staré toulce na prach (celkem 118), mezi nimiž dřevěné, železem okované se znakem rožmberským z XVI. stol., jeden krásně vyřezávaný (motiv: lví plen), uzavřený havranem tureckou hlavu klobajícím (schwarzenberský) ze XVII. stol. a jiné různě zdobené.



Obr. 91. Hluboká. Ručnice lovecká. (Poser-detail.)

Obr. 92. Hluboká. Lovecká ručnice.

K tomuto oddílu možno přičísti i skvostné příbory lovecké, z nichž zvláště pěkný jest jeden o třech nožích s rukojeťmi z jantaru a slonoviny, zdobenými kresbou na folii pod jantarem. Práce ze XVII. stol.

IX. Povozy a koňské postroje.



Obr. 93. Hluboká. Sáně z roku 1710—1720.

Vůz eggenberský, přeskvostná vlašská práce v podobě triumfálních povozů, shotovená ku vjezdu Jana Ant. knížete z Eggenbergu do Říma r. 1638. od Gioseppa Fiochiniho za 48.000 skudů. Kola jsou bohatě vyřezávaná, mezi nimi zpředu dvě sfingy a dva nosiči, vzadu dvě mohutné, svalovité postavy nesou korbu podélnou, ornamentálně i figuralně vyřezávanou.



Obr. 94. Hluboká. Sáně z roku 1745.

V rozích čtyři bronzovými ornamenty obložené sloupce podporují baldachýn, uprostřed skvostně řezanou Minervou, karyatidami a ornamenty pokrytý. Vše pozlacené, výtečné koncepcí i provedením, krátce dnes jediné umělecké dílo toho druhu. (Srvn. Koula, Zprávy arch. a inž.).

Kočár slavnostní, nádherně malovaný se znaky schwarzenberskými, shotovený r. 1743 za knížete Josefa Adama.

Troje sáně barokní, skvostně vyřezávané a pozlacené; jedny z nich od Jakuba Vogla z r. 1743.

Sáně barokní krásně řezané, postříbřené; pro knížete Josefa Adama dle návrhu inženýra Andrea Altomonte provedl řezbář Jiří Pichler r. 1745.

Postroj k saním stříbrohlavový se zlatými portami a třásněmi z r. 1728.

Postroj k saním Altomontovým (1745) z modrého aksamitu.

Postroje koňské safiánové s bronzovými ozdobami zlacenými ok. r. 1780.

Postroje koňské modré, aksamitové z posledních let XVIII. stol. s ozdobami bronzovými ve slohu empiru.



Obr. 95. Budějovice (Klášter). Obraz sv. Šťastného a Přibyka.

Holšovice.

Hromadný nález z doby bronzu (J. Richlý: Die Bronzezeit in Böhmen, 73).

Homoly.

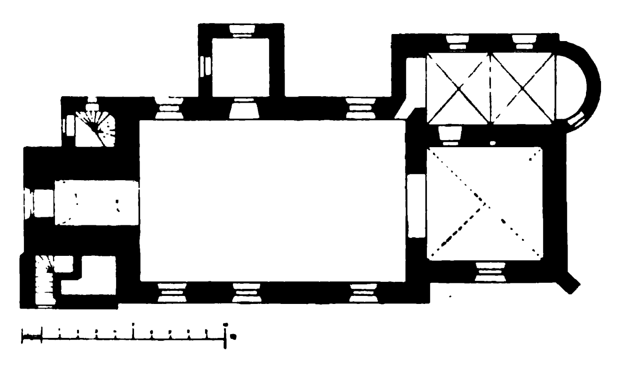
Mohyla (J. Richlý: Mitth. d. C. C. XXI., 167). — Při prozkoumání p. konserv. Richlým nalezeny střepy a různé předměty z kosti i bronzu.

Hosín.

Mohyly (Mitth. d. anthrop. Ges., XIV., 217).

Braniš J., Mittheilungen d. c. c. 1889, p. 126. Týž Děj. střed. um. v. Č. I., 11, 49. — Trajer J., H.-st. B. d. D. B., p 89.

KOSTEL SV. PETRA A PAVLA (farní) již r. 1330 připomínaný, na jižním konci vsi vysoko položený, byl do r. 1899, kdy kromě staré romanské části nové budově ustoupil, vně velmi prostý, orientovaný, z lomového kamene, omítnutý. Skládal se ze starého romanského kostelíčka, jenž byl sakristií, a k němu připojeného většího kostela s průčelnou věží. Vchody i okna rozšířením znešvařeny tak, že vnějšek byl beze slohu.



Obr. 96. Hosín. Půdorys starého kostela.

Původní romanský kostelík, nejstarší stavba na Budějovicku, má apsidu 1·76 *m* hlubokou, 3·05 *m* širokou a 3·20 *m* vysokou, zklenutou polobání. Loď od osy apsidy poněkud k jihu pošinutá jest 6·90 *m* dlouhá, 3·87 *m* široká, zdi jsou 1·10 *m* ztloušti, v západní stěně 1·20 *m* hluboký výklenek. Apsida nemá oken, v severní zdi lodi byla dvě nejapně rozšířená okna, rovněž předělán je vchod po jižní straně do presbyteře kostela vedoucí. V době gotiky byla loď zklenuta ve dvou travée křížovou klenbou, jejíž žebra vycházejí od hrubých konsol.

Kněžiště zbořeného kostela bylo 6·40 *m* dlouhé a 6·20 *m* široké, přímo uzavřené, v koutech byly oblé přípory, ale klenba byla pozdní, jednoduchá křížová bez žeber. Po straně evangelia gotický, obloukem lemovaný výklenek s mřížkou růžicemi zdobenou. Triumfalní oblouk byl polokruhový,

loď 14·35 *m* dlouhá, 8·90 *m* široká, poměrně nízká se stropem na rákos omítnutým.

V dlažbě presbyteře 1. náhrobek mramorový, na něm dva štíty, v jednom šikmo ležící meč, ve druhém tři ryby, kolem rozviliny, nápis úplně vyšlapán;

2. s nápisem:

LEȚA PANIE 1718 DNE 27
LĖDNA PÓ WIKONANEM 65
ROKV WEKV SWEHO A 15
LETV DVCHOWNI PRZI
CHRAMV PANIE TOMȚO
PRACZVGE . . . . .
VSNVL A K ODPOCZINKV
MISTO TOȚO SOBIE
OBLYBIL DWOGCZTI
HOD : A WISO : VCZENY
PAN GIRZVI FRANHAV
SER NIEKDEYSSI FARARZ
HOSINSKY KDEZ . . . .
RADOSTŇEHO Z MRTWIĊH
WSTANI OCZEKAWA



Obr. 97. Hosín. Gotická monstrance.

Pod tím v ornamentu kalich a lebka s dvěma hnáty.

V lodi čtyři náhrobky Hlubockých vrchních z 18. stol. téměř úplně vyšlapané; na jednom ve štítu srdce, na jiném štít rozčtvrcený, v němž půlměsíc s hvězdou se střídá. V sínci k severní straně lodi připojeném gotická kamenná křtitelnice 80 *cm* vysoká, 90 *cm* v průměru, sloužila za kropenku; kalich ozdoben štítky, na nich: 1. hvězda, 2. pětilistá růže, 3. lilie, 4. ryba a nad ní převrácená koruna. Ve dlažbě síince náhrobek, na něm štít s greifem a nápis:

LETA PANIE 1714 DŇE 5 AVGVSTI
W PAŇV VSNVL VROZĖNY A
STATEĊZNY WLADYK PAN ON
DRZEG SSWANKFRAŇKSTER GE
HO STARZI 66 LET KTERY WIS. O W : K :

DOMV ZE SSWARTZENBERGKV PRZI
HOSPODARSTWI OD PISARZSTWI
AZ GAKOZTO PRZES 40 LET
ZASLAVZILY OFFIĆIR Z OBZWLASSŤNI
K. MILOSTI ZA HOSPODARZSKYHO
RADDV POWISSÉN W ĆZIAS NA
WSSTIWENI BOZIHO SKRZE SMRT
CZASNAV AZ DO TOHOTO HRÓBV
PONIZEN BYL

Při bourání starého kostela objeven jest náhrobek s nápisem:

LETHA PANIE 1643 7 DNE MIESIC
ZE VNORA ZIWOT SWVG DOKONAL
VROZENI PAN LEONHARDT DWOR
ZIANOWSKI Z DWORZANOWA NIE
KDEISSI GENERAL DON BALTHASSA
ROWSKI STOLMISTR GENZ ZA
SWE HRDINSKE SKVTKI PRZI B
ITWIE NA BILE HORZIE SWEHO
ERBV WZACTNIE NABIL WIEKV
MAGE 34 LET W TOMTO MISTIE
A CHRAMV PANIE ODPOCZIWA W
ESELEHO A RADOSTNEHO Z MRTW
ICH WSTANI OCZIEKAWAGE

Pod tím štít, v něm obrněnec s vytaseným mečem, nad štítem turnajský helm s obrněncem v klenotu a fafrnochy.

Nábytek kostelní byl chatrný barokní, uměleckou cenu má pouze kazatelna, zdobená na schodišti a poprsni reliefy ze života sv. Petra a Pavla, na klobouku sochami dvou apoštolů a Spasitele sv. Petrovi klíče podávajícího.

Monstrance, pozdně gotická, řemeslná práce 62 *cm* vysoká, od ořechu vzhůru 43 *cm* původní, stříbrná, zdobená soškami sv. Petra, sv. Pavla, sv. Václava a sv. Jakuba, na šestibokém převráceném jehlanu, jenž od ořechu vzhůru se šíří, a na stříšce vrytým ornamentem okrášlená, má místo původního cilindru kolečko s paprsky a nohu empire z našeho století.

Kalichy stříbrné, barokní: *1.* 24 *cm* vysoký s vysekávaným košem a tepanou nohou, na níž vrytý nápis

Nicolaus Cus' Woleffnitzký 1713 Ewa Magdalena Woleffnitzka

2. 25 *cm* vysoký s tepaným, prosekávaným košem a hrubě tepanými andílky na ořechu.

Křtitelnice cínová, renaissanční, k víku 80 *cm* vysoká má nohy zakončené drápy koule držícími, nahoře akanthovými listy kryté, na kotlíku tři kruhy ve lvích hlavách, na víku 38 *cm* vysokém tři okřídlené hlavičky andělské a sošku sv. Jana Křtitele.

Zvony: *1.* Průměr 122 *cm*, výška 100 *cm*, kolem čepce nápis:

☛ A FVLGVRE ET TEMPESTATE CONSERVA NOS SANCTE PETRE 1760.

Na plášti barokní ornamenty, sv. Petr a znak schwarzenberský; na věnci nápis:

AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN ZVR GOTTES EHR HAT MICH GEGOSSEN ANTON PEGL IN BVDWEIS ANNO 1760.

2. Průměr 100 *cm*, výška 83 *cm*, kolem čepce nápis:

PETER ANTONI IACOMINI GOSS MICH IN PVDWEIS A° 1755.

Na plášti rokokové ornamenty, krucifix a sv. Pavel; na věnci nápis

S: PAVLE PRAEDICATOR VERITATIS ET DOCTOR GENTIVM INTERCEDE PRO NOBIS.

3. a *4.* nepřístupné.

Nedaleko vsi na cestě k Hluboké kamenná Boží muka asi 3 *m* vysoká s erbem Marradasovým a letopočtem 1636.

Hrdějice.

V kapličce na návsí 75 *cm* vysoká soška P. Marie, dosti hrubá řezba ze XVI. století, bývala ve zbořené kapli Těšínské. Jsou tu i sošky sv. Františka a sv. Antonína, barokní bez umělecké ceny.

Chřenovice.

R. 1836 nalezeny zde celé nádobky.: (Kalina von Jaethenstein: Opferplätze, 161; A. Schmitt: Archaeologická mapa).

Svatý Jan.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., 359.

KOSTEL SV. JANA NEP. (farní) r. 1732 založený, později ambitem a věží cibulovitou bání zakončenou rozšířený, daleko široko dominující, stavba z dáli vábná, vskutku však velmi prostá, barokní, z lomového kamene, omítnutá, bez umělecké ceny.

Délka kostela ve světlosti 21·40 *m*, šířka 6·50; presbyteř třemi stranami šestiúhelníka uzavřená má strop na rákos omítnutý a dvě okna čtverhraná, loď rovněž na rákos omítnutý strop, šest čtverhraných oken a tři prosté vchody; v pozadí podklenutá kruchta.

Hlavní oltář rokoko řezba nevelké ceny. Ciborium 23 *cm* vysoké, měděné se stříbrným, tepaným košem a ornamentálně rytou nohou ze XVII. století.

Ze tří zvonů jest starší prostřední, 48 *cm* v průměru a 38 *cm* vysoký; má kolem čepce nápis:

GEORG VENCE KOHLER ANNO 1727

Na plášti sv. Dominik, sv. Jan Nep. a nápisy:

CONCORDANS EXIVIT SONVS EARVM	DEVM VOS ORATE FRVCTVS CONSERVATE NOSTRI PATRONI



Obr. 98. Komařice. Hlavní brána.

Jaroslavice.

Hradiště na levém břehu Vltavy.

Komařice.

Sedláček A.. Hrady a zámky, III, str. 273. Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 79. Braniš J. Mitth. d. C C XVI, 212.

ZÁMEK — od roku 1623 majetek kláštera Vyšebrodského — jest elegantní renaissanční stavba dvoupatrová, dvojkřídlá, zbudovaná v l. 1565 až 1566; východní křídlo má 8 os, jižní 4 osy, k severnímu boku východního křídla přistavěna v XVII. století nízká věžička. Na kraji východního průčelí skvostná brána z tesaného kamene s mohutnou rustikou, v náplních vedle polokruhového oblouku stylisované trojlisty, nad obloukem deska s nápisem:

Erb Kořenských (kohout)	GIRZIK · KORZE NSKI · Z TERESSOW A ANA · KOMARZ ICZICH 15	KRISTINA KORZ IENSKA Z DRACH OWA · A NA KOMA RZICZICH 66	Erb Dráchovských (ušatec)

Kolem znaků krásně stylisované ornamenty, nad deskou pěkně profilovaný říms, nad okny prvního patra výklenek s krucifixem. Na průčelí nyní obíleném znáti posud sgraffitovou rustiku; na jednom z přízemních oken krásně kovaná mříž.

Do dvora bývaly v přízemí i v obou patrech chodby s arkadami na toskánských sloupech, nyní jsou až na dva přízemní oblouky zapaženy slabou, okny prolamovanou zídkou, z níž sloupky vně i vnitř vynikají. Vchod pod přízemním loubím má pěkně profilované renaissanční ostění, nad ním dvě hezké, akanthovým listem a šupinami zdobené konsolky nesou říms, pod nímž jest letopočet 1565 a štítky s erbem Kořenských a Dráchovských.



Obr. 99. Komařice. Pohled z nádvoří.

Na pidestalech sloupků v prvním patře rovněž tabulky s letopočtem 1565 a erby Kořenských a Dráchovských.

Uvnitř zachovala se posud uměle tesaná ostěn dveří vedoucích z chodebí do komnat, zvláště pěkné u nynějšího pokoje opatského v prvním patře má nadpraží zdobené skvostně pracovanou růží, znakem Kořenských a Dráchovských a nápis

GIORGII — CROSENCIE — CRISTINA — DRACOSCA
· 1 · 5 · — · 6 · 5 ·

patrně usvědčující vlašského kamenníka češtiny neznalého.

V domácí kapličce sv. Bernarda, umístěné v prvním patře přistavěné věžky, jest na oltářku slušně řezaný barokní rám.

Před zámkem stojí kamenná barokní socha P. Marie.

Koroseky.

Bronzová jehlice (Mitth. d. anthrop. Ges. XIX, 95).

Kostelec.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 110.

Mohyly z doby bronzu (Mitth. d. anthrop. Ges. XIII, 16. J. Richlý: Die Bronzezeit in Böhmen 186).

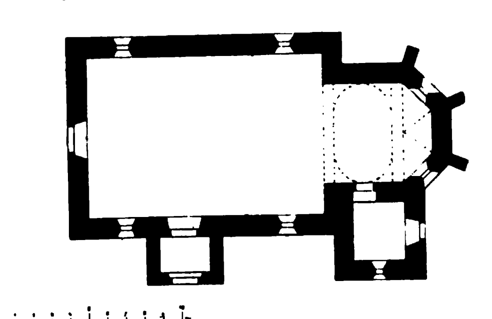


Obr. 100. Komařice. Nadpraží portálu opatského pokoje.

KOSTEL SV. VAVŘINCE (farní), jmenovaný již ve XIV. století mezi farami dekanátu Bechyňského, stojí na okrouhlém hřbitově; budova orientovaná z lomového kamene, omítnutá, skládá se z $^5/_8$ oltářnice, lodi a po jižním boku presbyteře stojící věže.

V západním průčelí prostý vchod a nad ním okrouhlé okno, obé pozdější; po jižní straně přistavěný sínec, z něhož vede do kostela portálek gotický s hrubým ostěním bez profilu. U závěru presbyteře tři opěráky bez ústupku, zakončené kosinami prejzemi pokrytými. Okna v závěru tři (zadní zazděno), v lodi po každé straně tři, gotická, znešvařená bez kružeb. Věž v nynější podobě r. 1862 zbudovaná má střechu stanovou, plechem krytou, střecha kněžiště jest prejzová, nad lodí tašková.

Presbyteř z pěti stran osmiúhelníka sestrojená, 5·7 *m* dlouhá, 5·22 *m* široká a 5·57 *m* vysoká, přepjata jest barokní klenbou českou s třemi lunetami, po epištolní straně jednoduchý gotický výklenek (sanctuarium). Triumfální oblouk lomený, neotupený.



Obr. 101. Kostelec. Půdorys kostela.

Loď 12·35 *m* dlouhá, 8·55 *m* široká a 6·35 *m* vysoká má strop na rákos omítnutý a v pozadí hrubou dřevěnou kruchtu.

Hlavní oltář barokní bez ceny, rovněž kazatelna a oltářík sv. Jana N. Oltář sv. Kříže, selský barok z r. 1676, ozdoben jest nepříliš uměle na dřevě malovanými obrázky: Ukřižovaný s P. Marií a sv. Janem, pohřeb Páně, Matka Boží bolestná, sv. Veronika; po stranách dosti slušné sošky sv. Václava a sv. Floriána. Nad prostředním obrazem namalovány dva zašlé znaky s letopočtem 1676.

Ve stěně lodi zazděn částečně vyšlapaný žulový náhrobek s erbem Poněšických (ve štítě ruka držící dvě střely a táž na helmu jako klenot) a nápisem:

Letha 1580 v pátek — na den ſwate Lydmily vmrzel geſt vro —
zeny Pan Jan Ponie — syczky z Poniesicz na Poniesiczich tuto —
odpoczíwa telo ge — ho Pan Buoh racz — dvsi geho milost — iw byty.

(Doplněno dle pamětní knihy.)

Kalich 24 *cm* vysoký má kuppu s košem renaissančním stříbrným, prosekávaným, noha jest pozdější, ve slohu empiru.

Zvony: *1.* Průměr 90 *cm*, výška 75 *cm*, kolem čepce nápis:

⊕ TENTO ⊕ ZWON ⊕ GEST ⊕ DIELA KE CZTI A CHALE (sic) PANV ⊕ BOHV ⊕ SLOWO ⊕ PA ⊕ ZVSTAWA ⊕ NA WIEKI ⊕ BVD BOHV ⊕ CHWALA CEST GENZE NA WIKI (sic) ⊕ POZEHNANI GEST ▬ 1565
MCIΣFVNOR:

Na plášti krucifix.

2. Průměr 73 *cm*, výška 60 *cm*, na vrchu barokní ornamenty a pod nimi kolem nápis:

DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS QVIA NON EST ALIVS QVI PVGNET PRO NOBIS NISI TV DEVS NOSTER OMNIPOTENS ANNO 1699

Na plášti:

FERDINAND SCHWARZEN DER HERRS



VS FÜRST ZV BERG HERR HAFT WITTINGAV

Na opáčné straně krucifix s P. Marií a sv. Janem a vedle něho:

IOANNES PRICQVËY CIVIS
CLATOWIENSIS ME FVDIT

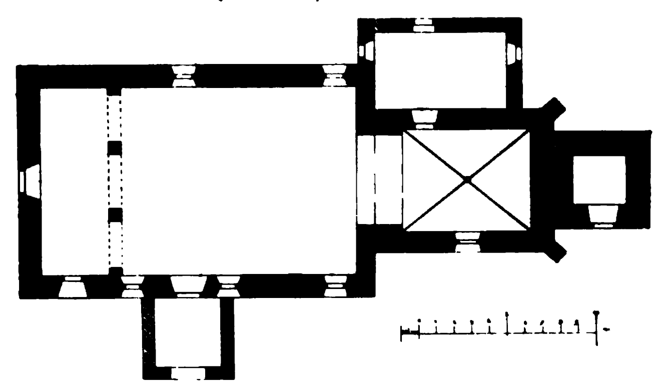
Po bocích reliefy sv. Vavřince a sv. Václava.

3. Průměr 45 *cm*, výška 35 *cm*, bez nápisu a bez ozdob; patrně nejstarší.

Ledenice.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 429. Sedláček A, Hrady a zámky, III, str. 190.

KOSTEL SV. VAVŘINCE (farní), jmenovaný již ve XIV. stol. mezi farami dekanátu Bechyňského, orientovaná budova z lomového ka-



Obr. 102. Ledenice. Půdorys kostela.

mene, omítnutá, stojí uprostřed okrouhlého hřbitova a skládá se z obdélné lodi a čtverečného kněžiště, k němuž na východní straně přiléhá r. 1782 vystavěná věž a po severním boku sakristie.

V západním průčelí jest portálek gotický s ostěním jednoduše otupeným, nad ním okno pozdější, polokruhové. Po jižní straně lodi vchod prostý s vodorovným nadpražím, před ním přilepený sínec a nepěkné schodiště na kruchtu. Presbyteř má na rozích dva hrubé opěráky; okna po jižní straně 3 v lodi a jedno v kněžišti a dvě po severní straně lodi rozšířená v prostý tvar obdélníka. Římsa moderní, kostelní střecha tašková, na věži plechem pobitá cibulová báň.

Kněžiště čtverečné 7 *m* dlouhé a široké má v koutech oblé přípory, od nichž bez hlavic vycházejí žebra na hranách otupená, která se protínají ve svorníku zdobeném osmipaprskovou hvězdou. Vchod do sakristie má hrubé ostění s vodorovným nadpražím z dob gotiky.

Triumfální oblouk 1 *m*, gotický, neotupený, sesílen jest pasem 1·80 *m* širokým a nesl původně věž. Loď 16·80 *m* dlouhá a 10·25 *m* široká má strop na rákos omítnutý, v pozadí barokní kruchtu na dvou pilířích.

Nábytek chrámový nemá umělecké ceny; pozoruhodna jest pouze barokní stolice v presbyteři z r. 1690. Předek její ozdoben jest malovanými hlavičkami andílků a barokními ornamenty, na vysokém lenochu jsou v náplních na dřevě malované obrazy P. Marie a sv. Josefa, mezi nimiž býval erb Kořenských z Terešova, nyní na faře uložený; v ozdobě na vrcholu obrázek sv. Štěpána krále.

Kalich staré kamenné křtitelnice 64 *cm* vysoký, 96 *cm* v průměru, erbíkem rožmberským zdobený, jest nyní v síncí kropenkou.

Monstrance stříbrná, 58 *cm* vysoká, barokní s figurkami slušně tepanými; ciborium 33 *cm* vysoké, barokní, krásně tepané; kalich 24 *cm* vysoký, v slohu rokoko, tepaný.

Zvony: *1.* Průměr 95 *cm*, výška 80 *cm*, má kolem čepce nápis:

GEORG WENTZEL KOHLER GOSS MICH IN BVDWEIS A · 1735.

Na plášti:

INITIO FVSA
CAMPANA STETIT
DVCENTIS ET XIIII ANNIS
REFVSA PERENNET

Pod tím relief: sv. Václav.

2. Průměr 75 *cm*, hojnost barokních ornamentů, na plášti erb schwarzenberský s nápisem:

ANNO 1826

a na druhé straně:

EXALTO, CONVOCO POPVLVM DEI.

3. Průměr 60 *cm*, výška 56 *cm*; hrubá práce s nápisem na čepci:

G · W · KOHLER 1726.

na plášti krucifix a sv. Jan Nep.

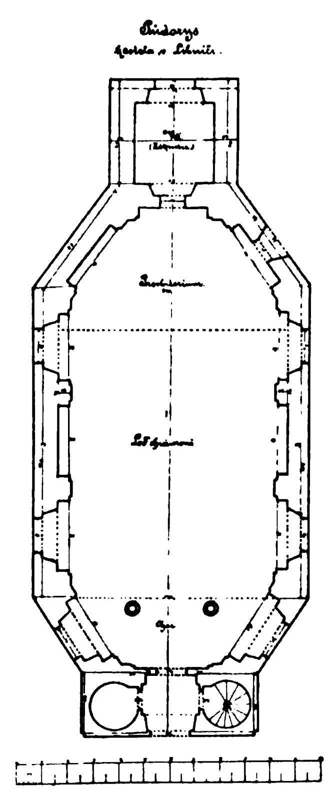
Na hřbitově pěkně kovaný náhrobní křížek.

V uličce u náměstí kamenný pranýř, hrubá práce ze XVII. století.

Libnič.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 91.

KOSTEL NEJSVĚTĚJŠÍ TROJICE (farní), založený r. 1713, v nynější podobě zbudován 1788, stojí v pěkném sadě proti domu lázeňskému. Prostá barokní stavba z lomového kamene a z cihel v podobě obdélníka na obou koncích třemi stranami osmiúhelníka rozšířeného s věží na jižním závěru přistavěnou.



Obr. 103. Libnič. Půdorys kostela.

Osa směřuje od severu k jihu. Vnějšek čistě omítnutý, v severním průčelí vchod s vodorovným nadpražím, nad ním okno polokruhové, štít římsou vroubený, po každé straně tři v polokruhu překlenutá okna a dvě čtverhranná do podkruchtí. Střecha taškami krytá, na věži stanová s báňkou na vrcholu.

Vnitřek 18·5 *m* dlouhý a 9·25 *m* široký má plochou klenbu s lunettami. Nábytek bez umělecké ceny.

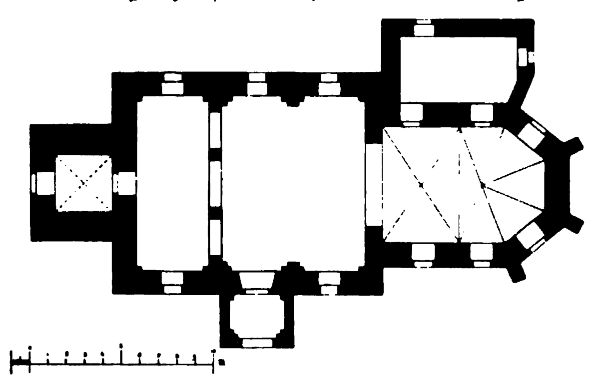
Větší zvon 74 *cm* v průměru a 56 *cm* vysoký, barokními ornamenty, reliefem Nejsv. Trojice a znakem schwarzenberským zdobený ulit jest 1810 od Jana Pernera v Budějovicích, menší dva jsou novější.

Lišov.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 431.

KOSTEL SV. VÁCLAVA (farní) jmenuje se již ve XIV. stol. mezi farními dekanátu Bechyňského. Stará gotická budova skrovných rozměrů, barokními přídavky znešvařená, byla r. 1860 kromě průčelné věže zbořena a na místě jejím zbudován jest větší kostel v moderním slohu románském. Obraz P. Marie Sněžné ze XVII. stol. Dva kalichy barokní s kuppami tepaným košem zdobenými. Velký zvon 100 *cm* v průměru, 77 *cm* vysoký s nápisem:

x anno x domini x millesimo x cccccc x octavo x en x ego x campana x nonqvam x prononcio x vana x ignem x vel x festvm
x Qvi x me x fecit x magister x bartholomevs x nomen x habet x in x nova x civitate x pragensi x ex x hoc x laus x deo x patri



Obr. 104. Lišov. Půdorys kostela starého.

Na plášti malý relief nějakého sv. apoštola.

Špitální stavení má nad vchodem kamenný znak schwarzenberský s letopočtem 1677.

Na konci města při silnici k Budějovicům slušná kamenná socha sv. Jana Nep. má na podstavci nápisy:

DIVo IoannI
nepoMVCeno
præsens pII
saCrabant
faMa Vestra ne
perDatVr
eCCe
patronVs

MartYr
Confessor
VIrgo
est
Iste
sanCtVs
DeI

Mokrý Lom.

Pohřebiště posud neprozkoumané.

Munice.

Mohyly (Mitth. d. anthrop. Ges. XIV, 217; XIX, 94).

Nákří.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., pag. 116.

Hrob, bronzový kroužek (Památky, VI, 313).

KOSTEL SV. PETRA A PAVLA (farní) uvádí se již ve XIV. stol. mezi farami dekanátu Bechyňského. Gotická, orientovaná, v době slohu barokního průčelnou věží rozšířená stavba byla r. 1897 s šetrným ušetřením starších cenných částí důkladně obnovena.

Kněžiště čtverečné 4·85 *m* dlouhé a 4·90 *m* široké přepjato jest gotickou klenbou křížovou, jejíž na hranách otupená žebra spočívají na jednoduchých

konsolách a protínají se v svorníku. V severní stěně pěkné sanctuarium, zakončené trojúhelnou lomenicí, zdobenou na ramenech lupeny a hrozny, v tympanu pelikánem.

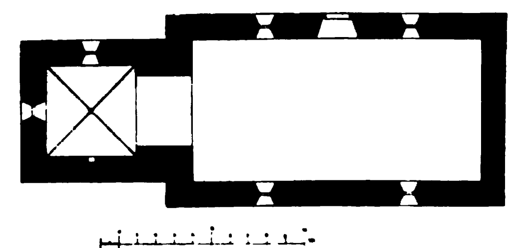
Triumfalní oblouk hrotitý, 3 *m* silný nesl již původně věž. Loď 15·65 *m* dlouhá a 7·65 *m* široká, severní vchod má gotické profilované ostění s vodorovným nadpražím.

Kamenná křtitelnice 95 *cm* vysoká, gotická s kalichem zdobeným znaky (růže, půlměsíc, hvězda, *M*, štít kosmo dělený). Ve zdi náhrobek na něm podoba ženská, znaky a kolem nápis:

LETA 1 · 5 · 5 · 4 TVTO · GEST · POCHO — WANA · VROZENA · PANI · EWA · SLATINSKA · Z — CIERTINKV · A · NA DIWCZICZICH · — GETRZICH · SLATINSKEY · Z SLATINKY

Kalich stříbrný barokní ze XVII. století, 22 *cm* vysoký s košem tepaným, prosekávaným a tepanou nohou; na patené vyryt erb s nápisem:

Girzi Albrecht zbvdovſgi zebenpergu



Obr. 105. Nákří. Půdorys kostela v původní podobě.

Zvony· *1.* Průměr 90 *cm*, výška 70 *cm*; nahoře mezi třemi řadami barokních ornamentů nápis:

ANNO DOMINI 1693 VAS ELECTIONIS EST MIHI ISTE

Na plášti: v barokní obrubě znak Schwarzenberský s nápisem

ZA CZIASV G · V · K · O · MILOSTI PANA PANA FERDINANDA ZE SVARCENBERKV.

s druhé strany sv. Štěpán a pod ním v kartuši

STEPHANVS PRICOVEY CIVIS GLATTOVIENSIS ME FVDIT

vedle toho medaillonek se znakem zvonařským a slovem IOANES.

2. Průměr 73 *cm*, výška 57 *cm*; na plášti zvonařský znak s nápisem:

IOHAN ADALBERT PERNER IN BUDWEIS

na druhé straně sv. Petr, na věnci:

TENTO ZWON GEST LETA 1782 PŘEDNĚ A PAK PODRUHY 1822 PŘELIWANY : W : H : L :

3. Průměr 67 *cm*, výška 47 *cm*, nahoře nápis:

IOHANN HOLLEDERER GOSS MICH IN LINZ 1832.

Na plášti: krucifix, sv. Josef, sv. Šebestián a sv. Florián; na věnci nápis TENTO ZWON GEST SLITY A DAROWANY LETA 1610 NAKLADEM SLOWVTNEHO TOMASSE NOWOSEDSKEHO PŘELIWANY ROKV 1831 A · T · L

4. Průměr 51·5 *cm*, výška 39 *cm*, ulit u Pernera v Budějovicích r. 1845

Olešnice.

Trajer J. H. st. B. d. D. B., pag. 47. — Sedláček A., Hrady a zámky, III, str. 282.

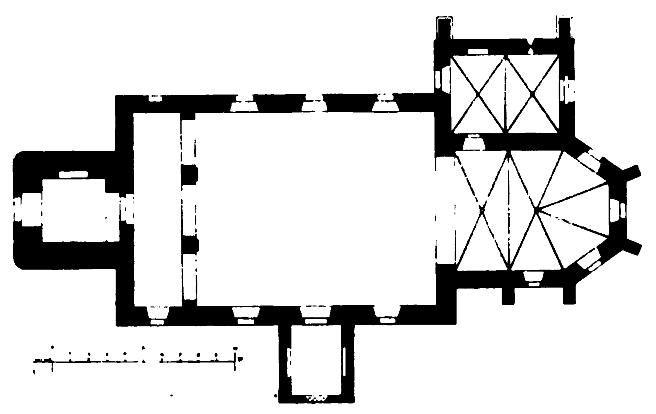
KOSTEL SV. VÁCLAVA (farní) s kněžištěm k západu obráceným upraven r. 1787 z pivovaru v severním křídle zámečku. Stavba obdélná, prostá, z lomového kamene, omítnutá, zklenutá křížovými klenbami v pěti polích; při východním průčelí nová věž.

ZÁMEČEK, v němž nyní jest fara, škola a byt polesného, pochází z XVI. stol. a jest od r. 1727 majetkem obce Budějovické. Po jižní straně hrubá, pozdně gotická branka, nad okny renaissanční římsy, v přízemí do dvora zbytky loubí s toskánskými sloupky, na stěnách stopy sgraffitové rustiky. Na jedněch dveřích ve faře pěkné renaissanční kování.

Pištín.

Trajer J, H. st. B. d. D. B., pag. 95.

KOSTEL SV. VAVŘINCE (farní), jmenovaný v XIV. stol. mezi farami dekanátu Bechyňského, gotický, po ohni r. 1752 barokně zrestaurovaný, jest stavba z lomového kamene, omítnutá, orientovaná.



Obr. 106. Pištín. Půdorys kostela.

Loď ve zdivu částečně z doby románské, po jižní straně znatelné stopy zazděného okna románského, dvě barokní okna polokruhová a jedno na kruchtu čtverhranné; barokní sínec a z něho do kostela gotický, pěkně profilovaný portál; po severní straně dvě okna polokruhová a nedávno přistavěná umrlčí komora. Průčelná věž v minulém století přistavěná, krytá stanovou, báňkou zakončenou střechou. U pětibokého závěru presbyteře, která jest vyšší než loď, opěráky kosinami zakončené a přerušené uprostřed hrubou římsou, rovnoběžně s hranami kosin vedenou. Okna původně gotická

zazděním oblouků jsou přeměněna v obdélná. Po severní straně kněžiště sakristie s dvěma jednoduchými opěráky bez ústupku, z nichž jeden sedlem, druhý kosinou jest zakončen.

Vnitřek mnoho utrpěl restaurací po požáru provedenou. Presbytéř 8·30 *m* dlouhá a 6·45 *m* široká skládá se z pětibokého závěru a obdélného travée, přepjata jest gotickou klenbou křížovou, jejíž hrubá, prostě otupená žebra ze stěn bez konsol vystupují. Triumfalní oblouk jest nyní eliptický, barokní, štukaturou zdobený.

Loď 16·30 *m* dlouhá, 10·60 *m* široká, má strop na rákos omítnutý, štukaturou okrášlený, v pozadí spočívá na dvou hrubých pilířích barokní kruchta.

Vysoká sakristie má gotickou křížovou klenbu ve dvou travée s žebry na hranách otupenými, z jednoduchých konsolek vystupujícími. V severní stěně maličké gotické okénko s nosy.

H l a v n í o l t á ř bohatá barokní řezba se soškami sv. Vavřince, sv. Jana Kř., sv. Jana Ev., sv. Václava a sv. Víta.

Stříbrný k a l i c h, tepaný, barokní, 24 *cm* vysoký, s nápisem:

VALENTINVS PREGENBAVER AVS DEM DORFE DASNY PRAESENTIRT
ANN DNI MDCLXXVIII

Malý tepaný p a c i f i k á l e k barokní.

V síncі jsou zazděny tři silně vyšlapané n á h r o b k y; na dvou stopy erbu Kunášů z Machovic, na třetím podoba ženská a na okraji zbytek nápisu:

. . . . . KV OBRACZENI · VMRZELA
SSICZOWA Z MACHOWICZ
A NA SVCHY ATVTO
GEST TIELO GEGI POC . . .

Na hřbitově leží před síncem n á h r o b n í d e s k a, na níž vytesán v kruhu kalich a nápis:

Letha 1707
dne 18 . . .
uſnul w Panu
Dwogy Czti hodny
knies Waczlaw Antonin
Lyſſka fararz Pyſſtinſky
tohoto chramu Panie
obwzlaſſtnie teto kaply
Panny Marige znamenity
zwelebitel gemuz wgec
zne odpoczinuti dey Pan
Amen.

Zvony: *1.* Průměr 120 *cm*, výška 100 *cm*; kolem čepce nápis minuskulní ve dvou řádcích gotickým ornamentalným věnečkem oddělených:

(Štítek s korunovaným W) A nativitate Cristi anno domini millesimo quatuorcentesimo nonagesimo octavo hoc opus conflatum est per magistrum egidium no x x de civitatis pragensis consule dios anni post festum sancti iacobi ex hoc laus deo et beate marie virginis et omnium sanctorum

Na plášti P. Maria.

2. Průměr 76 *cm*, slit u Pernera v Budějovicích r. 1848.

3. Průměr 60 *cm*, výška 52 *cm* má nápis:

GOSS MICH ANTONI PEGL IN BVDWEIS ANNO 1752.

Na plášti P. Maria a sv. Jan Nep.

4. Průměr 38 *cm*, výška 31 *cm*. má nápis:

ANTONI PEGL IN BVDWEIS ANNO 1752.

Na plášti krucifix a sv. Jan.

Plavnice.

Hromadný nález bronzů. (Památky XIV, 470 — Mitth. d. anthrop. Ges. XVI, 80 — J. Richlý: Die Bronzezeit in Böhmen, 122).

Plavo.

Mohyly (Památky VII, 231, 233 atd.; X, 744; XI, 18 atd.; XIV, 469 — Vocel Pravěk str. 536 — Mitth. d. anthrop. Ges. XVI, 82; XIX, 94; XXIII, 30; XXIV, 16 — Bericht d. städ. Museums in Budweis 1892—3 pag. 35 a tamtéž i o popelišti v lese »Domek« pag. 37).

Poněšice.

Mohyly: v lese »Vobůrka« 15, v lese »Vosiková« 40, v lese »Háj« (Mitth. d. anthrop Ges. XIII, 20; XIV, 217; XXIII, 23); na samotě »Cirhran« 15 (Mitth. d. anthrop. Ges. XVI, 88; XXII, 23).

Hradiště »Na Hradci« (Mitth. d. anthrop. Ges. XIII, 6; XXIII, 9).

Poříčí.

Sedláček A., Hrady a zámky, III, str. 291. Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 94.

ZÁMEK, prostá jednopatrová budova barokní, zbudovaná na místě tvrze vladyk z Poříčí, kteří ve XIV. a XV. stol. se tu připomínají.

Od doby pobělohorské až do roku 1785 držel statek Poříčský, Janu Jiřímu Vrábskému skonfiskovaný, dominikánský klášter v Budějovicích.

Purkarec.

Trajer J, H st. B. d D. B., p. 109.
Mohyly (Mitth. d anthrop. Ges. XIII, 23).

KOSTEL SV. JIŘÍ (farní), v XIV. stol. v dekanátu Bechyňském připomínaný, jest budova orientovaná, hřbitovem obklíčená, z lomového kamene, omítnutá; skládá se z presbyteře, lodi, průčelné věže a k severnímu boku kněžiště připojené sakristie.

Věž zbudována r. 1879 v moderním romanském slohu, z přízemní síňce do kostela vchod prostý s vodorovným nadpražím; jižní bokový portálek gotický s ostěním jednoduše otupeným, po každé straně lodi dvě rozšířená, v polokruhu překlenutá okna. Na rozích presbyteře dva později přistavěné, hrubé opěráky, okno v závěru polookrouhlé a po jižní straně větší, v polokruhu překlenuté, obě rozšířením upravená.

Kněžiště 6·44 *m* dlouhé a 7·62 *m* široké jest přímo uzavřeno a má gotickou křížovou klenbu, jejíž prostě otupená žebra bezprostředně z koutů vystupují a protínají se v holém svorníku. V severní stěně čtverhraný výklenek s hrubě kovanou mřížkou, do sakristie malé, v polokruhu překlenuté dvéře s ostěním šikmo otupeným.

Triumfální oblouk polokruhový, 1·30 *m* silný. Loď 16·85 *m* dlouhá a 9·54 *m* široká má strop na rákos omítnutý, v pozadí dřevěná kruchta.

Oltář hlavní a čtyři pobočné i kazatelna vše barokní, bez umělecké ceny. Křtitelnice stará kamenná, 88 *cm* vysoká má na válcovité noze kalich 80 *cm* v průměru; cínové víko zdobí soška sv. Jana Kř. a pod ní štítek s nápisem vrytým:

Tato Krztitedlnice Gest
nakladem Zaduſſnim Zgednana
Za Sprawy Urozeneho Pana Wa
czlawa Dwořzaka Heytmana
Hlubotzkeho (: TITVL:) tež Dwogi
Cztihodneho Knieze Symona
Wenẑl Farařze Burkhol
czkeho
Anno 1712

U paty štítku hlava andělíčka.

Kalich 26½ *cm* vysoký má kuppu 11 *cm* v průměru, koš stříbrný renaissanční, tepaný a prosekávaný, nohu pozdější ve slohu empiru. Malý pacifikálek rokoko. Svícnů starších mosazných šest, a sice dva oblé s prsténci, čtyři renaissanční.

Zvony dva nové; prostřední, plný barokních ornamentů, nepřístupný.

Asi půl hodiny cesty jižně na levém břehu Vltavy v lese zřícenina HRÁDEK (Karlshaus), hlubokým příkopem obklíčená. Zdivo z lomového kamene, několik oken v hrotitém oblouku hrubě překlenutých, z kamennické práce zbyly jen části laviček v dvojdílných výklencích bývalé brány.

Radošovice.

MEŠNÍ KAPLE P. Marie z r. 1823, beze slohu. Na cestě k Strčicům kamenná Boží muka asi z XVI. století.

Rožnov.

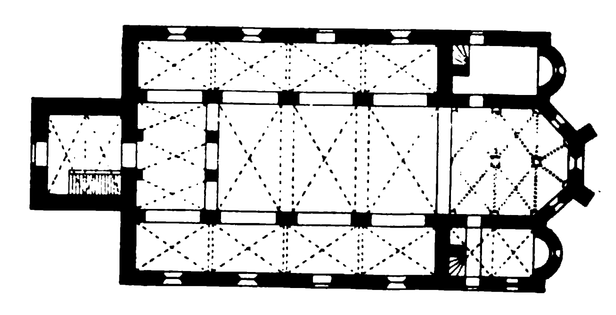
Stará osada trhová »Stradonice«, při zakládání města Budějovic od od krále Přemysla II. s klášterem Vyšebrodským za jiné zboží zaměněná.

Při statku čís. 2. důkladně stavěná sýpka z XVI. století, do ulice obrácená podélnou stranou, na níž pod bílením znáti sgraffitovou rustiku. Podobně u statku č. 23 sýpka, k silnici průčelím s pěkně rozčleněným renaissančním štítem obrácená, nese letopočet 1564 a patrné zbytky sgraffitové rustiky.

Rudolfov.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., pag. 96.

KOSTEL SV. VÍTA (farní), stavba orientovaná, většinou z lomového kamene, omítnutá, zbudovaná ve druhé polovici XVI. století k bohoslužbě luteránské střízlivým slohem renaissančním, jenž ještě nedovedl setříti reminiscence zdomácnělé gotiky. Skládá se z presbyteře, lodí, průčelné věže a dvou po bocích kněžiště připojených kaplí; vše přesně souměrné k podélné ose.



Obr. 107. Rudolfov. Půdorys kostela.

Mohutná vysoká věž má šindelem krytou báň s lucernou na vrcholu; hlavní vchod s jednoduchým renaissančním ostěním. Po každé straně lodi jest vchod bokový s obloukem poněkud lomeným a tři menší okna, výše

pak čtyři okna veliká, všecka s ostěním vyšpaletovaným v oblouku skoro gotickém překlenutá. Kaple mají polokruhové apsidy s jedním oknem a po stranách jednoduché vchody, v závěru presbyteře jsou dva jednoduché opěráky a tři okna gotisující. Prutů a kružeb v oknech nebylo.

Presbyteř 11 *m* dlouhá a 8·30 *m* široká uzavřena jest třemi stranami osmiúhelníka, v koutech a při stěnách jsou pilastry s římsami, od nichž rozvětvují se po valeném klenutí s kuklicemi dekorativní žebra, která místo svorníku se sbíhají v malých obdélnících rovněž z žeber vytvořených. Po obou stranách jsou jednoduché vchody do kaplí.

Triumfální oblouk nevystupuje z líce zdi a jest poněkud lomený.

Trojlodí 24·5 *m* dlouhé a 18·5 *m* široké jest vyšší než kněžiště. Tři páry mohutných, obdélných pilířů s trnoži římsovitě profilovanými dělí je na loď hlavní a dvě nízké, křížovými klenbami přepjaté lodi bokové, nad nimiž umístěny jsou prostranné vysoké empory, spojené v západním travée kruchtou na dvou slabších pilířích spočívající. Hlavní loď i empory mají klenby křížové bez žeber, dolejší arkady jsou segmentové, hořejší polokruhové; mezi jednotlivými klenbovými poli hlavní lodi jsou široké polokruhové pásy. Zděná poprseň empor jest rozčleněna svislými pruhy. Jižní boková kaple má v pozadí zděnou kruchtu, v severní upravena v přízemku sakristie, v prvním patře depositář.

Nábytek chrámový nemá umělecké ceny kromě barokního oltáře sv. Míchala na empoře. Ve dlažbě náhrobek Daniele Mat. ze Sudetu s nápisem německým, vyšlapaným.

Zvony byly r. 1897 přelity. Ze starých měl *1.* průměr 87½ *cm* výšku 69 *cm* a vážil 360 *kg*; na čepci byly barokní ornamenty a kolem věnce nápis:

PRAESIDIO SANCTI VITI M : TONITRVA PELLO · REFVSA A IOANNE CAROLO PERNER BVDVICII ANNO 1818.

Na plášti krucifix a sv. Vít.

2. Průměr 68 *cm*, výška 54 *cm*, vážil 167 *kg*, kolem čepce měl nápis:

IN HONEREM SANCTAE ROSALIAE ET S · FLORIANI FVDIT IOSEPHVS HAAG

Na plášti: sv. Rosalie, sv. Šebestian, sv. Florián a sv. Roch.

3. · růměr 55 *cm*, výška 46 *cm* měl kolem čepce nápis:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM IN SAECVLVM · P · K · 1696 ·

Pod tím vryto:

ZV EHREN V · L · F · M · MARIA VND S · VITI 1707.

Bývalý ZÁMEČEK jest stavení jednopatrové, ve čtverci založené, úplně prosté bez ozdob.

Na počátku XVII. stol. byl majetkem Jana Hölzle ze Šterštejna, později byl od D. Balt. Marradasa po úplném zpustošení města ve válce třicetileté nově zbudován, nyní slouží účelům vojenským,

Římov Dolní.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., pag. 360. Sedláček A., Hrady a zámky, III, str. 280. Pohřebiště posud neprozkoumané.

Roku 1648 obdržel jesuita Jan Gurre, lékárník koleje Krumlovské, dovolení, aby založil v Dolním Římově kapli Loretanskou s ambitem a křížovou cestu s 25 zastaveními. Z peněz, jež dílem sám věnoval, dílem sebral, zbudovány mezi lety 1658—1672 kaple Loretanská, kolem ní ambit, při východním jeho křídle kostelík a v okolí celkovým obvodem asi hodinu cesty 25 větších i menších kaplí, vše velmi střízlivým slohem barokním s výzdobou sošnickou a malířskou malebnou sice, ale namnoze skrovné umělecké ceny.

Na sousoší Kalvarie jest nápis:

FRIEDERICH
HASLINGER
BILDHAVER
1 · 7 · 0 · 5

KOSTEL SV. DUCHA (farní) jest skrovné stavení v podobě rotundy s apsidou z lomového kamene, omítnuté, pilastry a římsami jednoduše rozčleněné, kryté šindelovou stanovou střechou ve krovák vybíhající. Strop jest plochý, na rákos omítnutý.

Z výzdoby má uměleckou cenu pěkná barokní kazatelna, víko křtitelnice ve slohu empiru, obrazy: Ecce Homo, P. Maria, sv. Jan Ev., obrázek sv. Aloisia s pěkným rámcem a vypoukle vyšívané obrázky sv. Václava, sv. Vojtěcha, sv. Kateřiny a sv. Thekly s voskovými obličeji a ručkami. V sakristii jest slušně vyřezávaná zpovědnice.

Ze čtyř oltářů v ambitu má uměleckou cenu jen oltářík svatého Václava se slušným obrazem a pěkným barokním rámcem.

KAPLE LORETANSKÁ jest prostá stavba uvnitř napodobením starých loretských fresk ozdobená, v ní od poutníků ctěná socha P. Marie, slušná řezba ze XVII. století. Maličké tepané barokní ciborium.

Ze zvonů zavěšených v nové, před severním vchodem do ambitu stojící věži jest starší pouze jeden; má průměr 47 *cm*, výšku 40 *cm*, pěkné barokní ornamenty s monogramem IHS a reliefem P. Marie Římovské a nápis:

IN HONOREM SANCTISSIMAE VIRGINIS MARIAE RZIMOVIENSIS REFVSA CLATTAE ANNO 1705.

ZÁMEK jest nevelké dvojkřídlé, jednopatrové barokní stavení; jižní křídlo zcela prosté, západní má na severním konci trojosé barokní průčelí s vysokym štítem, z něhož vybíhá věž cibulovitou bání zakončená. Na blízkém patníku pět rosett a letopočet 1672.

Slavče.

Nález bronzů (Mitth. d. C. C. XIX, 186.).

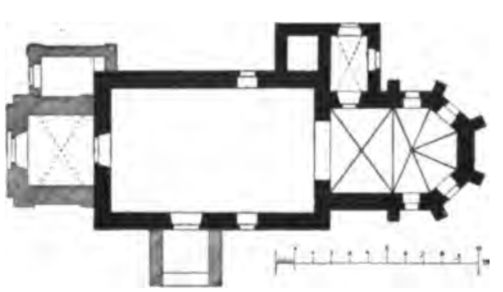
Slověnice Dolní.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 448. Sedláček A., Hrady a zámky, III, str. 190.

KOSTEL SV. MILULÁŠE A SV. LINHARTA (farní), ve XIV. stol. v dekanátu Chýnovském připomínaný, jest budova orientovaná, z lomového kamene, omítnutá, v původních částech z dob ranné gotiky. Skládá se z kněžiště, lodi a průčelné věže; po severní straně přistavěna jest sakristie, kostnice a schodiště na kruchtu, po jižní sínec.

Při závěru presbyteře jest šest opěráků bez ústupku, sedlovitě zakončených, okna čtyři, rozšířením znešvařená.

Po jižní straně z otevřené sínce do lodi původní portálek gotický jednoduše článkovaný; okna v lodi dvě rovněž rozšířením původní podoby zbavená. Průčelná věž barokní pilastry a římsami rozčleněná, ozdobena jest nad vchodem tesaným znakem schwarzenberským a má střechu báňovitou, prejzem, krytou; z přízemní sínce vede do kostela vchod později prolomený s nadpražím vodorovným. V severní zdi sakristie prostý vchodi ve východní okno rozšířené, ve štítě nad ním stará střílna.



Obr. 108. Slověnice. Půdorys kostela.

Kněžiště 7 *m* dlouhé a 4·45 *m* široké skládá se z pětibokého závěru a obdélného travée. Mírně vyhloubeným žlábkem otupená žebra křížové gotické klenby spočívají na oblých příporách s krčkem místo hlavice a protínají se ve dvou malých svornících. V severní zdi nízké, uzoučké, v polokruhu překlenuté dvéře s ostěním jednoduše otupeným vedou do sakristie.

Triumfální oblouk hrotitý, neotupený; loď 10·75 *m* dlouhá a 6·65 *m* široká má strop na rákos omítnutý.

Sakristie má klenbu barokní, křížovou, ale posud stojí v ní stará kamenná mensa.

Nábytek chrámový nemá umělecké ceny.

Malá, pěkně tepaná barokní m o n s t r a n c e má na noze vrytý nápis:

Nakladem Tomasse Zahradnika z Gednot Rodicze Slowienickeho
A. D. M. DCCVIII.

Ze tří zvonů ve věži visících jest starší pouze největší; průměr 90 *cm*, výška 70 *cm*, kolem čepce nápis:

DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS QVIA NON EST ALIVS QVI PVGNET PRO NO 1551 BIS

Strčice.

Trajer J, H. st. B. d. D. B., pag. 103. J. V. Truhlář, Method, XIV, str. 101 a t. d.

KOSTEL SV. PETRA A PAVLA (farní) připomíná se již r. 1292. Budova dvojlodní, orientovaná, na okrouhlém hřbitově stojící prozrazuje tři stavební periody. Z původního románského kostela zbyla jen severní část hlavní lodi, na níž znáti obrysy dvou zazděných románských oken. Ze čtverečného gotického kněžiště, jež snad místo původní apsidy v XIII. století bylo provedeno, zbylo rovněž jen zpodní zdivo; v době pozdní gotiky byla presbyteř i s lodí zvýšena, po jižní straně připojena loď boková a po severní sínec. Nejpozdějšími přístavky z doby baroku jsou věž v západním průčelí a sakristie na severní straně presbyteře.

Zdivo jest z lomového kamene, omítnuté, z kvádrů jsou pouze slabé, neosazené, kosinami zakončené opěráky bokové lodi, hlavní loď s kněžištěm pilířů nemá. Okna v době barokní předělána v čtverhraná, pouze za hlavním oltářem zachovalo se okno gotické dvojdílné s jednoduchou kružbou. Jižní bokový vchod gotický s ostěním jednoduše otupeným má vodorovné nadpraží, severní pozbyl rozšířením původního tvaru. Kněžiště má střechu prejzovou, lodi taškovou; nevysoká věž zakončena jest stanovou, prejzemi krytou střechou.

Presbyteř vysoká, přímo uzavřená jest 4·70 *m* dlouhá a 5·40 *m* široká přepjatá gotickou křížovou klenbou s jednoduše otupenými žebry, jež se protínají v malém svorníku. Na zdivu znáti jest, že byla původně nízkou, patrny jsou patky a obrysy staré klenby. V severní stěně malý čtverhraný výklenek na Nejsvětější s lomeničkou a hrubě kovanou mřížkou.

Triumfalní oblouk vysoký, polokruhový, neotupený. Hlavní loď 13 *m* dlouhá a 8 *m* široká má strop na rákos omítnutý a v pozadí dřevěnou kruchtu. Dva čtverhrané, na hranách otupené pilíře s neotupenými hrotitými arkadami oddělují ji od nižší lodi bokové, 14 *m* dlouhé a 4·80 *m* široké. Tato má mělký, ze tří stran sestrojený závěr a ve třech polích klenbu křížovou gotickou s tenkými žebry bez svorníků.

Sínec otevřen jest na venek obloukem gotickým a má gotickou klenbu křížovou.

Na hlavním oltáři jest slušná, dřevěná socha P. Marie ze XVI. století; gotická kamenná křtitelnice jest práce dosti hrubé, jinak nemá výzdoba a výbava chrámová umělecké ceny.

Zvony: *1.* Průměr 88 *cm*, výka 70 *cm* a kolem čepce nápis:

RMVS DNVS BERNARDVS HARTINGER ABBAS IN HONOREM SS. BENEDICTI ET BERNARDI ME FIERI FECIT.

Na plášti sv. Benedikt a sv. Bernard, na věnci nápis:

GOSS MICH PAVL G. HAAG IN BVDWEIS ANNO 1696.

2. Průměr 79 *cm*, výška 68 *cm*, kolem čepce nápis:

* tento zwon gest vlit ke czti a chwale panu bohu a swatemu ianu a swatemu prokopu * leta panie * 1585

Na plášti Máti Boží a sv. Prokop.

3. Průměr 59 *cm*, výška 51 *cm*, kolem čepce nápis:

ANNO 1801 LEOPOLD GAMMEL GOSS MICH IN LINZ.

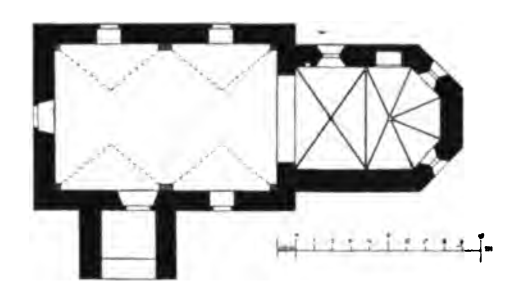
Na plášti: Krucifix, Máti Boží, sv. Jan Nep. a sv. Florián.

Střížov.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., pag. 77.

KOSTEL SV. MARTINA (farní) připomíná se v listinách r. 1346, 1407, 1409; svěcen od Benedikta z Valdštejna, biskupa Kaminského, 10. června 1493; loď zklenuta r. 1660.

Budova orientovaná, z lomového kamene, omítnutá, stojí na bývalém okrouhlém hřbitově a skládá se z presbyteře, lodi a k ní po jižním boku připojené věže. Stará sakristie na severní straně kněžiště byla roku 1871 sbořena a téhož roku nová po jižní straně zbudována.



Obr. 109. Střížov. Půdorys kostela.



Obr. 110. Střížov. Soška Madonny. (Nyní v městském museu Budějovickém.)

V západním průčelí jest jednoduchý vchod s letopočtem 1775 a nad ním okno barokní polokruhové, po severní straně lodi dvě okna čtyřhraná, v kněžišti tři okna gotická, prutů a kružeb zbavená, po jižní straně jedno okno čtverhrané, římsa moderní, střecha tašková. Věž tvoří v přízemí sínec se stropem na rákos omítnutým, ven otvírá se hrubým gotickým obloukem, do kostela vede z ní portálek gotický s ostěním slušně profilovaným. V prvním patře malé gotické okénko s nosy, ve druhém okna barokní obdélná; báň cibulová, šindelem krytá.

Presbyteř 7·85 *m* dlouhá, 5·43 *m* široká, jest nevysoká a skládá se ze závěru pěti stranami osmiúhelníka vytvořeného a jednoho travée. Má klenbu gotickou, křížovou, jejíž silná, žlábkem otupená žebra vycházejí od jehlanových konsol a protínají se ve dvou svornících; na jednom jest hrubě pracovaná ušatá hlava (erb Dráchovských), na druhém hvězda.

V severní zdi jest zazděný vchod do bývalé sakristie s ostěním gotickým, prostě otupeným.

Triumfální oblouk hrotitý, neotupený. Loď 12 *m* dlouhá a 7·93 *m* šir. má stěny rozčleněné barokními pilastry a hrubou římsou, klenbu valenou s kuklicemi; v pozadí jest dřevěná kruchta.

Nábytek zcela nový; křtitelnice gotická, kamenná, 80 *cm* vysoká na noze šroubovité, částečně ve dlažbě utopené; pod lavicemi v lodi náhrobek Karla Kořenského z Terešova † 1619.

Kalich stříbrný, 24 *cm* vysoký, barokní s košem tepaným, prosekávaným, druhý 22 *cm* vysoký ve slohu rokoko s tepaným košem. Čtyři svícny mosazné, oblé s prsténci, dva 41 *cm*, dva 28 *cm* vysoké.

Zvony: *1.* Průměr 94 *cm*, výška 75 *cm* kolem čepce nápis:

x anno domini x millesimo x ccccc x xxvi x qvi x me fecit x magister bartholomeus x nomen habet in civitate x prage x sit x laus x deo x patri x omnipotenti x et beate marie x semper virgini x et x omnibus sanctis et sancto iacobo

Na plášti sv. Jakub.

2. Průměr 56 *cm*, výška 43 *cm*, kolem čepce nápis:

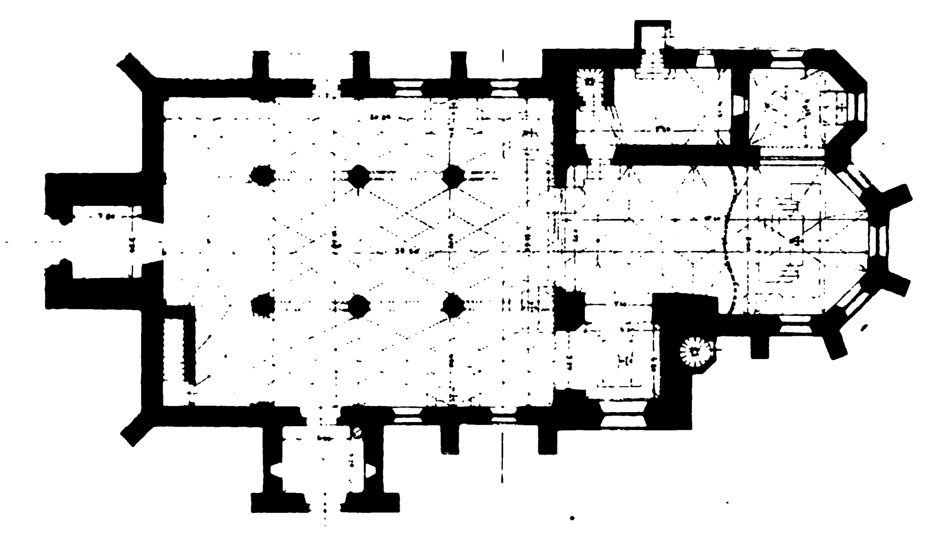
✠ a ⊕ d ⊕ m ⊕ cccc ⊕ xxviii ⊕ crux ⊕ me ⊕ fecit ⊕ ad ⊕ honore ⊕ s ⊕ martini

Trhové Sviny.

Braniš J., Zpráva české reálky v Budějovicích r. 1889 a Mittheilungen d. C. C. 1890, p. 164—170. Týž Děj. střed. um. v Č. II, 112 a násl., 160 Sedláček A., Hrady a zámky, III, str. 238. Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 369.

Římské mince.

CHRÁM NANEBEVZETÍ P. MARIE (děkanský) jmenuje se od r. 1357 zhusta v listinách; v nynější podobě jest dobře zachovalá, gotická stavba ze druhé polovice XV. věku, skládající se z presbyteře, trojlodí



Obr. 111. Trhové Sviny. Půdorys kostela.

a průčelné věže; k severní straně kněžiště druží se kaple křestná a sakristie, po jižní stojí věž a předsíň. Budova orientovaná, z kamene dílem tesaného, dílem lomového, většinou neomítnutá stojí na bývalém hřbitově.

V černém, neomítnutém zdivu západního průčelí vystupuje v šíři 7·5 *m* na 5 *m* ku předu mohutná věž. Nad otupeným trnožem se stopami démantového řezu na rozích pnou se přes metr silné zdi z lomového kamene do výše 19 *m*, jednoduše přitesané římsy dělí ji na přízemí a dvě patra. Přízemí nemělo původně žádného otvoru, teprve roku 1888 upraven nynější moderně gotický vchod. Nad první římsou jsou dvě uzoučká okénka a řada okrouhlých otvorů, výše jest větší okénko čtyřhrané a ve druhém patře čtyř střílny s kamenným ostěním. Střecha taškami krytá jest nízká, stanová. Celek jeví vzdorný, pevnostní ráz. Jak na zdivu patrno, nebyla v původním plánu; měly tu býti dva opěráky. Po levé straně od věže jest malé kruhovité okno s kružbou v podobě dvou skřížených S. Průčelný štít, pilastry a hrotitými obloučky rozčleněný, má podobu lichoběžníka sáhaje jen do po-

Obr. 112. Trhové Sviny. Erb nad portálem.

lovice krovu. Po stranách průčelí vystupují kosmo na 1·67 *m* dva 0·75 *m* široké opěráky z tesaného kamene, přerušené po dvakrát římsky a vybíhající nahoře ve štítky, jež byly bambulkami zakončeny.

Jižní, k městu obrácená strana chrámu jest živě rozčleněna nejprve předsíní, která v šíři 7·5 *m* na 4·5 *m* z hlavní zdi vystupuje, dosahujíc stejné výše s kostelem, opěrné pilíře její stojí kolmo na krajích zdí bokových. Vchod jest v polokruhu překlenut a mělce profilován, nad ním pod fantastickou, pozdně gotickou obrubou vytesán jest městský znak a kolem něho nápis

sigillum · commonitatis · civium · swin · anno · do · m^{0} ꝛ 8 ꝛ 8 ꝛ quinto ·

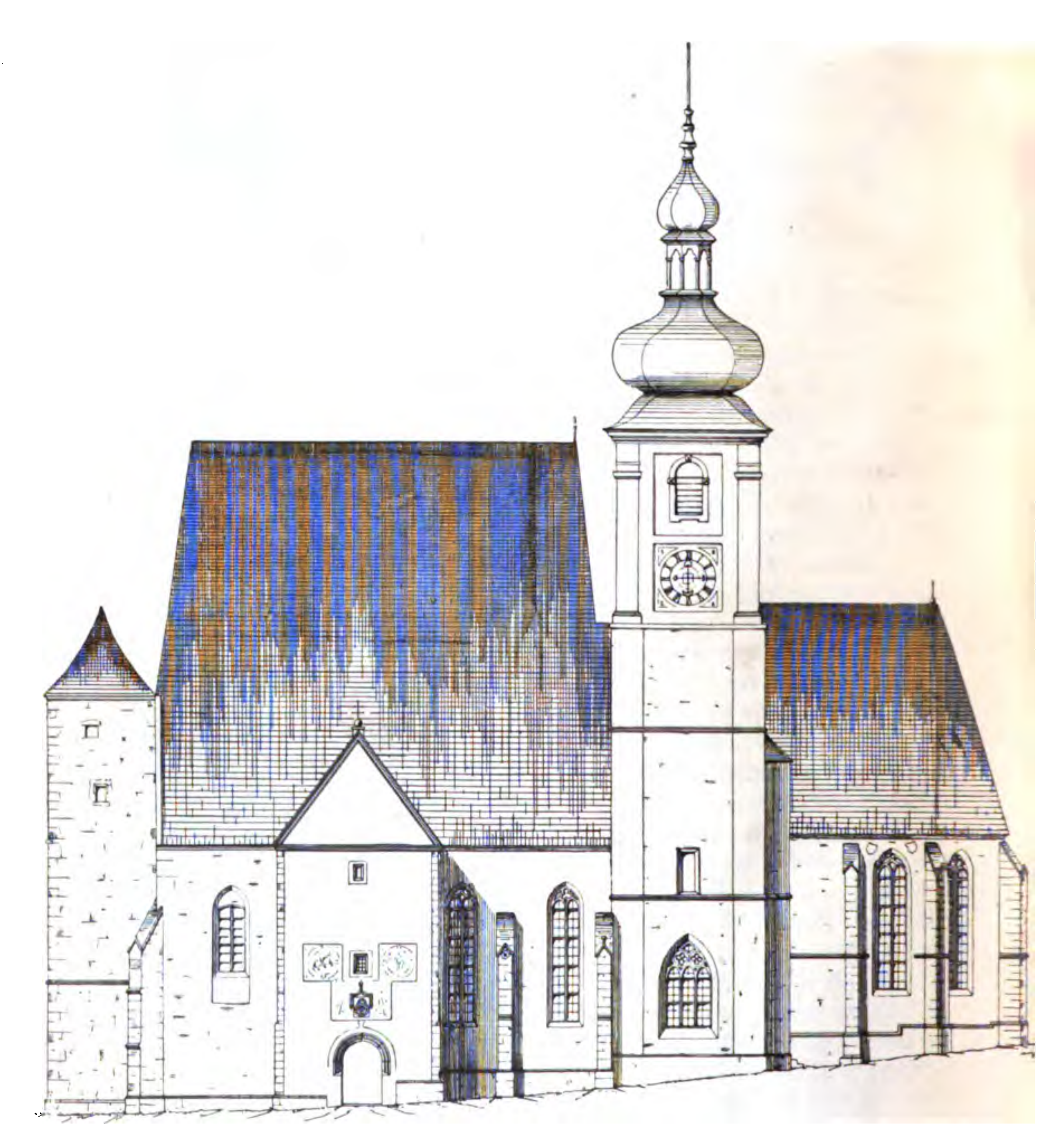
Nápis i znak jest poněkud zvětralý, ale polychromie posud patrná. Nad znakem jsou v obou patrech čtverhraná okénka s otupeným ostěním a podobná i po stranách. Průčelí bylo v XVI. století omítnuto a pomalováno; z fresk posud znatelným jest jezdec s pětilistou růží ve štítě a rozhojněný erb rožemberský.

Profilovaný trnož dle terrainu stupňovitě jest veden po celé délce lodi. V pravo od předsíně vynikají na 1·4 *m* ještě dva 0·65 *m* široké opěráky přerušené uprostřed římskem a zakončené kosinou se štítkem, na štítku prvního jest erb rožemberský, na druhém posud zachovaná bambulka na vrcholku. Okno vlevo od sínce jest pokaženo, vpravo od sínce jsou dvě okna dvojdílná s jednoduchými, pozdně gotickými kružbami; odkapný říms jest z formovaných cihel.

Skoro v stejné přímce s lodí jest jižní strana hlavní věže, která v zpodní části své jest starší než kostel. Opěráků nemá, v přízemí po jižní straně otvírá se trojdílné okno, kružbou zdobené, výše jest říms kamenný, nad ním vysoké okno čtyřhrané s otupeným ostěním, pak opět říms gotický, nejvyšší patro však jest barokní a po požáru dostala věž r. 1850 nynější nepěknou cibulovitou báň. Z fresk, jimiž v XVI. věku byla ozdobena, znáti jest posud stopy velikého obrazu Marianského a několika erbů. V koutě mezi věží a kněžištěm vystupuje až do druhého patra sáhající, většinou v síle zdi umístěné schodiště.

Presbyteř vystupuje na venek jen dvěma poli podélnými a třemi stranami závěru, trnož její jest jednoduše otupen; čtyři opěrné pilíře 0·60 *m* široké vystupují na 1·20 *m* z líce zdi a jsou v polovici přerušeny kordonovou římsou vedenou kolkolem i přes opěráky a přerušenou u oken kusými články, jež mají s ní stejný profil. Kosiny pilířů sáhají až k pořímsí a mají v čele dílem jednoduché štítky, dílem oslí hřbety. Čtyři okna dvojdílná s ostěním silně vyšpaletovaným mají pozdně gotické kružby, u dvou jsou z malty nahozené štítky, na nichž namalován erb Odřivous a pětilisté růže. Odkapný říms jest kamenný, jednoduše vyžlábkovaný.

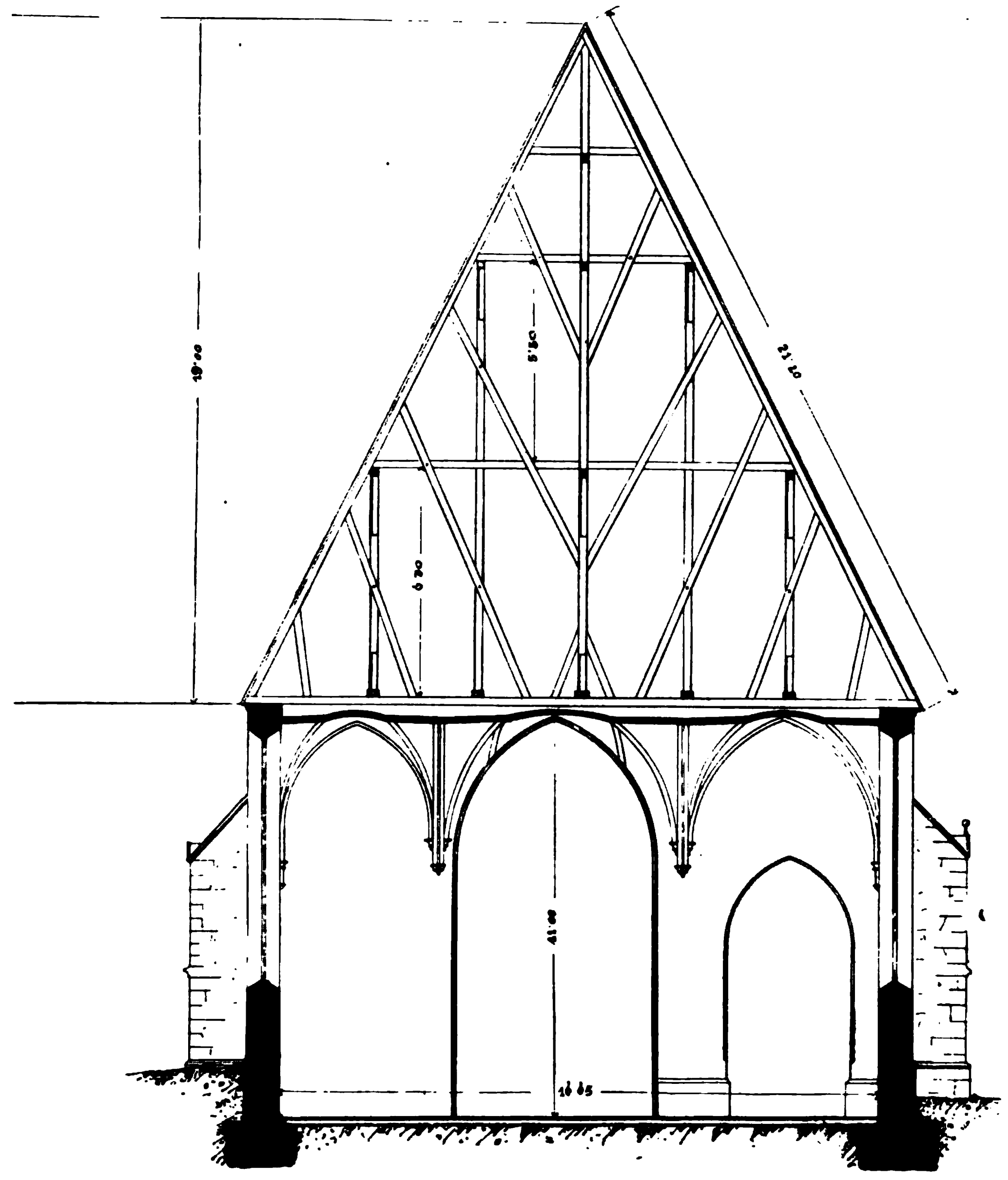
K severní straně kůru přiléhá po celé délce křestná kaple a sakristie. Křestná kaple, ač má s kněžištěm stejný trnož, kordonovou a hlavní římsu, přec nemá opěráků; okna má dvě dvojdílná s pozdními, částečně přímočarnými kružbami. Sakristie dosahuje bezmála výšky presbyteře; v prvním



Obr. 113. Trhové Sviny. Kostel se strany jižní.

patře má tři okénka čtverhraná s ostěním otupeným, rovněž tři bývala v přízemí, ale z jednoho upraven později vchod. Severní strana lodi nemá trnože, opěráky jsou tu přerušeny dvojím římskem, ze čtyř dvojdílných oken jedno jest pokaženo, portálek v lomeném oblouku zklenutý má šťavnatě profilované ostění a zdá se býti starším.

Pozoruhodnou jest střecha chrámová nad lodí 19 *m* vysoká, částečně prejzemi, z části pak (nedávno!) taškami krytá.



Obr. 114. Trhové Sviny. Příčný řez kostela.

Z předsíně gotickým křížovým sklepem zklenuté vstupujeme do chrámu vchodem, jehož v polokruhu přepjaté ostění mělce jest profilováno. Kůr 16·10 *m* dlouhý, 8 *m* široký a 11 *m* vysoký uzavřen jest třemi stranami osmiúhelníka a po jižní straně částečně asi o 1 *m* zúžen tím, že použito při stavbě starší hrubé věže. Mělce profilovaná žebra hvězdovité klenby vycházejí od krátkých šroubovitých přípor, které sedí na zakulacených konsolách trojbokými hranolky posázených. Po straně evangelia otvírá se vysoký, až do klenby sáhající gotický oblouk do kaple křestné 5·40 *m* dlouhé a 4·15 *m* široké. Tato elegantní prostora jest bezmála tak vysoká jako presbyteř, uzavřená třemi stranami osmiúhelníka a má rozkošnou hvězdovitou klenbu, jejíž tenká žebra na koncích se přetínají Po jižní straně kůru otvírá se nižší, na hranách žlábkovaný gotický oblouk do kaple sv. Barbory pod věží, 4·20 *m* dlouhé a rovněž široké. Křížová gotická klenba její má silná, šťavnatě profilovaná žebra a svorník v podobě pětilisté růže. V okně této kaple zachovala se okrouhlá tabulka, na níž namalován Mojžíš ukazující na vztyčeného hada, k němuž klečící muž s dítětem pohlížejí, s vrytým letopočtem 1587. Do sakristie vede v severní stěně vchod s vodorovným nadpražím a bohatě profilovaným ostěním, jehož pruty ze šroubovitých podvalů vycházejí.



Obr. 115. Trhové Sviny. Kostel (pohled od západu).

Jednoduše profilovaný gotický triumfální oblouk dělí kůr od trojlodí, které jest stejně vysoké, 20 *m* dlouhé a 16·50 *m* široké. Osa jeho pošinuta jest poněkud k jihu, rozděleno jest třemi páry pilířů tak, že na hlavní loď 6·80 *m*, na severní 4·25 *m*, na jižní 5·45 *m* šířky připadá. Přední dva páry pilířů mají 1 *m* silné a 0·65 *m* vysoké podvaly v podobě osmibokých hranolů s římsovitým profilem, dříky mnohem slabší, osmihranné s proláklými stranami mají slabé polygonalní přípory se šroubovitými patkami a římsovitými hlavicemi, od nichž rozvětvují se suchá žebra síťových kleneb. Žebra jsou z formovaných cihel, ve klenbě hlavní lodi jsou svorníky s otvory, na

konci bokových lodí svorníčky se znaky Růže a Odřivous. Při stěnách bokových lodí jsou oblé přípory, které v polovici hořejší náhle se ztenčují, v koutech sedí na konsolách; hrotité oblouky arkad jsou velmi mělce profilovány, na kosých stranách pilířů směrem ke kůru sedí fantastické konsolky pro sochy svatých. Zadní dvojice pilířů jest dole hrubší, neboť podporuje velikou emporu, jejíž hvězdová, nízko založená, nepravidelná klenba má žlábkovaná žebra vybíhající od šroubovitých přípor, které sedí na konsolách z oblounků a pásků soustružnicky vytvořených. Jihozápadní kout zastavěn jest schodištěm, jehož vchod má vodorovné nadpraží a bohatě profilované ostění, podobné vchodu do sakristie. Do severní lodi otvírá se podkruchtí obloukem lomeným, do hlavní a jižní segmentovým, oblouky lemovány jsou zvláštním profilem, jehož hlavním článkem jest mohutný, od konsolek vycházející prut. Poprseň jest zděná. Z jižní lodi otvírá se do kaple sv. Barbory podobný oblouk jako z presbyteria.



Obr. 116. Trhové Sviny. Klenba křestní kaple.

Zajímavé jsou i některé vedlejší místnosti. Sakristie i bývalá klenotní komora v prvním patře nad ní mají nyní klenbu z pozdější doby, ze staré zbyly jen konsoly. Bylo tu patrně kdysi cenných předmětů mnoho, neboť všecky dvéře jsou hrubě železem pobité a okna silnými mřížemi opatřená. S poprsně empory jde se po dřevěné, na kamenných nosičích spočívající pavláčce k malému, v poiokruhu překlenutému vchodu, jenž vede do prostory nad síncem. Místnost ta má klenutí z doby pozdější a bývala do nedávna městskou zbrojnicí a archivem. V průčelné věži nebývalo původně klenutí, nynější prostá křížová klenba v přízemí jest pozdější, za to ve hlavní věži jest nad kaplí Svatobarborskou vysoká místnost s gotickou klenbou křížovou.

Hlavní oltář jest barokní architektura se sochami sv. Ambrože, Augustina, Václava a Zikmunda ceny prostřední, uprostřed zachovala se ze starého gotického oltáře socha Matky Boží s Ježíškem, sedící, 1·55 *m*

zvýši, pěkná řezbářská práce z dob pozdní gotiky, jež však pozdějším ozlacením utrpěla; na podnoží obnovený letopočet 1520. Na zadní straně oltáře přibita jsou dvě velká prkna s pozdně gotickým dekorativním malováním.

Křídlové obrazy z bývalé archy uloženy jsou nyní v děkanství; jsou čtyři, každý 147 *cm* zvýši a 96 *cm* zšíři, deskové na zlaté půdě s krásným



Obr. 117. Trhové Sviny. Útěk svaté rodiny (obraz na děkanství).

ornamentem granátového jablka a znázorňují na líci narození Páně, klanění sv. Tří králů, obětování Páně a smrť P. Marie. Malba prostřední ceny chýlí se ke škole jihoněmecké; bohužel propadnou asi co nejdříve zkáze, neboť se kvapem loupají.

Oltář sv. Barbory jest slušná barokní práce, menší cenu mají oltáře sv. Josefa, sv. Jana Nep., sv. Linharta a sv. Vendelína a barokní reliefy zdobená kazatelna, i na varhanách jsou slušné barokní ozdoby.

V předsíni jest pěkná, renaissanční kamenná **kropenka** 105 *cm* vys., dřík má pěkně profilovanou patku, zdoben jest listy akanthovými a tabulkou s letopočtem 1559; mušle 82 *cm* v průměru ozdobena jest znakem rožemberským a okřídlenými hlavami andělů.

Z náhrobků ve dlažbě jen dva jsou zachovalejší, na jednom jest znak Pouzarů z Michnic a částečně vyšlapaný nápis:

. . . . . LEZI VROZENE PAN WOK GOST PAVZAR Z MICHNIC A NA WOLESSNICE PAN BVH RACZ SE SMI . . . ATI DVSSI GEHO . . . HODIE MICHI CRAS TIBI

Na druhém, velikém náhrobku Vojtěcha z Labouně jest pět znaků, nápis nyní úplně setřený zněl:

LETA PANIE 1602 TENTO KAMEN DAL DILAT VROZENY A STATECZNY PAN GINDRZICH WOITIECH BRADSKI Z LABVNIE A NA SICKRAGICICH A V TOM CHRAME PANIE ODPOCZIWA — MATI TEHOZ PANA ELISSKA BRADSKA ROZENA RASSINKA

Na stole v křestné kapli dřevěná skřínka, vyňatá patrně ze sanktuaria, má pěkně kovanou železnou **mřížku** gotickou. **Svícny** mosazné starší s prsténci dva 40 *cm*, dva 30 *cm* vysoké; renaissanční dva 40 *cm*, dva 29 *cm* vysoké, jednoduché; renaissanční s pěkně ciselovanými ozdobami dva 42 *cm* a dva 35 *cm* vysoké.

Na nové bílé **kasuli** applikováno skvostné barokní vyšívání zlatem.

Zvon velký přelit r. 1869 u Anny Bellmannovy v Praze, tři menší r. 1829 od Jana Hollederera v Linci.

KOSTEL NEJSVĚTĚJŠÍ TROJICE (filialní), půl hodiny od města, založený 28. října 1708, jest velice malebná barokní stavba, ambitem obklíčená.

Složitý, orientovaný půdorys tvoří kruh, k němuž druží se tři konchy a s nimi střídavě tři obdélné výstupky, v každém pak koutě jest zvenčí okrouhlé schodiště, sáhající do polovice výšky kostela. Zdivo jest z lomového kamene, omítnuté, sokl z tesaného kamene s pěkným profilem, na výstupcích i na konchách pilastry, kolkolem slušně článkovaná římsa. Výstupky mají ozdobně článkované štíty, konchy kuželovité šindelové střechy s věžičkami plechem krytými, uprostřed vypíná se hlavní báň s velkou lucernou.

Západní portál s ostěním kamenným, vkusně článkovaným, má římsovitou lomenici, vchody v bokových výstupcích jsou jednoduché s obrubou kamennou, kromě toho jsou prosté vchody do konch a schodišť, tedy celkem dvanáct dveří. V každé apsidě jest obdélné, polokruhem překlenuté okno, v každém výstupku okno elipsovité a nad ním trojúhelné.

Vnitřek má 16 *m* zdéli a 15·50 *m* největší šířky. Apsidy jsou zklenuty polobáněmi, výstupky mají klenby valené, střed jest opatřen stropem v podobě báně s lucernou; stěny rozčleněny pilastry, nad nimiž běží ozdobná římsa. Ve výstupcích jsou kruchtičky, dlažba jest kvádrová.

Báň vyzdobena jest chatrnými freskami bez umělecké ceny, zajímavější jest selské malování na poprsních kruchtiček.

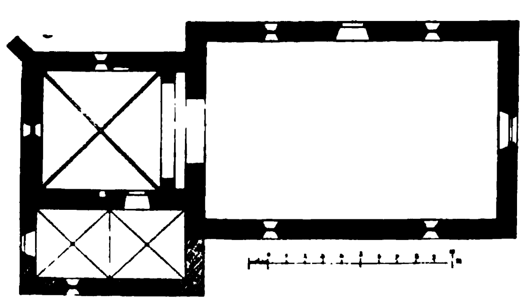
Hlavní oltář a kazatelnu zdobí pěkné barokní řezby; čtyři mosazné svícny, dva starší ze XVI. stol. s prsténci, 23 *cm* vysoké a dva renaissanční 27 *cm* vysoké pocházejí patrně z kostela děkanského.

Ambit, založený v podobě pětiúhelníka vrcholem k východu obráceného, jest zklenut křížovými klenbami, uprostřed západního, severovýchodního a jihovýchodního křídla vypínají se tři jednopatrové věže s jednoduchými vchody; střechy stanové, šindelem kryté vybíhají v cibulovité báňky, v jedné visí tři zvonky.

Štěpánovice.

Trajer J., H. st. B. d. D. B., p. 449.

KOSTEL NANEBEVZETÍ P. MARIE (farní), v XIV. stol. mezi farami dekanátu Chýnovského připomínaný, jest stavba gotická, orientovaná, z lomového kamene, omítnutá, pozdějšími opravami znešvařená. Skládá se z kněžiště, lodi a sakristie; k jihovýchodnímu rohu presbyteře přidán hrubý opěrák, po jižní straně lodi přistavěn jest pozdější síňec a schody na kruchtu; věž mezi kněžištěm a lodí umístěná má střechu cibulovitou, nepěknou. Okna jsou vesměs hrubě rozšířením zmodernisována, jižní vchod též, pouze v západním průčelí zbyl původní gotický portálek s profilovaným ostěním.



Obr. 118. Štěpánovice. Půdorys kostela.

Presbyteř nízká, přímo uzavřená, 6·35 *m* dlouhá a tolikéž široká má v každém koutě oblou příporu s hlavicí v podobě polygonalného hranolu, od něhož k dříku vybíhají malé jehlance. Hrubá, na hranách žlábkem otupená žebra gotické křížové klenby protínají se ve svorníku zdobeném pětilistou růží. V jižní stěně jest gotické sedile s profilovaným ostěním, v severní čtyřhrané sanktuarium s prosekávanou mřížkou.

Triumfální oblouky jsou dva, první 75 *cm* silný jest širší a vyšší, druhý o 58 *cm* dále jest 1 *m* silný, užší a nižší, oba jsou hrotité bez profilu; mezi nimi prkenný strop, na nich pak spočívá zděná věž, která původně ve vyšších patrech přecházela v osmihran, později však byl tento snesen a zbudováno dílem ze dřeva, dílem z kamene nynější hořejší patro čtverhrané, hrozně schátralé a těžko přístupné.

Loď 15·58 *m* dlouhá a 9·43 *m* široká má strop na rákos omítnutý a v pozadí zděnou kruchtu na dvou pilířích.

Barokní nábytek nemá kromě starší dřevěné sochy P. Marie na hlavním oltáři umělecké ceny. Kamenná křtitelnice na šroubovitém podstavci má kalich osmiboký a na něm hrubě vytesán letopočet 1515 a několik kamennických značek.

Sakristie po severním boku kněžiště jest obdélná, 7·90 *m* dlouhá a 3·52 *m* široká, přepjatá ve dvou travée gotickou křížovou klenbou s žebry prostě otupenými. V severní stěně jest zazděné gotické okno. Z výbavy zasluhují pozornosti dva barokní tepané pacifikály v podobě křížů, jeden 36 *cm*, druhý 30 *cm* vys., tepaná barokní loďka na kadidlo a dva cínové, 45 *cm* vysoké svícny, na nichž vyryto:

1643
SM
OPN

Ze zvonů pouze největší jest poněkud přístupný, má 68 *cm* v průměru a 57 *cm* výšky a nápis:

ANNO CHRISTI MDCLIIII DVRCH FEIER BIN ICH GEFLOSSEN
SIMON VRNDORFR ZV BVDWEIS HAT MICH GEGOSSEN

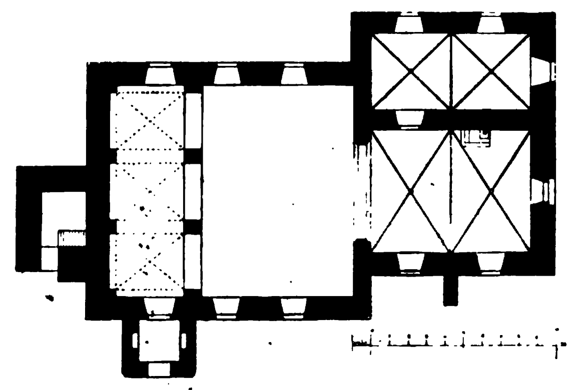
Újezd Červený.

Mohyly asi 80 ze VII. až VIII. stol. (Mitth. d. anthrop. Ges., XXIII, 27. Zpráva měst. musea v Budějovicích 1890—1, str. 26.)

Újezd Kamenný.

Trajer J., H-st. B. d. D. B., p. 101. — Sedláček A., Hrady a zámky, III., str. 83.

KOSTEL VŠECH SVATÝCH (farní) jmenuje se již r. 1383, v době Vladislavské nově zbudován nejspíše od téhož mistra, jenž stavěl Doudlebský; r. 1690 přistavěna průčelná věž, r. 1727 zbořena loď a zbudována nová, širší.



Obr. 119. Újezd Kamenný. Půdorys kostela.

Stavení orientované uprostřed bývalého hřbitova skládá se z presbyteře, k ní po severní straně připojené sakristie, obdélné lodi a průčelné věže; kněžiště jest



Obr. 120. Kamenný Újezd. Sanktuarium v kostele.

většinou z lomového kamene, loď z cihel, vše omítnuto. Vnějšek úplně v barokní roucho oděný, pilastry a římsami rozčleněný, prozrazuje původní gotický sloh pouze jediným, z jižní zdi presbyteře vystupujícím opěrákem, jenž uprostřed přerušen jest odkapem a zakončen kosinou, která má v čele lomeničku s bambulkou. Po severní a jižní straně jsou jednoduché vchody, okna všecka obdélná s římsami Dvoupatrová věž kryta jest cibulovitou bání.

Kněžiště 8·64 *m* dlouhé a 6·57 *m* široké, poměrně vysoké jest přímo uzavřeno a přepjato dvěma travée gotické křížové klenby, jejíž na hranách žlábkem otupená žebra vycházejí od jehlanových konsol a protínají se ve dvou prostých svornících. Triumfální oblouk jest hrotitý, jednoduše otupený.

Loď 13 10 *m* dlouhá a 11·50 *m* široká má stěny pilastry a římsami rozčleněné a na



Obr. 121. Kamenný Újezd. Madonna.

rákos omítnutý strop, pozadí zaujímá na dvou pilířích spočívající kruchta, pod ní po obou stranách jednoduchý vchod.

Z presbyteře vedou prosté, v minulém století upravené dvéře do sakristie 8·64 *m* dlouhé a 4·15 *m* široké. Klenba její jest křížová gotická s žebry od jehlanových konsol vybíhajícími.

Při severní stěně presbyteře žulové, 7·39 *m* vysoké sanktuarium z dob pozdní gotiky, patu tvoří tři stupně, z hořejšího vystupuje svazek přípor se šroubovitými podvaly, na prostřední kamennické znamení; přípory rozvětvují se na spůsob žeber (na čelném značka) a nesou kapličku čtverhranou s tudorskými obloučky, pod nimiž jest: 1. ihs 2. pětilistá růže a 3. Beránek s korouhvičkou; druhé patro zdobí dřevěné sochy: Pieta, sv. Máří Magdalena a sv. Jan, ve třetím patře sv. Petr, sv. Pavel a nějaký sv. biskup, na vrcholu 1·27 *m* vysoká socha Spasitele rány ukazujícího.

Hlavní oltář nemá ceny kromě soch P. Marie a sv. Josefa, jež jsou právě tak jako sochy sv. Václava a sv. Víta na stěnách kněžiště, sv. Vojtěcha, sv. Prokopa, sv. Antonína a sv. Matěje na pilastrech v lodi a Ecce Homo na kruchtě dobré barokní práce. Dva barokní oltáře v lodi jsou o sobě nevelké ceny, na jednom však vyniká deskový obraz P. Marie 122 *cm* vysoký a 78·5 *cm* široký, kopie Madonny Doudlebské z XV. století (1435?), od níž se liší tím, že P. Maria má na ruce jablíčko a půdu tvoří kobercový vzorek. Pod obrazem v minulém století obnovený nápis:

PRÆTEREVNDO CAVE
NE SILEATVR AVE

Na témže oltáři malé, na plechu čistě malované obrázky z XVIII. století: 1. Ozářené srdce Páně, z něhož se roní krev do nádrže, z níž pijí beránci, 2. Spasitel v zahradě Getsemanské, 3. sv. Augustin, 4. sv. Ambrož.

Pod kruchtou gotická, kamenná kropenka 105 *cm* vysoká, 68 *cm* v průměru, jednoduchá s osmihraným dříkem a hladkým kalichem.

Svícny bronzové dva, pozdně gotické, oblé s prsténci 32 *cm* vysoké; dva renaissanční 45 *cm* vysoké a jeden renaissanční malý.

Zvony: *1.* Průměr 123 *cm*, výška 92 *cm*; ve dvou řádcích nápis minuskulní, mezi řádky gotický ornament. Relief P. Maria předoucí, vedle něho zvoneček, od něhož nápis počíná:

anno x domini x millesimo x qvincentesimo x xx x en x ego x campana x nonqvam x prononcio x vana x ignem x vel x festvm x bellvm x avt x sonvs x honestvm x Dvi.

x me x fecit x magister x bartholomevs x nomen x habet x in x civitate x prage x veni x sancte x spiritvs x reple x tvorum x corda x fidelivm x et x tvi x amoris x in x eis x ignem.

Na plášti malý relief P. Marie s Ježíškem, na věnci gotický ornamentalní věneček.



Obr. 122. Kamenný Újezd. Boží muka.

2. Průměr 105 *cm*, výška 83 *cm*, pokrytý barokními ornamenty, na plášti nápis:

DEI TER OPTIMI MAXIMI GLORIAE EIVSDEMQ.
INTEMERATAE SEMPER VIRGINIS D. MATRIS
OMNIVMQVE S. S. PERENNATVRO HONORI AC VENERATIONI
SVB
ADMINISTRATIONE TVTELARI SERENISSIMI PRINCIPIS
ET DVCIS DE SCHWARZENBERG PIE MVNIFICA
ADM' RDI' DMI' IOANNIS ZAWADIL ZELANTIHSIMI (sic!)
STEINKIRCHENSIS PAROCHI DEXTERA
ME FVNDI FECIT.
GEORG WENZEL KOHLER GOSS MICH IN BVDWEIS 1739.

3. Průměr 70 *cm*, nápis:

ZVM GOTTESHAVS STEINKIRCHEN ANNO 1759 GOSS MICH ANTON PEGL IN BVDWEIS.

4. Průměr 52·5 *cm*, nápis:

1800 PŘELIT TENTO ZWON DALA OSADA OVJESKÁ.

(Oba jen částečně přístupné.)

Kasule roratní ze XVII. století, pěkná applikovaná a prýmkářská práce.

Boží muka na návsí pozdně gotická, kamenná s dříkem šroubovitým.

Maškovec, skrovné zbytky starého hradu. (Sedláček, Hrady a zámky, III. 83 a násl.)

Újezd Ostrolov. (Újezdec.)

Mohyly (Památky XIV., 471. Mitth. d. anthrop. Ges. XIX., 102), v okolí nalezeny mince římské.

Sedláček A., Hrady a zámky, III., str. 283. — Trajer J., H.-st. B. d. D. B. p. 352.

HRAD, ve XIV. stol. sídlo vladyk »z Újezdce,« stával jižně od vsi po levém břehu Stropnice na ostrohu nyní lesem porostlém, kde posud jsou dva hluboké příkopy, po stavbách však není památky.

Nynější ZÁMEČEK jest jednopatrová stavba z konce XVI. století bez umělecké ceny, a jest od r. 1692 majetkem obce Budějovické.

Vidov.

Mohyly 13 (Mitth. d. anthrop. Ges. XXIII., 25 a zpráva měst. musea v Budějovicích 1890—1, str. 26).

Zahájí.

Hromadný nález bronzů (Mitth. d. anthrop. Ges. XIX., 93 a J. Richlý: Die Bronzezeit in Böhmen, 150).

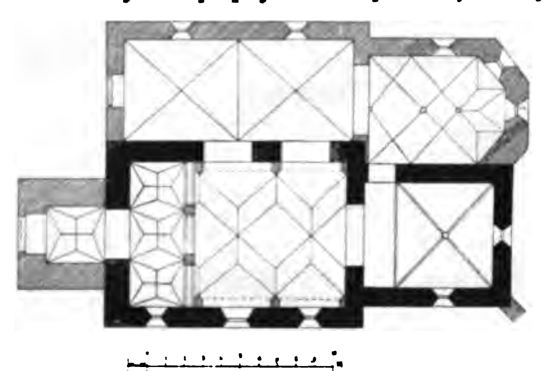
Braniš J., Mittheilungen d. C. C. 1895, p. 90. — Trajer J. H.-st. B. d. D. B., p. 120.

KOSTEL ZVĚSTOVÁNÍ P. MARIE (farní). Mezi farami děkanátu Bechyňského jmenuje se r. 1355 (L. conf.) »Zahradie« (= Zahay 1436) a r. 1368 již přes sto let trvavší fara Mydlovary, kterou rovněž při nynějším chrámu P. Marie v Zahájí hledati dlužno. Zvláštní tento poměr dvou far v jednom místě jest na budově kostela Zahájského posud patrným.

Na okrouhlém hřbitově stojí budova orientovaná, z lomového kamene, omítnutá, prozrazující tři doby stavební, a sice z XIII. století presbyteř a zdi hlavní lodi (starý kostel, snad Mydlovarský), z doby Vladislavské boková loď se sakristií (druhý kostel, snad Zahájský), klenba hlavní lodi a zpodní část věže; konečně pak období baroku, kdy po vypálení při bitvě dne 25. května 1742 zde mezi Rakušany a Francouzi svedené celá budova nejapně byla restaurována. Při opravě této všecka okna rozšířením proměněna v prostá čtverhraná, jen vchody v západním průčelí zachovaly

starší tvar; hlavní, do podvěžní síňce vedoucí má ostění otupené, tudorským obloukem přepjaté, druhý do bokové lodi oblouk hrotitý s jednoduchým profilem Při jihovýchodním rohu presbyteře jest jednoduchý opěrák, římsa kolkolem moderní, střecha těžká tašková; věž, v hořejším patře barokní, má stanovou střechu krytou šindelem.

Presbyteř 7 *m* dlouhá a 5·55 *m* široká, přímo uzavřená, skládá se z kvadratického travée, přepjatého gotickou křížovou klenbou a hrubého, v lomeném oblouku zklenutého pasu, který spolu s jednoduchým, neotupeným obloukem triumfálním podporoval věž původně mezi lodí a presbyteří umístěnou. V zadních koutech jsou oblé přípory, jedna s hlavicí kalichovitou, druhá s lidskou tváří; žebra těžká mají profil z oblounu ke čtyřhranému jádru připojeného a protínají se v jednoduchém svorníku. V severní zdi do nynější sakristie vede vchod pozdně gotický, prostý s vodorovným nadpražím; otvory zasklené, jeden do sakristie, druhý na oratoř později prolomeny.



Obr. 123. Zahájí. Půdorys kostela.

Loď hlavní 11·55 *m* dlouhá a 7·70 *m* široká, má klenbu pozdně gotickou, hvězdovitou, podporovanou při stěnách dvěma páry opěrných pilířků s oblými příporami; žebra slabá, žlábkem otupená protínají se v štítkových svornících. V pozadí jest pozdně gotická kruchta na dvou nízkých pilířích podporujících tři travée hvězdovité klenby. I předsíň pod průčelnou věží má klenbu gotickou, hvězdovou.

Dvě v severní zdi hrubě prolomené, polokruhové arkády spojují hlavní loď s lodí bokovou, 12·15 *m* dlouhou a 5·40 *m* širokou. Přepjata jest gotickou křížovou klenbou, jejíž od oblých přípor vycházející, slabá, žlábkem otupená žebra protínají se v malých svornících, z nichž jeden nese podobu Beránka. Na východní stěně patrným jest gotický, neotupený, později zapažený triumfální oblouk, jenž však není v ose lodi, nýbrž pošinut jest k jihu, aby při stavbě užiti se mohlo zdi sousedního kostela.

Presbyteř k bokové lodi příslušná byla 7·60 *m* dlouhá, 5·74 *m* široká, třemi stranami osmiúhelníka uzavřená, přepjatá gotickou klenbou síťovou s žebry žlábkovanými; hlavní svorník ozdoben jest tváří Kristovou, druhý má podobu štítku. Nyní jest prostor ten přepažen stropem, nahoře jest oratoř, v přízemí sakristie, od níž příčkou odděleno v závěru upravené schodiště.

Z výzdoby kostela zasluhují zmínky: 1. Malé f r e s k o v é o b r á z k y z minulého století na klenbě presbyteře, 2. slušné o b r a z y sv. Tří králů a sv. Barbory na bokových oltářích, 3. ve výklenku první arkády umístěná

gotická kovaná mřížka bývalého sanktuaria, ozdobená rosettami a v náplních několikrát se opakujícími majuskulními písmeny: G K P N L R.

Ve dlažbě bokové lodi jsou dva náhrobky s nápisy:

1. SISTE (kalich) VIATOR
HIC IACET ZELOSVS
DOMINI SACERDOS
MARTINVS HRDLICZKA
HVIVS LOCI CAPELANVS
QVI
IN OPTIMO ÆTATIS FLORE
MORTIS PRÆDA FACTVS
IN IA HANC FOSSAM DECLINARAT
NVNC ATE
PIUM MEMENTO EXOPTAT
(lebka s hnáty).

2 SISTE VIATOR
ET
VIDE
FRANCISCVS BV:
DESCHINSKY
CVRATVS ZAHA
GY QVI VIXIT
ANNIS 54 HIC
IN PACE RE
QVIESCIT.

Alabastrový hautrelief »Zvěstování P. Marie,« krásná renaissanční práce, ale pozdějším obarvením znešvařená, uložen jest v diecesním museu budějovickém.

Z výbavy chrámové uměleckou cenu má pouze neužívané ciborium (původně asi kalich) 22 *cm* vysoké s krásně tepanou nohou a velmi pěkně tepaným, prosekávaným renaissančním košem.

Zvony: *1.* Průměr 90 *cm*, výška 74 *cm*, má kolem čepce nápis:

† SVB COLATV ED (sic) PATRONATV SERENISSIMI DOM: JOSEPHI S: R: I: PRINCIPIS IN

† SCHWARZENBERG ED DVCIS CRVMLOV: CAMPANA HÆC AD MAIOREM DEI GLORIA ED HONOREM

† SANCTORVM PATRONORVM BOHVSLAI IOSEPHI ET ADALBERTI BENEDICTA FVIT ANNO 1743.

Na plášti krucifix, sv. Mikuláš a ještě nějaký světec.

2. Průměr 74 *cm*, výška 57 *cm*, má kolem čepce šest pásků a mezi prostředními nápis:

SVB VMBRA ALARVM TVARVM PROTEGE NOS ANNO 1745.

3. Z roku 1848 bez nápisu.

4. Nepřístupný.

Za vsí na cestě k Nákří kamenná BOŽÍ MUKA z XVI. století; pilíř prostě otupený, na něm kaplička s hrubě tesaným křížkem.

Záhorčice.

Malé, dobře zachované hradiště na levém břehu Vltavy proti Březí; oválné, 37 *m* zdéli, 22 *m* zšíři, šířka příkopu 13 *m*, hloubka 8 *m*. Více neprozkoumáno.

Zvíkov.

Sedláček A., Hrady a zámky, III., str. 188.

TVRZ u statku č. 19. jest dobře zachovaná, hrubá, neomítnutá stavba z lomového kamene v podobě mohutné, čtverhrané věže. V přízemí vchod lomovým kamenem v hrotitém oblouku překlenutý, v hořejším patře stará neveliká okénka zazděná a na severní straně nahoře ve zdi zapuštěný, dovedně tesaný kvádr, na něm kruh s monogramem ihs a pod tím · lxfa · xicvi? (snad 1506?, ač není-li to slovo xristi), římsa moderní, střecha nová.

Uvnitř dvéře jednoduché s ostěním pozdně gotickým a vodorovným nadpražím.



SEZNAM MÍST.

SEZNAM UMĚLCŮ.

